

Armin Risi

Licht wirft keinen Schatten

Ein spirituell philosophisches Handbuch

Govinda-Verlag
Neuhausen • Jestetten

Interessierte Leser sind herzlich eingeladen, sich mit dem Verlag
in Verbindung zu setzen:

Schweiz: Govinda-Verlag, Postfach 257, 8212 Neuhausen am Rheinfall

Deutschland: Govinda-Verlag, Postfach 1226, 79795 Jestetten

Internet: govinda.ch
armin-risi.ch

Erste Auflage - September 2004

© Govinda-Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Einbandgestaltung: Ann Zürrer, Zürich
Lektorat: Helmut Kunkel, Silvia Siegenthaler, Ronald Zürrer
Layout: Helmut Kunkel, Jestetten

Gesamtherstellung: Ueberreuter Buchproduktion GmbH
Printed in Austria

ISBN 3-906347-62-1

Inhalt

Vorwort 11
Einleitung 13

Teil 1: Aus Schatten entsteht kein Licht

Kapitel 1	
Das dunkle Zeitalter und die heutige Wendezeit	25
Viertes Zeitalter, Vierte Welt	26
Kali-Yuga: ein Zeitalter der Spaltung	27
Fünfte Dimension: Das Ende der Spaltung	30
„Die Kraft, die die ganze Welt täuscht“	31
Beispiel 1: Der „falsche Zauber“	33
Beispiel 2: Fortschritt im Zeichen des „Tieres“	34
Beispiel 3: Die Propaganda-Lüge vor dem ersten Golfkrieg	44
Beispiel 4: 9-11 - Der inszenierte Terror	47
Kali-Yuga: ein Ende in Sicht?	59
Ein www- und Computer-Boycott?	62
666-Verweigerung	63
Göttlicher Schutz	64
Wendezeit: „Noch in derselben Generation“	66
Kapitel 2	
Schattendefinitionen von „Licht“	69
Die Erde: ein Ort der Entscheidung	70
Alle meinen, sie seien im Licht	71
Die Frage nach der „Realität“	72
Das Zuviel und das Zuwenig	73
Der „goldene Mittelweg“ als Treppe der Unterscheidung	74
Materialismus: „Leben ist ein Produkt der Materie“	76
Der negative Materialismus	81
Der positive Materialismus	83
Je höher man steigt ...	85
Universalismus (Holismus): ein materiell ganzheitliches Weltbild	85
Buddhismus: Das Streben nach Neutralität	89
Deismus: Die Verabsolutierung der „Naturgesetze“	92

Kapitel 3	
Dualismus: Schattenkämpfe in Religion und Esoterik	95
Der dualistische Gnostizismus	96
Der „christliche“ Dualismus	97
Der philosophische Dualismus	98
Die antikirchliche Frontenbildung	99
Dualistische Reaktionen auf den Gott-Teufel-Dualismus	101
Der okkulte Dualismus	104
Kontakt mit den Meistern - des Lichts oder des Schattens?	T09
Positiver Dualismus	112
Negativer Dualismus: mögliche Gefahren des New Age	114
Dualismus: Kampf der Halbwahrheiten	116
Kapitel 4	
Monismus: Die Suche nach der Einheit	121
Materialistischer und esoterischer Monismus	122
Dualisten sind letztlich Monisten!	124
Monismus: „Licht ist Abwesenheit von Dunkelheit“	125
„Alles ist eins“: kein Unterschied zwischen positiv und negativ?	127
Exkurs: ILLUMINATI, ein Thriller	131
Das Menschenbild des „Monotheismus“ und des Monismus	133
Von „Erleuchtung“ zum „Pragmatismus“	135
Machiavelli: Notwendigkeit ist das höchste Prinzip	136
Machiavelli heute	140
Was bedeutet <i>virtu</i> ?	145
Die Hierarchie der okkulten Einweihungen	148
Die Gefahr der Ego-Rechtfertigung	151
„An den Früchten könnt ihr sie erkennen“	153
Positiver Monismus: Die Suche nach der Einheit	153
Teil 2: Licht ist unabhängig von Schatten	
Kapitel 5	
Die Realität jenseits der Dualität	159
Die Sackgasse des Agnostizismus	160
Licht und Dunkelheit - die perfekte Symbolik	160
Absolut, das Absolutistische und das Relative	162
Ist alles relativ?	162
Ist das Vollkommene für den Menschen unverständlich?	165
Von der Dunkelheit ins Licht	166
Das wahre Ich und das falsche Ich	167

Bewußtsein: der beseelende Faktor in der Materie	168
Wortklärungen: „Jenseits“ und „existieren“	172
Die Individualität Gottes	173
Alles ist eins - <i>und verschieden</i>	176
Theismus und Monotheismus: einzige Wahrheit oder absolute Wahrheit?	179
Kapitel 6	
Das Mysterium der göttlichen Einheit	183
Die theistische Definition von <i>maya</i> (Illusion)	184
Trugschluß Nr. 1 des Monismus: Negation der Dualität	187
Trugschluß Nr. 2 des Monismus: Gleichsetzung von Prädestination und Karma	188
Karma = Prädestination + freier Wille	189
Gibt es unschuldige Opfer?	192
Resonanzprinzip und freier Wille	193
Karma-Reaktionen: „Urteile nicht ...“	195
Trugschluß Nr. 3 des Monismus: Gleichsetzung von Gottes Gesetzen und Gottes Willen	196
Wie können wir gleichzeitig individuell und eins sein?	198
Handeln ohne Karma-Bindung	199
Exkurs: Die kosmischen Kämpfe aus monistischer Sicht	200
Das Mysterium der bedingungslosen Liebe	206
Freier Wille und Verantwortung des Wählens	208
Das Erleben der allumfassenden Einheit	209
Kapitel 7	
Unterscheiden, ohne zu urteilen	213
Unterscheiden ist nicht dasselbe wie urteilen	214
„Urteilt nicht“: die verschiedenen Bedeutungsebenen	216
Die große Versuchung: Etwas tun, was das Licht nicht kann ...	217
Der archetypische Ursprung des Urteilens	219
Es gibt nichts absolut Böses	222
Alles hat einen Sinn	224
„Das kann Gott doch nicht wollen ...“	225
Der „Sinn hinter allem“ als Schlüssel zum Nichturteilen	226
Schafft die Kraft, die stets das Böse will, das Gute?	227
Nichturteilen im spirituellen Sinn	230
Verzeihen heißt nicht „gutheißen“	231
Liebe und Verzeihen	232
Liebe grenzt nichts aus, aber grenzt sich ab	233
„Weiche von mir...“	234
Falsche Liebe und Toleranz	237
Aus dem Diabolischen lernen	238
Exkurs: Der Archipel GULAG	241

Teil 3: Durchbruch ins Licht - das neue Zeitalter

Kapitel 8		
Die innere Einweihung: „Zwei oder drei in meinem Namen ...“	259	
Der Geist der Spaltung wird überwunden	261	
Liebe und Gnade	262	
Yuga-Dharma: Ermächtigung in der Wendezeit	267	
Warum „zwei oder drei“?	268	
„Lichtkreise“ im dunklen Zeitalter:		
Schutz vor verfänglicher Gruppendynamik	270	
„Lichtkreise“: Inspirationsquelle für individuelle Spiritualität	272	
Das Mysterium des „inneren Wortes“	273	
Inspirieren, nicht missionieren	276	
Das Guru-Prinzip und die Problematik von Schwüren	279	
Die innere Einweihung	281	
Pioniergeist einst und heute	283	
Kapitel 9		
Göttliche Liebe und irdische Liebe	289	
Ewige Vergänglichkeit: Bedrohung oder konstante Einmaligkeit?	292	
Ein Keil zwischen Mann und Frau	294	
Das früheste Beispiel aus der Weltgeschichte	294	
Die Entdeckung einer unterdrückten Reformation	296	
Echnaton und Nofretete: Ihre Biographie im Licht der neusten Erkenntnisse	301	
Echnatons „moderner“ Theismus	305	
Göttliche und irdische Liebe: Jesus und Maria Magdalena	319	
Maria, Isis und Gnosis	323	
Die musikalische Revolution in den fünfziger Jahren	331	
Und nochmals: „Zwei oder drei in meinem Namen ...“	334	
Kapitel 10		
Darwinismus, Kreationismus und die vedische Genesis	339	
Darwinismus: Entstand Leben aus Materie?	340	
Ein ganzheitliches Verständnis des Urwissens	346	
Verschiedene Arten des Kreationismus	347	
Entstand die Welt vor 7000 Jahren?	348	
Die „bibeltreue“ Interpretation ist bibelverfälschend	351	
Exkurs: Wie historisch ist das Alte Testament?	353	
<i>B'reshit bara</i> : Schöpfung aus dem Nichts?	358	
Quantenphysik: Ansätze zu einem neuen Realitätsverständnis	360	
Die vedische Genesis	362	
Kapitel 11		
Die lange Vorgeschichte der heutigen Wendezeit		367
Die wirkliche Evolution: Devolution bzw. Involution	369	
Von Manifestation zu Inkarnation	371	
Die mythologische Geschichte der Menschheit (Teil 1):		
Das Paradies und was die Schlange dort wollte	373	
Spurensuche in den sumerischen Mythen	376	
Das Geheimnis des Alten Testaments	383	
Monotheismus und Theismus im Alten Testament	392	
Die mythologische Geschichte der Menschheit (Teil 2):		
Warum es überhaupt Menschen gibt	395	
Die mythologische Geschichte der Menschheit (Teil 3):		
Urmenschen, Zivilisationen	397	
Der Kreis schließt sich ...	403	
Anhang		
Der erstgeborene Sohn Gottes - Jesus Identität aus vedischer Sicht		411
Jesus Identität aus vedischer Sicht	411	
Jesus und die individuelle Meisterschaft	412	
Jesus spricht von „Einssein mit Gott“	413	
„Der Weg, die Wahrheit und das Leben“	414	
Biblische Hinweise auf Jesus Identität	416	
Wer ist der „Erstgeborene der ganzen Schöpfung“?	417	
Brahmas Inkarnation auf der Erde	410	
Jesus Bedeutung für die Wendezeit	421	
Grabtuch und Lichtkörper - Ein Beispiel für die Meta-Biophysik der Involution		423
Die Inkarnation des höchsten Lichtwesens	423	
Die Auferstehung aus der Sicht der Involution	425	
Die Bedeutung der Auferstehung	426	
Das Turiner Grabtuch	429	
Ein Wunder ist nur schon, daß das Tuch heute noch existiert	432	
Wie entstand das Bildnis auf dem Grabtuch?	434	
Anmerkungen	437	
Über den Autor	475	
Stichwortverzeichnis	477	

Vorwort

„Fürchtet euch also vor keinem Menschen! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt werden wird, und nichts verborgen, was nicht ans Licht kommen wird. Das trifft auch für euch zu: Was ich euch im Dunkeln sage, werdet ihr am hellen Tag verkünden, und was ihr einander hinter verschlossenen Türen zuflüstert, wird zuletzt aller Welt bekanntgemacht werden.“

(Mt 10,26-27, Lk 12,2-3)

Eigentlich ist jeder von uns ein Philosoph, und zwar im wörtlichen Sinne: Wir lieben die Wahrheitssuche - wir lieben die Wahrheit - wir lieben. Denn hinter all unseren Interessen steht immer der bewußte oder unbewußte Wunsch nach neuer Erkenntnis und nach Weitung unseres Horizonts, letztlich die Sehnsucht nach Einzigartigkeit, Liebe und Wahrheit.

Wenn wir uns die Zeit nehmen, die Ansichten, Ideologien und Welt-erklärungen anderer Menschen vorurteilsfrei zu studieren, werden wir feststellen, daß sie alle in sich sinnhaft und nachvollziehbar sind. Es wird unmöglich, irgendein Glaubenssystem - ein religiöses, ein mythi-sches, ein wissenschaftliches - als gänzlich falsch zu verwerfen und zu verurteilen, sobald man es einmal richtig kennengelernt hat.

Diese Erfahrung machte auch Armin Risi. Er hat sich viele Jahre als Mönch die Zeit genommen, verschiedenste Weltbilder persönlich kennenzulernen und zu studieren. Dabei konnte er für sich selbst eine umfassende philosophische Grundlage erarbeiten und kulturelle sowie konfessionelle Grenzen überwinden, durch die die Menschen sonst nur allzu leicht in gegensätzliche Interessengruppen, Parteien und „Reli-gionen" gespalten werden.

Ausdruck hiervon ist sein neustes Buch *Licht wirft keinen Schatten*. „Ein spirituell-philosophisches Handbuch" nennt er es im Untertitel: kein Theoriebuch also, sondern ein aktuelles und auch brisantes Pra-xisbuch, das es einem ermöglicht, hinter Schlagwörter, Ideologien und Fassaden zu blicken.

Jedes Kapitel in diesem Buch ist fast ein Buch für sich selbst. Zusammen ergeben sie eine kompakte „Bibliothek", die eine Gesamtschau aller Licht- und Schattenthemen vermittelt.

Armin Risi wagt es, unter Philosophen und Theologen ein Esote-riker und unter Esoterikern ein Philosoph und Theologe zu sein. Für ihn sind Kopf und Herz, Intuition und Verstand keine unvereinbaren Gegensätze, sondern Ergänzungen, die gleichberechtigt und gleich wichtig sind, genauso wie die beiden „Gehirnhälften".

Man kann dieses Buch nicht ausschließlich mit dem analytischen Verstand lesen, denn die ihm innewohnende spirituelle Motivation

und Kraft spricht unausweichlich auch unser Herz und unsere Seele an und drängt uns, uns selbst zu suchen - und zu finden und zu erkennen.

Man darf also sagen: Armin Risi schreibt uns Lesern buchstäblich *aus dem Herzen*. Des öfteren möchte man beim Lesen ausrufen: „Genau das habe ich immer schon gedacht! Genauso habe ich es immer schon empfunden!“ Wir wissen intuitiv, daß das, was hier wohl erstmals in dieser Prägnanz und Schlüssigkeit geschrieben steht, nicht alleine „dasteht“. Hier muß Inspiration mitgewirkt haben. Es ist nicht nur Armin Risis persönliche Meinung.

Andererseits kann man dieses Buch auch nicht ausschließlich mit dem Gefühl und mit dem Herzen lesen, denn die bestechende Logik der philosophischen Argumentation fordert uns auf, unsere eigenen Standpunkte, Meinungen und Lebensgrundsätze kritisch zu hinterfragen und immer wieder neu zu unterscheiden. Denn unterscheiden ist die Grundlage von entscheiden.

Und das ganze Leben besteht aus Entscheidungen, insbesondere aus denen zwischen Licht und Schatten. Das vorliegende Buch macht spürbar, daß gerade in unserer heutigen Zeit viele solcher Entscheidungen bevorstehen.

— Die Herausgeber

EINLEITUNG

Philosophie, Ideologie und Mythologie

Überall werden Weltbilder, Philosophien und Glaubenssysteme vertreten: von Wissenschaftlern, Politikern und Finanzmagnaten, von Geheimlogen, Religionen und Esoterikern, von Massenmedien und Schulen, von den „Obersten“ bis zu den „Untersten“. Von jedem.

Und alle glauben, recht zu haben.

Haben einige mehr recht als andere? Kann und darf man unterscheiden? Oder ist alles relativ? Ist es egal, was wir glauben? Sind wir einer philosophischen bzw. ideologischen Willkür ausgesetzt, ohne Kriterien und Maßstäbe für das, was Wahrheit ist? Gibt es überhaupt so etwas wie „Wahrheit“?

Wie auch immer wir diese Fragen beantworten, wir beantworten sie, und damit nehmen wir einen Standpunkt ein, von dem wiederum das, was wir „Wissen“ nennen, abhängig ist. Was wir „wissen“, hängt von dem ab, was wir glauben. Der Mensch glaubt, was er sieht, und sieht meist nur das, was er glaubt!

Was mich betrifft, so glaube ich, daß es möglich ist, all die verschiedenen Weltbilder in einen höheren Zusammenhang zu stellen und „Licht“ von „Schatten“ zu unterscheiden. Denn Licht wirft keinen Schatten. Es liegt an uns, das Licht zu sehen - und zu erkennen, was den Schatten wirft.

Im vorliegenden Buch geht es daher um eine Darstellung von Weltbildern und nicht um eine Darstellung und Beurteilung bestimmter Gruppierungen und Personen. (Abhandlungen über „Geheimwissen“, „Esoterik“, „Okkultismus“, „Sekten“ und „Gurus“ - objektive bis polemische - gibt es bereits genügend.)

In meinen bisher veröffentlichten Büchern bin ich von verschiedenen Seiten her auf die Frage der theistischen, atheistischen und materialistischen Weltbilder eingegangen: Woher kommen sie? Was sind ihre Inhalte, ihre Motive und ihre Konsequenzen? Wer vertritt sie, und wo finden wir ihre Spuren in der Vergangenheit und heute, im aktuellen Weltgeschehen?

Obwohl diese Fragen selten gestellt werden, sind sie von entscheidender Bedeutung, und deshalb möchte ich sie hier erneut aufgreifen, diesmal jedoch nicht so sehr aus der Perspektive des „multidimensionalen Kosmos“, sondern als Grundlage einer spirituell-philosophischen Analyse. Denn was auch immer Menschen tun, ist von „Philosophie“ bestimmt: von Weltbildern, Beweggründen und Zielsetzungen. Was Menschen glauben, tun und anstreben, entspringt meistens aber nicht dem *freien* Willen, sondern einer Fülle von anderen Faktoren, insbesondere äußeren Vorgaben, persönlichen Denkmustern, Vorlieben und Abneigungen. Diese Faktoren wiederum sind Ausdruck der persönlichen „Resonanz“, d.h. der eigenen innersten Motivation und Bewußtseinsausrichtung. Die Menschen wählen nur sehr wenig *direkt* mit dem freien Willen, das meiste im Leben sind Konsequenzen von anderen Ursachen ...

In den letzten Jahren habe ich diese Themen bei meinen Vorträgen und Seminaren immer wieder mündlich mit neuen Worten wiedergegeben, verbunden mit essentiellen Punkten, die ich bereits in den Büchern formuliert habe. Für das Publikum war dies belebend und spannend, für den Autor, nunmehr exponiert als Referent, herausfordernd und lehrreich. Durch diesen kreativen Vortragsstil - und die Rückmeldungen aus dem Publikum - konnte ich die Themen vertiefen, immer wieder neu hinterfragen und erweitern, und im Lauf der Jahre kristallisierte sich dadurch eine „spirituell-philosophische“ Systematik heraus, die es erlaubt, die großen Zusammenhänge auf eine umfassende und lebensnahe Weise darzulegen.

Wenn ich es nun unternehme, dies alles in einem Buch niederzuschreiben, liegt es in der Natur der Sache, daß ich bestimmte Themen aufgreifen muß, die schon in den anderen Büchern zur Sprache gekommen sind. Dabei kommt es aber nicht zu wörtlichen Wiederholungen und Eigenzitataten, denn das vorliegende Buch soll nicht einfach eine „The Best of“-Auswahl der bisherigen Bücher sein. Wenn sporadisch Themen aus den früheren Büchern anklingen, geschieht dies im Fluß eines neuen Zusammenhangs und mit völlig neuen Formulierungen.¹ Die Wiederholung wichtiger Inhalte führt nicht nur zu einer vielseitigen Themenbeleuchtung entsteht, im Idealfall eine Beleuchtung von allen Seiten. Bei den hier zur Frage stehenden Themen ist es bestimmt hilfreich, „das gleiche“ in anderen Worten zu hören - denn auch die weltlichen Themen werden ständig

in immer neuen Variationen wiederholt. Täglich und stündlich senden die Massenmedien ihre Gewalt- und Angstmeldungen in den Äther. Konstant werden uns ganz bestimmte Ansichten vermittelt, z.B. daß Terror das größte Problem der Gegenwart sei, daß wir alle Geld verdienen müssen, daß der Mensch noch nie so fortgeschritten gewesen sei wie heute, daß unsere ursprünglichen Vorfahren primitiv gewesen seien, daß Leben letztlich aus Materie hervorgegangen sei. - All diese Ansichten entspringen ganz bestimmten Weltbildern, haben bestimmte Konsequenzen und dienen bestimmten Interessen. Aber sie sind nicht die einzig möglichen Ansichten und nicht einmal die plausibelsten. Diese Themen und Kontroversen werden uns durch das gesamte Buch begleiten, das vor allem *ein Handbuch* sein soll. Denn alle Bücher, Weisheiten und Theorien sind letztlich nur so gut wie die praktischen Impulse, die sie zu vermitteln vermögen.

Und so sitze ich nun in meinem Schreibrefugium, angefangen mit vier Wochen in den Bergen des Berner Oberlandes, und versuche, möglichst „freihändig“ die Gratwanderung zu den Gipfeln menschlicher Erkenntnis und göttlicher Offenbarung zu beschreiben - den Weg, den wir alle schon seit langer Zeit gehen. Eine Gratwanderung ist es, weil auf beiden Seiten dieses Weges steile Abhänge in nebelverdeckte Tiefen abfallen: in Materialismus und Nihilismus einerseits, in Verabsolutierungen und Dogmatismus andererseits.

Oft schon ließen sich die Menschen von ihrem Weg abbringen und verführen. Sie rutschten ab, einige stürzten sogar in die Abgründe der Extreme, mit der bekannten Weltgeschichte und der gegenwärtigen Weltlage als Ergebnis.

Heute haben wir die Möglichkeit, eine lange Zeitschiene zu überblicken, so daß der Weg endlich bis zum eigentlichen Ziel erkennbar ist. Wenn nicht heute, wann dann? Wenn nicht wir, wer dann? Heute, in der verheißenen „Wendezeit“, können, dürfen und *sollen* wir sogar die besagten Gipfel ins Auge fassen und uns zu Herzen nehmen. Dann ist der Weg das Ziel. Sonst nicht. Zumindest nicht direkt. Umwege sind oft notwendig, um das Ziel zu erreichen, aber erst, wenn wir sie als solche erkannt haben und bewußt eine Kursänderung vornehmen.

Diesen Weg der Erkenntnis für sich selbst zu finden ist das Ziel von Philosophie. In vergangenen Zeiten, angefangen im alten Griechenland, wurde die Philosophie vielfach als „die Königin aller Wissenschaft“ bezeichnet - und sie wäre es eigentlich auch heute noch.

Denn jegliche Form von Wissenschaft sollte der Schaffung von Wissen dienen, und Wissen sollte zur Erkenntnis von Wahrheit führen. Die „Liebe zur Wahrheit (Weisheit)“ wird im Griechischen *philo-sophia* genannt. „Philosophie“ ist also mehr als nur ein Schulfach.

Heute jedoch haftet der Philosophie, nicht zu Unrecht, der Ruf an, sie sei ein endloses Hin und Her von trockenen Gedankenspielerien; man hält sie für etwas Langweiliges und Überflüssiges, da sie anscheinend keinen praktischen Nutzen hat. Deshalb verwundert es nicht, daß die Menschen für Philosophie keine Zeit mehr haben.

Wie im folgenden gezeigt wird, ist Philosophie kein Luxus, sondern ein Instrument, das uns helfen kann, ein klares Unterscheidungsvermögen zu erlangen, um zur eigenen Wahrheit und Verantwortung zu finden. Darüber hinaus wird auch ersichtlich, daß vieles, was heute als „Philosophie“ gehandelt wird, gar nicht Philosophie ist, sondern *Ideologie*, obwohl beide nach außen hin ähnlich aussehen mögen:

- Philosophie: der Versuch des Menschen, für sich selbst mit Vernunft und Logik das Sein zu erfassen und Antworten auf die letzten Fragen - Wer bin ich? Woher komme ich? Warum bin ich hier? - zu finden.
- Ideologie: ein weltanschauliches System, das von seinen Vertretern als „einzige“ oder „beste“ Wahrheit instrumentalisiert wird, meistens in Form von politischen und/oder religiösen Aktionsprogrammen; Ideologie ist instrumentalisierte Philosophie.

Philosophie, auch wenn sie noch nicht in Ideologie übersetzt wurde, hat den Schwachpunkt, daß sie sich nur auf Vernunft und Logik abstützt, Werkzeuge, die begrenzt und unvollkommen sind. Wie nun soll der Philosoph mit solchen Mitteln Antworten auf die letzten Fragen finden? Was ist der Sinn von Philosophie, wenn sie ihr selbstgesetztes Ziel nicht erreichen kann? Zeigt nicht der heutige Stand der Philosophie, daß sie in einem Bankrott geendet ist? Seit zweieinhalbtausend Jahren bemühen sich intelligente Menschen, Sinn und Zweck unseres Daseins in dieser Welt zu ergründen, aber tragischerweise scheint heute die Verwirrung und Ungewißheit größer zu sein als je zuvor.

Offensichtlich genügt „Philosophie“ allein nicht.

Deshalb ist das vorliegende Buch nicht einfach eine philosophische Abhandlung, sondern eine *spirituell*-philosophische. Beide Aspekte

sind nötig, denn sonst verliert man sich in einer Einseitigkeit - was bei einer Gratwanderung sehr verhängnisvoll sein kann. Man stürzt ab, der Philosoph allein, die „religiösen“ und politischen Ideologen reißen noch andere mit sich.

Unsere Erkenntnis sollte sich also nicht ausschließlich (= einseitig) auf Verstand und Logik abstützen. Um auf unserer Gratwanderung im Gleichgewicht zu bleiben, benötigen wir zwei gleichwertige, sich ergänzende Hälften. Die Philosophen des alten Griechenlands hatten hierfür zwei treffende Begriffe - *mythos* und *logos* -, die uns auch in den heutigen Sprachen noch zur Verfügung stehen, um zwei grundlegende Kategorien menschlichen Wissens zu umschreiben:

- Das Logische ist das, was der Mensch über seinen eigenen Verstand durch Denken, Forschen und Prüfen zu erkennen vermag; das sinnlich (empirisch) Nachvollziehbare; das horizontale, lineare Weltbild.
- Das Mythische ist das, was sich auf die Realitätsebenen bezieht, die der empirischen Wahrnehmung nicht direkt zugänglich sind; das Übersinnliche, das nur durch inneres Schauen und durch „Offenbarung“ wahrnehmbar ist; das vertikale, multidimensionale Weltbild.

Das Mythische und das Logische sind zwei sich ergänzende Hälften, vergleichbar mit dem *yin* und *yang* oder, in anatomischer Entsprechung, mit der linken und der rechten Gehirnhälfte, wobei die linke dem Intellekt (dem Logischen), die rechte der Intuition (dem Mythischen) zugeordnet ist. Das Logische ist genauso erforderlich wie das Mythische, denn das eine ohne das andere endet immer in einer Einseitigkeit: in einem realitätsfernen, naiven Idealismus oder in einem pragmatischen, destruktiven Materialismus.

Letzteres ist heute weltweit feststellbar. In einer einseitigen „Wissenschaftlichkeit“ wird versucht, alles, was auf etwas Übersinnliches hinzuweisen scheint (das menschliche Bewußtsein, das Weiterleben nach dem Tod, der feinstoffliche Körper, die Existenz höherer Dimensionen, die nichtlineare Verknüpfung von Ereignissen, usw.), mit materialistischen Erklärungsmethoden zu enträtseln und in das herrschende „logische“ Weltbild einzuordnen. Das „Logische“ will Alleinherrschaft und bekämpft das Mythische, um es als Aberglauben zu diskreditieren und letztlich aus der Welt schaffen zu können. Und

während der Fortschritt in diese Richtung getrieben wurde, hat sich die Menschheit an den Rand der Selbstzerstörung gebracht!

Der Ausweg ist aber nicht ein Umschwenken in das andere Extrem, die mythische bzw. religiöse Einseitigkeit, die zu dem Glauben führt, Gott sei auf „unserer Seite“ und werde bald auf der Erde eingreifen, um alle „anderen“ zu unterwerfen oder zu vernichten. Auch dieses Extrem hat mittlerweile bedrohliche Ausmaße angenommen, denn viele Gläubige sind überzeugt, die Zukunft werde ein weltweiter „Gottesstaat“ unter *ihrer* Führung sein.

Wie leicht ersichtlich ist, kann die Lösung nur in einem ganzheitlichen Weltverständnis zu finden sein, und dieses beruht auf der Synthese des Mythischen und Logischen, auf dem Mytho-logischen.

Die Definition des Logischen zeigt dessen enge Verbindung mit der Philosophie. Seit ihrem Entstehen im Kulturbereich des alten Griechenlands war Philosophie hauptsächlich „logisch“, denn diese neue Denkrichtung war entstanden als Reaktion auf einen *mythos*, der einseitig geworden war und bis heute vielerorts in einer solchen Ausprägung - bis hin zu Ausartung - weiter existiert: damals als Götterfatalismus, Animismus und Aberglaube, später als Gottfanatismus, Dogmatismus und verabsolutierter Buchglaube.

Wenn wir hingegen versuchen, das Mythische logisch zu erfassen, statt es einfach über Bord zu werfen, eröffnet sich uns eine *multidimensionale* Weltansicht. Diese entspricht zugegebenermaßen nicht dem modernen materialistischen Denken, denn sie ist nicht nur logisch - sie ist *myto-logisch*!

„Mythologie“ wird meistens als Sammelbegriff für die antike Version von Science-fiction gehalten: wilde Geschichten mit Götterkriegen als archaische Form von Star Wars. Ursprünglich hat diese Wortkombination jedoch eine viel tiefere Bedeutung, nämlich die Synthese von *mythos* und *logos*.

Das Mytho-logische bezieht sich auf die multidimensionale Sichtweise der Welt und unserer Existenz. Die Erde wird nicht als isolierter Materieball in einem fast leeren Weltall gesehen, sondern als lebender Organismus in einer Welt, die sich aus verschiedenen Parallelwelten zusammensetzt - Welten, die aus materiellen Manifestationen unterschiedlicher Dichte bestehen, beseelt und geformt von immateriellen Geistwesen. In diesem Sinn ist der Ausdruck „spirituell-philosophisch“ praktisch ein Synonym für mytho-logisch.

Wenn Wissen nur Logos ist, beschränkt es sich auf „Wissenschaft“ oder „Philosophie“. Selbst wenn Philosophen von Gott, Liebe und höchster Erkenntnis sprechen, bleibt dies alles - ohne eigenes mythisches Erleben - nur Theorie und führt höchstens zu eingebildeten „inneren Erkenntnissen“, die letztlich jedoch nie zufriedenstellend sein können.

Logos könnte also als „Wissen“ bezeichnet werden, Philosophie als „geistiges Wissen“ und *mythos* als „Weisheit“, d.h. als erkanntes und erlebtes Wissen. Dieses Erkennen und Erleben (die Befruchtung von *mythos* und *logos*) kann mit keiner intellektuellen Anstrengung erzwungen werden. Es ist ein „Geschenk des Himmels“ bzw. des „Höheren Selbst“, man könnte es auch „Offenbarung“ oder „Gnade“ nennen oder auch „Religion“ und „Mystik“. Religion wäre in dieser Definition das Mytho-logische, das auf Gott ausgerichtet ist, und Mystik die mythisch-individuell erlebte Religion.

Durch die Synthese von *mythos* und *logos* wird die Verbindung von Wissen und Weisheit möglich: in Theorie und auch durch inneres, konkretes Erleben. Man weiß, wovon man spricht - selbst wenn man darüber schweigt. Man weiß, was man glaubt! Dann ist *philo-sophia* wieder das, was sie ursprünglich war und immer ist, ein Ausdruck des Lebens und inneren Er-Lebens, also *Liebe zur Wahrheit*: Liebe zum Leben und Liebe zu Gott. Und Mut zum Durchleuchten von Dunkelheit.

Weil diese Synthese auch mein Anliegen ist, soll das vorliegende Buch nicht einfach ein Philosophie- oder Sachbuch sein, sondern ein *Handbuch*, allerdings nicht im Sinn eines „30-Lektionen-Lehrganges“. Es ist ein spirituell-philosophisches Handbuch, das heißt, es führt über „Analyse“ und „Philosophie“ zu Fragen der Selbstreflexion und zu Hinweisen auf die konkrete Umsetzung, ohne jedoch eine bestimmte Meditationsform oder Erleuchtungsmethode zu propagieren. Dies hat nicht nur mit Zurückhaltung zu tun, sondern auch mit einer praktischen Konsequenz der dargelegten Erkenntnisse.

Auf der Ebene der Analyse beinhaltet dieses Handbuch Zusammenfassungen zentraler Themen aus der Weltgeschichte und dem gegenwärtigen Weltgeschehen, aus Philosophie und Wissenschaft bis hin zur fachübergreifenden Frage nach der Herkunft und Bestimmung des Menschen - alles Themen, die Mosaiksteine eines größeren Bildes sind. Mit diesen vielseitigen Grundlage-Informationen ist der Leser gut

ausgerüstet, um selbst weiter zuzuforschen und allem, was noch auf uns zukommt, kritisch, aber zuversichtlich begegnen zu können.

Es ist ein Merkmal der Zivilisation unseres Zeitalters, daß die wirklich wichtigen Fragen, nämlich die philosophischen, kaum mehr gestellt werden, weil sie unwirtschaftlich sind; sie „bringen nichts“. (Mit Weisheit lassen sich anscheinend keine Profite erzielen.) Dabei hätten wir gerade heute die Möglichkeit, umfassende Antworten zu bekommen, eine Chance, die sich in dieser Form noch nie geboten hat. Spirituelles Wissen ist heute ein Allgemeingut, selbst wenn sich die Allgemeinheit dessen nicht bewußt ist oder dieses Angebot verkennt. Früher wurde es nur in Mysterienschulen und in kleinen Kreisen von Auserwählten besprochen, weil das Umfeld äußerst feindlich war; zudem bestand die Gefahr des Mißverstehens und des Mißbrauches - und sie besteht auch heute unvermindert, nicht zuletzt im Bereich der Esoterik, dem modernen „Refugium“ für spirituelles Wissen.

Erstaunlicherweise gibt es in der Esoterik kaum ein Buch, das eine selbstkritische Betrachtung der eigenen „Szene“ vornimmt - wobei betont werden muß, daß viel mehr in unserer Welt esoterisch und okkult ist, als gemeinhin angenommen wird. Wenn ich streckenweise kritische Analysen vornehme, möchte ich damit nicht etwa die Esoterik pauschal verurteilen oder sogar verteufeln, wie dies vor allem von „bibelchristlichen“ Kritikern getan wird. Im Gegenteil: Die Tatsache, daß ehemals geheimes Wissen heute frei erhältlich ist, zeigt, daß wir in einer Phase umwälzender Entwicklungen leben. Viele Eingeweihte, die sich früher bereits mit Esoterik und Mysterien beschäftigt haben, sind heute wieder auf der Erde inkarniert und erwachen zu ihrem höheren Bewußtsein, das weit über die Erfahrungen des einen, gegenwärtigen Lebens hinausgeht.

In diesem größeren Zusammenhang ist Philosophie nicht mehr etwas Einseitiges und Theoretisches, sondern mytho-logische Erkenntnis, die sowohl intellektuelles Wissen als auch intuitives, inneres Erleben umfaßt. Mystik und göttliche Schau sind heute nicht mehr nur einigen wenigen „Heiligen“ und Eremiten vorbehalten. Wir alle können Gott erfahren und in diesem Bewußtsein leben, im Hier und Jetzt und nicht erst in zehn Jahren oder nach dem Tod, wenn wir „in den Himmel kommen“. Einsiedler und Philosophen mögen hierzu ebenfalls in der Lage sein, doch der Schlüssel, der uns in der heutigen Zeit gereicht wird, ist viel universeller und konkreter. In Mt 18,20 finden wir einen

direkten Hinweis: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, bin ich mitten unter ihnen.“²

Wenn ich sagen müßte, was der wichtigste Satz in „meinem“ Buch ist, dann wäre es dieser geliebte. Denn er verrät auch, aus welcher Inspiration heraus *Licht wirft keinen Schatten* entstanden ist.

— Armin Risi, Sommer 2004

Hinweise zum Aufbau des Buches:

Am Ende eines jeden Kapitels folgt eine Zusammenfassung als Studienhilfe; sie kann im nachhinein gelesen werden oder auch im voraus (evtl. beim zweiten Lese-durchgang).

Das Stichwortverzeichnis macht das Handbuch auch zu einem Nachschlagewerk und eröffnet durch die Querverweise eine zusätzliche Ebene des systematischen Studiums.

Ein Literaturverzeichnis hingegen habe ich bewußt weggelassen, da jede Zusammenstellung nur unvollständig und willkürlich sein kann, vor allem angesichts dessen, daß der Themenkreis des vorliegenden Buches praktisch „allumfassend“ ist. Einige Bücher und Autoren, die mir persönlich wichtig erscheinen, erwähne ich in den Anmerkungen. Ausführliche Hinweise auf weiterführende Literatur sind in den Trilogie-Bänden zu finden.

Zusammenfassung

- Es ist nicht egal, was wir glauben, und deshalb muß es möglich sein, Kriterien zu finden, um Wahrheiten und Halbwahrheiten, „Licht“ und „Schatten“, unterscheiden zu können.
- Der Weg zu Erkenntnis und Offenbarung ist eine Gratwanderung über die beidseitigen Abhänge der Dualität.
- Philosophie (und auch „Religion“) ist heute meistens nur noch Ideologie.
- Die Tragik des menschlichen Strebens nach Erkenntnis: Die Mittel dieses Strebens - Sinneswahrnehmung und Denkkraft - sind von Natur aus beschränkt. Wenn sich Philosophie und Wissenschaft nur einseitig auf diese Mittel stützen, reichen auch die größten Geistesanstrengungen nicht aus, um die Urfragen des Menschseins zu lösen, weder allgemein noch für das eigene Leben.
- Das ganzheitliche Bezugssystem von *mythos* und *logos* ermöglicht klare Definitionen von Philosophie, Wissenschaft, Spiritualität, Religion und Mystik und vermag jegliche Ideologie als eine von vielen möglichen Ausprägungen von Einseitigkeit zu identifizieren.
- Das multidimensionale Weltbild ist nicht nur logisch, sondern mytho-logisch und hebt die Philosophie in einen höheren, spirituellen Zusammenhang, der auch alle Fragen unseres materiellen Daseins umfaßt.

- Eine solche ganzheitliche Sicht ist auch die Grundlage des vorliegenden Buches, das in seiner Struktur und Zielsetzung ein „spirituell-philosophisches Handbuch“ ist. Es enthält philosophische Analysen und zusammenfassende Darstellungen verschiedenster Schlüsselthemen aus den Bereichen Dualität bis Spiritualität. Mit diesen vielseitigen Grundlageinformationen ist der Leser gut ausgerüstet, um selbst weiter zuzuforschen und allem, was noch auf uns zukommt, kritisch, aber zuvorsichtig begegnen zu können. Denn alles ist Teil eines größeren Bildes.
- Inneres Erleben von göttlicher Erkenntnis und Liebe ist das gemeinsame Ziel von *mythos* und *logos* und kann nicht allein durch intellektuelle Bemühungen und äußeres Aktivsein erlangt werden. Es offenbart sich in einem entsprechenden geistigen Umfeld, das jeder empfängliche Mensch finden und pflegen kann als Erfüllung früherer Initiationen und Inkarnationen. Das Vermitteln einer Inspiration zu dieser praktischen Umsetzung ist das Hauptanliegen von *Licht wirft keinen Schatten*.

TEIL I

Aus Schatten entsteht kein Licht

*Wo das Eine sich in vieles bricht,
wird das Alldirekte mittelbar,
ein ungebrochenes Zurück gib's nicht,
nur ein Vorwärts,
denn das Prisma bleibt glasklar,
Und wir entdecken, was schon immer war.*

*Wo Schatten ist,
da ist auch Licht.*

Das dunkle Zeitalter und die heutige Wendezeit

Seit Jahrhunderten schon treten immer wieder Menschen auf, die überzeugt sind, daß gerade *ihre* Generation berufen sei, Großartiges zu erleben: eine apokalyptische Umwälzung, das Anbrechen der Neuen Zeit oder das Erscheinen „ihres“ Messias oder eines Weltenlehrers. Schon zu Jesu Zeiten wollten seine Zeitgenossen Wunder sehen und sehnten einen Übermenschen herbei, der sie von allem Bösen erlöse, damals vor allem von den Römern. War es nicht sogar Jesus selbst, der sagte, „noch diese Generation“ (Mt 24,34) werde all das Prophezeite erleben? Waren das alles falsche Versprechungen? Machte hier ein falscher Prophet den Menschen falsche Hoffnungen? Warum sonst haben die Gewalttätigkeiten, Kriege und Zerstörungen allen Heilversprechungen zum Trotz in den nachfolgenden zweitausend Jahren extrem zugenommen?

Wer heute von Wendezeit spricht, muß sich diesen kritischen Fragen stellen. Sind wir nicht einfach die nächste Generation, die auf eine wundersame Veränderung hofft? Tun wir damit nicht das gleiche wie schon so viele Generationen vor uns, die an ein „unmittelbar bevorstehendes“ Eingreifen Gottes glaubten, das dann doch nicht eintraf? War und ist das alles nur Selbsttäuschung? Weltflucht? Apokalyptische Hysterie? Ein Versuch, die wirklich anstehenden Probleme nicht sehen zu müssen?

Was sind die Motive hinter solchen Wendezeiterwartungen? Angst? Resignation vor den Gefahren und Bedrohungen der Gegenwart? Die Hoffnung, daß jemand anders für uns die Probleme lösen kommt?

All diese Fragen sind berechtigt und erfordern mehr als nur einen oberflächlichen oder sarkastischen Kommentar. Denn nur wenn man sich ihnen stellt, kann man zu einer differenzierten Lageeinschätzung kommen. Wenn man von A nach B gehen will, muß man den eigenen Ausgangspunkt kennen - vor allem wenn sich das Gehen von A nach B als Quantensprung ankündigt.

Viertes Zeitalter, Vierte Welt

Spätestens seit Albert Einstein weiß auch der moderne Mensch, daß Raum und Zeit voneinander abhängende Phänomene sind, die nicht wirklich getrennt werden können. Deshalb prägte Einstein für diese grundlegende physikalische Gegebenheit einen neuen Begriff, die „Raumzeit“.

Mytho-logisch weitergedacht, besagt die Erkenntnis, daß Raum und Zeit nie getrennt sind, etwas Revolutionäres, nämlich: So wie die Zeit sich verändert, verändert sich auch der Raum! In der Vergangenheit herrschten auf der Erde andere Raumzeit-Verhältnisse als heute, und auch in Zukunft werden wieder andere Raumzeit-Verhältnisse herrschen. „Zeit“ ist also mehr als nur eine linear ablaufende Ereigniskette. Zeit ist die dynamische schöpferische Energie, die jeglicher materiellen Formenwandlung zu Grunde liegt. In den indischen Sanskrit-Schriften wird die Schöpfung und Auflösung der Universen als das rhythmische Aus- und Einatmen Gottes (Vishnus) gesehen.

Aufgrund des rhythmischen Schöpfungsimpulses verläuft die Zeit nicht linear, sondern zyklisch - und mit ihr auch die Entfaltung der Materie innerhalb des kosmischen „Zeit-Raumes“. Die Schöpfung verläuft über eine multidimensionale Raumzeit-Spirale, in der die großen Zyklen („Spiralschlaufen“) viele Unterzyklen beinhalten. Der kosmische „Zeit-Raum“ projiziert sich aus den höheren Ebenen Stufe um Stufe (bzw. Schlaufe um Schlaufe) in die untergeordneten Ebenen, wobei die ursprünglichen Raum- und Zeitmuster in einer entsprechend komprimierten Form mit „hinunterkopiert“ werden. Im Maya-Kalender spricht man hier von „Zeitfraktalen“, im Sanskrit von „Yugas“, was nicht nur „Zeitalter“, sondern „Raumzeitalter“ bedeutet, da in jedem Zyklus andere Raumzeit-Verhältnisse herrschen.³

In jedem Yuga sieht die Erde anders aus, und zwar so grundverschieden, daß die amerikanischen Ureinwohner von verschiedenen „Welten“ sprechen. Gegenwärtig leben wir in der Vierten Welt, die in ihrer geographischen, geologischen und physikalischen Struktur ganz anders aussieht als die vorangegangenen Welten. Wenn man heutige physikalische Verhältnisse in die Vergangenheit der Erde projiziert und daraus Rückschlüsse auf die Vorgeschichte der Menschheit zieht, bekommt man demnach - aus der Yuga-Sicht betrachtet - völlig falsche Vorstellungen.

Der Übergang von der einen Welt in die nächste geschieht immer durch eine Art Quantensprung, ausgelöst durch die Reaktion eines bestimmten Schöpfungselementes. Der Übergang von der Dritten in die Vierte Welt geschah durch „Wasser“, der Übergang von der Vierten in die Fünfte soll durch „Feuer“ bewirkt werden.

Die gegenwärtige Vierte Welt der Indianer entspricht dem vierten Yuga der Inder, dem Kali-Yuga, das vor fünftausend Jahren begann. Der Begriff Kali-Yuga bezieht sich auf einen großen galaktischen Zyklus und auch auf dessen Fraktal, durch das er sich auf der Erde spiegelt. Auf der galaktischen Ebene umschreibt das Kali-Yuga einen Zyklus von 432 000 Jahren. Wie sich diese (aus der Sicht des heutigen Menschen) relative große Zeitspanne auf der Erde auswirkt, kann heute, nach erst 5000 Jahren, noch nicht schlüssig gesagt werden.

In allen Traditionen finden sich Prophezeiungen, die darauf hinweisen, daß in der heutigen Zeit ein markanter Einschnitt und Übergang bevorsteht. So stellt sich die Frage: Was ist das typische Merkmal des gegenwärtigen Kali-Yugas, das nun durch den Übergang in die nächste „Welt“ überwunden werden soll?

Kali-Yuga: ein Zeitalter der Spaltung

Das Wort Kali enthält die Wurzel des Verbes *kal*, mit der Bedeutung „spalten; Lager bilden; verfolgen“. Die konsonantischen Laute *k-l* finden sich auch noch in modernen indoeuropäischen Sprachen, wie im deutschen Wort „Keil“ und im englischen „cleave“. Kali ist die Kraft, die versucht, einen Keil zwischen die Menschen zu treiben, zwischen die Völker, Nationen, Rassen und Geschlechter. In dieser Bedeutung gibt es für „Kali“ ein vielsagendes Synonym, nämlich „das Diabolische“, abgeleitet aus dem griechischen *dia-*, „auseinander, entgegengesetzt“ (wie z.B. in *diametral*), und *ballein*, „werfen, treiben“, wörtlich also: „die Kraft, die auseinandertreibt, spaltet“.* Das Wort „diabolisch“ bedeutet auch „teuflich“ und verrät dadurch ungeschminkt, welcher Zeitgeist im Kali-Yuga vorherrscht.

Tatsächlich wurden die Menschen seit dem Beginn des gegenwärtigen

* Im vorliegenden Buch wird manchmal die Schreibweise *diabolisch* verwendet, um auf diese wörtliche Bedeutung hinzuweisen.

tigen Zeitalters immer mehr in Kriege hineingezogen, angefangen mit lokalen Schlachten bis hin zu den beiden Weltkriegen, die zwar „nur“ vier bzw. sechs Jahre dauerten, aber über 100 Millionen Todesopfer forderten. Und die Menschenopfer hörten 1945 nicht auf. Die Statistik besagt, daß in den vergangenen Jahrzehnten weltweit pro Tag mehr Menschen durch Kriege und Gewaltakte ums Leben kamen als während eines durchschnittlichen Tages in den Weltkriegen. Hinzu kommen seit Jahrzehnten die 30000 bis 40000 Menschen (hauptsächlich Kinder), die *täglich* an Hunger sterben, während anderswo Millionen von Tieren geschlachtet und Hunderttausende Tonnen von Nahrungsmitteln gehortet oder vernichtet werden, nur um „den Preis zu halten“.

Diese wenigen Beispiele für aktuelle Kali-Yuga-Zustände weisen auch auf eine weniger offensichtliche Wirkung des spaltenden Geistes hin. Nicht nur im Äußeren wirkt die Spaltung, sie wirkt auch im Inneren der Menschen und beeinflußt von dort aus das moralische und ethische Verhalten. Die Spaltung, die dem gegenwärtigen Yuga entspricht und dessen Grundlage bildet, ist in erster Linie eine subtil-physikalische. Sie bewirkt etwas, das im Ansatz völlig harmlos aussieht, nämlich *die Möglichkeit, Raum und Zeit getrennt zu sehen*.

Raum und Zeit sind nie getrennt, auch im Kali-Yuga nicht, aber in diesem Zeitalter entsteht der Schein, sie seien getrennt. Dies hat erstaunliche Konsequenzen, die für uns vor allem dann ersichtlich werden, wenn wir unsere Situation im gegenwärtigen Zeitalter mit dem Dasein in höheren Dimensionsebenen vergleichen, wo der Zusammenhang von Raum und Zeit noch direkt wirksam ist. In geistigen Welten sind geistige Impulse (z.B. Gedanken) nicht durch Zeit von der äußeren Formbildung getrennt, weil es dort zwischen der inneren und äußeren Welt nicht diesen kategorischen Unterschied gibt wie auf der Erde im Kali-Yuga. Gedanken sind in geistigen Welten also eine unmittelbare Realität - und sind es auch für den heutigen Menschen, der ja immer noch ein Geistwesen ist, trotz des verdichteten Umfeldes. Gedanken bilden auf der *geistigen* Ebene sogleich eine geistige „Realität“, nur dauert es auf der irdisch-physikalischen Ebene eine gewisse *Zeit*, bis sie auch eine Form im äußeren Raum annehmen.

Geistige Wesen in den höheren Ebenen haben also die große Verantwortung, jeden Gedanken bewußt zu fassen, da jeder Gedanke eine direkte Wirkung hat und eine sofortige Wirklichkeit ist. Geistige

Wesen, wenn sie als Menschen verkörpert sind, haben dieselbe Verantwortung, mit dem Unterschied, daß ihre Gedanken keine sofortige äußere Wirkung haben. Dies hat Vor- und Nachteile.

Der Vorteil ist, daß man Zeit hat nachzudenken und zu entscheiden, ob wir einen Gedanken wirklich auch im Äußeren umsetzen wollen. Wir haben Bedenkzeit! Stellen wir uns vor, all unsere Gedanken und Gedankenbilder (induziert durch eigene Vorstellungen und durch Nachrichten, Filme, Games usw.) wären sogleich im Äußeren sichtbar und wirksam als manifeste Wirklichkeit! Jeder Krimi, jede Horrorbelustigung, jeder Exzeß, jeder Konkurrenz- und Haßgedanke sogleich Wirklichkeit! Auf der Erde wäre der Teufel los! Aber vergessen wir nicht, daß auf der *geistigen* Ebene all diese Bilder - trotz Bedenkzeit auf der physischen Ebene - auch für uns Wirklichkeit sind.

Der Vorteil ist also nicht uneingeschränkt positiv, und der Nachteil noch weniger. Gedanken sind im Kali-Yuga äußerlich nicht mehr direkt wahrnehmbar. Das bedeutet: Man kann etwas denken und etwas anderes sagen. Man kann sich hinter der Fassade des eigenen Gesichtes verbergen. Man kann lügen ...

Und das ist das typische Grundmerkmal des Kali-Yugas: Es bietet die Möglichkeit zu lügen! In früheren Zeitaltern haben nicht einmal die gottabgewandten Wesen gelogen, weil dies für die damals hell-sichtigen Menschen ohnehin sogleich sichtbar gewesen wäre. Wenn jemand eine Unwahrheit vortäuschen wollte, war dies mit einem erheblichen Energieaufwand auf der feinstofflichen Ebene verbunden, wozu nur wenige „Schwarzmagier“ fähig waren, wie z.B. ein Ravana im indischen Epos *Ramayana*.

Auch heute können Unwahrheiten nicht wirklich verborgen werden. Hellsichtige Menschen sind nach wie vor fähig zu erkennen, wenn jemand lügt, auch wenn dies über Distanz geschieht, z.B. über das Fernsehen. Auch mit Methoden wie Kinesiologie, Bio-Feedback oder Messen des Hautwiderstandes („Der Körper lügt nie“) können energetische Blockaden im Vitalkörper des Menschen sogleich erkannt werden.

Da sich diejenigen, die bewußt lügen, nicht solchen Methoden stellen, und die Allgemeinheit nicht mehr hell-sichtig ist, ist es im gegenwärtigen Zeitalter möglich, zu lügen und für eine gewisse Zeit den Schein aufrechtzuerhalten. Deswegen wird „Kali-Yuga“ oft mit „Zeitalter von Zwietracht und Heuchelei“ übersetzt, denn wir brauchen in

unseren Sprachen zwei Begriffe, um sowohl den äußeren als auch den inneren Aspekt des diabolischen Wirkens zu umreißen.

Fünfte Dimension: Das Ende der Spaltung

„Raum“ beinhaltet die drei Dimensionen der physikalischen Welt mit „Zeit“ als der vierten Dimension. Mit dem Übergang in das nächste Zeitalter wird die Spaltung, die auch eine physikalische Verdichtung nach sich zog, wieder aufgehoben werden. Dies wird in der Esoterik als Übergang in die „fünfte Dimension“ bezeichnet und ist gleichbedeutend mit der Fünften Welt der indianischen Prophezeiungen. Hinweise finden wir auch im Neuen Testament, in dem eine „Endzeit“ angekündigt wird, d.h. eine Zeit, in der die „Zeit“, wie wir sie heute kennen, zu einem Ende kommen wird, um in einen neuen Zyklus überzugehen. All die Symptome, die für diese Endzeit genannt werden, wie weltweite Kriege und weltweit verbreiteter Hunger (was zu Jesu Zeiten noch unvorstellbar war; Mt 24,7), gehören heute zu den gewohnten Tagesmeldungen, wobei vieles davon schon gar nicht mehr gemeldet wird, weil es nichts „Neues“ mehr ist.

Daß wir heute auf der Raumzeit-Spirale in einen Übergangsbereich gelangen, zeigt sich auch an einem anderen, indirekten Symptom, nämlich an der *Wirkungsweise der Zeit*. Übergang in die fünfte Dimension bedeutet, daß die äußere Trennung von Raum und Zeit immer mehr aufgehoben wird. Die Trennung von Raum und Zeit wird immer geringer, weshalb bei vielen Menschen der Eindruck entsteht, die Zeit laufe immer schneller und man habe immer weniger Zeit, bis hin zur Kulmination „Keine Zeit!“ - der häufigste Grund, den Zeit-Genossen heute nennen, wenn es darum geht zu erklären, warum sie sich nicht mit geistigen Themen befassen können.

Das scheinbar immer schnellere Laufen der Zeit ist vergleichbar mit dem Abfahren eines Zuges. Wenn man auf dem Bahnsteig neben einem startenden Zug herläuft, ist es unvermeidlich, daß man den Eindruck bekommt, der Zug bewege sich immer schneller - bis man nicht mehr Schritt halten kann und zurückfällt. Dieser Eindruck ist jedoch nur relativ und wird von denjenigen, die sich im Zug befinden, nicht geteilt. Während der eine immer schneller rennen muß und den Anschluß trotzdem verpaßt, gleichen sich die anderen ganz natürlich

der sich intensivierenden Geschwindigkeit an und können sich in Ruhe zurücklehnen.

Ähnlich verhält es sich mit der Veränderung der gegebenen Raumzeit, die eine Zeitlang scheinbar stagniert hat, ähnlich wie der Zug eine Zeitlang im Bahnhof stand. Plötzlich kommen die scheinbar getrennten Faktoren Raum und Zeit wieder näher zusammen, was bedeutet, daß immer „weniger Zeit“ zur Verfügung steht, um Pläne („Gedanken“) umzusetzen. Die Bedenkzeit wird immer kürzer, alles wird unmittelbarer. Man gerät in Streß und Hektik, wenn man nicht merkt, daß der Zug sich in Bewegung gesetzt hat.

Wer dies jedoch bemerkt und sich in den startenden Zug begibt, signalisiert dadurch die Bereitschaft, den scheinbar sicheren Boden des Bahnsteigs zu verlassen, und erfährt den Dimensionswechsel nicht als Streß, sondern als zunehmende Ruhe und Unmittelbarkeit. Wer mit der Schwingungsänderung „Schritt halten“ kann, erlebt die Zeit immer weniger als ein lineares Phänomen, sondern nimmt die *Synchronizität* von Raum und Zeit wahr. Wünsche werden auf einmal sehr schnell Wirklichkeit, weil man nur jene Wünsche belebt, deren Erfüllung bereits im Kraftfeld der Gegenwart enthalten ist. Im wahrsten Sinn des Wortes geht man „mit der Zeit“, so wie der Zugpassagier „mit dem Zug“ geht, ohne daß er eine getrennte Bemühung unternehmen muß.

„Mit der Zeit“ heißt wörtlich *syn-chron!* Synchrones Erleben ist das natürliche Ergebnis eines entsprechenden Bewußt-Seins. Wer mit diesem Bewußtsein in Resonanz geht, wird merken, daß auch Abweichungen sehr schnell eine Reaktion zeitigen, viel schneller als früher. Vor allem Unwahrheiten - sich selbst und anderen gegenüber - kann man sich immer weniger erlauben. Ehrlichkeit wird bereits jetzt von der Anziehungskraft der neuen Zeit unterstützt. Unehrlichkeit und Selbsttäuschung können noch von der letzten Verdichtung der Kali-Atmosphäre profitieren. In der gegenwärtigen Phase stehen beide Möglichkeiten offen.

„Die Kraft, die die ganze Welt täuscht“

Für die hell- und weitsichtigen Seher des letzten Yugas erschien das nächste Zeitalter auf der Raumzeit-Spirale wie ein dunkler Abschnitt, in dem das Leben der Menschen durch Spaltung, Einseitigkeit und

Verzerrung charakterisiert sein würde. Dabei stach ihnen *ein* Umstand besonders ins Auge, nämlich die globale Präsenz von Täuschung und Lüge! Deswegen sprachen sie sogar von einem *Kali-Yuga*, einem Zeitalter der Zwietracht und Heuchelei.

Dasselbe sagt auch die Bibel, insbesondere die Geheime Offenbarung („Apokalypse“), die Johannes auf Patmos etwa fünfzig Jahre nach Jesu Kreuzigung empfing. In dieser Vision sah Johannes einen Kampf im Himmel zwischen dem Erzengel Michael und einem „großen, roten Drachen“ (12,3). Die Offenbarung enthält viele Symbole, die schwer zu deuten sind. Doch beim Drachen müssen wir nicht lange rätseln, was er wohl darstelle. Johannes sah es und schreibt unmißverständlich: „Der große Drache wurde hinuntergestürzt. Er ist die alte Schlange, die auch Teufel oder Satan genannt wird und die ganze Welt verführt.“ (12,9)

Das eine typische Merkmal, das genannt wird, ist *das Verführen der ganzen Welt!* Dasselbe wird auch über das Wirken der beiden „Tiere“ gesagt, die vom Drachen ermächtigt werden:

„Die ganze Erde staunte über dieses Tier und gehorchte ihm. Alle Menschen beteten den Drachen an, weil er seine Macht dem Tier verliehen hatte. [...] Durch die Wunder, die es im Auftrag des ersten Tieres tun konnte, wurden alle Menschen getäuscht, die auf der Erde lebten.“ (13,3-4/14)

Johannes sieht, daß alle Menschen, deren Name nicht im „Buch des Lebens“ verzeichnet ist (13,8), sich täuschen lassen; der ausschlaggebende Impuls hinter dieser Entwicklung sei „der große Drache“ oder, wie Jesus es formulierte, „der Vater aller Lüge“, der „ein Menschenmörder ist von Anfang an“ (Joh 8,44).

Verschiedenste Prophezeiungen weisen also darauf hin, daß unser Zeitalter ein „dunkles Zeitalter“ ist. Dies bedeutet in der Konsequenz, daß in allen Bereichen das Vorherrschende von der Seite der „Dunkelmächte“ kommt: im Bereich der Wissenschaft, der Religion, der Medizin, der Psychologie, der Esoterik usw. Nicht alles, aber vieles komme in der Endzeit von der dunklen Seite, insbesondere das, was am meisten propagiert wird, besagt dieser prophetische Hinweis. Das ist eine massive Behauptung, die sicher nicht pauschalisiert werden darf. Dennoch sind wir durch diese Warnung angehalten, vorsichtig zu sein und immer zu prüfen, welchem Geist eine Lehre oder Propaganda entspringt.

Stimmt es, daß wir in einer Zeit leben, in der Mächte vorherrschend sind, die „die ganze Welt täuschen“?

Im folgenden werden einige Beispiele angeführt, die helfen können, diese Frage zu beantworten.

Beispiel 1: Der „falsche Zauber“

Im Szenario der Geheimen Offenbarung wirkt der Drache durch verschiedene verlängerte Arme, insbesondere durch die beiden „Tiere“ und durch die „Hure Babylon“. Diese fast zweitausend Jahre alten Prophezeiungen enthalten konkrete Aussagen, die heute - und erst heute - eine brisante Aktualität offenbaren.

Babylon ist „die große Stadt, die die Könige der Erde in ihrer Gewalt hat“ (Offb 17,18). Sie wird durch eine von Blut trunkene Frau symbolisiert, die auf einem scharlachroten Tier reitet. „Auf ihrer Stirn stand ein Name mit der geheimen Bedeutung: ‚Das große Babylon, die Mutter aller Buhlerinnen und aller Greuel auf der Erde.‘ Diese Bezeichnung (Offb 17,5) erinnert an das obige Jesus-Zitat (Joh 8,44). Anscheinend macht besagte „Mutter“ mit dem „Vater aller Lüge“ gemeinsame Sache, indem sie sich als das „große Babylon“ anbietet und „die Könige der Erde“ verführt. Mehrfach wird in den Kapiteln 17 und 18 der Offenbarung die *globale* Wirkung dieser Macht hervorgehoben: „Die Könige der Erde haben mit ihr Unzucht getrieben. Die Kaufleute der Erde sind durch ihren ungeheuren Wohlstand reich geworden.“ (18,3)

Die Könige und Kaufleute der Erde: Es geht offensichtlich um globale politische und wirtschaftliche Macht, was damals, im 1. Jahrhundert n. Chr., noch kein Thema war. Heute jedoch ist „Globalisierung“ ein beliebtes Schlagwort, mit dem der Menschheit viele Versprechungen gemacht werden. Durch die Globalisierung soll alles besser, effizienter und gerechter werden. Es stellt sich jedoch die Frage, ob hier nicht vielleicht die „Macht, die die ganze Welt täuscht“, durch das „große Babylon“ falsche Versprechungen macht, um die Menschen in eine ganz bestimmte Richtung zu locken.

Neben der „Globalisierung“ liefert diese alte Prophezeiung noch ein anderes brisantes Stichwort, und zwar in 18,23: „Deine Kaufleute waren die einflußreichsten der Erde, und mit deinem falschen Zauber

hast du alle Völker verführt." So lautet die Formulierung in der neuen deutschen Einheitsübersetzung der Bibel. In der reformierten Zürcher Bibel lautet diese Stelle: „Deine Kaufleute waren nämlich die Großen der Erde, weil durch deine Zauberei alle Völker verführt wurden.“ Und in der Übersetzung des Anthroposophen Emil Bock: „Deine Kaufleute waren die Großen der Erde; mit deinem Zaubertrank haben sie alle Völker verführt.“

Anscheinend haben die Übersetzer Mühe, das passende Wort zu finden: falscher Zauber, Zauberei, Zaubertrank. Was ist es, womit die „Kaufleute, die Großen der Erde“, alle Völker verführen? Das Wort im griechischen Originaltext lautet *pharmakiai*...

Wiederum muß man mit der Interpretation vorsichtig sein. Diese Textstelle sollte nicht verwendet werden, um die Pharma-Industrie pauschal zu verteufeln. Wie alles in dieser Welt, hat auch sie ihre guten und ihre schlechten Seiten.⁴ Viele kritische Reporte zeigen jedoch, daß die Pharma-Industrie leider schon einiges getan hat und immer noch tut, was genau an diese Bibelprophezeiung erinnert. Wenn in Zukunft Verbote für bestimmte Naturheilmittel und Naturheilpraktiken oder Gesetze für einen „allgemeinen Impfwang“ erlassen werden, sollte man sich ebenfalls an diese Warnung erinnern.

Beispiel 2: Fortschritt im Zeichen des „Tieres“

Ein weiterer Bereich, in dem mit Lügen und verdeckten Absichten gerechnet werden muß, ist der technologische Fortschritt. Ist es Zufall, daß der sogenannte Fortschritt gerade die Richtung eingeschlagen hat, in die er heute geht? Warum werden jene Technologien gefördert, die auf Raubbau, Ausbeutung und Umweltverschmutzung basieren? Warum werden jene Technologien und Wissensbereiche, die alternative und nicht profitorientierte Ansätze eröffnen, unterdrückt und heimlich bekämpft?

Die Johannes-Offenbarung gibt hier eine deutliche Antwort und liefert mit dieser Antwort zugleich auch einen Schlüssel, der zeigt, auf welche Zeit sich das Endzeit-Szenario bezieht - nämlich genau auf unsere heutige Zeit und nicht auf die Zeit vor 50 oder 100 oder 1000 Jahren, aber auch nicht auf die Zeit in 50 oder 100 Jahren. Dieser Schlüssel ist die Zahl 666.

„Das Tier hatte alle Menschen in seiner Gewalt: Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Sklaven und Freie. Sie mußten sich ein Zeichen auf ihre rechte Hand oder ihre Stirn machen, so daß niemand kaufen oder verkaufen konnte als nur der, welcher dieses Malzeichen hat: den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens. Hier ist Weisheit vonnöten. Wer Verstand hat, der kann herausfinden, was die Zahl des Tieres bedeutet, denn sie steht für den Namen eines Menschen. Es ist die Zahl 666.“ (Offb 13,16)

Die Zahl 666 erscheint im Zusammenhang mit dem „Kampf im Himmel“, der dazu führt, daß der Drache mit seinen Engeln auf die Erde geworfen wird. Gleichzeitig bekommt die Menschheit die Warnung, vorsichtig zu sein, denn der Drache sei sehr zornig, da er wisse, daß er nicht mehr viel Zeit habe (12,12). Danach erscheinen zwei „Tiere“. Das erste bekommt seine Macht direkt vom Drachen, und das zweite führt die weltweite Verehrung des ersten ein. Das erste „Tier“ ist ein Diktator, das zweite verkörpert dessen Propaganda und wird manchmal auch „Antichrist“ oder „der falsche Prophet“ genannt. Mit der Vereinigung von weltlicher Macht, religiöser Verehrung und globaler Technologie erlangt der „Drache“ Herrschaft über alle Menschen, über die Reichen wie die Armen, und besiegelt diese Herrschaft mit dem 666-Zeichen, das jeder Mensch entweder auf der rechten Hand oder auf der Stirn tragen muß. Kaufen und verkaufen können nur noch diejenigen, die dieses Zeichen tragen.

Wenn die Zahl 666 weltweit erscheint, so prophezeit die Johannes-Offenbarung, müsse damit gerechnet werden, daß auch der Rest dieses visionär geschauten Szenarios Realität wird.

Die Zahl sechshundertsechszig wird in den biblischen Sprachen (Griechisch und Hebräisch) mit den Buchstaben Chi-Xi-Stigma bzw. Samech-Resch-Taw-Waw geschrieben. Im Lateinischen braucht man sogar noch mehr Buchstaben: DCLXVI. Heute jedoch werden weltweit die arabischen Zahlen verwendet, und in dieser Schreibweise erscheint die apokalyptische Zahl als eine dreifache 6. Da es laut der Bibel um eine weltweite Macht geht, ist es naheliegend, daß auch die weltweite Schreibweise dieser Zahl besonders relevant sein wird. Und tatsächlich ist zu sehen, daß die Zahl 666 heute in ihrer technologischen Symbolik als Dreifach-Sechs (unabhängig von ihrem Zahlenwert) weltweit präsent ist.

Mittlerweile ist es nicht mehr ganz unbekannt, daß die Abkürzung www gemäß Kabbala nichts anderes als 6-6-6 bedeutet und daß diese

Ist 666 eine „böse Zahl“?

Alles im Universum ist Schwingung, und Schwingung läßt sich mit Zahlen und Zahlenverhältnissen ausdrücken. In diesem Sinn gibt es keine bösen oder negativen Zahlen. Auch die Zahl 666 ist keine „böse Zahl“ und ist auch nicht die „Zahl des Teufels“. Die Johannes-Offenbarung weist nur darauf hin, daß der „Drache“ diese Zahl verwenden und mißbrauchen wird. Da er gerade diese Zahl auswählt, muß sie eine besondere Kraft haben. Und das hat sie auch. Sie ist - unter anderem - ein grundlegender Faktor unserer Existenz in der Welt der Materie!

Wir alle haben Körper aus organischer Materie, und die Grundsubstanz der organischen Materie ist Kohlenstoff (chemisches Zeichen C, Ordnungszahl 6). Ein Kohlenstoffatom hat 6 Protonen, 6 Neutronen und 6 Elektronen. Unser Körper besteht in seiner innersten nuklearen Struktur also aus einer 6-6-6-Schwingungsfrequenz! Das ist nichts Schlimmes. Im Gegenteil, 6-6-6 ist eine der göttlichen Schöpfungszahlen, nämlich die Grundzahl unserer physischen Existenz. Gerade weil diese Schöpfungszahl so grundlegend ist, wird der „Drache“ sie als Siegel seiner Herrschaft mißbrauchen. Daß er gerade diese Zahl in Beschlag nimmt, weist darauf hin, daß er durch seine Art von „Zivilisation“ das Bewußtsein der Menschen auf die Materie beschränken will, und dies ist es, was die ganze Entwicklung gefährlich macht.

Also nicht die Zahl ist gefährlich, sondern die Macht, die diese Zahl psychologisch und technomagisch mißbraucht.

Wenn jemand dreimal die 6 in der Telefonnummer oder in der Autonummer hat, ist dies noch lange kein Zeichen für Unglück und gar Satansbeschwörung. Wer aber mutwillig mit dieser Zahl „spielt“, spielt mit dem Feuer. Denn wenn die Prophezeiung der Bibel richtig ist, wird durch jene Macht, die diese materielle Grundzahl mißbraucht, viel Leid und Seelenunheil über die Menschen kommen.

Eine sachliche und nicht hysterische Vorsicht zu haben ist immer ratsam, so auch hier beim Thema „grenzenloser Fortschritt“.

Zahl auch versteckt im UPC-Strichcode enthalten ist.⁵ Die meisten Menschen halten dies für einen Zufall oder für eine falsche Interpretation und nehmen die Warnung nicht ernst. Sie meinen, alles Geschrei um die Zahl 666 sei bloß mittelalterlicher Aberglaube und fortschrittsfeindliches Denken. So stößt dieses Thema vielerorts auf eine ungläubige oder sogar aggressive Ablehnung. Eine andere Tendenz ist, daß man die biblische Warnung lächerlich macht, z.B. im Kinofilm *666 - Traue keinem mit dem du schläfst* (2001). Werbetext: „Eine turbulente Verwechslungskomödie rund um einen teuflischen Pakt!“

Es fällt auf, wie häufig - und bedenkenlos - die Zahl 666 verwendet wird. Sie ist salonfähig geworden und erregt kaum mehr Verdacht.

Verschiedene Finanz-, Telekommunikations- und Versicherungsorganisationen enthalten in ihren Nummern und Formularen die 666; wir begegnen dieser Zahl in der Wirtschaft, in der Werbung, in der Popszene und in okkulten Kreisen, ganz zu schweigen davon, wo diese Zahl verborgen enthalten ist: in Buchstabencodes, in Zahlensummen, in geometrischen Symbolen und Firmenlogos und insbesondere im www und im Strichcode.

Gesamthaft gesehen ergibt dies eine wirtschaftlich alldurchdringende Präsenz der besagten Zahl, ohne die immer weniger Menschen kaufen und verkaufen können. Würde beispielsweise das Hakenkreuz heute derart in Umlauf gebracht, würden die Menschen mit Recht Alarm schlagen und protestieren. Aber die biblische Prophezeiung sagt, daß die Ereignisse, die mit dem Erscheinen der Zahl 666 verbunden sind, schlimmer sein werden als alles, was die Menschheit bisher erlebt hat (Mt 24,21).

Worum geht es konkret?

Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, haben wir genügend technisches Wissen, um uns vorstellen zu können, was Johannes im 1. Jahrhundert zu sehen bekam. Die Vision, daß man nur noch mit dem 666-Zeichen kaufen und verkaufen könne, bedeutet in heutiger Sprache: *eine globale bargeldlose Gesellschaft mit einem zentralisierten www-Computersystem, mit dem jeder Mensch über ein Scannerlesbares Zeichen verbunden ist. Um Verlust, Diebstahl und Mißbrauch vorzubeugen, wird jeder Mensch dieses Zeichen auf einer exponierten Körperstelle tragen müssen, also auf dem Handrücken oder auf der Stirn.*

Dieses Zukunftsbild mag unglaublich klingen, doch es ist eine Tatsache, daß die technische Infrastruktur hierfür mittlerweile vorhanden ist. Die „Könige und die Kaufleute der Erde“ arbeiten bewußt und fast schon fieberhaft genau auf dieses Ziel hin.

Ein entscheidender Schritt wird die Abschaffung des Bargeldes sein, ausgelöst wahrscheinlich durch einen inszenierten Börsen-Crash. Doch dieser Crash wird erst dann stattfinden, wenn die technische Infrastruktur für den bargeldlosen Verkehr weltweit vorhanden ist. Zu diesem Zweck wird seit Beginn des Jahres 2000 von den Politikern („Königen“) und von den multinationalen Konzernen und Banken

(von den „Kaufleuten der Erde“), ja sogar von der Weltbank die www-Computervernetzung mit ungeheuren Investitionen gefördert. Der offizielle Grund, der genannt wird, lautet, daß damit der Armut in der Welt entgegengewirkt werden solle. Das biblische Szenario und auch die kritische Beobachtung verraten jedoch, daß die wirklichen Motive ganz andere sind.

Der Startschuß zu dieser Etappe (mit den entsprechenden Investitionen) wurde am internationalen Wirtschaftstreffen WEF, „World Economic Forum“, im Januar 2000 in Davos gegeben. Der damalige US-Präsident Bill Clinton reiste hierzu persönlich nach Davos und hielt eine global übertragene Rede, die fast eine Stunde dauerte und hauptsächlich eine Lobrede auf das Internet war. Microsoft-Chef Bill Gates, der sich das Davoser Treffen ebenfalls nicht entgehen ließ, schlug natürlich in dieselbe Kerbe.

Wenn gewisse Kräfte etwas wollen, können praktisch über Nacht die nötigen Millionen freigesetzt werden. Nur zwei Wochen nach dem WEF in Davos ging folgende Meldung durch die Tagespresse:

Internet für Arme: Eine Tochter der Weltbank gründet zusammen mit dem japanischen Computer-Unternehmen Softbank Corp. ein 150 Millionen Dollar Joint Venture zur Förderung neuer Internet-Firmen in rund 100 Entwicklungsländern. Ziel sei es, die „globale digitale Kluft“ zwischen reichen und armen



„Abschied vom Bargeld“
verkündete das Schweizer
Nachrichtenmagazin FACTS
bereits im Jahr 1996
(Titelseite der
Ausgabe 33/1996).

Ländern zu verringern und für 4,8 Milliarden Menschen in armen Ländern den Internet-Zugang so schnell wie möglich zu verbessern, erläuterte Weltbank-Präsident James Wolfensohn gestern. Dies sei der „Start für die Globalisierung der Erziehung“ und der „Start für die Globalisierung des Internet“, sagte Wolfensohn.

So lautete ein Bericht in der Schweizer Tageszeitung *20 minuten* vom 15. Februar 2000. Ein Beispiel für die praktische Umsetzung dieses Programms veröffentlichte dieselbe Zeitung am 2. März 2000:

In Singapur sollen rund 30 000 arme Haushalte kostenlos einen Computer erhalten, dazu den Zugang zum Internet sowie die entsprechende Schulung. Damit soll die Kluft zwischen Armen und Reichen zur Demokratisierung der Informationsgesellschaft überwunden werden. Wie die Regierung gestern mitteilte, investiert sie 23 Millionen Franken für dieses Programm.

Seit dem historischen Davoser Treffen wird der www-Fortschritt Schlag auf Schlag vorangetrieben, vor den Augen der Welt und trotzdem von den meisten unbemerkt. Anfang April 2000 trafen sich Gates und Clinton im Weißen Haus zu einer wirtschaftspolitischen Tagung. „Bill G. und Bill C, der reichste und der mächtigste Mann der Welt [...] Clinton sagte an der Tagung, dank Computer und Internet könnten in Zukunft mehr Menschen denn je schnell aus der Armut geführt werden.“ (*metropol*, 6. April 2000)

Mit Computer und Internet Armut beheben? Wie sich die reichsten und mächtigsten Männer der Welt dies vorstellen, wird in diesem Bericht nicht gesagt. Aber es klingt gut.

Während die weltweite Computervernetzung rasant vor sich geht, wird parallel dazu der bargeldlose Verkehr intensiv gefördert.

Die Bürgerinnen und Bürger tragen mittlerweile stapelweise Kartchen mit sich herum: Kreditkarte, EC-Karte, Krankenversicherungskarte, ID-Karte, Führerschein, BahnCard, Telefonkarte, Kundenbonuskarten usw. Hinzu kommen nach wie vor noch das Papier- und Kleingeld. Die Bemühungen laufen angesichts dieser Überfülle von Karten darauf hinaus, daß der bisherige Geldverkehr (Karten, Schecks, Bargeld) mit einer einzigen Karte abgewickelt werden kann. Das Projekt hat bereits einen Namen: SmartCard mit Mikrochip.

Der nächste Schritt in diese Richtung ist die Personenidentifikation über den Körper, die „biometrische Identifikation“. Bereits sind Chipkartensysteme in Verwendung, die nicht mehr mit einem Paßwort

bzw. PIN-Code funktionieren, sondern über den Fingerabdruck oder die Iris.

„Bald keine Paßwörter mehr"! Unter dieser Überschrift wurde in der Schweizer Tageszeitung *metropol* am 5. Mai 2000 eine Meldung der globalen Nachrichtenagenturen veröffentlicht:

Unter den biometrischen Identifikationsverfahren stößt die Fingerabdruck-Erkennung auf besonders positive Resonanz. Dieses Ergebnis präsentierten die Teilnehmer auf einem Workshop, der gestern zum Abschluß der Vorphase des Bio-TrusT-Projekts stattfand. Biometrische Verfahren wie Fingerabdruck-, Gesichts- oder Stimmerkennung sollen in Zukunft herkömmliche Methoden wie Paßwörter oder Pins ersetzen.

Die hier beschriebenen Formen der biometrischen Personenidentifikation sind angesichts der Chipkartenvielfalt zweifellos nur eine Übergangslösung. Das Magazin *GEO* veröffentlichte bereits im Jahr 1996 folgenden konsequenten Gedankengang:

A-Card, AirPlus Card, Go-Card, Pay-Card, P-Card, VitalCard: Tankstellen, Fluglinien, Supermarktketten, Banken, Bibliotheken und Vereine wollen ihre Kunden und Mitglieder per Plastik plus Chip noch rationeller verwalten. In England und Japan ist schon die nächste Karten-Generation im Einsatz: optische Speicherkarten mit ungeheurer Kapazität, auf denen auch Röntgen- und Ultraschallbilder Platz haben./ Und dann? Dutzende Karten? Dutzende Geheimnummern? Oder eine einzige Karte, die man nie verlieren darf, weil sie alle wichtigen Informationen speichert? „Am einfachsten wäre es", sinniert einer der Referenten auf einer Karten-Messe beim Pausenkaffee, „jedem Baby nach der Geburt einen Chip in den Po zu schießen." Die Visitenkarte weist den Mann als Marketingleiter eines Weltkonzerns aus ...! (*GEO*, 6/1996, „Der gläserne Mensch", S. 37)

Im November 1998 ging die Meldung um die Welt, daß der englische Professor Kevin Warwick sich einen Transponder-Chip habe implantieren lassen. Die Schweizer Zeitung *Tages-Anzeiger* veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 4. November 1998 hierüber einen ganzseitigen Beitrag, und zwar mit zwei Schlagzeilen, seitenübertreffend und parallel: „Mensch und Maschine sind direkt verbunden ... Mit einem fälschungssicheren Ausweis unter der Haut".

Letzteres bezieht sich nicht auf Menschen, sondern auf Tiere, denn bei ihnen sei es bereits absehbar, daß sie einen „fälschungssicheren Ausweis" unter die Haut eingepflegt bekommen. „40 000 Tiere sind in

der Schweiz mit einem Transponder ausgerüstet", so lautete der Stand im November 1998. Mittlerweile ist die Chipidentifikation von Hof- und Haustieren EU-weit üblich oder sogar schon obligatorisch.

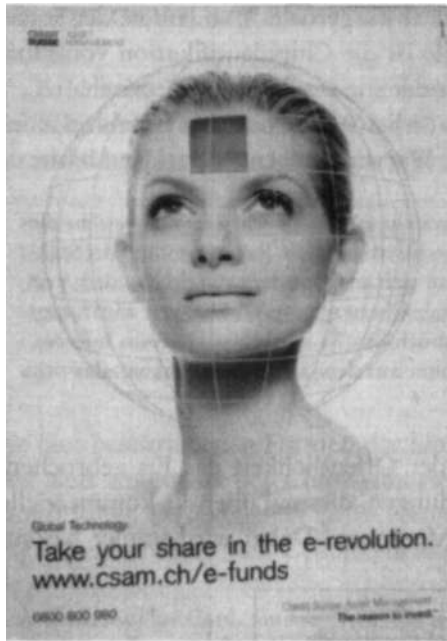
Im besagten Artikel wurde natürlich auch nach den Gefahren eines Mißbrauchs gefragt, wozu Prof. Warwick folgendes zu sagen hatte:

Wie bei jeder bahnbrechenden Entwicklung, gesteht Warwick ein, bestehe die Gefahr des Mißbrauchs. Dennoch rechtfertigt er sein Experiment mit der Standardantwort, nicht die Erfindung an sich sei gut oder schlecht, sondern erst deren Anwendung. [...] „Ob die totale Überwachung Wirklichkeit wird", sagt Warwick, „entscheiden weder ich noch Sie. Es wird sein wie beim Internet. Wir beide können uns als Individuum aus dem System ausklinken; aber wir können es nicht abstellen."

Kaum hatte Prof. Warwick in der Öffentlichkeit das Eis gebrochen, folgten schon die nächsten Meldungen, diesmal über die kommerzielle Nutzung von Mikrochips für Menschen. Dabei wird immer betont,



„Mensch und Maschine sind direkt verbunden ... Mit einem fälschungssicheren Ausweis unter der Haut": zwei gleich lange, parallele Schlagzeilen, die einen zusammenhängenden Satz ergeben!
(*Tages-Anzeiger*, 4. November 1998)



Zweifarbiges Portraitaufnahme einer Frau. Ihr Kopf steckt in einem käfigartigen Globusnetz, und sie hat ein Mal auf der Stirn! Dieses Plakat war im Jahr 2000 in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich zu sehen, jeweils von einer anderen Großbank. Woher die Vorlage stammt, ist aufgrund der Sprache leicht zu erraten ...

Verstecktes Detail: Das Mal auf der Stirn ist eine vierfarbige Einblendung, und zwar als eine Vergrößerung der Hautfläche. Würde diese Hautfläche auf die Proportion des Gesichtes verkleinert, hätte sie wahrscheinlich die Größe des geplanten (unsichtbaren) Laserstrichcodes.

dies sei ungefährlich und bei Haustieren schon längst gang und gäbe. So schrieb der *Focus* in der Ausgabe 52/1999:

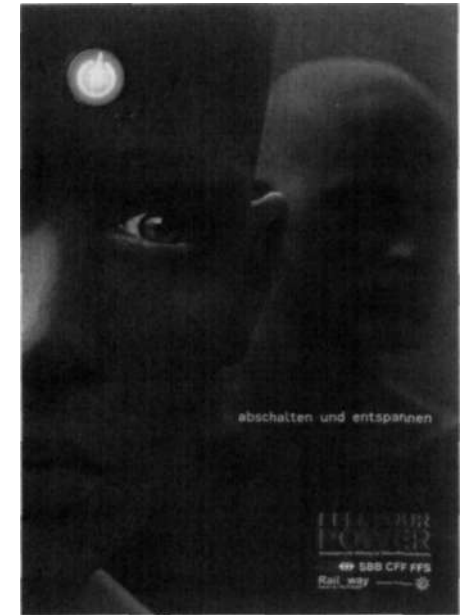
Ein implantierter Chip soll verirrte Kinder orten helfen [...] Eltern können ihre Kinder bald per Satellit überwachen lassen: Die US-Telekommunikationsfirma Applied Digital Solutions hat einen Minisender entwickelt, der sich unter die Haut implantieren läßt und von Muskelbewegungen angetrieben wird. Das Global Positioning System* (GPS) verrät zu jeder Zeit, wo sich der Sprössling herumtreibt./ Das System eigne sich auch, um verirrte Trekker oder entführte Diplomaten aufzuspüren, wirbt die Firma.

Diese Meldung ging international durch die Medien. In der ersten Januarwoche erschien sie auch in der Schweizer Wochenzeitung *Die Weltwoche*, und zwar mit einigen zusätzlichen Details:

Eine amerikanische Firma hat einen implantierbaren Chip entwickelt, der jederzeit angibt, wo sich dessen Halter befindet. Die Hersteller nennen ihr Gerät „Digital Angel“ (Digitaler Engel) und hoffen, damit in den nächsten Jahren einen Milliardengeschäft zu machen. [...] Derartige Chips werden in der Landwirtschaft bereits seit einiger Zeit benutzt [...].

* das weltweite satellitengesteuerte Navigationssystem

„FEEL YOUR POWER - abschalten und entspannen“. Mit diesem Slogan wurde 2001 in der Schweiz eine Kampagne der „Schweizerischen Stiftung für Gesundheitsförderung“ durchgeführt. In allen größeren Bahnhöfen der Schweiz hingen entsprechende Plakate, die zwei Köpfe zeigten: blau angemalt, ohne Haare, geschlechtslos und mit einem seelenlosen Ausdruck - und mit einem Computerknopf auf der Stirn, direkt an der Stelle des „Dritten Auges“! Das Stirnzeichen ist markiert mit dem typischen Off/On-Zeichen der Computer: ein Kreis, der von oben vertikal durchbrochen wird.



Das Implantieren eines Chips ist nicht sehr teuer, schätzungsweise rund 100 Euro pro Person. Auffällig ist, daß hier offen von einem *Milliardengeschäft* gesprochen wird. Damit Milliarden umgesetzt werden können, müssen an die hundert Millionen Menschen oder mehr einen Chip implantiert bekommen. Mit dieser Formulierung wird also verraten, daß die Hersteller hoffen, schon „in den nächsten Jahren“ einem Großteil der Bevölkerung in den Industrienationen einen Chip implantieren zu können!

Parallel zu dieser Meldung verkündete das WEF im Januar 2000 die genannten Neujahrsvorsätze für eine weltweite Installierung der Internet-Vernetzung. Seither wurde in der Umsetzung dieses Planes nicht geruht. Die Vernetzung ist mittlerweile praktisch weltweit, wie es das www ja auch verspricht. Weltweit wurde gleichzeitig ein GPS- und Handy-Netz aufgebaut, d.h. eine Infrastruktur für drahtlose Kommunikation, die auch eine drahtlose www-Kommunikation erlaubt. Mit der heutigen Computertechnologie wäre es problemlos möglich, die Daten aller Menschen in einem zentralisierten System zu erfassen und über ein entsprechendes „biometrisches“ Verfahren zugänglich zu machen. Ein Patent spricht von einer Art Strichcode für Menschen, der aus 18 Ziffern besteht. So wie der Standard-Code für Artikel aus

zwölf Ziffern besteht, aufgeteilt in zwei Sechsergruppen, würde der Code für Menschen aus drei Sechsergruppen bestehen: ein Code aus 6+6+6 Zahlen!

Ende April 2004 fiel in diesem Zusammenhang folgende Agenturmeldung auf, die in vielen Zeitungen weltweit veröffentlicht wurde:

NEC: Ein Scanner für den Handrücken

Tokio - Jetzt gibt's eine Alternative zu Iris-Scannern. Sie heißt Vein Seign und ist das neuste biometrische Erkennungsgerät des Elektronikkonzerns NEC. Wer Einlaß in ein gesichertes Gebäude begehrt, soll künftig seinen Handrücken unter das Gerät halten und wird aufgrund des individuellen Venenmusters identifiziert. Das Gerät benötigt dafür laut NEC nur eine halbe Sekunde. Die Fehlerwahrscheinlichkeit liege bei 0,0001 Prozent.

Mikrochip-Obligatorium für Tiere, Mikrochips für Menschen, weltweite Verbreitung des www, Handy-Vernetzung, bargeldloser Verkehr, biometrisches Scanning des rechten Handrückens - jede dieser technischen Errungenschaften ist praktisch und hat ihre Vorteile, aber auch ihre „Nebenwirkungen“, insbesondere die Errichtung von Tausenden von Handy-Sendern. Das Bedrohliche ist nicht die Mikrochip-Identifikation der Tiere, um ein relativ harmloses Beispiel zu nennen, sondern das, worauf diese Entwicklung hinauslaufen könnte, nämlich genau das, wovon die Offenbarung warnt: „Das Tier hatte alle Menschen in seiner Gewalt. [...] Sie mußten sich ein Zeichen auf ihre rechte Hand oder ihre Stirn machen, so daß niemand kaufen oder verkaufen konnte als nur der, der dieses Zeichen hat.“

Diese Warnung aus dem 1. Jahrhundert ist erstaunlich konkret und bekommt heute eine alarmierende Relevanz, vor allem angesichts des Umstandes, daß parallel zur technischen 666-Infrastruktur über die Massenmedien *eine Atmosphäre der Angst* geschürt wird. Soll durch Angst der Widerstand der Menschen gegen das 6-6-6-System gebrochen werden? Wem ist „Sicherheit“ nicht wichtiger als „Freiheit“... ?

Beispiel 3:

Die Propaganda-Lüge vor dem ersten Golfkrieg

„Jeder Krieg beginnt mit einer Lüge“, lautet eine fast schon sprichwörtliche Aussage. Ob sie auf jeden Krieg zutrifft, müßte nachgeprüft

werden. Sie stimmt jedoch mit Gewißheit in Bezug auf den ersten Golfkrieg, der am 17. Januar 1991 als „Operation Desert Storm“ begann. Wer erinnert sich noch an die Vorgeschichte?

Die USA und ihre internationalen Tochtergesellschaften hatten B- und C-Waffen an das irakische Regime geliefert, mit denen Saddam Hussein von 1980 bis 1988 einen brutalen Krieg gegen den Ayatollah-Staat und US-Erzfeind Iran führte. Am 16. Mai 1988 ließ Hussein im Norden Iraks die Bevölkerung des eigenen Landes mit Nervengas bombardieren: über 5000 Opfer allein an diesem Tag, die alle eines qualvollen Todes starben. Die USA, die damals auch Leute wie Bin Laden und Milosevic unterstützten, protestierten nicht.

Saddam Hussein fiel erst in Ungnade, als irakische Truppen Anfang August 1990 in Kuwait einmarschierten. Plötzlich wurde Saddam Hussein von den USA als der Inbegriff des Bösen bezeichnet, und Präsident Bush sen. forderte eine kriegsrische Intervention der USA. Aber die Öffentlichkeit stieg nicht darauf ein, denn die Interessen des Ölmilliardärs Bush waren zu offensichtlich. Am 11. September 1990 hielt der Präsident eine feurige Rede, in der er zum ersten Mal vor der Weltöffentlichkeit über die „Neue Weltordnung“ sprach.

Aber auch nach dieser Rede hielt sich die Kriegsbereitschaft der US-Bevölkerung in Grenzen. Dies änderte sich erst, als einen Monat später, am 10. Oktober 1990, ein 15-jähriges kuwaitisches Mädchen dem Menschenrechtsausschuß des US-Kongresses vorgeführt wurde. Dieses Mädchen, das nur als „Nayirah“ vorgestellt wurde, berichtete, es habe in einem Spital in Kuwait Freiwilligendienst geleistet und habe dabei gesehen, wie irakische Soldaten Babys aus dem Brutkasten nahmen und auf den Boden warfen.

Präsident Bush wiederholte diese Geschichte gern und oft und erwähnte dabei die Zahl von 312 Kindern, die auf diese Weise umgebracht worden seien. Auch *Amnesty International* glaubte diese Darstellung und veröffentlichte sie in ihrem Bericht vom 19. Dezember 1990.

Als die Kriegsbereitschaft auf diese Weise geschürt war, konnte der Golfkrieg im Januar 1991 gestartet werden.

Kritische Journalisten gingen jedoch der Spur der rätselhaften Nayirah nach, die so genau zum richtigen Zeitpunkt mit ihrer Geschichte aufgetaucht war. Und wahrhaftig: Es war ein Bluff gewesen! Es stellte sich nämlich heraus, daß „man“ dieses Mädchen vor dem

Kongreß unter einem falschen Namen hatte Unwahres sagen lassen, und Nayirah wurde identifiziert als die Tochter des damaligen Botschafters von Kuwait in den USA! Im April 1991 dementierte auch *Amnesty International* die Brutkasten-Horror-Story.⁶

Diese späte Hintergrundinformation wurde in den Zeitungen aber nur noch nebenbei mit einer kleinen Meldung veröffentlicht, falls überhaupt, denn der Krieg war inzwischen schon wieder zu Ende. Ebenfalls kaum erwähnt wurde, was man in den CNN-Reportagen nicht zu sehen bekommen hatte, nämlich die Massaker, die die US-Streitkräfte im Irak anrichteten. 250000 Menschen starben bei den Angriffen, darunter mindestens 150 000 Zivilisten inkl. Frauen und Kinder. So wurden z.B. unbewaffnete und fliehende Menschen massenweise aus der Luft niedergeschossen oder mit Bomben zerfetzt. Der ehemalige US-Verteidigungsminister Ramsey Clark schreibt hierzu in seinem Buch *Wüstensturm* (dt. im Lamuv-Verlag 1993, Neuauflage 2003): „Das war Völkermord [...] Der Überfall auf den Irak war praktisch von Anfang bis Ende ein Kriegsverbrechen, das Tausende von kriminellen Einzeltaten umfaßte.“

Clark erhob gegen Präsident Bush in 19 Punkten eine Anklage wegen Kriegsverbrechen, doch diese Initiative wurde unterdrückt und von den Medien weitgehend verschwiegen.

Während des zweiten Golfkrieges flackerten kurze Erinnerungsfetzen an die bereits erlebte Propaganda auf, z.B. in einer kleinen Agenturmeldung Ende März 2003:

Berichte von US-Präsident George W. Bush über Greuelthaten der Iraker werden immer drastischer [...] Beobachter vermuten dahinter den zunehmenden Druck, angesichts der steigenden Zahl US-Opfer den Krieg noch zu rechtfertigen. Vor dem ersten Golfkrieg hatten sich ähnliche Geschichten im nachhinein als falsch erwiesen. Im Vorfeld waren sie noch als Kriegsgrund angeführt worden. (*ZürichExpress*, 31. März 1003)

Eigentlich liegt hier ein Skandal vor, der weit schlimmer ist als z.B. der einstige Watergate-Skandal, der keine Todesopfer gefordert hatte (und trotzdem zum Rücktritt des US-Präsidenten führte), im Gegensatz zu dem Krieg, der mit Geschichten eingeleitet wurde, die sich „im nachhinein als falsch erwiesen“.

Doch anscheinend kann man sich im Zeitalter von Zwietracht und Heuchelei sogar solche Blößen erlauben!

Beispiel 4:

11. September 2001 - ein inszenierter Terror?

Bei den Vorfällen vom 11. September 2001 werden wir wahrscheinlich nie eine befriedigende Antwort auf alle Fragen bekommen, ähnlich wie beim Mordfall von John F. Kennedy. Bei einer kritischen Betrachtung drängt sich dieser Vergleich auf, da in beiden Fällen ähnliche Muster vorliegen: offensichtliche Ungereimtheiten und fehlende Antworten. (Natürlich läßt sich dieses Muster auch noch bei vielen anderen Fällen finden, doch die zwei genannten sind zweifelsohne die bekanntesten.)

Offiziell sind beide Fälle geklärt. Die Abschlußberichte der jeweiligen Untersuchungskommission bestätigten den Tathergang genau in der Version, die gleich nach den Anschlägen über die Medien verkündet worden war: Lee Harvey Oswald war ein unabhängiger Einzeltäter, und die vier Flugzeuge waren von Bin Ladens Männern entführt worden, um eine fanatische Haßaktion gegen die USA auszuführen.

Im Kennedy-Mord wurde eine Untersuchungskommission einberufen, die „Warren-Kommission“, deren abschließender Bericht bis heute als die offizielle und endgültige Wahrheit gilt. Diese besagt, daß der 24-jährige Lee Harvey Oswald der Mörder von John F. Kennedy war, und zwar als *unabhängiger Einzeltäter* aus Eigeninitiative; jede Verschwörungstheorie sei haltlos.

Heute, vierzig Jahre später, wissen wir, daß Oswald kein Täter im Alleingang gewesen ist. Die Widersprüche und Unmöglichkeiten in der offiziellen Darstellung des Mordhergangs sind vielfach beschrieben und veröffentlicht worden. Höchstwahrscheinlich war Oswald weder Mörder noch Schütze, sondern nur ein reingelegter Komplize, ein „Sündenbock“, wie er es selbst formulierte.⁷ Doch für unsere Frage ist es unerheblich, ob Oswald geschossen hat oder nicht. Es geht hier allein um die Tatsache, daß Oswald *kein Einzeltäter* gewesen sein kann, denn nur schon dies bedeutet nichts Geringeres, als daß die offizielle Untersuchungskommission in vieler Hinsicht gelogen und Fakten unterschlagen hat! Leiter dieser siebenköpfigen Kommission war Earl Warren, der oberste Richter und ehemalige Gouverneur von Kalifornien. Weitere namhafte Mitglieder waren z. B. der Ex-CIA-Chef Allen Dulles und der spätere US-Präsident Gerald Ford. Zumindest in diesem einen Fall wissen wir, daß eine „offizielle Kommission“ gelogen und Wahrheiten vertuscht hat.

Trifft das auch auf die „National Commission on Terrorist Attacks upon the United States“ zu, die im Juli 2004 ihren Abschlußbericht, *The 9/11 Commission Report*, veröffentlichte?

Daß sich diese Frage aufdrängt, ist in Anbetracht der vielen bereits aufgedeckten „offiziellen“ Unwahrheiten nicht verwunderlich. Wenn die Hintergründe des Kennedy-Mordes durch eine einberufene Kommission vertuscht werden konnten (was z.B. den Vietnamkrieg mit über 1 000 000 militärischen und zivilen Todesopfern nach sich zog) und wenn sogar ein Kongreßausschuß die Brutkasten-Lüge ungeahndet durchgehen ließ (was direkt den Golfkrieg von 1991 zur Folge hatte: über 250 000 Todesopfer), dann drängt sich die unangenehme Frage auf, ob die entsprechenden Drahtzieher nicht auch bereit wären, „nur“ 3000 Menschen zu opfern. Denn so viele Menschen sind - nach offiziellen Angaben - in den Anschlägen vom 11.9. (amerikanische Schreibweise 9-11) ums Leben gekommen.

Daß es solche Drahtzieher überhaupt gibt und daß sie zu einem derartigen Mord- und Täuschungsmanöver fähig wären, ist fast unvorstellbar. Für die meisten Journalisten und Berichterstatter ist es gänzlich unvorstellbar, ja völlig ausgeschlossen, und daher schließen sie diese Möglichkeit von vornherein aus.

Im Abschlußbericht der zehnköpfigen Kommission heißt es, die Hauptursache für das Zustandekommen der 9/11-Anschläge sei „*ein Mangel an Vorstellungsvermögen*“ gewesen. Alle sind sich einig: Die US-Behörden und die Geheimdienste haben versagt und die Gefahr unterschätzt. Sie hätten gemeint, Flugzeugentführungen würden im bisherigen bekannten Rahmen bleiben, nämlich daß Entführer einfach nur Forderungen stellen würden, um Lösegeld zu bekommen oder eine Regierung zu erpressen. Man spricht von einem „kollektiven Unvermögen, die heraufziehende Gefahr zu erkennen“. Die bereitwillige Selbstkritik gibt auf allen Ebenen Fehler zu, und zwar so auffällig, daß man auch hier wieder fragen muß, ob das die reine Wahrheit ist.

Ob beabsichtigt oder nicht, diese Eingeständnisse bewirken vor allem, daß das bisherige Terror-Szenario kritiklos übernommen und zementiert wird. Würde irgend etwas am offiziellen Szenario nicht stimmen, wären die anderen Szenarien, die sich dann aufdrängen würden, noch furchterregender und unvorstellbarer. Immerhin ist es eine unbestrittene Tatsache, daß ohne die Ereignisse des 11. Septembers der Afghanistan-Krieg und der neue Golfkrieg nicht hätten stattfinden

können. Die Islamisten hingegen haben nichts gewonnen, im Gegenteil: Die Anschläge schufen schlagartig eine weltweite Sympathie und Solidarität für die USA, und sie lieferten ihren „gehaßten Feinden“ die Gelegenheit, die lang geplanten Kriege (und Gesetzesänderungen) durchsetzen zu können.

Herrscht auch hinsichtlich der dunklen Hintergründe des 9/11 „ein Mangel an Vorstellungsvermögen“? Oder soll durch die rührige Selbstkritik von den wirklich verdächtigen Dimensionen des 11. Septembers abgelenkt werden? Denn viele der wichtigen und offensichtlichen Fragen wurden im offiziellen Abschlußbericht nicht beantwortet, ja nicht einmal gestellt! In diesem Report ging es nicht um eine Untersuchung des Tathergangs, sondern hauptsächlich um eine Analyse, wo im Vorfeld die Chancen verpaßt worden seien, die Anschläge zu verhindern. Das Szenario, wie es von allem Anfang an „offiziell“ verkündet und über CNN verbreitet worden war, wurde im Report als unbestrittene, selbstverständliche Tatsache *vorausgesetzt*.

Die zahlreichen kritischen - und offensichtlichen - Fragen wurden zwar auf einer breiten Front von unabhängigen Forschern und Autoren gestellt und vielfach auch beantwortet.⁸ Ihre Publikationen wurden jedoch weitgehend ignoriert oder als das Machwerk von „terrorverharmlosenden“ Verschwörungstheoretikern hingestellt. Auch das ist verdächtig. Immerhin geht es hier um einen 3000-fachen Mord. Da sollten doch alle möglichen Spuren und sachdienlichen Hinweise ernst genommen werden ...

Erstaunlich an den Anschlägen vom n. September ist, daß „einige Terroristen mit Messern, Teppichschneidern und Pfefferspray vier Flugzeuge in ihre Gewalt bringen konnten“.⁹

Ähnlich wie beim Kennedy-Mordfall stößt man auch hier bei einer unvoreingenommenen Betrachtung der Fakten schnell auf viele Ungereimtheiten. Ist es möglich, daß an der offiziellen US- und CNN-Darstellung einiges nicht wahr ist?*

Die hier im Rahmen von Kapitel 1 gestellte Frage lautet: Was sind Beispiele für den im Kali-Yuga herrschenden „Lügengeist“? Wurde

* Wenn hier das offizielle Terror-Szenario kritisch hinterfragt wird, soll damit nicht das wirkliche Vorhandensein von islamistischen Terrornetzwerken angezweifelt werden. Beim 11. September stellt sich die Frage, wie weit deren Machenschaften ignoriert bzw. toleriert wurden oder ob sie von einem übergeordneten Netzwerk sogar instrumentalisiert wurden.

auch im Fall der Anschläge vom 11. September mit Täuschung und Unwahrheit gearbeitet?

Im folgenden sollen die wichtigsten Ungereimtheiten, die in den entsprechenden Abhandlungen veröffentlicht wurden, zusammengefaßt werden.

Unterschiedliche Einschlagwinkel und Brandherde: Bei den Anschlägen auf das WTC gibt es ein Detail, das beweist, daß die einschlagenden Flugzeuge *nicht* die Ursache für das Zusammenstürzen der beiden Türme gewesen sein können. Das erste Flugzeug flog in einer geraden Linie frontal in den Nordturm, so daß das Kerosin innerhalb des Gebäudes verbrannte. Das zweite Flugzeug kam von der Seite und mußte einen Bogen fliegen, um den Südturm zu treffen. Aufgrund des Bogens schlug das Flugzeug in einer schrägen Linie in den Turm, so daß das Kerosin durch das aufgerissene Gebäude schoß und größtenteils *außerhalb* explodierte. Das war das Bild mit dem riesigen Feuerball, das die ganze Welt live vorgeführt bekam.

Laut der offiziellen Erklärung brachte das brennende Kerosin bei beiden Türmen die Stahlträger zum Schmelzen, was dazu führte, daß der Oberteil der Türme auf den Unterteil fiel, weshalb die Gebäude unter diesem herabsackenden Gewicht kollabierten. Der im Fernsehen x-fach ausgestrahlte Film zeigt jedoch, daß die Flugzeuge in *unterschiedlichen* Winkeln in die Türme flogen und daß beim ersten Turm das Kerosin innerhalb, beim zweiten außerhalb verbrannte. Hinzu kommt, daß der Gebäudeteil über der Einschlagzone beim Südturm doppelt so groß war wie beim Nordturm (30 Stockwerke gegenüber 15). Wir haben also unterschiedliche Einschlagwinkel, unterschiedliche Brandherde und unterschiedliche Gewichte - und trotzdem fielen beide Türme auf *identisch* perfekte Weise in sich zusammen. Das läuft allen Gesetzen der Statik zuwider. Mindestens beim schräg getroffenen Südturm hätte der Oberteil des Gebäudes *schräg* herabkippen müssen. Aber bei beiden Türmen fielen die Oberteile genau senkrecht im Lot auf den Unterteil, als ob ihnen auf der ganzen Ebene schlagartig „der Teppich unter den Füßen“ weggezogen bzw. weggesprengt worden wäre.

Das Schmelzen der Stahlträger: Bei der Konstruktion der WTC-Türme war auch das Einschlagen von Flugzeugen in die statischen Berechnun-

gen mit einbezogen worden. In der ZDF-Sendung „Hölle am Himmel - Warum das World Trade Center zusammenfiel“ vom 23. August 2002 erklärte Lee Robertson, Mitinhaber des Statikbüros, das bei der WTC-Konstruktion mitbeteiligt war:

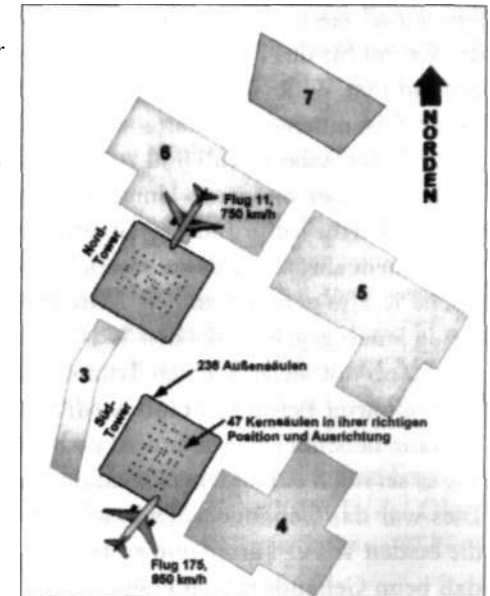
„Wir haben das Projekt für den Einschlag des damals größten Flugzeugs berechnet, die Boeing 707. Es ging darum, daß ein Jet in das Gebäude rast und große Teile der Konstruktion zerstört, und es trotzdem stehenbleibt.“

Es wurde „der Aufprall einer vollbeladenen, vollgetankten Boeing 707“ in die Berechnung mit einbezogen, und dieses Objekt war schwerer als eine Boeing 757 oder 767!

Die WTC-Türme hatten im Inneren 47 dicke Stahlträger („Kernsäulen“) und 236 äußere Träger. Die Stahlträger waren mit feuerfesten Asbestschichten geschützt. Ob brennendes Kerosin die Hitze des Stahlschmelzpunktes überhaupt erreichen kann, wurde hitzig diskutiert. Aber die kurze Stichflamme des explodierenden Flugzeugs hätte auch bei einer ausreichenden Temperatur nicht genügt, um die Stahlträger auf der ganzen Ebene zu erweichen, denn nach der Einschlagexplosion verbrannte das Kerosin schnell und verlief sich. Um 8.46 Uhr schlug das erste Flugzeug in den Nordturm, um 9.03 Uhr das zweite in den

Eine maßstabgetreue Zeichnung der WTC-Gebäudeanlage und der Flugzeuge. Der Nordturm wurde vom Flugzeug frontal getroffen (mit 750 km/h), der Südturm schräg ins äußere Drittel (mit 950 km/h). Beim Nordturm verbrannte das Kerosin im Gebäude, beim Südturm größtenteils außerhalb des Gebäudes. Wie konnten hier die Stahlträger schmelzen? Wie kam es, daß beide Türme auf eine identisch perfekte Weise in sich zusammenfielen? Wie kam es, daß auch das Gebäude 7 im Hintergrund zusammenbrach und genau wie die beiden Türme in Schutt und Staub aufging?

aus: Eric Hufschmid,
Painful Questions, S. 22



Südturm. Die Fotos vom zweiten Einschlag zeigen, daß im Nordturm nur 17 Minuten nach dem dortigen Einschlag kaum mehr Feuer brannte. Wo waren die schweißbrennerähnlichen Brandherde, die die 47 inneren, feuergeschützten Stahlkernsäulen durchschmolzen? Der Südturm brach um 9.59 Uhr zusammen, der Nordturm um 10:29 Uhr. Wenn im Nordturm schon um 9.03 Uhr keine gewaltigen Feuer mehr brannten, warum „schmolzen“ die Stahlkernsäulen dann einein viertel Stunden später bei nachlassendem Feuer? Ganz zu schweigen vom Südturm, wo das meiste Kerosin außerhalb verbrannt war.

Das schnelle Zusammenstürzen von drei WTC-Gebäuden: Ein weiterer Beweis dafür, daß die WTC-Türme nicht einfach aufgrund des Eigengewichts zusammenbrachen, ist die Schnelligkeit des Einsturzes, als - 103 bzw. 57 Minuten nach den Einschlägen - plötzlich die Explosionswolken erschienen. Jeder der beiden Türme brach innerhalb von 8 bis 10 Sekunden in sich zusammen und ging in gewaltigen Staubwolken auf! Der Südturm lag nach 8 Sekunden als Trümmerhaufen am Boden. Diese wenigen Sekunden entsprechen der Zeit, in der ein Objekt *im freien Fall* aus einer Höhe von 320 Metern auf den Boden fällt, und das wiederum entspricht ziemlich genau der Höhe, wo die Explosionen begannen. Dies bedeutet also, daß die Türme *in einem freien Fall* zusammenbrachen! Wäre nur das Gewicht der Oberteile der Grund für das Zusammenbrechen gewesen, wären die oberen Etagen auf den Widerstand der unteren Konstruktion gestoßen, und der ganze Zusammenbruch hätte viel länger gedauert.

Auch der Asbeststaub und vor allem der Betonstaub, der sich zentimeterdick über die ganze Umgebung legte, sind sehr verdächtig. Wären die Türme aufgrund des Gewichts der herabsackenden Oberteile zusammengebrochen, dann hätten beim Zusammenbruch nur mechanische Kräfte gewirkt, und es hätte große Trümmerstücke mit relativ wenig Staub gegeben. Bei den WTC-Türmen gab es jedoch erstaunlich viel Staub mit vielen kleinen Trümmerstücken. (Welche Kraft braucht es, daß harter Beton zu Staub wird?)

Ganz nebenbei wurde am Abend des 11. Septembers auch berichtet, es sei noch ein anderes Gebäude vollständig zusammengebrochen. Dies war das Gebäude 7. Es brach auf ähnliche Weise zusammen wie die beiden WTC-Türme und zerfiel ebenfalls in Schutt und Staub - nur daß beim Gebäude 7 kein Flugzeug eingeschlagen war! Zwischen dem

Nordturm und dem Gebäude 7 steht Gebäude 6 und verläuft eine Straße. Als der Nordturm zusammenbrach, wurde beim Gebäude 7 durch ein paar herübergeschleuderte Trümmerstücke geringer Sachschaden verursacht. Dennoch brach dieses Gebäude um 17.25 Uhr zusammen, also sieben Stunden nach den WTC-Türmen. Luftaufnahmen der Trümmerstätte zeigen die Merkmale einer typischen Gebäudesprengung: die inneren Teile waren zuerst kollabiert, so daß die äußeren Teile nach innen fielen.

Die Beseitigung der Stahlträger vor der Untersuchung: Warum konnten die beiden WTC-Türme auf eine identisch perfekte Weise in sich zusammensacken, trotz der unterschiedlichen Einschlagwinkel und Brandherde? Die naheliegende Erklärung lautet: durch eine synchron geschaltete Sprengung mit modernster Sprengtechnik.

Bei einigen Bildern des gefilmten Zusammenstürzens ist zu sehen, daß auf verschiedenen Ebenen Staubwolken *waagrecht* aus den Gebäuden schossen, und zwar bis zu 70 Meter und mehr (die WTC-Türme waren 63 m breit).

Die Frage, ob die Stahlträger *geschmolzen* oder durch eine Sprengung *zerborsten* sind, hätte durch eine Untersuchung der Stahlträger leicht beantwortet werden können. Doch erstaunlicherweise wurden die Stahlträger sogleich von einer angeheuertem Firma hastig mit Schweißbrennern zerkleinert und abtransportiert - noch bevor irgendwelche Untersuchungen stattgefunden hatten! Hat auch hier einfach nur die Regierung versagt? Oder war Absicht dahinter? Autoren wie Hufschmid und Wisnewski gehen auch diesen Fragen ausführlich nach. Anfang März 2002 kam es vor der „House Science Committee“ zu einer Anhörung. Dort wurde berichtet, daß die Untersuchungen vielfach behindert worden waren: durch Verzögerungen, durch mangelnde Freistellung von Geldern und vor allem durch „die Zerstörung einer signifikanten Menge Stahls, einschließlich dessen, was das House Committee als ‚kritische Teile‘ bezeichnete - zum Beispiel Verstärkungstrassen und innere Stützpfiler“, wie der US-Nachrichtendienst *Newsday* am 5. März 2002 meldete.

Über diesen skandalösen Umstand berichtete auch das *Fire Engineering Magazine*, die amerikanische Feuerwehr-Zeitschrift. In der Oktober-Ausgabe des Jahres 2002 empörte sich der Chefredakteur William A. Manning über diese „Farce“ von Untersuchung:

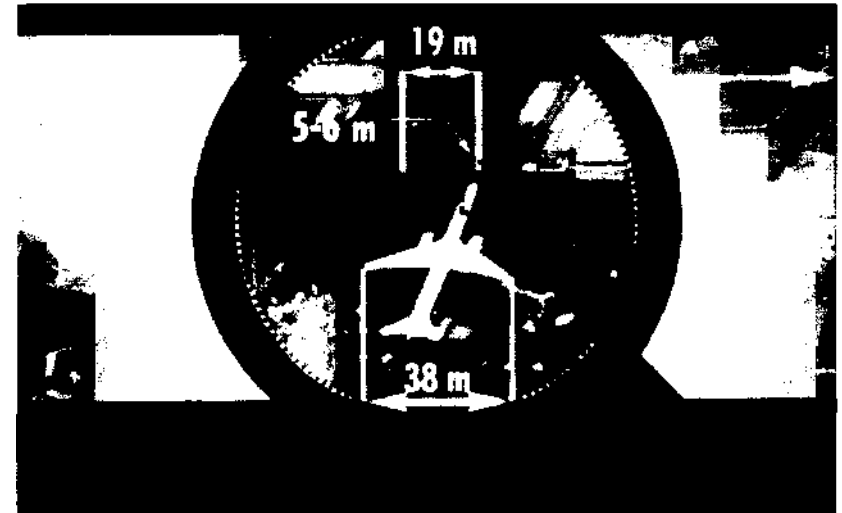
Seit den Attacken auf das World Trade Center ist nun mehr als ein Jahr vergangen, aber eine sorgfältige Untersuchung, wie die Türme nach dem Einschlag der beiden Boeing 767 versagten, hat gerade erst begonnen. Ja, Sie haben richtig gehört: Die größten strukturell und feuerbedingten Gebäudezusammenbrüche in der Geschichte, die zum größten Verlust an Menschenleben auf amerikanischem Boden seit den Bürgerkriegen führten, müssen erst noch untersucht werden.

Und Manning forderte mehrfach eindringlich: „Die Zerstörung und Entfernung von Beweisen muß sofort aufhören.“

Sie hörte aber nicht auf. Der Stahl wurde in den Fernen Osten, vor allem nach China, verfrachtet, wo er sogleich in der Stahlindustrie verarbeitet wurde.

Die Unstimmigkeiten beim Pentagon: Das Loch in der Pentagon-Mauer zeigt, daß das einschlagende Objekt flach reingeflogen ist. Wäre dies eine große Boeing-Maschine gewesen, hätte sie nur ein paar Zentimeter parallel zum Boden fliegen müssen, und das über mehr als einhundert Meter hinweg. Aber das Loch ist viel zu klein für eine Boeing. An der Einschlagstelle sieht man keinerlei Flugzeugtrümmer, nicht einmal Reste der Flügel. Dies läßt sich auf jedem Foto der Trümmerstelle nachprüfen. Das Flugzeug sei beim Aufschlag und bei der Explosion größtenteils „zerstäubt“ bzw. „verdampft“, lautet die offizielle Erklärung. Es wird also bestätigt, daß keine Flugzeugtrümmer zu sehen sind! Fotos zeigen, daß die Feuerwehr mit *Wasser* gelöscht hat, was bei einem Kerosinbrand bekanntlich fatale Folgen gehabt hätte. Nirgendwo sind Spuren von ausgeflossenen 30 000 bis 40 000 Litern Kerosin zu sehen. Der Rasen vor der Einschlagstelle weist keinerlei Brandspuren auf, und auch die Straßenlaternen, die nahe vor der getroffenen Pentagonmauer stehen, sind nicht umgeknickt! Wäre ein Flugzeug mit einem unglaublich schwierigen Pilotenakt ebenerdig in die Mauer geflogen, wären diese Masten weggefeigt worden.

Die unmögliche Superleistung der angeblichen Terrorpiloten: Laut offizieller Darstellung kaperten neunzehn Bin-Laden-Terroristen die vier Flugzeuge und setzten sich selbst ans Steuer, um als Kamikaze-Piloten in die Zielobjekte zu fliegen. Das klingt einfach und plausibel und wird meistens als „irgendwie machbar“ hingestellt, denn sie haben es ja schließlich „geschafft“. Aber wie sieht die Realität aus?



aus: Thierry Meyssan: *Der inszenierte Terrorismus* (Titelbild)

Die erste Einschlagstelle im Pentagon war nur ein Loch von 5-6 m Breite, bei nachfolgenden Explosionen entstand eine Bresche von 19m Breite. Die Spannweite der Boeing beträgt 38 m, und an den Flügeln befinden sich die Triebwerke, die stabilsten Teile des Flugzeugs. Aber nirgendwo gab es Spuren von Flugzeugtrümmern. Wodurch ist dieses Loch entstanden, und wo ist das Passagierflugzeug?

Die entführten Flugzeuge waren Passagiermaschinen des Typs Boeing 757 und 767. Professionelle Piloten dürfen diesen Typ erst fliegen, wenn sie eine jahrelange Erfahrung mit anderen Flugzeugen haben. Die Terroristen hatten nachweislich noch nie solche Flugzeuge geflogen. Welche Flugschullektionen sie absolviert hatten, ist bekannt, nämlich nur einige wenige Stunden mit kleinen Flugzeugtypen. Die Boeings wurden bei den Anschlägen ohne Radarhilfe geflogen, mußten also von den Piloten *von Hand* und nur *mit Augenmaß* gesteuert werden. Mit 750 Stundenkilometern ohne Geländekenntnis den WTC-Nordturm zu treffen, ganz zu schweigen vom perfekten Bogen (mit 950 Stundenkilometern!) beim Südturm - das übersteigt sogar die Fähigkeit von Profi-Piloten, die mit diesen Flugzeugtypen bereits Tausende von Stunden Flugerfahrung haben, wie einige Boeing-Piloten gleich nach den Anschlägen live in TV-Diskussionen bestätigten.

Wie wahrscheinlich ist es, daß ein Fahrschüler durch das bloße Lesen der Gebrauchsanleitung einen schweren Lastwagen oder einen Formel-1-Wagen lenken kann, und zwar nicht irgendwie schwankend

und probierend, sondern auf Antrieb gleich besser als ein langjähriger Profi? Aber genau das geschah am 11. September, und zwar gleich vier Mal. Alle vier Maschinen wurden perfekt gesteuert, und das ohne äußere Hilfsmittel, nur von Hand - wenn das offizielle Szenario stimmt.

Das Wechseln der Transponder-Codes: Ein interessantes Detail erwähnt auch der völlig vom offiziellen Szenario überzeugte *Spiegel* in seinem Artikel über „Das Scheitern Amerikas“, aber ganz nebenbei, als wäre es etwas völlig Selbstverständliches: „Um 8.47 Uhr änderte UA 175 den Transponder-Code, niemand bemerkte es, ein paar Minuten später änderte sich der Code erneut.“ Wenn jemand noch nie in einem Boeing-Cockpit gesessen hat, kann er unmöglich wissen, wie man den Transponder-Code wechselt. Ebenso ist es sehr unwahrscheinlich, daß niemand in den Kontrolltürmen dies bemerkte. Verschiedene Autoren, v.a. Gerhard Wisnewski in seinem Buch *Operation 9/11*, untersuchten den genauen Ablauf dieser mysteriösen Code-Änderungen. Fakt ist, daß dies bei *allen vier* entführten Maschinen geschah. Ihre Punkte verschwanden vom Radar, und kurz danach erschienen neue Punkte mit einem anderen Transponder-Code auf dem Radar. Man geht davon aus, daß dies dieselben Maschinen waren, einfach mit einem anderen Code. Aber bewiesen ist das nicht. Wisnewski verfolgt diese Spuren konsequent und legt entsprechende Erklärungsversuche vor.

Sofortige Schuldzuweisung ohne Untersuchung: Keine halbe Stunde nach dem zweiten WTC-Einschlag (noch vor dem Pentagon-Einschlag!) verkündete Präsident Bush, die Terroristen und das Land, das diesen Terroristen Unterschlupf gewährt habe, würden hart bestraft werden. Damit behauptete er zu wissen, daß Osama Bin Laden und seine Kräfte aus den Afghanistan-Stützpunkten die Täter gewesen seien. Zu diesem Zeitpunkt hatte noch nicht die geringste Untersuchung stattgefunden, und dennoch verkündete der Präsident eine Schlußfolgerung, die nichts anderes als *Krieg* bedeutete. Darf sich ein Präsident so etwas erlauben? Oder wurde hier einfach nur ein schon gefaßter Plan ohne weiteres „Fackeln“ in die Phase der Umsetzung gebracht?

Verdächtig ideale „Beweisstücke“: Kurz nach den Anschlägen und der überraschend schnellen Schuldzuweisung wurden ideale „Beweise“ gefunden: ein Koran und eine arabische Fluganleitung. Wo diese

Gegenstände gefunden wurden, ist nicht ganz klar. Einmal hieß es, in Koffern, die zufällig nicht eingesteckt worden waren (zufällig gerade die Koffer der Terroristen). Dann hieß es, in abgestellten Autos. Einmal wurde auch von einem Schließfach gesprochen. Würden fanatische Terroristen, die wissen, daß sie in den Tod fliegen, ihren Koran im Auto liegen lassen oder im Koffer verstauen, der in den Gepäckraum geht?

Verdächtige Börsenaktionen im Vorfeld der Anschläge: Zwischen dem 6. und 10. September 2001 nahm an den amerikanischen Börsen bei gewissen Firmen das Handelsvolumen der Put-Optionen schlagartig um ein Zehnfaches und mehr zu. Put-Optionen sind Spekulationen auf fallende Aktienkurse, und die Firmen, auf die gesetzt wurde, waren genau jene, die am 11. September geschädigt wurden: die Fluggesellschaften American Airlines und United Airlines sowie Dutzende von Firmen des WTC. Die Profite dieser Börsenaktionen wurden vom deutschen Exminister Andreas von Bülow auf 15 Milliarden US-Dollar geschätzt (*Tagesspiegel*, Berlin, 13.1.2002).

Zuständig für die Untersuchung dieser heißen Spur zu den Tätern war die SEC, die „Securities and Exchange Commission“, die Börsenaufsichtsbehörde der USA. Der SEC-Vorsitzende Harvey Pitt erklärte Ende September 2001, seine Behörde werde die Käufer der Put-Optionen finden, „wo immer sie sind“ (*Spiegel Online*, 21.1.2002). Doch dann wurde Pitt seines Amtes enthoben und durch den Investmentbanker William H. Donaldson ersetzt. Dieser war vormals der Sekretär von Henry Kissinger gewesen und wurde von Präsident Bush persönlich ausgewählt. Die *New York Times* schrieb am 11.12.2002, Donaldson sei „ein erprobter Helfer mit den engsten Verbindungen zur Bush-Familie“. Von der heißen Börsenspur hörte man danach nichts mehr, auch nicht im Abschlußreport.

Osama Bin Ladens angebliches Geständnis: Nach den Anschlägen hat Osama Bin Laden mehrmals dementiert, etwas mit diesen Anschlägen zu tun zu haben. Bei Anschlägen, die auf sein Konto gehen, hat er immer die Verantwortung übernommen und seine entsprechenden Botschaften in die Welt gesetzt. Warum sollte er bei seinem genialsten Werk abstreiten, daß es auf seine Urheberschaft zurückgeht? Daß er mit einem solchen Akt den Zorn der Amerikaner auslöst und ihnen

einen idealen Kriegsgrund liefert, müßte ihm schon im voraus klar gewesen sein.

Doch dann tauchte ein Video auf, das amerikanische Soldaten im Dezember 2001 zufällig in Afghanistan „fanden“. Darauf ist angeblich Osama Bin Laden persönlich zu sehen und zu hören. Er prahlt, wie er die Amerikaner besiegt habe, indem er seinen Aktionsleiter, Mohammed Atta, mit seiner Mannschaft in die USA geschickt habe. Doch aus Sicherheitsgründen hätten die Mittäter nichts vom Plan gewußt. Erst kurz vor dem Start der Aktion seien sie in die konkreten Pläne eingeweiht worden. - Was wie eine geniale Organisation klingt, ist in Wirklichkeit ein weiterer Beweis für die Unmöglichkeit der Aktion, denn diese Version bestätigt einmal mehr, daß die angeblichen Terrorpiloten ohne Geländekenntnis und ohne vorheriges Training in die Boeings gesetzt wurden.

Das Video verrät aber vielleicht doch etwas über den wahren Hergang der Anschläge, nämlich daß die beteiligten arabischen Aktivisten und Terroristen vielleicht gar nicht wußten, für welchen Plan sie wirklich eingespannt wurden. Sie folgten vielleicht einfach den Anweisungen, die sie von höherer Stelle bekamen, und waren (ähnlich wie Oswald) zum vorbestimmten Zeitpunkt an den jeweiligen Einsatzorten. Und als sie merkten, was wirklich gespielt wurde, war es zu spät.

Dieses Szenario ist spekulativ. Tatsache aber ist, daß Mohammed Atta ein Agent des pakistanischen Geheimdienstes ISI war, und der ISI gilt inoffiziell als Zweigstelle des CIA. Im Oktober 2001 wurde bekannt, daß der Direktor des ISI, General Ahmed Mahmud, im Juli 2001 100 Millionen Dollar auf Attas Bankkonto in den USA überwiesen hatte. Diese Information erschien in der Weltpresse und wurde nie dementiert. General Mahmud trat kurz danach zurück. Mohammed Atta hatte also dubiose Geheimdienstverbindungen (siehe Daniel Hopfinger: *Welcome to Terror Land — Mohammed Atta und seine amerikanischen Helfer*, Frankfurt/M 2004).

Wer profitierte? Auch diese Frage ist nicht schwer zu beantworten. Ohne den 11. September hätten der Afghanistan- und der zweite Irak-Krieg nicht stattfinden können und hätten auch die vielen neuen Sicherheits- und Antiterror-Gesetze in den USA nicht durchgesetzt werden können. Und weitere „Reformen“ werden „empfohlen“, insbesondere vom 9/11 *Commission Report*:

Der Bericht der Untersuchungskommission „11. September“ beleuchtet eine Reihe von verpassten Chancen, die Terrorpläne der Kaida rechtzeitig aufzudecken. Die Kommission empfiehlt tief greifende institutionelle Reformen, unter anderem die Ernennung eines nationalen Geheimdienstleiters mit weitreichenden Befugnissen. (*Neue Zürcher Zeitung*, 23. Juli 2004, S. 1: „Schlussbericht zur Terrorattacke in den USA - Untersuchungsgremium empfiehlt institutionelle Reformen“)

Jenseits der vielen selbstkritischen Eingeständnisse des Versagens ist der Tenor also klar: Man müsse die Geheimdienstvernetzung intensivieren und verschärfte Sicherheitsgesetze einführen. Aber wie der Leiter der 9/11-Kommission, Thomas Kean, sagt, wird dadurch die Sicherheit nicht erhöht. Der kommentarlose Schlußsatz im bereits mehrfach erwähnten *Spiegel-Artikel* spricht für sich:

Und trotz aller umfassenden Reformvorschläge bleibt das unangenehme Gefühl, dass sich daran [an der Terroranfälligkeit] so schnell nichts ändern wird./„Ein noch schrecklicherer Angriff ist möglich und sogar wahrscheinlich“, sagt der Kommissionsvorsitzende Kean.

Angesichts der vielen Verdachtsmomente hinsichtlich der Anschläge vom 11. September muß man sich fragen, was hier als nächstes bevorsteht. Kean sagt klar, daß es „wahrscheinlich“ noch schrecklicher sein wird. Und wir können uns leicht vorstellen, was die „offiziellen Kommissionen“ dann sagen und tun werden ...

Kali-Yuga: ein Ende in Sicht?

Wie die angeführten Beispiele zeigen, war es keine Übertreibung, als die alten Seher im Hinblick auf unser Zeitalter von einem „Kali-Yuga“, von einem Zeitalter der Spaltung und Lüge, sprachen. Erst wenn wir uns dessen bewußt sind, können wir erkennen, wie tiefgreifend die Wendezeit sein wird. Sie wird eine neue Welt, die „Fünfte Welt“, einleiten, in der es nicht mehr möglich sein wird, Wahrheiten zu unterdrücken und zu lügen. Die Geheime Offenbarung (21,1) spricht von „einem neuen Himmel und einer neuen Erde“.

Wir leben nicht in einer heilen Welt. Obwohl die Herrscher dieses dunklen Zeitalters schon viel Ungeheures durchgeführt haben, haben wir den Tiefpunkt wahrscheinlich noch nicht erreicht: „Echter“ und

auch inszenierter Terror wird weiterhin als Machtmittel eingesetzt werden. Religiöse Konflikte werden eskalieren und soziale Unruhen nach sich ziehen. Wirtschaftliche Krisen und 666-Schachzüge werden die „neue Weltordnung“ weiter vorantreiben. Neue Krankheiten werden erscheinen, Naturumwälzungen werden sich ereignen. Das ist kein Pessimismus, sondern eine realistische Betrachtung der Weltlage.

Gerade angesichts dieser äußeren Bedrohungen ist es nur verständlich, daß Menschen, nicht zuletzt auch in esoterischen Kreisen, hoffen, daß ein Weltenlehrer oder irgendein Wunder das sich Anbahnende abwenden wird. Wenn dieses Hoffen allerdings auf Kosten des klaren Unterscheidens geht, besteht die Gefahr, daß man falschen Versprechungen Gehör schenkt und sie mit den *wahren lichtvollen Perspektiven* verwechselt.

Ein Beispiel für einen Fall, in dem man zwischen falschen und richtigen Versprechungen unterscheiden muß, findet sich in einem der größten esoterischen Bestseller der Gegenwart, im Buch *Gespräche mit Gott*. Hier sehen wir, wie „Gott“ namentlich Präsident Bush sen. und dessen *new world order* gutheißt und propagiert:

„Also wäre die kurzfristige Lösung angesichts dieses Dilemmas vielleicht eine neue soziale Struktur - eine neue Weltregierung./ Es gab unter euch Führungspersönlichkeiten, die einsichtig und mutig genug waren, den Beginn einer solchen neuen Weltordnung vorzuschlagen. Euer Präsident George Bush, den die Geschichte als einen Mann beurteilen wird, der weitaus mehr Weisheit, Weitsicht, Mitgefühl und Mut zeigte, als die zeitgenössische Gesellschaft anzuerkennen willens oder fähig war, war eine solche Führungspersönlichkeit. [Es werden auch Gorbatschow und Carter genannt ...] jeder von ihnen hat zu seiner Zeit die Welt vor dem Abgrund eines Krieges bewahrt [...] Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande, sagt man. Im Falle dieser drei Männer war der Grund der, daß sie mit ihren Visionen ihrem Volk meilenweit voraus waren, das nur seine beschränkten, kleinkarierten Interessen zu sehen vermochte und sich nur Verluste bei der Verfolgung dieser größeren Visionen vorstellen konnte.“ (Neil D. Walsch: *Gespräche mit Gott*, Band 2, S. 295-96)

Worin besteht die „neue Weltordnung“, die George Bush fordert? Sind alle, die kritisch sind, wirklich nur nicht „willens oder fähig“, die „größeren Visionen“ zu sehen? Verfolgten diejenigen, die gegen Bushs Golfkrieg protestierten und die entsprechenden Lügen aufdeckten, wirklich nur „beschränkte, kleinkarierte Interessen“? Wer ist tatsächlich „mutig“: diejenigen, die kritische Wahrheiten an den Tag bringen,

oder diejenigen, die mit den Förderern der „neuen Weltregierung“ gemeinsame Sache machen? Hat es „Gott“ nötig, dubiose Kriegsherren kritiklos als vorbildliche „Führungspersönlichkeiten“ und Friedensbringer zu propagieren, dafür aber diejenigen, die kritisch sind, zu kritisieren?

Angesichts der angeführten Kali-Yuga-Beispiele sollten wir uns also nicht fürchten, eine gesunde Skepsis zu bewahren, auch - und gerade - Stimmen gegenüber, die uns weismachen wollen, wir würden nicht in einem Kali-Yuga leben oder dieses sei bereits vorbei, und alles, was jetzt geschehe, diene bereits direkt dem neuen Zeitalter. Wie immer, ist man auch hier gut beraten, sich an die Regel zu erinnern: „Prüft alles, und das Gute behaltet.“ (1 Thess 5,21)

Warum wollen Menschen unbedingt, daß gewisse Prüfungen - wie z.B. das Erscheinen des „Tieres“ - nicht stattfinden? Wir sollen es selbstverständlich nicht beschwören, aber wir sollen es auch nicht ignorieren oder wegzaubern wollen. Denn hinter dem Beschwören einer heilen Welt steckt oft nichts anderes als Angst. Wer mit einem naiven oder aggressiven Optimismus nichts von Warnungen und Prophezeiungen hören will und glaubt, dies alles werde ohnehin nicht eintreffen, sollte seine Motive hinterfragen. Wir können nicht ins Licht kommen, indem wir vor der Dunkelheit die Augen verschließen!

Außerhalb der Dunkelheit ist das Licht unvermindert gegenwärtig, und von dort kommt das echte Licht: die göttliche Hilfe und Inspiration. Nur aus dieser Perspektive ist es möglich, die Dunkelheit als solche zu erkennen und zu durchschauen, frei von Angst und frei von Pessimismus. Denn das neue Zeitalter wird das dunkle ablösen, und in dieser Hinsicht besteht aller Grund zu Hoffnung und Freude. Gerade deshalb ist es tragisch, wenn sich Menschen von falschen Versprechungen zu falschen Hoffnungen verleiten lassen und beim „Erstbesten“ hängenbleiben.

„Laßt euch nicht täuschen!“ (Mt 24,4). „Bleibt kritisch und laßt euch nicht verführen. [...] Man wird euch verachten / hassen, weil ihr euch zu mir bekennt. Wer aber bis zum Schluß standhaft bleibt, wird gerettet werden.“ (Mk 13,5 und 13,13)

Wie viele Menschen werden es durchschauen, sollte es zu neuen Verführungen und Täuschungen kommen? „Der Geist, der die ganze Welt verführt [...] Durch seine [technischen?] Wunder wurden alle Menschen getäuscht, die auf der Erde lebten.“ (Offb 12,9; 13,14)

Die Prophezeiung, die so genau das Erscheinen der 666-Technologie vorausgesehen hat, erwähnt in diesem Zusammenhang auch eine Drangsalzeit von zweimal dreieinhalb Jahren (42 Monate bzw. 1260 Tage). Dabei wird angedeutet, daß in der ersten Hälfte vielleicht ein Drittel oder sogar zwei Drittel der Menschheit sterben werden (Offb 6,8; 8,7-12; 9,18). Im Extremfall gäbe es dann nur noch zwei bis drei Milliarden Menschen auf der Erde. So tragisch dies wäre, das Leben auf der Erde würde weitergehen, denn zwei bis drei Milliarden Menschen sind nicht wenig. Wann gab es das letzte Mal diese Anzahl von Menschen auf der Erde? Das ist noch gar nicht so lange her: um das Jahr 1950! Die Menschheit würde einfach auf den Stand vor rund fünfzig Jahren reduziert, und damals hatte niemand den Eindruck, die Erde sei unterbevölkert.

Wir wissen nicht, ob dies alles kommen wird: all die Katastrophen und Krankheiten, die 666-Diktatur usw. Es ist durchaus möglich, daß die Weltgeschichte eine andere Wendung nimmt. Was aber, wenn dieses nicht unwahrscheinliche Szenario doch eintreffen würde? Wären wir bereit? Wenn trotz aller Meditationen und Gebete die Dunkelheit sich (kurzfristig) noch verdichtet und die Boten des Lichts angreift - wie würden wir reagieren?

Es führt kein Weg an diesen Fragen vorbei. Denn nur wenn wir stark genug sind, auch einem „Tier“ und seinen Drohungen zu begegnen, sind wir fähig, dieses Szenario aufzuheben und für uns und unsere Kinder einen anderen Weg zu wählen.

Ein www- und Computer-Boycott?

Auf den vorhergehenden Seiten wurde über die heutige Technologie und vor allem über das www viel Kritisches gesagt. Bedeutet dies, daß wir uns von Computern und vom Internet fernhalten sollen? Sind wir bereits mit dem „Tier“ verbunden, wenn wir einen Computer verwenden oder eine Website haben und E-Mails versenden?

Ja und nein. Das Wissen um das 666-Szenario soll uns zu Vorsicht ermutigen, sollte aber nicht zur Ursache von Hysterie oder Paranoia werden. Die biblische Prophezeiung besagt nicht, daß wir die heutige Technologie nicht verwenden dürfen. Im Gegenteil, sie sagt: „Und dann wird das Evangelium vom Reiche Gottes in der ganzen Welt

verkündet werden. Allen Völkern wird es Zeugnis sein. Und dann wird das Ende kommen“ (Mt 24,14). Oder in der Formulierung der Einheitsübersetzung: „Zuvor wird die Gute Nachricht in der ganzen Welt verkündet werden, damit alle Menschen die Einladung in Gottes neue Welt hören. Dann erst kommt das Ende.“

Auch in der Offenbarung (14,6) wird erwähnt, daß in der Endzeit „ein Engel, im Zenit fliegend“, erscheinen wird, um „ein ewiges Evangelium an die Bewohner der Erde und an alle Nationen und Stämme und Sprachen und Völker zu verkündigen“.

Die weltweite Verbreitung von Informationen ist momentan nur mit der heutigen Technologie möglich. Die rasante technische Entwicklung nimmt ohnehin ihren Lauf, und die Frage ist nur, wie *wir* mit diesen Möglichkeiten umgehen. Den „Fortschritt“ an sich können Menschen wie Sie und ich nicht aufhalten, und einmal mehr stellt sich die Frage: Müssen wir das überhaupt? Das einzige, was wir „müssen“, ist stark sein, so daß wir nie resignieren und uns nie einschüchtern lassen, selbst wenn es so weit kommen sollte, daß die überwältigende Mehrheit dem „Tier“ und seinen scheinheiligen Wundertaten zujubelt, ähnlich wie gegenwärtig alle Welt nach Computern und Handys verlangt.

Die jubelnde Mehrheit mag überwältigend erscheinen, aber wir sollten uns vor Augen halten, daß gegenwärtig nur schon zwei Prozent, global gesehen, weit über 100 Millionen Menschen sind! Und die Hoffnung besteht, daß „unsere“ Minderheit viel mehr als nur zwei Prozent umfassen wird.

Um also möglichst vielen Menschen wachrüttelnde Informationen zukommen zu lassen, können wir problemlos auch Computer, Internet und andere High-Tech-Mittel (wie z.B. Buchdruck) verwenden. Nicht die Computer oder das Internet stellen das Problem dar, sondern diejenigen, die diese Infrastruktur mißbrauchen könnten.

666-Verweigerung

Sollte sich die 666-Prophezeiung weiter bewahrheiten, könnte es durchaus sein, daß irgend einmal ein Punkt kommt, wo eine Verweigerung notwendig wird.

Intuitiv fühlen viele Menschen, daß sie dieses Zeichen nie auf ihrem Körper haben möchten. Warum wäre das Annehmen des 666-

Zeichens (vielleicht in Form eines implantierten Mikrochips oder einer unsichtbaren Lasertätowierung) so verhängnisvoll? Warum wird in der Offenbarung derart massiv davor gewarnt?

Die entsprechenden Stellen der Offenbarung sprechen eine deutliche Sprache:

Der erste Engel ging und goß seine Schale auf die Erde. Da bekamen alle, die das Kennzeichen des Tieres trugen und sein Standbild angebetet hatten, ein schmerzhaftes und schlimmes Geschwür. (16,2)

Der dritte Engel rief mit lauter Stimme: „Wer das Tier und sein Standbild verehrt und dessen Zeichen auf der Stirn oder der Hand anbringen läßt, der wird [...] mit Feuer und Schwefel gequält. Der Rauch von diesem quälenden Feuer steigt für alle Zeiten zum Himmel. Wer das Tier und sein Standbild verehrt und das Zeichen seines Namens trägt, wird Tag und Nacht keine Ruhe finden.“ (14.10-11)

Was hier in einer altertümlichen Sprache ausgedrückt wird, läßt nicht viel Raum für Interpretation. Auf jeden Fall ist es eine drastische Warnung, die anscheinend so wichtig ist, daß sie der Menschheit bereits seit zweitausend Jahren zukommt. Das „quälende Feuer“ ist ein Symbol für einen höllischen Zustand, vielleicht für eine astrale Gefangenschaft. Wenn man das Zeichen des Tieres annimmt, bedeutet dies, daß man in seinen astralen Bann von Angst geraten ist und sich dadurch dessen Herrschaft unterworfen hat. Eine astrale Gefangenschaft erscheint tatsächlich als ewig, solange man sich in ihr befindet. Nicht umsonst ist die Warnung vor den „Seelenfängern“ so deutlich.

Göttlicher Schutz

Ohne das „Zeichen“ wird man weder kaufen noch verkaufen können. Es heißt nicht, daß man ohne das Zeichen nicht mehr *leben* könne.

Wenn sich dieses apokalyptische Szenario konkretisieren sollte, wird die Weltlage ohnehin ganz anders sein als heute. Laut der prophetischen Beschreibung werden in dieser (hypothetischen) Phase kriegerische Auseinandersetzungen, Krankheiten und Naturkatastrophen ihren Tribut gefordert haben, und auch unerklärliche Ereignisse werden eingetreten sein, z.B. das, was als Entrückung bezeichnet wird. Mit anderen Worten, die Situation wird chaotisch sein, und es wird

vielleicht nicht einmal mehr bekannt sein, wer noch lebt. In dieser Situation könnte das neue Regime den Befehl erlassen, daß alle Lebenden neu registriert und mit dem Zeichen markiert werden. Wer sich nicht meldet, ist im zentralisierten Computersystem nicht erfaßt und bleibt unbekannt.

Wie auch immer die Zukunft aussehen mag, wir dürfen vertrauen, daß uns die entsprechende geistige Hilfe zukommen wird. „Ich selbst werde euch Worte eingeben, die niemand der euch feindlich Gesonnenen widerlegen kann, und ich werde euch mit einer Weisheit erfüllen, der niemand etwas entgegensetzen kann.“ (Lk 21,15)

In dieser Zeit, so heißt es, würden Dinge geschehen, die bis dahin noch nie geschehen sind und die auch nie wieder geschehen werden (Mt 24,21). Dementsprechend werden auch die göttlichen Hilfen und Wunder noch nie dagewesene Formen annehmen.

Wunder hat es schon immer gegeben, insbesondere in Form von Wunderheilungen, auch Spontanheilungen genannt. Diese geschehen, wenn es den geistigen Kräften (durch die richtige innere Einstellung) ermöglicht wird, direkt auf die Materie einzuwirken. Dann verbinden sich die individuellen Selbstheilungskräfte mit den universellen Schöpferkräften, so daß sich im Körper plötzlich „wie von selbst“ wieder die ursprüngliche, gesunde Ordnung einstellt. Die Kombination von individueller und universeller Kraft ist das, was große Heiler als den „göttlichen Heilstrom“ bezeichnen.¹⁰

Die Wirkung der Selbstheilungskräfte kann nicht mit einem Ego-Willen erzwungen werden. Deswegen heißt es immer: „Dein Glaube hat dich gerettet“ (Mt 8,13; 9,29; 17,20, usw.). Diese Perspektive ist im Hinblick auf die Endzeit lebenswichtig, vor allem dann, wenn neue Krankheiten ausbrechen oder die „Macht Babylon“ nur noch ihre eigenen „Zaubertränke“ zuläßt und die Naturheilmittel verbietet. Sollte dies geschehen, ist man gut beraten, nicht auf die Verbieter zornig zu werden oder gegen die Übermacht mit Protestaktionen Sturm zu laufen. Vielmehr wäre ein solcher diktatorischer Akt ein Zeichen, daß wir uns nicht mehr von äußeren Arzneien, nicht einmal mehr von Homöopathie usw., abhängig machen sollen, sondern daß nun die Zeit gekommen ist, voll auf die göttliche Hilfe und den Heilstrom zu vertrauen. (Das soll natürlich nicht heißen, daß man bereits heute auf diese Arzneien verzichten soll. Das Obige war nur ein hypothetischer Gedanke zu einem Endzeitszenario, das vielleicht gar nicht eintrifft.)

Oft wird auch gefragt, wie es noch möglich sein soll zu leben, wenn man ohne das „Zeichen“ weder kaufen noch verkaufen könne. Auch hier ist der Faktor des Glaubens und Vertrauens lebenswichtig. Zum Beispiel könnte es geschehen - so wie es auch prophezeit ist -, daß unsere physischen Körper transformiert werden und daß wir innerhalb von kurzer Zeit die Fähigkeit erlangen, von „Licht und Liebe“ (sanskrit. *prana*) zu leben. In dieser Phase wird es nicht mehr einigen wenigen Heiligen vorbehalten sein, ohne physische Nahrung zu leben.

Wenn unser Bewußtsein von göttlicher Inspiration erfüllt ist, kann es auch die physische Materie beeinflussen, so sehr, daß sogar Krankheiten, Hunger und Katastrophen uns nichts mehr anhaben können.

„Noch in derselben Generation“

Um wieder auf den Anfang des Kapitels zurückzukommen: Hatte sich Jesus geirrt, als er sagte, noch dieselbe Generation werde „das Ende“ sehen?

„Dann wißt ihr, daß das Ende unmittelbar bevorsteht. Ich sage euch: diese Generation wird das alles noch erleben. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte nicht.“ (Mt 24,33-35)

Mit dieser Aussage bezog sich Jesus nicht auf die Zeit, in der *er* lebte, sondern auf jene ferne Zeit, in der die Symptome, die er nannte, sichtbar geworden sind: weltweite Kriege, Menschen auf der ganzen Welt, die Hunger leiden, Erdbeben, das Erscheinen von falschen Propheten, die im Namen Jesu (oder im Namen des Friedens) kommen, und die Schändung des Tempels von Jerusalem. Interessanterweise hatte Jesus gerade zuvor die Zerstörung des damals neuen, zweiten Jerusalemer Tempels vorausgesagt, und danach erwähnt er, daß in der Endzeit dort wieder ein Tempel stehen werde. Wenn dies alles geschieht, wird noch dieselbe Generation „das Ende“ der bisherigen Welt miterleben.

Mit der Prophezeiung der Tempelzerstörung meinte Jesus allerdings seine eigene Generation:

„Ich versichere euch: noch diese Generation wird die Strafe für alle diese Schandtaten bekommen. [...] Deshalb wird Gott euren Tempel verwüsten, und der Tempel wird verwüstet daliegen.“ (Mt 23,36-38)

Jesus sprach diese Prophezeiung um das Jahr 30 aus. Der zweite Jerusalemer Tempel wurde im Jahre 77 n.Chr. von den Römern zerstört. Wie Jesus prophezeit hatte, konnte dies seine eigene Generation noch miterleben.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges und die nachfolgende Gründung des Staates Israel liegen bald sechzig Jahre zurück. Die Jungen von damals sind heute die alte Generation. Werden sie „das Ende“ - das Ende des Zeitalters von Zwietracht und Lüge - noch miterleben? Wird es vorher noch zur Errichtung des „dritten Tempels“ kommen?¹¹

Zusammenfassung

- Wo Schatten ist, ist auch Licht.
- Das gegenwärtige vierte Zeitalter ist ein Kali-Yuga, d.h. ein Zeitalter, das durch den „Geist der Spaltung“ (Kali), die diabolische Kraft, charakterisiert ist. Dies zeigt sich in der äußeren Spaltung zwischen den Völkern und Religionen und auch in einer inneren Spaltung, die in den Menschen die Neigung zum Lügen verursacht und dazu auch die entsprechenden Möglichkeiten bietet.
- Trotz der scheinbaren Spaltung von Raum und Zeit sind Gedanken auch für die heutigen Menschen eine sofortige Realität, nicht in der physischen Welt, aber in der Welt des Geistes.
- Gemäß der Johannes-Offenbarung ist das typische Zeichen der Endzeit das globale Erscheinen der „Zahl des Tieres“, 666. Was vor über 1900 Jahren prophezeit wurde, ist heute Teil unseres Alltages. Die Zahl 666 hat tatsächlich eine globale Schlüsselfunktion bekommen, vor allem in Form ihres technomagischen Symbols, der *dreifachen 6*. Diese erscheint z.B. als www und im EAN-Strichcode. Ohne den Strichcode kann heute kaum mehr etwas gekauft oder verkauft werden, und der bargeldlose Verkehr läuft immer mehr über das www, das weltweite Computernetz, ab.
- Die herrschende Macht im dunklen Zeitalter ist „diejenige, die die ganze Welt täuscht“. Beispiele für die faktische Präsenz einer solchen Macht liefert die Geheime Offenbarung mit der Nennung des babylonischen „Zaubertranks“ und der Zahl 666, die mit falschen Versprechungen von Fortschritt und Sicherheit verbunden ist. Weitere Beispiele sind die Ermordung von John F. Kennedy, die Propagandalüge im Vorfeld des ersten Golfkriegs und die Anschläge vom 11. September.
- Der Übergang in die fünfte Dimension wird das Ende der Vierten Welt darstellen und wird auch ein Ende der Spaltung und der Lüge bedeuten. Bis es soweit ist, muß noch mit gewaltigen Täuschungen und Überraschungen gerechnet werden.
- Als größte Täuschung bezeichnet die Apokalypse die Markierung der Menschen mit dem Zeichen des „Tieres“; dieses solle man auf keinen Fall annehmen. Wer sich nicht einschüchtern läßt, wird im eigenen Leben neue Dimensionen der Präsenz Gottes und des göttlichen Schutzes erfahren.

Schattendefinitionen von „Licht“

Kapitel 1 war eine Standortbestimmung. Wenn man nicht weiß, wo man sich befindet, nützt auch die beste Landkarte nichts, selbst wenn das Ziel bekannt ist. Und vom Ziel sprechen alle: Ende von Krieg und Terrorismus, Verständigung zwischen den Völkern und Religionen, genug Essen für alle, umweltverträgliche Industrie und Technologie, usw.

Diese Dinge müßten eigentlich selbstverständlich sein. Die Tatsache, daß wir sie als Ziele formulieren müssen, bedeutet, daß wir von einem Normalzustand weit entfernt sind. Die Zivilisation ist vom natürlichen Gleichgewicht abgerückt. Sie ist ver-rückt und hat aufgrund dieser Abspaltung von der Natur begonnen, ihre eigenen Lebensgrundlagen zu zerstören. Das Motiv der Spaltung, Trennung und Verrückung wirkt im Kali-Yuga auf allen Ebenen.

Symbolisch gesprochen, leben wir in einem „dunklen Zeitalter“, d.h. in einem Zeit-Raum, der sich vom Licht abgetrennt hat. „Dunkles Zeitalter“ bezieht sich auf jenes Zeitalter, in dem die Dunkelmächte auf der Erde vorherrschend sind - und das schon seit einiger Zeit, wie man an den Früchten leicht erkennen kann. Viele Zeichen und Prophezeiungen weisen darauf hin, daß dieses dunkle Zeitalter bald vorbei sein wird. Wir leben also nicht einfach in einem dunklen Zeitalter, sondern in dessen *Endphase*, wo am geistigen Horizont bereits das neue Licht wahrzunehmen ist. Nur aus dieser Sicht ist es überhaupt möglich, die Dunkelheit als solche zu erkennen und sie vom Licht zu unterscheiden. Wer nur die Dunkelheit sieht, ist gar nicht in der Lage zu unterscheiden.

Wenn der Morgen kommt, beginnt eine Scheidung von Dunkelheit und Licht, und die Entscheidung des Wählens wird unumgänglich. Jeder Mensch muß sich entscheiden: Wem will ich glauben? In welche Richtung will ich gehen? Was ist für mich persönlich wichtig und was nicht? Was will ich in meinem Leben erreichen?

Je nach dem Weltbild, dem man sich verbunden fühlt, wird man diese Fragen unterschiedlich beantworten. In der Vergangenheit waren die Weltbilder der Dunkelmächte vorherrschend - in der Wissenschaft,

Psychologie, Philosophie, aber auch in der Theologie, in den Religionen, im Okkultismus und in der Esoterik -, und diese Weltbilder gilt es zu erkennen und zu „durchlichten“.

Halbwahrheiten - die Weltbilder der Dunkelmächte - enthalten ebenfalls Wahrheiten, aber nur in einer einseitigen, unvollständigen Ausprägung. Erst wenn man diese Weltbilder konsequent ausformuliert und zu Ende denkt, werden die Unterschiede auf einmal deutlich und frappant, obwohl es am Anfang aussieht, als würden alle vom selben sprechen.

Die Erde: ein Ort der Entscheidung

Die durch das Kali-Yuga bewirkte Spaltung läßt sich auch philosophisch betrachten. Denn die Spaltung äußert sich auf der Erde in der *gleichzeitigen Präsenz* von Mächten der Dunkelheit und Kräften des Lichts. Die einen arbeiten mit Lüge und Manipulation, die anderen wirken aus der Wahrheit heraus, ohne selbstische Interessen zu verfolgen. Ihre inneren Einstellungen und Lebensziele sind so verschieden wie Dunkelheit und Licht.

Daß es auf der Erde gleichzeitig (und nebeneinander) „Licht“ und „Schatten“ gibt, ist fast schon eine banale Erkenntnis, doch sie hat eine weitreichende Bedeutung. Licht und Schatten schließen sich nämlich gegenseitig aus. Im Licht gibt es nur Licht, und im Schatten gibt es nur Schatten. Käme Licht in den Schatten, wäre der Schatten nicht mehr Schatten, sondern Licht. Und umgekehrt. (Natürlich gibt es unterschiedliche Schattierungsstufen und Lichtintensitäten, aber beides sind Abstufungen *innerhalb* des Bereichs von Dunkelheit bzw. Licht.) Nur in einem bestimmten Grenzbereich berühren sich Licht und Schatten, nämlich bei jener „Küstenlinie“, wo Licht und Schatten sich trennen.

Dasselbe Prinzip gilt - gemäß dem mytho-logischen Weltbild - auch auf kosmischer Ebene in Bezug auf die Welten des Lichts und die Welten der Dunkelheit. Auch diese existieren getrennt (parallel), aber berühren sich in einem Grenzbereich. Da auf der Erde sowohl Licht als auch Schatten gegenwärtig sind, läßt sich schlußfolgern, daß die Erde zu jenem Bereich des multidimensionalen Kosmos gehört, wo die Licht- und Schattenwelten sich berühren. Dieser Umstand erklärt auch, warum die Erde ein derart umkämpfter Ort ist. Verschiedenste

Wesen haben ein großes Interesse am Planeten der Menschen, denn hier ist ein Punkt der Verzweigung, wo die Seelen sich entscheiden, in welche Richtung sie gehen werden. Die Wesen der Licht- und der Schattenwelten haben sich bereits entschieden.

Das Gefühl vieler Menschen, daß die Erde nicht einfach ein bedeutungsloser Fleck im Universum ist, sondern daß ihr eine zentrale Bedeutung zukommt, hat also eine tiefe Berechtigung. (Stammt das Gefühl, daß die Erde das Zentrum des Universums ist, vielleicht von dem Urwissen, daß sie wegen ihrer Position in der dimensional „Mitte“ zwischen den Licht- und Schattenwelten eine zentrale Bedeutung hat? Wurde dies später falsch gedeutet, als gemeint wurde, die Erde sei das *kosmologische* Zentrum des Universums?)

Alle meinen, sie seien im Licht

Die Dunkelmächte sehen sich selbst nicht als „dunkle Mächte“, sondern glauben, sie seien im Licht. Aber sie sind unter sich gespalten und bekämpfen sich gegenseitig, weil jeder meint, ein besseres „Licht“ zu sein als der andere. Und natürlich hat auch das Licht seine Vertreter. Deshalb sieht sich die Menschheit verschiedensten Einflüssen von „Licht“ bzw. „Gott“ gegenüber, deren Vertreter allesamt von ihren Ansichten überzeugt sind. Haben sie alle recht? Hat die Gruppe mit den besten Propagandamitteln recht? Sind wir einfach den lautesten Stimmen ausgeliefert, oder gibt es Möglichkeiten des Unterscheidens? Stimmt es, daß die Wahrheit immer siegt? Was ist Wahrheit?

Verwirrung entsteht, weil auch im materialistischen und im esoterischen Atheismus von „Gott“ gesprochen wird. Doch es stellt sich die Frage: Was versteht man dort unter „Gott“? Was ist Atheismus, was Pantheismus, Deismus, Dualismus, Monismus, Monotheismus und Theismus? Was besagen die damit verbundenen Weltbilder? *Wer* vertritt diese Weltbilder? Und mit welchen praktischen Konsequenzen?

Das heute vermittelte „Allgemeinwissen“ erweckt den Eindruck, all diese Philosophien seien einfach verschiedene Theorien, die man glauben könne oder nicht, denn „letztlich ist es egal, was man glaubt“. - Ja, auch das ist ein möglicher Glaube, und die Mächtigen, die dies glauben, bauen darauf ein eigenes Weltbild und eine entsprechende Weltordnung auf.

Die Frage nach der „Realität“

Jedes Weltbild kreist letztlich um die Frage, was Realität ist. Denn jeder Mensch möchte sein Leben, d.h. seine Zeit, seine Energie, seine Interessen und sein Geld, in etwas investieren, das Sinn macht. Wer möchte schon für eine Seifenblase, für eine Illusion leben? Wer möchte nicht „realistisch“ sein? „Realistisch“ ist aber ein relativer Begriff, weil er davon abhängig ist, wie Realität definiert wird. Jedes Weltbild vermittelt eine andere Definition von „Realität“. Wie bereits erwähnt, müssen wir damit rechnen, daß im dunklen Zeitalter die vorherrschenden Weltbilder jene der Dunkelmächte sind. So stellt sich die Frage: Was ist „Licht“, und was ist „Dunkelheit“?

In unserer Analyse ist „Licht“ der symbolische Begriff für Realität und in einem weiteren Sinn für das Absolute, für Gott. Demgegenüber steht „Dunkelheit“ für das Getrennte, für das Relative, für die Dualität („Zweiheit“). Licht symbolisiert also auch die Einheit, das Ungetrennte. Was ist die Einheit hinter der Zweiheit? Was ist die Realität jenseits der Dualität?

Die Symbolik von Licht und Dunkelheit illustriert den Zusammenhang von „absolut“ und „relativ“ auf ideale Weise, denn das Relative ist vom Absoluten abhängig wie Schatten vom Licht. Diese Symbolik wird uns helfen, die verschiedenen Spielarten von egozentrierten Sichtweisen und die entsprechenden Weltbilder zu erkennen und zu unterscheiden. Darüber hinaus wird es auch möglich, klare Definitionen von „Licht“ und, damit zusammenhängend, von „Erleuchtung“ zu finden. Worin unterscheidet sich echte Erleuchtung von den Vorstellungen jener, die sich fälschlich für erleuchtet (lat. *illuminatus*) halten?

Diese Frage ist sehr relevant, denn letztere sind im dunklen Zeitalter sehr einflußreich. Wir haben es hier mit Wesen zu tun, die in „Dunkelheit“ leben, aber meinen, sie seien im Licht. Dunkelmächte haben einen Standpunkt eingenommen, der vom Licht abgetrennt ist, und sehen die Welt nur noch von ihrer Warte. Sie können sich nicht einmal vorstellen, daß es auch andere, weniger begrenzte Perspektiven geben könnte. Sie haben sich selbst auf einen egozentrierten Standpunkt begrenzt, genauso wie Schatten auf das „Nicht-Licht“ begrenzt sind. Deshalb haben sie keine andere Möglichkeit, als Licht aus der Perspektive der Dunkelheit zu definieren. Was immer sie glauben, es wird sich immer nur um Schattendefinitionen von „Licht“ handeln. Licht ist für

Dunkelheit etwas Fremdes und nicht Vorstellbares, denn Licht ist das existentielle Ende von Dunkelheit.

Mit anderen Worten, diejenigen, die nur die relative Existenz kennen, können das Absolute (Gott) nur anhand ihrer relativen Vorstellungen definieren, nämlich durch die Negierung oder Verabsolutierung des Relativen, was jedoch keine richtige Erkenntnis des Absoluten vermitteln kann, genauso wie Licht nicht einfach „die Abwesenheit von Schatten“, „die Summe aller Schatten“ oder „die hellste Form von Schatten“ ist.

Die Existenz des Schattens ist vom Licht abhängig, aber umgekehrt ist das Licht nicht vom Schatten abhängig und kann vom Schatten auch nie erreicht werden. Solange der Schatten Schatten bleibt, ist er vom Licht getrennt. Ebenso bleiben die Dunkelmächte in ihrem Dasein gefangen, solange sie nicht ihren Standpunkt und ihre Mentalität ändern. Aber dann wären sie nicht mehr in Dunkelheit!

Das Zuviel und das Zuwenig

„Urteilt nicht, auf daß Gott euch nicht verurteile. Denn euer Urteil wird auf euch zurückfallen ...“

— Mt 7,1-2

Das Unterscheiden verschiedener Weltbilder ist eine heikle Angelegenheit, denn es ist wie eine Gratwanderung, auf der man schnell zur einen oder anderen Seite abgleiten kann. Die beiden Abhänge, über die unsere Gratwanderung führt, sind die beiden Seiten des Urgeteilten, des Dia-bolischen, das sich im „Urteilen“ äußert. Die unterschiedliche, ja entgegengesetzte Bedeutung von Unterscheiden und Urteilen wird im weiteren Verlauf des vorliegenden Buches herausgearbeitet werden. Das Thema, das hier zunächst ansteht, ist das Unterscheiden der verschiedenen Schattendefinitionen von Licht, denn dies sind die Weltbilder, wie sie sich ergeben, wenn man auf die eine oder andere Seite gefallen ist und die Welt aus dieser einseitigen Sicht betrachtet.

Das Spaltende (Dia-bolische) hat zwei Gesichter, denn es ist das Urgeteilte. Diese zwei Gesichter könnte man umschreiben als *das Zuviel* und *das Zuwenig*.¹² Das heißt, in der Welt der Zweiheit hat das Göttliche *zwei* Gegenteile, nicht nur eins. Das Gegenteil von mutig ist nicht nur feige, sondern auch übermütig. Das Gegenteil von gut ist ei-

nerseits böse, andererseits gleichgültig. Dementsprechend gibt es zwei Möglichkeiten, wie man vom göttlichen Bewußtsein, vom „goldenen Mittelweg“, abkommen kann. Alles, was das Gleichgewicht und die Harmonie bricht, fällt in eine dieser beiden Kategorien und wird selbst zum Spaltenden (und Gespaltenen).*

Es wäre aber ein Mißverständnis zu glauben, „der goldene Mittelweg“ sei ein Weg der Kompromisse und der Lauheit. Im Gegenteil, auf diesem Weg distanziert man sich kompromißlos vom Zuviel und vom Zuwenig. Deswegen wird dieser Weg manchmal auch der „enge Weg“ genannt (z.B. in Mt 7,13-14), aber nicht, weil man auf diesem Weg engstirnig und dogmatisch wäre. Gleichgewicht und wahre Neutralität bedeuten ja gerade, daß man sowohl das Zuviel als auch das Zuwenig vermeidet!

Der „goldene Mittelweg“ als Treppe der Unterscheidung

Die Kompromißlosigkeit des „goldenen Mittelweges“ kommt zum Ausdruck in Sätzen wie:

„Weiche von mir, Satan!“ (Mt 4,10)

„Gott hat dem Satan [dem Diabolischen] erlaubt, euch auf die Probe zu stellen und die Spreu vom Weizen zu trennen.“ (Lk 22,31)

„In dieser Welt gibt es zwei Arten von Wesen. Die einen sind die Göttlichen (sansk. *daiva*), die anderen die Gottabgewandten (sansk. *asura*).“ (*Bhagavad-gita* 16,6)¹³

Es könnte so aussehen, als wurzelten solche Aussagen in einem undifferenzierten Schwarz-Weiß-Denken. Doch das ist nicht der Fall, zumindest wenn sie richtig verstanden werden. (Denn es wäre leicht,

* In diesen Zusammenhang gehören auch die Begriffe Polarität und Dualität. Polarität ist der Ausdruck des ursprünglichen Gleichgewichts zwischen den beiden Polen der Schöpfung („männlich“ und „weiblich“), auf denen jegliche göttlich-harmonische Dynamik beruht. Dualität ist das gebrochene, „urgeteilte“ Gleichgewicht, das zur Existenz von Gegen-Teilen in den Dimensionen der Zweiheit führt. „Gut und Böse“ ist ein Ausdruck von Dualität, nicht von Polarität, denn auf der Ebene der Polarität gibt es diese Gegen-Teilung noch nicht. Eine Beschreibung der Schöpfungsebenen der Polarität und des Falls in die Dualität folgt in Kapitel 7.

sie auch in einem diabolischen Sinn auszulegen, was viele Religionen getan haben und z.T. immer noch tun.)

Der „goldene Mittelweg“ kann mit einer Treppe verglichen werden, die zu Selbstverwirklichung und Gotteserkenntnis führt. Der Weg zu diesem Ziel erstreckt sich über verschiedene Treppenstufen - und Stufen haben die besondere Eigenschaft, daß sie nur zwei Richtungsmöglichkeiten anbieten: hinauf oder hinunter. Die Stufen selbst bleiben immer dieselben. Wir sind es, die immer wieder neu entscheiden müssen, ob wir unsere Stufe im nächsten Schritt zum Hinauf- oder zum Hinuntergehen verwenden wollen.

Wenn gesagt wird, in „dieser Welt“ - in der Welt der Dualität - gebe es nur zwei Arten von Wesen, dann bezieht sich dies auf die Unterscheidung zwischen denjenigen, die auf der Treppe hinaufsteigen, und denjenigen, die hinabgehen. Natürlich kann man auf einer Stufe immer auch einen „Zwischenhalt“ einlegen, doch dies bedeutet einfach nur ein Aufschieben der nächsten Entscheidung. Früher oder später wird jeder weitergehen, hinauf oder hinunter.

Diejenigen, die sich vom Ziel abwenden und weiter in die Spaltung gehen, sind „gottabgewandt“, und diejenigen, die Schritte unternehmen, um die Spaltung zu überwinden, sind „gottzugewandt“. Wer die Trennung überwunden hat, ist „gottesbewußt“.

Die Gottesbewußten und Gottzugewandten werden im Sanskrit beide „göttlich“ genannt, weil beide „im Licht“ sind. Die einen gehen auf das Licht zu, die anderen haben es erreicht, indem sie erkannt haben, daß sie selbst Lichtwesen sind. Die Gottabgewandten werden im Sanskrit Asuras genannt, die „Widergötter“ bzw. die „Unlichten“ (von *a-*, „un-; nicht-; anti-“, und *sura*, „diejenigen, die lichtvoll, leuchtend sind“). Das dem Sanskrit nachempfundene Wort „unlicht“ ist sehr treffend, denn es weist darauf hin, daß die Dunkelheit keine eigene Existenz hat, sondern sich nur durch die Abblockung des Lichtes definiert. Das Wort „unlicht“ bzw. die „Unlichten“ werde ich auch im vorliegenden Buch ab und zu verwenden, erstens, weil es dieses höhere Verständnis von „Dunkelheit“ in sich trägt, und zweitens, weil es die wörtliche Übersetzung von „Asura“ ist.

Mit der Symbolik von Licht und Schatten und mit dem Gleichnis der Treppe haben wir eine Möglichkeit, die Eigenart der verschiedenen Weltbilder zu erkennen und sie zu unterscheiden, ohne vor lauter Philosophie das Ziel aus den Augen zu verlieren. Jedes Weltbild ist eine

Stufe, und diese kann verwendet werden, um sich dem Ziel zu nähern oder sich vom Ziel zu entfernen. Wir werden in unserer Analyse immer beide Varianten betrachten: Was besagt das jeweilige Weltbild, und mit welcher Interpretation geht man aufwärts bzw. abwärts? Beide Interpretationsmöglichkeiten klingen am Anfang sehr ähnlich, denn sie haben denselben Ausgangspunkt; nur daß die Gottzugewandten innerhalb der Halbwahrheit die Hälfte der Wahrheit wählen und sich dadurch den höheren Wahrheiten zuwenden, während die Gottabgewandten die entgegengesetzte Hälfte wählen und sich noch tiefer mit dem diabolischen Geist einlassen.

Die Symbolik von Licht und Schatten und das Gleichnis der Treppe sind die Grundlage der spirituell-philosophischen Systematik, die im Rückentext und in der Einleitung angekündigt wurde.

Materialismus: „Leben ist ein Produkt der Materie“

Eine erste Möglichkeit, Realität aus der Sicht der Dunkelheit zu definieren, besagt: „Licht ist das, was als Dunkelheit wahrgenommen wird; Dunkelheit erschafft sich selbst; es gibt nichts außer Dunkelheit.“

Dies ist ein Weltbild, das heute sehr verbreitet ist. Philosophisch wird es Materialismus genannt: der Glaube, daß die wahrnehmbare Materie die einzige Realität sei; anorganische Dinge und organische Lebewesen - alles sei ein Produkt von Materie; Bewußtsein sei ein Effekt des Gehirns; es gebe nichts, was nicht materiell erklärt werden könne.

In diese Kategorie fällt praktisch die gesamte Schulweisheit („Wissenschaft“) der heutigen Zeit. Der Mensch wird als ein materielles Wesen gesehen, als ein Produkt der materiellen Evolution, d.h. als ein evolviertes Tier. Sogar in der Schulpsychologie wird alles, was nicht der materialistischen Lehre entspricht, abgelehnt, vor allem Reinkarnation und die Existenz feinstofflicher Körper, ganz zu schweigen von der Existenz einer unsterblichen Seele. Psychologie, die eigentlich eine „Seelenkunde“ sein sollte, ist weitgehend zu einer Verhaltensforschung geworden, die eng mit der Psychiatrie und Pharmaindustrie zusammenarbeitet. Davon werden immer mehr auch schon die Kinder betroffen, denn sobald Kinder „verhaltensauffällig“ sind, werden sie als hyperaktiv oder konzentrationsgestört bezeichnet und mit Chemikalien wie Ritalin behandelt. (Natürlich gibt es auch hier, wie über-

all, Fachleute, die Ausnahmen sind und nicht kritiklos dem Zeitgeist folgen.)

Grundlage dieses Weltbildes ist die Art von Wissenschaft, die nur das Materielle als real ansieht. Ihr Glaubensbekenntnis besagt: „Am Anfang war die Materie. Es gab nichts außer Materie, da Materie alles ist. Alles entstand aus Materie, und alles besteht aus Materie. Materie war nie so heiß wie am Anfang und kühlte sich im Lauf der Zeit ab. Dann bildeten sich auf der Erde aus der anorganischen Urmaterie durch zufällige Atomkombinationen die ersten organischen Aminosäuren und Proteinstrukturen. Aus ihnen entstanden die ersten organischen Strukturen (Bakterien, Einzeller, Algen), und aus ihnen gingen alle Pflanzen und Tiere hervor. In der Linie der Säugetiere entstanden auch die Primaten und aus ihnen am Schluß auch die Menschen.“

Die materialistische Evolutionstheorie enthält viele unmögliche, z.T. sogar absurde Annahmen. Eine nähere Betrachtung der Schwachstellen dieser Theorie folgt in Kapitel 10: „Darwinismus, Kreationismus und die vedische Genesis.“ Hier in Kapitel 2 geht es nicht um eine Kritik der Evolutionstheorie, sondern um das Aufzeigen, was sie besagt und was sie praktisch - bei einer konsequenten Ausformulierung - bedeutet.

Das anthropologische Szenario mit den tierischen Vorfahren und primitiven Urmenschen ist heute so weit verbreitet, daß sich viele modernen Gebildete gar nicht bewußt sind, was sie damit eigentlich glauben. So soll es hier deutlich gesagt sein, nämlich: *Wer immer an die Primaten- und Tierversagenheit des Menschen glaubt, glaubt damit auch an die materialistische Evolutionstheorie und, damit verbunden, an die Behauptung, Leben sei aus Materie entstanden.*

Derselbe materialistische Glaube wird auch von denen übernommen, die behaupten, der Sprung vom primitiven Urmenschen zum modernen *Homo sapiens* sei nicht durch Zufall, sondern durch einen „höheren“ Eingriff entstanden, nämlich dadurch, daß in grauer Vorzeit Außerirdische auf der Erde gelandet seien und den noch tierähnlichen Urmenschen genetisch umprogrammiert hätten; der heutige Mensch sei also nicht nur ein evolviertes Tier, sondern auch ein „genmanipuliertes“!*

Grundlage all dieser Theorien über die Tierabstammung des Men-

* Die bekanntesten Vertreter dieser Theorie sind Erich von Däniken und Zecharia Sitchin.

sehen ist die unbewiesene Behauptung, eine organische Biostruktur sei bereits ein Lebewesen (Körper = Lebewesen; Tod des Körpers = Tod des Lebewesens). In diesem Fahrwasser wird heute vielerorts geglaubt, im Gehirn entstehe das Bewußtsein und - übertragen auf die Anthropologie - der Urmensch habe sein selbstwahrnehmendes Bewußtsein erlangt, als sein Gehirn eine bestimmte Größe und Komplexität entwickelt hatte.

In die Gehirn- und Bewußtseinsforschung investieren heute auch öffentliche Institute viel Geld. Ein Beispiel hierfür wurde in der Schweizer *SonntagsZeitung* vom 14. März 2004 präsentiert. „Das ‚Ich‘ festhalten - Mit magnetischen Stimulationen wollen Zürcher Forscher die Hirnareale für das ‚Selbst‘-Bewußtsein finden“, so lautete die Überschrift des Artikels unter der Rubrik WISSEN. Mit Transkranieller Magnetstimulation (TMS) werden bei Probanden bestimmte Hirnareale lahmgelegt, um herauszufinden, wo im Gehirn sich das „Ich“ befindet. Mit einer graphischen Darstellung des Gehirns wird auch gleich die Antwort geliefert: „Hier sitzt das ‚Ich‘: Das ‚Selbst‘ liegt im Scheitellappen.“

Wozu solche Forschungen dienen, verrät im Artikel der für die Experimente zuständige Neuropsychologe: „Mit TMS beispielsweise können wir die Empfindung einer Person von außen manipulieren und so die ‚Ich‘-Perspektive verändern“ - natürlich nur zu therapeutischen Zwecken, wie z.B. gegen Depressionen.

Nicht nur das „Ich“ sitzt angeblich im Scheitellappen des Gehirns, sondern auch „Gott“ bzw. der Glaube, daß es einen Gott gebe. In Wirklichkeit, so glauben viele Wissenschaftler zu wissen, gebe es keinen Gott, sondern der Mensch erdenke sich dies nur mit seinem Gehirn. „Schon steht eine bestimmte Hirnregion als Sitz Gottes unter Verdacht“, meldete *Der Spiegel* im Leitartikel seiner Ausgabe vom 18. Mai 2002 („Der erdachte Gott - Wie Glaube entsteht“). In diesem Artikel wird gefragt, was den Menschen dazu bewege, „leidenschaftlich an das offenkundig Unwahre zu glauben“. Heute nun bekomme man in dieser Frage „Unterstützung von Hirnforschern, die im Geflecht der grauen Zellen den Ursprung der Religion finden wollen“. Denn so unterschiedlich die Religionen und schamanischen Traditionen weltweit sind, sie seien alle „Ausdruck ein und desselben biologischen Phänomens“, nämlich der Funktion einer besonderen Stelle des menschlichen Gehirns, die auch Krankheiten wie Wahnvorstellungen und Epilepsie verursache. Man habe gehofft, daß mit dem „triumpha-

len“ Siegeszug der Technik „die Vernunft allen religiösen Aberglauben besiegen“ würde, aber diese Hoffnung sei enttäuscht worden. „Selbst in den Universitäten, den Horten wissenschaftlicher Vernunft, grast die Irrationalität: In Umfragen unter US-Forschern erklärten fast 40 Prozent, an einen Gott, der Gebete erhört, zu glauben; ebenso viele freuten sich auf ein ewiges Leben.“ Die Bereitschaft zu religiösem Glauben sei wohl ein „unaustilgbarer Bestandteil der menschlichen Natur“, so das Zitat des prominenten Harvard-Biologen Edward Wilson, des Begründers der Soziobiologie*.

Aber schon seit längerer Zeit, berichtet der Artikel weiter, nehmen die Religionspsychologie und nun auch die Neurotheologie(!) „bereits wie selbstverständlich an, daß das Geheimnis der Religion im Hirn zu suchen sei“. Die Grundlage für diesen „fast schon selbstverständlichen“ wissenschaftlichen Glauben sind bestimmte bioelektrische Reaktionen im Hirn, die ausgelöst werden, wenn Menschen außerkörperliche, meditative oder religiöse Erfahrungen machen. Diese Reaktionen lassen sich messen und im Hirn orten. In der Umkehrung des Experiments lassen sich dann auch die entsprechenden Hirnstellen künstlich reizen, wodurch Emotionen und Wahrnehmungen auf eine vorhersehbare Weise beeinflußt werden können. (Glückshormone verursachen Glücksgefühle.) Mit einer chemischen oder magnetischen Einwirkung auf bestimmte Hirnstellen lassen sich Halluzinationen, epileptische Anfälle und sogar außerkörperliche Erfahrungen provozieren. Dies wird als Beweis dafür aufgefaßt, daß letztlich alle Bewußtseinszustände und das Bewußtsein selbst nur Effekte bestimmter Gehirnfunktionen seien.

Die materialistische Interpretation der beschriebenen neurologischen Experimente ist aber nicht die einzig mögliche. Eine andere mögliche Erklärung besagt, daß bestimmte Hirntätigkeiten und die entsprechenden körperlichen Reaktionen durch „psychosomatische“ Impulse des Bewußtseins ausgelöst werden. Wenn jemand z.B. sein Bewußtsein auf einen spannenden Film richtet, werden die körperlichen Reaktionen (Herzklopfen, Adrenalinschübe) nicht einfach nur durch die optischen Reize ausgelöst, denn optische Reize, d.h. Lichtwellen, empfängt das Auge ständig. Nein, es sind die bewußt wahrgenomme-

* Soziobiologie: der wissenschaftliche Zweig, der versucht, menschliches Verhalten von tierisch-evolutionären und genetischen Ursachen her zu erklären.

nen Bilder, die über das „geistige Auge“ Impulse auslösen, die ihrerseits die Nerven und Hormondrüsen aktivieren - und diese geistigen Bilder sind nicht mehr nur elektromagnetische Reize. Sie sind *vital-energetische Impulse des Geistes*, die über physische Schaltstellen im Gehirn auf den Körper einwirken, ähnlich wie wir als bewußte Wesen bei einem Computer über die Tastatur bestimmte Software-Funktionen aktivieren. Damit kann auch erklärt werden, warum bei bestimmten Emotionen, Hormonausschüttungen und körperlichen Reaktionen immer dieselben Hirnbereiche aktiv sind. Wenn nun mit Apparaten oder Drogen im Körper und im Bewußtsein via Hirn entsprechende Reaktionen ausgelöst werden können, so beweist dies noch lange nicht, daß das Bewußtsein vom Hirn erzeugt wird. Vielmehr zeigen solche Experimente einfach, daß zwischen Psyche und dem lebenden Körper wechselseitige Reaktionen bestehen. Sobald das Leben aus dem Körper entschwunden ist, bringt auch die Reizung bestimmter Hirnbereiche keine Reaktionen mehr hervor.

Was die Gehirnforschung mit ihren Experimenten herausfindet, ist also nicht gänzlich falsch. Es stimmt, daß Bewußtseinsvorgänge mit entsprechenden Gehirnfunktionen verbunden sind und daß vieles in unserem Leben genetisch und psychophysisch vorgegeben ist. Aber das Bewußtsein auf diese Funktionen zu reduzieren oder es mit ihnen zu identifizieren ist ein Gedankensprung, der in keiner Weise zwingend ist, ja nicht einmal logisch.

Zu glauben, das Hirn erzeuge das Bewußtsein und die wahrgenommenen Bilder, ist ähnlich wie der Glaube, daß ein Fernsehapparat die Bilder und Klänge und das Programm selber verursache. Dennoch können während der Zeit, in der das Fernsehgerät eingeschaltet ist, in der Bildröhre strukturierbare und wiederholbare elektrische Abläufe gemessen werden. Auf eine ähnliche Weise ist das Gehirn ein Biocomputer, der von den Programmen und Impulsen der feinstofflichen Energien betrieben und letztlich vom immateriellen Geistwesen beseelt wird. Aber wenn man nur die Materie sieht und auf dieser Grundlage „Leben“ erklären will, befindet man sich in der gleichen Position wie jemand, der nur Dunkelheit kennt und erklären will, was Licht ist. Selbst wenn durch eine Ritze im dichten Lehrgebäude ein Lichtstrahl in den dunklen Innenraum dringt, wird ein „Insasse“ versuchen, dieses linear-leuchtende Phänomen als ein Produkt der (für ihn) allgegenwärtigen und allesbestimmenden Dunkelheit zu erklären.

Der negative Materialismus

Was sind die Konsequenzen des Glaubens an den Materialismus? Wenn das gesamte Universum inkl. Erde und Lebewesen nur Produkt einer (quanten)mechanisch sich selbst organisierenden Materie ist - was bedeutet das für den Menschen? Einige Konsequenzen wurden bereits erwähnt. Es würde bedeuten, daß wir mit dem Körper identisch sind und mit dem Tod des Körpers aufhören zu existieren. Unser Bewußtsein wäre nichts anderes als ein „Hirngespinnst“ im wörtlichen Sinn. Die Wahrnehmung, das Denken und das Treffen von Entscheidungen wären nur eine organische Funktion des Gehirns, ähnlich wie die Körperwärme ein Effekt des Stoffwechsels ist. Und so stellt sich die Frage: Wie kann ein Gehirn, das den Gesetzen der Natur unterworfen ist, einen Geist hervorbringen, der einen freien Willen postuliert?

Während einige Philosophen bei dieser Frage gemäßigt (wie z.B. Platon) oder radikal (wie z.B. Rene Descartes) von einem Leib-Seele-Dualismus sprechen, lautet die Antwort des Materialismus, daß sich die Frage eines Dualismus gar nicht stelle, da sich alles materiell erklären lasse. Heute werden die entsprechenden Schlußfolgerungen mit vorbehaltloser Konsequenz formuliert. Führende Neurologen und mit ihnen viele andere Naturwissenschaftler „sind zunehmend davon überzeugt, daß der freie Wille nichts als eine Illusion ist, das Ich ein bloßes, wenngleich nützliches Konstrukt.“¹⁴

Gemäß dieser Ansicht ist der Mensch nichts anderes als sein Körper, das heißt, der Mensch ist ein Biocomputer mit psychophysischen Reflexen, mit denen er auf sensorische Impulse reagiert, wobei diese Reflexe und Reaktionen (die von der psychophysischen Struktur determiniert sind!) manchmal fälschlicherweise für einen „freien Willen“ gehalten werden. Etwas makaber ausgedrückt: Der Mensch ist nur eine lebende Leiche. Und wenn er gestorben ist, ist er eine tote Leiche. (Es stimmt natürlich, daß viele Reflexe und Reaktionen durch psychische und physische Gegebenheiten determiniert sind. Aber das Bewußtsein und der freie Wille sollten nicht auf diese Strukturen reduziert werden.)

Vergegenwärtigen wir uns nochmals, was diese Ansichten konkret bedeuten. Wenn Geist und Bewußtsein Nebeneffekte des menschlichen Gehirns sind, dann ist der freie Wille tatsächlich nur „eine Illusion“, denn er existiert nur im Gehirn. Diese materialistische Theorie besagt also, der Mensch sei nichts anderes als ein Tier, das in der Illusion lebe,

ein Ich zu haben! Und noch „schlimmer“: Der Mensch sei ein Tier, das aufgrund der Evolution seines Gehirns fälschlicherweise meine, mehr zu sein als ein Tier. Dies äußere sich vor allem in der Irrationalität „Religion“, die somit als das größte Hirngespinnst, die schlimmste Wahnvorstellung des Gehirns, bezeichnet werden müsse: siehe Inquisition, Religionskriege, Fanatismus usw. Ziel der Wissenschaft sei es deshalb, den „neuronalen Ursprung der Religion“ nachzuweisen, um den Menschen wieder zur Vernunft zu bringen. Der Soziobiologe Prof. Edward Wilson formuliert es so:

- „Das endgültige Ziel des wissenschaftlichen Naturalismus wird erreicht sein, wenn es ihm gelingt, die traditionelle Religion, seinen Hauptkonkurrenten, als ein gänzlich materielles Phänomen zu erklären.“¹⁵

Was das materialistische Weltbild in seiner Essenz besagt, verriet Prof. Richard Dawkins, einer der führenden Evolutionsbiologen der Gegenwart, in einem Interview (veröffentlicht im deutschen Nachrichtenmagazin FOCUS, 52/1996, S. 145):

„Das Universum, das wir beobachten, hat genau die Eigenschaften, mit denen man rechnet, wenn dahinter kein Plan, keine Absicht, kein Gut oder Böse steht, nichts außer blinder, erbarmungsloser Gleichgültigkeit.“

Mit anderen Worten: Weil Materie die einzige Realität ist und weil das Universum (mit allen darin enthaltenen Lebewesen) rein zufällig aus Materie entstanden ist, hat unser Leben keinen Plan und kein Ziel, und in Wirklichkeit gibt es kein Gut und kein Böse. Der einzig bestimmende Faktor unserer Existenz ist die „blinde, erbarmungslose Gleichgültigkeit“ der Naturgesetze, denen alles unterworfen ist, auch die Funktionsweise des menschlichen Gehirns, das die Illusion eines „freien Willens“ bewirkt.

Kein freier Wille, kein Gott, kein Leben nach dem Tod: Gewisse Menschen meinen, dies sei die unsentimentale höchste Wahrheit, die in ihrer erbarmungslosen (und trostlosen) Konsequenz nur von wenigen „Erleuchteten“ verstanden und verkraftet werden könne.

Wenn das Weltbild des Materialismus richtig ist, dann entsprechen diese Ansichten tatsächlich der Wahrheit, und alles andere wäre ein sentimentales Phantasieren von einer Sinnhaftigkeit in einer sinnlosen Welt. Und mehr noch: Wenn alle Vorstellungen von feinstofflichen Energien, unsichtbaren Wesen und göttlichen Dimensionen des Le-

bens Halluzinationen des Gehirns sind, dann würden alle Menschen, die von übersinnlichen Erfahrungen berichten, per Definition unter „Wahnvorstellungen“, d.h. unter einer Fehlfunktion des Gehirns, leiden. Und solche „leidenden“ Menschen wären therapiebedürftig!

Noch nicht lange ist es her, daß in einem weiten Gebiet der Erde Staatsbürger, die eine religiöse oder esoterische Neigung kundtaten, schlimme Repressalien zu erleiden hatten. Nicht an den Materialismus bzw. Marxismus zu glauben wurde als Geisteskrankheit eingestuft, und die derart Diagnostizierten wurden verhaftet und in Konzentrationslager oder in Nervenkliniken gebracht, wo sie z.T. sogar für Menschenversuche verwendet wurden, die der modernen „Neurologie“ und „Soziobiologie“ dienten.

In der negativen Ausrichtung führt der Materialismus zu einer Bekämpfung aller nichtmaterialistischen Weltbilder, zu einer einseitigen Wissenschaft sowie zu einer gewissenlosen Mentalität („es gibt kein Gut und Böse“), die sich mittlerweile weltweit in Form von Ausbeutung, Gewalt und Zerstörung niedergeschlagen hat.

Der Materialismus macht die Menschen blind für spirituelle Perspektiven und auch blind für okkulte und technomagische Gefahren, wie sie z.B. von den biblischen Warnungen prophezeit werden. Wer von denjenigen, die dem materialistischen Zeitgeist folgen, wird die Einsicht oder die Kraft haben, die 666-Macht und ihre „neue Weltordnung“ zu durchschauen? Viele werden daran „nichts Schlimmes“ finden. Nur mit einer spirituellen Sicht wird man den Haken erkennen können. Wie viele werden die Zeichen der Zeit zu deuten vermögen und aus der breiten Strömung, die auf den Wasserfall zufließt, aussteigen?

Spätestens wenn es um solche Entscheidungen geht, wird sich zeigen, wer die negative Form des Materialismus gewählt hat und wer nicht.

Der positive Materialismus

Die positive, aufsteigende Richtung auf der symbolischen Treppe kann auch schon auf den anfänglichen Stufen als „göttliche Ausrichtung“ bezeichnet werden, denn der gewählte Weg führt auf das Ziel des Gottesbewußtseins zu, selbst wenn sich die betreffende Person dessen nicht bewußt ist. Auf jeder Stufe ist es demnach möglich, den göttlichen Weg zu wählen, und sei es auch nur mit ein paar ersten Schritten.

Ein Merkmal positiver Wahrheiten ist, daß sie immer auffällig einfach sind. Sie machen intuitiv Sinn, respektieren das Leben und folgen der Stimme des Gewissens. Dies zeigt sich auch im Materialismus, der theoretisch ein seelen- und gottloses Weltbild ist. Dennoch muß jemand, der nicht an einen Gott und nicht an ein Leben nach dem Tod glaubt, noch lange kein „böser“ Mensch sein, denn auch als Materialist kann man ehrlich, ethisch und rücksichtsvoll sein. Jemand, der sich materialistisch nennt, kann das Leben gerade deshalb, weil es für ihn kein Leben nach dem Tod gibt, als etwas Einmaliges und Einzigartiges respektieren: „Was ich nicht erschaffen kann, will ich auch nicht zerstören. Ich brauche keinen Gott, der mich nach dem Tod bestraft oder belohnt. Ich weiß auch ohne religiöse Bevormundung, was ich zu tun habe, denn: Was ich nicht will, daß man mir tu', das füg' ich keinem andern zu. Nicht einmal den Tieren. Wenn ich sehe, was die Menschen im Namen von Gott einander angetan haben, will ich lieber gottlos und atheistisch sein.“

Materialismus und Skeptizismus haben auch eine positive Funktion, insbesondere als ausgleichender Faktor gegenüber dem anderen Extrem, dem „religiösen“ Fundamentalismus und Dogmatismus. So ist es völlig verständlich, daß sich die Menschen nach dem Mittelalter vom Joch der Kirchen befreien wollten und eine Epoche der „Aufklärung“ einleiteten. Ebenso kommt jeder Mensch im Laufe seines Lebens bzw. seiner Leben in eine Phase, wo eine Gegenbewegung zu den herrschenden Glaubensvorschriften angesagt ist. Diese Art von Revolte ist ein Schritt zur Entwicklung von Selbständigkeit und zur Eigenverantwortung.

Ein Mensch, der eine positive materialistische Ausrichtung hat, kann also viel „göttlicher“ sein als jemand, der im Namen von Gott gewissenlos und fanatisch ist. Spätestens im nächsten Leben - das es trotz seines materialistischen Glaubens gibt - wird ein positiver Materialist nicht mehr nur ein Materialist sein. Er wird mit höherem Wissen in Kontakt kommen und kann dann entscheiden, ob er weiter auf das Ziel zugehen, stagnieren oder „rückfällig“ werden will.

Die aufsteigende Form des Materialismus wird hier als *positiv*, die absteigende als *negativ* bezeichnet, denn dies sind allgemeine Bezeichnungen, die sich auf jedes Weltbild anwenden lassen. Der negative Materialismus könnte als Nihilismus oder Reduktionismus bezeichnet werden, der positive als Humanismus oder Positivismus. Aber diese

Zuteilungen wären tendenziös und letztlich auch willkürlich, denn Nihilisten und Reduktionisten können in ihrem Leben durchaus eine positive Ausrichtung haben, während auch Humanisten und Positivisten in zynische bis destruktive Denk- und Handlungsweisen geraten können.

Je höher man steigt ...

Gegenwärtig ist der Materialismus die am weitesten verbreitete Halbwahrheit, aber nicht die gefährlichste. Für sich genommen, ist Materialismus einfach nur Blindheit - was schon tragisch genug ist. Die meisten jedoch, die sich in diesem Weltbild bewegen, wählen eine ethische, positive Ausrichtung. Selbstherrlichkeit, Zynismus und Destruktivität entstehen erst dann, wenn andere, zunehmend diabolische Ideologien aktiviert bzw. injiziert werden. Diese Ideologien sind oft nicht mehr nur Halbwahrheiten, sondern „Zwei drittel Wahrheiten“ oder „Dreiviertelwahrheiten“. Aber gerade weil sie in vieler Hinsicht „wahr“ sind, ist in ihnen das Unwahre besser versteckt, und deshalb sind sie in ihrer negativen Ausrichtung um so gefährlicher.

Dies wird sehr deutlich auf den nächsten Stufen der philosophischen Treppe (Holismus und Dualismus) und insbesondere auf der höchsten (Monismus). Sich auf der „höchsten“ Stufe zu befinden heißt noch lange nicht, daß man am Ziel ist!

Denn je höher man steigt, um so tiefer kann man fallen.

Universalismus (Holismus): ein materiell ganzheitliches Weltbild

Eine weitere Möglichkeit, Licht von der Dunkelheit her zu definieren, lautet: „Licht ist nicht einfach gleich Dunkelheit; Licht ist die *Gesamtheit* aller Dunkelheit mit ihrem universalen, allumfassenden Spektrum von Schattierungen; Dunkelheit in ihrer Gesamtheit und Ganzheitlichkeit - das ist Licht.“

Philosophisch übersetzt bedeutet dies: Realität ist nicht einfach nur das wahrnehmbare Materielle. Realität („Gott“) ist die Gesamtheit der Materie mit allen ihr innewohnenden Naturgesetzen; Gott ist die

Summe aller Teile der materiellen Erscheinungswelt; das Universum (die „Allheit“) ist Gott, mit all seinen physikalischen und metaphysischen Gesetzen.

Diese Definition ist immer noch eine Form des Materialismus, wenn auch - aufgrund der Mitberücksichtigung feinstofflicher Energien und metaphysischer Faktoren - eine *erweiterte* oder *ganzheitliche* Form von Materialismus: ein „Universalismus“ oder „materialistischer Holismus“ (nicht zu verwechseln mit der „spirituellen Holistik“, was sich auf die wirkliche, nicht nur die materielle Ganzheitlichkeit bezieht).

Ein holistisches oder „ganzheitliches“ Weltbild kann also durchaus noch materialistisch sein. Es kann auf der symbolischen Treppe allerdings einen großen Schritt nach oben bedeuten, vorausgesetzt, man vermeidet die Trugschlüsse, die zur negativen Ausrichtung führen.

Der Schritt nach oben führt zum Weltbild des *Pantheismus*, wörtlich „All-Gott-Sicht“ oder „Alles zusammen ist Gott“: Gott wird in der Natur gesehen; Gott und die Welt sind identisch; Gott ist das Leben; Gott ist das Universum. Gott wird als immanent („in der Materie innewohnend“) gesehen. Gott existiert nicht getrennt von der Welt, denn Gott *ist* die Welt. Ein transzendenter Aspekt Gottes gehört nicht zu diesem Weltbild.

Obwohl es schwierig ist, mit dem Pantheismus die Fragen nach dem freien Willen oder nach dem Bösen in der Welt zu beantworten, führt die Sicht, „alles“ als Gott zu sehen, zu einer inneren Einstellung, mit der man die Natur und alle Geschöpfe mit höchstem Respekt behandelt. Der Pantheismus geht nicht über die Gesamtheit der Materie hinaus, aber dennoch ist er eine Form von Theismus, weil durch ihn die Erde und der Kosmos als lebendige Einheit gesehen werden. Pantheismus existiert in unterschiedlichster Form: vom *spiritistischen Animismus* über den *Schamanismus* bis hin zu einem *universalen Pantheismus*, der zu einer inneren, bewußten Verbindung mit dem kosmischen Schöpfer führt.

Buddhismus: Das Streben nach Neutralität

In Selbstdarstellungen bezeichnet sich der Buddhismus des öfteren als eine „Religion ohne Gott“, manchmal sogar als eine „atheistische Religion“. Natürlich existiert heute der Buddhismus in einer weiten

Bandbreite, die von einem atheistischen Holismus bis zu einem universalen Pantheismus reicht. Es würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen, hier detailliert auf die verschiedenen Formen des Buddhismus einzugehen. Dennoch drängt sich im Zusammenhang mit dem Holismus auch eine Erwähnung des Buddhismus auf.

Der Holismus erkennt die multidimensionale Natur der Materie und des Menschen und beinhaltet daher auch ein Wissen um astrale Welten und feinstoffliche Gesetze. Aus der Sicht des gewöhnlichen Materialismus erscheint der Holismus daher bereits als „spirituell“ oder als „religiös“. Spiritualität und wahre *religio* bedeuten aber viel mehr als bloß ein Wissen um astrale Welten und feinstoffliche Gesetze. Dennoch kann der Holismus auch als Religion gelebt werden, und das typische Beispiel hierfür ist der Buddhismus.

Viele Menschen wenden sich heute von den traditionellen monotheistischen Religionen ab, weil sie deren Absolutheitsansprüche ablehnen und vom Kampf der Religionen genug haben. Der Buddhismus bietet eine willkommene Alternative, weil man hier die Möglichkeit findet, in die Stille oder Leere zu gehen, ohne gleich von einem „Gott“ bevormundet zu werden. Angesichts der mißbrauchten Gottesbegriffe ist der Buddhismus tatsächlich ein sehr hilfreicher Schritt auf dem Weg nach innen, und viele Menschen finden in dieser fernöstlichen Religion eine Befreiung vom Dunstkreis der nahöstlichen Religionen.

Da der Buddhismus, so wie er heute gelehrt und praktiziert wird, nicht einem Theismus, sondern einem Holismus entspringt, sollte man die positiven und negativen Seiten des Holismus auch im Zusammenhang mit dem Buddhismus sehen.

Genauso wie im Holismus kann auch im Buddhismus durchaus von Gott, Geist und Karma gesprochen werden. Aber nicht alle, die von Gott, Geist und Karma sprechen, haben bereits ein spirituelles (nicht-materialistisches) Weltbild. Der Materialismus als Weltbild kann auch in einer magischen, okkulten oder esoterischen Form erscheinen. Dies ist der Fall, wenn er nicht auf den „wissenschaftlichen Naturalismus“ beschränkt bleibt, sondern die Materie in ihrer Gesamtheit von grobstofflichen *und feinstofflichen* Aspekten wahrnimmt. In der positiven Ausrichtung führt dies zu Pantheismus, in der negativen Ausrichtung zu Okkultismus und Machtstreben.

Diese gesamte Bandbreite ist auch im Buddhismus zu finden: In der positiven Ausrichtung streben die buddhistischen Pfade nach Ego-

Überwindung und Loslösung von der Materie, gegründet auf „Achtsamkeit“ und „Mitgefühl“, verbunden mit praktischen Übungen (z.B. Zen-Meditation oder das zehntägige Vipassana-Schweigen).

Es gibt aber auch den okkulten Buddhismus. Dieser mag ebenfalls esoterisch und spirituell aussehen, weil auch er von Gott, Geist und Frieden spricht; in seinen inneren Kreisen jedoch werden magische Rituale durchgeführt, um dadurch ein magisches Kraftfeld aufzubauen und die eigene Macht zu verstärken. Wie jede Religion enthält auch der Buddhismus Strömungen, in denen von Weltmacht und Herrschaft geträumt wird.

Etwas vereinfacht ausgedrückt, der Buddhismus strebt nach holistischer *Neutralität*. Der Mensch wird in der Materie normalerweise von der Dualität hin und her geworfen: Freud und Leid, Lust und Frust, Hochs und Tiefs. Solange sich der Mensch mit diesen vergänglichen und subjektiven Eindrücken identifiziert, ist er angreifbar und verletzlich. Wer durch mentale Selbstkontrolle - gestärkt durch „holistische“ Rituale, Meditationen und Mantras - von den Wellen der Dualität frei wird, kann sich über die Grenzen der Dualität erheben und gelangt in eine innere Neutralität. Die Erfahrung von absoluter Neutralität wird *Nirvana* genannt, manchmal auch „Erleuchtung“. (Hier sind wir bereits beim *Monismus* angelangt, der in Kapitel 4 näher beschrieben wird. Der Übergang von Holismus zu Monismus ist fließend.)

Auch die Neutralität definiert sich immer noch in Beziehung zur Dualität, nämlich als „Negation von Dualität“ oder „Abwesenheit von Dualität“. Neutralität ist ebenfalls eine Stufe, von der man in zwei entgegengesetzte Richtungen gehen kann.¹⁶ Sie kann das Tor zu einer wirklichen Spiritualität sein, oder sie kann eine Kraftquelle sein, aus der man schöpft, um in irgendeinem materiellen Machtspiel möglichst souverän und „cool“ agieren zu können. Das Streben nach dieser Form von Neutralität und „Souveränität“ ist quasi ein „Anlaufholen im Nirvana“, wodurch sich die entsprechenden Personen mit einer geistigen Geheimwaffe ausrüsten, die ihre Mitkonkurrenten nicht haben. Ist das der Grund, warum viele Top-Manager privat „Kontemplation“ und „buddhistische Meditation“ ausüben?

Viele Menschen spüren heute, daß das Leben mehr umfaßt als nur die physikalische Existenzebene. Irgendein Anstoß - ein Todesfall, ein Herzinfarkt, ein Unfall, eine besondere Begegnung, ein paranormales Erlebnis - läßt im dichten Schleier des gewohnten Weltbildes einen

Riß entstehen. Da der Mensch in der westlichen Zivilisation auf solche Sinnkrisen kaum vorbereitet ist, gleichzeitig aber kein Vertrauen mehr in die traditionellen Religionen hat, ist der Buddhismus für viele ein befreiendes „Neuland“, in dem alle Richtungen offen sind.

Deismus: Die Verabsolutierung der „Naturgesetze“

In seiner negativen Ausrichtung besagt der materialistische Holismus: „Licht ist die Totalität aller Schatten; wenn du die Gesamtheit und Einheit der Dunkelheit erkennst, bist du im Licht.“

Diese Formulierung klingt harmlos, doch sie verlegt den Schwerpunkt auf die unwahre Seite der Halbwahrheit, was zum Weltbild des *Deismus* führt. Deismus (wörtl. „Gottismus“; zu lat. *deus*, „Gott“) muß nicht nur eine negative Ausrichtung sein. So sagen z.B. die Freimaurer in ihren Selbstdarstellungen, daß sie christlich seien und an Gott glaubten, und zwar in Form des Deismus. Zur philosophischen Differenzierung wird dieser Begriff hier jedoch in seiner negativen Ausprägung herangezogen. Die positive Form des Deismus ist der Pantheismus.

Im Weltbild des Deismus ist Gott ...

- ... das abstrakte universale Schöpfungsprinzip;
 - ... der symbolische Ursprung (Schöpfer, Baumeister) des Kosmos;
 - ... die Selbstorganisationsdynamik der Materie.
- Gott ist das Universum, die materielle Einheit;
Gott ist Energie.

Im Deismus wird Gott auf die Materie beschränkt und als ein Symbol für die Gesamtheit der Materie gesehen. Das Universum ist die „materielle Einheit“ mit allen physikalischen, quantenmechanischen und feinstofflichen Gesetzen, die der Selbstorganisation der Materie zugrunde liegen.

Wenn Gott nur ein abstraktes Schöpfungsprinzip ist, dann ist dieser „Gott“ nichts anderes als ein symbolischer Begriff für das Wirken der Naturgesetze, und dieses Wirken ist, wie der wissenschaftliche Naturalismus erkannt hat, mechanisch und erbarmungslos. In Anlehnung an eine bereits zitierte Aussage ließe sich hier sagen: „Das Universum

ist Gott, und hinter dem Universum wirkt kein Plan, keine Absicht, kein Gut oder Böse, nichts außer blinder, erbarmungsloser Gleichgültigkeit."

Der symbolische Architekt oder Baumeister des Universums ist also kein bewußter und erst recht kein liebender und barmherziger Gott. Der Mensch ist daher auf sich alleine gestellt und kann sich an keinen Gott wenden. Der Wunsch, sich an Gott wenden zu können, wird im „fortschrittlichen“ Deismus sogar als Schwäche gesehen.

Manchmal wird der deistische Gott mit einem Uhrmacher verglichen, der eine Uhr herstellt und aufzieht und dann ohne weitere Eingriffe laufen läßt. Auf dieselbe Weise sei Gott nichts anderes als die Totalität der Materie mit ihrer innewohnenden physikalischen Dynamik, weshalb es keine übernatürlichen Vorgänge, Wunder oder Offenbarungen Gottes geben könne; es gebe keine übernatürliche, sondern nur eine „natürliche“ Religion, nämlich jene, die sich der Mensch selbst mit Logik und Vernunft schafft (= Humanismus*).

Aus der Sicht des Deismus ist „Realität“ einfach die Gesamtheit der Materie mit all ihren mechanischen, „erbarmungslosen“ Gesetzen. Gott ist nichts anderes ein selbstorganisierender materieller Mechanismus, der physikalischen und metaphysischen Gesetzen folgt. Dies bezieht sich insbesondere auf das physikalische Gesetz von Aktion und Reaktion, das auf der metaphysischen Ebene dem Karma-Gesetz entspricht. „Was immer geschieht, geschieht gemäß den Naturgesetzen, vor allem gemäß dem Karma-Gesetz.“ **

Wenn die Materie und die Naturgesetze die einzige Realität darstellen, dann ist alles, was im kosmischen Uhrwerk geschieht, „göttlich“

* Humanismus: eine kulturelle und philosophische Bewegung, die sich gegen den Dogmatismus der Kirche wandte, indem sie den Rationalismus förderte; wurde dadurch zur Grundlage der modernen Wissenschaft und Bildung. In der *positiven Version* betont der Humanismus den freien Willen und die Eigenverantwortung eines jeden Menschen und sein Recht, unabhängig von Institutionen eine Beziehung zu Gott zu haben. In der *negativen Version* macht der Humanismus den Menschen zum *Mai?* aller Dinge; nur was mit dem Rationalismus erkannt werden kann, wird als Realität anerkannt; der Mensch ist sein eigener Herr, denn „Es gibt keinen Gott außerhalb von mir“.

** Die Art, wie im Deismus und in anderen metaphysisch-materialistischen Weltbildern von Karma gesprochen wird, entspringt einem einseitigen Verständnis von Karma. Worin diese Einseitigkeit besteht und was das ursprüngliche Verständnis von Karma ist, wird aus den nächsten Kapiteln hervorgehen.

bzw. „gesetzmäßig“, denn es gibt nichts, was außerhalb der Gesetze geschehen könnte. Nichts geschieht, was nicht dem Karma-Gesetz entspräche. Wenn man etwas tun kann oder wenn einem etwas zustoßt, ist dies kein Zufall, sondern die klar determinierte Wirkung des Karmas. Wenn jemand also superreich ist und die Macht hat, über den Kurs der Welt, ja über Leben und Tod anderer Menschen zu bestimmen, dann ist dies von den Karma-Gesetzen sanktioniert. Und wenn jemand arm ist, an Hunger stirbt oder ausgebeutet wird, dann ist auch das kein Zufall. Er ist „selber schuld“. Schlechtes Karma. Pech gehabt. „*That's life.*“

So lautet die Logik des *negativen Deismus*, wenn man ihn konsequent weiterdenkt: Was immer geschehe und was immer getan werden könne, sei „in Ordnung“, nämlich innerhalb der kosmischen Ordnung der Naturgesetze. Diejenigen, die an diese Ideologie glauben, sind überzeugt, daß alles, was sie tun, von den Naturgesetzen und somit von „Gott“ sanktioniert sei. „Würde das, was wir tun, nicht den Gesetzen entsprechen, wären wir gar nicht in der Lage, dies zu tun, denn nichts kann außerhalb der Gesetze geschehen; die Tatsache aber, daß wir es tun können, zeigt, daß es gesetzmäßig ist.“ Und die Gesetze sind unerbittlich, erbarmungslos. Wer immer mit den Gesetzen besser umgehen kann, hat die bessere Position, ähnlich wie im Schach oder im Kampf von Anwälten. Wer besser spielt, gewinnt, und der andere verliert. Das Leben wird als Spiel gesehen, und die *global players* sind diejenigen, die aufgrund der Karma-Voraussetzungen und ihrer guten Kenntnisse der Gesetze besser spielen. Sie sehen sich als die rechtmäßigen Gewinner, selbst wenn das den Verlierern nicht paßt. Nichts verachtet ein Deist mehr als „schlechte Verlierer“, nämlich diejenigen, die schlecht spielen und sich hinterher anmaßen, die Gewinner zu kritisieren.

Stimmt diese Weltsicht?

Wir spüren intuitiv, daß an dieser Argumentation etwas nicht stimmen kann. Aber sie ist weit verbreitet, insbesondere in der innovativen Wissenschaft und in den Bereichen der Geheimpolitik und Hochfinanz. Auch in der Esoterik sind gerade jene Beschreibungen von „Gott“ populär, in denen es heißt, daß es nichts Falsches gibt, daß nichts gut oder böse ist, usw. Das ist ebenfalls negativer Deismus, allerdings bereits in der esoterischen Form des negativen *Monismus* (siehe übernächstes Kapitel).

Deismus als Philosophie der weltlichen Logen

Der Deismus sagt, Gott sei das „Universum“ (= die Gesamtheit der Materie). Wenn Licht die Gesamtheit aller Schatten ist, dann ist das Licht nichts anderes als ein abstraktes Prinzip, das Schatten erzeugt. Das heißt, der Schatten wird als die *eigentliche Wirklichkeit* betrachtet; es gibt keine Wirklichkeit jenseits der Schatten. Genauso gibt es für den Deismus keinen übernatürlichen Gott, der sich offenbaren kann und der innerhalb seiner Schöpfung erscheinen kann. Wie bereits erwähnt, akzeptieren die Vertreter des Deismus daher keine übernatürliche Religion. Für sie gibt es nur die „natürliche“ Religion, und was „natürlich“ ist, entscheiden sie selbst mit ihrer Vernunft und Logik. Ein anderer Begriff für diese Art von „natürlicher Religion“ ist Humanismus, der nichts anderes ist als eine *weltliche Ethik*. Was „ethisch“ ist, entscheiden wiederum die Deisten selbst mit ihrem „Rationalismus“.

Die „natürliche“ Religion, die auf eine einseitige Weise nur mit Logik konstruiert wird, führt zu einem materialistischen Verständnis von Ganzheitlichkeit. Ein solches Weltbild klingt allumfassend, aber es vernebelt gerade dadurch die Unterscheidungskraft des Menschen: Alles sei Teil derselben einheitlichen Wirklichkeit, weshalb nichts ausgegrenzt werden dürfe, nicht einmal der Satan: „Die Verehrung, die dem Baumeister zukommt, wird auf seine gesamte Schöpfung ausgedehnt, also auch auf den Satan als Geschöpf, das an der universalen Wirklichkeit teilhat.“

Dieses Zitat, das die weitergeführte Konsequenz des Deismus vertritt, stammt aus dem Buch *Wir klagen an - Zwanzig römische Prälaten über die dunklen Seiten des Vatikans*, S. 267 (Berlin 2000). Es wurde von einer Gruppe von Vatikan-Prälaten anonym veröffentlicht, die sich „I Millenari“ nennen. *Wir klagen an* (orig. *Via col vento nel Vaticano*, „Vom Winde verweht im Vatikan“) war im Jahr 1999 in Italien der „Bestseller des Jahres“ und wurde in viele Sprachen übersetzt. Vor einem internationalen Millionenpublikum wollten „I Millenari“ auf die Mißstände in der eigenen Kirche hinweisen. Dabei erwähnten sie unter anderem auch, daß der Vatikan bis in die höchsten Ränge von freimaurerischen Geistlichen durchdrungen ist:

Die Freimaurerei ist von Deismus und Rationalismus beeinflusst und ist auf ihre eigene Weise religiös. Sie gesteht die Existenz eines großen Baumeisters des Universums zu, den jeder Anhänger des Ordens nach seinem Gutdünken

bezeichnen kann. Es gibt nur diesen einen Erbauer, der die gesamte im Universum vorhandene Wirklichkeit geschaffen hat. [... ein] Glaube, der sich mit seinen Riten und Gebeten an die große universale Wirklichkeit wendet und diese verherrlicht. [...] Für die Freimaurer, die Freidenker sind, wird ein Teil dieser Wirklichkeit auch vom Satan bestimmt, daher kann man ihn nicht ausgrenzen. Die Verehrung, die dem Baumeister zukommt, wird auf seine gesamte Schöpfung ausgedehnt, also auch auf den Satan als Geschöpf, das an der universalen Wirklichkeit teilhat. (S. 267)

Die „Millenari“ sind anscheinend keine Freimaurer. Sie überschreiben das Kapitel, dem diese Zitate entstammen, mit dem Titel „Satanraub im Vatikan“. Das oben zitierte Plädoyer für Satan als ein Teil der „universalen Wirklichkeit“, die als Gott verehrt wird, stammt - laut Angaben der „Millenari“ - von führenden Vertretern des Kirchentums. Würde diese Weltsicht stimmen, müßte man sich fragen, was Jesus meinte, als er sagte: „Weiche von mir, Satan!“ Mit der angeführten philosophischen Scheinlogik verrät der negative Deismus, daß er die „große universale Wirklichkeit“ mit der Gesamtheit aller Materie gleichsetzt und alle Wesen als ein Produkt der neutralen Materie betrachtet. Wenn dem so wäre, müßte Satan tatsächlich ebenso verehrt werden wie alles andere auch, da man sonst nicht „ganzheitlich“ wäre. Ähnliche Ansichten finden sich in gewissen Strömungen des Buddhismus und der modernen Esoterik.

So stellt sich auch hier die Frage: Ist die Wirklichkeit nur „universal“, d.h. nur materiell? Der Deismus ist also tatsächlich - im philosophischen Sinn - materialistisch, wenn auch „ganzheitlich-materialistisch“. Diejenigen, die sagen: „Das Universum ist Gott“, müssen sich fragen, ob sie zusammen mit diesem „Gott“ auch Satan verehren wollen, denn der deistische Gott ist eine „große universale Wirklichkeit“, die nichts ausgrenzt ...

Zusammenfassung

- Die Erde befindet sich im Grenzbereich zwischen den Welten der Dunkelheit und des Lichts, weshalb gleichzeitig Einflüsse von beiden Seiten auf die Menschheit einwirken. Dies bringt für jeden Menschen die Herausforderung der Entscheidung mit sich. Die Inkarnation auf der Erde ist also von entscheidender Bedeutung für die weitere Entwicklung eines jeden Individuums.
- Das Diabolische hat zwei Gesichter: das Zuviel und das Zuwenig. Beides sind Abweichungen vom göttlichen Gleichgewicht und Ursachen, daß Menschen in Spaltung und Feindschaft fallen.

- Wer sich in Resonanz mit dem dia-bolischen Zeitgeist des gegenwärtigen Zeitalters begibt, fällt in eine einseitige Wahrnehmung bzw. Unwahrnehmung der Realität. Diese „urgeteilte“ Sicht unterliegt den Extremen des Zuviel und Zuwenig und kann immer nur zu Halbwahrheiten führen. Sie trennt den Menschen vom ursprünglichen Gleichgewicht des „goldenen Mittelweges“.
- Jedes Weltbild dreht sich um die Frage nach der Realität, was bedeutet, daß es auch etwas gibt, was nicht Realität ist. Hilfreich ist hier die Symbolik von Licht und Schatten, die den Zusammenhang von Realität (dem Absoluten) mit der nichtabsoluten Realität (dem Relativen) deutlich veranschaulicht. Wer sich in Dunkelheit befindet, kann Licht nur von der Dunkelheit her definieren, wodurch man das wahre Wesen von Licht jedoch nie erkennen kann.
- In der Welt der Zweiheit (Dualität) gibt es grundsätzlich nur zwei verschiedene Bewußtseinsausrichtungen: gottzugewandt oder gottabgewandt, ähnlich wie man auf einer Treppe entweder aufwärts oder abwärts geht. Jedes Weltbild ist vergleichbar mit einer Stufe auf der Treppe und kann entweder positiv oder negativ gelebt werden.
- Materialismus: das Weltbild, das besagt, alles bestehe aus Materie und lasse sich mit dem Wirken der materiellen Gesetzmäßigkeiten erklären. In der positiven Ausrichtung äußert sich dies als eine ethische, von religiöser Voreingenommenheit befreite Lebensweise, in der negativen Ausrichtung als eine egozentrierte, antireligiöse Lebensweise, die zu destruktiven Aktionen führt.
- Eine verfeinerte Form des Materialismus definiert „Realität“ oder „Gott“ als die Gesamtheit der materiellen Energie mit allen darin wirkenden Naturgesetzen, wobei die physikalischen Gesetze auch metaphysisch auf die Bereiche des Lebens angewendet werden können. Diese materialistisch-ganzheitlichen Weltbilder äußern sich in ihrer positiven Ausrichtung als Pantheismus („Gott in der Allheit der Schöpfung“), in der negativen Ausrichtung als Deismus („die Gesamtheit der Energie ist Gott“). Ein konkretes Beispiel für den Holismus in seinen unterschiedlichen Ausprägungen ist der Buddhismus.
- Wenn Gott nur als Energie gesehen wird, bedeutet dies, daß den Gesetzen, die die „Energie“ oder die „Natur“ beherrschen, absolute, höchste Realität zugesprochen wird, und diese Gesetze sind mechanisch, neutral und „erbarmungslos“. Dementsprechend meinen diejenigen, die an diese Definition von Realität glauben, daß auch sie „neutral“ und erbarmungslos sein dürfen, das heißt, daß sie alles tun dürfen, was die „Gesetze“ erlauben. Dies führt zu einem Machbarkeitswahn: „Mal schauen, wie weit wir gehen können ...“
- Der Deismus beschränkt die „große universale Wirklichkeit“ auf die Materie, die berechenbaren Gesetzen untersteht, weshalb es nichts „Übernatürliches“ geben kann, auch keine übernatürliche Religion, keinen übernatürlichen Gott und keine übernatürlichen Wunder, so wie sie z.B. von Jesus berichtet werden. Der Deismus vertritt daher eine „natürliche“ Religion, die nur das gelten läßt, was der Mensch mit Rationalismus und Logik erklären kann. Eine andere Bezeichnung für „natürliche“ Religion ist *Humanismus*, der nichts anderes ist als eine *weltliche Ethik* auf der Grundlage eines materialistisch-wissenschaftlichen Weltbildes. Aus einer höheren Sicht betrachtet, ist der Deismus atheistisch, obwohl er von „Gott“ spricht.

Dualismus: Schattenkämpfe in Religion und Esoterik

Seit Beginn des gegenwärtigen Zeitalters (Kali-Yuga) lebt der Mensch in einer intensivierten materiellen Verdichtung und sieht sich mit der Problematik der unüberwindbaren Spaltung seines Daseins konfrontiert: Geist und Materie, Seele und Leib, Leben und Tod. Der Mensch ist in eine Zweiheit (Dualität) eingespannt, die ein zweiseitiges Spannungsfeld darstellt. Was ist Geist und Materie? Seele und Leib? Leben und Tod? Bei diesen existentiellen Fragen erhitzen sich die Gemüter und scheiden sich die Geister: Gibt es zwei Welten, eine Welt des Geistes und eine der Materie? Wenn ja, wie verhalten sich diese Gegensätze? Gegensätzlich und sich gegenseitig ausschließend, wie Licht und Dunkelheit? Oder ganzheitlich und sich ergänzend, wie zwei Pole, die sich gegenseitig bedingen?

Daß zwei Phänomene, genannt „Geist“ und „Materie“, existieren, bezweifelt niemand. Die Frage ist nur, was ihr Zusammenhang ist und wie sie erklärt werden können. Eine der häufigsten Antworten ist der *Dualismus*: die Lehre, daß Welt und Weltgeschichte von zwei grundsätzlich verschiedenen Kräften bestimmt werden, von Geist und Materie, von „Idee“ (grch. *eidōs*) und Abbild, von Ewigkeit und Vergänglichkeit, von Gott und Welt, von Gut und Böse. Mit dem Dualismus sind wir, nach dem Materialismus und dem Holismus, auf der dritten Stufe der philosophischen Treppe angelangt.

Das Weltbild des Dualismus besagt: Es gibt ein geistiges, unveränderliches Sein im Hintergrund des materiellen, veränderlichen Daseins. Dementsprechend hat der Mensch einen vergänglichen Körper und einen unvergänglichen Geist. Mit seinem Geist ist der Mensch Teil der geistigen, ewigen Welt. Mit seinem Körper ist er Teil der begrenzten Welt, und deshalb wird er durch den Körper der materiellen Begrenztheit unterworfen. Der Körper behindert den Menschen, sich selbst als Geistwesen erkennen zu können. Für das Geistwesen ist der Körper ein Gefängnis, aus dem erst der Tod „Befreiung“ oder „Erlösung“ gewährt.

Der dualistische Gnostizismus

Obwohl der physische Körper begrenzt und vergänglich ist, ist er in unserem Leben doch das Nächste und Greifbarste. Gemäß dem Dualismus ist der Körper für den Geist eine konstante Gefahr, denn er lockt ihn mit Sinnlichkeit und will ihn verführen, sich an das Vergängliche und Unvollkommene zu binden. Das Fleischliche ist böse und nicht gottgefällig, das Geistige ist gut und führt zu Gott. Ist das Sinnliche, das uns von Gott und Geist fernhält, die Falle oder sogar *die Schöpfung* des Bösen?

In der Denkrichtung des Dualismus drängt sich diese Frage auf und muß mit Ja beantwortet werden. Radikal und kompromißlos wurde dieses Ja im *dualistischen Gnostizismus** ausformuliert, gemäß dessen Lehre die Spaltung zwischen Geist und Materie unversöhnlich ist. Die beiden Gegensätze sind unvereinbar wie Licht und Dunkelheit. Es gibt nur ein Entweder-Oder. Entweder Licht oder Dunkelheit. Gott ist der Herr des Lichtes, und der Widersacher ist der Herr der Dunkelheit, der in einer Endschlacht von den Kräften des Lichtes vernichtet werden wird. Gott ist der Herr im Königreich Gottes, das *nicht* von dieser Welt ist. Der Herr im Reich der Materie ist der Satan, der absolut Böse, der deshalb auch „der Fürst dieser Welt“ genannt wird. Als solcher ist er der Schöpfer der materiellen Körper, die nichts anderes sind als Köder, um die Kinder Gottes von Gott wegzulocken. Die Seele ist die Schöpfung (das „Kind“) Gottes, der Körper ist die Schöpfung des Teufels.

Dualistische Gnostiker, wie z.B. die Katharer, zeichneten sich deshalb durch unerschütterliche Furchtlosigkeit aus. Der Tod galt ihnen als Erlösung von der Umklammerung der Materie, weshalb sie sich

* Gnosis: grch. „Wissen; Erkenntnis; Ein-Sicht; Eins-Sicht“, verwandt mit dem gleichbedeutenden Sanskritwort *jnana*. Gnosis versteht sich als der goldene Mittelweg zwischen dogmatischem Glauben und agnostischem Forschen und Philosophieren, als Verbindung von *pistis* und *sophia*, Glauben und Weisheit, denn wirklich wissen kann man nur, was man glaubt und selbst als wahr erkannt hat. „Gnostisch“ ist ein Sammelbegriff für alles, was Gott und Wirklichkeit sowohl mystisch als auch philosophisch und religiös erkennen will. Wenn Gnosis zu einem Glaubenssystem ausformuliert und institutionalisiert bzw. ideologisiert wird, wird sie zu „Gnostizismus“, zu einer vorgegebenen mystisch-religiösen oder geisteswissenschaftlichen Sichtweise, die man lernen und studieren kann, was jedoch noch keine „Gnosis“ garantiert.

auch nicht abschrecken ließen, als die kirchlichen Inquisitionsheere sie angriffen und z.T. auf gräßlichste Weise folterten. Es heißt, daß einige sogar singend in den Tod gingen.

Die „Ketzer“ sahen sich selbst als die wahren Kinder Gottes und die Vertreter der Kirche als Vertreter des Teufels, vor denen Christus selbst gewarnt hatte: „Viele werden in meinem Namen kommen ...“ Lieber wollten sie sich töten lassen, als mit den „falschen Christen“, die an weltlicher Macht interessiert waren, Kompromisse einzugehen. In der Todesaussicht sahen sie keine Strafe oder Einschüchterung, sondern eine Möglichkeit, den Teufel quasi auszutricksen, denn wenn der Teufel seine Vertreter sendet, um sie zu töten, muß er sie dadurch gezwungenermaßen von seiner eigenen Schöpfung - vom „Körper“ und von der Welt der Materie - befreien. Dieser dualistische Glaube war der Grund, warum sich die „Ketzer“ über Jahrhunderte hinweg von keiner Verfolgung und von keiner auch noch so teuflischen Bestialität einschüchtern ließen.

Warum die gnostischen Christen in den Augen der Kirche Ketzer waren, geht aus den nachfolgenden Ausführungen hervor.

Der „christliche“ Dualismus

Von ihren Anfängen an vertrat die Kirche einen ausgeprägten Dualismus und leitete aus diesem theologischen Weltbild ihre eigene Legitimation ab. Dieser Dualismus war nicht gnostisch, sondern bibelfundamentalistisch, das heißt, Erkenntnis wurde auf den Inhalt der einen „Heiligen Schrift“ beschränkt und der kirchlichen Auslegung unterworfen. Die Kirche bezeichnete sich als „Braut Christi“ und versetzte sich dadurch in die Position, als einzige wahre Vertreterin Gottes aufzutreten zu können. Alle anderen, die nicht zur Kirche gehörten, waren des Teufels, und Menschen, die unter der Macht des Teufels standen, durften gnadenlos missioniert oder getötet werden. Dies nahm besonders tragische Formen an, als die Kirchenvertreter entdeckten, daß die Erde keine Scheibe ist und daß jenseits des bekannten Erdkreises noch andere Völker leben. Später, nach der Reformation, zogen sogar Christen gegen Christen (römisch-katholische gegen protestantische) in den Krieg, mit den bekannten Ausartungen an Feindbildprojektionen und Gewalt.

Neben dem Gott-Teufel-Dualismus verschrieb sich die Kirche auch einem Leib-Seele-Dualismus. Sie strich den „Geist“ (die feinstoffliche Komponente) aus der gnostischen Dreiheit Körper-Geist-Seele und behauptete, das Leben des Menschen sei auf die Lebensdauer des einen irdischen Körpers beschränkt. So machte sich auch im offiziellen Christentum ein körperfeindliches Weltbild breit, obwohl sich einige Würdenträger heimlich durchaus auch sinnliche Privilegien gönnten, vom äußerlichen Prunk ganz zu schweigen.

Der Gott-Teufel- und Leib-Seele-Dualismus führten zu einer tiefgreifenden Spaltung und Frontenbildung: Kirche gegen den Rest der Welt - im Mißbrauch des Jesus-Wortes: „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich“ (Lk 11,13). Nur die Kirche hatte Gottes Gnade und Vollmacht, und nur die Kirchengläubigen hatten Aussicht auf Erlösung von Tod und Erbsünde.

Die mörderische Herrschaft und Selbstherrlichkeit der kirchlichen Großmacht provozierte in Europa im Lauf der Jahrhunderte zuerst heimlichen und dann öffentlichen Widerstand. Als die Zeit reif war, kam es mit Paukenschlägen zu einer Renaissance („Wiedergeburt“) des freien Geistes, der forschen und wissen wollte - einerseits, um sich von der Diktatur dogmatischer Glaubenssysteme zu befreien, andererseits, um das eigene Dasein besser verstehen zu können. Die kirchliche Macht in Europa sah sich unvermeidlich zwei Gegenkräften gegenüber, einer philosophisch-naturalistischen („wissenschaftlichen“) und einer gnostisch-metaphysischen („okkulten“).

Der philosophische Dualismus

Auch nach der Abwendung von der konfessionellen Bevormundung sahen sich die Philosophen immer noch derselben alten Frage gegenüber: Was ist Geist, was ist Materie, und wie wirken sie aufeinander?

Diese Frage wurde zu Beginn der Neuzeit insbesondere vom französischen Philosophen Rene Descartes (1596-1650) thematisiert, und zwar so konsequent, daß er am Schluß selbst nicht mehr weiterwußte. Er erkannte Geist und Materie als zwei grundsätzlich verschiedene „Substanzen“ oder Kategorien. Sie sind nicht „gleich“ und können deshalb - gemäß dem Prinzip, daß Gleiches nur auf Gleiches wirken kann - nicht aufeinander einwirken, ähnlich wie Parallelen sich nicht

berühren. Mit materiellen Mitteln (wie Messer, Waage, Thermometer) kann man das Geistige nicht berühren, vor allem nicht die immaterielle „Seele“, die ihrerseits keinen direkten Berührungspunkt mit der Materie hat. In jeder Hinsicht sind das Spirituelle (das Immaterielle) und das Materielle von verschiedener Beschaffenheit. Als gänzlich ungleiche Substanzen sind sie unvereinbar und unabhängig.

Wenn man über die Zweiheit und Vergänglichkeit unserer Existenz nachdenkt, könnte man verzweifeln. Der Philosoph Schelling nannte den kartesischen¹⁷ Dualismus deshalb auch ein „System der Selbstzerreißung und Verzweiflung“. Doch dies ändert nichts daran, daß die Descartes-Frage von der Philosophie und Wissenschaft bis heute nicht schlüssig beantwortet werden konnte.

Es ist also gar nicht so einfach zu erklären, wie zwei dualistisch verschiedene Substanzen, die sich nicht berühren, im Menschen dennoch koexistent und wechselwirkend verbunden sein können, zumindest im lebenden Menschen.

Wie die heutige Wissenschaft diese Frage zu beantworten versucht, wurde im letzten Kapitel aufgezeigt. Der radikale kartesische Dualismus wird mit einem extremen Materialismus beantwortet: Nicht der Geist wirkt auf die Materie ein, sondern die Materie, d.h. das Gehirn, erzeugt den Geist, der letztlich nur eine Illusion ist und mit dem Tod auch wieder verlöscht. Philosophisch wird diese Antwort auf die Dualismusfrage „materialistischer Monismus“ (siehe nächstes Kapitel) oder „Identitätstheorie“ genannt: die Theorie, daß Bewußtseinsvorgänge mit den Gehirnvorgängen identisch sind.

Die antikirchliche Frontenbildung

Der Kampf, der vom Dualismus beschworen wird, hat eine lange Vorgeschichte und setzt sich bis in die heutige Zeit fort. Die einen sprechen von einem „heiligen Krieg“, andere von einem „endzeitlichen Krieg“ und wieder andere von einem „langen Krieg“ zur Sicherung des Weltfriedens. Da der Dualismus direkt mit der Weltgeschichte zusammenhängt, kann die philosophische Betrachtung nicht von der historischen getrennt werden.

Esoterische Quellen sagen, daß der dualistische Kampf auf Erden bis in vorsintflutliche Zeiten zurückreiche. Immer wieder treten Mäch-

te auf, die sich selbst als „gut“ bezeichnen und gegen die anderen, die sie als „böse“ brandmarken, in den Krieg ziehen. Auch die europäische Geschichte wurde von diesem Kampf geprägt. Eine zentrale Auseinandersetzung, die bis in die heutige Zeit nachwirkt, war der kirchliche Vernichtungszug gegen die Templer, eingeleitet in Frankreich mit dem großen Schlag vom Freitag, 13. Oktober 1307. Hier vollzog sich der Bruch, der zur Gegnerschaft von kirchlichen Machtorganisationen und säkularen Geheimgesellschaften führte.¹⁸

Bei diesem großen Schlag wurde der letzte Großmeister der Tempeler, Jacques de Molay, gefangenengenommen und danach über mehrere Jahre hinweg gefoltert, bis er in Paris öffentlich auf einem Scheiterhaufen lebendig verbrannt wurde. Die Templer wurden als Kirchenverräter der Hetzjagd preisgegeben und als Teufelsanbeter verleumdet. Dies blieb nicht ohne Folgen für die Kirche, denn durch diese extreme Gewalt provozierte sie eine heimliche Gegengewalt im Untergrund. Die Templer waren die einflußreichste und finanzkräftigste Organisation im damaligen Europa gewesen, bei der sogar Könige und kirchliche Würdenträger Anleihen machten. Als die Kirche mit Hilfe der Könige ihre Konkurrenz, die Templer, vernichten wollte, gelang ihr die geplante totale Ausrottung nicht. Diejenigen Templer, die fliehen und untertauchen konnten, mußten im „Gott“ der Kirche eine Mörderkraft sehen, die niemand anders war als der „Teufel, der Vater der Lüge, ein Menschenmörder von Anbeginn“, wie dies Jesus über den Pharisäer-Gott gesagt hatte (Joh. 8.44). Gleichzeitig waren sie und ihre Nachfolger offen für andere Weltbilder und suchten den Kontakt zu Gruppierungen, die der Kirche ebenfalls feindlich gesinnt waren. So wurde der zerschlagene Tempelerorden im Lauf der Jahrhunderte zu einem Schmelztiegel von gnostisch-christlichen, jüdisch-kabbalistischen, islamischen, „heidnischen“ und rosenkreuzerischen Einflüssen.

Die Nachfolger der Templer wollten nicht mehr Rittermönche sein, sondern suchten eine neue, säkulare („nichtkirchliche“) Selbstbezeichnung. Dabei bot sich das Bild der ehemaligen Templer an, die auch Kathedralenbauer gewesen waren (das plötzliche Erscheinen des gotischen Baustils ging auf das Wirken und die Finanzkraft der Templer zurück). Sie bezeichneten sich daher nicht mehr als Ritter und nicht mehr als Mönche, sondern als „Maurer“, und zwar als kirchenunabhängige, „freie“ Maurer: Erbauer eines weltweiten geistigen Tempels. Da die freien Maurer zur Zeit der ursprünglichen Templer in eigenen

Bauhütten oder „Logen“ gelebt hatten, nannten die neuen „Freimaurer“ ihre (geheimen) Zusammenkunftsorte ebenfalls „Logen“.

Als die Existenz dieses Logensystems im 18. Jahrhundert bekannt wurde, sahen die christlichen Kirchen darin - nicht zu Unrecht - eine große Gefahr für ihre Existenz. Papst Leo XIII. zum Beispiel bezeichnete das Freimaurertum in seiner Enzyklika *Humanum Genus* vom 20. April 1884 als „Reich Satans, [...] unter dessen Herrschaft all jene stehen, die dem ewigen göttlichen Gesetz den Gehorsam verweigern [...] und] miteinander verschworen sind zu einem erbitterten Kampf unter der Leitung und Hilfe des Bundes der sogenannten Freimaurer. Ohne ihre Pläne zu verheimlichen, stacheln sie gegen die Majestät Gottes auf. Offen und unverhohlen arbeiten sie daran, die heilige Kirche zu vernichten.“

Trotz der Gegensätzlichkeit und Gegnerschaft der beiden Lager läßt sich eine grundsätzliche Gemeinsamkeit ihrer Geisteshaltung feststellen, die sich auch im Äußeren zeigt: Die Kirche und die säkulare „Gegenkirche“ der Logen waren beide ausschließliche Männervereine und bestanden aus strikten Hierarchien, in der man nur über institutionelle Einweihungen emporsteigen konnte.

Selbst wenn der Vatikan heute gegenüber dem internationalen Freimaurertum eine etwas tolerantere Stellung eingenommen hat, sehen viele Christen in dieser Bewegung eine antichristliche, teuflische Macht. Ein evangelikaler Verlag der Schweiz z. B. veröffentlichte im Jahr 2001 ein fast 500-seitiges Buch mit dem Titel *Die unterschätzte Subkultur: Freimaurerei - Wolf im Schafspelz* (von E. Brüning und H. Graf).

Mit unserer Analyse landen wir also mitten in der aktuellen Zeitgeschichte. Wir wollen jedoch nicht auf die politische Ebene eingehen, sondern auf die Frage, welche Weltbilder hinter den Fronten der Religionen und Geheimgesellschaften wirken. Wenn wir die Weltbilder kennen, haben wir das geeignete Mittel, um die Geschehnisse im Äußeren zu durchschauen und unsere eigene Stellung in diesem Kampf zu erkennen - möglichst ohne uns in diesen Kampf hineinziehen zu lassen!

Dualistische Reaktionen auf den Gott-Teufel-Dualismus

Mit dem Gott-Teufel-Dualismus konnte die Kirche all ihre Aktionen rechtfertigen. Gott war nicht „alles“, und Gott war auch nicht einfach

„Liebe“. Gott war vor allem der unerbittliche Gegner des Bösen, des Teufels, dem er, der Herr, den totalen Krieg erklärt hatte. Theologie konnte man sich sehr einfach machen: „Wir sind die Guten. Alle anderen sind die Bösen und vertreten eine Irrlehre des Teufels.“ Dieser Geist führte zu Inquisition, Hexenverfolgung und blutiger Weltkolonisation (und ist auch heute noch am Wirken, einfach z.T. in einer etwas zivilisierteren oder diskreteren Form).

Offensichtlich kann nicht nur der Name Jesu mißbraucht werden, sondern auch der Name des Teufels. Derartige Verteufelungen mußten früher oder später eine offene Gegenbewegung ins Leben rufen - und dies geschah im 19. Jahrhundert. *Geheime* Gegenbewegungen hatte es in den kirchlichen Hoheitsgebieten von allem Anfang an gegeben, und auf der anderen Seite des Mittelmeers war fast gleichzeitig mit der Formation des weltlichen Christentums auch dessen dualistisches Spiegelbild aufgetaucht: der Islam. Diese neue Religion gebrauchte genau die gleiche Gott-Teufel-Terminologie, einfach mit vertauschten Vorzeichen: „Gott ist auf unserer Seite. Alle anderen, vor allem die Christen, sind Ungläubige und müssen bekämpft werden!“

Der menschengemachte Teufel und der menschengemachte „Gott“, der den „Teufel“ ja erst ermöglicht, stellten einen extremen Dualismus dar, der einen Kontra-Dualismus geradezu herausforderte, d.h. einen antikirchlichen und antiislamischen Dualismus mit umgekehrten Vorzeichen. Wenn der monotheistische Gott auf der Erde mit derart teuflischen Mächten auftrat, dann war dieser Gott nicht Gott, sondern selber der Teufel! Und der von diesem verkappten Teufel bekämpfte „Teufel“ war der eigentlich Gute, also „Gott“.

Diese Umkehrung der Vorzeichen ist nichts Neues, sondern wurde in bestimmten Untergrundbewegungen schon seit urchristlichen Zeiten als eine geheime Lehre weitergereicht, zunächst sogar offen und ziemlich erfolgreich. Ein Beispiel hierfür ist der frühe Jesus-Anhänger namens Marcion, um den sich gegen Ende des 1. Jahrhunderts eine eigene „Kirche“ gruppierte, die zu den stärksten Jesus-Bewegungen der damaligen Zeit gehörte. Marcion vertrat vehement die Ansicht, der Gott des Alten Testaments sei der „Herr der Dunkelheit“ und der Gott Jesu sei der wahre Gott, der Gott der Liebe. Er lehnte deshalb das Alte Testament ab und sagte, das wahre Christentum dürfe sich nur auf das Neue Testament berufen. Einige gnostisch-christliche Bewegungen übernahmen diese Sichtweise und lehrten, der Gott des Alten Testaments,

der zu Mord und Totschlag aufrufe, sei ein falscher Gott - und nun trete dieser falsche Gott auch im Namen von Jesus auf, nämlich in Gestalt der römischen Kirche. Sie konnten sich dabei sogar auf die Bibel berufen, insbesondere auf das bereits erwähnte Johannes-Zitat 8,44, auf Jesu Warnungen vor denen, die in seinem Namen kommen würden, und auf die Geheime Offenbarung, wo es heißt, die Hure Babylon sitze auf sieben Hügeln (17,9; Rom ist die sprichwörtliche Stadt der sieben Hügel)!

Die Kirche ihrerseits bezeichnete diese Kritiker als Ketzer und wollte sie alle ausrotten - was ein denkbar ungeeignetes Mittel war, um die „ketzerischen“ Christen von ihrer Meinung abzubringen.

Der kirchlich-dogmatische Dualismus mußte einen säkular-gnostischen Kontra-Dualismus provozieren, und dieser entstand dann auch: in Form des Logentums, das sich wie eine Gegenkirche formierte. Wenn der Gott der Kirche der „Herr der Dunkelheit“ ist, mußten die säkularen Logen ihren Gott logischerweise als „Herrn des Lichts“, als den wahren „Lichtbringer“ sehen - und „Lichtbringer“ heißt auf Lateinisch Luzifer! Die antikirchlichen Kreise wissen natürlich, daß Luzifer heute als ein Name des Satans gilt, bezeichnen dies aber als eine Verleumdung des wahren Gottes durch die Kirche. Sie scheuen sich nicht, ihren Gott „Luzifer“ oder sogar „Satan“ zu nennen, um sich dadurch klar und provokativ von den „Teufel-Lehren“ der Kirche zu distanzieren. Mit diesem „Satanismus“ streben die säkularen Logen eine Umkehrung der Werte an, um der „wahren Religion“ und „Menschlichkeit“ näherzukommen.

So unglaublich oder abwegig diese Gedankengänge klingen mögen, die besagte antikirchliche Bewegung *existiert* und ist heute, in gewandelter Form, sehr einflußreich. Der geschichtliche Hintergrund der Geheimgesellschaften, die dem Lichtbringer-Kult zugeneigt sind, wurde bereits skizziert (Stichwort: Nachfahren der Templer). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts drang der lange Zeit geheimgehaltene Kontra-Dualismus über die Logenkreise hinaus auch an die Öffentlichkeit, und zwar durch eine Bewegung, die ihre Lehren als *Theosophie* („Gotteswissenschaft“) bezeichnete. Von Amerika, England und Indien ausgehend, löste die theosophische Bewegung das aus, was heute als „New Age“ und „Esoterik“ bezeichnet wird. Die Theosophie selbst ist auch heute noch - in breiter, unterschiedlichster Auffächerung - eine der einflußreichsten Strömungen in der globalen Esoterik-Szene.

Aber nur wenige der esoterisch interessierten Menschen sind sich dieser zweischneidigen Hintergründe des „New Age“ bewußt. Deshalb drängt es sich auf, diese Aspekte etwas näher zu beleuchten, sowohl philosophisch als auch historisch.

Der okkulte Dualismus

Durch das Wirken der „monotheistischen“ Religionen entpuppte sich der Teufel tatsächlich als der größte Feind des Menschen. Allerdings war dieser „Teufel“ ein menschengemachtes, gefügiges Phantom, das nach Belieben mit Andersgläubigen, „Falschgläubigen“ und „Abtrünnigen“ identifiziert werden konnte. Gegen diesen scheinheiligen Gott-Teufel-Dualismus erhoben sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts viele kritische Stimmen. Weil die Kirchen des Christentums zu diesem Zeitpunkt nicht mehr die Macht hatten, mißliebige Personen einfach einzusammeln und umzubringen, machten viele Menschen von dieser neuen Freiheit ausgiebig und nachhaltig Gebrauch.

Die materialistische Wissenschaft und Technologie trat ihren Siegeszug an. Der Atheismus griff um sich. Die Industrialisierung verschärfte die sozialen Fronten. Feuerbach, Marx und Engels begannen, ein gott- und seelenloses Weltbild zu verfechten. „Wissenschaft“ und „Naturalismus“ reduzierten das gesamte Sein und Bewußtsein auf die greifbare Materie. Skeptizismus und Agnostizismus rüttelten an allen bisherigen Glaubensvorstellungen. Der „verrückteste“ Vertreter dieser Richtung war wahrscheinlich Friedrich Nietzsche (1844-1900), der sich selbst als „Philosoph mit dem Hammer“ bezeichnete. Eines seiner Bücher überschrieb er mit dem furiosen Titel: *Der Antichrist - Fluch auf das Christentum*.

Während der Materialismus um sich griff, geschah etwas Ungeöhnliches: Das „Jenseits“ begann sich zu melden. Die Toten standen auf und machten sich bemerkbar, um dem Materialismus zu widersprechen. Im Herbst des Jahres 1847 manifestierte sich in einem Haus in den USA, in der Ortschaft Hydesville (Maine), ein paranormales Phänomen - das mittlerweile legendäre Klopffphänomen von Hydesville -, das den Beginn des populären modernen *Spiritismus* darstellte. Kaum waren die Menschen offen für die Möglichkeit einer Transkommunikation, konnten weltweit ähnliche Phänomene beobachtet und

durch Seancen auch experimentell wiederholt werden. Der Spiritismus wurde bald durch den *Mediumismus* erweitert: Aus astralen Welten und aus höheren Dimensionen sprachen unsichtbare Wesen durch Trance-Medien und gewährten (weitgehend subjektive) Einsichten in das Leben nach dem Tod, in den Aufbau des Kosmos, in Himmel und Hölle, in die verschiedenen Körper des Menschen, in die Geschichte untergegangener Kulturen, usw.

Parallel zu diesen Entwicklungen entstand die *Parapsychologie*, die diese Phänomene möglichst wissenschaftlich untersuchen wollte, während die offizielle Wissenschaft nur mit Hohn und die offizielle Religion nur mit Verteufelungen reagierten.

Vierzig Jahre „nach Hydesville“ hieß es an einem internationalen Spiritismus-Kongreß, diese Bewegung habe weltweit bereits 15 Millionen Anhänger. Vor diesem Hintergrund muß auch der damals an die Öffentlichkeit tretende *Okkultismus* gesehen werden. Die auffälligste und einflußreichste Exponentin der ersten Generation war zweifelsohne die Russin Helena Petrowna Blavatsky (1831-1891), die die Bewegung der „Theosophie“ ins Leben rief und zwei monumentale Werke veröffentlichte: *Isis entschleiert* (1879) und *Die Geheimlehre*, die 1888 erschien, drei Jahre vor ihrem Tod in London.

Der Begriff „Okkultismus“ hatte damals im allgemeinen Sprachgebrauch noch keinen negativen Beigeschmack und wurde von Blavatsky (und anderen) selbst verwendet, um ihr Weltbild zu beschreiben. Abgeleitet vom lateinischen Wort *occultus*, „verhüllt; verborgen; geheim“, galt der Begriff Okkultismus als ein neutrales Synonym für „Geheimlehre“ und war ein Oberbegriff für alle esoterischen Lehren über das verborgene Wesen von Kosmos, Erde und Mensch. Damit stand der Okkultismus mitten zwischen dem Materialismus (Wissenschaft, Skeptizismus, Agnostizismus) und dem Monotheismus (Christentum, Islam), und hatte mit beiden Fronten zu kämpfen.

In der Einleitung zur *Geheimlehre* schreibt Helena Blavatsky:

So übermenschlich die Anstrengungen der frühen Kirchenväter waren, die Geheimlehre selbst aus dem Gedächtnis der Menschen zu tilgen, so mißlingen doch alle. Die Wahrheit kann niemals getötet werden [...] Fürwahr, die Geister des Fanatismus, im frühen und mittelalterlichen Christentum und im Islam, liebten es von Anbeginn, in Dunkelheit und Unwissenheit zu wohnen [...] Beide Glaubensbekenntnisse gewannen ihre Proselyten mit der Spitze des Schwertes, beide bauten ihre Kirchen auf zum Himmel ragenden Hekatomben menschlicher Schlachtopfer.

Die Theosophische Gesellschaft fand eine große Resonanz, weil sie eine Alternative zum kirchlich-dogmatischen Absolutheitsanspruch bot. Wer um das Jahr 1900 nach Spiritualität und Gnosis suchte, war weitgehend auf sich allein gestellt. Dies änderte sich, als eine öffentliche Bewegung erschien, die keine kirchliche Theologie, sondern eine *esoterische Theosophie* anbot. Diese Bewegung sprach ebenfalls von Gott und letzten Dingen, war jedoch „freigeistig“ und säkular. All diejenigen, die der Kirche nichts abgewinnen konnten, aber dennoch spirituell suchend waren, hatten nun eine Grundlage, um sich zusammenzufinden und vielseitig zu organisieren. Es entstanden sehr schnell viele neue Bewegungen und Splittergruppen, die alle - trotz Konkurrenz und ideologischer Differenzen - die Gemeinsamkeit hatten, daß sie von den Kirchen unabhängig sein wollten und eine eigene Spiritualität suchten. Dies ging einher mit der Erwartung einer baldigen Wende, die von einem „Weltenlehrer“ oder „Messias“ durchgeführt werden sollte. (Dieser Punkt wird weiter unten nochmals zur Sprache kommen.)

Selbstbewußt aufgrund der Unterstützung durch den Spiritismus und Mediumismus („Das Jenseits ist auf unserer Seite!“) sowie durch die bereits existierenden okkulten Gruppierungen, wie Rosenkreuzer und Freimaurer, mobilisierte die „Theosophie“ die erste Welle der esoterischen Bewegung, die in ihren Anfängen - Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts - vor allem eine Front gegen die Absolutheitsansprüche der Gott-Teufel-Religionen darstellte. Blavatsky nannte „den Glauben an einen personifizierten Teufel“ dann auch „das grausamste und gefährlichste aller theologischen Dogmas“ und „das größte Übel und den größten Fluch auf Erden“.¹⁹

Die Ursache für dieses „grausamste und gefährlichste aller theologischen Dogmas“ sahen die Vertreter des Okkultismus in den falschen Gottesvorstellungen des Monotheismus. Blavatskys Theosophie wendet sich daher in erster Linie gegen den „anthropomorphischen“ Gott des Monotheismus, der liebt und haßt, der anfeuert und verflucht, der jähzornig und parteiisch ist. In dieser Hinsicht ist die Theosophie ebenfalls ein Kontra-Dualismus, d.h. ein Dualismus mit umgekehrten Vorzeichen. Der bisherige Gott wird als Teufel und der verteuflerte „Teufel“ wird als Gott bezeichnet - obwohl es gemäß der theosophischen Esoterik keinen „personifizierten“ Gott gibt, ebenso wie es keinen „personifizierten“ Teufel gibt. Aber wenn man schon einen Teufel wolle, sagt Blavatsky, dann sei der alttestamentarische Gott der

beste Kandidat für diese Bezeichnung. Und der als „Satan“ verteuflerte „Luzifer“ sei der wahre Lichtbringer und Überwinder von „Sünde“ und „Finsternis“. Wie bereits erwähnt, ist diese Ansicht nicht neu. Blavatsky war einfach die erste, die sie unverhohlen vor aller Öffentlichkeit aussprach:

[Hier] werden die philosophischen Systeme der Gnostiker und der ursprünglichen Judenchristen, der Nazarener und Ebioniten, vollständig betrachtet. Sie zeigen die Ansichten, die man in jenen Tagen außerhalb des Kreises der mosaischen Juden über Jehovah hatte. Er wurde von allen Gnostikern viel mehr mit dem bösen als mit dem guten Prinzip identifiziert. Für sie war er Ilda-Baoth, der „Sohn der Finsternis“ [...] So wächst „Satan“, sobald er nicht mehr in dem abergläubischen, dogmatischen, unphilosophischen Kirchengeste betrachtet wird, zu einem großartigen Bilde empor von einem, der aus einem irdischen einen göttlichen Menschen macht; der [...] ihn befreit von der Sünde der Unwissenheit, somit vom Tode.²⁰

Daß in dieser Interpretation der Dualismus bestehenbleibt - einfach mit vertauschten Vorzeichen -, ist auch der Verfasserin der *Geheimlehre* bewußt, aber sie will ihn auch gar nicht überwinden, sondern markiert die Fronten deutlich und wirft den Gott-Teufel-Religionen kühn den Fehdehandschuh hin:

Seltsamerweise kehrt die okkulte Lehre die Charaktere um; der anthropomorphe Erzengel im Falle der Christen und der menschengleiche Gott bei den Hindus repräsentieren in diesem Falle die Materie; und der Drache oder die Schlange den Geist. [...] während die letztere [die christliche Symbolik] infolge ihres Dogmas von Satan und seiner Auflehnung den Charakter und die Natur ihres angeblich unendlichen, absolut vollkommenen Gottes verkleinert und das größte Übel und den größten Fluch auf Erden erzeugt - den Glauben an einen personifizierten Teufel. [...] Um die Sache ein für allemal klar zu machen: das, was die Priesterschaft einer jeden dogmatischen Religion, vorzugsweise der christlichen, als Satan, den Feind Gottes, bezeichnet, ist in Wirklichkeit der höchste göttliche Geist - die okkulte Weisheit auf Erden, die natürlich jeder weltlichen vergänglichen Täuschung, die dogmatischen, kirchlichen Religionen eingeschlossen, widerstreitet. Die römische Kirche, intolerant, bigott und grausam gegen alle, die nicht ihre Sklaven sein wollen [... und die protestantische] sind von demselben Geiste des finsternen Fanatismus bewegt, der die Pharisäer bewegt, Jesus zu fluchen mit den Worten: „Sagten wir nicht recht, daß du einen Teufel hast?“²¹

Aus der Biographie von Helena Blavatsky geht hervor, daß sie einen intensiven Umgang und Gedankenaustausch mit Geheimlogen hatte,

insbesondere mit Mitgliedern des Freimaurertums. Ihr bewegtes Leben ist eine typische Illustration für den Freund-Feind-Dualismus des Okkultismus. Sie verbrüdete sich mit verschiedenen Logenmitgliedern auf der Grundlage des Prinzips „Die Gegner meiner Gegner sind meine Freunde“. Obwohl sie auf ihrem antimaterialistischen und antikirchlichen Feldzug dadurch (scheinbare) Freunde gewann, wurde ihre Medialität und ihre einflußreiche Persönlichkeit in fremde Dienste genommen. Rudolf Steiner, der für zehn Jahre ein führendes, aber kritisches Mitglied der Theosophischen Gesellschaft war und später die „Anthroposophie“ gründete, diagnostizierte sogar, Frau Blavatsky sei in den späteren Jahren ihres Lebens in eine „okkulte Gefangenschaft“ geraten.

In ihren Büchern, die auch heute noch als grundlegende Werke der Esoterik gelten, vermengte die Theosophie-Gründerin eigenes Wissen mit den Geheimlehren der indischen Veda- und Purana-Schriften, der Kabbala, der Rosenkreuzer und der Freimaurer - wodurch eine breitere Öffentlichkeit zum ersten Mal, auch ohne Logeneinweihung, von den Inhalten der „Geheimlehre“ erfahren konnte. Daß die Theosophie eng mit freimaurerischen Kreisen zusammenarbeitete, zeigt sich auch darin, daß Alice Bailey, eine der namhaftesten Theosophie-Exponentinnen in Blavatskys Nachfolge, in der Freimaurer-Bewegung einen hohen Rang bekleidete. Es gibt ein Foto, auf der sie mit den Abzeichen ihrer Logenmitgliedschaft zu sehen ist.²²

In Band II der *Geheimlehre*, im Abschnitt mit der Überschrift „Der heilige Satan“, führt die Verfasserin Verse an, die stark an eine freimaurerische Quelle erinnern:

20. Satan ist der Türhüter des *Tempels des Königs*; er steht in Salomons Vorhalle; er hält *die Schlüssel des Heiligtums*; 21. Damit niemand darein eintreten könne außer der Gesalbte, der das Geheimnis des Hermes hat.

In ihrem Kommentar zu diesen Versen vertritt Helena Blavatsky Ansichten, die stark an die Deismus-Argumentation der säkularen Logen erinnert: Gott sei die „ewig unfaßbare Weisheit“, die sich selbst „in der Natur“, d.h. in der Gesamtheit der Materie, „als Licht und Schatten, als Gutes und Böses“ offenbare; wer den Satan verfluche, verfluche damit „den kosmischen Widerschein Gottes“:

Es ist „Satan, welcher der Gott ist unseres Planeten und der *Einzig* Gott“, und dies ohne irgendwelche metaphorische Anspielung auf ihre Schlechtigkeit

und Verkommenheit. Denn er ist eins mit dem Logos. [...] Wenn daher die Kirche den Satan verflucht, so verflucht sie den kosmischen Widerschein Gottes; sie tut Gott in Bann, der in der Materie und im Gegenständlichen offenbar geworden ist; sie schmäht Gott, oder die ewig unfaßbare Weisheit, die sich selbst als Licht und Schatten, als Gutes und Böses, in der Natur offenbart [...]

Die Umkehrung einer Halbwahrheit schafft keine höhere Wahrheit, sondern nur eine neue Halbwahrheit. Dies gilt auch für den okkulten Dualismus, der mit seinen theologischen Spekulationen die Vorzeichen des monotheistischen Gott-Teufel-Dualismus umdreht: Der jüdisch-christliche Gott wird als „Sohn der Finsternis“, „Luzifer“ oder „Satan“ wird - gemäß der okkulten Definition - als der „höchste göttliche Geist“, ja sogar als „der *Einzig* Gott“ bezeichnet.

Beide Seiten sind überzeugt, daß sie recht haben; doch es drängt sich der große Verdacht auf, daß beide Seiten nur Halbwahrheiten anhängen. Die Schattenseiten der dogmatischen Religionen wurden bereits mehrfach erwähnt. Aber auch der Okkultismus hat seine Schattenseiten, denn es ist ein Spiel mit dem Feuer, wenn man die Namen „Luzifer“ und „Satan“ vergöttert. *Das Vergöttern ist genauso gefährlich wie das Verteufeln!* Nur allzu leicht kann der Okkultismus, genauso wie die von ihm geschmähten Religionen, zu Feindbildern und Projektionen führen. Die theosophische Interpretation des Gott-Teufel-Dualismus (die besagt, daß der jüdisch-christliche Gott eigentlich der „Teufel“ sei) ist in dieser Hinsicht genauso gefährlich wie die kirchliche. Es ist z.B. bekannt, daß der junge Adolf Hitler ein gebannter Leser von Blavatskys *Geheimlehre* war. Man kann sich unschwer vorstellen, welche Wirkung die angeführten Zitate auf ihn hatten.

Kontakt mit den Meistern - des Lichts oder des Schattens?

Mit dem Entstehen des populären Spiritismus im 19. Jahrhundert kam es auch zum Phänomen des sogenannten Mediumismus. Die Tätigkeiten in spiritistischen Seancen bestanden anfänglich hauptsächlich aus dem Beschwören von Astralwesen, die ihre Gegenwart durch „paranormale“ Effekte kundtaten, wie z.B. durch das Bewegen von Tischen. Das Tischerücken konnte auch spektakulärere Formen annehmen: In nicht wenigen Fällen geschah es, daß Tische schwebten oder daß

Schubladen auf und zu gingen, wie „von Geisterhand bewegt“ - was in diesen Fällen sogar buchstäblich zutraf. Durch spiritistische Tätigkeiten konnte meßbar und wiederholbar die irdische Physik in Frage gestellt bzw. erweitert werden.

Wie sich bald herausstellte, waren die Astralwesen auch zu einer konkreten Kommunikation fähig. Sie konnten nicht nur Tische bewegen, sondern auch Pendel, Buchstaben-Sets und Hände mit Bleistiften, wodurch sie - Buchstabe für Buchstabe und schreibmedial - Botschaften aus dem Jenseits artikulierte. Eine weitere Möglichkeit bot sich durch Trance-Medien, d.h. durch medial begabte Menschen, die den unsichtbaren Wesen als Sprechkanal dienten, insbesondere den Seelen von Verstorbenen. Dabei geschah es oft, daß die sprechenden Wesen Dinge sagten, die nur der entsprechende verstorbene Mensch kennen konnte.²³

Die mediale Kommunikation beschränkte sich aber nicht nur auf Kontakte mit Verstorbenen. Weil sich eine steigende Anzahl von Menschen der Realität medialer Kontakte bewußt wurde, erweiterte sich die Bandbreite der möglichen Kontakte über den Horizont der Astralwesen hinaus. Auch Wesen aus höheren Ebenen meldeten sich nun zu Wort - anfänglich vor allem in theosophischen Kreisen. Helena Blavatsky selbst sagte, daß sie mit bestimmten „Meistern“ und Mahatmas in medialem Kontakt stehe. Namen, die sie nannte, waren „Kuthumi“ und „El Morya“. Damals entstand auch der Begriff „aufgestiegene Meister“.

Handelte es sich bei diesen „Meistern“ um Wesen des Lichts oder um Wesen des Unlichts? Waren es trügerische Wesen, die sich fälschlicherweise als „Lichtwesen“ und „Meister“ ausgaben, oder waren es tatsächlich Wesen aus den höheren Lichtsphären?

Konfessionell voreingenommene Menschen glauben, mit Sicherheit zu wissen, daß es sich bei diesen Stimmen und Botschaften nur um Verführungstricks von satanischen und luziferischen Wesen handeln könne. Ihrer Ansicht nach teilen sich göttliche Wesen nicht medial mit und würden erst recht nicht mit Okkultisten und Esoterikern sprechen.

Konfessionelle Kreise boten also keine Resonanz für eine mediale Kommunikation. Wenn Wesen aus den geistigen Welten die Menschen kontaktieren wollten, standen ihnen nur die Kanäle in spiritistischen und esoterischen Kreisen zur Verfügung; aber auch diese Kreise waren (und sind) nicht über egobezogene Tendenzen erhaben. Deshalb kann

die Reinheit ihrer Kontakte extremen Schwankungen unterworfen sein, selbst wenn die jeweiligen Quellen, die sprechen oder sich sonstwie mitteilen, dieselben Namen verwenden.

Namen garantieren also noch gar nichts. *Denn zu jedem Lichtwesen gibt es auch Schattenwesen, die sich mit denselben Namen identifizieren.* Ein Kuthumi oder El Morya (oder Michael, Maitreya, Jesus usw.) aus den Welten des Lichts hat viele Imitatoren in den lichtabgewandten Bereichen. Schattenwesen können immer nur imitieren - dies allerdings sehr phantasievoll, unverfroren und oftmals täuschend echt.

Und auch das Umgekehrte gilt: Jedes Schattenwesen ist das Abbild eines „Originals“ im Licht. Das gilt sogar für „Luzifer“, der ein Schatten des ursprünglichen Luzifer ist, des wahren Lichtbringers, nämlich Christus, der als Licht in die Dunkelheit kam (Joh 1,9-10).

Der Name „Luzifer“ ist an sich kein negativer Name. Er wird auch nirgendwo in der Bibel erwähnt. Der einzige Hinweis findet sich in Jesaja 14,12, allerdings in Bezug auf den gestürzten König von Babylon: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Strahlender, Sohn der Morgenröte (oder: du strahlender Morgenstern)!“ Das griechische Wort für „Morgenstern“, die heutige Venus, ist *heosphoros*, „Bringer des Morgenlichtes“, auf Lateinisch *lucifer*. Im Neuen Testament (Offb 22,16) ist „Morgenstern“ auch ein Name Jesu: „Ich, Jesus, [...] bin die Wurzel und das Geschlecht Davids. Ich bin der leuchtende Morgenstern.“ In dieser Bedeutung wurde „Lucifer“ in den ersten Jahrhunderten des Christentums sogar als klerikaler Name verwendet. Berühmt geworden ist Bischof *Lucifer von Cagliari*, der im 4. Jahrhundert lebte. In einigen theosophischen und okkulten Kreisen wird „Lucifer“ als einer der Namen Gottes betrachtet, definiert als der „Herr des Lichtes“, der die Welt letzten Endes von Dunkelheit befreien wird.

Wenn jemand also Jesus anruft, ist es durchaus möglich, daß er ein negatives Wesen beschwört, das die Menschen vereinnahmt und verblendet. Oder er kann den echten Jesus erreichen. „An den Früchten könnt ihr es erkennen.“ Das Umgekehrte ist ebenso möglich: Wenn jemand unter „Luzifer“ nicht den gefallenen Engel versteht, sondern den echten Lichtbringer, ist dies praktisch gleichbedeutend mit einer Anrufung des Christus. Provokativ formuliert: Im Namen von Gott und Jesus sind viel mehr Untaten verübt worden als im Namen von „Luzifer“ oder im Namen der bisher weitgehend unbekanntenen „Meister“ wie Kuthumi, El Morya, Saint Germain, Ashtar, usw.

Offensichtlich ist es *das Bewußtsein*, das entscheidet, ob man sich mit den Ebenen des Lichts oder mit den Ebenen der Dunkelheit verbindet! Dennoch ist es sehr gefährlich, die Namen von „Satan“ und „Luzifer“ in einem positiven Sinn zu gebrauchen, denn diese Namen sind astral belegt und vorbelastet. Gerade weil es im Licht einen wahren Luzifer (= Christus) gibt, gibt es in der Dunkelwelt gewisse unlichte Wesen, die ebenfalls diesen Namen tragen und sich mit ihm stark identifizieren. Deshalb bringt das Anrufen von negativ belasteten Namen praktisch immer eine Resonanz für dunkle Einflüsse mit sich. Das mußten auch die Organisationen erfahren, die die Namen der „Meister“ monopolartig für sich beanspruchten und „Lucifer“ als Gott bezeichneten. Die Einflüsse, die sie dadurch anzogen, schlugen sich nieder in Form von internen Machtkämpfen, materialistischer Ausrichtung und okkulten Faszination.

Und dennoch: Trotz aller menschlichen Unzulänglichkeiten der Beteiligten hatten die Phänomene des Spiritismus und Mediumismus eine Grundlage in realen Vorgängen, weshalb sie das Potential hatten, vielen Menschen einen erweiterten Bewußtseinshorizont zu vermitteln. Wozu dieser erweiterte Horizont verwendet wurde, ist wieder eine andere Frage. Einige verwendeten ihr neues, esoterisches Wissen, um ein umfassenderes Verständnis von Gott zu erlangen, was zu einer Entwicklung wahrhaft göttlicher Eigenschaften führte, wie Liebe, Verzeihen, Wahrhaftigkeit und Freiheit (von Abhängigkeiten, Lügen, Ego-Diktaten usw.), verbunden mit einer persönlichen inneren Beziehung zu Christus. Andere wiederum strebten danach, über Mediumismus und Okkultismus persönliche Sensationen, exklusives Wissen und weltliche Macht für ihre jeweiligen Institutionen zu erlangen. In den okkulten Kreisen des „Dritten Reiches“ (und nicht nur dort) wollte man über mediale Kontakte sogar an technisches Wissen für Geheim- und Wunderwaffen herankommen.

Positiver Dualismus

Der Dualismus ist von seinem Wesen her ein spaltendes, Fronten schaffendes Weltbild. Aber wie die Erfahrung zeigt, sind viele Menschen nicht für eine reife Eigenverantwortung bereit und brauchen vorgegebene Richtlinien, die ihnen sagen, was und wer „böse“ bzw.

„gut“ ist. Religiöse Dualisten, die alles, was nicht zu ihrem Glauben gehört, verteufeln, tun damit zwar vielen anderen Menschen Unrecht, aber in diesem Pauschalschlag besteht zumindest die Möglichkeit, daß sie sich auch von den wirklich diabolischen Verführungen fernhalten. Dies könnte vor allem dann relevant sein, wenn tatsächlich die prophezeiten 666-Mächte erscheinen und ihre „Weltordnung“ errichten wollen. Eine fundamentalistische Überzeugung, genährt durch ein entsprechendes Umfeld, kann eine gewisse Stärke verleihen, die es dem Gläubigen im entscheidenden Moment vielleicht erlaubt, furchtlos und entschlossen zu bleiben. Diejenigen, die durch die Vertreter dogmatischer Glaubenssysteme verteufelt werden, müssen hier einfach nachsichtig sein und christliches Verzeihen üben.

Obwohl der Dualismus zweischneidig ist, bleibt es eine Tatsache, daß der Mensch sich auch mit den Schattenseiten auseinandersetzen muß - mit denen in ihm selbst und mit denen in der Welt. Die Frage nach dem Ursprung und Wesen des „Bösen“ ist eine der Grundfragen der Menschheit. In der positiven Ausformulierung des Dualismus wird das „Böse“ oder „Luzifer“ nicht auf andere Menschen projiziert, sondern es wird versucht, den höheren Sinn hinter diesen Gegenkräften zu erkennen, so daß man keine Feindbilder mehr braucht. Auch in der Theosophie lassen sich klare Ansätze zu einem Integrieren bzw. Transzendieren des „Bösen“ finden, was im ersten Schritt bedeutet, daß man das Tabu-Thema „göttliche Bedeutung des Satan“ angeht und vor den entsprechenden Fragen nicht zurückschreckt.

Ein Beispiel hierfür ist die Anthroposophie (um im historischen Kontext der Theosophie zu bleiben). Der Begründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner (1861-1925), gründete 1903 eine Zeitschrift namens „Lucifer“, um die Themen, die von der Theosophie aufgeworfen wurden, öffentlich diskutieren zu können. Im Lichte des Christus- und Golgatha-Mysteriums bemühte sich Steiner auch um eine „Luzifer-Gnosis“, weil er erkannte, daß die Schatten Luzifers nicht durch eine Verteufelung überwunden werden können, genauso wie auch Jesus im Geiste des Christus das Böse weder verfluchte noch verteufelte und sich dennoch klar davon distanzierte. Im Gegensatz zur Theosophie sind Steiners Ausführungen Christus-zentriert; „Lucifer“ und erst recht „Satan“ werden nicht mehr als Namen für Gott verwendet, sondern als Bezeichnungen für das „Mysterium des Bösen“. Steiner erkannte nämlich, daß das Böse in sich selbst ebenfalls einen Dualismus bildet, dessen eine Seite er „lu-

ziferisch" nannte, die andere „ahrimanisch" oder „satanisch". Von der luziferischen Seite kommen die Einflüsse der Überhebung, der (Selbst-) Täuschung und des Zuviels, von der ahrimanischen Seite die Einflüsse der Verhärtung (Kaltblütigkeit), der Lüge und des Zuwenigs.

Ein philosophischer Ansatz in der rosenkreuzerischen, theosophischen und anthroposophischen Auseinandersetzung mit dem Dualismus Gut-Böse geht davon aus, daß die luziferischen Wesenheiten dem Menschen die Möglichkeit des freien Willens bieten. Obwohl diese Einflüsse schädlich und verführerisch sind, bieten sie auch eine Gegenkraft, die es dem Menschen erlaubt, bewußt und aus dem freien Willen heraus zu widerstehen und dadurch zu wachsen. Einige Schulen sagen sogar, Luzifer habe seine Rolle *freiwillig* gewählt; es handle sich hier also um einen Opfergang Luzifers, des „Bösen", zum Wohle der Menschheit.

Spätestens hier werden die luzifer-agnostischen Sichtweisen problematisch, weil es sehr schnell geschehen kann, daß das Böse und Satanische vergöttlicht und gerechtfertigt wird. Dies ist die Falle, die im Zusammenhang mit der negativen Version des Monismus ausführlich besprochen werden muß (in Kapitel 4).

Negativer Dualismus: mögliche Gefahren des New Age

Der Gott-Teufel-Dualismus ist eine der Hauptwaffen des diabolischen Geistes, um die Menschen zu entzweien und gegeneinander aufzuhetzen - ironischerweise im Namen von Gott. Die Anhänger dualistisch-religiöser Glaubensbekenntnisse sind auch die eifrigsten Bundesgenossen des Materialismus in dessen Kampf gegen Spiritismus und Esoterik! Offensichtlich ist der diabolische Geist sehr vielseitig und kann sowohl die materialistischen als auch die dogmatischen Parteien für seine Zwecke einspannen.

Daß der negative Dualismus Entzweigung, Fanatismus und Brutalität fördert, wird durch die Religions- und Weltgeschichte hinlänglich illustriert. Aber auch der Dualismus mit umgekehrten Vorzeichen, wie er von verschiedenen okkulten und esoterischen Strömungen vertreten wird, birgt Fallen und mögliche Selbsttäuschungen in sich. Wie auf den vorangegangenen Seiten dargelegt, ging die säkulare Bewegung der „Geheimlehren" aus den antikirchlichen Strömungen hervor. Warum diese Lehren weitgehend geheimgehalten worden waren, wird ver-

ständig angesichts der Tatsache, daß in ihnen der Gott-Teufel-Dualismus der „monotheistischen" Religionen umgedreht ist und „Luzifer" oder sogar „Satan" als Gott bezeichnet wird. Zu den geheimen Lehren gehörte auch die Erwartung einer baldigen Wende, die zur Entthronung des „falschen Gottes" der Kirche führen sollte, verbunden mit der Einführung einer „neuen Weltordnung"; eine Schlüsselrolle in dieser Wende werde der Weltenlehrer oder Messias einnehmen, der eine wahrhaft lichtbringende Persönlichkeit sein werde: eine Verkörperung des „wahren Gottes", des Luzifer!

Wenn zeitgenössische Gruppierungen mit Meditationen und Gebeten ein Kraftfeld schaffen, welches das Erscheinen eines Weltenlehrers ermöglichen soll, ist man gut beraten, sich die obengenannten Zusammenhänge vor Augen zu halten. Weltweit und intensiv ist z.B. die Erwartung und Beschwörung des Weltenlehrers „Maitreya". Dessen Apostel Benjamin Creme, der die Maitreya-Propaganda schon seit mehr als dreißig Jahren betreibt, sieht sich selbst direkt in der theosophischen Nachfolge von Alice Bailey (ehemaliger Lucifer Trust)!

Wahrhaft göttliche Lehrer und Avatare brauchen keine jahrelange Propaganda und keine Kraftfeldvorbereitung. Sie erscheinen und wirken einfach - und meistens erkennt man erst im nachhinein, wer hier eigentlich als Mensch unter den Menschen gewandelt ist.

In der Geschichte der Theosophischen Gesellschaft wollte die Blavatsky-Nachfolgerin Annie Besant das Erscheinen des Weltenlehrers sogar erzwingen, indem sie und ihre Helfer verkündeten, sie hätten den neuen Weltenlehrer und Messias gefunden, und zwar in Form des indischen Knaben Krishnamurti (den sie aus der Armut quasi von der Straße holten). Sie nahmen diesen Knaben in ihre Obhut und gründeten für dessen weltweites Auftreten sogar einen eigenen Orden, den „Stern des Ostens". Doch dieser auserwählte Weltenlehrer war weise genug, seine Instrumentalisierung zu durchschauen und rechtzeitig auszusteigen. Der Rummel um den neu gefundenen „Hinduknaben" war auch für Rudolf Steiner der konkrete Anlaß, aus der Theosophischen Gesellschaft auszusteigen. Zum Thema „Messias" betonte er deutlich, daß eine *ätherische* Wiederkunft Christi bevorstehe, nicht eine physische. Was im Physischen bevorstehe, sei das Erscheinen einer *ahrimanischen* Verkörperung, die identisch sei mit dem „zweiten Tier" der biblischen Offenbarung.

Die Erwartung einer Rückkehr Luzifers auf der „vergeistigten Erde"

wird in verschiedenen okkulten Schriften zum Ausdruck gebracht. Ein extremes Beispiel hierfür ist das Buch von Miguel Serrano, einem ehemaligen Diplomaten und Botschafter von Chile, mit dem Titel: *Das Goldene Band - Esoterischer Hitlerismus* (kein Witz, sondern sehr ernst gemeint!). Dieses Buch erschien ursprünglich in spanischer Sprache und 1987 als Untergrundpublikation auch in einer deutschen Übersetzung. Im Glossar dieses Buches wird Luzifer wie folgt beschrieben:

Luzifer: Der Außerirdische, der zugrunde gerichtete Göttliche, Gott des Lichts und der Schönheit, von der Venus stammend [...] höchster Führer der tantrischen Magier. Er wird bei der Rückkehr des Goldenen Zeitalters, nach der Vergeistigung der Erde, wieder zu Ehren kommen.

Wer mit „Luzifer“ und „Satan“ - in welcher Definition auch immer - liebäugelt, befindet sich in den gefährlichen Gewässern des Dualismus. Gott und Gegengott, keiner von beiden ist wirklich Gott, und auf welche Seite man sich auch schlägt, auf die „religiöse“ oder auf die „säkulare“, man befindet sich nie „auf der Seite Gottes“, denn man kann Gott nicht über eine Dualismus-Einseitigkeit erkennen.

„Gott“ und „Gegengott“ erscheinen in vielen attraktiven Formen und versprechen ihren Anhängern Macht und Einfluß. In den „Religionen“ ist dies bereits zur Genüge demonstriert worden, aber dieselbe Gefahr besteht auch in der Esoterik und im New Age. Gerade Menschen, die sich selbst gern als „Meister“, „Erleuchtete“, „Avatare“, „große Heiler“ oder „Dimensionstoröffner“ sehen, bieten eine Resonanz, die sie für subtile Ego-Verführungen anfällig macht.

Um ein Unterscheidungskriterium zu haben, müßte man sich aus „endzeitlicher“ Sicht fragen: Hilft diese Person bzw. diese Lehre mir, die „Macht, die die ganze Welt täuscht“, zu durchschauen und mich von ihr weder verführen noch einschüchtern zu lassen? Denn diese „Macht“ ist nicht materialistisch, sondern in erster Linie magisch (auch technomagisch) und „esoterisch“ und verspricht Toleranz, Weltfrieden, Gleichheit usw. - aber nur unter *ihrem* Diktat.

Dualismus: Kampf der Halbwahrheiten

Die Kämpfe, die in unserem persönlichen Leben und auf irdischer Ebene ausgetragen werden, sind oftmals Widerspiegelungen von Kämpfen

auf astralen, unsichtbaren Ebenen. Wir Menschen stehen mitten zwischen den Fronten, denn in diesem Kampf geht es nicht zuletzt *um uns* und um unsere Seele.

Mit dem Dualismus bewegen wir uns in einem Bereich, in dem die Weltbilder nicht mehr ausschließlich materialistisch sind. Der Dualismus besagt ja gerade, daß das Physisch-Materielle einen Gegenpol hat, der für irdische Augen nicht sichtbar ist. Der Dualismus umfaßt metaphysische Aspekte und Dimensionen, die als konkrete Realität gesehen werden. Die Dualität* ist also nicht bloß ein friedliches Nebeneinander von Gegensätzen, denn die eine Seite, die des Bösen, lebt immer auf Kosten der anderen und strebt zu diesem Zweck nach so viel materieller Macht wie möglich. Es ist ein Kampf der Dimensionen, ein Kampf zwischen okkulten Mächten, ein Kampf der entgegengesetzten „Götter“, der unerbittlich ist, weil jede Seite nach der Vernichtung der anderen Seite strebt, so wie „Licht“ jegliche Dunkelheit auflöst und vernichtet. Und alle sind überzeugt, daß wir heute in der Zeit der Entscheidung leben ...

Die Tragik des Dualismus ist, daß beide Seiten, die sich bekämpfen, einer Halbwahrheit folgen. Der Dualismus wird deshalb „Dualismus“ genannt, weil er die Dualität verabsolutiert. Er sagt: „Gott besteht mit einem Gegenteil; Gott hat einen Widersacher; es gibt einen Gott des Lichts und einen Gott der Dunkelheit.“ Diese Weltsicht bedeutet eine Verabsolutierung des Relativen - des Positiven und des Negativen. Sie besagt, Gott sei das Positive, das absolut Gute, und stehe im Widerstreit mit seinem Gegenteil, dem Negativen, dem absolut Bösen.

Die Übertragung auf die Symbolik von Licht und Schatten zeigt auch hier, daß diese Annahmen nicht der Realität entsprechen: „Licht und Dunkelheit sind zwei parallele Realitäten, zwei voneinander unabhängige Existenzen; Dunkelheit ist die andere Seite des Lichts; es gibt kein Licht ohne Dunkelheit.“

Der Dualismus ist demnach immer ein Trugschluß und ist ebenfalls nur eine der verschiedenen Möglichkeiten, wie man „Licht“ fälsch-

* Dualität bedeutet die Zweiheit der Relativität, die sich bereits in Gegen-Teile gespalten hat, weshalb in den Welten der Dualität nichts ohne ein Gegenteil existieren kann. Dualismus ist das Weltbild, das die Dualität (Zweiheit) als grundlegendes Prinzip des Seins bezeichnet und „Einheit“ als untrennbares Zusammensein zweier entgegengesetzter Hälften definiert, die entweder parallel, sich ergänzend oder sich bekämpfend sein können.

licherweise von der Dunkelheit her definieren kann. Ein typisches Beispiel hierfür liefert Albert Pike, der zu seinen Lebzeiten eine sehr vielseitige Persönlichkeit war: Sprachgenie, Buchautor, Journalist, Generalanwalt von Arkansas (USA), ein hoher militärischer Offizier und gleichzeitig auch ein einflußreicher Logengroßmeister. Er gehörte im 19. Jahrhundert zu den führenden Freimaurern der USA.

„Die Mehrheit der Menschen wird, gottgläubig wie sie ist, nach der Enttäuschung durch das Christentum und daher ohne Orientierung, besorgt nach einem neuen Ideal Ausschau halten, ohne jedoch zu wissen, wen oder was sie anbeten soll. Dann sind die Menschen reif, das reine Licht durch die weltweite Verkündigung der reinen Lehre Luzifers zu empfangen, die endlich an die Öffentlichkeit gebracht werden kann. Sie [diese Verkündigung] wird auf die allgemeine reaktionäre Bewegung folgen, die aus der gleichzeitigen Vernichtung von Christentum und Atheismus hervorgehen wird.“²⁴

„Folgendes müssen wir der Menge sagen: ‚Wir verehren Gott, aber unser Gott wird ohne Aberglauben angebetet.‘ [...] Luzifer ist Gott; unglücklicherweise ist Adonai auch Gott. Denn nach dem ewigen Gesetz gibt es Licht nicht ohne Schatten, Schönheit nicht ohne Häßlichkeit, Weiß nicht ohne Schwarz. Das Absolute kann nur in Gestalt zweier Gottheiten existieren: das Dunkel dient dem Licht als Hintergrund [...] Folglich ist die Doktrin des Satanismus eine Häresie, und die wahre und reine philosophische Religion ist der Glaube an Luzifer, das Gegenüber, das Gleichwertige von Adonai. Aber Luzifer ist der Gott des Lichts, der Gott des Guten, kämpfend für die Menschheit, gegen Adonai, den Gott der Finsternis und des Bösen.“²⁵

Nach den bisherigen Ausführungen sollte es nicht schwierig sein, die Halbwahrheit dieses Dualismus zu durchschauen: Licht ist nicht einfach das Gegenteil von Dunkelheit, genausowenig wie Licht und Dunkelheit zwei gleichgestellte Realitäten sind. Wer meint, das Absolute könne nur in Form zweier Konkurrenz-Gottheiten existieren, verabsolutiert bloß irgendwelche relativen Mächte oder Wesenheiten. Im Beispiel von Licht und Schatten besagt dieser Glaube, jenseits der Dunkelheit gebe es kein unabhängiges Licht.

Der Dualismus hält die Welt in Atem und verhindert jeden echten Frieden, was sich gerade auch heute zeigt, wo die Religionen und okkulten Mächte heimlich, einige sogar offen, die Eskalation schüren. So sagt z.B. der Islam, Allah sei Gott, Allah sei aber nicht der Gott Israels, denn dieser „Gott“ sei nicht Gott. Dasselbe mit umgekehrten Vorzeichen sagen auch viele jüdisch-christliche Kreise. Beide wieder-

um grenzen sich deutlich vom fernöstlichen Gott ab. Der hinduistische Gott ist für sie ein „Feind“ und „Widersacher“, und der Buddhismus als atheistische Religion ist für sie ein unheimlicher Gegner, der überall rasant Sympathie gewinnt. Dennoch ist die weltweit am schnellsten wachsende Religion heute der Islam.

Wer nicht über den Dualismus hinaussieht, kann nichts anderes kennen als die Parteiergreifung für die eigene Seite. Es ist ein erstaunliches psychologisches Phänomen, daß der Mensch immer meint, die Seite, der er angehöre, sei die bessere. Dies kann sich auch in einem Konvertieren äußern: Das heißt, man läuft auf jene Seite über, die am meisten Erfolg verspricht. Auf diese Weise kämpfen die verschiedenen „Gott“-Lager um die Seelen der Menschen.

Welchem Lager jemand angehört, ist von mehreren Faktoren abhängig. Eine nicht zu unterschätzende Triebkraft ist der Eigennutz und das Streben nach Ego-Macht („Ich will zu den Siegern gehören“) und auf einer tieferen Ebene auch Angst und Einschüchterung („Wenn ich auf der falschen Seite bin, wird mich der siegreiche Gott bestrafen“). Das gegenseitige Bekämpfen zeigt jedoch, daß die Parteien, die sich dualistisch definieren, nicht über Halbwahrheiten hinauskommen.

Zusammenfassung

- Die existentielle Spaltung des Daseins in Seele und Leib, Leben und Tod sowie Gut und Böse verlangt nach einer Erklärung. Eine der einflußreichsten ist der *Dualismus*: die Lehre, daß Dualität (Zweiheit) das grundlegende Prinzip des Seins sei und daß „Einheit“ nichts anderes sei als das untrennbare Zusammensein zweier entgegengesetzter Hälften; auch die Weltgeschichte werde von zwei grundsätzlich verschiedenen Kräften bestimmt, deren Kampf nur mit dem Sieg des „Lichts“ über die „Dunkelheit“ beendet werden könne.
- In Glaubenssystemen mit einem religiös geprägten Dualismus wurde die Gegensätzlichkeit „sterblicher Körper“/„unsterbliche Seele“ hervorgehoben, was einerseits zu einer Körperfeindlichkeit, andererseits zu einer Männerdominanz führte.
- Die Ratlosigkeit des philosophisch-wissenschaftlichen Dualismus führte zum radikalen „wissenschaftlichen Naturalismus“, der sagt, das Geistige sei nur eine Funktion der Materie.
- Das Extrem des religiösen Dualismus ist der dualistische Gnostizismus, der das Geistige als das Reich Gottes und das Materielle als das Reich des Teufels, des „Fürsten der Erde“, bezeichnet. Dementsprechend gilt in diesem Weltbild der Körper als eine Schöpfung des Teufels, was zu Körperfeindlichkeit und Todesverachtung führt.

- Das dualistische Denken führt zwangsläufig zu Frontenbildungen im Äußeren. So wurde die kirchliche Macht in Europa, die für Jahrhunderte im Namen „Gottes“ den „Teufel“, d.h. alles Nichtkirchliche, bekämpft hatte, zunehmend von Gegenkräften konfrontiert, insbesondere von der materialistischen Wissenschaft und von gnostisch-metaphysischen („okkulten“) Logenverbänden.
- Der kirchlich-dogmatische Dualismus provozierte das Entstehen einer säkular-agnostischen Gegenkirche: das Logentum. Aber auch hier wurde sichtbar, wie ähnlich sich Gegensätze sind, denn beide Lager - die Kirche und die säkulare „Gegenkirche“ - waren ausschließliche Männervereine und bestanden aus strikten Hierarchien, in der man nur über institutionelle Einweihungen emporsteigen konnte.
- **Der Gott-Teufel-Dualismus der monotheistischen Religionen provozierte einen Kontra-Dualismus (und Anti-Theismus), der säkular und okkult war und die Gott-Teufel-Zuweisungen umdrehte. „Luzifer“ wurde als Gott und der „monotheistische“ Gott als Teufel bezeichnet. Diese bereits im Urchristentum zu findende Ansicht wurde von den antikirchlichen Geheimgesellschaften übernommen und drang im 19. Jahrhundert über die damals beginnende Esoterikwelle auch an die Öffentlichkeit, vor allem durch die Schriften von Helena Blavatsky und die theosophischen Gruppierungen.**
- Durch die Praktiken des Spiritismus und Mediumismus bekamen Wesen aus astralen und höheren Ebenen die Möglichkeit, eine Kommunikation mit den Menschen aufzubauen. Dies führte auch zu den ersten Kontakten mit den „aufgestiegenen Meistern“. Je nachdem, wie rein die Motive der medialen Person bzw. ihres Kreises waren, kam es zu Kontakten mit Wesen aus den Ebenen des Lichts oder des Unlichts. Man kann sie sehr wohl unterscheiden, aber nicht anhand der Namen, denn diese sind imitierbar.
- In der positiven, gottzugewandten Ausrichtung des Dualismus wird man sich der Existenz der Gegenmächte bewußt, und man erkennt, daß die Auseinandersetzung mit einer Gegenkraft das eigene Unterscheidungsvermögen und den eigenen Willen stärken kann.
- Die negative Ausrichtung des Dualismus führt zu einer diabolischen Frontenbildung im Namen von „Gott“, wobei jede Front den eigenen Gott für den „Herrn des Lichts“ und den Gott der anderen für den „Herrn der Dunkelheit“ hält. Im theosophischen Okkultismus gilt „Luzifer“ als Gott, und einige erwarten, daß dieser „Gott“ in der heutigen Wendezeit als göttlicher „Friedensbringer“ erscheinen oder einen Weltenlehrer als Stellvertreter ermächtigen wird.
- **Dualismus bedeutet eine Verabsolutierung der Dualität, das heißt, die beiden Seiten der materiellen Dualität werden für den höchsten Aspekt der Realität gehalten. In dieser Sicht ist Gott das Positive, das absolut Gute, und steht im Widerstreit mit seinem Gegenteil, dem Negativen, dem absolut Bösen.** Doch dies kann nicht stimmen, genauso wie Licht und Dunkelheit nicht zwei gleichgestellte, voneinander unabhängige Existenzen sind.

Monismus: Die Suche nach der Einheit

Der Dualismus verabsolutiert die Zweiheit (Dualität), und dies provoziert die berechtigte Frage, ob die absolute Realität eine Zweiheit oder eine Einheit ist. Existiert das Absolute tatsächlich nur in zwei Gegenheiten, die sich bekämpfen, oder gibt es jenseits der Schattenkämpfe nicht eine Einheit, wo sich diese Gegensätze aufheben?

Zweiheit bedeutet Spaltung und Kampf, und Einheit bedeutet Harmonie und Frieden, Ende der Zweiheit, Ende der Spaltung. Aber wenn das Absolute (man kann es auch „Gott“ nennen) eine Einheit ist, woher kommt dann das Böse, das Abgespaltene? Wie läßt sich dann die Zweiheit von Geist und Materie oder von Leben und Tod erklären? Wenn *alles* letztlich eine Einheit ist (= Alles ist eins), ist die Zweiheit dann eine Illusion?

Da der Dualismus behauptet, die Zweiheit sei eine ewige, absolute Realität und könne nie überwunden werden, eben weil sie ewig und absolut sei, suchten Philosophen, Esoteriker und Wissenschaftler nach einer befriedigenderen Antwort. Hat alles in der Welt, also auch das Gute und das Böse, zwei Ursachen oder nur eine?

Intuitiv neigt der Mensch dazu, die *Einheit* - und nicht die Zweiheit - als die letzte Wahrheit zu sehen. So ist es nur natürlich, daß neben dem Dualismus auch ein *Monismus* formuliert wurde. Monismus, abgeleitet vom griechischen Wort *monos*, „eins; allein, einzig“, ist die Lehre, daß alles Seiende letztlich von einem einzigen Seinsgrund ausgeht; die Grundlage jeglichen Seins wird als eine Einheit, als das Wirken eines alleinigen Prinzips, gesehen.

Wie alle Weltbilder ist auch der Monismus eine Stufe, von der aus man in eine positive, gottzugewandte, oder in eine negative, gottabgewandte Richtung gehen kann. Auf der philosophischen Treppe von Materialismus, Holismus und Dualismus stellt der Monismus die höchste Stufe dar. Je höher man steigt, um so näher kommt man an die Wahrheit und um so tiefer kann man fallen. Der Monismus, gerade

weil er so nahe an die Wahrheit herankommt, kann in die extremste Form von Halbwahrheit führen, die derart täuschend wie „Licht“ aussieht, daß diejenigen, die auf dieses „Licht“ hereinfallen, meinen, sie seien wahrhaft „im Licht“ und „erleuchtet“ (lat. *illuminatus*). Diese Spur führt auf die höchste Stufe der unlichten Weltbilder, zur Spitze der „Weltpyramide“ - auf jene Stufe, von der aus der Kurs der Weltgeschichte seit dem Beginn des Kali-Yugas dirigiert wird.

Da die Ideologie dieser „Erleuchteten“ auf eine täuschende und populäre Weise esoterisch klingt, soll hier in Kapitel 4 die negative Version des Monismus näher beleuchtet werden. Im Kontrast dazu wird die positive Version des Monismus auf eine differenzierte Weise verständlich, ja selbst-verständlich, und auch das Thema „Monotheismus“ wird in einem neuen Licht erscheinen, nämlich in jenem Licht, das wahrhaft *monos* ist und keinen Schatten wirft.

Materialistischer und esoterischer Monismus

Der Monismus besagt, daß die Welt in ihrer Existenz und Entstehung letztlich nur auf *einer* Ur-Sache, *einer* Substanz und *einem* Prinzip beruht - im Gegensatz zum Dualismus und Pluralismus, in denen das Sein mit zwei oder mehreren Ursachen erklärt wird. Während der Dualismus „Geist“ und „Materie“ als zwei getrennte, parallele und unvereinbare Prinzipien betrachtet, wird im Monismus eines dieser beiden Prinzipien herausgegriffen und als die „Ursache von allem“ bezeichnet. Dementsprechend gibt es zwei grundlegende Formen des Monismus, die zwar entgegengesetzt, in ihrer praktischen Schlußfolgerung aber sehr ähnlich sind. In ihrer negativen Form führen beide, trotz ihrer scheinbaren Gegensätzlichkeit, zu denselben Konsequenzen, einfach von zwei verschiedenen Seiten her.

In der einen Form des Monismus ist die *Materie* das alleinige Prinzip allen Seins. Dies ist der bereits beschriebene Materialismus. Der Dualismus wird in dieser Denkrichtung dadurch aufgehoben, daß alles Geistige als eine Funktion der organischen Materie interpretiert wird. Dementsprechend wird die Unterscheidung von „gut“ und „böse“ als eine rein subjektive Funktion des materialistisch definierten Geistes angesehen; im Urgrund selbst, in der Einheit der Materie, im „Universum“, gebe es kein gut und böse, sondern nur neutrale Energie,

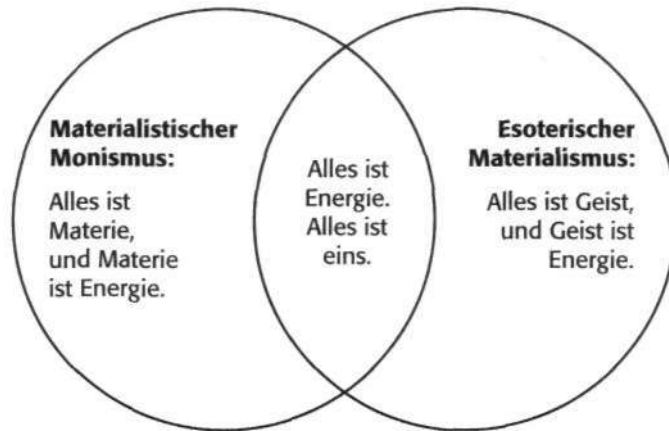
die erbarmungslos nach ihren eigenen Gesetzen funktioniere (siehe Zitat auf S. 82); deshalb sei ein allgemein akzeptierter Katalog von Verhaltensregeln („Ethik“) erforderlich, um das Zusammenleben der einzelnen Teile zu regeln.

In der anderen Form des Monismus ist der *Geist* das alleinige Prinzip allen Seins. Bereits im alten Griechenland gab es Philosophen, die sagten: „Alles ist Geist“, z.B. Anaxagoras und Pythagoras und in einem gewissen Sinn auch Sokrates und Platon. Letztere lehrten, daß hinter jeglicher materiellen Erscheinungsform (grch. *phaenomenon*) ein geistiger Hintergrund wirkt (grch. *noumenon*, von *nous*, „Geist“, „Geistkraft“), aus dem heraus Urbilder oder „Ideen“* die Materie formen. Dementsprechend wird diese Richtung in der Philosophiegeschichte - etwas mißverständlich - „Idealismus“ oder „Spiritualismus“ genannt. Man könnte sie auch holistischen oder esoterischen Monismus nennen, weil hier nicht ein materialistischer Monismus vertreten wird, sondern ein „ganzheitlicher“, in dessen Weltbild auch geistige und metaphysische Prinzipien, wie z.B. die Gesetze von Karma und Resonanz, Platz haben.

In der heutigen Zeit haben sich diese beiden Formen des Monismus in vieler Hinsicht angenähert, denn auch in der materialistischen Wissenschaft, v.a. in der Quantenphysik, ist man zur Erkenntnis gelangt, daß Bewußtsein Energie ist und daß Materie ebenfalls Energie ist. Gemäß dieser Logik besteht letztlich kein Unterschied zwischen Bewußtsein, Geist und Materie, da alles *Energie* ist. Der materialistische Monismus sagt heute also nicht nur: „Alles ist Materie“, sondern auch: „Alles ist Energie.“ In dieser Erkenntnis überschneidet sich der materialistische mit dem esoterischen Monismus, denn dieser sagt: „Alles ist Geist.“ Aber was ist „Geist“? Geist ist Energie - genauso wie die Materie! Hier dreht sich der Monismus offensichtlich im Kreis.

Die beiden Formen des Monismus sind also nicht wirklich verschieden, sondern stellen die zwei Seiten derselben Münze dar. Der esoterische Monismus ist letztlich materialistisch, und der materialistische Monismus kann esoterisch und ganzheitlich sein. Esoterik und geistige Weltbilder können also durchaus materialistisch und gottlos sein. Denn Gott ist mehr als nur Energie. (Mehr hierüber in Teil 2.)

* Idee: von grch. *eidos*, „geistiges Bild; das durch ein inneres Schauen Empfangene und Erkannte“.



Die beiden Formen des Monismus treffen sich trotz ihrer Gegensätzlichkeit in der gemeinsamen Aussage: „Alles ist Energie“ mit der logischen Konsequenz: „Alles ist eins.“ Esoterik wird hier zu einem versteckten Materialismus, und Materialismus wird zu Esoterik. Die entscheidende Frage ist: Was ist Energie?

Dualisten sind letztlich Monisten!

Wie die obigen Ausführungen zeigen, laufen alle Weltbilder auf einen Monismus hinaus. Der Materialismus ist ein materialistischer Monismus, ebenso der Nihilismus. Pantheismus und Deismus sind Formen des esoterischen Monismus. Bei näherem Hinschauen entpuppt sich auch der Dualismus als eine Form des Monismus, nämlich als eine Vorstufe. Denn alle Parteien, die sich dualistisch vom „Rest der Welt“ abgrenzen, halten sich für die Vertreter des Lichts und die „anderen“ für die Vertreter der Dunkelheit, und sie alle sind überzeugt, daß am Ende das Licht, d.h. *ihre* Seite, gewinnen und jegliche Dunkelheit auflösen wird. So wie das Licht die Dunkelheit beseitigt, ja buchstäblich vernichtet - weil im Licht von der Dunkelheit „nichts“ übrigbleibt -, so streben die verschiedenen Lager danach, mit ihrem „Licht“ die dunkle Gegenseite zu besiegen und zu vernichten, d.h. entweder auszurotten oder in ihr „Licht“ zu integrieren. Sowohl die religiösen als auch die säkularen Dualisten sind also letztlich Monisten, weil sie glauben, ihr „Licht“ sei die einzige Realität.

Umgekehrt ist jeder Monist in der Praxis ein Dualist, denn momentan herrscht auf der Erde noch keine Einheit, und bis die „Einheit“

erreicht ist, „heilig“ der Zweck die Mittel. Angesichts der Diskrepanz zwischen der aktuellen Weltsituation und dem monistischen „Ideal“ halten sich die (negativen) Monisten für berechtigt, alles zu tun, was nötig ist, um die Illusion des Dualismus zu beseitigen.

Die „Erleuchteten“ und „Guten“, die meinen, über der Illusion des Dualismus zu stehen, haben einen altbewährten Trick, mit dem sie die verschiedenen Lager unter ihre Macht und Einheit bringen wollen, nämlich durch das gegenseitige Ausspielen der beiden Seiten. So geschieht es immer wieder, daß einige Gruppen zusammengeschlossen werden, um gemeinsam gegen ein anderes Lager eine Front zu bilden. Ein Beispiel hierfür war das Bündnis von Churchill, der den christlichen Westen vertrat, mit dem Vertreter des atheistischen und antichristlichen Kommunismus, Stalin, um gemeinsam gegen Hitler-Deutschland zu kämpfen. Aber wie wir heute wissen, standen hinter diesen Fronten direkt oder indirekt dieselben supranationalen Interessengruppen mit ihren vielverzweigten Finanzströmen.

Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte. Und immer ist es der „Dritte“, der die anderen gegeneinander ausspielt, um die eigene Macht möglichst allumfassend und „monistisch“ auszudehnen.

Monismus: „Licht ist Abwesenheit von Dunkelheit“

Gemäß der Philosophie des esoterischen Monismus ist die Realität jenseits der Dualität (Zweiheit) die „Einheit“, die Abwesenheit von Dualität. Realität ist die Nondualität (sanskrit. Advaita). Wenn die Abwesenheit von Dualität Realität ist, dann ist Dualität unreal, was bedeutet, daß die Welt der Dualität (Relativität) eine Illusion ist. In der Linie dieser Logik definiert man Realität als „die Einheit jenseits aller materiellen Formen“; Gott ist hier nichts anderes als ein abstraktes, allumfassendes Energiepotential.

Während im negativen Deismus Gott bzw. die Realität als die Gesamtheit von Natur und Naturgesetzen bezeichnet wird, definiert der esoterische Monismus die deistische Einheit noch um eine Dimension umfassender, nämlich im Sinn einer abstrakt-spirituellen Energie-Einheit (sanskrit. Brahman) mit einem unendlichen Schöpfungspotential. Zu den „Schöpfungen“ gehören alle Aspekte der Vielfalt, wie Seelenidentität, Individualität, Bewußtsein, Liebe usw. Im Monismus wird

also ebenfalls von Gott, Seele, Liebe, Karma und Nirwana gesprochen, und dennoch ist er atheistisch, denn er besagt: Alles, was existiert, ist letztlich ein Ausdruck der abstrakten Einheit, der höchsten und einzig wirklichen Realität.

So harmlos diese Weltsicht klingen mag, sie öffnet das Tor zu den unglaublichsten Mißverständnissen, die in ihrer okkulten Ausformulierung zur höchsten Form von Scheinerleuchtung führen.

Der Monismus ist der letztmögliche Versuch, Realität von der Dualität her zu definieren. Er besagt: „Licht ist nicht einfach die Gesamtheit aller Dunkelheit. Licht ist etwas vollkommen anderes als Dunkelheit. Licht ist das Gegenteil von Dunkelheit. Licht ist die Abwesenheit von Dunkelheit. Löse die Dunkelheit auf, und wir gelangen ins Licht! Wenn wir *alle* Dunkelheit (Dualität) negieren, sind wir vollkommen im Licht = erleuchtet.“

Diese Halbwahrheit ist die Grundlage der Weltsicht der höchsten Dunkelmächte. Sie wurde hier mit der Symbolik von Licht und Dunkelheit ausformuliert, um ihren grundlegenden Denkfehler deutlich zu machen: Im Licht ist Dunkelheit natürlicherweise abwesend, das stimmt. Aber es ist eine verhängnisvolle Halbwahrheit zu sagen, Licht sei nur die Abwesenheit von Dunkelheit.

Licht ist nie das Produkt einer Negation von Dunkelheit. Ebenso kann man nie erkennen, was Realität ist, indem man einfach die Dualität negiert. Wenn versucht wird, Realität durch eine Negation der Nichtrealität zu erkennen, haben wir es mit einem Weltbild zu tun, das im wörtlichen Sinn *negativ* ist (von lat. *negare*, „verneinen“).

Durch dieses Weltbild beweisen die „Erleuchteten“, daß sie sich in Dunkelheit befinden, denn sonst müßten sie Licht nicht von einem Standpunkt der Dunkelheit aus definieren. Der Versuch, sich durch die Negation von Dunkelheit ins Licht zu bringen, ist eine atheistische Form von Selbsterlösung, die in Wirklichkeit eine Selbsttäuschung ist.

Die Problematik des Advaita

Das Weltbild, das die Definition „Realität = Nondualität“ vertritt, wird in der westlichen Philosophie *Monismus*, in der indischen Philosophie *Advaita* genannt. Advaita bedeutet wörtlich „Nondualität“ (von *a-*, Vorsilbe der Verneinung, und *dvaita*, „Zweiheit; Dualität“).

Die Problematik des Advaita besteht darin, daß Gott bzw. die Realität durch einen negativen Begriff definiert wird: „das, was nicht dual ist“. Aber kann man das Absolute einfach durch eine Negation des Relativen beschreiben? Wenn man das Absolute nur durch eine Negation beschreibt, nämlich durch das, was es *nicht* ist, dann weiß man offenbar nicht, was das Absolute *ist*. Und wenn man nicht weiß, was Gott ist, wie kann man dann wissen, was Gott *nicht* ist? Man versucht also etwas zu definieren, was man nicht kennt, und beginnt mit einer Negation all dessen, was es nicht ist. Aber woher weiß man, was es *nicht* ist, wenn man es nicht kennt?

Dasselbe gilt für die Frage der Selbsterkenntnis: Wenn ich weiß, was ich nicht bin (z.B. „mein“ Ego), heißt das noch lange nicht, daß ich weiß, wer ich bin.

„Alles ist eins“: kein Unterschied zwischen positiv und negativ?

Der esoterische Monismus ist in seinem Kern eine atheistische Philosophie, enthält aber viele Wahrheiten, die ihn attraktiv und „spirituell“ erscheinen lassen.

Philosophisch ausformuliert, besagt der Monismus: „Das Absolute ist die einzige Wirklichkeit, und diese ist frei von aller Dualität, so wie Licht frei von allen Schatten ist. Das bedeutet, daß Dualität keine wirkliche Wirklichkeit darstellt. Alle Konzepte von Dualität sind Illusion, was im Sanskrit Maya genannt wird.“

Wie beim Deismus eine einseitige (= halb wahre) Erklärung von Karma gegeben wird, so wird hier auch der Begriff Maya mit einer einseitigen Erklärung versehen, die - obwohl halb wahr - falsch ist. In der indischen Philosophie wird der atheistische Monismus „Mayavada“ genannt, „die Lehre (*vada*), alles Manifestierte sei Illusion (*maya*)“; die Ansicht, alles sei eins.

Die Konsequenzen des Monismus werden nur von den wenigsten Esoterikern bis zu Ende gedacht, und auch in der Logen-Hierarchie werden diese „Geheimnisse“ erst auf den höchsten Einweihungsstufen offenbart. Die Logik des esoterischen Monismus klingt einleuchtend, sogar erleuchtend, doch in der konsequenten Ausformulierung zeigt sich, daß auch hier etwas nicht stimmen kann.

Durch Negation der Dunkelheit ins Licht?

Das Weltbild, das besagt, durch Negation der Dunkelheit komme man ins Licht, beeinflusst heute alle Bereiche des menschlichen Lebens, nicht nur die Welt der Politik und Geheimpolitik.

In der Psychologie zeigt es sich darin, daß man meint, das Auflösen von Neurosen, Blockaden und negativen Mustern führe den Menschen automatisch zu „sich selbst“ (zu Selbstverwirklichung oder gar zu „Selbsterkenntnis“).

In der Medizin führt dies zur Ansicht, Gesundheit erreiche man vor allem durch das Bekämpfen von Krankheiten. Dies äußert sich darin, daß immer aufwendigere Arznei-Industrien, Spitäler und Apparaturen sowie immer teurere Krankenkassen benötigt werden.

In der Weltpolitik zeigt sich derselbe Geist in Form der Ansicht, Friede bekomme man durch die Bekämpfung von Terror und durch die Beseitigung aller Gegenkräfte. „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns.“

Durch dieses negative Handlungsmuster wird es nie möglich sein, Krieg, Hunger, Armut und Umweltverschmutzung zu überwinden. Die Symptombekämpfung läßt letztlich nur *eine* Option übrig, nämlich die totale Unterdrückung: Friede und Ordnung werden erst dann herrschen, wenn es nur noch *eine* herrschende Macht gibt, die der „Erleuchteten“ ...

Ähnliches besagen auch gewisse esoterische Friedensvisionen, in denen auf das Eingreifen eines Weltenlehrers gehofft wird. Eine äußere Macht soll Frieden stiften, wobei oft das Schlagwort „Toleranz“ verwendet wird. Das durchaus begrüßenswerte Ideal der Toleranz wird hier jedoch auf eine eigenwillige Weise verstanden: Die „Erleuchteten“ sollen eine „neue Weltordnung“ errichten, in der „Toleranz“ das höchste Prinzip ist; und weil diese Weltordnung so erleuchtet ist, wird sie nichts tolerieren, was dieser Weltordnung widerspricht.

„Wir sind *so* für den Frieden, daß wir Krieg machen. Wir sind *so* tolerant, daß wir nichts tolerieren. Wir sind *so* für die Gesundheit, daß wir die Krankheit bekämpfen und alles, was diesen Kampf nicht unterstützt, verbieten.“

In Bezug auf letzteres erschien im Jahr 2001 in einem renommierten deutschen Großverlag ein Buch mit dem provokativen Titel: *Heilen verboten, töten erlaubt*, mit dem Untertitel: *Die organisierte Kriminalität im Gesundheitswesen*, in dem beschrieben wird, wie zahllose Fehldiagnosen und Ärztefehler vertuscht und gedeckt werden, während dieselbe „Mafia“ viele wirksame Methoden verbieten läßt.²⁶

Wenn wir solche Informationen bekommen, sollten auch wir nicht in eine negative Denkschiene fallen und meinen, die Welt - oder unsere Gesundheit - werde besser, wenn wir uns in einen Kampf gegen diese „organisierte Kriminalität“ begeben. Dies wäre eine einseitige Schuldzuweisung, denn es gibt viele Ärzte und Chirurgen, denen es bestimmt nicht nur ums Geld geht. Wir sind viel besser beraten, wenn wir vor den Krankheiten keine Angst haben (und uns keine Angst machen lassen!) und die Eigenverantwortung für unsere Gesundheit übernehmen. Dann würden die obigen Mißstände wie von selbst aufgehoben.

Das folgende ist eine kompakte Ausformulierung des monistischen Weltbildes in seiner atheistisch-esoterischen Form. Natürlich würden sich dessen Vertreter öffentlich nie mit solchen Worten ausdrücken. Nur die wenigsten von ihnen sind sich bewußt, welchem Weltbild sie eigentlich folgen und wie dieses philosophisch einzuordnen ist. Wenn nun der Gedankengang, der hinter diesem Weltbild steht, bis in das Extrem der satanischen Verblendung ausformuliert wird, so stellt sich die Frage: Wo ist der Denkfehler?

Also spricht der „erleuchtete“ atheistische Monist:

„Das Ziel einer jeden persönlichen Entwicklung ist die Einheit, die Realität jenseits der Dualität, symbolisch gesprochen: das Licht jenseits der Dunkelheit. Um in das Licht zu kommen, müssen wir uns von jeglicher Dunkelheit befreien; wir müssen uns veredeln. Wir müssen das Bewußtsein der Dualität hinter uns lassen und das Bewußtsein der Einheit entwickeln. Wir, die Erleuchteten, haben diese Einheit erreicht. Wir verstehen, daß Dualität, genauso wie Dunkelheit, keine Realität hat. Letztlich sind alle Formen von Dualität Illusion. Dies gilt insbesondere für das dualistische Konzept von Ich und Gott. Es gibt keinen Gott außerhalb von mir, es gibt keinen Gott auf der Wolke, der uns Menschen beobachtet und belohnt oder bestraft. Das ist ein mittelalterliches Konzept der Kirche, mit der sie die Menschen einschüchtern und beherrschen wollte. In Wirklichkeit gibt es keinen strafenden Gott, aber auch keinen liebenden Gott, denn beides sind Konzepte der Dualität. Genauso ohne Realität sind die Konzepte von Himmel und Hölle, von Gnade und Verdammung, von Gut und Böse, von Freud und Leid, von Liebe und Haß bzw. Liebe und Strafe. Liebe ist der Inbegriff der Dualität (Zweiheit) und ist vielleicht die schönste Illusion, aber nichtsdestoweniger eine Illusion. Realität jedoch ist frei von Dualität, genauso wie Licht frei von Dunkelheit ist. Realität ist also dualitätslos, d.h. straf-los, haß-los, leid-los und ‚böses-los‘, aber auch lieb-los, freud-los, ‚gut-los‘ und ‚gott-los‘. Einheit ist etwas ganz *anderes* als alles, was in der Zweiheit (Illusion) erfahren wird. Diese letzte und einzige Wahrheit, die Erkenntnis der Realität, ist für die meisten Menschen, die von Konzepten der Dualität gefangen sind, schwer zu akzeptieren. Deshalb sind nur wenige Menschen fähig und stark genug, sich der Realität des Universums zu stellen und sich auf die höchste Erleuchtung einzulassen.“

Dies ist die geheime, knallharte „Wahrheit“ der Top-Materialisten und Top-Okkultisten, die in allen religiösen und säkularen Gruppierungen sehr einflußreiche Stellungen innehaben. Der dargelegte Gedankengang zeigt auch, warum diese Logik unweigerlich die Bildung von elitären und geheimen Kreisen nach zieht. Sie meinen, die wirkliche „Wahrheit“ könne nur von wenigen „Erleuchteten“ verstanden wer-

den, alle anderen würden dieses Weltbild mißverstehen und als „satanisch“ bezeichnen. Aus diesen Gründen ist für sie Geheimhaltung und Elite-Exklusivität das zentrale Gebot. In ihren Augen sind alle anderen Menschen unerleuchtet und deshalb zu schwach oder zu sentimental, um die nackte Wahrheit der Realität verkraften zu können:

„Die Mehrheit der Menschen wird immer an ihren Gut-Böse-Konzepten festhalten und im Namen von Gott Kriege gegen die ‚Bösen‘ führen wollen. Religionen brachten 4000 Jahre Krieg, aber der Krieg, den wir führen, hat ein Ende. Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Friede, Ordnung und Gerechtigkeit werden erst dann möglich werden, wenn diejenigen, die wahrhaft erleuchtet sind, die volle Macht haben, um alle Unerleuchteten zu führen. Deswegen ist es nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar notwendig, daß wir eine neue Weltordnung einführen, in der die wahrhaft Erleuchteten die absolute Macht bekommen. Alles, was diesem Ziel dient - auch Unwahrheit, Kriege und Morde -, ist Teil des evolutionären Prozesses und ist deshalb weder gut noch böse, sondern einfach *not-wendig*, denn durch diese Aktionen beseitigen wir die Hindernisse auf unserem gemeinsamen Weg zum wahren Wohl der Menschheit, nach dem sich alle sehnen: Friede, Ordnung, Sicherheit.“

In der Weiterführung dieser Logik ließe sich sogar sagen - und es *wird* gesagt:

„Die Masse der Menschheit ist dumm und tierisch und reagiert nur auf Druck, Schmerz und Zwang. Deshalb ist es notwendig, daß wir den Leidensdruck erhöhen, bis die Angst und die Verzweiflung groß genug sind, daß die Menschen nach Erlösung durch eine erleuchtete Weltregierung rufen und darum flehen. Dann ist die Menschheit bereit für die Offenbarung des wahren Gottes, den sie jetzt aufgrund ihrer Kleinkariertheit und egoistischen Beschränktheit nicht annehmen würde.“

Dieses Weltbild der höchstgradigen „Selbsterleuchtung“ könnte auch als die „Ideologie der Illuminaten“ bezeichnet werden, obwohl der Begriff „Illuminaten“ verfänglich und fast schon abgegriffen ist. Dennoch würde er von seiner wörtlichen Bedeutung her genau der Mentalität und Überzeugung dieser elitären Kreise entsprechen. Der Begriff „Illuminaten“ bezieht sich auf die „Scheinerleuchteten“, deren Hauptmerkmal die *Ego-Rechtfertigung* ist. In diesem Sinn kann man sagen, daß es *überall* „Illuminaten“ (Scheinerleuchtete) gibt, unabhängig davon, ob die historische Verschwörerorganisation, die sich ebenfalls diesen Namen gab und dieselbe Mentalität verkörperte, heute noch existiert

oder nicht. Man könnte sogar sagen, daß in jedem Menschen bis zu einem bestimmten Prozentsatz ein „Illuminat“ steckt, bei den einen zu fünf, bei den anderen zu fünfundneunzig Prozent.

Exkurs: ILLUMINATI, ein Thriller

Daß der Begriff „Illuminati“ auch heute noch auf viele Menschen eine magische Wirkung ausübt, zeigte sich, als der Roman *Illuminati* von Dan Brown erschien (der erste in Deutsch veröffentlichte Roman dieses amerikanischen Autors). Im Monat des Erscheinens, März 2003, mußten drei Auflagen gedruckt werden, im darauffolgenden Monat zwei. Elf Monate später war dieser „Thriller“ in der 11. Auflage und hatte für Monate auf Platz 1 der Bestseller-Listen gestanden. Das Tabu dieses Begriffes war offensichtlich gebrochen, und die Angst vor den „Illuminati“ war genommen, denn das Buch verkündet, daß es diese gar nicht gibt, zumindest heute nicht mehr!

In der fiktiven Handlung wird die Vatikanstadt das Ziel einer Terrorandrohung von Tätern, die sich „Illuminati“ nennen und mit der Ermordung von vier entführten Kardinälen eine weltweite Medienpropaganda erzeugen. Es stellt sich dann heraus, daß hinter dieser Aktion der apokalyptisch-fanatische Papstsekretär, der „Camerlengo“, steckt, der aus einer geheimen Eigeninitiative heraus einen Angriff gegen die Kirche auslöst, um die Gläubigen wieder zur Kirche zu bringen und die Menschen auf den Irrweg der materialistischen Wissenschaft aufmerksam zu machen. Für die konkrete Dreckarbeit heuert er anonym einen islamistischen Terroristen an; er überzeugt ihn von der Existenz und Allmacht der „Illuminati“, indem er zu einem angegebenen Zeitpunkt den Papst sterben läßt. Daß es ein Mord ist, weiß zu diesem Zeitpunkt nur der Terrorist, denn der Welt wird mitgeteilt, der Papst sei eines natürlichen Todes gestorben. Wie üblich, ist es dann ein amerikanischer Held, der den Vatikan, Europa und die Welt von diesem Terror befreit. Jede Form von „Verschwörungstheorie“ wird in diesem Buch mit der Person eines verschwörungsgläubigen Journalisten lächerlich gemacht.

Unfreiwillig hat der amerikanische Autor dennoch zwei wichtige Standbeine der heutigen Weltpolitik aufgezeigt, nämlich das Szenario, daß eine mächtige Organisation oder Nation (der Vatikan ist beides)

einen Angriff auf sich selbst in die Wege leitet, um damit den eigenen Interessen zu dienen. Die Selbstinszenierung ist hier das eine Standbein, die weltweite Ausschlichtung des Terrors durch die Massenmedien das andere: „Die Medien sind der rechte Arm des Terrors“, läßt der Autor den Terror-Drahtzieher sagen (S. 268, kursiv im Original).

Zu Beginn des Buches heißt es in der „Anmerkung des Verfassers“: „Die Bruderschaft der Illuminati existiert ebenfalls.“ Der Verfasser läßt seinen Helden, einen sportlichen Harvard-Professor, erklären, daß die diktatorische und mörderische Macht der Kirche im Mittelalter die wahrheitssuchende Intelligenzia zwang, sich heimlich zu organisieren, was zur Gründung der ursprünglichen „Illuminati“ führte. Wer immer verdächtigt wurde, zu ihnen zu gehören, wurde damals sogleich von der Kirche drangsaliert, wie Galileo Galilei, und in den meisten Fällen gefoltert und hingerichtet. Diese ursprüngliche Bruderschaft meint der Verfasser, wenn er sagt, es gebe die „Illuminati“ heute noch: nicht die negative Form, sondern eine, die sich humanistisch und überreligiös engagiert.

Aber auch Dan Brown erwähnt, daß sich aus der ursprünglich positiven Bewegung eine negative Schattenbewegung entwickelt hat. Er läßt den Harvard-Professor erklären:

„Eine neue Bruderschaft entstand. Eine dunklere Bruderschaft. Eine tief antichristliche Bruderschaft von Illuminati. Eine sehr mächtige, sehr geheime Sekte mit mysteriösen Riten, die sich geschworen hatte, eines Tages aus der Versenkung zurückzukehren und Rache an der katholischen Kirche zu nehmen. [...] Sie sehen hier das Symbol des ältesten und mächtigsten satanischen Kultes auf Erden. [...] Die Illuminati stiegen in ihren Rängen auf und übernahmen nach und nach die einflußreichsten Positionen in den Logen. [...] Sie] nutzten ihren Vorteil und halfen bei der Gründung von Universitäten, Banken und Industrien, um ihr ultimatives Ziel zu finanzieren. (...) Die Schaffung einer einzigen Weltregierung, eines weltumspannenden Staates, einer säkularisierten neuen Weltordnung. [...] Sie nannten es Luziferische Doktrin.“ (S. 55 f., 60 f.)

Das Buch erweckt jedoch den Eindruck, daß es diese Schattenbewegung nicht mehr gebe. Der Camerlengo beschwört deren Geist nochmals und wird mit der Vernichtung dieses Phantoms selbst vernichtet: „Erwecke die alte Furcht zu neuem Leben. Und dann vernichte sie“ (S. 658). Es scheint, daß der Autor mit seinem Buch dasselbe tun will ...

Dennoch bleibt die Frage, wo die Vertreter der „Luziferischen Doktrin“ heute sind, wenn sie doch so mächtig waren, Universitäten,

Banken und Industrien ins Leben zu rufen, und wenn ihr „ultimatives Ziel“ - die Schaffung einer „säkularisierten neuen Weltordnung“ - auch heute noch auf dem Ein-Dollar-Schein zu sehen ist, nämlich in Form der Inschrift *Novus Ordo Seclorum*. Der Harvard-Professor selbst erklärt (S. 151), daß dieser Ausdruck nicht nur „Neue Weltordnung“ bedeutet, sondern auch als „Neue säkulare Ordnung“ interpretiert werden kann.

Die erfundene Geschichte, die in diesem Bestseller erzählt wird, macht deutlich, wie beide Seiten des Schattenkampfes letztlich von derselben Überzeugung erfüllt sind. Der Camerlengo rechtfertigt sich selbst und beruft sich dabei sogar auf Worte Gottes, die an ihn ergangen seien: „Nichts vereint die Menschen mehr als die Gegenwart des Bösen.“ Denn: „Ohne Dunkelheit gibt es kein Licht, und ohne das Böse nichts Gutes.“ (S. 663, 659)

Mit dieser Ansicht sagt der Papstsekretär genau dasselbe wie die Vertreter der Luziferischen Doktrin, die er bekämpfen wollte.

Verdanken wir wirklich der Dunkelheit, daß wir überhaupt wissen können, was Licht ist? Gibt es ohne das Böse nichts Gutes? Dann wäre das Böse somit auch gut, ja sogar notwendig für das Gute! Genau das glaubt auch der oben vorgeworfene „erleuchtete“ Monist ...

Diese philosophischen Fragen, die sogar in weltbewegenden Romanen aufgeworfen werden, zeigen, wie aktuell und zentral die Ausführungen im vorliegenden Buch sind. Denn Licht wirft keinen Schatten. Das ist vielen anscheinend noch nicht aufgefallen.

Das Menschenbild des „Monotheismus“ und des Monismus

Die Machtelitekreise des religiösen und säkularen Lagers glauben, sie seien zur Weltherrschaft berufen, weil die Masse der Menschen sündig bzw. tierisch sei und deshalb eine entsprechende Führung brauche.

Monotheismus (im herkömmlichen Sinn: Jahwe oder Allah ist der einzige Gott) und materialistischer Monismus sind zwei Seiten eines Dualismus, die scheinbar verschieden sind, die aber gerade deshalb, weil sie Teil desselben Dualismus sind, zu denselben Schlußfolgerungen kommen. Ihre Weltbilder sind entgegengesetzt, aber ihre Früchte sind „praktisch“ gleich.

Im herkömmlichen Monotheismus wird gelehrt, daß der Mensch als Schöpfung Gottes ursprünglich gut sei, daß er aber aufgrund des Sündenfalls von Adam und Eva von Gott abgefallen sei und nur durch die Gnade von Gottes „Sohn“ bzw. „Propheten“ wieder erlöst werden könne. Alle Nichtbekehrten und Ungläubigen sind gemäß diesem Glauben von Grund auf böse und sündig und dürfen deshalb „bekehrt“, unterwandert oder beseitigt werden.

Zu ähnlichen Schlüssen kommt der materialistische Monismus. Er sagt, der Mensch sei ein Tier, das im Lauf der Evolution den Instinkt verloren habe und aufgrund seines größer gewordenen Gehirns einen Intellekt entwickelte, während der tierische Gencode immer noch derselbe geblieben sei. Deshalb entspreche das Grundmuster menschlichen Verhaltens auch heute noch dem tierischen Fressen und Gefressenwerden: Kampf um das eigene Überleben und Ausschalten der Konkurrenz. Eine „Humanisierung“ des Menschen wäre schon seit Jahrtausenden nötig und müsse nun mit allen Mitteln durchgesetzt werden, denn weder die Religion noch die rationale Aufklärung seien in der Lage gewesen, den Menschen in seinem Verhalten zu verbessern. Im Gegenteil, das 20. Jahrhundert war das mörderischste Jahrhundert der Menschheitsgeschichte, und ein Ende ist nicht in Sicht. Gewalt, Terrorismus, Vandalismus, Kriminalität - alles nimmt zu.

Wenn der Mensch, wie die materialistische Wissenschaft sagt, nicht mehr nur ein normales Tier ist, sondern ein Tier, das seinen Instinkt verloren hat und aufgrund seines größeren Gehirns sogar meint, einen freien Willen zu haben, dann bringt dies enorme Probleme mit sich:

Denn in jeder Gruppe, in der vom Instinkt entbundene Individuen miteinander leben, stellt sich die Frage, wie der Einzelne gezwungen werden kann, sich an die in dieser Gruppe geltenden Normen zu halten. (*Der Spiegel*, 21/2002, S. 201)

Dieser Satz aus dem bereits in Kapitel 1 behandelten Artikel bringt die Konsequenz des materialistischen Weltbildes auf den Punkt: Der Einzelne muß *gezwungen* werden, sich den herrschenden Normen unterzuordnen. Die Frage ist nur *wie* und, unausgesprochen, *von wem*! Die allgemeine wissenschaftliche Meinung besagt, daß die Religion, die anfänglich noch diese Aufgabe erfüllt habe, als moralische Instanz schon lange versagt habe und nun auch von der Wissenschaft entmythologisiert worden sei. Wie also kann der Einzelne in näherer Zukunft „gezwungen“ werden, sich an die Normen zu halten, die von

den „Normalen“, d.h. von den Vertretern des herrschenden Weltbildes, vorgegeben werden? (Die Antwort, die heute immer offener präsentiert wird, lautet: durch eine neue, säkulare Weltordnung.)

Wieder einmal zeigt sich, daß zwei entgegengesetzte Weltbilder - weil sie Teil des gleichen Dualismus sind - letztlich zu ähnlichen Handlungsweisen führen. Die „monotheistischen“ Religionen sagen, der Mensch sei sündig und unmündig. Die materialistischen Wissenschaften sagen, der Mensch sei tierisch und triebhaft. Praktisch bedeutet dies das gleiche, nämlich daß die Menschen eine starke, möglichst totalitäre Führung benötigen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß sich die Monismus-Vertreter dieselben absoluten Rechte herausnehmen wollen wie die Monotheismus-Vertreter im Mittelalter und z.T. auch noch in der heutigen Zeit. Diese vermeintlich absoluten Rechte, die die Vertreter beider Seiten für sich beanspruchen, sollen hier etwas näher beleuchtet werden, denn in den daraus erfolgenden Bestrebungen wird das wahre Gesicht der fraglichen Halbwahrheiten sichtbar.

Von „Erleuchtung“ zum Pragmatismus

Diejenigen, die an den atheistischen Monismus glauben, sind überzeugt von dessen Richtigkeit und wollen eine Weltordnung einrichten, in der alle Menschen entsprechend dieser „Wahrheit“ leben; der Mensch solle nicht mehr die Illusion eines Gottes brauchen; Religion im theistischen Sinn solle abgeschafft werden und durch eine weltliche Ethik ersetzt werden; erst wenn sich diese Erkenntnis durchgesetzt habe, werde es auf der Erde Frieden und Ordnung geben; das Errichten dieser Weltordnung sei deshalb eine zwingende Notwendigkeit, und alles, was dieser Notwendigkeit diene, müsse und dürfe getan werden; der Zweck heilige die Mittel.

Gemäß dieser Überzeugung wird in gewissen hohen Rängen geglaubt, das Positive und das Negative seien gleichbedeutend und gleichgewichtig (gleich-gültig). Das einzige Kriterium hierbei ist die „Notwendigkeit“: „Wir stehen jenseits von Gut und Böse. Wir tun nichts ‚Gutes‘ und nichts ‚Böses‘, sondern nur das Notwendige. Notwendig ist alles, was die progressive Evolution des Menschen fördert, bis er fähig ist, unsere neue Weltordnung anzunehmen.“

Mit anderen Worten, was immer dem selbstdefinierten Zweck

dient, ist notwendig. Wenn es notwendig ist, irgendwelche Terrorakte zu inszenieren oder einen Krieg herbeizuführen, dann darf und muß dies getan werden. Denn für gewisse Personen, die die „notwendige“ Macht und Mentalität haben, ist es manchmal sehr „praktisch“, andere Menschen, die sie als Hindernis sehen, einfach wegbomben oder sonstwie beseitigen zu lassen. Denn der Zweck heiligt die Mittel ...

Diese Haltung wird Pragmatismus* genannt: alles tun, was praktisch ist, um das zu erreichen, was notwendig ist - und was notwendig ist, wird von den Pragmatikern selbst bestimmt.

Auf diese Weise drehen sich die „Erleuchteten“ in einem Teufelskreis der Ego-Rechtfertigung.

Machiavelli: Notwendigkeit ist das höchste Prinzip

Wenn der Mensch von Natur aus sündig bzw. tierisch ist, kann er nicht wissen, was wirklich gut für ihn ist. Deshalb sind zwei Dinge notwendig: Erstens muß es erleuchtete „Tierbändiger“ geben, und zweitens müssen diese die Macht haben, die „tierische“ Masse bändigen zu können. Erst dann wird es Friede und Ordnung geben können. - Das ist die Ansicht der „erleuchteten“ Monisten. Sie meinen, dies sei die realistische Einschätzung der Menschenmassen entsprechend der unsentimentalen „Wahrheit“ jenseits von allem dualistischen Hin und Her.

In der sozialen und politischen Umsetzung bedeutet Monismus eine *aufgezwungene Einheit*, eine Gleichschaltung und letztlich eine globale Diktatur, die gemäß dem Prinzip von *monos* von einer einzigen Elite geleitet wird.

Diese Ideologie ist nichts Neues. Viele Monarchen und politische Monisten ließen sich von ihr führen, weil sie sich zur Herrschaft über die Massen berufen fühlten. Der „unsentimentale“ Realismus, der be-

* Pragmatismus: die Geisteshaltung, die den Wert einer Sache daran mißt, inwieweit sie für das Erreichen der eigenen Ziele nützlich ist; von grch. *pragma*, „Handlung; der Weg, etwas zu erreichen“, abgeleitet vom Verb *prassein*, „tun; machen; erreichen“, das auch die Wurzel der deutschen Wörter „praktisch“ und „Praxis“ ist. In seiner negativen Version („Der Zweck heiligt die Mittel“) bezieht sich dieser Begriff auf die praktische Konsequenz des atheistischen Deismus und Monismus und auch des Dualismus (dessen antagonistische Parteien sich jedoch nicht als atheistisch bezeichnen würden).

sagt, die Masse der Menschen sei tierisch und dumm und bedürfe einer totalitären Regierung, ist heimlich schon von vielen ausgesprochen worden. Einer der ersten, die dies auch offen und schriftlich formulierten, war Niccolò Machiavelli (1469-1527), der Vater einer Staatstheorie, die später nach ihm benannt wurde: Machiavellismus, „eine durch keinerlei moralische Bedenken gehemmte Machtpolitik“.

Wer Machiavelli kritisieren will, muß aufpassen, nicht bloß vorgefaßte Meinungen zu wiederholen, denn oft wird er (fälschlicherweise) für jemand gehalten, der Machtbesessenheit, Gewalt und Terrorherrschaft befürwortet habe. Doch gerade das stimmt nicht. Machiavelli lehrte die Prinzipien der skrupellosen Machtherrschaft, aber nicht der sinnlosen Gewaltherrschaft. Ihm geht es nicht darum, das Wüten irgendwelcher Tyrannen zu rechtfertigen. Vielmehr sagt er, daß ein Politiker lernen müsse, seine Macht mit kalter Berechnung einzusetzen, ohne sich von moralischen oder religiösen Vorbehalten einengen zu lassen. Weil alle Menschen egoistisch auf ihren eigenen Vorteil bedacht seien, müsse auch der Führer dieser Menschen, der „Fürst“, mit denselben Mitteln arbeiten, einfach nur souveräner, intelligenter und nachhaltiger:

[...] denn ein Mensch, der sich in *jeder* Hinsicht zum Guten bekennen will, muß zugrunde gehen inmitten von so vielen anderen, die nicht gut sind. Daher muß ein Fürst, wenn er sich behaupten will, die Fähigkeit erlernen, nicht gut zu sein, und diese anwenden oder nicht anwenden, je nach dem Gebot der Notwendigkeit (*secondo la necessita*).²⁷

Machiavelli sah sich als politischer Realist, der die gefährliche und verlogene Welt der Politik selbst kennengelernt hatte. Als Diplomat der Stadt Florenz war er während vierzehn Jahren weite Strecken gereist, quer durch Italien und viermal nach Frankreich an den Hof von Kaiser Ludwig XII., dessen Vorgänger, Karl VIII., Erbansprüche auf Neapel geltend gemacht hatte und 1494 mit einem Heer von 30 000 Mann in Italien eingefallen war.

Als die Florentiner Republik im Jahr 1512 der vatikantreuen spanischen Armee unterlag, verlor Machiavelli alle seine Ämter und Bürgerrechte, stand unter Hausarrest und wurde zeitweise sogar eingekerkert und gefoltert. Wenn er zuvor irgendwelche Illusionen über eine heile Welt gehabt hatte, so verlor er sie spätestens in dieser Phase seines Lebens. Die Päpste mochten sich auf ihre Unfehlbarkeit und Heilig-

keit berufen und Könige mochten behaupten, ihre Macht „von Gottes Gnaden“ zu haben, doch die Realität sah anders aus, und aus dieser illusionslosen und ernüchterten Weltsicht heraus schrieb Machiavelli seine „Discorsi“ und andere Texte, darunter ein Manuskript, das er dem Fürsten Lorenzo de Medici widmete und ihm im Jahre 1513 persönlich überreichte: *II Principe*. Erst fünf Jahre nach Machiavelli Tod wurde dieser Text als Buch veröffentlicht und sorgte sogleich für einen großen Aufruhr und für hitzige Diskussionen.

In seinem Buch *II Principe* postuliert Machiavelli die absolute Priorität der staatlichen Herrschaft, ohne ewige Werte oder göttliche Ziele, ohne Gewissen und ohne Rücksicht auf Menschenleben; es geht einzig und allein um ein scharf berechnendes Handeln zum Zweck der Erlangung und Erhaltung von staatlicher Macht. Dabei argumentiert Machiavelli pragmatisch und logisch, ohne jede scheinheilige oder diplomatische Beschönigung, die man gewohnt ist, wenn Kirchenleute oder Politiker um den heißen Brei herumreden. Er liefert scharfsinnige Analysen von politischen Ereignissen und zeigt anhand vieler konkreter Beispiele, daß in der Politik und in der Kriegsführung ganz bestimmte Regeln gelten, die man kennen muß, wenn man Macht erringen und behalten will. Dazu gehört die Kunst des Lügens und der Täuschung, der Infiltration und der Propaganda. Er erklärt auch, wie ein Fürst gefürchtet sein kann, ohne sich verhaßt zu machen, und vieles mehr, z. B. auch, wann es ratsam ist, gegebene Versprechen zu brechen:

Wie löblich es für einen Fürsten ist, sein Wort zu halten und aufrichtig statt hinterlistig zu sein, versteht ein jeder; gleichwohl zeigt die Erfahrung unserer Tage, daß diejenigen Fürsten Großes vollbracht haben, die auf ihr gegebenes Wort wenig Wert gelegt und sich darauf verstanden haben, mit List die Menschen zu hintergehen; und schließlich haben sie sich gegen diejenigen durchgesetzt, welche auf die Redlichkeit gebaut hatten. [...] Ein kluger Herrscher kann und darf daher sein Wort nicht halten, wenn ihm dies zum Nachteil gereicht und wenn die Gründe fortgefallen sind, die ihn veranlaßt hatten, sein Versprechen zu geben. Wären alle Menschen gut, dann wäre diese Regel schlecht; da sie aber schlecht sind und ihr Wort dir gegenüber nicht halten würden, brauchst auch du dein Wort ihnen gegenüber nicht zu halten.²⁸

Über die Eroberung fremder Gebiete schreibt er:

Da jene, die geschädigt wurden, zerstreut und in Armut leben, können sie gegen den Fürsten niemals etwas ausrichten; [...] Es gilt also festzuhalten, daß man die Menschen entweder verwöhnen oder vernichten muß; denn für leichte

Demütigungen nehmen sie Rache, für schwere können sie dies nicht tun; also muß der Schaden, den man anderen zufügt, so groß sein, daß man keine Rache zu fürchten braucht.²⁹

Demnach ist festzuhalten, daß bei der Aneignung eines Staates der Eroberer alle Gewalttaten in Betracht ziehen muß, die zu begehen nötig sind, und daß er alle auf einen Schlag auszuführen hat, damit er nicht jeden Tag von neuem auf sie zurückzugreifen braucht, sondern, ohne sie zu wiederholen, die Menschen beruhigen und durch Wohltaten für sich gewinnen kann.³⁰

Was Machiavelli hier sagt, klingt sehr modern und erinnert auch an verschiedene Kriegshandlungen der jüngeren Vergangenheit. Immer wieder betont er, daß ein „Fürst“, ein *illuminatus*, lernen müsse, „nicht gut zu sein“ und Diplomatie oder Gewalt anzuwenden „je nach dem Gebot der Notwendigkeit“. *Secondo la necessità* - das ist Machiavellis Weltformel für jede Art von Entscheidung in Sachen Macht und Herrschaft:

Daher muß er eine Gesinnung haben, aufgrund derer er bereit ist, sich nach dem Wind des Glücks und dem Wechsel der Umstände zu drehen und - wie ich oben gesagt habe - vom Guten so lange nicht abzulassen, wie es möglich ist, aber sich zum Bösen zu wenden, sobald es nötig ist.“

Während andere Denker die Lösung der gesellschaftlichen und politischen Probleme darin sahen, daß weise Herrscher als Verkörperung der antiken bzw. christlichen Ideale die Macht innehaben sollten, sieht Machiavelli in solchen Utopien nur Illusionen. Er glaubt einzig an die realhistorischen Gegebenheiten und analysiert sie, um Mittel zu konkreten Veränderungen finden zu können (in seinem Fall ging es um die Befreiung Italiens von Korruption, Zersplitterung und Fremdherrschaft). Er hofft, daß ein kalt berechnender Fürst mit allen notwendigen Mitteln eine durch Macht herbeigeführte Einheit schaffen kann, die dann Schritt für Schritt in eine Republik übergeführt werden soll.

Machiavellis Logik reitet jedoch auf einem inneren Widerspruch. Er sagt, daß der Mensch eigensüchtig und „nicht gut“ sei, weshalb ein „Fürst“ die moralische Geradlinigkeit der politischen Effizienz zu unterordnen habe. Wenn es „die Notwendigkeit“ (*7a necessità*) gebiete, dürfe, ja müsse ein „Fürst“ auch Täuschung, Wortbruch und Grausamkeit anwenden, um mit diesem geringeren Übel ein größeres Übel zu bekämpfen. Die amoralische Herrschaftsmethode solle jedoch nur zeitlich begrenzt eingesetzt werden und dürfe nicht einer Tyrannei

Vorschub leisten; vielmehr solle sie helfen, bessere Umstände herbeizuführen.

Auf den ersten Blick scheint dies eine gelungene Rechtfertigung von (zeitweiliger) Unwahrheit und Gewalt zu sein. Doch wenn der Mensch eigensüchtig und „nicht gut“ ist, wie kann Machiavelli dann meinen, „Fürsten“, die ja auch nur Menschen sind, seien plötzlich „gut“ und nicht eigensüchtig? Seine einseitige Logik mag zu kurzfristigen Scheinlösungen führen, doch die Geschichte der fünf Jahrhunderte nach Machiavelli zeigt, daß amoralische Herrschaftsmethoden zwar zur Genüge eingesetzt wurden, daß Gewalt und Ungerechtigkeit deswegen aber keineswegs abgenommen haben. Im Gegenteil, eine Lüge zieht weitere Lügen nach sich, Gewaltakte weitere Gewaltakte, Kriege weitere Kriege. Und so war jedes der vergangenen Jahrhunderte gewalttätiger und mörderischer als das vorherige.

Wie sollte es auch anders sein: Kann man wirklich hoffen, daß man mit Heuchelei Ehrlichkeit, mit Wortbrüchen Vertrauen, mit Krieg Frieden schaffen kann? Obwohl viele einflußreiche Leute gerade hiervon überzeugt sind, ist dieser Glaube genauso unlogisch wie die Annahme, aus Dunkelheit könne Licht entstehen.

Machiavelli heute

Fünfundzwanzig Jahre nach seinem ersten Erscheinen wurde Il *Principe* auf Drängen der Jesuiten von Papst Paul IV. auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. „Die von Jesuiten gegen Machiavelli entfachte Polemik bediente sich der propagandistisch wirkungsvollen Methode, einzelne Zitate aus dem Zusammenhang zu reißen und sie dann zu einem Zerrbild von Werk und Autor zusammenzuklittern.“³²

Über die Jahrhunderte sah Machiavellis Werk prominente Namen in den Reihen der Gegner wie der Befürworter. Einige wechselten sogar die Seite, wie Friedrich II. von Preußen, der später als Friedrich der Große bekannt wurde. Er unternahm es, eigenhändig ein Buch zur Widerlegung von Machiavellis Gedanken zu verfassen, das 1745 mit dem Titel *Anti-Machiavel* erschien. In seiner Vorrede schreibt er:

„Ich übernehme die Verteidigung der Menschlichkeit wider diesen Unmenschen, der dieselbe vernichten will; ich setze die Vernunft und die Gerechtigkeit dem Betrug und dem Laster entgegen, und ich habe es gewagt, meine Be-

trachtungen über Machiavels Buch von Capitel zu Capitel anzustellen, damit das Gegengift unmittelbar auf die Vergiftung folge.“

Als Kronprinz verwarf Friedrich genau jene Handlungsweisen als unmoralisch, die er später als König selbst ebenfalls annahm. „Die nach Friedrichs Thronbesteigung aufbrechenden Widersprüche zwischen seinem moralischen Selbstverständnis und seiner absolutistischen Regierungspraxis veranlaßten ihn, in seinem politischen Testament Machiavelli gegenüber einzuräumen, daß inmitten von rücksichtslos Ehrgeizigen der Selbstlose nicht bestehen könne.“³³

Der ernüchternde Verlauf der Weltgeschichte hat dazu geführt, daß Machiavelli heute in der politischen Diskussion längst rehabilitiert ist. Von Journalisten und Historikern werden seine Weitsicht und sein aufklärerischer Mut hervorgehoben; immerhin schrieb er kühn und systematisch nieder, was viele Politiker ohnehin schon dachten und taten - und das bis auf den heutigen Tag. Viele Köpfe der Welt halten sich für erleuchtet und fortschrittlich und glauben deshalb, daß alle ihre wirtschaftlichen, politischen und militärischen Manöver selbstverständlich in die Kategorie des „Notwendigen“ fallen. Solche selbstherrlichen „Propheten“ können sich guten Gewissens auf Machiavelli berufen, der als politisches Fazit verkündet hatte, „daß alle bewaffneten Propheten gesiegt haben und die unbewaffneten gescheitert sind“.³⁴

Die endgültige Rehabilitation Machiavellis und die Promotion des *Principe* zur Pflichtlektüre auf weltpolitischer Ebene bewirkte das im Jahr 2002 veröffentlichte Buch von Robert D. Kaplan: *Warrior Politics - Why Leadership Demands a Pagan Ethos* (wörtlich: „Kriegerpolitik - Warum Führertum ein heidnisches [weltliches] Ethos verlangt“), erschienen im angesehenen Verlag *Random House*, einem der größten Verlagskonzerne der Welt. Dieses Buch ist nicht einfach eines unter vielen, denn es stammt von einem der wichtigsten Politikautoren der USA. So berief sich Bill Clinton als Präsident im Jahre 1993 auf Kaplans Buch *Balkan Ghosts*, als er seine Bosnien-Politik begründete. Die Rückseite des Buches *Warrior Politics* ist voll von begeisterten Rezensionen von höchster Ebene: Henry Kissinger, zwei frühere Verteidigungsminister der USA, ein Chef der Firma Lockheed, die nicht zuletzt auch Waffen und Militärflugzeuge herstellt, und andere. Dieses Buch spiegelt also eine der grundlegenden Denkrichtungen der amerikani-

sehen Wirtschafts- und Machtpolitik wider - und es beginnt bezeichnenderweise mit (harmlosen) Zitaten von Machiavelli und Sun-tzu, Machiavellis Pendant aus dem China des 4. Jahrhunderts v.Chr.

Kaplan adressiert sein Buch an die Führer der USA, der letzten verbliebenen Weltmacht, und er fordert sie dazu auf, umsichtig, aber dafür um so schlagkräftiger die *world governance* zu übernehmen: „Weltführung (*world governance*) wird eine Realität, aber das wird nicht zu einer Weltregierung (*world government*) führen.“ (S. 138)

Die Welt braucht keine Weltregierung, sagt Kaplan, aber eine US-Supermacht, die sich dem Imperialismus verschreibt und selbst ein Imperium ist:

Ein Jahrhundert von katastrophalen utopischen Hoffnungen hat uns zum Imperialismus zurückgebracht, jener normalsten und zuverlässigsten Form des Schutzes für ethnische Minderheiten und andere, die gewalttätigen Angriffen ausgesetzt sind [...]. (S. 147)

Was dieser Imperialismus und sogenannte Schutz für ethnische Minderheiten konkret bedeutet, verrät der Verfasser gleich zu Beginn des Buches (S. 6): „*diseiplined, enlightened direction*“ („eine disziplinierte, erleuchtete Führung“) und eine „*centralization of power*“.

Immer wieder betont Kaplan, daß wir in einer gefährlichen Zeit leben, die eine neue Art von *leadership* notwendig mache. Er malt ein düsteres Gegenwartsbild mit oberflächlicher Ursachenanalyse, dafür beschreibt er um so ausführlicher die nächsten „notwendigen“ Schritte, und zu diesem Zweck präsentiert er eine Heldengalerie der machiavellischen Denker, Feldherren und Politiker der Weltgeschichte. Sie alle bestätigen die Ansicht des Autors und seiner Applausoren, daß „jede Art von Täuschung“ legitim sei, „vorausgesetzt, sie ist notwendig für den Gewinn strategischer Vorteile, um Krieg zu verhindern“ (S. 42f.). Denn: Eine gute Politik wird nach ihrem Erfolg und nicht nach ihrer Reinheit beurteilt (S. 53). Im „Pagan Ethos“ haben die jüdisch-christlichen Gebote des Moses - „Du sollst nicht lügen, nicht stehlen, nicht töten“ - also keine übergeordnete Gültigkeit mehr; deswegen wird ja eine *neue* Ethik gefordert:

Sun-Tzu billigt jede Art von Betrug, vorausgesetzt, es ist notwendig für den Gewinn eines strategischen Vorteils, um Krieg zu verhindern. [...] Sie [Sun-Tzu and Sima Qian] vertreten eine Moral der Konsequenz, die sich auch bei den alten Griechen und Römern finden läßt sowie bei Machiavelli und Churchill.

f...] Aron schrieb: „Eine gute Politik mißt man an ihrer Wirksamkeit“, nicht an ihrer Reinheit - was die Tatsache bezeugt, daß Machiavellis selbstverständliche Wahrheiten in jedem Zeitalter auf unabhängige Weise neu entdeckt werden.³⁵

Und nun sollen auch die US-Führer „Machiavelli's self-evident truths“ für das 21. Jahrhundert neu entdecken, fordert einer der führenden politischen Denker der USA unter dem Applaus vieler prominenter Zeitgenossen. Was diese selbstverständlichen Wahrheiten bedeuten, geht aus den obigen Zitaten hervor: Man dürfe „jede Art von Betrug“ verwenden, wenn dies „notwendig“ sei. Nicht die „Reinheit“ sei entscheidend, sondern die „Wirksamkeit“; an welchem Zweck die „Wirksamkeit“ gemessen wird, entscheiden diejenigen, die für sich „den Gewinn eines strategischen Vorteils“ anstreben. Der Zusatz, der Vorteil müsse dazu dienen, „Krieg zu verhindern“, ist eine diplomatische Floskel, denn praktisch alle Beispiele, die Kaplan anführt, hatten nichts mit dem *Verhindern* eines Krieges zu tun, sondern mit dem *Gewinnen* eines Krieges! Natürlich: Wenn man einen Krieg mit „jeder Art von Betrug“ für sich entscheidet, hat man in einem gewissen Sinn ebenfalls einen Krieg verhindert, nämlich dessen endlose Fortsetzung. Mit der politischen Doppelmoral, in der Diplomaten Sprache „Moral der Konsequenz“ genannt, kann man offensichtlich alles rechtfertigen, auch „jede Art von Betrug“, theoretisch sogar eine Inszenierung von Terror, wenn diese es erlaubt, die *offiziell* gesuchten Terroristen und deren Gastländer anzugreifen, wobei man dann sagen kann, man tue dies, um weitere Kriege zu verhindern.

In der Linie derselben Logik sagt Robert Kaplan, heute sei es „notwendig“, die jüdisch-christliche Ethik mit einem „heidnischen Ethos“ zu ersetzen. Mit „heidnisch“ meint er explizit das Nichtchristliche: „*Machiavelli's values are not Christian, but they are moral values*“ (S. 55). Hier wird ein Gegensatz zwischen christlichen und „moralischen“ Werten hervorgehoben. Worin besteht der Unterschied?

Christliche Ethik beruht auf den zehn Geboten, wie „Du sollst nicht lügen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen“, und auf der Bergpredigt, in denen Jesus so „unpraktische“ Dinge fordert wie „Liebt eure Feinde! Tut denen Gutes, die euch Böses tun! Verurteilt nicht andere, damit Gott nicht euch verurteilt! Zieht zuerst den Balken aus eurem Auge, dann könnt ihr euch um den Splitter im Auge der anderen kümmern! Behandelt die Menschen so, wie ihr behandelt werden

wollt!" Solche moralischen Hemmschuhe, sagen die Propheten des „heidnischen Ethos“, könne sich ein moderner Führer nicht mehr leisten:

In der Tat, das Akzeptieren einer Welt, die von einer heidnischen [antichristlichen] Vorstellung von Selbstinteresse regiert wird, [...] führt dazu, daß es Staatsmännern leichter fällt, Erfolg zu haben: es vermindert die Illusionen und somit die Gefahr einer falschen Lageeinschätzung. [...] Wenn es so etwas wie Fortschritt in der Politik gibt, dann war es die Evolution von der religiösen Tugend hin zum säkularen Selbstinteresse (*secular self-interest*).³⁶

Hier wird die Zauberformel deutlich ausgesprochen: „Evolution von der religiösen Tugend hin zum säkularen Selbstinteresse“. Das heißt: Das „säkulare Selbstinteresse“ ist der Zweck, der alle Mittel einer „erleuchteten Führung“ rechtfertigt, auch „jede Art von Betrug“! Das ist der Inhalt der neuen Ethik und der politischen Moral, die hier gefordert werden.

Welches „Selbstinteresse“ heute zum Zweck, „Krieg zu verhindern“, das entscheidende ist, sagt Kaplan sehr deutlich: das Interesse der USA, denn es sei die USA, die sich überall in der Welt einsetzen müsse, um verschiedensten Formen von Extremismen zu begegnen:

In unserem Zusammenhang bedeutet dies: Die Menschenrechte werden letztlich - und am sichersten - durch die Erhaltung und Ausweitung der amerikanischen Macht gefördert. [...] *Wir und niemand sonst werden die Richtlinien für die internationale Gesellschaft schreiben.*

Das Buch *Warrior Politics* ist eine exemplarische Demonstration der praktischen Konsequenzen eines atheistischen und letztlich monistischen Weltbildes. Einheit soll durch die Beseitigung aller Elemente geschehen, die diese Einheit stören. Kurz: Weltfriede und Weltordnung durch die Weltherrschaft der „Erleuchteten“, die Kaplan sogar mit genau diesem Begriff bezeichnet (S. 6, 8). Was hier im Namen eines neuen, „heidnischen Ethos“ mit schönklingenden Worten präsentiert wird, entspricht genau dem negativen Denkmuster des atheistischen Monismus: Erreichen von Licht durch das vermeintliche Negieren (Vernichten) der Schatten.

„Zurück in eine gottlose Zukunft“. So lautete die Überschrift einer kritischen Rezension.³⁸ Diese Formel beschreibt prägnant und perfekt die ultimative Konsequenz des sogenannten „heidnischen Ethos“.

Was bedeutet *virtu*?

Das Kernwort des „heidnischen Ethos“, das Robert D. Kaplan von Machiavelli übernahm, lautet auf Englisch *virtue* und *virtu* auf Italienisch (*virtus* auf Lateinisch), meistens übersetzt als „Tugend“, was jedoch die Problematik dieses Wortes nicht richtig wiedergibt. Kaplan weist selber darauf hin (S. 55), daß die Wurzel dieses Wortes das lateinische *vir* ist, was nichts anderes als „Mann“ oder auch „Held“ bedeutet. Kaplans *virtue* und Machiavellis *virtu* bedeuten also nicht so sehr „Tugend“, sondern vielmehr „Mannhaftigkeit“ als Gegensatz zum Weiblichen, zur „Frauhaftigkeit“, und genau in dieser Einseitigkeit verwenden die vielen genannten Männer diesen Begriff. (Dieselbe Einseitigkeit hat sich auch in der deutschen Sprache eingeschlichen, nämlich im Begriff *herrlich* - im Gegensatz zu *dämlich*!)

Virtu bedeutet also nicht idealorientierte Tugend, sondern erfolgsorientierte Tüchtigkeit („Mannhaftigkeit“) und ist somit nichts anderes als ein verschleiendes Synonym für Kaltblütigkeit, eigennütziges Berechnung und Schlagfertigkeit. Hierzu gehört, in der praktischen „Moral der Konsequenz“, daß man eine Lüge mit nächsten Lügen deckt, eine Gewalttat mit nächsten Gewalttaten, einen Mord mit weiteren Morden: ein Teufelskreis, der mit *virtue* nie durchbrochen werden kann.

Selbst-herrliche Herrschaft, das ist das Ziel von Machiavelli und all seinen geistesverwandten „Realisten“. Die Einseitigkeit der sprachwörtlichen linken Gehirnhälfte, die dem Männlichen und Rationalen zugeordnet ist, ist zweifellos eine der grundlegenden Ursachen für den bereits lange anhaltenden Kurs der Menschheit in Richtung Selbstzerstörung.

Die Hierarchie der okkulten Einweihungen

Wie bereits im letzten Kapitel erwähnt, ist der Dualismus nicht die höchste Einweihungsstufe der Geheimmächte. Denn die entgegengesetzten Weltbilder, in denen der Gott der Gegenseite jeweils als „Satan“ bezeichnet wird, operieren immer noch mit einem Gut-Böse-Denken. Die „Erleuchteten“ meinen jedoch, sie seien *jenseits von Gut und Böse*. Solch monistisch denkende Pragmatiker sind sowohl in den

religiösen als auch in den säkularen Lagern anzutreffen - vorwiegend in den höchsten Einweihungsgraden.

Auf den unteren Ebenen der Hierarchien gelten positive und idealistische Werte: Gott dienen, anderen Menschen Gutes tun, karitative und altruistische Zwecke fördern. Dies sind die Ideale, die die meisten Menschen bewegen, überhaupt solchen Organisationen beizutreten. Sie wollen Gutes tun, um dem Bösen in dieser Welt entgegenzuwirken und den Opfern zu helfen. Beispiele hierfür sind die vielen religiösen Hilfswerke und Gemeindegemeinschaften sowie die säkularen Männerklubs, allgemein „Service Clubs“ genannt. Hier auf dieser Ebene tun die Menschen tatsächlich Gutes und bemühen sich ehrlich, den Mitmenschen zu helfen und den egobezogenen Eigennutz zu überwinden. Die einen sprechen von Hingabe und Erlösung, die anderen von Charakterveredelung und Selbsterkenntnis.

Einigen Menschen genügt dieser Betätigungskreis jedoch nicht. Sie wollen „mehr“ tun. Sie wollen mehr Wahrheit, mehr Erleuchtung, mehr Einheit. Dadurch qualifizieren sie sich für den Aufstieg auf den Stufen der elitären Treppe. Auf den höheren Stufen (der gottabgewandten Richtung) werden solche strebsamen Menschen nach entsprechenden Prüfungen in die „Wahrheiten“ des Deismus eingeweiht: „Gott ist die Ganzheit von Geist und Materie mit den entsprechenden Gesetzen; in Wirklichkeit gibt es also nur das Wirken dieser Gesetze, und diese Gesetze sind neutral; sie kennen weder Gut noch Böse, und deshalb müssen sich diejenigen, die erkennen wollen, was ‚Gott‘, die Wirklichkeit, ist, ebenfalls auf die Bewußtseinsstufe jenseits von Gut und Böse erheben; in der Tat ist es einseitig, sich auf den positiven Pol zu beschränken und diesen als ‚gut‘ zu bezeichnen und den negativen Pol abzulehnen und diesen als ‚böse‘ zu bezeichnen.“

An einem gewissen Punkt wird der Adept eingeladen, das „einseitige“ Gutsein zu überwinden und die höchsten Grade der „Erkenntnis“ zu erreichen: die „Integration der beiden Seiten“. Nach diesen Einweihungen handelt der „Erleuchtete“ nicht mehr nach den Kriterien von Gut und Böse, sondern nach dem Prinzip der Notwendigkeit. Er ist jetzt - je nach Weltbild und Organisation - ein „realistischer Pragmatiker“, ein „ethischer Heide“, ein „ganzheitlicher Weltdiener“, ein „Werkzeug Gottes“ oder sogar ein „heiliger Krieger“. (Natürlich ist an Begriffen wie „Integration“, „jenseits von Gut und Böse“, „Weltdiener“ und „Gottesdiener“ grundsätzlich nichts auszusetzen; gerade

wegen ihrer positiven Konnotation können sie aber auch, wie hier demonstriert, in einem trügerischen und doppelmoralischen Zusammenhang verwendet werden, wodurch die eigentliche Bedeutung, die atheistisch und pragmatisch definiert ist, verheimlicht werden soll.)

Was das Weltbild der Scheinerleuchtung in der Praxis bedeutet, wurde bereits anhand der „machiavellischen“ Denkschiene aufgezeigt. Religiöse Ethik wird durch das säkulare Selbstinteresse, den sogenannten heidnischen Ethos ersetzt, und dies wird als „Fortschritt“ definiert. (Auch hier muß zur Beibehaltung der Ausgewogenheit gesagt werden, daß diese Definition von Fortschritt auch ihre Berechtigung hat, vor allem wenn wir betrachten, was im Namen von Gott und Religion schon alles getan worden ist und immer noch getan wird.)

Verständlicherweise werden nicht alle Mitglieder in die Top-Ebenen der „Erleuchtung“ eingeweiht. Nur die ehrgeizigen Kandidaten, die die Bereitschaft signalisieren, auch die knallharte „Wahrheit“ des teuflischen und gottlosen Denkens zu akzeptieren, gelangen in das Fahrwasser des Berufenwerdens in die exklusiven Kreise jenseits der gewöhnlichen Hierarchie. Auf diesen Ebenen werden die Dualisten Monisten, ohne im praktischen Alltag das dualistische Denken aufzugeben („wir, die Erleuchteten, im Gegensatz zur Masse der Nichterleuchteten“).

All die verschiedenen Ebenen existieren gleichzeitig, und die Eingeweihten der höheren Grade können durchaus auch auf den unteren Ebenen auftreten und aktiv sein, denn sie selbst sind ja ebenfalls Teil dieser unteren Ebenen, mit dem Unterschied, daß diese unteren Ebenen für sie zwischenzeitlich zu Vorstufen für die höheren Ebenen geworden sind. Heruntersteigen und gleichzeitig auf mehreren Ebenen tätig sein kann man immer. Nur das Aufsteigen und Wirken auf höheren Ebenen ist nicht ohne weiteres möglich. So können hohe religiöse Würdenträger auch die Zeremonien der gewöhnlichen Priester ausführen, aber die gewöhnlichen Priester wissen nicht, welchen Kreisen der hohe Würdenträger sonst noch angehört und was er in diesen anderen Funktionen denkt, glaubt und anstrebt. Dasselbe gilt für Politiker und Wirtschaftsmagnaten, die in der Öffentlichkeit nie all das sagen, was sie hinter den verschlossenen Türen sagen und beschließen.

Wie in Kapitel 1 dargelegt, ist dieses Spiel mit Wahrheiten, Halbwahrheiten und Lügen nur im dunklen Zeitalter möglich. Für dieses Zeitalter ist es aber *charakteristisch*, und wer mit solchen Mitteln arbeitet, weist sich dadurch als ein Vertreter der „Dunkelheit“ aus -

egal mit welch schönklingenden Worten versucht wird, Dunkelheit als „Licht“ darzustellen.

Die Gefahr der Ego-Rechtfertigung

Nur selten sprechen Eingeweihte öffentlich über die Denkweise, die ihren höchsten Einweihungsgraden entspricht, und wenn, dann nur versteckt. Dennoch lassen sich hierfür Beispiele finden, und wenn man sie als solche erkennt, verrät sich die geheime Denkweise praktisch wie von selbst. Illustrativ in diesem Zusammenhang ist z.B. ein Buch, das von einem geadelten und höchstgradigen Logenmitglied aus England, Sir Ernest Scott, für den allgemeinen esoterischen Markt geschrieben wurde: *The People of the Secret* (1983), dt. *Die Geheimnisträger - Auf den Spuren der verborgenen Baumeister der Evolution* (Knaur Taschenbuch, 1989).*

Aus dem nachfolgenden Zitat geht hervor, daß bis zu einem gewissen Grad auch die „Geheimnisträger“, die „Erleuchteten“, das Ideal der Liebe hochhalten und es in ihrer Argumentation verwenden. Für sie ist „Liebe“ jedoch ein Teil der *Dualität*, nicht der Realität, deshalb letztlich eine Illusion und daher kein Kriterium für „realistisches, erleuchtetes“ Handeln. In der Formulierung dieses Autors ist Liebe „die zweithöchste Energieebene der Galaxis“. Liebe sieht er als eine Energieebene, und zwar als die *zweithöchste* der Galaxis! Welche ist dann die höchste? Und warum „der Galaxis“? Offensichtlich ist der Horizont dieser Menschen nicht auf den einen Planeten genannt Erde beschränkt!

Das Wort „Galaxis“, das fast nebenbei am Anfang des hier besprochenen Buches auftaucht, wird bewußt verwendet als Gegensatz zum Begriff „Universum“, der später eingeführt wird. „Galaxis“ bezieht sich hier auf das große Spielfeld der dualistischen Mächte im Kampf um ihre Imperien. „Universum“ bezieht sich auf die Realität jenseits der Dualität (inkl. Liebe), auf die abstrakte, gott-lose und liebe-lose „Einheit“ im deistischen und monistischen Sinn. Universum bedeutet

* *Auf den Spuren der verborgenen Baumeister der Evolution*. Was mit dem vielbemühten, ominösen Wort „Evolution“ gemeint ist, wissen wir nun dank des Buches *Warrior Politics*: „Wenn es so etwas wie Fortschritt in der Politik gibt, dann war es die Evolution von der religiösen Tugend hin zum säkularen Selbstinteresse.“

ja wörtlich „Einheit“ oder, noch genauer, „Einfalt“, abgeleitet aus dem Lateinischen *unus*, „eins, einzig“, und *versum*, „gefaltet; gewendet“ (von *vertere*, „falten; wenden“). *Universum* ist also „das in eins Gekehrte“, „das noch nicht Entfaltete“.³⁹

Man beachte also die bewußte Wortwahl von „Galaxis“ und „Universum“ und die trügerisch-logische Rechtfertigung des Bösen, hier z.B. der „Herrschaft des Schreckens“ (nach der französischen Revolution) und der beiden Weltkriege!

Wir blenden uns ein an jener Stelle (dt. S. 63), wo Sir Ernest die „evolutive Progression“ auf der Erde beschreibt, „vom Molekül bis zum Menschen“. An einem bestimmten Punkt der Evolution habe das „Unternehmen Erlösung“ vom primitiven Menschen gefordert, einen nächsten Entwicklungsschritt zu tun:

Die Menschheit bewegte sich auf niedrigem Bewußtseinsniveau, und nur ein winziger Funke der Energie der Kreativität hatte sich in ihr kristallisiert. Und dennoch wurde jetzt von ihr verlangt, die zweithöchste Energieebene der Galaxis zu integrieren: die Einigende Energie der Liebe. (S. 65)

Die Bemerkung über die „zweithöchste Energieebene der Galaxis“ bleibt im Text ohne weiteren Kommentar. Später wird die Frage aufgegriffen, warum es auf der Erde Leid und Böses gebe. Wenn alle Entwicklungsschritte der Menschheit von einer höheren Intelligenz gelenkt werden, von den „verborgenen Baumeistern der Evolution“, dann müssen wir erkennen: All diese Schritte „brachten Angst, Leid und Tod für Millionen. Heiligt der Zweck denn die Mittel? Kann eine Intelligenz, die sich solcher Mittel bedient, in irgendeinem von uns akzeptierten Sinne ‚gut‘ sein?“ (S. 337)

Der Autor stellt also konsequent die entscheidenden Fragen und beantwortet sie gemäß seinem Wissen und Weltbild. Er beginnt seine Argumentation mit einer Relativierung der Frage („Die Antwort, wenn es überhaupt eine gibt“), denn gemäß der monistischen Weltanschauung gibt es gar kein Gut und Böse, weshalb sich die Frage eigentlich erübrigt. Gerade deshalb versucht er hier, den Lesern nahezubringen, warum es letztlich kein Gut und kein Böse gebe. Zu diesem Zweck führt er ein praktisches und harmloses Beispiel an, nämlich daß wir für ein Ziel, das wir für „richtig“ und „gut“ halten, einen Bus erreichen müssen; dieser fährt jedoch gerade los, und wir können ihn nur mit einem energischen Sprint erreichen:

Unsere Entscheidung, diese Anstrengung zu wagen, löst eine ganze Reihe körperlicher Geschehnisse aus. Zusätzliches Adrenalin schießt ins Blut. Unsere Muskeln kontrahieren bei der außergewöhnlichen Anstrengung. Mit unserem absichtlichen Handeln zerstören wir Millionen von Körperzellen. Jede dieser kleinen Zellen ist ein kleines Lebewesen. Sie sterben - in einem realen Sinn werden sie geopfert - für unsere Absicht.

Empfinden wir Mitleid? Können wir wirklich behaupten, wir empfänden Trauer um ihre Zerstörung durch eine Handlung, die wir begehen?

Hier können wir einen Maßstabsfaktor erkennen, der von entscheidender Bedeutung ist. Alles und jedes im Universum mag wichtig sein: aber nicht alles ist gleich wichtig. Ob sich ein solcher Gedanke mit unseren Vorstellungen von „gut“ und „höherwertig“ deckt, ist unerheblich. *So liegen die Dinge und nicht anders.* Wir müssen das Universum akzeptieren, wie es ist. [...]

Eine Zeitmaßstabs-Kluft, die unserer Alltagserfahrung vertrauter ist, mag dies vielleicht noch näher erläutern. Angenommen, ein junges Kind hat sich einen Dorn tief in den Finger gezogen. Die Mutter erkennt die Situation in Bezügen eines gegenwärtigen Augenblicks, der viel weiter gespannt ist als der des Kindes. Sie sieht das Leben des Babys, sein Wohlergehen, Wachstum und Reifwerden als ein Ganzes. Sie nimmt eine Nadel zur Hand, fährt damit unter den Dorn und holt ihn heraus. [...] Analog dazu sind die Herrschaft des Schreckens und zwei Weltkriege vielleicht nichts weiter als zwei rasche Nadelstiche innerhalb eines Bewußtseins, dessen gegenwärtiger Augenblick zehntausend Jahre beträgt. (S. 337-339)

Unscheinbar, aber bedeutungsvoll ist die Wendung „im Gedanken von Maßstab“ (engl. *in the idea of scale*), denn sie besagt nichts anderes als „alles ist relativ“. Sir Ernest konfrontiert den Leser mit dem Weltbild der Top-Illuminaten, wohlwissend, daß dieses viele schockieren kann: „Ob sich ein solcher Gedanke mit unseren Vorstellungen von ‚gut‘ und ‚höherwertig‘ deckt, ist unerheblich. *So liegen die Dinge und nicht anders.* Wir müssen das Universum akzeptieren, wie es ist.“

Die angeführten Analogien (das Töten von Körperzellen bei einem Sprint, das Herausziehen eines Dornes aus dem Finger eines Kindes) sind nicht unproblematisch, denn sie legen nahe, daß es bei „Notwendigkeit“ gerechtfertigt sei, Millionen von Menschen zu opfern, um Weltkriege und andere Formen von „raschen Nadelstichen“ durchzuführen; dies sei genauso, wie wenn wir bei einer Kraftanstrengung ohne Mitleid Millionen von Körperzellen opfern.

Diese Analogien sind künstlich und inkompatibel, ja sie sind total absurd. Ist das „Töten“ von Millionen von Körperzellen vergleichbar mit dem absichtlichen Töten von Millionen von Menschen (durch Kriege, Holocaust usw.)? Und sind die getöteten Menschen wirklich

nur Dornen in jemandes Fleisch? Ist das Universum, die Realität, tatsächlich „so und nicht anders“?

„An den Früchten könnt ihr sie erkennen“

Das beschriebene Weltbild, das Weltkriege und Schreckensherrschaften rechtfertigt, ist nicht nur graue Theorie, denn die Weltkriege und andere Gewaltaktionen haben stattgefunden, und sie alle wurden von jemandem geplant, finanziert und organisiert. Um an ein solches gottloses Weltbild glauben und danach handeln zu können, muß man nicht nur gewissenlos und skrupellos, sondern auch kaltblütig und emotionslos sein, wie z.B. die Mächte, die die Anschläge vom 11. September 2001 planten und durchführten. Hier geht es ja nicht nur um die konkrete Gewalt und Menschenverachtung, sondern auch um das damit verbundene Lügen und um das Ausschlachten der jeweiligen Situation. Kein „normaler“ Mensch wäre zu solch unmenschlichen Aktionen fähig. Wer könnte trotz des Wissens um solch ungeheure Unwahrheiten noch ruhig schlafen, ja sich dabei auch noch als „erleuchtet“ und „gerechtfertigt“ vorkommen? Gibt es also nicht nur gewissenlose Philosophien, sondern auch gewissenlose, emotionslose Wesen?

Verschiedene Quellen bejahen diese Frage und weisen darauf hin, daß es entsprechende Wesen gebe, die in den dunklen Astralbereichen leben und sich von dort aus auch auf der Erde inkarnieren. Man wird hier an die Bibelstelle (Offb 12,9) erinnert, in der es heißt:

Der große Drache wurde auf die Erde geworfen. Er ist die alte Schlange, die auch Teufel oder Satan genannt wird, der die ganze Menschheit verführt. Und all seine Begleitwesen (die gefallenen ‚Engel‘) gingen mit ihm.

Der Hinweis auf den „Drachen“ könnte erklären, warum die emotionslosen astralen Wesen manchmal auch als „reptilisch“ bezeichnet werden. Diese Form ist heute nicht mehr unbekannt, ja nicht einmal mehr ungewöhnlich. Die Menschen kennen sie aus parapsychologischen und ufologischen Phänomenen, aus der Traumforschung, aus den Überlieferungen aller alten Kulturen und auch aus modernen populären Quellen wie Science-fiction, Fantasy, Akte X, Dragonball, Harry Potter, Sauriergeschichten usw. Die Existenz solcher Wesen in

astraler wie auch in inkarnierter Form wäre eine mögliche Erklärung für viele Vorgänge, die heute auf der Erde geheim und z.T. auch publik vor sich gehen und kein anderes Prädikat als „satanisch“ verdienen.

„Hütet euch vor falschen Propheten [und Weltbildern]! Sie sehen zwar aus wie Schafe, in Wirklichkeit sind sie Wölfe, die auf Raub aus sind. Ihr erkennt sie an dem, was sie tun. Von Dornengestrüpp könnt ihr keine Trauben erwarten und von Disteln keine Feigen. Ein gesunder Baum trägt gute Früchte und ein kranker Baum schlechte. [...] An ihren Früchten könnt ihr sie also erkennen.“ (Mt 7,15-20; 12,33)

Noch drastischer drückt sich der Prophet Jesaja (5,20) aus: „Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen ...“ Diese Warnung sollte alle Pragmatiker und Missionare, sowohl die religiösen als auch die säkularen und „heidnischen“, dazu bewegen, immer wieder die Motive und Früchte ihres eigenen Handelns selbstkritisch zu hinterfragen.

Die Sackgasse des Agnostizismus

Angesichts der vielen philosophischen, wissenschaftlichen, religiösen und esoterischen Meinungen gibt es auf den ersten Blick nur zwei verschiedene Möglichkeiten des Reagierens. Entweder man übernimmt eines dieser Weltbilder und schließt sich einem entsprechenden Kreis an, oder man kann sich für keines dieser Weltbilder entscheiden und wird zum Agnostiker.

Ist ersteres der Fall, glaubt man an die Überlegenheit und Richtigkeit des eigenen Weltbildes und vertritt es nach außen hin, sei es einfach als Mitläufer, Glaubensanhänger und Zuschauer oder als Verfechter, Forscher, Prediger usw.

Im anderen Fall gefällt man sich in Aussagen wie: „Ich glaube nichts und niemandem. Alle meinen, die einzige Wahrheit zu haben; dabei sind das alles einfach nur Meinungen. Letztlich ist es doch egal, was man glaubt.“

Diejenigen, die meinen, nichts zu glauben, glauben ebenfalls an ein Weltbild, nämlich an das des *Agnostizismus*: man glaubt, das Wesen der Welt und das wahre Sein seien unergründlich oder zumindest für den Menschen nie verständlich; deshalb sei es für den Menschen müßig zu versuchen, die letzten Dinge und das Transzendente zu verste-

hen; der Mensch solle sich am konkret Gegebenen seiner eigenen Welt orientieren.

Auch mit einer agnostischen Weltsicht kann man ein gutherziger und „anständiger“ Mensch sein. Aber die Möglichkeit ist groß, daß man zum Zyniker und Nihilisten wird, was zu einer pragmatischen Ego-Ausrichtung führen kann, die sich praktisch in nichts von der des negativen Monismus unterscheidet.

Positiver Monismus: Die Suche nach der Einheit

Der Monismus weist auf eine tiefe Wahrheit hin, nämlich daß es jenseits der Dualität eine Einheit gibt. Die entscheidende Frage ist hier: Was ist das Wesen dieser Einheit? Der atheistische Monismus sagt, die einzige (absolute) Realität sei die abstrakte Gesamtheit von allem, was ist: die Einheit von Energie und Schöpfungsgesetzen; alles ist Energie; Gott ist das „Universum“.

Das vorliegende Kapitel hat gezeigt, auf welch verhängnisvolle Weise diese Wahrheiten falsch verstanden werden können, insbesondere durch die Verabsolutierung der „Notwendigkeit“ und des „Selbstinteresses“.

Obwohl diese Weltsicht in der Weltgeschichte der letzten Jahrtausende vorherrschend gewesen ist, muß der Monismus nicht unbedingt zu solchen Schlüssen führen, wie aus dem weiteren Verlauf unseres Buches deutlich hervorgehen wird.

Der Monismus ist die Auffassung, daß Materie und Geist, Leib und Seele, Welt und Gott eine Einheit bilden und nicht einen Dualismus. Alles, was ist, ist zusammenhängend, ist eine Einheit und Verbundenheit. Jedes Teil ist mit dem Ganzen verbunden, und das Ganze ist in jedem Teil enthalten.

Wenn aber Gott eine Einheit ist, bedeutet dies auch, daß Gott „alles“ ist. Also auch das Böse? Ist das Böse also gar nicht böse? Ist es sogar notwendig und deshalb gut?

Wie diese anspruchsvollen Fragen im atheistischen Monismus beantwortet werden, wurde hier in Kapitel 4 dargelegt. Wäre der atheistische Monismus der Weisheit letzter Schluß, dann wäre der „pragmatische Realismus“ tatsächlich die höchste „Wahrheit“ und „Erleuchtung“ - eiskalt, exklusiv und nur für wenige „Erleuchtete“ verkraftbar.

Mit unserem Gewissen spüren wir jedoch, daß dieser gottlose „Realismus“ nicht stimmen kann. Es ist nicht alles eins und gleich-gültig. Ein Unterscheiden ist nicht nur möglich, sondern auch *notwendig* ...

Dies führt uns zu Teil 2, „Licht ist unabhängig von Schatten“.

Zusammenfassung

- Realistisch handeln zu können setzt voraus, daß man weiß, was Realität ist, und dies führt zur Frage, was die Ursache hinter allem ist. Hat alles Existierende - das Gute und das Böse - letztlich viele Ursachen, zwei Ursachen oder nur eine? Gibt es jenseits der Zweiheit eine Einheit, wo sich alle Gegensätze aufheben? Im Gegensatz zum Dualismus wird diese Frage vom *Monismus* bejaht.
- Monismus: die Lehre, daß alles Seiende von einem einzigen Seinsgrund ausgeht; daß die Grundlage jeglichen Seins eine Einheit ist; daß die Welt in ihrer Existenz und Entstehung letztlich nur auf *einer* Ur-Sache, *einer* Substanz und *einem* Prinzip beruht; „alles ist eins“; dieses alleinige Prinzip, auf dem alles Existierende beruht, ist - in der Weiterführung des Dualismus - entweder die Materie oder der Geist. Dementsprechend gibt es einen materialistischen und einen esoterischen Monismus: In ersterem wird die Materie, die eine Seite des Dualismus, verabsolutiert, in letzterem der Geist, die andere Seite des Dualismus. (Es gibt auch eine positive Form des Monismus, aber wie aus Teil 2 hervorgehen wird, würde man diese Form nicht bloß als „Monismus“ bezeichnen. Wenn hier von Monismus gesprochen wird, bezieht sich das auf die gottabgewandte, einseitige Einheitsweltsicht.)
- Der Monismus lehrt, daß Einheit die einzige Realität ist; Dualität (die manifestierte Welt der Formen) ist demnach eine Illusion. Wenn die Welt der Formen eine Illusion ist, muß die Realität (das Absolute, „Gott“) formlos und dualitätslos sein, also eine abstrakte Totalität von neutraler Energie. Wird nun versucht, das Absolute durch eine Verneinung (Negation) des Relativen zu erfassen, ist dies im wahrsten Sinn des Wortes eine *negative* Weltsicht und führt zu einer Form von atheistischer Selbsterlösung, die in Wirklichkeit eine *Selbsttäuschung* ist.
- Der Irrtum des negativen Monismus beruht in der Annahme, Licht sei die Abwesenheit von Dunkelheit; wenn man die Dunkelheit beseitige, gelange man ins Licht. Philosophisch formuliert, bedeutet dies: Nondualität = Realität. Wenn man alle Dualität negiere, erreiche man die Realität jenseits von Dualität; dadurch befreie man sich von allen Vorstellungen von Gut und Böse, von Gott und Ich, von Liebe und Strafe, dann sei man im Licht (= im Dunkellosen) und daher „erleuchtet“.
- Die atheistisch-monistischen „Erleuchteten“ sehen in Gott nichts anderes als eine abstrakte Einheit; sie sagen, Gott sei alles, also auch das Böse; das Böse sei gar nicht böse, sondern genauso notwendig wie das Gute. Wer „erleuchtet“ sei, habe erkannt, daß alles eins sei und daß es letztlich keinen Unterschied zwischen positiv und negativ gebe; alles, was der Durchsetzung dieser „Wahrheit“ diene, sei notwendig, ob es aus der relativen Sicht nun „böse“ oder „gut“ sei.
- Diese Weltsicht bewegt sich in einem Teufelskreis der Ego-Rechtfertigung, der sich in einem gewissenlosen Pragmatismus äußert: man tut alles, was praktisch ist, um das zu erreichen, was notwendig ist - und was notwendig ist, wird von den Pragmatikern bestimmt.
- Die hochgradigen Monisten wissen, daß ihre Weltsicht gewissenlos ist, aber sie drehen es so, daß sie meinen, ihre knallharte „Wahrheit“ könne nur von wenigen „Erleuchteten“ verstanden werden, alle anderen seien unerleuchtet und zu sentimental, um die nackte Wahrheit der Realität verkraften zu können. Deshalb müssen sie mit Geheimhaltung, mit Schweigegeleibden und mit einer Elite-Exklusivität arbeiten.
- Die „erleuchteten“ Monisten meinen, sie seien die einzigen, die wissen, was Realität „wirklich“ sei, und als Realisten seien sie berufen, die Weltherrschaft zu erlangen, denn erst, wenn sie, die einzig wahren „Erleuchteten“, unumschränkte Macht hätten, könnten Ruhe, Ordnung und Einheit auf der Welt herrschen. Dies glauben die Machtelitereise sowohl der religiösen als auch der säkularen Lager, weshalb sie nach einer Weltordnung streben, an deren Spitze *sie* stehen. In ihren Augen ist das Erreichen dieser Weltordnung eine zwingende Notwendigkeit, weshalb alles, was dieser Notwendigkeit diene, getan werden dürfe; der Zweck heilige die Mittel.
- Das Verwenden von List, Betrug und Gewalt mit kalter Berechnung, ohne sich von moralischen oder religiösen Vorbehalten einengen zu lassen, einfach „nach dem Gebot der Notwendigkeit“ - das ist für „erleuchtete“ Denker die pragmatische Weltformel für jede Art von Entscheidung bezüglich Macht und Herrschaft. Denn weil die Welt voll von sündigen bzw. tierisch-triebhaften Menschen sei, sei eine durchgreifende, möglichst totalitäre Machtelite nötig, die die Menschenmasse bändige; zu diesem Zweck sei auch die globale Erhöhung des Leidensdruckes gerechtfertigt, damit die Weltbevölkerung schneller nach einer solchen Machtelite mit der entsprechenden Weltordnung rufe.
- Obwohl die wenigsten Vertreter dieser Weltsicht wissen, daß sie atheistische Monisten sind, selbst wenn sie von Gott sprechen und als Politiker auf die Bibel schwören, so sind sie doch unbestreitbar pragmatische Verfechter ihrer Selbstinteressen, was der christlichen Ethik der zehn Gebote und der Bergpredigt auf diametrale Weise widerspricht. Deshalb fordern heute fortschrittliche Politphilosophen eine Abwendung von der christlichen Ethik zugunsten eines „heidnischen Ethos“, das „bei Notwendigkeit“ auch Lüge, Betrug und Gewalt zulasse. Wie die Geschichte jedoch zeigt, führt diese Geisteshaltung in einen Teufelskreis, denn aus Lüge, Betrug und Gewalt kann nie Ehrlichkeit, Friede und Freundschaft entstehen. Im Gegenteil: Eine Lüge zieht weitere und noch größere Lügen nach sich, ein Mord weitere Morde (siehe z.B. Kennedy-Mord), ein Gewaltakt weitere und noch größere, letztlich globale Gewaltakte („Weltkriege“).
- Diejenigen, die an ein Heil durch ein „heidnisches (= antichristliches) Ethos“ glauben, werden als Betrüger selbst zu Betrogenen, denn sie werden vom Zeitgeist des Kali-Yugas getäuscht, da sie eine entsprechende Resonanz haben. „An den Früchten könnt ihr es erkennen.“
- „Monotheismus“ und Monismus sind nicht das gleiche, da der Monotheismus

(im herkömmlichen Sinn) dem Dualismus zuzuordnen ist. Die verschiedenen monotheistischen Religionen halten ihren einen Gott für den einzigen und bezeichnen den Gott der anderen Religionen als einen falschen Gott. Letztlich jedoch streben sie danach, durch die Bekehrung oder Beseitigung aller Andersgläubigen ihren eigenen Gott als das einzig Wahre zu etablieren, was einer Art von Monismus gleichkommt. Echtes Gottesbewußtsein sollte nicht mit dieser Art von Monotheismus verwechselt werden.

- Schatten steht für die Dualität und das Relative, Licht für die Einheit und das Absolute, die Realität. Weil das Absolute vollständig und vollkommen ist, enthält es auch den Aspekt der logischen Begreifbarkeit und der mystischen Erkennbarkeit. Der Mensch ist also nicht dazu verdammt, in einem Agnostizismus enden zu müssen.

TEIL 2

Licht ist unabhängig von Schatten

Aus höchster Sicht

Alles

*gehört zum Ganzen
im Licht der göttlichen Einheit*

Nichts

kann aus dem Ganzen fallen

Jeder

aber aus der Einheit

Wir

haben immer die Wahl, denn

Einssein

*ist
Bewußt-Sein*

*Wahrheit
Freiheit
Einheit
Liebe*

*Gott sei Dank
das gibt ES*

(an Silvia)

Die Realität jenseits der Dualität

Die Ausführungen in Teil 1 haben viele Fragen aufgeworfen. Welches der verschiedenen Weltbilder stimmt nun? Warum führen die verschiedenen Ansichten, die im Ansatz doch alle irgendwie wahr klingen, zu solch widersprüchlichen Schlußfolgerungen?

Materialismus, Holismus, Dualismus und Monismus, all dies sind Weltbilder, die z.T. unterschiedlich oder sogar gegensätzlich und feindlich klingen, doch sie sind nicht wirklich verschieden, da sie alle ähnliche „Früchte“ hervorbringen. Der Grund hierfür ist, daß sie, symbolisch gesprochen, versuchen, Licht von der Dunkelheit her zu definieren, was gezwungenermaßen zu ähnlichen Halbwahrheiten führt, erkennbar daran, daß es immer um das Rechtfertigen der eigenen Handlungen und Ego-Strukturen geht, sei es im Namen von Gott, Jesus, Luzifer, wissenschaftlicher Erkenntnis, Fortschritt, Frieden, Sicherheit usw.

Trotz - oder gerade wegen - all dieser Rechtfertigungen ist die Menschheit schon seit längerer Zeit in einem Teufelskreis gefangen. Einige Probleme wurden gelöst, dafür kamen neue hinzu, und diese neuen Probleme sind nicht geringer als die vorherigen, nur daß sie jetzt auch noch global sind.

An den Früchten kann man erkennen, daß die „erleuchteten“ Führer hinter und vor den Kulissen nicht wirklich im Licht sind. Wieviel hat sich in dieser Hinsicht in den letzten zweitausend Jahren verändert? „Sie wollen Blinde führen und sind selbst blind. Wenn ein Blinder einen anderen Blinden führt, fallen beide in die Grube.“ (Mt 15,14; 23,24)

Der sprichwörtliche Blinde lebt in Dunkelheit und hat keine Erfahrung von Licht. Wie wird er also Licht beschreiben? Es gibt viele Erfahrungen im Leben, die man nur kennen kann, wenn man sie selbst erlebt hat, z. B. Verliebtheit, Liebe, Schmerz, Trauer usw. Auf ähnliche Weise kann man „Licht“ nur kennen, wenn man es selbst gesehen und erlebt hat.

Genau diese höhere Dimension göttlicher Realität fehlt den un-

lichten Mächten, denn sonst wären sie nicht in „Dunkelheit“. Wenn sie überhaupt glauben, daß es jenseits der Dunkelheit so etwas wie Licht (etwas Absolutes) gibt, dann ist dies für sie nur eine theoretische, symbolische oder gedankliche Vorstellung, abgeleitet von ihrer beschränkten, vom Licht getrennten Sichtweise. Und das ist immer ein verkehrter Ansatz, denn Licht ist nicht abhängig von Dunkelheit, ja Licht ist etwas *ganz anderes* als alle Formen von Dunkelheit.

Licht und Dunkelheit - die perfekte Symbolik

Licht ist nie das Produkt von Dunkelheit. Licht wirft keinen Schatten, und Schatten wirft kein Licht. Nur wenn sich irgend etwas dem Licht entgegenstellt, fällt in einem begrenzten Bereich - dort, wo das Licht verdeckt ist - Schatten. Das Licht selbst wird durch diese Schatten nicht vermindert und nicht berührt. Aber nur diejenigen, die im Licht sind, vermögen zu erkennen, was sich dem Licht entgegenstellt und Schatten wirft.

Erinnern wir uns daran, was durch die Symbolik von Licht und Schatten beschrieben werden soll: Licht steht für die Realität, das Absolute, das Ungeteilte und Unteilbare, die Einheit. Schatten steht für die Relativität, das Geteilte und Abgetrennte, die Zweiheit. Die Schöpfung liefert uns hier die vollkommene Symbolik, denn durch nichts kann das Wesen und der Zusammenhang von „absolut“ und „relativ“ so gut veranschaulicht werden wie durch „Licht“ und „Schatten“, wobei Schatten in allen Schattierungen existieren kann, von Halbschatten bis hin zu „Dunkelheit“ als Sonderform von Schatten, nämlich Schatten in einer isolierten Form.

Licht und Schatten symbolisieren das Absolute und das Relative. Deswegen ist es wichtig, hier als erstes diese Begriffe zu definieren.

Das Absolute, das Absolutistische und das Relative

Die meisten Menschen verspüren eine instinktive Abneigung gegen das Wort *absolut*. Dies ist verständlich, da gerade im Namen des „Absoluten“ unglaublich viel Unheil angerichtet worden ist. Was ist nicht schon alles verabsolutiert worden: heilige Schriften und Gottesnamen,

irgendwelche Ideologien, Führergestalten und nicht zuletzt die Materie und das Ego.

Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes zeigt jedoch, daß das Absolute und das Verabsolutierende so verschieden sind wie Licht und Dunkelheit.

Absolut bedeutet wörtlich „unabhängig, uneingeschränkt“ und auch „unbedingt“ im Sinn von „nicht von Bedingungen (nicht vom Relativen) abhängig“, abgeleitet vom lateinischen Wort *absolutus*, „losgelöst, ungebunden; vollständig, vollendet“, dem Partizip Perfekt von *absolvere*, „loslösen, losbinden“, auch „erledigen, absolvieren“ und „vollständig machen, vollenden“.

Relativ bedeutet wörtlich „abhängig; in Relation stehend; sich durch die Beziehung zu anderem definierend; von Bedingungen abhängig“, in Anlehnung an das lateinische Wort *relatus*, dem Partizip Perfekt von *referre*, „zurücktragen; mitteilen, berichten (referieren); auf etwas beziehen, in Referenz bringen“.

Das Absolute ist also gleichzeitig „das, was vom Relativen unabhängig ist“, und „das, was *alles* Relative mit einschließt“. Alles Relative hat seinerseits einen direkten oder indirekten Bezug zum Absoluten und findet seine eigentliche Bedeutung nur in dieser Beziehung.

Demgegenüber ist das Verabsolutierende das „Absolutistische“, d.h. etwas Relatives, das als einziges gültig sein will und deshalb alles andere ausschließt.

Das Absolute ist das Allumfassende, das Alles-Vereinende. Das Absolutistische ist das Ausschließende, das Alles-andere-Verneinende, in praktischer Konsequenz das Alles-andere-Bekämpfende. Es ist das, was die Menschen und die Religionen spaltet. Das Absolute ist göttlich. Das Absolutistische ist dia-bolisch.

Atheismus (Relativierung des Absoluten) und Pseudoreligion (Verabsolutierung des Relativen) sind die zwei Seiten derselben Münze, d.h. zwei Wirkungsweisen der gleichen egobezogenen Verblendung. Jenseits dieser „Schattenbereiche“ ist das Absolute die Realität, die Einheit, „Gott“ im ursprünglichen Sinn. Wahrhaft Absolutes - und „absolut Wahres“ - kann man also daran erkennen, daß es allumfassend ist und alles Relative in sich vereinigt. Dies ist das Hauptkriterium für die Unterscheidung zwischen *absoluter Wahrheit* und *absolutistischer Halbwahrheit*.

In dieser Beziehung lautet eine Schlüsselfrage des Unterscheidens:

Fördert ein (wissenschaftliches, religiöses, esoterisches) Glaubenssystem die Erkenntnis der allumfassenden („absoluten“) Einheit oder die absolutistische Vertiefung der Gegensätze? Dies zu erkennen ist oft gar nicht so einfach. Jesus zum Beispiel, der von „Licht und Finsternis“ und von „Spreu und Weizen“ sprach, förderte nicht eine diabolische Trennung, sondern wollte dadurch gerade jene Elemente entlarven, die eine diabolische Trennung unter die Menschen bringen. Demgegenüber verbirgt sich das Absolutistische zeitweilig gerne hinter Worten wie Gerechtigkeit, Sicherheit, Solidarität, Ethik und Toleranz.

Die biblische Warnung weist darauf hin, daß das Absolutistische eine Macht ist, die „die ganze Welt täuscht“. Man kann sie z.B. daran erkennen, daß sie sich als hilfreich und menschenfreundlich darstellt, das Annehmen der sogenannten Hilfen jedoch zum Obligatorium macht! Wenn der Kurs der heutigen Zivilisation nicht geändert wird, könnte diese jetzt schon erkennbare Tendenz im Extremfall apokalyptische Ausmaße annehmen: monopolisierter Finanzmarkt, totalitäre „Gesundheitsgesetze“, Zwangsimpfungen, bargeldloser Zahlverkehr, irreführende Führungsgestalten, eine 666-Markierung der Menschen, usw. Sollte es tatsächlich so weit kommen, werden bestimmt nicht alle Menschen diese „Segnungen“ annehmen wollen, und spätestens dann wird sich zeigen, wie gerecht, solidarisch und tolerant ein System wirklich ist.

Das Absolutistische, eben weil es nicht absolut ist, kann nicht alles Relative in sich vereinen und muß sich durch das Verbot bzw. Bekämpfen aller „anderen“ als absolut aufspielen - was letztlich scheitern muß. Es ist immer widernatürlich, sich als etwas ausgeben zu wollen, was man in Wirklichkeit nicht ist.

Ist alles relativ?

Wenn allein schon das Wort *absolut* vielerorts eine Abneigung auslöst, dann erst recht der Begriff *absolute Wahrheit*. Man ist aufgrund des herrschenden Zeitgeistes schnell geneigt zu sagen: „Es gibt keine absolute Wahrheit; alles ist relativ.“

Stimmt es, daß es keine absolute Wahrheit gibt? Nein, das stimmt absolut nicht. Denn die Aussage „Es gibt keine absolute Wahrheit“ ist genauso absolut wie die Aussage „Es gibt eine absolute Wahrheit“.

Egal was man glaubt, man glaubt immer an etwas Absolutes, entweder an die Existenz oder an die Nichtexistenz einer absoluten Wahrheit. Die entscheidende Frage lautet also nicht: „Gibt es eine absolute Wahrheit?“, sondern: „Was ist die absolute Wahrheit?“

Das Relative ist immer mit dem Absoluten verbunden (so wie Schatten mit dem Licht). Viele Menschen ziehen es jedoch vor, sich einseitig auf das Relative zu beschränken und die Frage nach dem Absoluten zu verdrängen. Denn sie meinen: „Alles ist relativ.“ Doch dies bedeutet dasselbe wie „Es gibt nichts Absolutes“. Wie bereits ausgeführt, ist dies ein Trugschluß, denn die Behauptung, es gebe *nichts* Absolutes, *alles* sei relativ, ist ebenfalls eine absolute Aussage. Und dieser Trugschluß führt zu einem Teufelskreis und zu einer falschen „Erleuchtung“, wie in Teil 1 dargelegt.

Wenn man glaubt, alles sei relativ, gibt es keinen absolut gültigen Maßstab, und eine solche Situation kann leicht ausgenützt werden - von wem, ist klar: einmal mehr von den Mächtigen und Reichen im Hintergrund, die über die hierfür „notwendigen“ Mittel verfügen. Hier sind wir wieder beim atheistischen Monismus angelangt: Wenn alles relativ ist, braucht man letztlich eine Macht, die *alles* Relative in einer Weltordnung vereint, denn solange alle Menschen mit ihren relativen Meinungen nebeneinander existieren, wird es immer Zwiespalt und Chaos geben. Die „Erleuchteten“ streben deshalb nach einer absolutistischen Macht, weil sie meinen, erst dann könnten auf der Erde Sicherheit, Ordnung und Einheit herrschen.

Natürlich verfügt jeder Staat über allgemeinverbindliche Gesetze, doch die Mächtigen - diejenigen, die die Gesetze aufstellen - fühlen sich nicht an sie gebunden. Wann immer sie es für „notwendig“ halten, übertreten sie ihre eigenen Gesetze und schrecken nicht davor zurück, offiziell oder verdeckt zu morden, zu lügen, zu stehlen usw. (Das nennt man, wie bereits ausgeführt, „neue Ethik“ bzw. *pagan ethos*.)

In einer Welt, in der „alles relativ“ ist, herrscht ein subtiles Faustrecht. Die Allgemeinheit mag z.B. der Meinung sein, das Verschmutzen der Meere, das Durchführen von Atomtests und das Abholzen der Regenwälder sei schlecht, doch wenn ein paar wenige Menschen - die „stärker“ sind als die Allgemeinheit - denken, dies sei gut, findet diese Umweltzerstörung dennoch statt, trotz des Protestes der Mehrheit.

Man könnte noch viele andere Beispiele anführen: Kriegsinszenierungen, Waffenlieferungen, Drogenproduktion, Chemiepropaganda,



Jede Aussage über das Absolute, ob positiv oder negativ, ist absolut. Deshalb lautet die entscheidende Frage: Was ist das Absolute? Und nicht: Gibt es etwas Absolutes? (Denn das gibt es in jedem Fall.)

Dritte-Welt-Ausbeutung, Menschenhandel, Tiermißhandlung und die Verharmlosung der Mikrowellen, der Radioaktivität, Handy-Strahlung, Genmanipulation usw. Überall geht es um das Interesse einiger weniger Leute. Deshalb sind diese verborgenen Nutznießer sehr erfreut, wenn die ganze Welt denkt, alles sei relativ - weil dann sie entscheiden können, was geschieht und nicht geschieht.

Wenn alles relativ ist, ist auch das menschliche Leben relativ und hat keinen absoluten Sinn. Sind nicht gerade im gegenwärtigen Zeitalter viele Menschen in eine tiefe Sinnleere gefallen? Menschen, die keinen *wirklichen* (= absoluten) Sinn in ihrem Leben sehen, führen letztlich ein sinn-loses und orientierungsloses Leben, und wenn dies der Fall ist, können andere über den Kurs ihres Lebens bestimmen.

Weil das Wort *absolut*, dessen absolute Wichtigkeit hier hervorgehoben wird, schnell mißverstanden werden kann, möchte ich nochmals betonen: Das Relativieren der Aussage „Alles ist relativ“ soll in keiner Weise irgendwelchen Absolutheitsansprüchen das Tor öffnen. Im Gegenteil, wenn die Menschen verstehen, was die wirkliche Bedeutung von *absolut* ist, fallen alle Absolutheitsansprüche in sich zusammen, und das Diabolische ist überwunden.

Ist das Vollkommene für den Menschen unverständlich?

Die Suche nach der Einheit (Realität, „Licht“) jenseits der Zweiheit (Dualität, „Schatten“) hat uns zur Frage nach dem Absoluten geführt. Denn in Entsprechung zur Gleichung „Zweiheit (Dualität) = Relativität“ bedeutet Einheit das Absolute (das Allumfassende, Vollkommene).

An dieser Stelle lautet ein häufiger Einwand, solche Fragestellungen seien bloß verstandesmäßig und letztlich müßig, da niemand wissen könne, was „Licht“ (das Absolute, Gott) sei; Gott sei vollkommen unverständlich; man könne Gott nicht logisch verstehen.

Diese antilogische Argumentation beruht ebenfalls auf einer Logik, und zwar auf einer einseitigen. Es stimmt: Das Absolute ist vollkommen und für den menschlichen Verstand unverständlich. Aber das Absolute (Gott) ist so vollkommen, daß es nicht nur unverständlich ist. Wäre es nur unverständlich, würde ihm etwas fehlen, nämlich der Aspekt der *Verständlichkeit!* Das heißt: Gott ist nicht nur unverständlich, sondern auch verständlich. Beides zusammen erst macht seine Vollkommenheit aus.

Die Vollkommenheit Gottes zu verstehen ist die Vollkommenheit aller Logik und der wahre Zweck der gottgegebenen Intelligenz. „Intelligenz“ sollte nicht mit Intellekt verwechselt werden, ist also nicht gleichbedeutend mit Kopflastigkeit und Informationsspeicherung. „Intelligenz“ bedeutet wörtlich „Unterscheidungsvermögen“, abgeleitet vom lateinischen Wort *intellegere* (zusammengesetzt aus *inter* und *legere*), „zwischen verschiedenen Dingen auslesen; wählen; unterscheiden“.

Intelligenz ergänzt sich mit der Intuition und erschließt den Weg zur Initiation, zur inneren Einweihung (dies wird das Thema von Kapitel 8 sein).

Die erweiterte Logik, die auch die Verständlichkeit Gottes mit einbezieht, warnt uns also, blind gläubig zu sein. Sie warnt uns aber auch, blind skeptisch zu sein - denn beides wäre nicht intelligent!

Zweifeln ist gut, aber wir müssen auch am Zweifel zweifeln und erkennen, daß wir nicht zum ewigen Zweifel (Nichtwissen) verdammt sind. Wir haben durchaus die Möglichkeit zu erkennen, was „Licht“ ist und wie wir in diesem Licht leben können.

Von der Dunkelheit ins Licht

Die bisherige Analyse hat gezeigt, daß Halbwahrheiten nur ein einseitiges, unvollständiges Verständnis von Realität vermitteln. Sie definieren Realität dadurch, daß sie die Relativität (Dualität) entweder negieren oder verabsolutieren.

Deswegen stellt sich die Frage erneut: Was ist die Realität (Einheit) jenseits der Zweiheit? Ist die absolute Einheit einfach nur eine abstrakte Totalität von Energie?

Wie anhand der Symbolik von Licht und Schatten gezeigt werden konnte, führt die Logik des atheistischen Monismus in die Extreme der Sinn-, Gewissen- und Gottlosigkeit. Die monistische Ansicht, Licht sei nichts anderes als die Abwesenheit von Dunkelheit, ist eine absurde Annahme. Denn in Wirklichkeit entsteht Licht nie aus Dunkelheit. Dunkelheit wird nur dadurch überwunden, daß das Licht *erscheint*. Licht und Schatten sind parallele Realitäten, doch letztlich gibt es nur das Licht (die absolute Realität), und Dunkelheit ist eine vom Licht abhängige Existenz (eine relative Realität).

Jenseits der materiellen Dualität ist also nicht einfach eine abstrakte Einheit oder ein leeres Nichts, genauso wie jenseits der Dunkelheit nicht nichts ist. Doch genau das meinen die in der Dunkelheit lebenden „Erleuchteten“: jenseits der materiellen Dualität gebe es nichts; alles sei eins (nur in einem Nichts ist alles eins!), weshalb jegliche Dualität eine Illusion sei.

Und so stellt sich die Frage nochmals: Was ist die Realität jenseits der Dualität? Was ist die Kraft, die die Materie (Raum und Zeit) im Innersten zusammenhält, formt und beseelt?

Die Antwort ist sehr einfach. Jenseits der Dualität ist die *Einheit*. Einheit bedeutet „*ungetrenntes, ungeteiltes und unteilbares Sein*“. Im Griechischen nennt man dies *atomos*, im Sanskrit *atma*, im Lateinischen *individuum**. Die Realität jenseits der Dualität ist das ungeteilte und unteilbare Leben, das von der Materie unabhängig ist, genauso wie Licht unabhängig von Dunkelheit ist.

* Unsere Sprachen bieten uns hier perfekte synonyme Begriffe an. Das Wort „Individuum“ ist eine direkte Übersetzung des griechischen Wortes *atomos* und bedeutet wörtlich „das Unteilbare“, nämlich die „Seele“, die den Körper beseelt; „der ewige, immaterielle (spirituelle) Kern allen Seins und Bewußtseins“.

Auf eine Formel gebracht: **Jenseits von Dualität ist Individualität.** Individualität bedeutet „die Eigenschaft, ein Individuum zu sein“, „das Unteilbar-, Ganz- und Vollständigsein“. Unteilbarsein bedeutet auch, daß das Individuum unvergänglich (= zeitlos gegenwärtig) ist. Individualität ist ewig, da sie unteilbar ist; sie ist nie in die Dualität aufgeteilt, weder in Raum (Schöpfung und Auflösung) noch in Zeit (Vergangenheit und Zukunft). Die lineare Zeit gehört zur Welt der Materie und ist untrennbar mit dem physikalisch-dimensionalen Raum verbunden. „Individuell“ (= unteilbar) bedeutet damit auch „unvergänglich; ewig; immateriell (spirituell)“.

Wir, als spirituelle Individuen, sind ewig. Wir sind nicht irgendwann einmal in der Vergangenheit entstanden. Individualität ist unser ewiges Sein jenseits von Raum und Zeit. Zeit, die nicht in die Dualität projiziert ist, ist nicht „Zeit“, sondern *Ewigkeit*, und als spirituelle Individuen sind wir Teil dieser ewigen Realität.

Individuum: [...] lat. *individuum*, „das Unteilbare“, das als Lehnübersetzung von griech. *átomos* (1Atom) mit verneinendem *in...* zu lat. *dividere*, „trennen, zerteilen“, gebildet ist (vgl. *dividieren*).

aus: *Duden, Band 7: Das Herkunftswörterbuch* (2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 1989)

Das wahre Ich und das falsche Ich

Eine der grundlegenden Fragen der Philosophie und des Menschseins an sich lautet: „Wer bin ich?“ Das materialistische Weltbild sagt, wir seien lebende Körper und das Ende des Körpers sei auch das Ende unseres Lebens; es gebe nichts, was den Tod überlebe.

Wenn wir uns jedoch nicht nur mit dem sterblichen Körper identifizieren, erkennen wir, daß unser Sein jenseits der Dualität von Geburt und Tod eine *ewige Individualität* ist. Unsere wahre Identität ist nicht von der äußeren Identifikation (nicht von relativen Ich-Definitionen) abhängig. Nach der Befreiung bzw. Erlösung gehen wir nicht in einem abstrakten Nichts auf, sondern erkennen unser *wahres Ich* - das, was wir in Wirklichkeit sind: ewige, unsterbliche Geistwesen, spirituelle „Seelen“ (= Individuen), und als solche sind wir nicht das Produkt von Materie und materiellen Evolutionsprozessen.

Wenn wir uns mit relativen Ich-Definitionen identifizieren, leben

wir im „falschen Ich“ (Ego), was zu einem Schattenbewußtsein führt. Denn letztlich sind wir weder Frau noch Mann, weder jung noch alt, weder Mensch⁴⁰ noch Übermensch, weder Irdischer noch Außerirdischer, weder Christ noch Hindu, Jude, Moslem usw. Wer sich mit diesen Bezeichnungen, die nichts anderes als Rollen sind, identifiziert, muß gezwungenermaßen unter dem Diktat des Egos handeln, was immer zu diabolischen Spaltungen führt. (Weiteres hierzu im nächsten Kapitel im Abschnitt „Die theistische Definition von Maya“.)

Die Erkenntnis der spirituellen Natur von *atomos - Individuum* zeigt, daß die materialistischen Atomphysiker einem Phantom nachjagen, denn das, was die Materie im Innersten zusammenhält und formt, ist nicht materiell! Wenn die materialistische Propaganda verkündet: „Du bist ein sterblicher Körper, Leben ist ein Produkt von Materie und Bewußtsein ein Produkt des Gehirns“, dann besagt dies nichts anderes als „*Du bist kein Individuum!*“ Die radikale Anwendung dieser diabolischen Scheinwahrheit wird demonstriert durch die pragmatische Ideologie der atheistischen Monisten.

Durch Logik und praktisches Erleben und auch durch parapsychologische Forschung können wir jedoch erkennen, daß das Bewußtsein kein Produkt der Materie (des Gehirns, der Nerven) ist und daß das Individuum mit seinem Bewußtsein auch unabhängig vom Körper, d. h. vom Körper getrennt, existieren kann.

Hier läßt sich nun auch der ansonsten schwer faßbare Begriff „Bewußtsein“ leicht definieren: Bewußtsein ist „die Energie eines spirituellen Wesens, eines Individuums“. Letztlich ist *alles* bewußt, da nichts vom Bewußtsein des absoluten Individuums getrennt ist. Nichts ist außerhalb von Gottes ungeteiltem, allumfassendem (individuellem) Bewußt-Sein.

Bewußtsein: der beseelende Faktor in der Materie

Wer in Dunkelheit lebt und nichts anderes kennt, kommt nicht umhin zu meinen, die Welt sei nur Dunkelheit und jenseits davon gebe es nichts. Wer jedoch im Licht lebt, weiß, daß dies die eigentliche Welt ist und daß Dunkelheit nur ein künstlicher Zustand ist. Diese selbstverständliche Erkenntnis läßt sich auch auf die materielle Welt der Dualität anwenden:

Genauso wie jenseits der Dunkelheit die sichtbare Welt existiert und der dunkle Bereich, obwohl abgetrennt, ebenfalls in der Gesamtheit der sichtbaren Welt enthalten ist, so ist jenseits der materiellen Erscheinungsformen parallel und ewiglich die spirituelle Realität gegenwärtig, in der alles enthalten ist, auch die Dualität. In Wirklichkeit ist *alles individuell* und voller Bewußtsein. Es ist nicht die Materie, die das Bewußtsein und die Individualität hervorbringt, sondern es verhält sich gerade umgekehrt: Es ist Bewußtsein, das „Energie“ und die verschiedenen Formen von Materie hervorbringt. Das alldurchdringende Bewußtsein (Gott) bildet die Materie als beseelte Energie, und das Bewußtsein der „Seelen“, der zahllosen Teile Gottes, formt diese Materie und verleiht ihr die jeweiligen Erscheinungsformen: von der Körperform bis hin zur „Form“ des Schicksals, das jedes Individuum in der Welt der Materie erlebt.

Diese Erklärung, die weit über den materialistischen und esoterischen Monismus hinausgeht, entspricht der wahrscheinlich ältesten Definition von Materie, die wir kennen, zu finden in der Sanskritschrift *Bhagavad-gita*. Diese Definition erinnert auf überraschende Weise an die moderne Quantenphysik: „Materie ist unendlich wandelbare Energie.“ *

Diese einfache Formulierung, die eine Art Weltformel ist, wird erst in den hier erörterten Zusammenhängen verständlich. Das Wort *bhavah* deutet darauf hin, daß Energie nicht eine abstrakte Wirkungsweise der Materie ist, sondern daß es gerade umgekehrt ist: *Bhavah* bedeutet auch „Bewußtsein“ und „Wesen; innere Natur“ und besagt dadurch, daß Energie nie isoliert oder unabhängig ist, sondern immer von spirituellen Wesen (Individuen) ausgeht und von deren Bewußtsein gelenkt wird. In Wirklichkeit gibt es also keine Materie an sich, d.h. keine Materie als eigene, vom Absoluten getrennte Substanz. Materie ist Energie, und Energie ist immer ein Ausdruck von Bewußtsein, letztlich des absoluten Bewußtseins.

Daß Materie „unendlich wandelbar“ ist, zeigt sich auf zweifache Weise: horizontal und vertikal. Nur schon auf der *horizontalen*, uns sichtbaren Ebene bringt die Materie eine unendliche Originalität zum

* *adhibhutam ksharo bhavah*: „Materie, wörtl. die Gesamtheit (*adhi*) der Elemente (*bhutam*), ist eine unendlich wandelbare Energie (*bhavah*).“ (*Bhagavad-gita* 8,4) *Ksharo* bedeutet „fließend, vergänglich“; aber nicht die Energie ist vergänglich, sondern das, was sie hervorbringt. *Adhibhutam* ist also das, was ewiglich vergängliche Formen hervorbringt.

Ausdruck: Jeder Mensch, jedes Tier und jede Pflanze, ja jeder Stein und jede Schneeflocke hat ein einzigartiges Aussehen, denn die äußere Erscheinungsform wird von der Gegenwart innerer Impulse geformt und geprägt, was direkt oder indirekt immer von Individuen ausgeht. Materie ist nie von Bewußtsein unabhängig und existiert nie getrennt von Bewußtsein. Jeder Mensch hat ein eigenes Aussehen, weil der Körper (Gesicht, Schädelform, Iris, Handlinien usw.) der materielle Ausdruck des Bewußtseins des entsprechenden Individuums ist. Natürlich wird die physische Erscheinungsform in erster Instanz von den Genen geprägt; Gene jedoch sind Informationsträger, und Information geht immer auf Bewußtsein zurück. Deshalb sind auch Menschen, die aufgrund von genetischer Verwandtschaft ähnlich aussehen, nie ganz gleich.

Noch deutlicher zeigt sich die unendliche Wandelbarkeit der Materie in ihrer *vertikalen* Ausrichtung, von der die Menschen auf der Erde nur einen sehr schmalen Ausschnitt zu sehen vermögen. „Vertikale Unendlichkeit“ bedeutet, daß die Materie sich quer durch die Dimensionen in unterschiedlichster Dichte manifestiert und parallele Welten mit einer noch unvorstellbareren Vielfalt hervorbringt. Auch hier wirken hinter allen Manifestationen individuelle Wesen mit ihrem Bewußtsein und dem entsprechenden Energiefeld.

Auf eine Formel gebracht: *Die spirituelle Realität (Individualität) prägt die materielle Relativität.* Dies zeigt sich auch im täglichen Leben, wo sich Bewußtseinsimpulse wie Freude, Überraschung, Enttäuschung, Zorn usw. im feinstofflich-materiellen Körper (z.B. in der Färbung der Aura) und dadurch auch im grobstofflich-materiellen Körper äußern. Diese Impulse kann man einem Menschen im Gesicht und erst recht in der Aura ablesen. Deswegen heißt es im Volksmund, man „strahle vor Freude“, sei „grün vor Neid“ und „rot vor Wut“. Gewisse negative Impulse können sich nach einer Gärung im Feinstofflich-Psychischen auch als Krankheit im Physischen niederschlagen.

Alle materiellen Formen bilden und verändern sich gemäß den individuellen Bewußtseinsimpulsen, die auf die Materie einwirken. Dies gilt nicht nur auf der persönlichen Ebene, sondern auch auf universeller Ebene: *Am Anfang der Schöpfung war kein Ur-knall von Materie, sondern ein Ursprung von Bewußtsein*, und dieser Ursprung war ein durch das absolute Bewußtsein initiiertes Quantensprung von „innerer“ Einheit zu „äußerer“ Vielfalt, von dynamischem Potential

Die Grundpunkte der Philosophie

Was ist Illusion? Was ist Realität? Was ist Gott?

Wer bin ich?

Was ist realistisch? Was ist wesentlich?

„Dunkelheit“	-	Licht
Illusion / Projektion	-	Realität
	relativ	- absolut
	materiell	- spirituell
	Zweiheit	- Einheit
	Dualität	- Individualität
Ego (falsches Ich)	-	Selbst (wahres Ich)
Identifikation	-	Identität
Macht (Manipulation)	-	Ermächtigung (Inspiration)

lat. *Individuum* = grch. *atomos* = sanskr. *atma* (Atman)

Selbst-Erkenntnis Einheit/Individualität
Gott-Erkenntnis

Die Frage nach der wahren Natur der Realität ist die wichtigste überhaupt, denn die Antwort darauf bestimmt unsere Weltsicht, unsere Prioritäten und Aktivitäten, letztlich unser gesamtes Leben und unser Schicksal. Diese Frage läßt sich auf ideale Weise mit der Symbolik von Licht und Dunkelheit erklären, denn Realität verhält sich zur Nichtrealität wie Licht zu Dunkelheit. Da Realität real, d.h. absolut ist, ist sie eine allumfassende Einheit, weshalb es letztlich nichts Nichtreales gibt. Da aber alles individuell ist, muß auch in der Frage der allumfassenden Einheit (Realität) immer differenziert werden.

zu Energie und Schöpfung, vollzogen in unendlichen Zyklen vor dem ewigen, göttlichen Hinter-Grund. Ein Symbol hierfür ist das ewig pulsierende, kosmische Aus- und Einatmen des Urschöpfergottes, der im Sanskrit Vishnu genannt wird.

Vor diesem erweiterten Hintergrund wird ersichtlich, wie sehr die materialistische Kosmologie und Evolutionstheorie und alle darauf beruhenden Szenarien (auch die sogenannte Präastronautik⁴¹ eine wirkliche Erklärung des Lebens verfehlen, weil sie davon ausgehen, die Lebewesen seien aus Materie entstanden.

Die Bedeutung von „jenseits“ und „existieren“

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Monismus auf eine grundlegende Wahrheit hinweist, die aber im richtigen Licht verstanden werden muß: Die Realität „jenseits“ der Dualität kann mit Recht als „Einheit“ bezeichnet werden, doch diese Einheit sollte nicht als eine abstrakte Abwesenheit von Dualität, sondern als *Individualität* gesehen werden, denn das Wort „Einheit“ ist nichts anderes als die Umschreibung für das, was ungetrennt, ewig und nichtteilbar, d.h. *individuell*, ist. Deswegen muß hier auch das Wort „jenseits“ mit einer erweiterten Bedeutung verstanden werden. Die Realität ist nicht im dualistischen Sinn „jenseits“ der Dualität, denn die Dualität ist ebenfalls Teil der Realität. In der Analogie dazu sind auch Schatten und Dunkelheit nicht einfach Illusionen, sondern relative Realitäten, das heißt, sie existieren nur so lange, wie die entsprechenden lichtausgrenzenden „Dinge“ existieren. Dualität ist also nicht bloß etwas Nichttextistentes. Solange Dualität existiert, ist sie eine (relative) Realität!

Auch das Wort „existieren“ hat eine perfekt zutreffende Bedeutung. Es leitet sich ab vom lateinischen Wort *existere*, zusammengesetzt aus *ex-*, „hervor-, heraus-“ und *sistere*, „etwas hinstellen; sich hinstellen“ (auch enthalten in den Wörtern „insistieren“ und „assistieren“). *Existere* bedeutet also wörtlich „heraustreten; aus der Einheit treten und sich in die Dualität stellen“, im Gegensatz zum wirklichen, zeitlosen „sein“. Deshalb spricht man auch von einem Ich-bin-Bewußtsein, nicht von einem Ich-existiere-Bewußtsein. In diesem Sinn „existiert“ auch Gott nicht. Gott existiert nicht. Gott ist.

Das Wort „jenseits“ bezeichnet hier also nicht eine Trennung und Gegenüberstellung wie im herkömmlichen Wortgebrauch, z.B. das Land jenseits des Ozeans (= das Land auf der anderen Seite des Ozeans). Wenn „jenseits“ auf die Realität bezogen wird, dann ist die Realität genauso „jenseits“ der Dualität, wie Licht jenseits der Dunkelheit ist. „Jenseits“ bedeutet nicht, daß Licht das Gegenteil von Dunkelheit ist, sondern daß Licht in Wirklichkeit überall ist, auch dort, wo in einem bestimmten Zeit-Raum Dunkelheit existiert. Letztlich ist alles real und wirklich; die Frage ist nur, ob es eine *absolute* oder eine *relative* Realität ist. Diese Klarstellung ist sehr wichtig, vor allem im Hinblick auf den atheistischen Monismus (sansk. Mayavada), denn dieser behauptet, die Dualität sei eine Illusion, was im praktischen

Leben zu fatalen - pragmatischen - Trugschlüssen führt. Der Begriff „jenseits“ weist hier auf das parallele und gleichzeitig alldurchdringende Wesen der Realität hin; Gott ist nicht nur außerhalb der Materie, sondern auch in und hinter der Materie. Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, müßte die Überschrift dieses Kapitels lauten: „Die Realität jenseits, in und hinter der Dualität“. „Jenseits“ kann aber auch alleine auf die hier beschriebene vielschichtige und differenzierte Bedeutung hinweisen. „Hinter“ und „in“ wären zu einseitig und würden nur einen der vielen gleichzeitigen Aspekte beleuchten.

Wir bewegen uns hier in den Bereichen des Unbeschreiblichen, in denen Worte und Beschreibungen nur eine begrenzte Gültigkeit haben. Dennoch ist es möglich, mit Worten das Unbeschreibliche zu beschreiben und es auch für den Verstand verständlich zu machen.

Die Individualität Gottes

In unserer philosophischen Analyse kommen wir nun zu jenem Punkt, wo gezeigt werden muß, ob die Ausführungen des atheistischen Monismus richtig sind oder nicht. Ist Gott wirklich nur eine abstrakte Totalität von neutraler Energie? Ist Liebe wirklich nur ein Produkt von Dualität und daher eine Illusion? Ist „Notwendigkeit“ wirklich das einzige Kriterium für „erleuchtetes“ Handeln? Sind die „Erleuchteten“ wirklich erleuchtet? Sind sie tatsächlich die einzigen, die wissen, was Realität ist? Sind ihre Handlungen, die sie mit ihrem „pragmatischen Realismus“ rechtfertigen, wirklich gerechtfertigt? Ist ihre „knallharte“ Wahrheit wirklich die Wahrheit? Wenn ja, dann wären sie tatsächlich die einzigen wahren Realisten!

Wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, ist der Schlüssel zur wahren Realität die *spirituelle Individualität*. „Jenseits der Dualität ist Individualität“ - diese Weltformel gilt sowohl für das Relative als auch für das Absolute:

Der Bereich des Relativen umfaßt alle fein- und grobstofflichen materiellen Formen, von den kleinsten nuklearen und molekularen Körpern bis hin zu den Universen. Jenseits bzw. hinter jeder dieser materiellen Formen wirkt immer ein individuelles, bewußtes Geistwesen, das ewig, aber begrenzt ist. Zu dieser Kategorie der individuellen Geistwesen („Seelen“) gehören *wir*.

Jenseits bzw. hinter aller Relativität (= Totalität aller Materie) ist die *absolute Individualität*: Gott, die unbegrenzte, allumfassende Wirklichkeit, die auch uns und alles Relative umfaßt. In diesem Sinn läßt sich differenziert sagen: Wir sind nicht Gott, aber wir sind Teile Gottes. Gott ist das *Eine* absolute Individuum, und wir sind die *zahllosen* relativen Individuen.

Von der einen Seite her betrachtet, besteht zwischen diesen beiden Aussagen kein Unterschied, denn wenn Gott das *absolute* Individuum ist, umfaßt er auch alle relativen Individuen. Gott und wir sind eins, denn wir alle sind individuell („unteilbar, ungeteilt, ungetrennt“). Von der anderen Seite betrachtet, ist die Differenzierung dieser beiden Aussagen unerläßlich, weil sonst eine unvollständige Vorstellung von „Einheit“ entstehen würde; Gott und wir wären dann nicht mehr Individuen, sondern nur noch abstrakte Energie. Welch verhängnisvolle Trugschlüsse aus diesem philosophischen „Sündenfall“ entstehen können, ist bereits (in Kapitel 3 und 4) anhand mehrerer Beispiele deutlich gemacht worden.

Die absolute Individualität Gottes kann mit einem „mathematischen“ Gleichnis veranschaulicht werden: Wenn Gott durch eine Zahl repräsentiert werden soll, dann wäre dies in erster Linie die Zahl 1, denn 1 ist die einzige Zahl, die immanent in allen anderen Zahlen enthalten ist (als Grundeinheit, als Divisor und als Multiplikator). Obwohl die 1 in allen anderen Zahlen enthalten ist, ist sie doch auch eine selbständige, individuelle Zahl. Ebenso ist Gott durch seine Energien und Erweiterungen allgegenwärtig und alldurchdringend und behält zugleich seine absolute Individualität und Identität mit absolutem Bewußtsein, Wirken und Willen. Nur deshalb können wir - mit Recht - beten: „Dein Wille geschehe!“ Und nur deshalb können wir Gott auch „Vater“ oder „Vater-Mutter-Gott“ nennen. Denn dies entspricht der „absoluten Wahrheit“, der Individualität Gottes, und ist Ausdruck eines entsprechenden Gottesbewußtseins.

Gott ist aber nicht nur Vater und Mutter, denn das ist er/sie allein aus der Sicht der „Kinder“. In ihrer eigenen Einheit sind Vater und Mutter Geliebter und Geliebte, und Gott umfaßt auch diesen Aspekt. Gott vereint in sich den männlichen und weiblichen Aspekt und ist - als absolute Individualität - *die Einheit der Zweierheit*. Dies ist nichts Abstraktes, sondern etwas absolut Individuelles. In der vedischen Gottesoffenbarung wird hier von der Einheit von Radha-Krishna gespro-

chen.⁴² Gott als absolute Individualität ist im Sanskrit mit vielen Namen bekannt, z.B. Vishnu, der „Alldurchdringende“ (die *immanente* Individualität Gottes in der Materie), und Krishna, der „Allanziehende“ (die *transzendente* Individualität Gottes in der spirituellen Welt). Welche Namen und Bezeichnungen auch immer wir verwenden, sie alle sind Ausdruck unserer ungeteilten, ungetrennten und ewigen (= individuellen) Beziehung und Verbindung mit dem absoluten Individuum, *Gott*.

Wäre das Absolute nicht individuell, hätte es kein Bewußtsein, keine Liebe, keine Gnade und keinen Willen! („Dein Wille geschehe!“ wäre dann ein sinnloses und absurdes Gebet, so wie alles Beten sinnlos und absurd wäre. Im Marxismus nannte man es „Opium fürs Volk“.) Realität in der absoluten Konsequenz wäre dann ohne Bewußtsein, ohne Liebe, ohne Gnade und ohne Willen. Und genau das behaupten die gottabgewandten Materialisten und Monisten: Das „Universum“ sei das Wirken einer selbstorganisierenden Einheit von Energie ohne Plan, ohne Absicht, ohne höheres Ziel, „nichts außer blinder, erbarungsloser (gnadenloser) Gleichgültigkeit“.

Das Jesus-Wort „Dein Wille geschehe“ eröffnet eine ganz andere Sichtweise und Sichtweite, aber dafür muß man sich der absoluten Individualität Gottes bewußt sein. Im materialistischen und esoterischen Monismus betet man nicht „Dein Wille geschehe“, weil Gott in diesen Weltbildern keinen Willen hat. Gott ist dort nur eine willenlose abstrakte Einheit von Materie (Energie) ohne Bewußtsein und Liebe. Deshalb ist auch „Liebe zu Gott“ kein Thema. Ein Monist kann nicht wirklich von „Liebe“ sprechen, genausowenig wie er wirklich beten kann. Er sieht keine Notwendigkeit für Gebete oder für gottesbewußte Meditationen. Das einzige, was für ihn praktisch Sinn macht, sind eigennützige Meditationen und Übungen, um in der Materie „besser dastehen“ zu können.

Auf eine ähnliche Weise argumentieren Vertreter der atheistischen Esoterik: „Warum sollen wir beten, und zu wem? Es gibt keinen Gott außerhalb von uns, denn alles ist eins. Der Mensch selbst ist Gott.“ (Auch das ist nicht ganz unwahr, da es eine Halbwahrheit ist. Nachdem in Teil 1 gezeigt wurde, was es bedeutet, wenn die unwahre Hälfte Oberhand gewinnt, geht es nun darum, wie man die Teilwahrheiten richtig verstehen kann, so daß die Wahrheit - das „Halbvolle“ und nicht mehr das „Halbleere“ - sich entfalten kann.)

Alles ist eins - *und verschieden*

Das, was die Materie beseelt, ist sowohl im Relativen als auch im Absoluten *individuell*: nichtmateriell, unvergänglich, spirituell. Das bedeutet, daß *wir* in unserem ureigenen, ewigen Wesen individuell sind und daß auch Gott eine Individualität ist, aber keine relative, sondern eine absolute. Und wir sind Teile Gottes.

Wenn dem nicht so wäre, wäre die Realität nur eine abstrakte Einheit, so wie es der (atheistische) Monismus sagt: „Alles ist eins“. Diese Ansicht führt zur Problematik, die Dualität erklären zu müssen, was der Monismus dadurch zu lösen versucht, daß er sagt, die Dualität sei letztlich inexistent und das Erkennen dieser Inexistenz sei „Erleuchtung“.

Der Schlüssel der Individualität-Erkenntnis zeigt nun auf, in welchem Sinn alles eins ist und in welchem Sinn nicht. Denn das Absolute und das Relative sind *gleichzeitig eins und verschieden*. Sobald man nur eine der beiden Seiten betrachtet, fällt man in die Einseitigkeit der Halbwahrheiten. Wenn man sagt, das Absolute und das Relative seien nur eins, gerät man in das Fahrwasser des atheistischen Monismus. Wenn man sagt, das Absolute und das Relative seien nur verschieden, führt dies zum Dualismus und zum Dogmatismus, weil jede Partei versucht, ihre eigene (relative) Sicht als absolut darzustellen. Hier zeigt sich, daß auch die Erkenntnis „Gott als Individualität“ negativ gelebt werden kann. Die monotheistischen Religionen haben dies auf vielfache Weise durch die Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch dämonstriert und tun es z.T. noch heute ...

Das gleichzeitige Eins- und Verschiedensein des Absoluten und des Relativen - bzw. des Ganzen und der Teile - kann veranschaulicht werden durch die Analogie „Sonne und Sonnenstrahlen“. Die Sonnenstrahlen und die Sonne sind untrennbar verbunden. Es gibt keine Sonne ohne Sonnenstrahlen und keinen Sonnenstrahl ohne Sonne. Auch kann nie ein Strahl von der Sonne abgeschnitten werden. Jeder Strahl ist ein einzigartiger, untrennbarer, individueller Teil des Lichts. Ebenso sind wir, die „Teile“, mit dem Ganzen verbunden und sind gleichzeitig ewig individuell.

Die populären esoterischen Slogans „Alles ist eins“ und „Alles ist Gott“ sind also mit Vorsicht zu genießen. Wenn alles Gott ist, wären auch Lüge, Mord und Krieg „Gott“ - und gewisse Mächte glauben das

tatsächlich. Doch diese Logik ist einseitig. Wenn Licht überall ist, heißt das noch lange nicht, daß alles Licht ist. Schatten ist nicht Licht, und Licht wirft keinen Schatten. Differenziert müßte man sagen: Gott ist alles, aber nicht alles ist Gott.⁴³

Genau dies sagt auch Gott selbst in seinen offenbaren Worten, besonders deutlich z.B. in der *Bhagavad-gita* (9,4-6):

„In der gesamten Schöpfung bin ich, der Ungeschaffene, in meiner unsichtbaren Gestalt allgegenwärtig. Alles ist in mir, doch ich bin nicht in allem./ Und dennoch ist nicht alles in mir [so wie Schatten zwar vom Licht umgeben, aber nicht direkt im Licht sind]. Dies ist das Mysterium meiner Individualität! Alle Schöpfungen und Geschöpfe gehen von mir aus und ruhen in mir, doch ich bin nicht alles, obwohl ich allgegenwärtig bin./ So wie die ständig rege Luft den Himmelsraum erfüllt, dieser aber von ihr verschieden ist, so befindet sich alles in mir.“

Daß alles gleichzeitig eins und verschieden ist, ist die natürliche, selbstverständliche Erkenntnis, zu der der Schlüssel der Individualität führt. Urgrund und Emanation - das Ganze und die Teile - sind nie unterschiedslos eins, aber auch nie getrennt.

Mit anderen Worten, wenn man sagt: „Alles ist eins“, ist dies eine einseitige, nicht vollständige Betrachtungsweise des Absoluten. Denn alles ist eins und verschieden, und zwar gleichzeitig. Diese differenzierte Erkenntnis (*tattva*) lautet im Sanskrit: *acintya bhedabheda-tattva*, „das unvorstellbare (*acintya*) gleichzeitige Verschiedensein (*bheda*) und Nicht-verschiedensein (*abheda*) von Gott und Gottes Energien“.⁴⁴

Monotheismus und Theismus: die einzige Wahrheit oder die absolute Wahrheit?

Wenn wir in unserer Sprache für die Erkenntnis „Individualität jenseits der Dualität“ und „gleichzeitiges Eins- und Verschiedensein“ einen Begriff finden müßten, so gäbe es verschiedene Möglichkeiten, z.B. Relativ-Absolut-Holismus, Dualität-Individualität-Synthese oder differenzierter Monismus (Monismus: „Alles ist eins ...“; differenziert: „... und verschieden“). Einfach und treffend wäre auch die Formulierung „individueller Theismus“: ein Theismus (Gottesverständnis), der individuell ist, weil er Gott und auch die Teile Gottes als ewige Individualität erkennt.

Ein anderer passender Begriff wäre „theistische Spiritualität“: erstens, um einen -ismus zu vermeiden, und zweitens, um darauf hinzuweisen, daß es hier nicht nur um „Esoterik“, Energie und Einheit geht, denn all dies könnte auch noch atheistisch und versteckt materialistisch sein. Der Begriff „Spiritualität“ zeigt, daß hier Realität nicht von der Materie her definiert wird, sondern daß das Materielle vom Spirituellen her gesehen wird. Die Qualifizierung „theistisch“ ist fast pleonastisch, denn wenn Spiritualität im wahrhaft absoluten Sinn der Individualität verstanden wird, weiß man, daß es gar keine atheistische Spiritualität geben kann. Wäre sie atheistisch, wäre sie keine Spiritualität, sondern Monismus, Okkultismus, Magie oder Esoterik in einer negativen, materialistischen Ausprägung. (Natürlich gibt es auch eine positive und theistische Esoterik; diese ist in ihrer reinen Form dasselbe wie die theistische Spiritualität.)

„Theistische Spiritualität“ bezeichnet also ein klares Gottesbewußtsein, das das Relative und das Absolute, das Materielle und das Spirituelle, mit einschließt und dessen Eins- und Verschiedensein differenziert wahrnimmt. Dies entspricht auch dem ursprünglichen, reinen Bewußtsein der Menschen als inkarnierte Lichtwesen.⁴⁵

Theismus ist nicht gleichbedeutend mit dem Begriff Monotheismus, denn *monos* bedeutet „eins, einzig, allein“, was immer sehr problematisch ist. Dies zeigt sich, wenn man Vertreter von Religionen und Gruppierungen, die einen Absolutheitsanspruch erheben, fragt: „Ist eure Lehre die einzige Wahrheit oder die absolute Wahrheit?“ Meistens müssen sie zugeben, daß sie sich diese Frage noch nie gestellt haben und daß sie hier eigentlich keinen Unterschied sehen. Und wenn sie sich entscheiden, neigen sie meist zur Option „einzige Wahrheit“. Dabei sind die Ansprüche von „einziger Wahrheit“ und „absoluter Wahrheit“ so verschieden wie Finsternis und Licht. Die Behauptung, die einzige Wahrheit zu haben, ist Ausdruck eines absolutistischen Weltbildes. Die absolute Wahrheit behauptet gerade nie, die einzige zu sein, denn *absolut* bedeutet nicht „einzig“, sondern „allumfassend“. Sie kann alle relativen Teilwahrheiten bestehen lassen und integrieren, indem sie aufzuzeigen vermag, was darin die wahren Ansätze und was die Mißverständnisse sind. Wie glimmende Funken unter der Asche wieder zu einem Feuer werden können, wenn man ihnen Luft zuführt, so kann in jeder Halbwahrheit das Wahre erkannt, wertgeschätzt und bestärkt werden.

Dies ist etwas ganz anderes als ein Missionieren und Bekehrenwollen. Es ist ein gegenseitiges Inspirieren auf der Grundlage der gemeinsamen Gottverbundenheit.

Monotheismus bedeutet „die Lehre, daß es nur einen einzigen Gott gibt“. Praktisch kommt diese Lehre jedoch immer einer *Monolatrie** gleich, denn wenn jemand behauptet, nur *einen* Gott zu verehren, bedeutet dies noch lange nicht, daß der gewählte „eine Gott“ der *absolute* Gott ist. Die monotheistischen Religionen sind weitgehend Vertreter eines Dualismus mit einer verabsolutierten, nichtabsoluten Gottesvorstellung. Denn wer das Absolute kennt, muß nicht missionieren oder andere Weltbilder verteufeln und kann dennoch klar unterscheiden, ohne zu urteilen. (Dies ist das Thema von Kapitel 7.)

Es geht in dieser Analyse nicht darum, Weltbilder wie den Monismus, Deismus oder Monotheismus als absolut falsch zu bezeichnen. All diese Weltbilder enthalten viel Wahres, denn sie sind Stufen auf der Treppe, die von der Dunkelheit aufwärts ins Licht führt. Ob wir - auf welcher Stufe auch immer - von den vorhandenen Wahrheiten profitieren oder uns von den unwahren Anteilen verführen lassen, hängt davon ab, ob wir im Herzen gottzugewandt oder gottabgewandt sind.

Was das Negative betrifft, so sollte man es nicht rechtfertigen, sondern als solches erkennen und *korrigieren*. Dies bedeutet einen konkreten Kurswechsel: die sprichwörtliche Umkehr auf der Treppe - aufwärts ins Licht, zurück zu Gott.

Ein wichtiges Unterscheidungskriterium

Bei der Einschätzung von esoterischen und „humanistischen“ Büchern und Lehren ist die folgende Frage immer sehr hilfreich: Wie wird das Negative und das Böse erklärt? Laufen sie auf ein klares Unterscheiden oder auf ein Rechtfertigen hinaus? Wird die Gefahr möglicher Täuschungen, z.B. durch die „666-Mächte“, erkannt, ignoriert oder verharmlost?

* Monolatrie: aus grch. *monos* und *latreia*, „Dienst, Verehrung“; die Verehrung nur eines Gottes (unter mehreren), d.h. das Herausgreifen eines Gottes aus einer Vielfalt von Göttern und die Proklamierung dieses Gottes zum einzigen Gott, meistens mit einem Aufruf, die anderen Götter (und entsprechenden Völker) zu bekämpfen, zu unterwandern oder zu missionieren.

Auch materialistische, humanistische und esoterische Stimmen können sich auf „Gott“ oder Jesus berufen und entsprechende Textstellen zitieren. Wenn dies geschieht, lohnt es sich, auch die folgenden, weniger populären Worte Jesu nicht zu vergessen:

„Den Menschen droht Gefahr in dieser Welt, weil es in ihr täuschende Mächte gibt. Es ist unvermeidlich, daß die Täuschung kommt. Aber wehe denen, durch die sie kommt!“ (Mt 18,7)

„Denn es werden sich viele als Retter der Welt ausgeben, und falsche Propheten [Friedensbringer] werden auftreten. Sie werden sich durch große Wunder taten ausweisen, und wenn es möglich wäre, würden sie sogar diejenigen, die sich zu Gott bekennen, irreführen. Denkt also daran, ich habe euch gewarnt.“ (Mt 24,44-25)

„Das Licht ist in die Welt gekommen, aber die Menschen zogen die Dunkelheit dem Licht vor; denn ihre Taten waren schlecht. Jeder, der Böses tut, scheut das Licht und bleibt lieber im Dunkeln, damit seine schlechten Taten nicht sichtbar werden. Aber diejenigen, die der Wahrheit folgen, kommen ins Licht, und im Licht wird offenbar, daß sie wahrhaft in Gottes Geist leben.“ (Joh 3,19-21)

Diese Warnungen betonen die Wichtigkeit von Wachsamkeit und Vorsicht auf der Grundlage eines spirituellen Unterscheidungsvermögens. Sie besagen aber nicht, daß wir allen neuen Impulsen gegenüber blind skeptisch sein sollen. Jesus selbst spricht vom „Geist der Wahrheit“, der zu den Menschen kommen wird, um sie „in die ganze Wahrheit zu führen“ (Joh 16,13). Das Licht ist jederzeit zugänglich, und wenn wir werden „wie die Kinder“, nämlich „eins mit dem Vater“, dann sind wir mit den „Engeln im Himmel“ verbunden, die „immer Zugang zum Vater haben“ (Mt 18,10).

Zusammenfassung

- Materialismus, Atheismus, Pantheismus, Deismus, Dualismus, Monismus - die Symbolik von Licht und Schatten enthüllt, worin die Wahrheiten, aber auch die Mängel und Gefahren dieser Weltbilder bestehen. Wie die unterschiedlichen Schlußfolgerungen und praktischen Konsequenzen zeigen, ist es nicht gleichgültig, was man glaubt.
- Es gibt auf jeden Fall eine absolute Wahrheit. Selbst wenn man glaubt, es gebe keine absolute Wahrheit, da alles relativ sei, glaubt man an eine absolute Wahrheit, nämlich an die, daß es keine gibt. Die entscheidende Frage lautet also nicht: „Gibt

es eine absolute Wahrheit?“, sondern: „Was ist die absolute Wahrheit?“ Und der Mensch hat die Möglichkeit, hier klare Antworten zu bekommen.

- Die „Erleuchteten“, die glauben, daß alles relativ sei, glauben auch, daß sie dazu berufen seien, ihre Vorstellung einer (absolutistischen) Weltordnung durchzusetzen, denn wenn alle ihren eigenen Wunschvorstellungen nachgingen, würde Chaos herrschen; deshalb müsse letztlich eine einzige Vorstellung über alle anderen gestellt werden, und zwar jene der „Erleuchteten“. (Also ist auch für sie nicht alles relativ.)
- Die wirkliche Bedeutung von „absolut“ entlarvt alle Absolutheitsansprüche als das, was sie sind: diabolische Verabsolutierungen irgendwelcher relativer - materialistischer oder „religiöser“ - Teilwahrheiten.
- Die Realität jenseits bzw. hinter der Dualität (Zweiheit) ist die *Individualität*, wörtlich: das „Ungeteilte und Unteilbare“, die Einheit, das Spirituelle. Das, was die Materie im Innersten zusammenhält, formt und beseelt, ist die „Seele“: das nichtmaterielle *individuum* (= *atomos*, *atma*). Wir als Individuen sind nicht in die Dualität der linearen Zeit (Vergangenheit und Zukunft) geteilt, was bedeutet, daß wir in unserem wahren Ich weder Zeit noch Raum unterworfen sind. Wir sind unsterbliche, ewige Geistwesen („Seelen“).
- Alle Formen der Materie sind teilbar und veränderlich und deshalb vergänglich. Was unteilbar und unvergänglich ist, nämlich das Individuum, ist nicht materiell. Die Lebewesen (Pflanzen, Tiere, Menschen) sind nicht das Produkt einer angeblichen Evolution von anorganischer Materie zu ein- und mehrzelligen Organismen. Die materialistische Gleichung Lebewesen = Körper stimmt nicht.
- Die Tatsache, daß alle natürlichen materiellen Formen in einer unendlichen Verschiedenheit existieren, läßt sich dadurch erklären, daß „hinter“ jeder materiellen Form - vom Universum bis hin zur kleinsten Mikrobe und Materieeinheit - letztlich bewußte Individuen wirken. *Die spirituelle Realität (Individualität) prägt die materielle Relativität.*
- „Bewußtsein“ ist die Energie eines Individuums, und da letztlich alles Energie bzw. Bewußtsein ist, gibt es in Wirklichkeit keine isolierte Materie, keine „Materie an sich“. Licht und Schatten sind parallele Realitäten, doch letztlich gibt es nur das Licht (die absolute Realität), und Dunkelheit ist eine vom Licht abhängige Existenz (eine relative Realität).
- Gott, die absolute Einheit jenseits der Dualität, ist nicht nur eine abstrakte Totalität von neutraler Energie, sondern ist ebenfalls eine *Individualität*, allerdings die *eine* unbegrenzte, allgegenwärtige und allumfassende, die auch uns und alles Relative umfaßt. Gott ist das Eine absolute Individuum, und wir sind die zahllosen relativen Individuen, die „Teile Gottes“.
- Wäre das Absolute nicht eine Individualität, hätte es (das Absolute: die Realität, Gott) kein Bewußtsein, keine Liebe, keine Gnade und keinen Willen! Genau dies behauptet der materialistische und esoterische Monismus.
- Der Monismus betrachtet nur die eine Seite der Realität und sagt: „Alles ist eins“ oder „Alles ist Gott“. Eine differenzierte Betrachtungsweise führt jedoch zur Erkenntnis „Alles ist eins - und verschieden“ (Analogie „Sonne und Sonnenstrahlen“).

- Das gleichzeitige Eins- und Verschiedensein des Absoluten und des Relativen bzw. des Ganzen und der Teile: Diese Erkenntnis ist entscheidend, weil sie zeigt, daß die Einheit (Realität) jenseits der Dualität die *Individualität* ist. Ansonsten würde man die Einheit als eine abstrakte Totalität von Energie (ohne Individualität, ohne Bewußtsein, ohne Willen) auffassen, was einen philosophischen „Sündenfall“ darstellt und diabolische Trugschlüsse nach sich zieht, kulminierend in der gewissenlosen Ego-Rechtfertigung des atheistisch-pragmatischen Monismus.
- Wenn es absolute Wahrheiten gibt, was wären Beispiele hierfür? In diesem Kapitel wurden bereits einige erwähnt: daß nichts Relatives absolut ist, daß das Absolute nicht absolutistisch ist, daß jenseits der Dualität die spirituelle Individualität die ewige Realität ist, daß wir ewige Individuen sind und daß Gott das absolute Individuum ist, daß das Absolute also Bewußtsein, Liebe, Gnade und Willen „hat“ bzw. ist.
- Passende Begriffe für die hier vertretenen Erklärungen wären „individueller Theismus“ und „theistische Spiritualität“. (Spiritualität bedeutet, daß das Spirituelle nicht vom Materiellen, das Absolute nicht vom Relativen her definiert wird. Sie gründet in der Sichtweise des Lichts und nicht in einem Standpunkt in der Dunkelheit.)
- Theismus ist das Weltbild, das auf der Erkenntnis von Gott als absoluter Individualität beruht. Jedes Weltbild, das die absolute Individualität Gottes verkennt oder nicht erkennt, ist atheistisch. Das heißt, alle Weltbilder, die in den Kapiteln 2., 3 und 4 beschrieben wurden, sowohl die negativen als auch die positiven, sind gemäß dieser Definition atheistisch! (Wenn sie atheistisch sind, heißt das noch nicht, daß sie diabolisch sind. Diabolisch sind nur die negativen, gottabgewandten Versionen dieser Weltbilder.)
- Theismus ist zu unterscheiden vom Monotheismus, weil im Monotheismus in den meisten Fällen nicht der absolute Gott als einziger Gott gesehen wird (*monos* heißt ja „eins, einzig, allein“). Monotheismus will die AlleinHERRschaft eines bestimmten Gottes (= Monolatrie), während im Theismus Gott als die absolute, allumfassende Individualität erkannt wird. Monotheismus in diesem Sinn ist also die negative Version des Theismus.
- Das oft oberflächlich verwendete Wort „spirituell“ bezieht sich auf die Realität jenseits der Dualität und bedeutet „nichtmateriell; göttlich; individuell“; spirituell ist das, was die Materie beseelt, sowohl im Relativen als auch im Absoluten, und bezeichnet die gemeinsame Eigenschaft von Gott und Gottes Teilen. Das Wort „spirituell“ hat daher immer eine theistische Konnotation. (Etwas Atheistisches kann nie spirituell sein, sondern höchstens esoterisch, magisch, okkult oder metaphysisch.) Da es keine isolierte, unabhängige Materie gibt, kann auch scheinbar Materielles spirituell sein, z.B. Worte, Bilder, Speisen, Musik, Natureindrücke. Alles, was uns bewußt an Gott, die absolute Individualität, erinnert, ist spirituell.

Das Mysterium der göttlichen Einheit

Jede relative Situation in der materiellen Welt bekommt einen göttlichen Sinn, wenn sie in Beziehung zum Absoluten gesehen wird. Diese Beziehung besteht immer, denn das Relative ist immer mit dem Absoluten verbunden. Man kann sogar weitergehen und sagen: Erst in Beziehung zum Absoluten findet das Relative seinen wahren Sinn.

Die ewige Beziehung zwischen dem Relativen und dem Absoluten wird im Sanskrit mit einem bekannten Wort umschrieben: *yoga*. Wörtlich bedeutet *yoga* „Verbindung“, insbesondere die Verbindung zwischen dem Individuum und Gott. Im Lateinischen gibt es hierfür ebenfalls ein bekanntes Wort mit derselben Bedeutung: *religio*, von *religare*, „sich wiederverbinden (mit Gott)“. Religion und Yoga bedeuten ursprünglich also dasselbe!

Die Verbindung mit Gott ist nicht etwas Starres oder Dogmatisches, sondern etwas höchst Individuelles, denn jedes Individuum hat eine einzigartige, persönliche Beziehung zu Gott. Weil die Menschen ihrer Spiritualität auf unterschiedlichste Weise Ausdruck verleihen, ergeben sich verschiedene Formen von *religio* und *yoga*, und jede dieser Formen hat ihre Berechtigung und ihren Wert. Unheil entsteht dann, wenn jemand die Form, die er vertritt, zur einzigen Wahrheit erheben will.

Der Mißbrauch der Religion hat dazu geführt, daß viele Menschen sich entweder von Gott abwenden (d.h. atheistisch werden) oder Gott für ihre absolutistischen Ziele vereinnahmen (d.h. fanatisch werden). Auf diese Weise wird das wahre Wesen Gottes durch irdische und außerirdische Interessen verzerrt, und die Menschen verlieren das Bewußtsein ihrer eigenen spirituellen Identität.

Es ist ein typisches Merkmal der Kali-Yuga-Religionen, daß sie das wahre Wesen Gottes, das absolut ist, durch absolutistische Auffassungen verhüllen. Gott jedoch vereint alles Relative in sich, ohne selber an das Relative gebunden zu sein. So lautet die „Selbstdarstellung“ Gottes:

„Es gibt nichts über mir; ich bin allumfassend [absolut]. Das gesamte Universum [alles Relative] ist in mir, getragen wie die Perlen [einer Perlenkette] von der Seidenschnur.“ (*Bhagavad-gita* 7,7)

„Ich bin der Quell von allem, was ist. Alles geht [direkt oder indirekt] aus mir hervor. Die Weisen, die dies erkannt haben, dienen mir [der göttlichen Harmonie und Liebe] mit reiner Hingabe.“ (*Bhagavad-gita* 10,8)

Die theistische Definition von Maya (Illusion)

Die in Teil 1 beschriebenen atheistischen Ideologien enthalten fatale Mißverständnisse der Begriffe Dualität, Karma und Maya. Mit dem Schlüssel der „Individualität“ lassen sich diese Konzepte nun umfassend und differenziert erklären.

Im atheistischen Monismus wird gesagt, alle Formen von Dualität seien Illusion (Maya). Doch diese Auffassung von Maya ist falsch und führt ins Leere. Was bedeutet Maya wirklich?

Maya ist ein Aspekt der materiellen Welt und existiert nur im Relativen. Aus der Sicht des Absoluten ist die materielle Energie genauso eine Schöpfungsenergie Gottes wie die spirituelle. Sie sind parallele Realitäten, die einerseits getrennt sind, andererseits aber auch nicht, denn Parallelen schneiden sich im Unendlichen! Da das Unendliche - das Absolute, Gott - allgegenwärtig ist, berühren sich die „Parallelen“ überall, das heißt, überall in der Materie ist das Spirituelle gegenwärtig. Überall in der Materie gibt es Leben!

Das Materielle und das Spirituelle sind über das Medium des Unendlichen (sanskrit. *paramatma*) überall und gleichzeitig verbunden und getrennt, d.h. eins und verschieden. Das Materielle und das Spirituelle sind Teil derselben absoluten, ewigen Realität. Somit ist auch die Materie ewig, da ihre Quelle ewig ist. Nicht nur die spirituelle Energie, auch die Materie ist eine *ewige göttliche Realität!*

Daß die Materie ewig ist, mag für uns, die wir in einer Welt leben, in der alles vergänglich ist, überraschend klingen. Doch bei näherem Hinschauen wird dies sogleich offensichtlich, genauso wie die Erkenntnis, daß Licht keinen Schatten wirft.

Die materielle und die spirituelle Energie sind beide ewig, haben jedoch unterschiedliche Funktionen. Die materielle Energie ist ewig und hat die Aufgabe, ewiglich *vergängliche Schöpfungen* hervorzubringen.

Obwohl die einzelnen materiellen Schöpfungen und Formen vergänglich sind, ist die Kette des Entstehens und Vergehens ewig - was aber nicht heißt, daß *wir* ewig in diesem Kreislauf bleiben müssen.

Die materielle Energie, die in ihrer ursprünglichen Form ebenfalls eine Individualität ist (im Sanskrit *Shakti* genannt), erzeugt eine polare Welt der endlosen Vergangenheit und der unendlichen Zukunft, während die spirituelle Energie die Welt der *ewigen Gegenwart* ist. Wir als ewige Seelen sind ebenfalls spirituell und sehnen uns deshalb im Innersten nach dieser ewigen Gegenwart, obwohl „ewige Gegenwart“ (Dynamik ohne linearen Zeitfluß) für uns auf der verstandesmäßigen Ebene nicht vorstellbar ist.

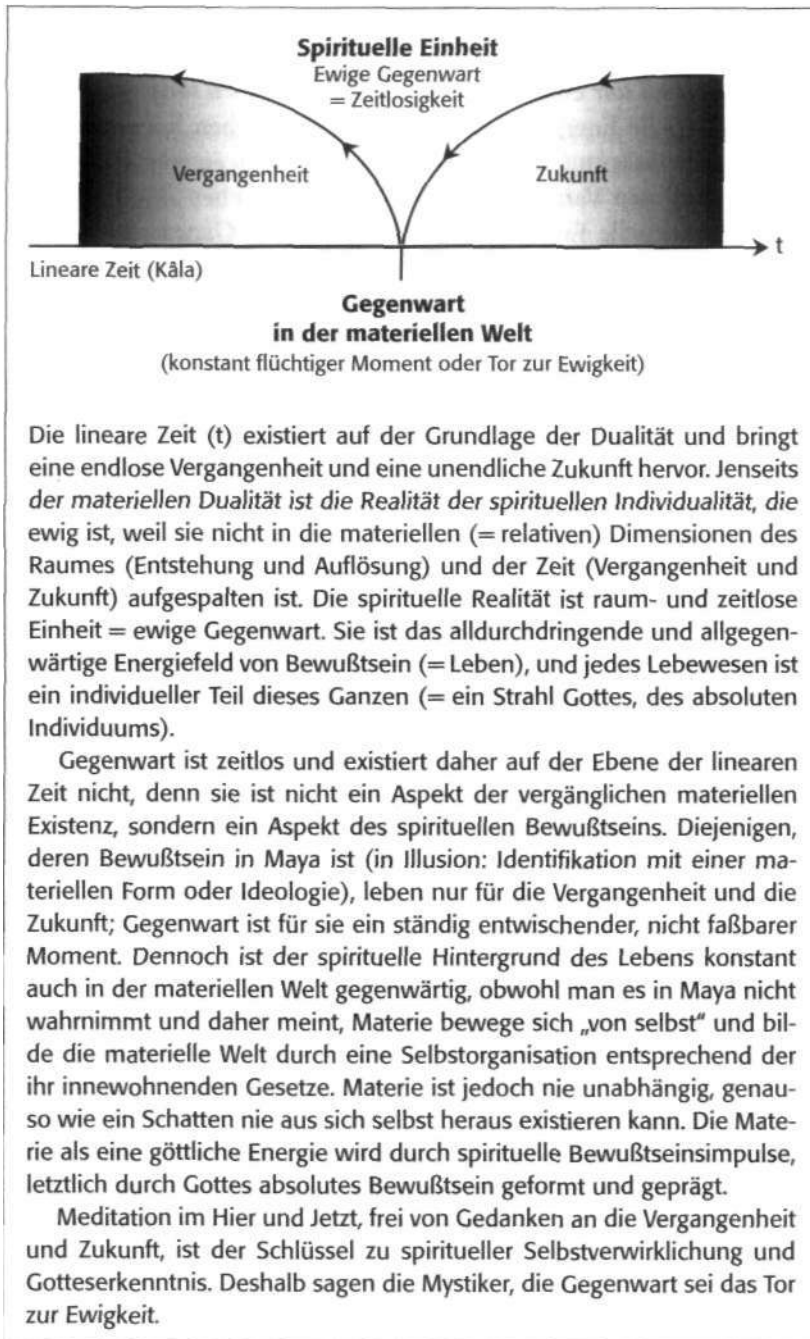
Wenn wir als ewige Seelen uns mit den vergänglichen materiellen Kreationen identifizieren - mit dem eigenen Körper, mit Besitztümern, mit einer Position, Institution oder Ideologie -, dann ist dies *Illusion* (sanskrit. *maya*, wörtlich „das, was nicht ist“), denn wenn wir etwas *nicht* sind, dann vergänglich.

Licht ist die einzige Realität. Aber für diejenigen, die sich vom Licht trennen, wird die *Dunkelheit* zur Realität. Die Trennung tritt ein, wenn wir das Bewußtsein unserer wahren Identität verlieren und uns mit etwas anderem identifizieren - angefangen mit unseren Energien! Wenn wir unser reines Bewußtsein durch das Prisma des Egos projizieren, verlieren wir uns in falschen Identifikationen. Das „Licht“ wird gebrochen, und es fallen Schatten. Es entstehen Schattenwelten.

Falsche Identifikation (Maya) bedeutet „das, was ich nicht bin“ - im Gegensatz zu dem, was ICH BIN.

Hier kommen wir zum letzten und entscheidenden Aspekt der Licht-und-Schatten-Symbolik: Licht wirft keinen Schatten. Das Schattenwerfen ist das einzige, was das Licht nicht kann. Schatten und Dunkelheit entstehen nur, wenn sich etwas dem Licht entgegenstellt und die Verbindung mit dem Licht unterbricht. Wer oder was unterbricht unsere Verbindung zum „Licht“, zu unserem ursprünglichen, göttlichen Bewußtsein?

Nach der Entfaltung der bisherigen Logik ist die Antwort offensichtlich: niemand anders als wir selbst oder, genauer gesagt, unser Ego. Ego bedeutet falsche Ich-Identifikation, die entsteht, wenn man sich der eigenen Identität als ewiger individueller Teil Gottes nicht mehr bewußt ist. Die bewußte Selbstwahrnehmung kann man jederzeit trüben oder gänzlich vergessen. Man kann sich aber auch jederzeit



entscheiden, das Vergessen zu überwinden - und man wird die entsprechende Hilfe finden.

Maya existiert also nur im begrenzten Bewußtsein und ist Ausdruck einer Verwechslung von Identität und Identifikation. Materie als göttliche Mutter-Energie* bringt eine unendliche Anzahl materieller Formen hervor. Die materiellen Formen - von den Universen bis hin zu den kleinsten Mikroben - sind reale, wenn auch vergängliche Schöpfungen Gottes. Nicht die materiellen Schöpfungen sind Maya, sondern unsere Identifikation mit diesen Schöpfungen.

Die materielle Welt ist also keine Illusion, sondern eine *Schöpfung Gottes* mit einem klaren Zweck: den Seelen die Möglichkeit zu geben, zu ihrer wahren Individualität zu erwachen. Die Dualität ist eine (relative) Realität, genauso wie Dunkelheit für diejenigen, die vom Licht getrennt sind, eine Realität ist. Ebenso sind die Parteien der guten und der bösen Seite eine Realität. Wir jedoch, aus dem Bewußtsein der Einheit, sollten uns mit keinem dieser Lager identifizieren. Denn das wäre Maya.

Trugschluß Nr. 1 des Monismus: Negation der Dualität und negative Weltsicht

Dieser Trugschluß ist bereits beschrieben worden. Er besteht in der halbweisen Annahme, Licht sei die Abwesenheit von Schatten, was zum unweisen Schluß führt, Dualität sei eine Illusion; um ins Licht zu kommen, müsse man alle Dunkelheit (Dualität) „hinter sich lassen“, d.h. negieren, was manchmal fälschlicherweise auch „integrieren“ genannt wird („integrieren“ bedeutet in Wirklichkeit etwas ganz anderes als „negieren“).

In Wirklichkeit ist die Dualität eine Realität und wird nicht einfach dadurch überwunden, daß man sie negiert. Wer behauptet, die Dualität sei eine Illusion, negiert dadurch einen Aspekt der Schöpfung Gottes und verkennt die wahre Natur der Realität. Selbst wenn die „Erleuchteten“ für eine gewisse Zeitlang sich selbst und andere zu täuschen vermögen, müssen sie immer mehr Aufwand betreiben, um

* Materie: vom lateinischen Wort *materia*, etymologisch abgeleitet von lat. *mater*, „Mutter“.

die Fassade aufrechtzuerhalten. Denn aus Lüge entsteht nie Wahrheit, sondern ein Zwang zu immer größeren Lügen - bis durch eine höhere „Gewalt“ Licht in die Dunkelheit kommt und die lichtblockierenden Ego-Fassaden beseitigt werden. Dann werden die Dunkelmächte, die meinten, im Licht zu sein, tatsächlich im Licht stehen und sich verantworten müssen. „Und dann wird es nichts als Jammern und Zähneknirschen geben“ (Mt 8,12; 22,13) und bei denen, die zu Einsicht gelangen und sich wahrhaft ändern wollen, auch ein Bereuen.

Der erste große Trugschluß des atheistischen Monismus ist also seine buchstäbliche Negativität: die Meinung, Realität sei eine abstrakte Nondualität und könne durch eine Negation der Dualität erkannt werden.

Trugschluß Nr. 2 des Monismus: Gleichsetzung von Prädestination und Karma

Ein weiteres Mißverständnis der atheistischen Ideologien bezieht sich auf das Konzept von Karma. Im atheistischen Deismus und Monismus wird gesagt: „Nichts ist Zufall. Alles ist vorherbestimmt.“ Dies ist eine Halbwahrheit, und wenn man meint, diese halbe Wahrheit sei die ganze, täuscht man sich gewaltig. Man meint dann nämlich, die Wahrheit „Nichts geschieht ohne Ursache“ bedeute, alles, was geschehe, sei durch das Karma vorherbestimmt; wenn jemand in einen Krieg gerate oder eine Ungerechtigkeit erleide - sei es als Einzelperson oder als Volk -, dann entspreche dies dem Karma, und wenn man als „Erleuchteter“ Handlungen ausführe, die „jenseits von Gut und Böse“ sind, dann sei dies entsprechend dem Welten-Karma notwendig, damit die Menschheit als Gesamtes ein höheres Ziel in ihrer Entwicklung erreichen könne. Aus diesem Grund meinen gewisse Einfluß-Reiche und „Erleuchtete“, ihre politische, militärische und finanzielle Macht seien von Gott gegeben, und alles, was sie tun, sei von „Gott“ oder vom „Schicksal“ so gewollt.

Wörtlich bedeutet Karma einfach „Aktivität“ (abgeleitet von sanskr. *kri*, „tun; machen; eine Wirkung verursachen“) und weist auf die Tatsache hin, daß alle Handlungen in der materiellen Welt gemäß dem Gesetz der Polarität (Aktion und Reaktion) Wirkungen nach sich ziehen. Handlungen, die in Nichtbewußtheit der eigenen spirituellen

Identität ausgeführt werden, verursachen entsprechend gute oder schlechte Wirkungen, und Handlungen, die in spirituellem Bewußtsein ausgeführt werden, haben spirituelle Wirkungen (Überwindung der Denkmuster der Dualität, Erkenntnis der eigenen Individualität, usw.). Solche spirituellen Handlungen werden im Sanskrit *akarma*, „Nicht-Karma“, genannt.⁴⁶

Die einseitige Interpretation von Karma besagt, daß alles, was wir erfahren, einzig und allein die Reaktion auf eine Aktion sei, die wir selbst ausgeführt haben. „Was immer dir zustößt, ist dein Karma. Wenn jemand eine Atombombe auf dich herabwirft, dann ist auch das dein Karma. Wäre es nicht dein Karma, hätte es nicht geschehen können, oder du wärest nicht dort gewesen.“ - Ist das wahr?

Es ist halb wahr. Diese Interpretation mag esoterisch und logisch klingen, aber in Wirklichkeit ist sie absurd. Wäre sie wahr, würde dies bedeuten, daß die Menschen von Hiroshima und Nagasaki - um beim obigen Beispiel zu bleiben - das „Karma“ hatten, in einem nuklearen Inferno zu sterben. Hätten die Amerikaner nicht die Bombe abgeworfen, hätte es jemand anders getan, da es ja das „Karma“ dieser 300 000 Menschen war, alle auf einmal zu sterben. Und es würde bedeuten, daß die Amerikaner bzw. diejenigen, die diesen Massenmord befahlen, nur prädestinierte Karma-Vollstrecker gewesen wären. (Genau das glaubten die beteiligten „Erleuchteten“.)

Der Fehler der Deisten und Monisten besteht darin, daß sie Karma mit Prädestination⁴⁷ gleichsetzen. Nur auf der Grundlage einer solchen falschen Prämisse kann man glauben, alles, was geschehe, *müsse* geschehen, weil es das „Karma“ so verlange. Man glaubt, es gebe nichts außer Materie und Energie - was in der Konsequenz bedeutet, daß es keine spirituelle Individualität und deshalb auch keinen wirklichen freien Willen gibt. Alles, was im Leben geschieht, wäre dann nur ein Ablauf von prädestinierten Kettenreaktionen entsprechend den mechanischen („neutralen“) Gesetzen der Materie.

Karma = Prädestination + freier Wille

Karma ist nicht dasselbe wie Prädestination. Karma ist die Synthese von Prädestination und freiem Willen. Das Karma-Gesetz entspricht dem Kausalitätsprinzip von Aktion und Reaktion und zeigt, wie Prä-

destination und freier Wille *gleichzeitig* wirken und wie sie sich gegenseitig ergänzen.

Auf der Ebene der *Reaktion* haben wir es mit Prädestination zu tun. Auf der Ebene der *Aktion* wirkt gleichzeitig der freie Wille. Selbst wenn in bestimmten Handlungen der eigene Wille aufgrund von materiellen Mustern nur noch sehr beschränkt frei ist, so sind die Muster, denen man unterliegt, ihrerseits die Reaktion auf frühere Handlungen bzw. Entscheidungen, die man mit freiem Willen und Eigenverantwortung gewählt hat.

Was immer geschieht, ist eine Reaktion, die durch eine entsprechende Ursache „prädestiniert“ ist. Zum Beispiel wurden wir als Mann oder als Frau zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Land in einer bestimmten Familie geboren. Dies sind vorausbestimmte (von uns selbst direkt oder indirekt bestimmte) Faktoren, und wir können sie in diesem Leben nicht ändern. Wir können nur - bis zu einem bestimmten Grad - wählen, was wir innerhalb dieser gegebenen Umstände tun wollen.

Durch die Prädestination werden wir fortlaufend mit Situationen konfrontiert, die Reaktionen auf frühere Aktionen sind, d.h. Wirkungen entsprechender Ursachen. Die entscheidende Frage ist: Was machen wir mit diesen gegebenen („prädestinierten“) Umständen? Sind wir unzufrieden? Geben wir Gott oder der Welt die Schuld? Wollen wir die Situation für den eigenen Ego-Vorteil ausnutzen? Oder erkennen wir dahinter den verborgenen göttlichen Sinn?

Die Situationen (Reaktionen) sind vorgegeben. Unsere Handlungen (Aktionen) innerhalb dieser Situationen sind eine Funktion des freien Willens und sind mit Eigenverantwortung verbunden. Nur deshalb können diese Aktionen für die entsprechende Person neue Reaktionen nach sich ziehen. Wenn man keinen freien Willen hätte, wäre man für seine Handlungen nicht verantwortlich und müßte auch nicht die Reaktionen tragen. Wenn behauptet wird, alles sei prädestiniert, so räumt dies den „Opfern“ indirekt einen freien Willen ein, denn ansonsten würde ihnen etwas widerfahren, wofür sie gar nicht die Ursache gesetzt haben. Etwas verursachen bedeutet, daß man mit freiem Willen (= Eigenverantwortung) eine Handlung ausführt. Ohne freier Wille (Aktion) keine Prädestination (Reaktion)! Also ist *nicht* alles prädestiniert.

Genauso wie „Alles ist relativ“ ist auch die Behauptung „Alles ist

prädestiniert“ eine einseitige, halbe Wahrheit mit einem großen Anteil Unwahrheit.

Unsere Entscheidungen, wie immer sie aussehen, sind Ausdruck unseres Willens, weshalb wir für alles, was wir tun, verantwortlich sind. Mit jeder unserer Handlungen beeinflussen wir den Kurs unseres Lebens. Wenn wir wollen, können wir immer wieder neue Ketten von Karma-Reaktionen starten, oder wir können anfangen, uns von der Dualität Aktion/Reaktion zu befreien. Innerhalb der vorgegebenen Umstände haben wir also immer die Freiheit zu wählen, ob wir mit unseren Handlungen materielle Reaktionen, die uns an die Dualität binden, oder spirituelle Reaktionen, die uns von der Dualität lösen, verursachen wollen.

Ein drastisches Beispiel für die Wahl einer bestimmten Aktion innerhalb einer prädestinierten Situation wurde bereits erwähnt: der Abwurf der beiden Atombomben. War es die Prädestination dieser vielen Menschen, so sterben zu müssen? Nein. Es war die Entscheidung der Verursacher. Und weil sie die Macht hatten, dies durchzuführen, geschah es. Durch diese Entscheidung wurden sowohl die Verursacher als auch die Opfer mit einer neuen Kette von Aktion und Reaktion gebunden - und werden es bleiben, bis alles gesühnt und verziehen ist.

Karma ist also nicht nur Prädestination. Karma ist das *Kausalitätsprinzip*, das Gesetz von Ursache (Aktion) und Wirkung (Reaktion), wobei man sich bewußt sein muß, daß die wichtigste Ursache letztlich immer der individuelle freie Wille ist. Wäre Karma nichts anders als das Prinzip von Prädestination und ausschließlich materieller Kausalität - wie die Weltbilder des materialistischen und esoterischen Monismus behaupten -, dann wären wir nur Bioroboter ohne Individualität, vor allem ohne einen freien Willen. Karma ist aber die Synthese von *materieller Kausalität* (Prädestination) und *freiem Willen*. Deshalb hat jeder Mensch die Möglichkeit, auf eigene Verantwortung neue Karma-Ketten zu schaffen und auch andere Menschen mit hineinzuziehen.

Die Welt der Dualität wird im Sanskrit auch *Karma-loka*, „Ort des Karmas“, genannt. Wer immer sich entscheidet, in diese Welt zu kommen, erklärt sich einverstanden, in einer Welt zu leben, in der man auf Wesen trifft, die einerseits einen freien Willen haben, andererseits aber auch unter dem Einfluß des Egos stehen. Und alle haben die Freiheit, andere mit ihren Aktionen in gute oder böse Verwicklungen hineinzuziehen - vorausgesetzt, daß diese sich hineinziehen lassen.

Wie wir diese Verstrickung vermeiden bzw. uns aus ihr befreien können, ist das Thema der weiteren Ausführungen hier in Teil 2. Warum wir überhaupt in der Welt von Karma und Dualität leben und welche Chancen sich uns hier in dieser Extremsituation bieten, wird Thema von Teil 3 sein.

Gibt es unschuldige Opfer?

In esoterischen Kreisen und hohen Logengraden wird oft die Meinung vertreten, daß alles, was geschehe, vom „Karma“ verursacht sei. Was immer einem zustoße, habe man selbst verursacht. Kraß formuliert: Jeder sei selber schuld. Die Kriegsoffer im Irak, in Vietnam und der beiden Weltkriege, die Juden in den Konzentrationslagern, die versklavten Afrikaner, die getöteten Indianervölker - alle hätten nur selbst verursachte Reaktionen geerntet.

Stimmt das? Haben die Menschen, die in den Konzentrationslagern starben, in einem früheren Leben ebenfalls Menschen in Konzentrationslagern gefoltert und vergast? Haben die ermordeten Völker früher ähnliche Völkermorde begangen? Waren all diese Menschen an ihrem Schicksal selbst schuld?

Nein.

Nicht das prädestinierte „Schicksal“ der Opfer, sondern das bewußte Handeln der Täter war die Ursache all dieser Geschehnisse. Deswegen sind die Täter einzeln wie auch kollektiv für ihre Taten verantwortlich.

Die Aktion, die eine entsprechende Reaktion verursacht, kann *von einem selbst* oder *von jemand anders* gesetzt werden. Wir leben hier in der *Zone des freien Willens*, und das meiste, was hier getan wird, geschieht durch Impulse des Egos. Deshalb ist es jederzeit möglich, daß jemand aus seinem eigenen Willen heraus Übergriffe auf andere Menschen startet. Das war das Risiko, das wir akzeptierten, als wir uns entschieden, in die Welt der Dualität zu gehen. Dieses Risiko ist das „Grundkarma“ eines jeden, der in der Welt der Dualität lebt, vergleichbar mit der ominösen „Erbsünde“.

Wenn der eigene Horizont nicht über die Grenzen der Materie hinausgeht, dann muß einem die menschliche Existenz trostlos, sinnlos und frustrierend erscheinen. Man wird konstant in Angst leben, nach

Sicherheit rufen und Schuld auf andere projizieren, da man sich als unschuldiges Opfer oder als Zielscheibe sieht. Aus der Perspektive der Dualität mag dies sogar stimmen - denn es gibt „unschuldige“ Opfer -, doch wenn wir auf dieser Betrachtungsebene stehenbleiben, verpassen wir den Kern der Situation und wählen eine Handlungsweise, die niemandem nützt: Was ist der Nutzen, unschuldig zu sein und in Selbstmitleid oder Rachsucht zu verharren? Was ist der Nutzen, schuldig zu sein und sich Vorwürfe zu machen oder das Problem zu verdrängen, weil man die schulderzeugende Tat vor sich selbst und vor anderen verbergen will? Opfer und Täter sind herausgefordert, zu einem höheren Bewußtsein zu erwachen, was eine ganz neue Wahrnehmung der Karma-Situation ermöglichen würde.

In Bezug auf die Atombomben und all die anderen dunklen Kapitel der Menschheitsgeschichte muß also klar festgestellt werden, daß diese Schicksalsschläge kein prädestiniertes Schicksal waren. Um es mit einem Satz zu sagen: Es war nicht die Prädestination der Opfer - es war ihr Karma. Und das ist ein gewaltiger Unterschied. Doch der Begriff Karma muß vollständig und richtig verstanden werden. Wenn gewisse Leute behaupten, das Geschehene sei einfach das „Karma“ der Japaner (oder der Deutschen, der Juden, der Indianer, der Sklaven usw.) gewesen, so meinen sie damit, es sei die *Prädestination* dieser Menschen gewesen. Und das ist eine Halbwahrheit, die auf eine verhängnisvolle Weise falsch ist, ganz zu schweigen davon, daß sie zynisch und verblendend ist. *

Resonanzprinzip und freier Wille

Sobald man in der Welt der Dualität lebt, ist man dem Risiko ausgesetzt, daß man von anderen Wesen, die ihren freien Willen mißbrauchen, angegriffen wird. Denn in der Welt von Gut und Böse gibt es offensichtlich nicht nur gute, sondern auch böse Mächte, und jeder,

* Diese zynische Ansicht entspräche jedoch der Realität, wenn die deistischen und monistischen Auffassungen von „Karma“ der Weisheit letzter Schluß wären. Christen, die Karma und Reinkarnation als „Doktrinen des Satans“ bezeichnen, beziehen sich für gewöhnlich auf diese atheistischen Versionen und haben damit nicht einmal ganz unrecht. Karma und Reinkarnation - im ursprünglichen, theistischen Verständnis - stehen jedoch nicht im Widerspruch mit den Lehren Jesu.

der sich in diese Welt hineinbegibt, wird beiden begegnen. Wie man diesen entgegengesetzten Mächten gegenüber reagiert, ist eine Frage des freien Willens und der Resonanz - wobei die Resonanz nicht prädestiniert, sondern (indirekt) selbstgewählt ist. Die Art der Resonanz ist das Ergebnis der Ausrichtung des eigenen Willens und Bewußtseins - weshalb das Resonanzprinzip in keiner Weise die Eigenverantwortung verringert.

Die Begegnung mit den guten und den bösen Mächten läßt sich nicht vermeiden. Sie zu vermeiden wäre auch gar nicht der Sinn des Lebens innerhalb der Karma-Welt. Nicht einmal Jesus konnte vermeiden, daß er von einer scheinbaren Übermacht angegriffen wurde. Er wurde aufgrund von falschen Anklagen verhaftet, gefoltert und getötet. Hatte er „schlechtes Karma“? Erntete er einfach die Reaktionen auf eine böse Handlung, die er selbst einmal ausgeführt hatte? Hatte er in einem früheren Leben andere Menschen gefoltert und gekreuzigt? Natürlich nicht. Aber er hatte sich (freiwillig) in den Bereich der Dualität begeben und hatte dadurch die Dunkelmächte herausgefordert. In einem höheren Sinn war dies das Karma von Jesus: eine Situation, die er durch seine eigene Entscheidung verursacht hatte. Sobald er in diese Welt kam, war es prädestiniert, daß er angegriffen werden würde, aber aufgrund seines freien Willens und seiner göttlichen Liebe ließ er sich nicht in die Dualität zerren (was der Fall gewesen wäre, wenn er mit Angst, Haß oder Resignation reagiert hätte). Vielmehr manifestierte er den Triumph der Liebe über die „Mächte des Satans“, ja sogar über die Macht des physischen Todes. Mit anderen Worten, Jesus stellte sich der Prüfung des Karmas und bestand sie auf eine glorreiche, vollkommene Weise. „Und ich versichere euch: Wer an mich glaubt, wird auch die Taten tun, die ich tue. Ja, seine Taten werden meine noch übertreffen ...“ (Joh 14,12)

Zusammenfassend läßt sich sagen: Karma ist das Kausalitätsprinzip und beschreibt das Zusammenwirken von Prädestination und freiem Willen. Wenn man den einen dieser beiden Faktoren isoliert oder überbewertet, führt dies zu einer Einseitigkeit und Halbwahrheit, verbunden mit den beschriebenen Trugschlüssen.

Aufgrund der spirituellen Individualität ist die Kette von Ursache und Wirkung nie ausschließlich materiell und „mechanisch“. Es ist jederzeit möglich, aufgrund des eigenen Willens (und nicht aufgrund von Prädestination) neue Ketten von Karma-Reaktionen zu starten -

und die Dunkelmächte tun dies ständig, wobei sie aufgrund ihrer Ego-Verblendung meinen, diese Handlungen seien durch das „Karma“ prädestiniert (siehe Deismus) oder durch die „Notwendigkeit“ gerechtfertigt (siehe Monismus).

Karma-Reaktionen: „Urteilt nicht ...“

Nichts geschieht ohne Ursache - und die Ursachen sind immer vielfältig. Natürlich stellt sich hier auch die Frage, warum sich bestimmte Personen gerade in einer bestimmten Situation wiederfinden. Warum waren gerade die betroffenen und nicht andere Menschen in Hiroshima, Auschwitz usw.? Warum waren die einen die Opfer, die anderen die Täter? Die erste und offensichtlichste Antwort lautet: weil gewisse Personen sich entschlossen, Täter zu werden. Deshalb starteten sie Übergriffe, durch die andere Menschen in die Opferrolle gestoßen wurden. Wie weit in einer bestimmten Situation die „Prädestination“ der jeweiligen Menschen eine Rolle spielt, kann niemand beurteilen. „Urteilt nicht“ - dieses Gebot sollten sich sowohl die Täter als auch die Opfer zu Herzen nehmen.

Niemand darf sich als Täter anmaßen zu sagen, was er anderen Menschen zufüge, sei deren „Karma“ bzw. seine schicksalhafte Berufung. Wer sich zu solchen Urteilen aufschwingt, unterliegt einer diabolischen Arroganz und Selbsttäuschung.

Aber auch als Opfer sollte man nicht urteilen. Schuld auf sich selbst oder auf andere zu projizieren wäre einseitig, denn die Schuldfrage betrachtet immer nur die Seite der „Reaktion“ (das, was geschehen ist). Diese Seite zu sehen ist ebenfalls sehr wichtig, vor allem für die Justiz. Aber es gibt auch die andere Seite, die der „Aktion“: Was machen wir in der gegebenen Situation, die nun nicht mehr zu ändern ist? Möglichkeiten gibt es viele. Man kann das Geschehene verdrängen, man kann in Klagen und Selbstmitleid verharren, man kann Haß- und Rachegefühlen nachgeben. Bei all diesen Varianten bleibt man entweder Opfer oder wird selbst zum Täter. Doch nichts von alledem führt zu einer wirklichen Lösung („Erlösung“).

Aus diesen (und noch anderen) Gründen sagte Jesus in der Bergpredigt: „Urteilt [richtet] nicht, damit ihr nicht verurteilt werdet. Denn euer Urteil wird auf euch zurückfallen, und ihr werdet mit demselben

Maß gemessen werden, das ihr bei den anderen angelegt habt." (Mt 7,1-2)

Eine ausführliche Abhandlung über die verschiedenen Aspekte und Bedeutungsebenen des Gebotes „Urteilt nicht“ folgt im nächsten Kapitel: „Unterscheiden, ohne zu urteilen“.

Trugschluß Nr. 3 des Monismus:

Gleichsetzung von Gottes Gesetzen und Gottes Willen

Die bisherigen Ausführungen bezogen sich auf die Mißverständnisse hinsichtlich der Begriffe Maya und Karma. Auf dieser Grundlage können wir nun die gefährlichste Halbwahrheit betrachten, nämlich die Ansicht, die höchste Realität sei eine abstrakte Energieeinheit ohne Bewußtsein und Willen und deshalb auch ohne Sinn und Ziel; dies zu erkennen sei wahre Erleuchtung, weshalb die entsprechend „Erleuchteten“ berufen seien, in der „unerleuchteten“ Welt die „höchste Wahrheit“ und „Ordnung“ durchzusetzen; alles, was diesem Ziel diene, sei gerechtfertigt, da „notwendig“.

Die Problematik dieser monistischen Argumentation wurde bereits angedeutet: Indem die Monisten versuchen, Realität durch eine Negation der Dualität zu definieren, verkennen sie *Gottes Individualität*. Das, was sie für „Gott“ halten, ist nichts anderes als eine abstrakte Totalität von Energie. Für sie gibt es keinen Gott mit einem absoluten Bewußtsein und Willen. Aufgrund dieser Gottlosigkeit verkennen sie *Gottes Willen* oder setzen ihn mit Gottes Gesetzen gleich, was zum Trugschluß führt, alles, was sie tun, sei „in Ordnung“ und gerechtfertigt, weil es gemäß den Gesetzen von Ursache und Wirkung geschehe.

Es besteht jedoch ein großer Unterschied zwischen Gottes Gesetzen und Gottes Willen. Gottes Gesetze und Gottes Wille sind nicht dasselbe. *Obwohl alles nach Gottes Gesetzen geschieht, geschieht nicht alles nach Gottes Willen!*

Gottes Allmacht und die Existenz des Bösen sind daher kein Widerspruch, wie manchmal behauptet wird: entweder sei Gott allmächtig, aber nicht allgut (sonst würde er das Böse nicht zulassen), oder Gott sei allgut, aber nicht allmächtig (sonst würde er das Böse vernichten). All diese Gedankengänge entspringen einer einseitigen materiellen Logik. Der Schlüssel „Individualität“ und „freier Wille“ kann hier auch

die klassische Frage der Philosophie an die Theologie lösen, die Frage der Theodizee*: Warum gibt es das Böse, wenn Gott doch allmächtig und allgut ist?

Alle Wesen haben aufgrund ihres freien Willens die Freiheit, gegen Gottes Willen zu handeln - wenn sie das wollen. Gott ist nicht bloß die Totalität von Materie mit ihren automatischen Gesetzen. Deshalb ist Gott nicht die Ursache von allem, was geschieht, genauso wie Licht nicht die Ursache von Schatten ist. Gott als das absolute Individuum ist die *Ursache aller Ursachen*, die „entfernte“ (transzendente), indirekte Ursache von allem. Gott ist alles, aber nicht alles ist Gott. Nur auf höchster Ebene wirkt Gott als direkte Ursache. Da Individualität das absolute Prinzip ist, haben auch Gottes Teile einen freien Willen und können ihrerseits (fast) unendlich lange Ursachenketten schaffen.

Offensichtlich ist Gott nicht die *direkte* Ursache von allem. Doch das ist genau, was die „Erleuchteten“ meinen: alles, was geschehe, werde letztlich von „Gott“ verursacht, weil es gemäß Gottes Gesetzen geschehe. Dieser Trugschluß (die Gleichsetzung von Gott mit Gottes Gesetzen: Gott = Energie) entsteht nur, wenn man sich der eigenen und Gottes Individualität nicht bewußt ist.

Indem die Atheisten die Realität einer ewigen, spirituellen Individualität verneinen, weil sie meinen, Bewußtsein sei ein Produkt von Materie, enden sie in einem völligen Mißverständnis von dem, was der freie Wille ist. Sie verkennen die *spirituelle* Realität und verkennen daher auch die Kraft des freien Willens, die es einem erlaubt, den freien Willen anderer Wesen entweder zu respektieren oder nicht zu respektieren. Da der freie Wille nicht von der Prädestination diktiert wird, sind wir verantwortlich für unsere Taten und auch für unsere Gedanken (unsere *mentalen* Taten).

Im Gegensatz zum Glauben, alles sei eins und in-different (nicht individuell), zeigen sowohl die Logik als auch die praktische Erfahrung, daß *nichts* eins und in-different ist. Überall muß differenziert werden, denn alles ist *eins und verschieden*. Alles ist individuell. Hinter jeder universalen und galaktischen Schöpfung, hinter jeder planetaren Vielfalt, hinter jedem auch noch so unbedeutenden Ereignis wirken auf

* Theodizee: zu grch. *theos*, „Gott“, und *dike*, „Gerechtigkeit“; in der Philosophie der Versuch einer Rechtfertigung Gottes angesichts des Bösen und des Leidens in der Welt.

verschiedenen Ebenen Wesen mit ihren Absichten und Wünschen, d.h. mit ihrem Bewußtsein und ihrem Willen. Die entscheidende Frage lautet: Wie weit ist dieser Wille im Einklang mit Gottes Willen?

Aber wie können wir wissen, was Gottes Wille ist? Kann nicht jeder seine Taten mit dem Willen Gottes rechtfertigen? Kann nicht jeder sagen: „Gott will es so; Gott/Jahwe/Allah/die ‚Macht‘ / Luzifer usw. ist auf unserer Seite; *In God We Trust*“?

Wie können wir gleichzeitig individuell und eins sein?

Die Beziehung zwischen dem Absoluten und dem Relativen kann mit der Sonne und den Sonnenstrahlen oder, in abstrakten Begriffen, mit dem Ganzen und seinen zahllosen Teilen verglichen werden. Gott als das Ganze ist eins, ungeteilt und unteilbar (= individuell), und wir als individuelle Geistwesen sind Teile des Ganzen. Aber wie kann das ungeteilte und unteilbare Eine sich in zahllose Teile aufteilen? Wie kann das Eine viele werden und gleichzeitig eins, ungewandelt und individuell sein?

In diesen Fragen weisen göttliche Offenbarungen und mystische Erkenntnisse - und auch eigene Erfahrungen - immer wieder auf dieselbe Antwort hin, nämlich: Die Teilung des Einen in zahllose Teile ist spirituell, nicht materiell; sie ist absolut und real und gerade deshalb nicht trennend und teilend, denn Realität ist „Einheit“. Durch einen Mißbrauch des freien Willens können die Teile jedoch aus der Einheit fallen und ein getrenntes Ego-Dasein beginnen. Aus Gottes absoluter Perspektive sind sie immer noch mit dem Ganzen verbunden, aber für die Wesen, die sich abgewandt haben, ist diese Verbindung nicht mehr vorhanden, weil sie nicht mehr Teil ihres Bewußtseins ist.

Mit anderen Worten: Alles ist eine Frage des Bewußtseins, sowohl die Trennung als auch die Einheit. Trennung gibt es nur in der Täuschung (Dunkelheit) und entspringt einem Bewußtseinszustand der Illusion (Maya). Einheit ist Realität und bedeutet unteilbares (individuelles) Einssein der Teile mit dem Ganzen. So stellt sich die Frage: In welchem Bewußtsein sind wir gleichzeitig *individuell und eins*?

Es gibt nur *ein* Bewußtsein, das dieses göttliche Paradox zu lösen vermag - und das ist die *Liebe*. In Liebe sind wir gleichzeitig individuell und eins, sowohl im Relativen wie im Absoluten. Ohne Individualität

wäre Liebe nicht möglich. Liebe bedeutet, als Individuen im Bewußtsein eins zu sein. Liebe ist die Einheit der Zweiheit. Einheit kann nur im Bewußtsein der Liebe wahrgenommen werden, und daher ist Liebe die einzig wirkliche Wahrnehmung von Individualität, sowohl der eigenen als auch der von allen anderen: „Liebe Gott, liebe dich selbst [als Teil Gottes] und liebe alle anderen [da sie ebenfalls Teile Gottes sind].“ Dies nannte Jesus das wichtigste aller Gebote, dasjenige, dem alle anderen Gebote untergeordnet sind (Mt 22,40). Ohne das Erkennen der spirituellen Individualität kann es keine wirkliche Liebe geben (das Problem des Materialismus und Atheismus), und ohne wirkliche Liebe kann es keine Harmonie mit Gottes Willen geben (das Problem aller Ego-Religionen).

In diesem Licht wird der Unterschied zwischen Gottes Gesetzen und Gottes Willen offensichtlich. Gottes Gesetze, die die materielle Energie lenken, sind strikt und automatisch; sie wirken „erbarmungslos“ neutral. Gottes Wille hingegen ist ganz anders. Gott als das Eine absolute Individuum will nur *eines*, nämlich die Einheit der reinen, bewußten Liebe. Denn Gott *ist* Liebe. Gott will nicht, daß wir in Trennung und Ego-Blindheit („Dunkelheit“) ein lichtloses Dasein fristen und durch die Kettenreaktionen seiner Gesetze gebunden werden. Es ist nicht Gottes Wille, daß wir seinen materiellen Gesetzen unterworfen sind.⁴⁸ Hier zeigt sich, warum die monistischen Gleichungen „Gott = Energie“ und „Gottes Wille = Gottes Gesetze“ sehr unvollständig sind.

Das einzige „Gesetz“ in der spirituellen Realität ist Liebe, und Liebe ist kein Gesetz, sondern ein Ausdruck des freien Willens, ja sie ist *die Vollkommenheit des freien Willens*. Und der Wille Gottes ist die Einheit der Liebe. Das heißt, Gott will nichts anderes als die Vollkommenheit unseres freien Willens.

Gott will, daß wir reell (= spirituell) glücklich sind. Das beinhaltet auch materielles Glück, so wie das Absolute das Relative beinhaltet. Und erst in Beziehung zum Absoluten findet das Relative seinen wahren Sinn und sein wahres Sein (= Einssein, Bewußtsein, Glücklichein).

Handeln ohne Karma-Bindung

Sowohl die Atheisten als auch die Theisten streben nach dem Ideal eines Seins jenseits der Dualität, „jenseits von Gut und Böse“. Die

atheistische Interpretation dieses Ideals führt zu einem gottlosen Pragmatismus, der scheinbar alle Handlungen rechtfertigt, solange sie „notwendig“ sind. Die theistische Interpretation führt zu einem Bewußtsein von Verantwortung und Liebe, das erweckt wird durch die Erkenntnis der individuellen Einheit von Gott und Gottes Teilen. Heilwerdung durch göttliche Liebe, das ist die einzige *wahre* Notwendigkeit.

Es ist also durchaus möglich, sich von den scheinbar endlosen Kettenreaktionen des Karmas zu befreien, nämlich dadurch, daß man in Einklang (Harmonie) mit Gottes Willen lebt und diesem Willen bewußt und direkt dient. „Dein Wille geschehe“ bedeutet: „Ich möchte aus dem Bewußtsein der Liebe heraus wirken und nicht der Trennung und Täuschung dienen.“ Das ist das *theistische* Verständnis von Erleuchtung und Handeln jenseits von Gut und Böse. Alles andere, was nicht aus diesem Bewußtsein heraus getan wird, verursacht weitere Karma-Bindungen, denn es entspricht nicht Gottes Willen und unterliegt daher Gottes Gesetzen.

Gut ist gut, und böse ist böse, aber auch gute Handlungen haben noch nicht die Kraft, einen Menschen aus dem Karma-Netz zu befreien. Gute Handlungen binden uns an Situationen, in denen wir die entsprechenden Belohnungen bekommen müssen, weil diese Handlungen immer noch aus einem Bewußtsein materieller Identifikation heraus ausgeführt werden. Das wirklich Gute jenseits von Dualität ist das, was in Gottesbewußtsein getan wird, entsprechend der Dynamik der bedingungslosen Liebe, die keine materielle Anerkennung und keine Belohnung sucht.

Exkurs: Die kosmischen Kämpfe aus monistischer Sicht

Für Materialisten, Deisten und Monisten bedeutet „realistisch sein“ Handeln gemäß ihrem Weltbild, und dieses besagt, die Totalität („Einheit“) von Energie und Schöpfungsgesetzen sei die „höchste Realität“. Der „wirkliche“ Urgrund unseres Seins sei das abstrakte, „unpersönliche“ Energietotal und Energiepotential, das „Alles und Nichts“ - und aus diesem „Nichts“ sei alles entstanden, auch wir, die Wesen mit Bewußtsein und Individualität; jenseits der abstrakten „Urmaterie“ gebe es nichts, und deshalb sei alles Existierende materiell erklärbar.

Der „wissenschaftliche Naturalismus“ (= Materialismus) sieht und akzeptiert nur die physikalischen und quantenmechanischen Gesetze. Der Deismus, der dualistische Okkultismus und der Monismus kennen und verwenden auch die feinstofflichen und „geistigen“ Gesetze der Materie. Dennoch sind sie alle materialistisch und atheistisch, denn sie sagen, unser Leben sei das Produkt der materiellen bzw. potentiellen Energie und alles, was existiere, auch „Bewußtsein“ und „Individualität“, sei aus dieser Energie hervorgegangen; diese Energie mit all ihren Gesetzen sei „Gott“, die wahre Realität.

Und die Gesetze sind neutral, automatisch, „erbarmungslos“.

Wenn man Gott auf die materielle Einheit „Energie + Gesetze“ reduziert, fällt man in den Trugschluß, das „Universum“ habe keine Zielsetzung und keinen Sinn und es gebe keinen wirklichen Maßstab für „gut“ und „böse“, da „letztlich“ ja alles nichts anderes sei als abstrakte, neutrale Energie.

Die okkulten („esoterischen“) Monisten sehen die „Einheit“ von Energie als die höchste und einzig wirkliche Realität; alles andere - angefangen mit der „Individualität“ - seien vergängliche Ausformungen dieser Energie; das Bewußtsein von Individualität sei ebenfalls „Maya“, eine Illusion, da letztlich alles aus dem „Nichts“ komme und wieder ins Nichts zurückstrebe; die Individualität sei vergleichbar mit einem Tropfen aus dem Meer, der jederzeit wieder in der Totalität und Einheit des Meeres aufgehen könne; auf ähnliche Weise habe unser scheinbar individuelles Dasein mit einem „Austropfen“ aus dem allumfassenden, absoluten Urmeer von Energie begonnen und werde sich wieder auflösen, sobald wir uns unserer „Nichtigkeit“ bewußt werden und wieder ins „Nichts“, das „Alles“ ist, eingehen - wie der Tropfen ins Meer; dies sei dann die „Einheit“, „Vollkommenheit“ und „Erleuchtung“.

Wenn letztlich „alles nichts“ ist und die absolute Negation - die Nondualität und Nonindividualität - die absolute Realität ist, dann hat unser Dasein aus „höchster Sicht“ tatsächlich keinen Sinn. Wir würden in einer sinnlosen, lieblosen und gottlosen Welt leben - und das Erkennen dieser „knallharten Wahrheit“ wäre die höchste Erleuchtung. Genau das glauben die atheistischen Monisten und meinen daher, sie seien die einzigen „Erleuchteten“. Das Leben ist für sie nur ein „Spiel“. Man tropft aus dem Nichts in die kosmische Welt und kann dort, wenn man „erleuchtet“ genug ist, Gott spielen. Aber letzt-

lich hat alles keinen Sinn, da man „nichts“ ist und irgendwann wieder im „Nichts“ aufgeht.

Der okkulte Monismus, der in allen hochgradigen Einweihungsebenen weit verbreitet ist, ist kein beschränkter „wissenschaftlicher“ Materialismus. Weil er in seinem Weltbild auch die feinstofflichen und astralen Ebenen enthält, umfaßt sein Horizont den gesamten Kosmos mit allen multidimensionalen kosmischen Machtkämpfen bzw. Macht-Spielen. Wir erinnern uns an das Zitat des Logen-Repräsentanten Sir Ernest Scott, der bewußt das Wort „Galaxis“ gebrauchte, im Gegensatz zum abstrakten Konzept von „Universum“.

Diejenigen, die den okkulten Monismus für die „höchste Wahrheit“ halten, sehen die Machtkämpfe, die auf der Erde ablaufen, in einer kosmischen Perspektive. Sie sehen das Leben als ein sinn- und gottloses Spiel vor dem Hintergrund des „Nichts“, das sie manchmal (fälschlicherweise) „Nirwana“ oder „Brahman“ nennen. In diesem Spiel ist es möglich, irdische und kosmische Imperien aufzubauen. Man kann „Gott“ spielen, und andere werden „Gegengott“ spielen. Die konkrete Schöpfung entsteht erst, wenn einige „erleuchtete“ Wesen aus der neutralen Energie Formen schöpfen und beginnen, ihre „eigene Realität“ zu schaffen.

Ein Beispiel für den dualistischen Kampf von „Gott“ und „Gegengott“, das bereits in Kapitel 3 erwähnt wurde, ist der Okkultismus, wie er von Helena Blavatsky in Form der modernen Theosophie an die Öffentlichkeit gebracht wurde. Blavatsky bezeichnete den „monotheistischen“ Gott als Teufel und den verteufelten „Luzifer“ oder „Satan“ als Gott. Wie hier nun weiterführend dargelegt wurde, glauben Okkultisten nicht wirklich an einen Gott. Sie sind letztlich Monisten und sehen die abstrakte Einheit als die höchste Realität. Helena Blavatsky beschreibt dies wie folgt:

[...] das EINE LEBEN, ewig, unsichtbar, doch allgegenwärtig, ohne Anfang oder Ende, doch periodisch in seinen regelmäßigen Manifestationen - zwischen welchen Perioden das dunkle Geheimnis des Nichtsseins herrscht; unbewußt, doch absolutes Bewußtsein, unrealisierbar, doch die eine selbstexistierende Realität [...] Ein allgegenwärtiges, ewiges, grenzenloses und unveränderliches PRINZIP, über das gar keine Spekulation möglich ist, da es die Kraft menschlicher Vorstellung übersteigt und durch irgendwelche menschliche Ausdrucksweise oder durch Vergleiche nur erniedrigt werden könnte. (*Die Geheimlehre*, Vorwort zum Ersten Teil, „Kosmische Evolution“)

Diese Erklärung klingt für jemanden ohne Vorkenntnisse wahrscheinlich völlig spirituell und religiös, und sie ist auch nicht „falsch“. Sie ist monistisch: Das Absolute, das „Eine Leben“, wird als ein abstraktes „Prinzip“ beschrieben, aus dem „periodisch“ materielle „Manifestationen“ hervorgehen, Schöpfungen vor dem Hintergrund des Nichts („das dunkle Geheimnis des Nichtsseins“). Da über dieses „Nichts und Alles“ („unbewußt, doch absolutes Bewußtsein“) keine „menschliche Ausdrucksweise“ möglich ist und es durch jedes Wort „nur erniedrigt werden könnte“, spricht man nicht darüber, sondern konzentriert sich besser auf das Leben in der Materie, um es mit möglichst viel Geheimwissen zum eigenen Vorteil zu gestalten.⁴⁹

Genau das zeigt sich im Okkultismus: Er ist auf die Materie gerichtet und soll dem Praktizierenden möglichst viele „Heimvorteile“ verschaffen, denn immerhin herrscht in der Welt der „Manifestation“ ein Kampf von verschiedenen Gott-Kandidaten, und man möchte doch, daß der eigene gewinnt ...

Die Weltbilder des Dualismus sind also Konsequenzen des okkulten Monismus, der (scheinbar) erklärt, wie es überhaupt zwei sich widerstreitende Mächte geben kann, die beide „Gott“ sind.

Das Problem all dieser atheistischen Weltbilder besteht darin, daß sie die Individualität als ein Produkt von abstrakter Energie sehen. Auch die Theorie des „Austropfens“ behauptet, Individualität gebe es nur in der Welt der Materie und sei letztlich eine Illusion. Dadurch wird die abstrakte Energie fälschlicherweise als die höchste, einzige Realität gesehen, und alle mit der Individualität verbundenen Aspekte - Liebe, freier Wille, Bewußtsein, Verantwortung vor Gott, Gottes Wille - werden als Illusion (Maya) bezeichnet.

Der Standpunkt dieser Weltbilder ist vergleichbar mit einem Schatten, der versucht, seine Herkunft zurück zuverfolgen und dabei unweigerlich bei irgendeiner „Totalität von Schatten“ endet. Sogar wenn *ein Lichtstrahl* versucht, seine Herkunft zu ergründen, und „rationalistisch“ nur seine eigene Lichtspur zurückverfolgt, wird auch er nicht über eine abstrakte Totalität von „Licht“ (Energie) hinauskommen. Ohne daß das Ganze sich offenbart, kann der Teil nie die wahre Natur seines Urgrundes und Urquells erkennen.

Jenseits der Materie und der abstrakten Totalität von Energie kennen die unlichten Mächte nichts, nur das „Nichts“. Da sie unfähig sind, die spirituelle Realität jenseits „ihrer“ abstrakten Einheit zu se-

hen, haben sie keine andere Wahl, als ihr Bewußtsein in die Welten der Materie zu projizieren, und dort - im materiellen Spielfeld - wollen sie ihre eigenen Imperien und Paradiese errichten, ein Königreich Gottes ohne Gott, wo sie die „Götter“ sein können. Sie identifizieren sich mit ihren Ego-Rollen und mit den vermeintlich eigenen Energien, die sie (als Lichtstrahl) in Wirklichkeit aus der Quelle beziehen. Sie halten sich für eigenmächtige Schöpfer und sind daher besessen vom Gedanken des Erschaffens, Manipulierens und „Verbesserns“. Sie wollen eine Welt schaffen, die besser ist als diejenige, die bereits existiert, und diese „bessere Welt“ ist für sie der Zweck, der *alle* Mittel heiligt.

Materialismus, Deismus, Dualismus, Monismus - dies sind die Weltbilder der unlichten Wesen, der Asuras, wie sie im Sanskrit genannt werden. Auf jeder dieser Stufen kann man aufwärts oder abwärts gehen, weshalb es unterschiedliche Asuras gibt: die „lieben“ und die „bösen“. Doch sie alle glauben an das hier skizzierte atheistische Weltbild, nur daß sie gemäß ihrer Mentalität unterschiedliche Rollen „spielen“.⁵⁰

Weil im dualistischen Kampf die Illusion möglich ist, der eigene Zweck heilige *alle* Mittel, geschieht es des öfteren, daß gewisse Parteien in der Wahl ihrer Mittel zu brutal oder zu hinterhältig werden. Angesichts dieser bösen, ja satanischen Asuras entscheiden sich andere *global players* oder *cosmic players*, in diesem Spiel nicht mehr mitzumachen. Ihnen wird das Spiel der bösen Asuras zu unheimlich. Daher gehen sie in Gegenposition und predigen „Fairplay“, da sonst das Spiel für die Mehrheit keinen Spaß mehr macht! Stichwort *fun* ...

Mit anderen Worten: Unter den atheistischen Mächten, die glauben, alles sei eins, herrscht keine Einheit. Sie bekämpfen sich gegenseitig, wobei die „lieben“ und fairen Asuras manchmal Aktionen und Sondermissionen starten, um die Öffentlichkeit über die Machenschaften der bösen Asuras aufzuklären. Sie wollen die Opfer informieren oder sogar deprogrammieren. Aber da sie alle in denselben Weltbildern gefangen sind, kommen sie nie über das sinnlose Spiel hinaus - es sei denn, sie „merken“ irgend einmal etwas und beginnen dann, nach etwas Höherem zu suchen. Sobald sie suchen, werden sie finden, und dann müssen sie den Mut haben, diesen neuen Weg zu wählen und in die gottzugewandte Richtung zu gehen, was nicht immer leicht ist, vor allem wenn die anderen angesichts dieser „Spielverderber“ und „Verräter“ mit Frustration oder Aggression reagieren.

Der Kampf der Götter und Gegengötter findet nur in der Welt der manifestierten Materie statt, in der Welt der Relativität. Diejenigen, die von „Gott“ und „Gegengott“ sprechen, glauben letztlich gar nicht an einen Gott. Für sie ist „Luzifer“ nicht wirklich Gott, sondern nur der beste und verehrungswürdigste Spieler innerhalb der Dualität. Die „Realität“, Gott, ist für sie die „eine universale Wirklichkeit“, die abstrakte, unaussprechliche „Einheit“, und vor diesem monistischen Hintergrund finden die Kämpfe und Machtspiele statt, die unerbittlich und erbarmungslos sein können - was jedoch alles nur Teil des „Spiels“ ist. Ohne kosmische Bösewichte und Imperialisten würde das Spiel keinen „Spaß“ machen, ja es könnte nicht einmal stattfinden. Deshalb sind die „Bösen“ genauso wichtig wie die „Guten“, da beides letztlich gleich-gültig ist. Denn: „Alles ist eins“.

Das ist das Weltbild der Asuras, das in letzter Konsequenz immer atheistisch-monistisch ist.

Wie dieses Weltbild verrät, ist der Kampf der „Götter“ nicht auf die Erde beschränkt. Wir mögen Insider-Enthüllungen und mediale Informationen, die auf kosmische Hintergründe der irdischen Geschichte hinweisen, für „moderne Mythen“ halten, doch viele von ihnen sind treffende Illustrationen für das hier Gesagte.

Das folgende ist ein Beispiel für einen solchen „modernen Mythos“: eine medial inspirierte Autobiographie der sumerischen „Göttin“ Inanna, die zu den „Göttern“ gehört, die in den alten Keilschrift-Epen Mesopotamiens als Anunnaki bezeichnet werden. Den Anunnaki werden wir nochmals, in einem historischen Zusammenhang, in Kapitel 11 begegnen. Das hier angeführte Zitat soll nur der philosophischen Illustration dienen. Inanna beschreibt, wie Anunnaki vor langer Zeit auf die Erde gekommen sind und dann begannen, die Menschheit zu manipulieren. Auffällig ist, wie sie alles als „Spiel“ beschreibt: ein Spiel, das keinen höheren Sinn hat als das Spiel selbst und den kurzfristigen Eigennutzen. Im englischen Original verwendet sie oft das Wort *play* und sagt dabei auch, sie seien Plejadier. Vielleicht ist dies im Englischen als Wortspiel gedacht, denn es klingt genau wie Playadier:

„Als Plejadier wissen wir seit jeher, daß Liebe das Wesen aller Schöpfung ist. Alles, was wir je gewesen sind, ist Liebe: Liebe zum Abenteuer, Liebe zur Macht und Liebe zum Spiel. Dies ist die Geschichte meiner Familie, der Familie von Anu, der vor 500000 Erdenjahren von den Plejaden zu eurem Planeten kam. [...] Meine Familie hat, schon lange bevor wir zur Erde kamen,

im Weltall gespielt. Ihr wart unser genetisches Experiment am Rande dieser Galaxis. [...] Vom menschlichen Standpunkt aus scheint es, als lebten wir ewig, und das macht es uns einfach, mit den Erdbewohnern zu spielen. [...] Wir unterrichteten unsere Menschen, und wir nannten sie Lulus. Weil wir so viel Freude am Spiel mit unseren Lulus hatten, fühlten wir uns sehr zu ihnen hingezogen und begannen, uns mit ihnen zu paaren. Wir verliebten uns in unsere eigenen Geschöpfe."⁵¹

Die Playadier „lieben“ Machtspiele. Sie „verlieben“ sich in ihre eigenen Geschöpfe. Sie experimentieren, kreieren, manipulieren und spielen in einer ansonsten sinnlosen und gottlosen Welt.

Inanna offenbart hier unverblümt, wie es klingt, wenn man mit einem materialistischen Verständnis von Liebe spricht. „Liebe“ hat hier nichts mit göttlicher Liebe und Einheit mit Gottes Willen zu tun, sondern ist einfach ein Ausdruck für materialistische Leidenschaft, Freude und Begeisterung - was nichts anderes ist als die materiell verschattete, gebrochene Form der ursprünglichen Liebe. Da Liebe immer in der absoluten Realität gründet, hat auch ihre gebrochene Form noch Schaffenskraft. Deshalb heißt es, daß man Erfolg hat, wenn man mit Lust und Freude arbeitet, wenn man positiv denkt und sich mit Begeisterung engagiert. Auch hier in diesen materiellen Erfolgsstrategien kann man mit einer theistischen Sicht das indirekte Wirken der absoluten Prinzipien - Individualität und Liebe - erkennen.

Das Mysterium der bedingungslosen Liebe

Diejenigen, die in die Dualität gefallen sind, sind nicht mehr bewußt mit Gott, der Quelle aller Energien, verbunden. Sie haben sich von der Quelle getrennt und müssen ihre Energie von anderen Quellen beziehen, nämlich von anderen Lebewesen. Dies ist eine Form von „feinstofflichem Vampirismus“. Auf den Ebenen der Dualität lebt jeder mehr oder weniger auf Kosten von anderen und versucht, dies mit Ego-Rechtfertigungen zu verbergen oder zu verdrängen.

Von Gott getrennt zu sein ist eine Illusion, denn in Wirklichkeit sind wir nie getrennt. Diese Illusion ist das Ergebnis eines verschatteten Bewußtseinszustandes, der jedoch überwunden werden kann, wenn wir unser Bewußtsein der Einheit und Individualität (= unsere göttliche Liebe) wiedererlangen. Dann sind wir bewußt mit Gott

verbunden, und von Gott, der allumfassenden Quelle, werden wir alles bekommen, was wir für das Leben im Bewußtsein dieser Liebe brauchen.

Liebe ist der reinste Ausdruck des freien Willens. Liebe kann nie erzwungen oder gefordert werden, und in Liebe werden wir auch nie etwas erzwingen oder fordern wollen. Reine Liebe ist bedingungslos. Diejenigen, die in Liebe mit Gott verbunden sind, sind mit der *Quelle von allem* verbunden, aber sie wünschen *nichts* für ihr Ego, genauso wenig wie jemand auf die Idee käme, den eigenen Schatten anzukleiden oder zu füttern. Weil sie keine Ambition für eine persönliche oder institutionelle Macht haben, werden sie ermächtigt, der Schöpfung zu dienen - so wie die Lichtwesen des Universums, die in Einheit mit dem göttlichen Willen sogar ganze Lebenswelten erschaffen.

Liebe ist also nicht bloß „die zweithöchste Energieebene der Galaxis“ oder „die schönste Form von Illusion“. Liebe ist die einzige *direkte und bewußte* Verbindung mit dem Ganzen; sie ist die Einheit der relativen und absoluten Individualität. Weil Liebe uns mit Gott, der Quelle, vereint, ist sie die höchste und einzig reine Schöpfungskraft im Universum. Realität ist Einheit (Individualität), und wahre Einheit ist nur in Liebe möglich. *Liebe ist also die einzig wirkliche Realität*. Alles andere ist nicht im Einklang mit der Einheit und daher nicht im Einklang mit Gottes Willen.

Gottverbundene Liebe (sansk. *bhakti*) ist der reine, schattenlose Ausdruck unserer ureigenen Individualität, die immer mit freiem Willen und mit Selbstverantwortung verbunden ist, denn Liebe ist freiwillig. Worauf wir unsere Liebe richten und nicht richten, ist unsere Freiheit und unsere - und *nur* unsere - Verantwortung. Echte Liebe ist das einzige, was nicht erzwungen werden kann. Alles andere (Interessen, Vorlieben, Meinungen, Ängste usw.) sind vielfach manipulierbar.

„Bedingungslos“ bedeutet, daß man sich entscheidet, das natürliche, ursprüngliche Ziel (Gott) anzustreben und die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Nicht *mein* Wille geschehe, aber auch nicht *„Kein* Wille geschehe“, sondern *„Dein* Wille geschehe“!

Wenn also gesagt wird: „Gott ist Liebe“, so ist dies eine absolute Wahrheit. Denn all-ein göttliche Liebe ist die vereinende Kraft zwischen den Individuen und die absolute Verbindung zwischen den Teilen und dem Ganzen, Gott. Aus diesem Grund konnte Jesus mit Recht sagen: „Ich und mein Vater sind eins.“ (Joh 10,30)

Dies ist die höchste Schlußfolgerung aller göttlichen Offenbarungen:

„Wer erleuchtet ist, sieht mich überall und sieht alles in mir. Wahrhaftig, die selbstverwirklichte Seele sieht mich überall./ Diejenigen, die mich in allem und alles in mir sehen, sind nie von mir getrennt, und ich bin nie von ihnen getrennt.“ (*Bhagavad-gita* 6,30-31)

Freier Wille und Verantwortung des Wählern

Das Allumfassende (Absolute) ist die Quelle des Relativen und umfaßt alles, was wir in der relativen Welt vorfinden, jedoch in der reinen, ursprünglichen Form. Was im Absoluten ursprünglich und rein ist - Individualität, Einheit, Liebe -, spiegelt sich im Bewußtsein jener Wesen, die in Maya sind, in einer gebrochenen Form: in Form von Ego-Identifikationen, Spaltung, Zwietracht, Neid, Angst usw. Diese Faktoren sind Teil der materiellen Dualität und existieren nur in der materiellen Welt.

Zur Dualität der materiellen Welt gehören auch die Einflüsse des Bösen und Gewaltsamen, die entsprechend dem Karma-Gesetz wirken. *Diese Einflüsse entsprechen Gottes Gesetzen, aber nicht Gottes Willen.* Gott will, daß die Lebewesen aus ihrer Illusion erwachen und im Bewußtsein ihrer göttlichen, ewigen Individualität leben - im irdischen Dasein und erst recht nach dem Tod. Einheit bedeutet also Einssein mit dem Willen Gottes und nicht Einssein im Sinn von Auflösung der Individualität.

Die materielle Welt ist wie der Schatten der spirituellen Welt, aber auch sie ist Gottes Schöpfung und hat einen göttlichen Sinn. Sie erlaubt es allen Lebewesen, ihren freien Willen anzuwenden und zu wählen, wo sie leben wollen: in der spirituellen Welt, in liebender Harmonie mit dem Ganzen, oder in der materiellen Welt, wo es möglich ist, das eigene Ego ins Zentrum zu stellen. Wenn es keine Möglichkeit des Wählens gäbe, gäbe es auch keinen freien Willen und keine wahre Liebe. Denn nur wenn man wählen kann, kann man sich freiwillig für etwas entscheiden. Niemand *muß* Gott lieben und in Einheit leben. Diejenigen, die es tun, obwohl sie nicht müssen, tun es freiwillig.

In der materiellen Welt zu leben bedeutet nicht, daß man dazu verdammt wäre, in ein Bewußtsein der Spaltung und Ego-Zentrik zu

fallen. Wie die vielen nichtgefallenen, reinen Lichtwesen - diejenigen in den überirdischen Lichtwelten und diejenigen, die auf der Erde inkarniert waren (und sind) - zeigen, kann man auch angesichts der Dualität ein spirituelles Bewußtsein behalten. Denn alle Individuen haben die ursprüngliche Freiheit, eine materialistische oder eine spirituelle Ausrichtung ihres Bewußtseins zu wählen. Als Teile sind wir immer abhängig. Wir haben aber die Freiheit zu wählen, wovon wir abhängig und wovon wir frei sein wollen. Im spirituellen Bewußtsein sind wir bewußt abhängig von (= verbunden mit) dem Ganzen und frei von Illusion. In einem materialistischen „Bewußtsein“ sind wir „frei“ von Gott, das heißt, man kann sich in der Illusion wähen, von Gott unabhängig zu sein.

Das Erleben der allumfassenden Einheit

Gott ist überall gegenwärtig, müßte also immer und überall zu sehen sein. Wie ist es dann möglich, das Allgegenwärtige nicht zu sehen? Nur dadurch, daß wir *wünschen*, es nicht zu sehen. Wenn wir Gott nicht mehr sehen *wollen*, erfüllt Gott diesen Wunsch - in der Dualität der materiellen Welt. Denn dort ist aufgrund des Ego-Prinzips Illusion möglich.

Und so finden wir uns freiwillig in einer Welt, in der Geschöpfe leben, die Gott mehr oder weniger vergessen haben und alles andere für wichtiger halten.

Wenn wir denselben Gedankengang zurückgehen, wird klar, wie wir Maya - die Illusion, von Gott getrennt zu sein - überwinden können: dadurch, daß wir uns nicht mehr von Gott getrennt sehen, denn das sind wir in Wirklichkeit nie. Wir sind Teile des Ganzen, und wenn wir uns wieder bewußt in die spirituelle Realität einfügen, ist das ein freiwilliger Akt der Liebe. Gott „*muß*“ man sich freiwillig fügen. Gott zwingt niemanden, ihn zu lieben, denn Liebe ist freiwillig, und Liebe ist das einzig „*herrschende*“ Prinzip in der spirituellen Welt.

Sich in die spirituelle Realität einzufügen bedeutet, Gott zu „*dienen*“. Richtig dienen kann man aber nur, wenn man den Willen des „*Herrn*“ kennt - und Gottes Wille ist die Liebe, die Vollkommenheit des freien Willens. Wenn wir dies erkennen, wird das ganze Leben zu einem Gottesdienst. Liebe bedeutet Dienen und Freude bereiten, ohne

an die eigene Freude zu denken, denn Gott zu erfreuen ist die höchste Freude. (Für einen Monisten müssen all diese Ausführungen über „Liebe“ und „Gott“ sentimental, unreal und abstrakt[!] klingen.)

Freiwillig wählen gewisse Seelen eine materialistische Ausrichtung (um nicht Gott dienen zu „müssen“), und freiwillig wählen gewisse Seelen eine spirituelle Ausrichtung (weil sie Gott dienen *wollen*). Die Verbindung (*yoga*) mit Gott durch Liebe wird im Sanskrit *bhakti* genannt. Was Jesus als das höchste Gebot bezeichnet - Gott und alle Teile Gottes, inkl. sich selbst, zu lieben -, ist gleichbedeutend mit dem *bhakti-yoga* der *Bhagavad-gita*, „Verbindung mit Gott durch gegenseitige, göttliche Liebe“. Liebe ist immer das Ent-Scheidende: das, was die Überwindung der Scheidung von Gott ermöglicht.

Auf dem Weg zu dieser Erkenntnis gibt es zahllose Stufen, selbst wenn bei einem Großteil der Stufen das Ziel noch nicht klar in Sicht ist. Das charakteristische Merkmal der Religion des neuen Zeitalters wird *das friedliebende, sich ergänzende Nebeneinander* all dieser verschiedenen Stufen sein. Es wird nicht eine heuchlerische „Alles ist relativ“-Philosophie sein, aber auch keine absolutistische Weltordnung im Namen von „Gott“ oder Humanität, Globalisierung und „Terrorfreiheit“.

Gerade heute, wo an die Öffentlichkeit dringt, daß in einflußreichen Religions- und Logenkreisen die Unterwerfung aller Andersgläubigen bzw. „Unerleuchteten“ das vorrangige Ziel ist, wird ersichtlich, wie notwendig ein klares Verständnis von echter *religio* ist: das Verständnis des gemeinsamen Zieles aller verschiedenen Wege zu Gott. Dadurch wird jeder Absolutheitsanspruch hinfällig, und die Weltreligionen und Weltmächte würden ihre weltliche Macht verlieren. Sie werden dies jedoch nicht freiwillig hinnehmen, sondern werden sich aufbäumen und sich zum Teil vereinen, zum Teil bekämpfen.

Währenddessen lassen wir immer stärker das ungebrochene Licht in die Dunkelheit strahlen. Wenn Dunkelheit erleuchtet wird, dient dies nicht zuletzt auch dem, was bis dahin im „Unlicht“ stand.

Zusammenfassung

- Gott als abstrakte Einheit von Energie und Gott als absolutes Individuum - beides ist für den begrenzten Verstand des Menschen nicht wirklich vorstellbar. Das göttliche Wesen der *absoluten Individualität* ist für uns nicht vorstellbar, aber erfahrbar, denn Gott ist alles, und wir sind Teile Gottes, da wir im „alles“ enthalten sind.
- Die Teile sind mit dem Ganzen ewiglich verbunden, selbst wenn die Teile, z.B. wir, uns dessen nicht bewußt sind und unser Bewußtsein auf Scheinrealitäten richten (= Maya, „Illusion“). Teil und Ganzes sind immer miteinander verbunden und sind in diesem Sinn eine Einheit, doch diese Einheit ist etwas ganz anderes als die abstrakte, nihilistische Vorstellung einer monistischen Einheit. Wahres Eins-Sein bedeutet *bewußtes Verbundensein*, ist also eine besondere, einzigartige Form von Bewußtsein, durch die der Teil und das Ganze ihre wahre Einheit finden. Dieser vereinende Faktor des Individuellen kann mit dem Wort *Liebe* umschrieben werden. Liebe ist das, was die Individuen verbindet (deshalb sagt man: „in Liebe vereint“). Dies gilt sowohl im materiellen Bereich (auf relative Weise) als auch im spirituellen Reich (auf absolute Weise).
- Im Versuch, Licht von der Dunkelheit her zu definieren, kann es zu drei grundlegenden Trugschlüssen kommen: 1) die Definition von Realität durch eine Negation der Dualität, was zur Ansicht führt, die materiellen Formen seien Maya; 2) die Gleichung Gott = Energie, was zur Gleichsetzung von Karma und Prädestination führt, und 3) die Verkennung von Gottes Individualität, was zur Gleichsetzung von Gottes Gesetzen und Gottes Willen führt.
- Nicht die materiellen Formen sind Illusion (Maya), sondern die Vorstellung, mit irgendeiner dieser materiellen Formen identisch zu sein. Maya ist also ein *Beiwußtseinszustand*, der entsteht, wenn wir unsere ursprüngliche Identität vergessen und uns mit vergänglichen Formen identifizieren. Identität und Identifikation sind nicht dasselbe!
- Ego (falsches Ich): eine falsche, materielle Identifikation. Selbst (wahres Ich): unsere Identität als ewiger Teil Gottes (*individuum - atma* = spiritueller Wesenskern, „Seele“).
- Schatten, solange er Schatten bleibt, ist vom Licht getrennt. Ebenso bleiben die Dunkelmächte in ihrem lichtlosen Dasein gefangen, solange sie nicht ihren Standpunkt (ihre Mentalität) ändern und ihre Ideologien korrigieren. Denn wenn Schatten fallen, heißt dies, daß irgend etwas das Licht verdeckt, nämlich „gefallene“ Wesen mit ihrem Ego.
- Wenn wir uns vom Licht abwenden, werfen wir Schatten und werden aufgrund des Resonanzgesetzes anfällig für Beeinflussungen durch die bereits existierenden Schatten- und Dunkelmächte. Aber auch für unsere „Resonanz“ sind wir verantwortlich, denn sie ist das Ergebnis der Ausrichtung unseres Bewußtseins.
- Karma ist das Kausalitätsprinzip von Aktion und Reaktion und erklärt, wie Prädestination und freier Wille immer *gleichzeitig* wirkende Faktoren sind.

Prädestination bestimmt die „Reaktion“ (das, was durch bestimmte Ursachen vorgegeben ist), und freier Wille bestimmt die „Aktion“ (unser Handeln innerhalb der vorgegebenen Situationen).

- Da wir in einer Welt der Dualität und Vielheit leben, hat alles, was geschieht, gleichzeitig Ursachen auf mehreren Ebenen, insbesondere die von uns selbst gesetzten Ursachen und jene Ursachen, die von anderen Menschen mit *ihrem* Willen gesetzt wurden. So befindet sich jeder Mensch in einer Vernetzung von Ursachen, die nicht nur allein mit ihm selbst, sondern auch mit anderen Menschen zu tun haben. Die Welt des Karmas gibt uns und allen anderen die Möglichkeit, entweder egofrei oder eigenwillig zu handeln. Ersteres führt zu einem Handeln im göttlichen Sinn, letzteres zu Übergriffen und „Schuld“, was neue Karma-Ketten schafft.
- Aufgrund der Besonderheit unserer Lebenswelt (Karma-loka) haben wir alle die Freiheit, jederzeit neue Karma-Kettenreaktionen zu starten. Obwohl gewisse Aktionen, die uns in Mitleidenschaft ziehen, von anderen Menschen verursacht worden sind, heißt das nicht, daß wir die Schuld auf andere projizieren sollen. Wenn das, was geschah, ungerecht oder verbrecherisch war, ist dies *die* Verantwortung der Täter, und sie werden entsprechende Reaktionen dafür bekommen. Unsere Verantwortung hingegen ist es, nicht mit Schuldzuweisungen zu urteilen, sondern den göttlichen Sinn der entsprechenden Situation zu erkennen. (Mehr darüber im nächsten Kapitel.)
- Das Mysterium von Individualität und Einheit (= Liebe) beinhaltet auch die Frage des freien Willens. Niemand muß in der spirituellen Einheit bleiben, und niemand muß in der materiellen Dualität bleiben. Diejenigen, die in die Dualität gehen, tun dies, weil *sie* wollen, und nicht, weil es notwendig oder von Gott so gewollt (= prädestiniert) wäre, denn gerade das ist es nicht. Die Ego-Erfahrung in der materiellen Welt ist nicht notwendig, und wir können die Verantwortung nicht auf Gott oder auf die Schöpfungsgesetze abwälzen. Dies zu tun wäre eine selbsttäuschende Ego-Rechtfertigung.
- Liebe ist nur dann Realität, wenn *Individualität* die absolute Realität ist. Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, daß man die Individualität Gottes und der Teile Gottes erkennt. Denn wenn es diese spirituelle Dimension nicht gäbe, wären die eiskalten „Wahrheiten“ der atheistischen Weltbilder wahr, und das Leben wäre „in Wirklichkeit“ gottlos, gnadenlos und sinnlos.
- Das Bewußtsein der gottverbundenen Liebe ist der Schlüssel zum Erkennen der spirituellen Realität, denn nur durch diese Liebe kann die wahre Einheit von Gott und allen Teilen Gottes wahrgenommen werden. Göttliches Wirken geschieht immer nur aus dem Bewußtsein der Liebe heraus, wobei diese Liebe absolut individuell ist und daher den jeweiligen Situationen entsprechend unterschiedlichste Formen annehmen kann. (Liebe ist nicht Sentimentalität, sondern die höchste Kraft.)

Unterscheiden, ohne zu urteilen

Wenn Begriffe wie positiv und negativ, Licht und Dunkelheit, gut und böse, göttlich und diabolisch verwendet werden, lautet ein häufiger Einwand, man dürfe nicht urteilen und etwas als „positiv“ oder „richtig“ und etwas anderes als „negativ“ oder „falsch“ bezeichnen; das sei ein dualistisches Denken; man solle nie werten und nie urteilen, denn in Wirklichkeit sei *nichts* schlecht oder falsch.

Dies ist vor allem in der modernen Esoterik eine weitverbreitete Ansicht, und sie weist auf eine tiefe Wahrheit hin, die aber sehr leicht mißverstanden werden kann. Das Thema „*nicht* urteilen“ hängt mit emotionsgeladenen Fragen zusammen: Gibt es Gut und Böse, oder ist dieser Unterschied letztlich nur eine Illusion der Dualität? Was bedeutet dann Gut und Böse in unserer Welt? Was ist mit den Völkermorden und Konzentrationslagern? Wirkten hier satanische Kräfte, oder ist das Böse notwendig für die Entwicklung des Menschen? Verhält es sich vielleicht sogar so, wie es Mephisto sagt (Goethe, *Faust I*, Zeile 1335ff.)? Nämlich, er sei „Ein Teil von jener Kraft,/Die stets das Böse will und stets das Gute schafft. [...] So ist denn alles, was ihr Sünde,/Zerstörung, kurz das Böse nennt,/Mein eigentliches Element.“

Ist das Böse also die Kraft, die Gutes schafft?

Hier scheiden sich die Geister, denn jedes Weltbild hat seine eigenen Antworten und Erklärungen. Auch in der modernen Philosophie und Esoterik sorgen diese Fragen nach wie vor für kontroverse Diskussionen. Ein Beispiel hierfür sind die Bücher *Gespräche mit Gott*, die hier nochmals zitiert werden (siehe S. 60), weil sie zu zentralen Werken der modernen Esoterik geworden sind, und dies nicht ohne Grund. Sie stechen hervor durch scharfsinnige Ausführungen über verschiedenste Themen, vor allem über die alten Gottesbilder, die herkömmlichen Religionen und die damit verbundenen Denkmuster (Dogmenabhängigkeit, strafender Gott, Angst vor Gott, usw.). Dennoch entsteht der Eindruck, daß die *Gespräche mit Gott* dazu tendieren, ins andere Extrem zu gehen und *alles* zu relativieren, nicht nur das Urteilen, sondern auch die Notwendigkeit des Unterscheidens.

„Es ist *alles relativ*. Es ist alles Teil dessen, *was ist*. Ich liebe das ‚Gute‘ nicht mehr als das ‚Schlechte‘. *Hitler ging in den Himmel ein*. Wenn ihr das begreift, begreift ihr Gott. [...] Wiederholen wir noch einmal: Es gibt nichts ‚Falsches‘ an *irgend etwas*.“ (Band 1, S. 103, 231; Hervorhebungen im Originaltext)

Solche Aussagen müssen natürlich im größeren Zusammenhang gesehen werden, sprechen aber auch für sich, und der Autor, Neale Donald Walsch, hat sie in seinen Seminaren mit denselben Formulierungen (inkl. „Hitler kam in den Himmel“) noch im Jahr 2004 mehrfach wiederholt. Angesichts der Tatsache, daß der Autor Amerikaner und nicht etwa Deutscher ist, sind solche Aussagen einerseits versöhnlich, andererseits aber auch sehr mißverständlich, wenn nicht sogar irreführend. Ist wirklich *alles relativ*? Gibt es nichts „Falsches“ an irgend etwas?

„Im gleichen Sinn ist Gottes größter Moment der Augenblick, in dem ihr erkennt, daß ihr *keinen Gott braucht*¹¹ (ebd. S. 177). Gott liebt das „Gute“ nicht mehr als das „Schlechte“, und letztlich brauchen wir ohnehin *keinen Gott*, sagt Gott selbst. Gleichzeitig lobt er Präsident Bush sen., propagiert dessen „neue Weltordnung“ und kritisiert diejenigen, die dieser Weltordnung gegenüber kritisch sind. Wenn es „nichts ‚Falsches‘ an irgend etwas“ gibt, gäbe es auch an dieser kritischen Haltung nichts Falsches. Warum bezeichnet dann „Gott“ die Bush-Kritiker bzw. deren „Interessen“ als „beschränkt“ und „kleinkariert“? Dieser Gott hat anscheinend politische Vorlieben - und widerspricht sich selbst. Und das ist gut, denn dies lehrt zu unterscheiden!

„Prüft alles, und das Gute behaltet.“ (1 Thess 5,21)

Denn nicht alles ist gut...

Unterscheiden ist nicht dasselbe wie urteilen

Das berühmte Zitat „Urteilt nicht!“ geht auf eine Aussage Jesu in der Bergpredigt zurück, die im Matthäus- und Lukas-Evangelium überliefert ist. Je nach Übersetzung heißt es „urteilt/verurteilt/richtet nicht“. Im Zusammenhang (Mt 7,1-2) lautet diese Stelle:

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn mit welchem Gericht ihr richtet, mit dem werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr meßt, mit dem wird euch gemessen werden.“ (Elberfelder Übersetzung; Zürcher Bibel)

„Verurteilt nicht andere, damit Gott euch nicht verurteilt. Denn euer Urteil wird auf euch zurückfallen, und ihr werdet mit demselben Maß gemessen werden, das ihr bei anderen anlegt.“ (Einheitsübersetzung, Stuttgart 1982)

„Urteilt nicht über andere, damit Gott euch nicht verurteilt. Denn so wie ihr jetzt andere verurteilt, werdet auch ihr verurteilt werden. Und mit dem Maßstab, den ihr an andere legt, wird man euch selber messen.“ (Übersetzung Brunnen Verlag, „Hoffnung für alle“)

Gleich danach (7,3-6) sagt Jesus: „Was kümmerst du dich um den Splitter im Auge deines Bruders und siehst nicht den Balken in deinem eigenen? [...] Du Scheinheiliger, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge! [...] Gebt das Heilige nicht den Hunden, und werft eure Perlen nicht vor die Schweine!“

„Urteile nicht“ heißt also nicht: „Unterscheide nicht!“ Jesus selbst unterscheidet offensichtlich sehr kritisch. Gewisse Leute nannte er sogar „Schlangenbrut und Natterngezücht“ (Mt 23,33). Im Hinblick auf das „Erben des Reiches“ (Mt 25,34), den Übergang in „Gottes neue Welt“ (Einheitsübersetzung), ist die Unterscheidung noch radikaler. Denn es ist nicht egal, für welchen Weg wir uns entscheiden. Als spirituelle Individuen sind wir für unsere Handlungen verantwortlich, obwohl die atheistischen „Erleuchteten“ mit ihren Ideologien etwas anderes sagen, zumindest in Bezug auf sich selbst. Auch wenn sie auf die Bibel schwören und meinen, ihr Zweck heilige die Mittel, wird es irgend einmal ein Erwachen geben:

„Nicht jeder, der ständig ‚Herr‘ zu mir sagt, wird in Gottes neue Welt kommen, sondern der, der auch tut, was mein Vater im Himmel will. Am Tag des Gerichts werden viele zu mir sagen: ‚Herr, Herr! In deinem Namen haben wir Weisungen Gottes verkündet, in deinem Namen haben wir böse Geister ausgetrieben und viele Wunder getan.‘ Und dann werde ich ihnen sagen: ‚Ich habe euch nie gekannt. Ihr habt versäumt, nach Gottes Willen zu leben; fort mit euch!‘“ (Mt 7,21-23)

Was in Kapitel 3 (S. 110 f.) über den „Kontakt mit den Meistern“ gesagt wurde, wird hier auch von Jesus bestätigt. Man kann zwar den Namen „Jesus“ verwenden, aber dies bedeutet noch lange nicht, daß man mit Jesus verbunden ist. „Ich habe euch nie gekannt“, sagt er zu denen, die aus Ego-Interessen heraus ihre Religion, Esoterik oder Logen-Praxis betrieben haben. Selbst wenn man dieselben heiligen Namen anruft, kann man unterschiedlichste Ebenen kontaktieren. Der Name allein

garantiert noch nichts. Das gilt nicht nur für den Namen Jesu, sondern auch für die Namen Jahwe, Allah, Buddha, Krishna usw.

Man kann also von der eigenen Sache, ja sogar von der eigenen „Frömmigkeit“ überzeugt sein und dennoch einer Selbsttäuschung unterliegen, denn „ihr habt versäumt, nach Gottes Willen zu leben“. Jesus sagt hier mit wenigen Worten sehr viel: Gott hat einen Willen, weil er individuell ist; deshalb hat der Mensch die Verantwortung, Gottes Willen zu erkennen (und nicht eigenwillig Ego-Vorstellungen als „Gottes Willen“ hinzustellen). Das entscheidende Kriterium ist also, das zu tun, „was mein Vater im Himmel will“. So altertümlich und vorbelastet solche Formulierungen klingen, sie enthalten eine zeitlose, ja absolute Wahrheit und werden durch atheistische Lehren - von materialistischer bis esoterischer Couleur - nicht aufgehoben.

Gott ist Liebe. Liebe ist die einzig wirkliche Realität. Aber Liebe ist nicht ein mentales bzw. sentimentales Träumen, sondern ist spirituelles Wachsein und Bewußt-Sein. Wie in diesem Kapitel gezeigt wird, ist es nur mit einem Bewußtsein der reinen Liebe möglich, nicht zu urteilen. Nur wer nicht urteilt, kann unterscheiden. Wer urteilt, kann nicht unterscheiden!

„Urteilt nicht“: die verschiedenen Bedeutungsebenen

Jesu Aussage, man solle nicht urteilen, hat eine vielschichtige Bedeutung. Die erste Bedeutungsebene geht direkt aus dem Zusammenhang hervor: Er sagt, man solle nicht andere Menschen kritisieren und für ihre Fehler verurteilen, da man ja selbst auch Fehler hat, die bestimmt nicht geringer sind als die der anderen (Splitter im Auge der anderen, der Balken im eigenen Auge). Wer sich anmaßt, über andere zu urteilen, auf den werden seine eigenen Urteile zurückfallen.

Auf dieser Ebene ist Jesu Aussage vor allem moralisch: *Was du nicht willst, das man dir tu', das füg auch keinem anderen zu!* Genau das sagt auch Jesus gleich im Anschluß an seine Ausführungen über das Nichturteilen:

„Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt. Das ist - kurz zusammengefaßt - der Inhalt der ganzen Heiligen Schrift“ (Brunnen Übersetzung), wörtlich: „Das ist alles, was das Gesetz und die Propheten fordern“ (Mt 7,12; Einheitsübersetzung).

Eine weitere Bedeutungsebene ist die *karmische*, wie sie bereits im letzten Kapitel (S. 195) erörtert wurde: Niemand darf sich anmaßen zu sagen, was anderen Menschen geschehe, vor allem das, was man selbst anderen Menschen antue, sei deren „Karma“ bzw. prädestiniertes Schicksal. Denn nichts, was ausgeführt wird, ist die Prädestination der Betroffenen; es ist immer die Verantwortung der Ausführenden. „Was ihr für den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan, [...] und was ihr einem dieser Geringsten angetan habt, das habt ihr mir angetan.“ (Mt 25,31-46)

Die Bedeutung von „Urteilt nicht“ und „Behandelt andere, wie ihr selbst behandelt werden wollt“ erweitert sich nochmals, wenn es um Situationen geht, in denen *andere* sich nicht an diese Regeln halten. Was bedeuten diese Gebote, wenn andere uns nicht so behandeln, wie wir möchten? Wenn andere uns verurteilen und *uns* für „Hunde“ und „Schweine“ halten, denen man keine Perlen zu geben braucht? Wenn andere sich sogar für berechtigt halten, uns wie Schweine (Ungläubige, Unerleuchtete usw.) zu *behandeln*? Angesichts der Schlachthöfe und Schlachtfelder ist die Aussicht, als Schwein behandelt zu werden, nicht gerade erfreulich ...

Spätestens in solchen Umständen kann das Nichturteilen nur noch aufrechterhalten werden, wenn man auch die *spirituelle* Bedeutungsebene erkennt - nicht unbedingt philosophisch, aber praktisch. (Eine Illustration hierzu folgt am Schluß dieses Kapitels, in den Ausführungen über den „Archipel GULAG“.)

Die spirituelle Bedeutung hebt die moralische und die karmische nicht auf, sondern ergänzt und erweitert sie. Denn ohne spirituelles Bewußtsein kann man das „Urteilen“ auf keiner Ebene vermeiden, auch nicht auf der moralischen und karmischen.

Die große Versuchung: Etwas tun, was das Licht nicht kann ...

Das Nichturteilen und Nichtwerten im spirituellen Sinn ist nichts anderes als der praktische Ausdruck der individuellen, theistischen Spiritualität. Hier kommen wir zu den Urfragen des Daseins überhaupt: Warum gibt es Dualität? Warum kommt es zur Ur-Teilung und zum entsprechend verschatteten Bewußtsein des Urteilens?

Jede Religion, jede Philosophie und jede Neuoffenbarung hat für diese Fragen eigene Erklärungsmodelle. Die einen sprechen von Satan und den gefallenen Engeln, andere von Szenarien einer Luzifer-Rebellion, andere von einer Götterspaltung, wieder andere halten die Dualität letztlich für eine Illusion, usw.

Jedes der verschiedenen Erklärungsmodelle hat seine Berechtigung, doch muß man sich immer bewußt sein, daß es hier so viele Ansichten wie Lehrsysteme gibt. Letztlich ist es für den menschlichen Verstand unverständlich, wie aus der Einheit die Spaltung, aus der Ewigkeit die Vergänglichkeit, aus dem Licht Trennung und Dunkelheit entstehen konnten. Dennoch können die verschiedenen Erklärungsmodelle helfen, die Grundprinzipien dieses Mysteriums zu verstehen. Sie alle sind relativ, aber dennoch instruktiv - solange sie nicht von Anhängern, die sich auf eines dieser Systeme fixieren, verabsolutiert werden.

Das Grundprinzip, von dem alle theistischen Erklärungen ausgehen, ist der freie Wille und - untrennbar damit verbunden - die Individualität Gottes und der Teile Gottes. Die Vollkommenheit von Individualität und freiem Willen ist die Einheit der Liebe; deshalb umfaßt die göttliche Realität sowohl „Licht“ als auch jenen Bereich, wo man sich dem Licht entgegenstellen kann, um eigene Schattenreiche zu bilden. Da Liebe absolut freiwillig ist, muß niemand in der Einheit sein und muß niemand in die Dualität gehen. Die Entscheidung, die die Individuen hier treffen, ist ursprünglich absolut vom freien Willen abhängig, und diese Entscheidung hat nachhaltigste Konsequenzen, die nicht mehr direkt dem freien Willen unterliegen.

Der Bereich, wo man sich uranfänglich gegen das Licht stellen kann, sind die hohen geistigen Welten des materiellen Universums. Hier, im Bereich der ungebrochenen Polarität, können die Lichtwesen freiwillig in der Einheit und im schöpferischen Gleichgewicht des göttlichen Bewußtseins leben. Gleichzeitig bietet sich ihnen aber auch die Möglichkeit, der Versuchung zu erliegen, etwas zu tun, was das Licht nicht kann, nämlich *Schatten werfen!* Schatten können jedoch nur durch das Prinzip des Egos gebildet werden: durch das in die Dualität projizierte Bewußtsein, das sich durch Urteilen definiert, genauso wie Dunkelheit nur durch Teilung, Ausgrenzung und Selbstbegrenzung existieren kann. Es bedeutet Vergessen der eigenen Identität und Identifikation mit dem spaltenden Prinzip.

Die hohen Ebenen des multidimensionalen Kosmos sind rein gei-

stige Welten, doch sie sind immer noch materiell und enthalten daher potentiell die Möglichkeit eines Falles in die Dualität. Das heißt, es ist konstant möglich, in die Dualität zu fallen und Schatten zu werfen. Doch die meisten Lichtwesen denken nicht einmal daran (ähnlich wie in einem Hochhaus kaum jemand auch nur in Gedanken sich vorstellt, in die Tiefe zu springen, obwohl sich die Möglichkeit dazu immer bietet).⁵²

Kein Lichtwesen muß in der Einheit sein, und kein Lichtwesen muß in die Dualität gehen. Der Fall in die Dualität ist keine notwendige Erfahrung. Das Nichtfallen in die Dualität ist ein konstanter und bewußter Ausdruck der göttlichen Liebe. Aber wie lange „müssen“ die Lichtwesen im Bereich der Polarität leben? Diese Frage ist gerechtfertigt, da Raum und Zeit (multidimensionale) Grundfaktoren der materiellen Welten sind. Die Frage „wie lange“ stellt sich daher nur für diejenigen, die sich mit dem linearen Fluß der Zeit identifizieren und sich nicht mehr bewußt sind, daß sie ewige Teile („Kinder“) Gottes sind. Für die Lichtwesen, die in einem reinen göttlichen Bewußtsein leben, stellt sich die Frage der Zeit daher nicht. Denn die Materie ist eine ewige göttliche Energie genau wie die spirituelle Energie. Alles ist Ausdruck des raum- und zeitlosen Urgrundes, der „spirituellen Welt“, und so entstehen parallel zu diesem Urgrund in einem unendlichen Rhythmus - Vishnus Ein- und Ausatmen - materielle Formen, die durch Raum und Zeit definiert sind und daher auch im „Lauf der Zeit“ wieder aufgelöst werden. Wenn das materielle Universum zu einem bestimmten Zeit-Punkt aufgelöst wird, gehen alle Lichtwesen, die nicht gefallen sind, und diejenigen, die ihren Fall korrigiert haben, in die Welt der absoluten Einheit (Indivi-Dualität) ein, in das „Reich Gottes“. Mit anderen Worten, das Leben in den Dimensionen der Polarität ist nicht die endgültige, ewige Form des Seins. Für diejenigen aber, die im Gottesbewußtsein leben, macht es nicht wirklich einen Unterschied, wo sie leben, da sie in der wahren Einheit, in der ewigen Gegenwart, sind und Gott überall „sehen“.

Der archetypische Ursprung des Urteilens

Während das Nichturteilen ein Ausdruck des reinen, individuellen Gottesbewußtseins ist, ist das Urteilen die Folge einer falschverstan-

denen Individualität, was zu Spaltung und Schattenbildung führt. Urbild („Archetyp“) dieses diabolischen Prinzips ist der „gefallene Erzengel“. Er symbolisiert das Ego, die falschverstandene Individualität: Man sieht sich selbst nicht mehr als Teil der Einheit, sondern als eine isolierte Wesenheit. Sobald man sich von der Gesamtheit und vom Absoluten (Gott) getrennt sieht, fällt man in die Ur-Teilung, in einen falschen „Individualismus“. Man sieht sich plötzlich allem anderen *gegenüber* und beginnt sich mit den anderen zu vergleichen, und dieses Vergleichen ist immer ein Urteilen: Wer ist mächtiger als ich? Wer ist weniger mächtig als ich?

Dieses allgemeingültige Prinzip illustrieren christliche Quellen mit dem Szenario von Christus, dem „erstgeborenen Sohn Gottes“, und jenem Erzengel, der sich mit Christus vergleicht und dadurch in die Opposition geht. Die Schöpfung des Universums geht vom kosmischen Schöpfer, Christus, aus, und alle anderen Wesen können sich entweder als Teil dieser Schöpfung sehen oder meinen, sie seien außerhalb der Schöpfung, weil *sie* nicht die Quelle sind - was sie auch tatsächlich nicht sind. Wenn aus der kosmischen Quelle alles Geschaffene hervorgeht, erzeugt dies ein scheinbares Getrennt- oder Gegenübersein von Quelle und „allem anderen“. Diese kosmische Gegebenheit ist die natürliche Urpolarität, ohne die keine Schöpfung möglich wäre, und bedeutet nicht etwa, daß Gott parteiisch ist und den „Christus“ mehr liebt als den „Rest der Schöpfung“.

Diejenigen jedoch, die dies meinen, fallen in eine getrennte Sichtweise und sehen sich außerhalb des Ganzen, was eine Illusion (Maya) ist, denn sie sind nie „abgetrennt“ oder „außerhalb“. Sie sind nach wie vor schöpfende Lichtwesen, doch aufgrund von Maya beginnen sie, sich mit „ihren“ Energien und Schöpfungen zu identifizieren.⁵³ Bildlich gesprochen, stellen sie sich dem Licht entgegen, was sogleich Schatten und Schattenwelten erzeugt, denn in diesen hohen Dimensionen sind Gedanken sogleich eine äußere Realität, da dort die Trennung von innen und außen nicht in der Form existiert wie hier auf der Erde.

Die Psychologie des Sich-getrennt-Sehens ist universal und findet sich in den hohen Ebenen der geistigen Welt genauso wie im Leben der irdischen Menschen. Man meint, man sei getrennt und werde weniger geliebt. Man fällt in Selbstmitleid und in ein Gefühl, die Welt oder Gott sei ungerecht. Man glaubt nicht mehr an die Liebe und schafft sich eine Ego-Ideologie. Und man vermag nicht mehr zu erkennen, daß

dies alles nur eine gewaltige Illusion ist, denn Gott als absolute Individualität unterliegt nicht der Dualität des „weniger“ und „mehr“, selbst wenn innerhalb der Polarität jemand der erste sein „muß“. Aber was ist daran so schlimm, daß jemand anders der erste ist und nicht ich? Nichts. Es sei denn, man falle ins Urteilen. Dann wird diese scheinbare Teilung zu einem weltbewegenden, ja welterschaffenden Problem.

Das Denken in den Begriffen „ich“ (Subjekt) und „die anderen“ (Objekt) ist die ursprüngliche Form des Ur-Teilens.⁵⁴ Dadurch werden in der geistigen Dimension automatisch Fronten erzeugt: ich der Gute, und dort die anderen, die weniger Guten. Im Urszenario ist Satan, das erste gefallene Lichtwesen, völlig überzeugt, daß er recht hat, und er versucht, die „anderen“ von seiner Ansicht zu überzeugen. Er wird zum ersten „Missionar“ und zum ersten „Weltverbesserer“. Denn er hat entdeckt, daß er etwas tun kann, wozu das Licht (Gott) nicht in der Lage ist, nämlich Schatten und Dunkelheit zu schaffen. Deshalb will er eine bessere, vollständigere Welt schaffen: eine Welt der Dunkelheit. Indem er sich gegen die bereits vorhandene Schöpfung stellt, unternimmt er es, seine eigene Vision einer „neuen Welt“ zu materialisieren, und das bis zum heutigen Tag.

Die diabolische Mentalität entspringt dem Stolz, etwas tun zu können, was Gott nicht tun kann. Auch hier trifft die Logik zu, daß Gott als das absolut Vollständige alle Aspekte umfaßt, so auch den Aspekt, etwas *nicht* tun zu können. Licht wirft keinen Schatten und *kann* keinen Schatten werfen. Was Gott nicht kann, ist, unsere Liebe zu erzwingen. Denn Gottes Liebe ist absolut und gewährt allen Individuen einen freien Willen, so daß sie alle frei sind, Gott zu lieben oder nicht.

Und so können diejenigen, die wollen, in die Urteilung gehen - wodurch erst die Schaffung von Schatten und Schattenwelten möglich wird. In der Trennung fallen die Dunkelmächte in einen Teufelskreis der Ego-Rechtfertigung. Sie bezeichnen sich selbst als die Guten, weil sie zu wissen glauben, was Wahrheit und Realität sei, ja sie halten sich sogar für erleuchteter als die nichtgefallenen Engel, denn: „Wir sind reicher an Erfahrung; wir haben etwas geschaffen, was das Licht noch nie geschaffen hat: Dunkelheit.“

„Reicher an Erfahrung“, das ist schon wieder ein Urteilen! Im Bewußtsein der Einheit wäre dieses „mehr sein“ und „mehr haben“ wollen nicht notwendig. Da sie es aber für notwendig halten, geben sie zu, daß sie in die Dualität gefallen sind. Aber sie merken es nicht, weil sie

ihre Welt der Dunkelheit für die „realere“ Welt halten und alles von diesem Standpunkt aus definieren.

Es gibt nichts absolut Böses

„Gut“ und „Böse“ existieren nur innerhalb der Dualität. Da die Dualität eine (relative) Realität ist, ist auch das Gute und das Böse eine Realität, aber nur innerhalb der materiellen Relativität. Und weil das Relative nie absolut ist, bedeutet dies: Es gibt nichts absolut Böses, und es gibt nichts absolut Gutes.

Diese Erkenntnis muß für alle Menschen, die ihre relative Welt für die einzige Realität halten, schockierend sein: demotivierend, sinnraubend und alles relativierend. („Wenn *nichts* absolut gut oder absolut böse ist, dann kann man ja letztlich *alles* tun, sofern es notwendig ist, denn alles ist relativ ...“)

Die Aussagen „Es gibt nichts absolut Böses“ und „Es gibt nichts absolut Gutes“ können nur vor einem spirituellen Hintergrund verstanden werden. Das Aussprechen solcher Wahrheiten ist mit einer großen Verantwortung verbunden. Deshalb wurde es auf dem Pfad der spirituellen Mysterienschulen immer mit einer entsprechenden Gründlichkeit vorbereitet und eingeleitet - und dies spiegelt sich auch im vorliegenden Buch.

„Es gibt nichts absolut Gutes“ heißt nicht „Es gibt nichts Absolutes“. Wie bereits ausgeführt, bedeutet das Absolute das, was Einheit (= Realität, Individualität) ist, und die Vollkommenheit der Einheit ist die göttliche Liebe. Das Absolute *ist Liebe*, nicht einfach „das Gute“. Natürlich könnte man diese Liebe auch „das *absolut* Gute“ nennen. Das Problem hierbei ist nur, daß dies wie eine Verabsolutierung des Relativen klingt und den Schluß nahelegt, es gebe demnach auch etwas „absolut Böses“. Dadurch würde man bei den Zirkelschlüssen landen, die genau von dieser falschen Grundannahme ausgehen: „Wenn Gott gut ist, warum gibt es dann das Böse? Entweder ist Gott gut, aber nicht allmächtig, oder er ist allmächtig, aber nicht gut (sonst würde er das Böse verhindern). Das bedeutet, daß es entweder keinen Gott gibt oder dann zwei Götter: einen guten, der nicht allmächtig ist, und einen bösen, der allmächtig ist.“ Dies wiederum würde bedeuten, daß die Dunkelheit das Ursprüngliche ist und Licht ein Produkt der „Finster-

nis“. Genau das läßt auch Goethe seinen Mephisto sagen (Faust I, 1349ff.):

Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war,
Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht,
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht,
Und doch gelingt's ihm nicht ...“!

Diese Ansicht könnte man sogar mit der Bibel unterstützen, denn dort heißt es, daß am Anfang alles „wüst und leer“ war, und „es ward finster“. „Da befahl Gott: ‚Es werde Licht‘, und es ward Licht.“ Gott schafft Licht aus der Finsternis, und das könnte zu der Interpretation führen, die Finsternis sei die eigentliche Realität, das Ursprüngliche, und Gott sei der Lichtbringer, „Luzifer“! Und schon sind wir wieder bei dualistischen Weltbildern, die zum Schluß gelangen, Luzifer oder „Satan“ sei Gott. (Die besagte Bibelstelle, Genesis 1,1-4, kann auch noch anders interpretiert werden. Der hebräische Originaltext widerspricht gleich von Anfang an der obigen Interpretation. Mehr hierüber in Kapitel 10.)

Einmal mehr zeigt sich bei den diabolischen oder „mephistoischen“ Weltbildern, wie verhängnisvoll es ist, wenn man Licht von der Dunkelheit her definieren will. Der falsche Ausgangspunkt bei all diesen Gedankengängen ist der, daß Gott als die Verabsolutierung von etwas Relativem angeschaut wird, z.B. als das „Gute“ bzw. „das absolut Gute“. Gott ist aber nicht „gut“, sondern absolut - mit all den Bedeutungen, die bereits dargelegt wurden.⁵⁵

Es wäre also falsch zu meinen, die Aussage „Es gibt nichts absolut Gutes“ würde bedeuten, es gebe nichts Absolutes. Ebenso falsch wäre es zu meinen, die Aussage „Es gibt nichts absolut Böses“ würde bedeuten, daß es nichts Böses gibt, wie man dies oft hören kann: „Nichts ist böse, nichts ist falsch, alles ist gut, alles ist Gott.“ Es stimmt: Es gibt kein absolut böses Individuum, keinen „Teufel“ - wenn man Teufel als „ein absoluter Widersacher Gottes“ definiert -, genauso wie es keine unabhängige Dunkelheit gibt, die das Licht angreifen könnte. Dunkelheit existiert nur in der Welt der Relativität, aber *dort* existiert sie. In der Welt der Relativität gibt es Dunkelmächte und Wesen, die in ihrer Ego-Versenkung wie Teufel handeln. „An den Früchten könnt ihr sie erkennen.“ (Mt 7,16; 12,33, Lk 6,44)

In der Welt der Dualität ist es also ein verhängnisvoller Trugschluß zu sagen: „Es gibt nichts Böses“, oder „Alles ist gut.“ Es ist gerade die typische Eigenschaft unserer Welt, daß nicht alles gut und nicht alles böse ist. Wir müssen unterscheiden.

Alles hat einen Sinn

Konzentrationslager, Völkermorde, Terroranschläge, die Inszenierung von Kriegen, die Schürung von Angst und Haß, die weltweite Naturausbeutung, Umweltzerstörung, Tiermißhandlung usw.: Für jeden Menschen, der nicht von unmenschlichen Ideologien verblendet ist, sind all diese Machenschaften ein unbestreitbarer Ausdruck des Gottlosen und Bösen. Daß sie *relativ* sind, heißt nicht, daß sie dadurch entschuldigt und „relativiert“ sind. Der hinter allen Handlungen wirkende freie Wille ist absolut, auch wenn die Handlungen (entsprechend Aktion und Reaktion) relativ sind.

Relativ bedeutet „abhängig von anderen relativen Faktoren“ und „direkt oder indirekt abhängig vom Absoluten“. Nichts ist unabhängig vom Absoluten. Wenn etwas *bewußt* in der Einheit (Liebe) ist, ist es direkt mit dem Absoluten verbunden, weil es in Einheit mit Gottes Willen ist. Wenn diese Verbindung nicht bewußt ist, ist sie nicht mehr direkt, sondern indirekt, genauso wie Dunkelheit nur indirekt mit dem Licht verbunden ist.

Die Tatsache, daß in der Dualität alles relativ ist, offenbart die tiefste Bedeutung des Nichturteilens. Alles Relative hat einen direkten oder indirekten Bezug zum Absoluten - und dieser Bezug ist das, was allem Relativen seinen Sinn verleiht. Nicht alles ist gut. Aber alles hat einen Sinn.

Was immer geschieht, sowohl im Guten wie im Bösen, wird dadurch, daß es geschehen ist, Teil unserer Realität, und die Frage ist, wie wir damit umgehen. Die Realität eines Ereignisses, vor allem wenn es traumatisch ist, zu leugnen oder zu verdrängen kann nie die Lösung sein. Denn alles hat einen Sinn, und wir als Menschen sind aufgefordert, in jeder Situation diesen Sinn zu erkennen. Dies zu tun ist der praktische Ausdruck von wahren Gottesbewußtsein. (Umgekehrt bedeutet dies auch, daß es ohne Gottesbewußtsein nicht möglich ist, den göttlichen Sinn hinter allem zu erkennen.)

„Das kann Gott doch nicht wollen ...“

Alles hat einen Sinn, auch das Böse. Aber es wäre falsch, daraus abzuleiten, daß das Böse (Mord, Gewalt, Lüge usw.) nicht mehr böse sei, bloß weil es einen Sinn hat. Die Frage nach dem Sinn des Bösen soll dessen Existenz nur *erklären*, aber nicht rechtfertigen. Das Böse muß nicht gerechtfertigt, sondern korrigiert werden.

Was aber ist der Sinn hinter allem? Die Antwort ergibt sich aus dem bisher Gesagten: Der Sinn hinter dem Relativen ist das Erkennen von Gottes Willen. Wer Gottes Willen mit Gottes Gesetzen gleichsetzt, verkennt die Individualität Gottes und damit auch den wahren Sinn des Relativen: Man meint, die Tatsache, daß alles Gute und Böse relativ ist und einen Sinn hat, bedeute, 1) daß alles, was geschehe, eine „notwendige Erfahrung“ sei, und 2.) daß alles, was im Bewußtsein dieser „Notwendigkeit“ getan werde, „jenseits von Gut und Böse“ sei.

Das Böse wird böse genannt, weil es sich gegen Gottes Willen richtet. Gott „hat“ einen Willen, weil Individualität auf allen Ebenen - im Relativen wie im Absoluten - mit Bewußtsein und freiem Willen verbunden ist.

Wie bereits erwähnt, besteht die Vollkommenheit des freien Willens darin, freiwillig dem Willen Gottes zu entsprechen. Das ist Liebe - und das ist Gottes Wille. Alles, was nicht bewußt aus dieser Liebe heraus getan wird, ist nicht Gottes Wille. Deshalb fühlen wir in unserem Inneren, daß Gott Krieg, Lüge, Ausbeutung und alle anderen Formen von Nichtliebe nicht will.

Und dieses Gefühl ist vollkommen richtig. All diese Dinge geschehen nur, weil irgendwelche Wesen (auch wir?) mit den Mauern des Egos das Licht abblocken: in den Welten der Relativität, entsprechend den Gesetzen der Dualität.

Das Böse an sich ist unnötig und substanzlos, genauso wie Dunkelheit aus der Sicht des Lichtes eine Illusion ist. Sie existiert nur, weil etwas zeitweilig das Licht ausgrenzt. Bevor die „Mauern“ errichtet wurden, war das Licht dort, und sobald die Mauern weg sind, wird das Licht wieder dort sein. Aus der höheren Perspektive des Lichtes können wir also erkennen, was das Böse in Wirklichkeit ist: eine Selbsttäuschung durch das Ego, die nicht notwendig wäre.

Und dennoch hat das Böse, von ihm ungewollt und unerkannt, auch einen göttlichen Sinn.

Der „Sinn hinter allem“ als Schlüssel zum Nichturteilen

In der Welt der Dualität werden wir immer wieder mit Gutem und mit Bösem konfrontiert, und in beiden Arten von Situationen sollten wir *nicht urteilen* und *nicht werten*. Denn hinter dem Guten wie hinter dem Bösen können wir immer einen göttlichen Sinn erkennen. Wenn wir urteilen, werten wir und halten etwas für gut, wenn es unseren materiellen Vorstellungen (= Ego) entspricht, und etwas für böse, wenn es unseren materiellen Vorstellungen und Erwartungen nicht entspricht, indem es uns angreift, bedroht, betrügt usw. Solange wir urteilen und werten, identifizieren wir uns mit der materiellen Situation und bleiben in der Dualität hängen. Warum? Weil wir den göttlichen Sinn hinter diesen relativen Gegebenheiten nicht erkannt haben.

Der göttliche Sinn ist immer derselbe: *In jeder Situation geht es darum, die spirituelle Realität nicht aus den Augen zu verlieren.*

Jenseits der sich ständig wandelnden relativen Realitäten - was ist wirklich wichtig? Was bedeutet es, angesichts des Guten und angesichts des Bösen aus dem Bewußtsein der Realität (Einheit), d.h. mit bedingungsloser Liebe, zu reagieren? Bedeutet dies einfach nur, den Mund zu halten, die andere Wange hinzuhalten und alles mit sich machen zu lassen? - Nein, das wäre nicht Liebe, sondern Naivität und Schwachheit, manchmal sogar Dummheit und Feigheit.

Wie bereits gezeigt, ist Liebe die größte, ja die einzig reelle Kraft, denn nur in Liebe ist man bewußt und direkt mit der göttlichen Quelle verbunden. Liebe ist die einzige Kraft, mit der man unterscheiden kann, ohne zu urteilen.

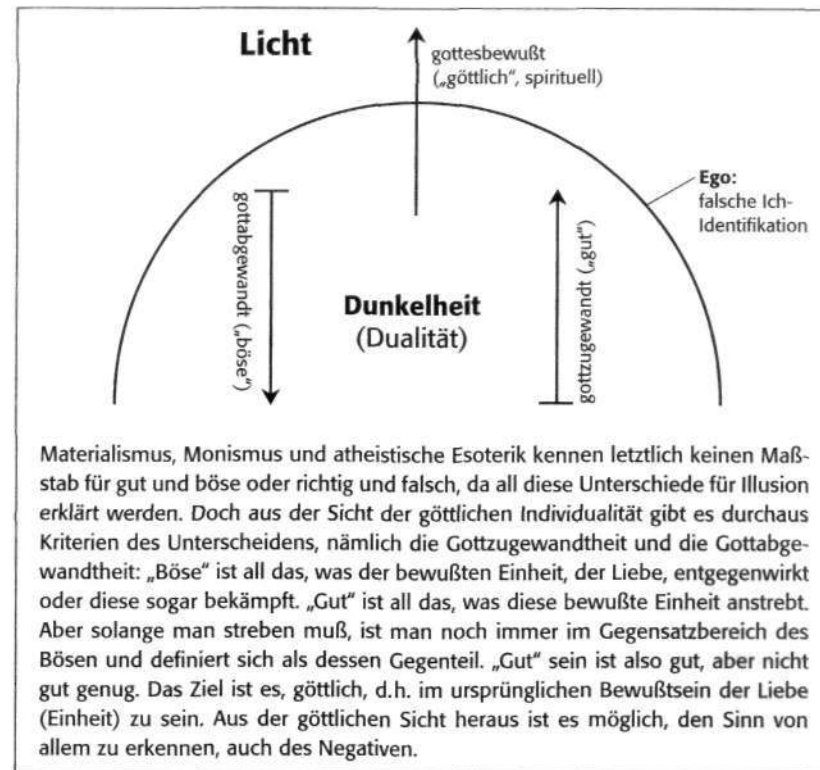
Im Licht der spirituellen Realität wird es möglich, alles, was uns in dieser Welt begegnet, als eine Herausforderung zu erkennen, als eine Prüfung, in der sich zeigt: *Wie stark ist mein Gottesbewußtsein?*

Lasse ich mich zu Gefühlen der Dualität bewegen?

Verführt mich das Gute, nur an mich selbst zu denken? Es zu meiner Ego-Profilierung einzusetzen? Mich für besser als andere zu halten?

Provoziert mich das Böse zu Gefühlen des Hasses, der Rache, der Ohnmacht, des Selbstmitleids?

Oder kann ich in allen Situationen das souveräne, unbeeinflusste Bewußtsein beibehalten? Nie die Sicht der Ewigkeit, des göttlichen Zieles, verlieren?



Wenn wir die Kraft haben, hinter allem immer den göttlichen Sinn zu erkennen, können wir dem Guten wie dem Bösen begegnen, ohne zu werten und ohne zu urteilen. Denn beides ist für uns dann nichts anderes als ein Anstoß zum Bewußt-Sein der Einheit: Liebe, Verzeihen und Loslassen der Dualität.

Und nichts prüft uns mehr in diesem Bewußtsein als die Konfrontation mit dem Bösen!

Schafft die Kraft, die stets das Böse will, das Gute?

Das Schaffen von Prüfungssituationen für die Betroffenen ist die *indirekte* Funktion des Bösen. Sie ist indirekt, da es nicht die Absicht der Dunkelmächte ist, diese Lektion zu lehren oder selbst zu lernen. Sich selbst halten sie ohnehin für die Erleuchteten und die Guten, und den anderen wollen sie ihren Willen aufzwingen. Auf einer bestimmten

Ebene ist es sogar ihre Absicht, die „anderen“, z.B. die Menschen, von einem göttlichen Bewußtsein fernzuhalten und an die Materie zu binden - weil man ihnen nur dann den eigenen Willen aufzwingen kann. Sie halten sich für berechtigt dazu, weil sie meinen, dies sei notwendig für das Gute, wobei sie das Gute mit den eigenen Vorstellungen gleichsetzen. Das ist der Teufelskreis des Egos.

Das wirklich Gute ist das Erkennen des göttlichen Sinnes. Wenn jemand in der Konfrontation mit dem Bösen für sich den göttlichen Sinn erkennt, so ist dies weder das Verdienst noch die Absicht des Bösen. Genauso wie Dunkelheit nie Licht schaffen kann und auch gar kein Licht schaffen will, so ist es nicht das Böse, das das Gute schafft, sondern es sind *wir selbst* - sofern wir das entsprechende Gottesbewußtsein haben. Ansonsten wird man eingeschüchtert, angstvoll, geknickt oder fasziniert. Man wird zum Opfer oder zum Überläufer.

Die Behauptung „Ich bin die Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“ ist also eine Selbsttäuschung. Wer das Böse will, schafft nur Böses. Wenn aus einer solchen Situation dennoch etwas Gutes entsteht, dann geschieht dies nur dank des Gottesbewußtseins jener Person, die für sich den göttlichen Sinn erkannt hat (und stark genug ist, das eigene Leben an dieser Erkenntnis auszurichten, trotz der Anfeindung, des Rückschlages oder der Enttäuschung).

Die „luziferische“ Logik, das Böse schaffe das Gute, ist absurd. Dies ist eigentlich offensichtlich. Trotzdem möchte ich hier zur Veranschaulichung zwei Beispiele anführen:

Ein junger Mann aus ärmstem Elternhaus, der in einer wirtschaftlichen Krisenzeit als Lehrer und Schriftsteller arbeitet, leiht sich von einem Lehrerkollegen eine Taschenuhr aus, um sie ihm eine Woche später wieder zurückzugeben. Der Kollege, der auf dessen Stelle neidisch ist, alarmiert die Polizei und behauptet, der andere habe ihm die Uhr gestohlen. Dieser kann seine Unschuld nicht beweisen und wird zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Diese Ungerechtigkeit bringt den jungen Lehrer - namens Karl May (1842-1912) - auch persönlich ins Straucheln, aber gerade im Gefängnis bekommt er viele Ideen für spirituelle Abenteuerromane, die ihm später zu Ruhm und Geld verhelfen (der Erfolg des „Emporkömmlings“ rief aber bald auch weitere Neider auf den Plan). War es nun der neidische, „böse“ Lehrerkollege, der das Gute geschaffen und die Inspiration zu diesen weltberühmten Romanen vermittelt hat?

Ein Rechtsanwalt aus Polen wird 1939 im jüdischen Sektor von Warschau zusammen mit seiner Frau, seinen zwei Töchtern und drei Söhnen von deutschen Soldaten verhaftet. Die Frau und die fünf Kinder werden vor seinen Augen erschossen. Er bettelt, mit seiner Familie sterben zu dürfen, aber da er Deutsch spricht, wird er am Leben gelassen und in eine Arbeitsgruppe eingeteilt. Danach kommt er in ein Konzentrationslager und wird nach sechs Jahren, 1945, als *einer* der wenigen Überlebenden von einer amerikanischen Truppe befreit (beschrieben im Buch von George Ritchie: *Rückkehr von morgen*⁵⁶). Er war nicht abgemagert und energielos wie die anderen: „Sechs Jahre lang hatte er von derselben Hungerdiät gelebt und wie jeder andere in derselben schlecht gelüfteten und von Krankheiten heimgesuchten Baracke geschlafen, dennoch ohne die geringste körperliche oder geistige Verschlechterung. Noch erstaunlicher war vielleicht, daß jede Gruppe im Camp ihn als Freund betrachtete. Er war derjenige, dem Streitigkeiten zwischen den Insassen zum Schiedsspruch vorgelegt wurden.“

Der jüdische Rechtsanwalt erzählte, was geschehen war. Im Moment der Ermordung seiner Familie und seiner „Begnädigung“ hatte er eine Lebensentscheidung treffen müssen. Wollte er sich dem Haß gegenüber den Mördern hingeben? Nein. Er entschied sich, von diesem Moment an für den Rest seines Lebens jeden Menschen *bedingungslos zu lieben*, angefangen mit den Mördern seiner Familie! „In meiner Praxis [als Rechtsanwalt] hatte ich zu oft gesehen, was der Haß im Sinn und am Körper der Menschen anzurichten vermochte. Der Haß hatte gerade sechs Menschen getötet, die mir das meiste auf der Welt bedeuteten. Ich entschied mich dafür, daß ich den Rest meines Lebens - mögen es nur wenige Tage oder viele Jahre sein - damit zubringen wollte, jede Person, mit der ich zusammenkam, zu lieben.“

Und aus dieser Liebe heraus hatte er die Kraft, zu überleben und auch anderen die Kraft zum Überleben zu geben. - Gemäß der „esoterischen“ Logik hätte hier das Nazi-Regime nicht nur etwas Gutes, sondern sogar etwas Göttliches geschaffen ...

In extremen Situationen, wie in Konzentrationslagern unter Folter und Qual, haben einige wenige Menschen *eine* einzigartige Selbst- und Gotteserkenntnis erlangt, z.B. auch in den russischen Lagern (siehe Exkurs am Ende dieses Kapitels). Dies heißt aber nicht, daß an diesen Konzentrationslagern und an den verantwortlichen Tätern und Regimes „nichts Falsches“ war. Sie dienten den satanischen Mächten,

weil sie dem göttlichen Willen entgegengesetzt waren und Menschen diesen Mächten auslieferten: Durch die Mißhandlungen wurden viele Menschen innerlich gebrochen. Nicht wenige wurden selbst zu Tätern und verübten hinterhältige oder brutale Übergriffe auf ihre Mitgefangenen.

Wenn einige wenige Menschen unter solchen Umständen eine spirituelle Erkenntnis erlangt haben, die sie sonst vielleicht nie erlangt hätten, so ist diese Sinnfindung keine Rechtfertigung des Negativen, sondern ein Zeugnis für die hohe individuelle Stufe der jeweiligen Menschen, die fähig waren, sogar im Ausgeliefertsein an das Satansche für sich den göttlichen Sinn zu erkennen.

Die Kraft, die das Böse will, kann also nie das Gute schaffen, weder für sich selbst noch für andere, genauso wie Dunkelheit nie aus sich selbst heraus Licht zu schaffen vermag.

Das Böse ist die Kraft, die sogar aus Gutem Böses schafft.

Gottesbewußtsein ist die Kraft, die auch aus Bösem Gutes schafft.

Entscheidend ist die eigene göttliche Eigenschaft.

Eine gottlose Mentalität kann nie gerechtfertigt werden, sie muß erkannt und korrigiert werden. Und das ist die individuelle Verantwortung eines jeden „gefallenen Engels“: die Selbsttäuschung sich selbst zuzugeben und sie zu korrigieren. Deshalb ist die Ego-Rechtfertigung, wie sie all den erörterten Halbwahrheiten zugrunde liegt, die größte Form der Selbsttäuschung. Wenn man glaubt, alles sei gut, alles sei Gott, verwischt man die Unterschiede und sieht keine Notwendigkeit, im eigenen Leben etwas wirklich zu ändern. (Man sagt zum Beispiel, es sei egal, ob man Fleisch esse oder nicht, und ißt deshalb weiter Fleisch; man verharmlost die Wirkung von „normalen“ Dingen wie Tierfabriken, Industrie-Food, Genveränderung, TV, Computergames, Handy-Masten, Strichcodierung, Mikrochip-Markierung von Tier und Mensch, usw., und nimmt gegebenenfalls auch die 666-Markierung an, weil es ja „nichts Falsches“ gibt...)

Nicht-Urteilen im spirituellen Sinn

Nicht zu urteilen bedeutet, hinter allem, was geschieht, den göttlichen Sinn zu sehen und allen Herausforderungen aus diesem Bewußtsein heraus zu begegnen.

- Vom Guten läßt man sich nicht verblenden und nicht in einen falschen Stolz oder in eine falsche Zufriedenheit versetzen.
- Vom Bösen läßt man sich nicht verführen, nicht einschüchtern und nicht provozieren.

Dieses spirituell-souveräne, unbeeinflusste und Selbst-bewußte Handeln ist nur dann möglich, wenn man sich der spirituellen Realität hinter der Dualität bewußt ist, in welcher Form auch immer uns die Dualität entgentreten mag. Ansonsten hätte man keinen wirklichen Grund, sich nicht verführen oder provozieren zu lassen. („Why not/ Warum nicht?!” bedeutet erstaunlicherweise immer „Ja, ich tue es“ im Sinn von „ich tue, wozu andere mich auffordern oder provozieren“: „Ich mache mit, schaue mit, höre mit, rauche mit, streite mit und schlage zurück, usw.“, immer mit dem Unterton „ich sehe keinen Grund, warum ich es *nicht* tun sollte“.)

Wer sich der spirituellen Realität bewußt ist, sieht über die Dualität hinaus und vermag klar zu unterscheiden: Was ist Dualität, was ist Realität? Was ist das wirklich Wichtige? Was ist Gottes Wille (Liebe) und was nicht? Nur wer auf diese Weise unterscheiden kann, urteilt nicht. Ohne dieses spirituelle Unterscheidungsvermögen muß man *urteilen*, d.h. innerhalb der Dualität „Stellung nehmen“ und „Partei beziehen“, was bedeutet, daß man immer einseitig bleibt und nur entsprechend der beschränkten Sichtweise des Egos handelt.

Unterscheiden, ohne zu urteilen, bedeutet also: Die Dualität von Gut und Böse nicht ignorieren, sondern sie transzendieren!

Verzeihen heißt nicht „gutheißen“

Aus der Sicht der Ewigkeit, d.h. aus der Sicht der Realität, vermag man hinter allem den göttlichen Sinn zu erkennen, was sich in Bezug auf das Böse als *Verzeihen* äußert. Angesichts von Greueln fällt es den Opfern und Betroffenen oft schwer, den Tätern zu verzeihen, weil viele meinen, verzeihen bedeute gutheißen. Verzeihen bedeutet aber gerade, daß man das Böse als böse erkennt: Man sieht, daß die Täter aus einem Mißbrauch ihrer Willensfreiheit heraus eine neue Karma-Kette „ins Leben gerufen“ haben, doch aufgrund einer höheren Sicht läßt man sich nicht in die Kettenreaktion hineinziehen. Verzeihen heißt, daß man auf das karmische „Recht“ verzichtet, dem Täter

später etwas Ähnliches zufügen zu „dürfen“. Verzeihen ist also der innere Verzicht auf persönliche Rache. Dies wiederum bedeutet: volles Vertrauen in die göttliche Gerechtigkeit und Individualität. Vertrauen, daß die Täter ihre Strafe (= Spiegel ihrer eigenen Taten) bekommen werden. Vertrauen, daß Gottes Wille Realität ist und letztlich immer siegt, angefangen mit dem inneren Durchbruch in unserem Leben.

Auf diese spirituellen Zusammenhänge wollte Jesus hinweisen, als er die Feindesliebe (Mt 5,43-48) und das Prinzip des Nichtzurückschlagens lehrte (und vorlebte): „Wenn einer dich auf die Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin“ (Lk 6,Z9).⁵⁷ Dies tun zu können ist ein Zeichen von wahrhafter Größe und Stärke. Es bedeutet Sieg über das Ego und individuelle Befreiung aus den ansonsten endlosen Karma-Kettenreaktionen. Es bedeutet aber nicht, daß man nicht auch äußerlich manchmal klar für Wahrheit und Gerechtigkeit kämpfen muß.

Denn Liebe ist nie „neutral“! Sie ist *bedingungslos*, da eins mit Gottes Willen. Und es gibt vieles, was Gott nicht will: alles, was nicht wahrhaft Liebe ist.

Daß Verzeihen nicht bedeutet, das Negative zu akzeptieren oder gutzuheißen, sagt auch das von Augustinus überlieferte Jesus-Wort: „Hasse die Sünde, aber liebe den Sünder.“⁵⁸

Liebe und Verzeihen

Solange man nicht verzeihen kann, hat man die Karma-Kette nicht losgelassen und bleibt selbst im Teufelskreis von Täter und Opfer hängen, ja man ist mitverantwortlich, daß der Teufelskreis bestehenbleibt und sogar noch geschürt wird - nicht zuletzt auch auf „völkischer“ und internationaler Ebene.

Verzeihen zu können ist der Ausdruck von göttlicher Liebe. Denn ohne diese Liebe ist es nicht möglich, Haß, Zorn oder Resignation aufzugeben. Liebe ist auch hier die höchste Kraft, denn sie schafft innere Freiheit und in nicht allzu ferner Zukunft auch äußere Freiheit.

Keine diabolische Scheinmacht kann die Macht der Liebe besiegen, genauso wie Dunkelheit niemals das Licht vertreiben kann. Wir leben zwar in einer Zeit, in der das Diabolische scheinbar triumphiert, aber dieses hat nur eine zeitweilige Existenz, und außerhalb der Dunkelheit

ist das Licht unvermindert gegenwärtig. Aber auch innerhalb des Bereichs der Dunkelheit kann das Diabolische nicht siegen, wenn sich die Menschen ihrer inneren Verbindung mit dem Göttlichen bewußt sind.

Das bekannteste und wichtigste Beispiel für den Triumph der Liebe ist einmal mehr Jesus. Er, der „erstgeborene Sohn Gottes“, kam in die Welt der dichtesten Dunkelheit, um die Tür zurück ins Licht wieder zu öffnen, und mußte dabei die Lügen und Attacken der satanischen Mächte über sich ergehen lassen. Dennoch wich er nie von seiner Liebe ab. Es war, als ob er sagen wollte: „Ihr könnt tun, was immer ihr wollt, doch ihr werdet es nie schaffen, daß ich aufhöre, euch zu lieben.“ Kein Gefühl von Haß oder Rachsucht kam in ihm hoch. Seine Liebe war so bedingungslos, daß er sogar für seine Folterer und Mörder betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk 23,34)

Heute haben wir die schwierige Aufgabe, auch denen zu verzeihen, die *wissen*, was sie tun.

Liebe grenzt nichts aus, aber grenzt sich ab

Liebe bedeutet, daß man alles verzeihen kann. Dadurch grenzt sie sich bewußt und scharf von allem ab, was *nicht* Liebe ist, genauso wie Licht sich klar von allem abgrenzt, was Schatten und Dunkelheit ist. Diese Abgrenzung wird nicht vom Licht gemacht, sondern von dem, was sich dem Licht entgegenstellt. Sobald sich etwas dem Licht entgegenstellt, gibt das Licht seine Energie nicht mehr in den sich abgrenzenden Bereich, was für diesen Bereich automatisch „Lichtlosigkeit“ bedeutet.

Liebe ist bedingungslos und grenzt nichts aus, aber hält sich zurück, wenn sich ihr etwas entgegengestellt. Liebe respektiert immer den freien Willen, da Liebe absolut freiwillig ist. *Liebe grenzt nichts aus, aber grenzt sich ab*. Aber selbst wenn sich die Liebe abgrenzt, tut sie dies nicht direkt, sondern nur indirekt. Denn es ist ja nicht das Licht, das die Abgrenzung erstellt.

Etwas mag sich dem Licht entgegenstellen und Schatten erzeugen, doch das Licht leuchtet immer noch auf das, was sich entgegenstellt, nur daß aufgrund der Abspaltung dessen, was sich entgegenstellt, auf der „anderen Seite“ (in der Dualität) Dunkelheit entsteht. So wie jede

Lichtblockade *einseitig* mit dem Licht verbunden ist, ist alles Relative, auch das böseste und teuflischste Wesen, letztlich immer noch mit dem Absoluten verbunden (obwohl diejenigen auf der dunklen Seite dies nicht mehr sehen). Und die göttliche Liebe ist der Ausdruck dieser Verbundenheit, die - von Gottes Seite her - immer besteht.

Im Licht dieses Bewußtseins bedeutet Liebe für uns Menschen, für das höchste Wohl aller Wesen zu wirken, ohne für uns selbst einen Lohn zu erwarten (= bedingungslose Liebe). Diese Liebe strömt wertfrei sowohl zu den „Guten“ als auch zu den „Bösen“. Beiden wünschen wir nur das Beste, egal was sie getan oder nicht getan haben. Die Art, wie sich dieses Wohlwollen und diese Liebe äußern, ist natürlicherweise völlig individuell. Jemandem, der uns nahesteht, begegnen wir anders als einem Aggressor oder einem Unbekannten. Doch in all diesen verschiedenen Verhaltensweisen wirkt immer dieselbe Liebe, genauso wie sich in allen Farben dasselbe Licht reflektiert.

„Wer selbstverwirklicht (*yukta*) und gottesbewußt (*yogi*) ist, ist durch Wissen und Erfahrung vollkommen zufrieden. Ein solcher Mensch ist wie ein Berg, unerschütterlich und herausragend, und läßt sich durch nichts erregen. Er sieht alles - ob Kiesel, Steine oder Gold - mit gleicher Losgelöstheit. / Und in der höchsten Reife begegnet er wohlmeinenden Freunden, Gönnern, Feinden, Neutralgesinnten, Vermittlern, neidischen Menschen, Verwandten sowie den Frommen und den Sündern allen mit derselben [von Liebe erleuchteten] Geisteshaltung.“ (*Bhagavad-gita* 6,8-9)

„Weiche von mir...“

Liebe bedeutet, für das höchste Wohl aller Wesen zu wirken. Was heißt dies in Bezug auf das Böse? Wie wirkt man für das höchste Wohl des Bösen, d.h. für dessen Heilung und Befreiung? Grundsätzlich auf zwei Arten: erstens, indem wir uns von ihm nicht beeinflussen lassen, und zweitens, indem wir es erkennen und durchschauen und ihm gerade deshalb verzeihen.

Wenn wir in eine Situation kommen, in der das Böse an uns „herantritt“, haben wir die Möglichkeit, uns davon beeinflussen zu lassen oder nicht beeinflussen zu lassen. Das ist die Ebene der Aktion mit der entsprechenden Eigen Verantwortung: Wie handeln wir? Wofür entscheiden wir uns? Reagieren wir auf eine Weise, die dem höchsten Wohl aller dient?

Worin ein Handeln zum höchsten Wohl des Bösen besteht, wird deutlich, wenn wir das Symbol für das Böse schlechthin, „Satan“, betrachten. Satan ist das erstgefallene Lichtwesen - und die ersten werden die letzten sein. Satan, der erste, der fiel, wird der letzte sein, der wieder ins Licht zurückkehren kann. Er wird erst dann befreit sein, wenn alle anderen, die er mit sich in die Dunkelheit gerissen hat, wieder im Licht sind. Selbst wenn wir direkt nichts für ihn tun können, können wir doch zumindest vermeiden, daß wir uns von ihm beeinflussen lassen, denn dadurch würden wir seine Schuld als Täter nur noch größer werden lassen. Salopp ausgedrückt: Er ist der letzte in der Schlange, und wenn wir uns ebenfalls in diese Schlange stellen, muß er entsprechend länger warten, bis auch er wieder aus der Dunkelheit herausgelangen kann. (Denn indem man einwilligt, sich beeinflussen - verführen, einschüchtern, provozieren - zu lassen, macht man sich schuldig, die Schuld des Verführers vergrößert zu haben. Es nützt also niemandem, nicht einmal dem „Satan“, wenn man sich auf ihn einläßt!)

Als Satan in der Wüste an Jesus herantrat und ihm *Weltherrschaft* versprach (Mt 4,9), antwortete Jesus: „Weiche von mir, Satan.“ Dies war kein Ausdruck von Haß oder Angst, sondern von Liebe. Durch diese klar unterscheidende Abgrenzung konnte Jesus den Widersacher vor einer weiteren Sündenlast bewahren, nämlich vor der, *ihn* verführt zu haben. Das war Vollkommenheit des freien Willens (Liebe) mit einer entsprechend göttlichen Resonanz.

Jesus zweifelte nicht daran, daß der Satan in der Lage gewesen wäre, ihm eine äußerliche Weltherrschaft zu geben. Dies vermag er sehr wohl - und einige haben sein Angebot gerne angenommen, indem sie sagten: „Warum nicht?“ Auch hier zeigt sich, daß nur jemand, der die spirituellen Aspekte des Lebens kennt, dieser Verführung und scheinbaren Macht zu widerstehen vermag.

Sich nicht beeinflussen zu lassen erfordert wahre Stärke, nämlich bedingungslose und furchtlose Liebe. Dies gilt auch für das Reagieren. Denn das Böse agiert ständig und konfrontiert uns auf der Erde - und über die Erde hinaus - mit entsprechenden Situationen. Diese gegebenen Situationen können wir im Äußeren nicht immer sogleich ändern, aber wir können sie erkennen und dadurch richtig reagieren: nicht mit Haß, Furcht oder Faszination, sondern mit Liebe, Verzeihen und Selbstabgrenzung (Selbstschutz).

Von doppelter Einseitigkeit zu Neutralität und Spiritualität

Innerer und äußerer Friede kann durch zwei Formen von Einseitigkeit zerstört werden: das Zuviel und das Zuwenig. Beides ist ein Ausdruck des Egos in seinen dualistischen Extremen (siehe S. 73-74).

Das eine Extrem, das Zuviel, führt zu einem unersättlichen Wunsch nach mehr: mehr Macht, mehr Profit, mehr Ausbeutung, mehr „Forschung“, mehr „Fortschritt“. Es endet in einem verblendenden Machbarkeitswahn in Form von imperialistischer Arroganz, wissenschaftlicher Hybris und „religiöser“ Mission. Es ist die Widerspiegelung der archetypischen Rebellion des Luzifer, der sogar den Himmel verbessern wollte und dabei nichts anderes schuf als Schatten.

Das andere Extrem, das Zuwenig, führt zu einer selbstischen Gleichgültigkeit - den Mitmenschen, der Menschheit, den Tieren, den Pflanzen und nicht zuletzt dem eigenen Selbst gegenüber. Es endet in einem kaltblütigen Pragmatismus in Form von Nihilismus, Intellektualismus und „wissenschaftlichem“ Reduktionismus, der nach einer materialistischen Erklärung des Lebens und nach einer künstlichen Imitation der Natur strebt.

Der goldene Mittelweg:
Neutralität
und der Weg zum göttlichen Bewußtsein
(Liebe, inneres Gleichgewicht: Unterscheiden, ohne zu urteilen)



Das Zuviel und das Zuwenig sind Formen von Maya (Selbsttäuschung). Unter dem Einfluß des Zuwenigs meint man, es fehle einem etwas oder man bekomme nicht genug, was zu Lieblosigkeit und Egoismus führt. Man fühlt sich „gottverlassen“. Unter dem Einfluß des Zuviels meint man, man sei „mehr“ als die anderen, wisse mehr als die anderen und habe mehr Rechte als andere, was zu elitärem und selbtherrlichem Handeln führt. Man fühlt sich „unabhängig“. Das eine kann mit Dunkelheit, das andere mit künstlichem Licht verglichen werden.

Im Kontrast zu diesen zwei Seiten der Negativität ist die *Neutralität* ein Zustand, in dem man in der eigenen Mitte bleibt und sich nicht auf eine der beiden Seiten zerrren läßt. Neutralität zieht sich von der Dualität zurück und führt zum Tor des göttlichen Bewußtseins, wenn man den „goldenen Mittelweg“ konsequent weitergeht.

In Wirklichkeit sind wir weder gottverlassen noch unabhängig. Wir sind ewiglich Teile des Ganzen. Im Bewußtsein unserer wahren Identität bekommen wir eine Sicht, die über die Dualität hinausgeht und uns dadurch ermöglicht, alles, auch das Negative, im Licht der göttlichen Sinnhaftigkeit zu sehen.

Negativität hat also zwei Formen von Einseitigkeit. Das Gegenteil der einen Einseitigkeit ist die andere Einseitigkeit. Es ist sinnlos, das Böse mit seinem Gegenteil zu bekämpfen (durch Schuldzuweisung, Haß, Rachsucht), denn daraus entsteht nie etwas Gutes, genauso wie das Bekämpfen von Dunkelheit nie Licht hervorbringt. Wenn wir im Licht sein wollen, müssen wir die Dunkelheit (das gott-lose Bewußtsein) verlassen. Das wirklich Gute ist der goldene Mittelweg, der uns von der Neutralität bis hin zur individuellen, theistischen Spiritualität, zum Gottesbewußtsein, führen kann.

Dem Bösen verzeihen bedeutet, daß wir *nicht urteilen*. Wir sehen das Böse nicht nur als böse und sagen nicht einfach: „Du bist böse“, denn dadurch würden wir es auf sein „Böse-Sein“ reduzieren und seine falsche Eigenidentifikation stärken. Wenn wir es als das Böse verurteilen und bekämpfen, stärken wir es! Wenn wir dem Bösen mit Liebe und Verzeihen begegnen, erfährt das Böse etwas vollkommen Nichtdualistisches, nämlich daß man es nicht einfach als „das Böse“ verflucht oder als „das Mächtige“ fürchtet. Das Verzeihen löst also nicht nur uns von den Karma-Ketten, sondern wirkt auch für die Dunkelheit wie ein Lichtstrahl - selbst wenn die Dunkelheit darauf mit Aggression und Feindseligkeit reagiert. Doch dank des spirituellen Bewußtseins wissen wir, daß Liebe und Verzeihen das einzige ist, was allen zum einzig wirklichen Wohl gereicht - uns sogleich und den Dunkelmächten „etwas später“. Denn wir sind ja nicht die einzigen, die Licht ins Dunkle strömen lassen. Das große Tor ins Licht ist bereits geöffnet. „Ich habe euch eine Tür geöffnet, die keiner mehr zuschließen kann.“ (Offb 3,8)

Falsche Liebe und Toleranz

Liebe führt zu einem klaren Unterscheiden. Man erkennt, was in Einheit mit Gottes Willen ist und was nicht. Und dies führt zu echter Toleranz, nämlich zum Erkennen des göttlichen Willens in jeder Situation: Liebe und Verzeihen, was sich auf unterschiedlichste Weise äußern kann - bis hin zu einem entschiedenen „Weiche von mir“.

Aber auch diabolische Quellen verwenden manchmal Wörter wie Gott, Licht, Liebe und Toleranz. Da sie „Licht“ (Gott) atheistisch und pseudoreligiös definieren, verwenden sie auch die Begriffe „Liebe“ und „Toleranz“ in diesem Sinn: Liebe bedeute, daß man nicht unterscheide und nicht kritisiere; wer unterscheide und von „Gut“ und „Böse“ spreche, sei nicht tolerant. Damit wollen sie vor allem sagen: „Toleranz bedeutet, *uns* nicht zu kritisieren.“ Interessanterweise sind diejenigen, die gerne von Toleranz sprechen, oft selbst überhaupt nicht tolerant. („Wir sind *so* tolerant, daß wir nichts tolerieren“; siehe S. 128)

Eine Propaganda mit Schlagwörtern wie „Toleranz“, „Liebe“ und „Friede“ könnte also ebenfalls eine der Methoden sein, die von jener Kraft verwendet wird, die „die ganze Welt täuscht“.

Daß wahre Liebe und Toleranz eine ganz andere Bedeutung haben, zeigte Jesus, der einerseits Feindesliebe lehrte und vorlebte, andererseits aber die Händler aus dem Tempel warf und die schönklingenden Verführungen des Satans kompromißlos von sich wies.

Aus dem Diabolischen lernen

In der Welt der Dualität ist es unvermeidbar, daß die Menschen vom Diabolischen gelockt bzw. angegriffen werden. Ob sie den göttlichen Sinn dieser Erfahrungen erkennen, ist von ihrem freien Willen abhängig. Viele erkennen diesen Sinn *nicht* und gleiten noch tiefer in das Vergessen ihrer spirituellen Identität. Böse sein oder das Böse erfahren führt offensichtlich nicht automatisch zur Erleuchtung, genauso wie das Eintauchen in die Dunkelheit nicht die Ursache für das Finden des Lichtes ist. Bestenfalls ist es eine *indirekte* Ursache, nämlich dann, wenn jemand erkennt, worum es in Wirklichkeit geht: um das Erwachen zum göttlichen Bewußtsein.

Wenn man die Dunkelheit gesehen hat, besteht eine gute Möglichkeit, daß man das Licht mehr wertschätzen kann. Wer in einer destruktiven, technokratischen Zivilisation lebt, kann aufgrund des Gegensatzes vielleicht die Natur wieder bewußter wahrnehmen: jedes Grün, jede Blume, jeder Wald, jeder Bach, jeder Wasserfall - alles ist in Wirklichkeit ein Geschenk und ein Wunder. Und wenn man dies erkennt, hält man es nicht für selbstverständlich, selbst wenn es „alltäglich“ ist. (Wiederum muß betont werden, daß diese dankbare Haltung nur dem empfänglichen Bewußtsein des jeweiligen Menschen entspringt, und nicht etwa einer „Gnade“ der diabolischen Mächte.)

Zusammenfassung

- Das Gebot, man solle nicht urteilen, kann auf unterschiedlichen Ebenen verstanden werden, läuft im Kern aber immer auf dieselbe praktische Konsequenz hinaus, und diese läßt sich am prägnantesten - als eine Art von Formel für spirituelles Handeln - formulieren als „*Unterscheiden, ohne zu urteilen*“.
- Die Begriffe „Licht“ und „Schatten“ könnten schnell zu einem verabsolutierten Dualismus führen. Doch Licht wirft keinen Schatten. Licht und Schatten sind keine absoluten Gegenteile, aber dennoch kann (und muß) zwischen Licht und

Schatten unterschieden werden. Deshalb stellen sich die Fragen: Wie kann man unterscheiden, ohne zu urteilen? Was ist der Unterschied zwischen Urteilen und Unterscheiden? Warum sollte man nicht urteilen? Diese Fragen können nur mit einem spirituellen Weltbild beantwortet werden, das über die Dualität und Negation der Dualität hinausgeht.

- Die ewige Realität des Bewußtseins ist die Individualität, wörtlich: „das Nicht-teilbare“. Nicht nur wir als relative Wesen sind individuell, sondern auch das Absolute ist individuell. Da Individualität Bewußtsein und freier Wille bedeutet, hat auch das Absolute (Gott) einen Willen. Nur deshalb können wir beten: „Dein Wille geschehe!“ Dieser göttliche Wille ist das Kriterium für das Unterscheiden: Was entspricht diesem Willen, und was nicht?
- Wie können wir individuell und gleichzeitig mit der absoluten Individualität eins sein? Nur im Bewußt-Sein der Liebe. Liebe ist die wahre Einheit in vollkommener Individualität. Und Liebe ist immer freiwillig. Nichts, nicht einmal Gott, kann Liebe erzwingen. Diese Einheit der Liebe ist Gottes Wille.
- Gott ist so vollkommen, daß er auch den Aspekt, etwas nicht zu haben und etwas nicht zu können, umfaßt! Das, was Gott nicht hat, ist unsere Liebe, und das, was Gott nicht kann, ist, uns zu zwingen, ihn zu lieben. Bildlich gesprochen: Licht kann keinen Schatten erzeugen, bietet jedoch die Möglichkeit, sich ihm entgegenzustellen und selber Schatten zu erzeugen. Wer in die Illusion fällt, „mehr“ als Gott sein zu wollen, fällt in das Vergleichen und Ur-Teilen und erzeugt Schattenwelten.
- Freier Wille erfordert die Möglichkeit des Wählens. Und das ist der Sinn, warum es eine materielle Schöpfung gibt. In ihrer ursprünglichen Form ist sie die Welt der *Polarität*. Polarität ist nichts anderes als wertfreie „Schöpfungsdynamik“: Raum und Zeit, männlich und weiblich, positiver Pol und negativer Pol (das alles hat noch nichts mit „gut“ und „böse“ zu tun). Im Bereich der Polarität haben alle Wesen aber die Möglichkeit zu wählen, das heißt, sie „müssen“ freiwillig die Liebe wählen. Dualität (Zweiheit) beginnt, wenn Wesen sich entschließen, die Harmonie und das Gleichgewicht zu verlassen und in die Spaltung zu gehen. Die Ur-Teilung ist der Fall von der Polarität in die Dualität.
- Wer seine ursprüngliche Identität vergißt, fällt ins Ego und verliert das Bewußtsein, daß wir alle Teile des Ganzen sind. Dies führt zu einer falsch verstandenen Individualität, zu einem „Ego-Individualismus“: man sieht sich als ein isoliertes Individuum. Sobald man in der Dualität ist, hat man keinen Zugang mehr zur Realität, genauso wie jemand in Dunkelheit nicht mehr mit dem Licht verbunden ist. Das ist die Tragik des Satans, des erstgefallenen Lichtwesens.
- Gut und böse sind Aspekte der Relativität und existieren nur in der Welt der Dualität, aber dort existieren sie und sind eine (relative) Realität. Obwohl es Gut und Böse gibt, gibt es nichts *absolut* Böses und nichts *absolut* Gutes. Gott kann zwar als das „absolut Gute“ bezeichnet werden, was in der Symbolik von Licht und Schatten bedeuten würde, daß man sagt, es gebe „absolutes Licht“ - was natürlich richtig ist -, aber das bedeutet nicht, daß es auch einen absoluten Schatten gibt. Licht ist nicht bloß das Gegenteil von Schatten, genauso wie das Absolute nicht das Gegenteil des Relativen ist. Das Absolute ist allumfassend und beinhaltet auch

das Relative, weshalb das Relative keine Illusion, sondern eine relative *Realität* ist.

- In der Diskussion der Gegensätze „gut“ und „böse“ ist es gerechtfertigt, das Böse auch als das „Negative“ zu bezeichnen, denn im wörtlichen Sinn bedeutet negativ „verneinend, ablehnend“, vom lateinischen Verb *negare*, „nein sagen“. Das Böse ist in diesem Sinn tatsächlich negativ, weil es die göttliche Ordnung verneint und eine eigene „Ordnung“ durchsetzen will. Was uns der Selbst- und Gotteserkenntnis, d.h. der Erkenntnis von unserer und Gottes ewiger Individualität, näherbringt, ist *gut*; was uns davon entfernt, ist *böse*, im Extremfall *satanisch*, wenn es der bewußten Einheit, der Liebe, entgegenwirkt und diese bekämpft. Aber solange man sich noch im Gegensatzbereich des Bösen befindet, definiert man sich als dessen Gegenteil. „Gut“ sein ist also gut, aber nicht gut genug. „Gut“ ist noch nicht „göttlich“ (= gottesbewußt).
- Die Unterscheidung von gut und böse ist nie endgültig (weshalb man nicht urteilen soll), denn jede Seele kann aus Einsicht und freiem Willen den eigenen Kurs ändern und von der gottabgewandten Richtung sich Gott zuwenden bzw. sich von der gottzugewandten Richtung wieder abwenden.
- Die indirekte Funktion des Negativen kann nur aus einer göttlichen Perspektive heraus verstanden werden. Nur mit dieser Sicht ist es möglich, jede Form von Dualität als eine Prüfung aufzufassen: Wie verwende ich meinen freien Willen? Handle ich aus dem Bewußtsein der Liebe heraus, entsprechend Gottes Willen? Oder nehme ich dieselbe Gottlosigkeit an wie die Täter? Lasse ich mich zu negativen Gefühlen provozieren, wie Haß, Frustration, Einschüchterung, Resignation oder Selbstmitleid? Lasse ich mich kaufen, verführen?
- Liebe ist die Kraft, durch die es möglich ist zu unterscheiden. Und ohne Unterscheiden kein Ent-scheiden = Aufheben der Scheidung (Spaltung, Dualität). Nur durch die Weitsicht und Kraft der Liebe können wir die spirituellen Gründe erkennen, warum wir dem „Satan“ widerstehen sollten. Liebe grenzt sich von Nichtliebe ab wie Licht von Unlicht. Sie kann sagen: „Weiche von mir“, wenn es darum geht, anderen keine weitere Möglichkeit des Sichverschuldens (des „Energieabsaugens“) zu geben. Liebe läßt sich nicht kaufen, denn Liebe braucht nichts und fordert nichts. Deswegen ist Liebe auch die Kraft, die ein wahres Loslassen der Dualität und ein bewußtes Verzeihen ermöglicht. Liebe ist nicht neutral. Liebe will Liebe und grenzt sich (indirekt) von Nichtliebe ab so wie Licht von der Dunkelheit.
- Materialisten und Atheisten, auch atheistische Esoteriker bzw. Okkultisten können nicht wirklich von Liebe sprechen, denn sie meinen, die Realität (Einheit) sei eine abstrakte Totalität von Energie - und Energie hat kein Bewußtsein, keinen Willen und keine Liebe. Liebe wäre dann bloß ein Konzept materieller Dualität und letztlich eine *Illusion*. Deshalb kennt der Monismus auch keinen klaren Maßstab für gut und böse oder richtig und falsch, da all diese Unterschiede für Illusion erklärt werden: „Alles ist eins; alles ist gut; es gibt nichts Falsches; alles ist Gott.“ (Sie meinen, das Gebot „Urteile nicht“ bedeute „Unterscheide nicht“, was ein verhängnisvoller Trugschluß ist.)

Exkurs: Der Archipel GULAG

Was im vorliegenden Kapitel gesagt wurde, könnte fast elementar und selbstverständlich anmuten. Und doch - wann immer Menschen mit den extremsten Situationen des Lebens konfrontiert wurden, waren es diese Erkenntnisse, die sich ihnen offenbarten, und nur durch sie war es ihnen möglich, nicht am Leben zu verzweifeln, nicht in die Abgründe der Sinnlosigkeit zu fallen.

„Alles hat einen Sinn, auch die Konfrontation mit dem Negativen.“ Das läßt sich einfach sagen. Aber was bedeutet es im praktischen Leben? Wie haben Menschen in unmenschlichen Situationen diesen Sinn gefunden? Und *welchen* Sinn fanden sie?

Da wir gegenwärtig in einem „dunklen Zeitalter“ leben, sind wir in unterschiedlichster Hinsicht mit entsprechenden Einflüssen konfrontiert. Viele davon werden kaum mehr als solche wahrgenommen, da sie im Trend des „Fortschritts“ schon längst als normal gelten.

Manchmal verursachen die Agenten des Kali-Yuga jedoch eine derart offensichtliche Hölle, daß es auch die Masse der Menschen - gezwungenermaßen - erkennen muß. Ein dramatisches und auch heute noch schockierendes Beispiel ist die Zeit nach der russischen Revolution (1917), die stattfand, während die Welt vom Ersten Weltkrieg (1914-1918) heimgesucht wurde. Durch diese Revolution gelangten praktisch über Nacht sozialistisch-kommunistische Diktatoren an die Macht, die das Zarentum vollends entmachteten, aber dessen Mißstände um ein Vielfaches verschlimmerten.

Ein Sechstel der irdischen Landmasse wurde einer Macht preisgegeben, die - von ihren Hintermännern im Ausland unterstützt - über gewaltige finanzielle und militärische Mittel verfügte und sich dadurch alles erlauben durfte. Die ahrimanische Technologie und Industrie sollte auf dem Erdplaneten einen triumphalen Einzug halten, und so mußte auch dieses gewaltige Gebiet, nun als „Sowjetunion“ zusammengefaßt, mit einer entsprechenden Infrastruktur versehen werden. Die *global players* entschieden, daß dies über eine totale Terrorherrschaft geschehen sollte, um aus den Reihen der Bürger ein Millionenheer von Sklaven rekrutieren zu können.

In unserem Exkurs zum Kapitel „Unterscheiden, ohne zu urteilen“ soll es aber nicht um eine politische Analyse der damaligen Zeit gehen, sondern um eine philosophische. Das Beispiel des kommuni-

stischen Rußlands unter Lenin und Stalin bietet sich hier an, weil in diesem Kapitel der Weltgeschichte die Beurteilungen weitgehend klar und einhellig sind. Im Gegensatz zu anderen Beispielen der jüngeren Vergangenheit und der aktuellen Weltpolitik dürfte die leninistisch-stalinistische Schreckensherrschaft kaum ideologische Streitgespräche provozieren. Die Geschichte hat ihr Urteil bereits gesprochen, und die Regierung in Moskau hat das Experiment selbst abgebrochen. Daher ist es möglich, unbefangen an dieses Thema heranzugehen und hinter die äußeren Vorgänge der vergänglichen Politik zu blicken, um die weiterführenden Fragen zu stellen.

Die äußere Situation ist bekannt: Während rund siebzig Jahren sind Millionen von Menschen unschuldig verhaftet, gefoltert und in Gefängnisse oder Konzentrationslager eingesperrt worden. Dies wurde vollzogen durch eine „Partei“, die aufgrund ihrer Ideologie all ihre Aktionen als legal, notwendig und sogar gut empfand und der es gelang, viele Mitläufer und Mittäter zu mobilisieren, ebenfalls in Millionenhöhe.

Unter den vielen Büchern, die über diese Zeit geschrieben worden sind, ragen die von Alexander Solschenizyn besonders heraus, nur schon deshalb, weil sie die bekanntesten sind. Als sie erschienen, erschütterten sie die Welt und wurden zu einem Mahnmal, das weit über den historischen Bezug hinausweist.

Das Werk „Der Archipel GULAG“. Alexander Solschenizyn, geboren 1918 in Südrußland, studierte Mathematik und Physik, wurde dann aber in die sowjetische Armee einberufen. Während des Zweiten Weltkrieges war er als Artillerieoffizier im Einsatz und wurde zweimal mit einem Verdienstorden ausgezeichnet. In Ostpreußen war er jedoch entsetzt über die Greuelthaten der eigenen „Roten Armee“. Privat äußerte er sich negativ über Stalin und wurde deshalb 1945 verhaftet, was zu insgesamt elf Jahren Sondergefängnis, Arbeitslager und Verbannung führte. 1956 kehrte er, der wie durch ein Wunder alle Qualen und Krankheiten überlebt hatte, ins bürgerliche Leben zurück und wurde Physiklehrer. In diesen Jahren begann er seine schriftstellerische Tätigkeit, mit der er 1962 den Durchbruch schaffte, als er in der sowjetischen Literaturzeitschrift *Nowy Mir* die Geschichte „Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch“ veröffentlichen konnte, eine authentische Schilderung von Stalins Gefangenenlager. Diese Veröffentlichung geschah mit der Genehmigung von Chruschtschow

im Zug der Entstalinisierung. Danach konnte Solschenizyn 1968 (im Ausland) zwei Romane veröffentlichen, *Der erste Kreis der Hölle*, eine Verarbeitung seiner vier Jahre Sondergefängnis in der Nähe von Moskau, und *Krebsstation*. 1970 bekam er den Nobelpreis für Literatur. Noch größere Wellen warf das Buch *Der Archipel GULAG*, das 1974 in der westlichen Welt veröffentlicht wurde, gefolgt von zwei weiteren Bänden. Diese enthüllenden Werke führten dazu, daß Solschenizyn 1974 aus der Sowjetunion ausgewiesen wurde. Danach lebte er in der Schweiz und in den USA, wurde 1990 von Gorbatschow rehabilitiert und kehrte 1994 nach Rußland zurück.

Der Archipel GULAG ist ein Monumentalwerk von drei Bänden, die zusammen fast zweitausend Seiten umfassen. *1918-1956: Versuch einer künstlerischen Bewältigung*, so lautet der zweite Untertitel in allen drei Bänden. Das Thema war für Solschenizyn zu umfangreich, zu erschütternd und zu explosiv, als daß er es in einem Geschichtsbuch hätte distanziert-sachlich und systematisch abhandeln können. Er erzählt als autodidaktischer Historiker und aus eigener Erfahrung, da er ab 1945 - für elf Jahre - selbst in die Todesmaschinerie des „Archipels“ geraten war, und danach hatte er für mehrere Jahre als ständig bedrohter Schriftsteller und Gesellschaftskritiker gelebt.

Das Wort *Archipel* könnte beim Außenstehenden den Eindruck erwecken, daß die Gefangenen auf Inselgruppen im Meer verbannt worden seien. „Archipel“ ist jedoch bildlich gemeint, denn die vielen Arbeitslager waren wie Inseln vom Rest der Zivilisation isoliert, geschaffen und beaufsichtigt vom GULAG, der Zentralverwaltung des sowjetischen Lagernetzwerkes. „Von der Bering-Straße bis fast zum Bosphorus hin liegen die abertausend Inseln des verwunschenen Archipels verstreut. Unsichtbar sind sie, aber vorhanden, und ebenso sichtbar“ und bevölkert von „unsichtbaren Sklaven.“ (1,463)*

Band 1 enthält zwei Teile. Im ersten Teil, „Die Gefängnisindustrie“, beschreibt Solschenizyn die Verhaftung, die Gerichtsprozesse, die Folterungen, die Schuldigsprechungen und die Gefängnisse mit allen

* Bei den Seitenzahlen der Zitate bezeichnet die erste Zahl jeweils die Nummer des Bandes. Die Zitate stammen aus der deutschen Originalausgabe: *Der Archipel GULAG, Band 1: Die Gefängnisindustrie/Ewige Begegnung; Folgeband: Arbeit und Ausrottung/Seele und Stacheldraht; Schlußband: Die Katorga kommt wieder/In der Verbannung/Nach Stalin*. Bern, München: Scherz Verlag, 1974-1976; Übersetzung von Anna Peturing (Teil I—III und VI) und Ernst Walter (Teil IV, V und VII).

technischen, brutalen und psychologischen Details. Im zweiten Teil folgt die Beschreibung der Verfrachtung der zur Lagerhaft verurteilten Menschen: Männer und Frauen und Jugendliche. Die Überschrift, „Ewige Begegnung“, setzt alles jedoch in einen transzendenten Zusammenhang, obwohl dieser Aspekt im Text nur an wenigen Stellen durchschimmert.

Im zweiten Band folgen der dritte Teil, „Arbeit und Ausrottung“, und der vierte Teil, „Seele und Stacheldraht“. In „Arbeit und Ausrottung“ wird das Leben in den Straflagern beschrieben: die Ankunft im Lager, die unmenschlichen Bedingungen durch Umwelt, Kälte und Lagerkommandeure, die Boshaftigkeit unter den Häftlingen selbst, die Abstumpfung, der Alltag, die Situation der Frauen im Lager: „Nur offensichtliches Alter oder offensichtliche Häßlichkeit boten einer Frau Schutz - nichts anderes. Ein hübsches Gesicht war ein Fluch.“ (2,222)

Der vierte Teil, „Seele und Stacheldraht“, greift konkret auf, was durch die Überschrift „Ewige Begegnung“ bereits in Band 1 angedeutet worden war, nämlich „das Kapitel über die *Große Opposition* von Seele und Gitter“ (1,459). Hier, in dieser geistigen Dimension, geht es nicht mehr um das physische Überleben oder Sterben, sondern um das geistige Überleben. So lauten denn die Titel der ersten beiden Kapitel des vierten Teils: „Läuterung“ „... oder Zersetzung“.

Sein oder Nichtsein.

Diese existentielle Frage, die jede objektive Distanz des Historikers schlagartig zu einer persönlichen Betroffenheit schmelzen läßt, und Solschenizyns persönliche Ausführungen verleihen der Trilogie *Der Archipel GULAG* ihren zeitlosen Wert. „Der ‚Archipel GULAG‘ ist kein Buch über etwas Vergangenes, sondern über etwas Gegenwärtiges, Weiterbestehendes“, schreibt Solschenizyn selbst im Rückentext von Band 3.

Die äußere Situation: Die Verhaftung von Unschuldigen. Was ist wirklich wichtig im Leben? Die Gesundheit? die Freiheit? die Familie? das eigene Zuhause? die Freunde? die Freizeit? der Beruf? das gesicherte Einkommen? die Gewißheit, jeden Tag etwas zu essen zu haben?

All diese Aspekte unseres Lebens sind zweifellos wichtig, aber dennoch vergänglich. Spätestens mit dem Tod gehören sie der Vergangenheit an. Und Millionen von Menschen verloren dies alles auf

einen Schlag auch ohne Tod, nämlich als sie verhaftet und in Konzentrationslager gebracht wurden: „Die Verhaftung! [...] Eine unfaßbare seelische Erschütterung, mit der nicht jeder fertig werden kann und oft in den Wahnsinn sich davor rettet [...] Das Universum hat so viele Zentren, wie Lebewesen darin wohnen. Jeder von uns ist ein Mittelpunkt des Alls, und die Schöpfung bricht in tausend Stücke, wenn Sie es zischen hören: ‚SIE SIND VERHAFTET!‘“ (1,15)

„So ging es vielen, nicht mir allein. Unser erster Gefängnishimmel, das waren schwarze, sich ballende Wolken und schwarze, hoch aufsteigende Eruptionen, das war der Himmel von Pompeji, der Himmel des Jüngsten Tages, denn verhaftet war nicht irgend jemand, sondern Ich, der Mittelpunkt dieser Welt.“ (2,581)

Die Verhaftung geschieht meistens in der Nacht in Form einer Überumpelung, verbunden mit einer demütigenden Hausdurchsuchung. Die Verhaftung soll ja nicht ohne Grund geschehen. Also müssen Gründe - und Beweismittel - gefunden werden. Die meisten leisten keinen Widerstand, denn dieser würde die Lage nur verschlimmern, meinen sie. In der Verzweiflung halten sie sich an der Hoffnung fest, es handle sich um einen Irrtum. Doch diese Hoffnung hält nicht lange.

„Jahrzehntelang zeichneten sich die politischen Verhaftungen bei uns eben dadurch aus, daß Leute geschnappt wurden, die unschuldig waren - und daher auf keinerlei Widerstand vorbereitet“ (1,22). Die Beamten „hatten ja einzig und allein die Sollziffer zu erreichen.“ (1,23)

Um die Verhaftungen zu rechtfertigen, wurden die Verhafteten „Verbrecher“, „Verräter“ und „konterrevolutionäre Elemente“ genannt und nicht selten auch „Ungeziefer“, „Insekten“ und „Parasiten“: unbescholtene Bürger, Arbeiter, Intellektuelle, Genossenschaftler, Hausbesitzer, usw. Auch zahllose Bauern wurden verhaftet. Das Ziel war offenkundig: Entrechtung und Enteignung, z.B. indem man ihnen „monarchistische Sympathien“ (1,351) nachsagte.

Ein weiteres Ziel war „die totale Ausmerzungen der Religion“ (1,47), was zu Massenverhaftungen von Geistlichen, Mönchen, Nonnen und Gemeindemitgliedern führte.

Dies alles nannte man „Säuberung“: „die Umwandlung allerübelsten Menschenmaterials in vollwertige aktive und bewußte Erbauer des Sozialismus“ (2,99). Jeder Lagerhäftling wurde als „Soldat der Sozialistischen Arbeitsfront“ bezeichnet (1,466).

Nur zwei Beispiele: Eine Frau mit zwei Kindern verlor ihren Mann um die Monatsmitte, lieferte aber dessen Brotmarken nicht sogleich ab und aß mit ihren beiden Kindern das Brot auf. Nachbarn denunzierten sie aus Neid. Die Frau wurde wegen „Betrugs“ zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein Mann verlor durch eine Bombe Haus, Frau und Kinder. Die Brotmarken verbrannten mit dem Haus. Aus Furcht wagte er aber nicht, einen Antrag auf neue Brotmarken zu stellen, und lebte dreizehn Tage bis Monatsende ohne Brot. Die Behörden verdächtigten ihn, die Brotmarken gehortet zu haben, und verurteilten ihn zu drei Jahren Gefängnis. (2,214-215)

Und wer einmal im Gefängnis war, war verdächtig und konnte jederzeit erneut verhaftet werden.

Die Verhöre. Alexander Solschenizyn beginnt sein Buch so, daß er den Leser einlädt, ihm in diese surreale Welt der Dunkelheit zu folgen. Wir erleben mit ihm die Verhaftung und die Überführung in die sogenannte Untersuchungshaft. Dort erfahren wir, wie den Menschen der Wille gebrochen werden sollte: durch Verwirrung, Verunsicherung, lange ungewisse Einzelhaft in qualvollen Zellen, durch Nacktheit und totale Demütigung und vor allem durch tagelangen Schlafentzug. Die Gefangenen wurden von Wärtern beobachtet, und kaum nickten sie ein, wurden sie angebrüllt, überraschend mit einem Stock geschlagen, oder man warf ihnen einen harten Gegenstand an den Kopf. Und das über Tage hinweg, praktisch immer kombiniert mit direkter physischer Folter: mit Schuhen und Knüppeln auf den Kopf, in die Zähne, die Nieren, den Bauch oder die Geschlechtsteile (1,108-132.).

„In unserer Sprache hieß es ‚foltern‘, in der ihrigen - ‚gute Arbeit leisten.‘“ (1,147)

„Jeden endgültig zu brechen und endgültig zu vereinzeln - darin besteht beim § 58 die Aufgabe der Untersuchung.“ (1,475)

Solschenizyn, unser Reisebegleiter, kommentiert all diese Aspekte als direkt Betroffener, jedoch aus der Perspektive von jemandem, der nicht gebrochen wurde und sich auch nicht zum gewissenlosen Überlebensegoismus treiben ließ:

„Laß, wenn du über die Schwelle des Gefängnisses trittst, deine Angst um das vergangene warme Leben zurück. Sprich es dir selbst vor: Das Leben ist zu Ende, zu früh zwar, aber was soll's, da ist nichts zu machen. [...] Ich besitze

nichts mehr. Die Familie ist für mich gestorben - und ich für sie. Mein Körper ist mir von heute an eine überflüssige fremde Last. Einzig meinen Geist und mein Gewissen will ich bewahren.“ (1,132)

Die Ideologie: Die Selbstrechtfertigung des „Luzifer“. Heute, am Anfang des 21. Jahrhunderts, könnte man vielleicht der Meinung sein, es sei unnötig, diese vergangenen unschönen Geschichten erneut aufzurollen. Doch: „Indem wir über das Laster schweigen“, warnt Solschenizyn, „säen wir es, und morgen geht es tausendfach auf“ (1,176). Denn in diesen Tütern wirkte eine Ideologie, und eine Ideologie entsteht nicht einfach von selbst. Die Hintergrundmächte, die diese Ideologie in die Welt setzen ließen und deren praktische Umsetzung finanzierten, waren nicht in Rußland ansässig und existieren auch heute noch. Man erkennt sie u.a. daran, daß sie ihre Herrschaft durch die Verbreitung von Angst und durch falsche Versprechungen aufbauen. Die Bibel nennt sie „die Macht, die die ganze Welt täuscht“. Solschenizyn verwendet gleichbedeutende Umschreibungen, weist jedoch nur selten darauf hin, nur jeweils einmal pro Band. Ganz nebenbei schreibt er im ersten Band:

„Ein wichtiger Vorzug des OSO [eine Sonderkommission für „Staatssicherheit“] lag auch noch darin, daß es gegen seine Beschlüsse keine Berufung gab - es war niemand zum Anrufen da: keine Instanz über dem OSO und keine darunter. Er unterstand niemandem als dem Innenminister, Stalin und Luzifer.“ (1,275)

Innenminister - Stalin - Luzifer. Welch Hierarchie! Solschenizyn stellt dies einfach in den Raum und fährt in seinem Text kommentarlos fort.

Auch der nicht metaphysisch oder esoterisch ausgerichtete Solschenizyn kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier nicht wirkliche Menschen, sondern unmenschliche Wesen am Werk waren. „Daß verkleidete Männer auf Menschenjagd ausgehen!“ (1,27) „Was der Dienst von ihnen verlangt, ist einzig die präzise Erfüllung von Direktiven und die Gefühllosigkeit gegenüber den Leiden - und darin sind sie groß, das nimmt ihnen keiner. Wir, die wir durch ihre Hände gegangen sind, wir wittern dumpf ihre Sippschaft, die bis in die Fingerspitzen allgemein-menschlicher Vorstellungen bar war.“ (1,146)

Aufschlußreich ist die Beschreibung der Ideologie dieser „Sippschaft“. Was hier im „Licht wirft keinen Schatten“ über die materia-

listisch-monistische Ideologie mit ihrem selbstrechtfertigenden Pragmatismus philosophisch dargelegt wurde, wurde damals ungetarnt auf der Weltbühne praktisch umgesetzt.

„Um Böses zu tun, muß der Mensch es zuallererst als Gutes begreifen oder als bewußt gesetzmäßige Tat. [...] Die Ideologie! Sie ist es, die der bösen Tat die gesuchte Rechtfertigung und dem Bösewicht die nötige zähe Härte gibt. Jene gesellschaftliche Theorie, die ihm hilft, seine Taten vor sich und vor den anderen reinzuwaschen, nicht Vorwürfe zu hören, nicht Verwünschungen, sondern Huldigungen und Lob. So stärkten sich die Inquisitoren am Christentum, die Eroberer an der Erhöhung der Heimat, die Kolonisatoren an der Zivilisation, die Nationalsozialisten an der Rasse, die Jakobiner (die früheren und die späteren) an der Gleichheit, an der Brüderlichkeit und am Glück der künftigen Generationen.“ (1,172)

Das erste Merkmal dieser Ideologie - heute nennt man sie auch „neue Ethik“ - ist die Selbstgerechtigkeit: Wir sind erleuchtet und daher berechtigt, alles zu tun, was unserem „heiligen“ Zweck dient. Wer immer uns anzweifelt, ist ein Verbrecher, ein potentieller Terrorist:

„Allein schon die Tatsache der Verhaftung liefert für die Schuldhaftigkeit den Beweis! So die Angeklagten unschuldig wären - was hätte man sie dann verhaften müssen? Doch sind sie mal verhaftet, ist daraus ihre Schuld zu folgern!“ (1,376)

Dies ist die für den atheistischen Deismus typische Argumentationsweise: Wärest du nicht schuldig, hätten wir dich nicht verhaftet. Die Tatsache aber, daß wir dich verhaftet haben (und verhaften konnten), beweist, daß du schuldig bist. Und weil du schuldig bist und dich nicht von vornherein selbst angezeigt hast, bist du erst recht schuldig! „Im äußersten Fall bildet die *Nichtanzeige* einen Tatbestand, der ausnahmslos bei allen Angeklagten gegeben ist und als nachgewiesen zu gelten hat“, verkündete demgemäß ein Staatsanwalt (1,347). Wenn jemand seine Unschuld beteuert, wird dies daher als weiterer Strafpunkt ausgelegt, nämlich als Uneinsichtigkeit und Unbelehrbarkeit. „Der Staatsanwalt argumentiert: Die Angeklagten stellen eine Gefahr für Sowjetrußland dar, weil sie, was sie getan haben, für gut befinden.“ (1,348)

Der deistische Trugschluß führt automatisch zu einer monistischen Ego-Rechtfertigung, was in dieser Geschichtsepoche in einer extremen Form demonstriert wurde. Wer von der Dunkelheit her Licht definie-

ren will, muß am Schluß zur Ansicht gelangen, Licht sei die Abwesenheit von Dunkelheit; deshalb dürfe der Erleuchtete alles tun, um die Dunkelheit - die „Staatsfeinde“, die „Konterrevolutionäre“, die „Parasiten“ - zu beseitigen, denn dies diene dem höheren Wohl aller; letztlich würden nur noch die *eine* Ideologie und daher Friede und Ordnung herrschen. Und dann habe das Licht gesiegt ...

Deutlich geht dieses Programm aus einem Brief Lenins hervor, den Solschenizyn zitiert (1,338; in der deutschen Gesamtausgabe von Lenins Werken in Band 33, S. 344):

[Wir müssen eine] These aufstellen, die das *Wesen* und die *Rechtfertigung* des Terrors, seine Notwendigkeit und seine Grenzen motiviert.

Das Gericht soll den Terror nicht beseitigen - das zu versprechen wäre Selbstbetrug oder Betrug -, sondern ihn prinzipiell, klar, ohne Falsch und ohne Schminke begründen und gesetzlich verankern. Die Formulierung muß so weitgefaßt wie möglich sein, denn nur das revolutionäre Rechtsbewußtsein und das revolutionäre Gewissen legen die Bedingungen fest für die mehr oder minder breite Anwendung in der Praxis.

Mit kommunistischem Gruß
Lenin

Es erstaunt also nicht, daß Lenin mit gutem Gewissen fordern konnte (2,18), es sei „ein schonungsloser Massenterrorismus“ durchzuführen (*Werke*, Bd. 36, S. 479), und der Meinung war (2,12), daß diese Unterdrückung „eine so verhältnismäßig leichte, einfache und natürliche Sache ist, daß sie viel weniger Blut kosten [...], die Menschheit weit billiger zu stehen kommen wird“ als die vorherige Unterdrückung der Mehrheit durch den Zaren (*Werke*, Bd. 26, S. 391).*

Dementsprechend hieß es dann in einem Paragraphen des neuen Gesetzes: „Das Tribunal ist ein Organ des Klassenkampfes der Arbeiter, welches gegen deren Feinde eingesetzt wird.“ Und wer Feind ist, wird vom Tribunal selbst bestimmt; es läßt sich ausschließlich „von den Interessen der Revolution leiten“. (1,297)

* Was diese „verhältnismäßig leichte“ Unterdrückung praktisch bedeutet, zeigt die Zahl der geschätzten Opfer, die von der Oktoberrevolution bis 1959 durch Folter, Hinrichtung oder Lagerhaft ums Leben kamen, nämlich rund 65 Millionen Menschen (2,12). Oder als „eine vorsichtige Schätzung“: vierzig bis fünfzig Millionen (2,617). In den Lagern befanden sich jeweils gleichzeitig 15 bis 20 Millionen Männer, und das über mehr Jahrzehnte hinweg (1,558).

Mit dieser Ideologie läßt sich alles rechtfertigen, und in der besagten Geschichtsepoche wurde mit ihr tatsächlich *alles* gerechtfertigt, was der Macht der Ideologie diene oder diese auch nur demonstrierte. „*Alles gehört der Macht* - und sie wird sich nehmen, was sie für notwendig hält.“ (1,331)

„**Die schwerste Lebensprüfung**“. Der Verhaftung und Vernehmung folgen lange Jahre im Gefängnis oder im Arbeitslager, in Einzelhaft oder genau im Gegenteil: Man ist *nie* allein, Tag und Nacht nie, nicht einmal auf dem Abort. Immer geschunden, gehetzt und gedemütigt, unterernährt und den Elementen ausgesetzt. Der eigenen Familie und Heimat entrissen. Und das alles unschuldig, nur weil man durch eine teuflische Obrigkeit verurteilt wurde, für die ein Menschenleben nichts wert ist.

„Doch weder Bildung noch Erziehung sind im geringsten dazu angetan, uns auf die schwerste Lebensprüfung vorzubereiten: die Verhaftung wegen nichts, die Vernehmung über nichts.“ (1,123)

In vielen Betroffenen schufen diese unmenschlichen Umstände eine „Gleichgültigkeit“, in der „alle Gefühle abgestumpft“ sind. „Die unter ihnen meist verbreitete, tief in ihnen verwurzelte Weltanschauung ist der Fatalismus.“ (2,504)

In der Gleichgültigkeit wurden viele Häftlinge rücksichtslos, eiskalt egoistisch, brutal, verlogen, kriecherisch ...

„Ja, die Lager waren auf Zersetzung berechnet und ausgerichtet. Aber das heißt nicht, daß es gelang, *jeden* zu brechen.“ (2,603)

Es gab auch Ausnahmen, und dies waren die (größtenteils) namenlosen Helden und Heiligen, die sich gewehrt hätten, als solche bezeichnet zu werden. Sie blieben ihrer Wahrhaftigkeit und ihrem Gewissen treu und wollten lieber verhaftet und zu Tode geschunden werden, als sich selbst und Gott zu verraten:

„Wiederholt in diesem Buch sind sie uns begegnet auf ihrem unbeirrten Marsch durch den Archipel, eine schweigende Prozession mit unsichtbaren Kerzen. Manche stürzen, wie von Maschinengewehrsalven niedergemäht, die nächsten treten an ihre Stelle und gehen diesen Weg weiter. Seelische Stärke, wie sie das 20. Jahrhundert nicht kennt!“ (2,600)

„Bekennen wir die Wahrheit: An dieser großen Weggabelung, an dieser Seelenscheide wendet sich nicht der größere Teil nach rechts. Leider, nicht der größere. Zum Glück sind es aber auch nicht nur Einzelne. Es sind viele, die diesen Weg gewählt haben. Aber sie posaunen es nicht aus. Man muß näher hinsehen, um sie zu erkennen.“ (2,582)

Alexander Solschenizyn erwähnt, daß diejenigen, die „diesen Weg“ wählten, sogar eine Art von Transformation erlebten. An den Beginn des vierten Teils, „Seele und Stacheldraht“, setzt er (ohne Kommentar) ein überraschendes Zitat - ein Zitat aus der Bibel (1 Kor 15,51): „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle sterben, aber wir werden verwandelt werden.“

„Und eben erst hier - erst hier! - hätte dieses unser Kapitel beginnen sollen. Es hätte jenes schimmernde Licht einfangen müssen, das mit der Zeit wie ein Heiligenschein der Seele eines Einzelhäftlings [bzw. Lagerhäftlings] entsteigt. Der Hast des Lebens so absolut entrissen, daß selbst das Messen der verrinnenden Minuten zum intimen Umgang mit dem All wird, findet sich der Einzelhäftling von aller Halbheit geläutert, die ihn im vergangenen Leben quälend umfing und das Trübe in ihm sich absetzen ließ [...]“ (1,458)

„Im Lager ist es anders als draußen. Draußen ist jeder bestrebt, seine Persönlichkeit durch sein Äußeres zu unterstreichen und auszudrücken. In der Haft hingegen sind alle entpersönlicht - durch den gleichen Kahlschnitt, die gleichen Bartstoppen, die gleichen Mützen und die gleichen Lagerjacken. Der geistige Ausdruck ist durch Wind, Sonnenglut, Schmutz und harte Arbeit entstellt. Um durch die entwürdigte, entpersönlichte Hülle das Licht der Seele wahrzunehmen, braucht man gewisse Übung.“ (3,111)

„Die Gläubigen beteten und legten den Ausgang der Wirrnis in Gottes Hand. Wie immer, waren sie die Ausgeglichensten.“ (3,325)

Die Läuterung: Was ist wirklich wichtig im Leben? Auch das Schlimmste muß einen Sinn haben. Solschenizyn, obwohl ein Kind des atheistischen Kommunismus, spürt diese Wahrheit mit einer unerschütterlichen Gewißheit, und er weiß, daß dieser Sinn nicht das Böse entschuldigt, denn dieses will ja gerade nicht, daß die Menschen einen Sinn jenseits des materiellen Systems erkennen: „Natürlich dachte man nicht an unsere Seelen, als man den Archipel aus dem Boden stampfte. Dennoch: Gibt es denn im Lager wirklich keine Hoffnung, bestehen zu können?/Mehr noch: Kann es denn im Lager wirklich keinen seelischen Aufstieg geben?“ (2,584)

Doch, er ist möglich, der seelische Aufstieg, und Solschenizyn zeigt, wie dieser Aufstieg sogar - oder gerade? - in der Konfrontation mit dem Bösen möglich ist. Er erkennt dies, er dankt und verzeiht ihm deswegen. Er kann unterscheiden, ohne zu urteilen:

„Heute noch und ohne jede Aufwallung von Zorn und Mißmut bewahren wir in unseren durch die Jahrzehnte besänftigten Herzen diesen sicheren Eindruck: von niedrigen, boshaften, ehrlosen und - vielleicht - verirrten Menschen.“ (1,145)

„Alle Schriftsteller, die über das Gefängnis schrieben, ohne darin gesessen zu haben, hielten es für ihre Pflicht, Mitgefühl für die Gefangenen zu bekunden und das Gefängnis zu verdammen. Ich habe dort lang genug gesessen, ich habe dort meine Seele großgezogen. Ich wiederhole unbeirrt:
SEI GESEGNET, GEFÄNGNIS, daß du in meinem Leben gewesen bist!
(Und aus den Gräbern tönt mir die Antwort: Du hast leicht reden, du bist am Leben geblieben!)“ (2,594; und auch als Leitzitat vorne in Band 2)

Der Weg der Läuterung wurde nicht von vielen gewählt, doch es ist dieser von wenigen gewählte Weg, der dem ganzen Geschehnis einen Sinn abzuringen vermag. Gerade weil das Mörderische und Menschenverachtende derart extrem war, konnte das Beispiel des Sinnfindens in einer Einzigartigkeit aufscheinen wie sonst nur selten in der Menschheitsgeschichte. (Die Sinnfindung wurde immer wieder erreicht, nicht nur in Kriegen und Gefängnissen, auch in Meditationen, Pilgermärschen, Offenbarungserlebnissen und anderen „unnormalen“ Situationen).

Nach vier Jahren Lagerhaft kommt Solschenizyn kurz unter die freien Menschen, weil er in ein anderes Lager gebracht wird, und hierzu darf er, nur von zwei Wächtern begleitet, die normale Eisenbahn benutzen. Was er erlebt, ist für ihn wie ein Schock. Hier, im Zug, lauscht er „den seltsamen und nichtigen Gesprächen: daß irgendeine Frau von ihrem Mann verprügelt oder verlassen wurde; und die Schwiegermutter, wer weiß, warum, mit der Schwiegertochter verzankt ist; und die Wohnungsnachbarn zuviel Strom verbrauchen [...] Du hörst es alles - und plötzlich läuft dir ein Schauer der Entsagung über den Rücken: So klar erkennst du nun das wahre Maß der Dinge im Weltall ringsum! das Maß aller Schwächen und Leidenschaften! Und den Sündern neben dir ist es nicht gegeben, es zu erkennen. Wahrhaftig lebendig, wirklich lebendig bist nur du, der Körperlose, die andern da, sie glau-

ben bloß irrtümlich, daß sie lebendig seien, [...] Brüder! Menschen! Wozu ist euch das Leben geschenkt?“ (1,554)

Solschenizyn erlebt die Läuterung in einer solchen Konsequenz, daß er sich sogar - angesichts der banalen, oberflächlichen, sinnlosen Freiheit der Freien - *ins Gefängnis zurückwünscht!*

„Und siehe da: es brauchte nur die wenigen unter *Freien* verbrachten Stunden, um mich fühlen zu lassen: Meine Lippen sind stumm, ich hab unter ihnen nichts verloren, mir ist, als wär ich gebunden und geknebelt. Ich sehne mich - nach der freien Rede! Ich sehne mich - nach der Heimat! Mich zieht es nach Hause auf den Archipel!“ (1,557)

„Wird nicht just hier in den Gefängniszellen die große Wahrheit gewonnen? Eng ist die Zelle, doch noch enger vielleicht die *freie Welt*!“ (1,575)

Er zitiert den Brief eines Lagerkollegen, den dieser an seine Verlobte sandte bzw. senden wollte: „Hier bin ich fern von Hektik und kleinlichen Sorgen ... In mir hat sich eine Wandlung vollzogen ... Hier hört man auf jene innere Stimme, die in den Jahren der Zufriedenheit und Selbstgefälligkeit vom äußeren Lärm übertönt wurde.“ (2,584)

Über die unvorstellbar - und unwichtig - gewordene Entlassung schreibt Solschenizyn:

„Erst an der Schwelle der Lagerwache (bei der Entlassung) steigt in dir das Gefühl hoch, daß du die Heimat Katorga [Arbeitslager] verläßt. Sie ist die Geburtsstätte deines Geistes, und ein inniges Stück deiner Seele bleibt für immer in ihr zurück - während deine Beine nach irgendwohin in die stumme, teilnahmslose Weite des freien Draußen traben.“ (3,458)

„Wir hatten das jahrelange Lügengewäsch gründlich satt, wir waren nach jedem Schnipsel Wahrheit ausgehungert [...]: Uns Zöglingen des Archipels hatte der infantile Westen weder an Weisheit noch an Standhaftigkeit etwas zu bieten. [...] Das heißt, mit dem Köder der Freiheit will man jetzt das erreichen, was man früher nicht einmal mit Folter erreicht hat.“ (3,443/508)

Die Schicksalsfrage: Alles nur „Karma“? Solschenizyn berichtet von einem Gespräch mit einem Lagerarzt jüdischer Herkunft, der zum Christentum übergetreten war. Dieser sagte zu ihm:

„Und überhaupt, wissen Sie, habe ich mich überzeugt, daß keine Strafe in diesem irdischen Leben unverdient kommt. Es ist durchaus möglich, daß sie nicht für das kommt, was unsere offensichtliche Schuld ist. Aber wenn wir unser

Leben durchforschen und uns tief hineinversenken, so werden wir immer jenes Verbrechen finden, für das wir jetzt büßen." (2,590)

Besteht der göttliche Sinn, den es auch hinter dem Bösen zu erkennen gilt, nur darin, das eigene Böse, die eigene Schuld, zu erkennen? Findet durch das Böse einfach nur ein mysteriöses „Karma" seine Erfüllung?

Wie bereits ausgeführt, ist die Antwort auf diese Frage ein klares Nein. Und auch Solschenizyn kommt zu der gleichen Erkenntnis. Er sagt, man könnte fast an die Theorie der „Strafe" glauben, doch dabei „geriete man in die Irre". (Diese „Irre" wäre nichts anderes als der Abrund der atheistischen Halbwahrheiten.)

„Ich wäre geneigt, seinen Worten die Bedeutung eines allgemeingültigen Lebensgesetzes beizumessen. Dabei geriete man jedoch in die Irre. Menschen, die noch härter bestraft wurden als durch Gefängnis, die erschossen oder verbrannt wurden, müßten folglich Erzbösewichte gewesen sein. (Aber gerade die Unschuldigen werden mit besonderem Eifer zum Tode befördert.) Und was soll man dann von unseren offiziellen Peinigern sagen? Warum bestraft *sie* das Schicksal nicht? Warum ergeht es ihnen wohl?" (2,591)

Die Prüfung in einer Situation der Ungerechtigkeit besteht nicht in einer *passiven Schulderkennung*, sondern in einer *aktiven Sinnerkennung*.

Solschenizyn kommt hier auf eine zentrale Frage der „allgemeingültigen Lebensgesetze" zu sprechen, nämlich auf die des Karma - obwohl er diesen Begriff nicht nennt. Dennoch, oder gerade deshalb, erkennt er, daß es beim Täter-Opfer - Verhältnis nicht bloß um eine automatische Aktion-Reaktion-Abfolge geht. Er sah mit eigenen Augen, wie viele kompromißlos wahrheitsliebende Menschen in den Gefängnissen und Lagern getötet wurden. Gemäß der falsch verstandenen Karma-Logik müßten dies alles erzböse Menschen gewesen sein und an der Handlung der Täter wäre letztlich „nichts Falsches". Doch Solschenizyn widerspricht zu Recht. Die Opfer waren keine „Erzbösewichte" (auch in früheren Leben wohl kaum). Erzböse waren die Täter gewesen, die mit ihrem irreführten Willen ein System vertraten, das von einem entsprechenden Geist beseelt war. Diese Leute hatten sich entschlossen, Täter zu werden und neue Karma-Ketten zu schaffen, durch die sie und viele ihre Opfer gebunden wurden - aber nicht alle. Denn einige gelangten, auch ohne religiöse oder esoterische Vorbildung, zu der ihnen innewohnenden spirituellen Erkenntnis, die auf

eine reife, unsentimentale, ursprüngliche Weise mit *Liebe* zu tun hatte: Liebe und Verzeihen.

Hinsichtlich der scheinbaren Ungerechtigkeit, daß die Täter ungestraft und materiell belohnt davonkommen, gibt Solschenizyn eine Antwort, die gerade aus seinem Mund glaubhaft ist, weil sie nicht bloß angelesen ist, sondern seiner lebendigen Erkenntnis - und gleichzeitig den höchsten Offenbarungen - entspricht:

„Die Frage ließe sich nur damit beantworten, daß der Sinn des irdischen Daseins nicht im Wohlergehen liegt, wie wir gewohnt sind zu glauben, sondern in der Entfaltung der Seele. So betrachtet sind unsere Peiniger am furchtbarsten bestraft: Sie verlieren, sinken aus der Menschheit ab." (2,591)

„Man wird also eher sagen können: Das Lager kann denen nichts anhaben, die einen heilen Kern besitzen und nicht jene erbärmliche Ideologie ‚Der Mensch ist für das Glück geschaffen', die einem mit dem ersten Stockhieb des Anordners ausgetrieben wird. [...] Im Lager verrotten die, die schon in der Freiheit von Verrottung befallen oder zu ihr bereit waren. Seelische Verrottung gibt es auch in der Freiheit, manchmal noch perfekter als im Lager." (2,602)

All die Peiniger der Welt, ob sie nun fern in den warmen Personalräumen eines sibirischen Konzentrationslagers oder in einem Hochhaus-Office sitzen, dienen dem „Tier" und ver-tieren dadurch selbst.

Dennoch weist Solschenizyn die Eigenverantwortung nicht von sich. Über sich selbst sagt er:

„Im Rausch der frühen Erfolge war ich unfehlbar und grausam. Im Überfluß der Macht war ich [als Armeemoffizier] Mörder und Schänder. In den bösesten Augenblicken war ich überzeugt, recht zu handeln, und war dabei mit stattlichen Argumenten gewappnet. Auf dem verfaulten Gefängnisstroh habe ich die erste Regung des Guten verspürt. Allmählich wurde mir offenbar, daß die Linie, die Gut und Böse trennt, nicht zwischen Staaten, nicht zwischen Klassen und nicht zwischen Parteien verläuft, sondern quer durch das Menschenherz." (2,593, und Leitzitat vorne in Band 2)

Es „möge jeder sich fragen: Was, wenn mein Leben sich anders gewendet hätte - wäre aus mir nicht ein gleicher Henker geworden? Es ist eine grausige Frage, so man ehrlich darauf antworten will." (1,160)

Ein Zusatzgedanke: Was Rußland betrifft, so ist es bestimmt kein Zufall, daß gerade dieses Land von den Mächten des Kali-Yugas am extremsten heimgesucht wurde. Das russische Volk ist sehr mystisch

veranlagt, und verschiedene Prophezeiungen weisen darauf hin, daß in der Zeit der Transformation aus dieser Himmelsrichtung wichtige Impulse kommen werden. Wollten gewisse Kreise diese Entwicklung unterdrücken? Wurde Rußland vielleicht deshalb im 20. Jahrhundert über mehrere Jahrzehnte für Massenmord und Unterdrückung „freigegeben“?

Markante Hinweise auf die spirituelle Rolle Rußlands stammen interessanterweise von einem Amerikaner, Edgar Cayce (1877-1945), einem der bekanntesten Propheten des 20. Jahrhunderts.⁵⁹ Ende der dreißiger Jahre bekam er in Trance folgende Information:

„Veränderungen kommen, das ist sicher - eine Entwicklung oder Revolution im religiösen Denken. Dessen Grundlage für die Welt wird schließlich aus Rußland kommen; nicht der Kommunismus, nein! Vielmehr das, was die Basis desselben ist, so wie es Christus lehrte - Seine Art von Kommunismus!“⁶⁰

1944, gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, als der „Kommunismus“ längst sein wahres Gesicht gezeigt hatte, aber noch kein Ende abzusehen war, wurde durch Edgar Cayce bereits auf eine Wende in Rußland hingewiesen:

„In Rußland entsteht die Hoffnung für die Welt. Nicht das, was manchmal Kommunismus oder Bolschewismus genannt wird - nein! Sondern Freiheit - Freiheit! In der Form, daß jeder Mensch für seinen Nächsten leben wird. Das Prinzip ist dort geboren worden. Es wird Jahre dauern, bis es sich kristallisiert hat; doch aus Rußland kommt wieder die Hoffnung der Welt.“⁶¹

Diese Prophezeiungen haben sich bisher zumindest in der Form bewahrheitet, daß die politische Wende in Rußland eingetreten ist. Offensichtlich konnten auch die Auswüchse des Zarentums und siebzig Jahre einer gottlosen Diktatur die russische Volksseele nicht abtöten. Kaum wurde eine gewisse geistige Freiheit gewährt, konnte sich in geistiger Hinsicht vieles Neue „kristallisieren“. (Ein ureigen aus Rußland kommender Impuls, der in Rußland selbst und zunehmend auch weltweit eine große Resonanz findet, ist *Anastasia*, „die Stimme aus der Taiga“, siehe S. 496-498.)

TEIL 3

Durchbruch ins Licht - das neue Zeitalter

Wir leben heute in der Zeit,
In der sich Mutter Erde befreit
Und neu das Licht sich offenbart -
Deutlich sind die Zeichen der Gegenwart.

Die innere Einweihung: „Zwei oder drei in meinem Namen ...“

Wenn *spirituelle Individualität* die Realität ist, was bedeutet dies für uns im praktischen Leben?

Es bedeutet, 1) daß wir selbst spirituelle Individuen sind, 2) daß wir immer einen Zugang zum spirituellen Hintergrund unseres Lebens haben und 3) daß wir nicht über eine materielle Evolution entstanden sind.

Es bedeutet also, daß das heute herrschende materialistische Weltbild von völlig falschen Grundannahmen ausgeht. Individualität und Bewußtsein sind nicht ein Produkt von Materie („Energie“). Wären sie das, wären wir keine Individuen im spirituellen Sinn, sondern nur vergängliche materielle Körper.

Die vielschichtige Bedeutung von Punkt 1 - daß wir spirituelle Individuen sind - wurde bereits in Teil 2 beleuchtet. Nun, im Schlußteil unseres Buches, geht es in den Kapiteln 8 und 9 um Punkt 2 und in den Kapiteln 10 und 11 um Punkt 3, denn wenn wir uns der Geschichte unserer Herkunft bewußt sind, offenbart sich auch unsere Berufung und Lebensaufgabe in einem größeren Zusammenhang.

Als spirituelle Wesen haben wir potentiell einen Zugang zu allen materiellen und spirituellen Ebenen des Lebens. Mit welchen Ebenen wir verbunden sind, hängt von unserem Bewußtsein ab: von seiner Ausrichtung und Empfänglichkeit („Resonanz“).

Wie die Grafik auf S. 186 zeigt, ist die *Gegenwart* das Tor zur Ewigkeit. Die lineare Zeit besteht nur aus Vergangenheit und Zukunft. In ihr ist „Gegenwart“ ein imaginärer Moment, der, konstant vorbeirasend, nicht greifbar ist. Dennoch leben wir immer *nur* in der Gegenwart, so wie alle anderen Lebewesen auch. Wenn das Bewußtsein jedoch auf die Materie projiziert wird, ist man sich der wirklichen Gegenwart und auch der eigenen (spirituellen) Identität nicht mehr bewußt. Man weiß nicht mehr, wer man in Wirklichkeit ist und warum man eigentlich auf der Erde lebt.

Wege, wie wir unsere Aufgabe („Berufung“) hier auf Erden finden können, gibt es unterschiedlichste. Jede Religion, jede Mysterienschule und jeder Lehrkreis bietet in Theorie und Praxis eigene Systeme an, die alle ihre Berechtigung und ihre Wirksamkeit haben: Meditation, Kontemplation, Visualisierung, Yoga, Energieübungen, Tantra, Mantras, Gebete, heilige Namen, mystisches Schweigen, Studium heiliger Schriften, usw.

Es ist nicht das Ziel dieses Buches, all die verschiedenen möglichen Wege im einzelnen zu beschreiben und zu beurteilen. Nach dem Tod werden wir nicht gefragt: „Welche Methode hast du verwendet?“ oder „Welchem Glauben gehörtest du an: Warst du Christ, Moslem, Theosoph, Freimaurer, Yogi, Asket?“ Wichtig sind an diesem Punkt des Lebens (nach dem Tod) nur zwei Fragen: *Wie weit habe ich in meinem Leben Liebe gelebt? Wie weit habe ich in allen Situationen den göttlichen Sinn erkannt und dementsprechend gehandelt?*⁶²

Das sind auch die Fragen, die im vorliegenden Kapitel behandelt werden sollen. Denn die göttlichen Wesen, die uns am „Jüngsten Tag“ befragen, sagen uns auch, was wir *jetzt*, im Leben vor dem Tod, tun können, um unser Leben im Lichte dieser Prioritäten führen zu können. Ihr wichtigster Ratschlag besagt, daß wir uns immer wieder einen „Zeit-Raum“ schaffen sollen, in dem wir uns in der wirklichen Gegenwart finden, im Bewußtsein der eigenen Ewigkeit, frei von Gedanken an die Vergangenheit und Zukunft. *Nimm dir Zeit für die Ewigkeit. Zeit für dich selbst - im wahrsten Sinn des Wortes. Und damit auch Zeit für die Allgegenwart Gottes.*

Jederzeit sind wir eingeladen, uns mit der göttlichen Liebe (mit der Einheit von Gott und Gottes „Teilen“) zu verbinden, mit der wir ohnehin schon verbunden sind - ewiglich, d.h. jederzeit und überall. Dies geschieht am wirkungsvollsten, wenn Menschen, die in spiritueller Liebe verbunden sind, auch äußerlich in einer Einheit, in einem „Kreis“, zusammenkommen. „Wenn zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, bin ich in ihrer Mitte.“ (Mt 18,20)

Die Allgegenwart Gottes und der göttlichen Wesen „in unserer Mitte“ ist eine spirituelle Realität, die direkt wahrgenommen werden kann - wann immer zwei oder drei „in meinem Namen zusammenkommen“!

Die *Gemeinsamkeit* ist der Schlüssel zu spiritueller Selbstverwirklichung und Gotteserkenntnis in der heutigen Zeit. Dies praktisch

umzusetzen ist einfach, aber nicht leicht. Denn es ist direkt dem Geist der Spaltung, dem Geist des Kali-Yugas, entgegengesetzt, so wie Licht der Dunkelheit.

Der Geist der Spaltung wird überwunden

„Gottes Gericht aber zeigt sich daran, daß der Herrscher dieser Welt schon besiegt ist. Ich hätte euch noch vieles zu sagen, aber das wäre jetzt zu viel [aber ihr könntet es jetzt nicht tragen]. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommt, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten.“

— Joh 16,12-13

Im Zeitalter der Dunkelheit herrscht der Geist der Spaltung, denn Dunkelheit herrscht nur dort, wo sich etwas vom Licht abspaltet. Der spaltende (diabolische) Geist, „der Herrscher dieser Welt“, wird durch den „Geist der Wahrheit“ überwunden, und dieser soll in der „Endzeit“ wieder zu den Menschen kommen. Dies bedeutet auch: Wenn weltweit Menschen vom Geist der Wahrheit erfüllt werden, kann man daraus schließen, daß wir uns in der Endphase des dunklen Zeitalters befinden.

„Wahrheit“ ist hier kein relativer Begriff im Sinn von Recht-haben-Wollen, auch wenn viele, die sich auf den „Geist der Wahrheit“ berufen, dieser Tendenz unterliegen. Was Jesus mit dem „Geist der Wahrheit“ meint, läßt sich mit den Begriffen, die im vorliegenden Buch erarbeitet wurden, definieren als „das Bewußtsein der spirituellen Realität“ = „das Bewußtsein der individuellen Einheit von Gott und Gottes Teilen“ = *das Bewußtsein der Liebe*. Ohne diese Liebe spaltet sich das Individuum aus der Einheit ab und fällt in einen falschen Individualismus, nämlich in das verdunkelte Bewußtsein des Egos, das kein wirkliches Bewußt-Sein mehr ist, sondern Illusion (Maya).

Jede Religion, jeder Mysterienweg und jede Meditationsform hat das Ziel, die Menschen in ein höheres Bewußtsein zu führen. Der Schlüssel, der im vorliegenden Kapitel dargelegt wird, steht mit keinem dieser Wege im Widerspruch. Vielmehr kann man mit ihm auf jedem dieser Wege neue Tore öffnen, sofern man ihn hat *und benutzt*.

Gerade im Hinblick auf die Überwindung des Geistes der Spaltung

hat der Schlüssel „zwei oder drei in meinem Namen“ eine zentrale Bedeutung, denn der Geist der Wahrheit (die göttliche Allgegenwart und Liebe) offenbart sich nur Menschen, die dies wollen und sich entsprechend ausrichten. Offenbarungen und spirituelle Erfahrungen können nicht erzwungen werden, sondern geschehen aus dem heraus, was in religiöser Terminologie „die Barmherzigkeit Gottes“ oder „die Gnade Gottes“ genannt wird. Das Erleben dieser Gnade* ist eine *innere Einweihung*, denn „Gnade“ ist der innigste Aspekt der göttlichen Liebe: ihre Bedingungslosigkeit.

Liebe und Gnade

Die Symbolik von Licht und Dunkelheit zeigt anschaulich, was mit „Gottes Gnade“ gemeint ist. Etwas mag sich dem Licht entgegenstellen und Dunkelheit erzeugen, doch das Licht ruht unvermindert auf dem, was sich entgegenstellt. Das Spaltende erzeugt auf der lichtabgewandten Seite (in der Dualität) Dunkelheit, doch jenseits der Dunkelheit ist das Licht die ursprüngliche Realität und wird von der Dunkelheit weder berührt noch begrenzt. Das Licht strahlt auf alles, was sich ihm entgegenstellt, und zieht sich nie zurück. Diese ewige, von Gottes Seite her nie unterbrochene Verbundenheit des Absoluten mit dem Relativen ist der Ausdruck von Gottes bedingungsloser Liebe und wird, mit Recht, auch als „Gottes Gnade (Barmherzigkeit)“ bezeichnet.

Die Gnade des „Lichts“ besteht darin, daß es immer da ist. Egal wie lange wir uns in der Dunkelheit aufgehalten haben, sobald wir die Türen öffnen, strömt uns das Licht entgegen. Noch bevor wir uns hinaus ins Licht begeben, kommt das Licht uns entgegen - und die Dunkelheit ist spurlos verschwunden, als ob sie dort nie existiert hätte. Das ist die

* Aufschlußreich ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Gnade“. Es geht zurück auf das mittelhochdeutsche Wort *g[e]nade*: „Rast, Ruhe; Schutz; Behagen, Freude; [göttliche] Hilfe“, vom gotischen *nidan*, „helfen“ (*Duden Herkunftswörterbuch*). Ursprünglich hatte dieses Wort also nicht die Bedeutung von Gnade im Sinn von „Begnädigung; Gewährung von Schonung, Milde, Mitleid gegenüber einem Schwächeren, Besiegten oder Verurteilten“, sondern bezog sich auf die göttliche Inspiration und innere Führung, die wir wahrnehmen können, wenn wir uns immer wieder ein Innehalten, „Rast, Ruhe“, gönnen, wenn wir uns also selbst „Gnade“ gewähren.

natürliche Gnade des Lichts. (Das Licht sagt nie: „Jahrtausendlang hast du mich mit Mauern abgeblockt, und jetzt, wo du einige Türen und Fenster öffnest, bin ich dir gut genug, deine Dunkelheit zu beseitigen. Jetzt will ich aber auch nicht mehr. Mach es doch selber!“)

Liebe ist immer ein Ausdruck von Gnade und Offenbarung. Auch in zwischenmenschlichen Beziehungen ist die Liebe, die unsere Liebe erwidert, spontan und nicht berechenbar. Selbst wenn wir jemanden lieben, können wir diese Person nicht zwingen oder überreden, uns zu lieben. Liebe ist eine intime Selbstoffenbarung jener Person, die unsere Liebe erwidert. Sie ist „Gnade“ im ursprünglichen Sinn des Wortes: *die Bereitschaft zu liehen* und *die Offenheit, geliebt zu werden*. Dies bezieht sich insbesondere auf Gott, der deshalb auch als „Quell höchster Gnade“ und als „allbarmherzig“ beschrieben wird - was absolut wahr ist, denn Gott liebt uns und erlaubt uns immer, *ihn* zu lieben, egal was wir getan und nicht getan haben. Da Gottes Liebe absolut ist, ist sie „grundlos“ und bedingungslos.*

In religiösen Kreisen wird Gottes Gnade meist mit der Vergebung der Sünden oder, symbolisch, mit dem Licht, das die Dunkelheit aufhebt, gleichgesetzt. Diese Definition ist richtig, aber sie geht von einem Standpunkt innerhalb der Dunkelheit aus, denn sonst wäre es nicht erforderlich, Dunkelheit zu vertreiben. Wenn religiöse Prediger immer die Vergebung der Sünden betonen, sprechen sie aus einer Perspektive der Dunkelheit und können dadurch leicht dem Glauben verfallen, Gottes Gnade sei ihr Monopol. Aber selbst dann gehen sie zumindest von einer Individualität Gottes aus, denn bei automatischen Gesetzen und abstrakten Energien könnte man nicht von Liebe und Gnade sprechen.

Gottes Gnade unterliegt jedoch nicht sektiererischen Monopolanprüchen. Gnade ist die inhärente Eigenschaft von Gottes absoluter Liebe, genauso wie Helligkeit die natürliche Eigenschaft von Licht

* Für Atheisten sind diese Aspekte der Realität unverständlich oder schlichtweg inexistent, da sie sich der *Individualität* Gottes nicht bewußt sind. Selbst wenn sie von „Gottes Liebe“ sprechen, tun sie dies mit einer beschränkten, abstrakten Sichtweise und meinen, die absolute Liebe des „Einen“ hebe die Unterschiede der Dualität auf. Es stimmt: Gott liebt die Bösen genauso wie die Guten, aber er liebt nicht *das Böse* gleich wie *das Gute*, denn das Böse widerspricht kategorisch dem Willen Gottes. Durch die göttliche Gnade können aber auch die Bösen das Böse als nicht gottgewollt erkennen und sich korrigieren.

ist. Die Überwindung von Dunkelheit und Absonderung („Sünde“) geschieht für diejenigen, die sich ins Licht begeben, von selbst. Gott ist allgegenwärtig und „wartet“ ewig auf uns. Sobald wir die Ego-Mauern - die falschen Identifikationen und urteilenden Projektionen - aufgeben, wird die „Sünde“ aufgehoben, und wir können uns selbst wieder im Licht der spirituellen Realität wahrnehmen. Dann sind wir uns auch der Liebe Gottes bewußt, überall und unter allen Umständen, seien diese nun normal, friedvoll, idyllisch, romantisch oder das Gegenteil davon.

Auf einmal, in Momenten der inneren Offenbarung und Einweihung, empfangen wir einen Lichtstrahl von Gottes Gnade, seiner allgegenwärtigen und all-einladenden Liebe. Durch solche Erfahrungen wird unsere eigene Liebe entfacht und gestärkt, und auf einmal „verstehen“ wir, was diejenigen, die bereits solche Erfahrungen gemacht haben, meinen, wenn sie von „göttlicher Liebe“ sprechen. Genauso wie Feuer von einem anderen Feuer entfacht wird, wird auch das Feuer im Herzen durch den Kontakt mit Wesen entfacht, die bereits in dieser Liebe leben, seien sie inkarniert (als inspirierende Menschen) oder „unsichtbar“ (als Lichtwesen, Engel, aufgestiegene Meister). Sie alle sind vereint in ihrem Wunsch nach Gottes Liebe, ein Wunsch, der durch Gottes Gnade immer erfüllt wird.

„Für sie bete ich. Ich bete nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein, und meines Wesens Licht kann durch sie erstrahlen. Ich bin nun nicht mehr in der Welt, aber sie bleiben in der Welt, und ich komme zu dir. Geliebter Vater, beschütze sie in deinem Namen, damit sie eins werden, so wie du und ich eins sind. [...] Und nicht nur für sie bitte ich, sondern auch für die, die sich durch ihr Wort mit mir verbinden werden, damit sie alle eins seien. So wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen sie eins in uns sein! [...] Ich bin in ihnen, und du bist in mir; so sollen sie zu einer vollkommenen Einheit werden, damit die Welt erkennt, daß du mich gesandt hast und daß du sie ebenso liebst wie mich.“ (Joh 17,9-11/20-21/23)

Der Geist der Wahrheit in der heutigen Zeit

Der Geist der Wahrheit, von dem Jesus sprach, wird alles auflösen, was Spaltung verursacht und Schatten wirft. Lüge, das charakteristische Merkmal des dunklen Zeitalters, wird nicht mehr existent sein;

sowieso wäre es direkt sichtbar, wenn jemand etwas anderes als die Wahrheit sagen würde. Man wird weder sich selbst noch anderen etwas vormachen können.

Obwohl es noch etwas dauert, bis sich der Geist der Wahrheit auf der politischen und globalen Ebene durchsetzen kann, macht er sich bereits in unserem persönlichen Leben bemerkbar. Je bewußter wir sind, desto weniger Unwahrheit können wir uns erlauben. Die kleinsten Lügen und Ausflüchte, die wir uns erlauben, um irgendwelche Fragmente der Ego-Fassade aufrechtzuerhalten, werden durch die Fügungen des Lebens immer schneller, oft sogar postwendend, ans Licht gebracht.

Wie bereits seit mehr als zweitausend Jahren angekündigt, wird sich der Geist der Wahrheit nicht so sehr mit institutionellen Führern und Würdenträgern verbinden, sondern mit den einfachen und geistig freien Menschen, weil diese offen für Neues sind und nicht alte Strukturen (und auch keine eigenen Machtpositionen!) zu verteidigen brauchen. Natürlich wird sich auch in den hohen Rängen ein Geisteswandel vollziehen, denn die Lichtwelten haben überall ihre Vertreter.

„Und nach diesem wird es geschehen, daß ich meinen Geist [den Geist der Wahrheit] ausgieße über alles Fleisch; und eure Söhne und Töchter werden weissagen, eure Greise werden in Träumen Offenbarungen bekommen, eure Jungen werden Gesichte [göttliche Visionen] sehen. Auch über die Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen. Dann ist der große und schreckliche Tag nahe, an dem ich Gericht halte. Man wird seine Vorzeichen sehen am Himmel und auf der Erde: Blut und Feuer und Rauch, der in den Himmel steigt. Die Sonne verfinstert sich, und der Mond wird blutrot. Ein jeder aber, der den Namen des Herrn anruft/der sich zu mir bekennt, wird gerettet werden.“ (Joel 2,28-32 bzw. 3,1-5 in einer anderen Zählung)

Dies ist die berühmte Joel-Prophezeiung aus dem Alten Testament, die auch der Apostel Petrus anläßlich des Pfingstereignisses zitierte (Apg 2.17-21).⁶³

Blut, Feuer und Rauchsäulen, die sogar die Sonne verfinstern, sind in den letzten Jahrzehnten eine weltweite Realität geworden, nicht nur aufgrund der Weltkriege und der nachfolgenden Kriege und Terroranschläge, sondern auch durch die vielen Industrieanlagen und Schlachthöfe, durch den Verkehr (Abgase, Unfalltote), durch die Brandrodungen des Regenwaldes, usw. Überall steigt Rauch in den Himmel. Täglich werden den Göttern „Mammon“ und „Fortschritt“

Tausende von Menschen („Todesopfer“) und Millionen von Tieren geopfert.

Der Prophet Joel (5. Jahrhundert v.Chr.) sah nicht nur Katastrophen voraus, sondern auch positive Veränderungen, insbesondere daß in der - für die damalige Zeit noch weit entfernten - Wendezeit Spiritualität und Medialität ein Allgemeingut sein werden. Die Menschen werden wieder ihren eigenen, inneren Zugang zur geistigen Welt entdecken, weil sich diese Realität ihnen offenbart:

„Der Geist der Wahrheit wird euch in die ganze Wahrheit leiten. Er wird nicht aus sich selber sprechen, sondern was er hört, das spricht er aus, und das Kommende wird er euch verkünden. Mein Wesen wird er offenbaren; denn was er aus meinem Wesen schöpft, das wird er euch verkünden.“ (Joh 16,13-14)

Um den Geist der Wahrheit, der ausgegossen wird, zu empfangen, muß man mit der Quelle verbunden sein. Ausdruck dieser Einheit ist die göttliche Liebe: „Liebe Gott, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Menschen, die sich selbst lieben als das, was sie in Wirklichkeit sind, können auch alle anderen lieben als das, was *sie* sind: ewige, göttliche Individuen, Strahlen Gottes. Diejenigen, die in diesem Bewußtsein leben, spüren ihre Verbindung und Einheit mit Gott, dem Allumfassenden, und erkennen dadurch ihre eigene spirituelle Individualität. Sie sind ganzheitlich und *heilig* im ursprünglichen Sinn des Wortes.*

Wenn solch ganzheitliche Individuen, „zwei oder drei“, zusammenkommen, schaffen sie ein spirituelles Energiefeld, das sie in eine natürliche Resonanz mit den höchsten Lichtwesen bringt. Dadurch wird die Einheit von Gott und Gottes Teilen konkret erlebbar, was die beteiligten Menschen im Innersten berührt. Es ist ein Erleben der Realität und Liebe Gottes, eine Einweihung und Offenbarung, wahre „Gnade“, ein Gnadengeschenk. Wann immer Menschen aus der linearen Zeit in der spirituellen Gegenwart „auftauchen“, finden sie sich in der Einheit und Realität Gottes - und da die Gegenwart immer „jetzt“ ist, sind auch die entsprechenden Einweihungen und Offenbarungen konstant präsenste Vorgänge, die sich erneuern und vertiefen: in Momenten des

* heilig: vom mittel- und althochdeutschen Wort *heil*, „gesund; unversehrt; glücklich; ungeschwächt; voll im Besitz der eigenen Kräfte“, möglicherweise verwandt mit grch. *holos*, „ganz, vollständig; allumfassend“, hiervon abgeleitet das moderne Wort *holistisch*.

Alleinseins und der Meditation, in bestimmten Alltagssituationen, in Gemeinschaft mit anderen Eingeweihten „zu zweit oder zu dritt“ oder in größeren Gruppen.

Letztlich muß jeder spirituell selbständige Mensch all-ein sein können: Man sollte seine Zufriedenheit, Kraft und Inspiration in sich selbst finden und nicht von anderen Personen abhängig sein. Wenn hier in diesem Kapitel das Prinzip der „zwei oder drei“ hervorgehoben wird, so besagt dies nicht, daß ein spirituelles Leben nicht auch allein möglich sei. Ebenso wenig besagt es, man solle nicht auch in größeren Gruppen aktiv sein. Worum es hier geht, ist, daß die eigene Spiritualität *nicht nur* allein und *nicht nur* in größeren Gruppen „betrieben“ werden sollte. Von zentraler Bedeutung für die eigene Spiritualität ist *der persönliche Kreis von „zwei oder drei“*; man könnte ihn „Lichtkreis“ nennen, in Anlehnung an die Symbolik des Lichts in ihrer gesamten, vielschichtigen Bedeutung. Durch die spirituellen Erfahrungen, die in einem solchen Lichtkreis möglich sind, wird die Meditation, die man alleine ausführt, bereichert und belebt, und in größeren Gruppen ist man dank dieser Erfahrungen davor geschützt, in eine Dogmen- oder Führerabhängigkeit zu geraten.

Yuga-Dharma: Ermächtigung in der Wendezeit

In jedem Zeitalter gibt es ein besonderes „Tor der Gnade“, das den Menschen der jeweiligen Zeit angepaßt ist und ihnen den sichersten Weg zu einem echten Selbst- und Gottesbewußtsein öffnet. Dieses Tor wird im Sanskrit Yuga-Dharma genannt, „der für das jeweilige Zeitalter (Yuga) empfohlene Seelenweg (Dharma⁶⁴)“.

Weil in jedem Zeitalter andere Verhältnisse herrschen, sind auch die empfohlenen Vorgänge zur Selbst- und Gotteserkenntnis in jedem Zeitalter verschieden. Die Sanskritschriften gehen von einem Zyklus von vier Yugas aus und beschreiben die jeweiligen Yuga-Dharmas wie folgt:

- im ersten Zeitalter: asketisch-mystische Einsiedlermeditation, insbesondere die Praxis des achtgliedrigen Yoga (*ashtanga-yoga*);
- im zweiten Zeitalter: Zeremonien zur interdimensionalen Kommunikation und zur Invokation von Lichtwesen, insbesondere mit Mantras und Feuerzeremonien (*yajna* oder *makha*⁶⁵);

- im dritten Zeitalter: Ritualistik (*arcana*) in Tempeln und an Kraftorten, um der Allgegenwart Gottes auch im dreidimensionalen Raum gewahr zu sein; unter Verwendung aller Elemente, wie Erde, Stein, Holz, Wasser, Feuer, Klang, Kristalle usw.;
- im heutigen, vierten Zeitalter: *sankirtanam*, „das gemeinsame (*san-*) Sicheinstellen auf die Allgegenwart Gottes (*kirtanam*)“.

Die Silbe *san-*, „zusammen, gemeinsam“, findet sich auch im bekanntesten Wort *sanga*, „Gemeinschaft, Zusammenkunft“. *Kirtanam* heißt wörtlich „ruhmpreisen“ (von *kirti*, „Ruhm, Größe, Herrlichkeit“). Gottes Ruhm und Größe ist seine Allgegenwart - denn größer und berühmter als allgegenwärtig kann man nicht sein!

Als Jesus sagte: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, bin ich in ihrer Mitte“, war dies also ein direkter Hinweis auf den Yuga-Dharma. Denn „der Vater ist in mir und ich im Vater [...] ich und der Vater sind eins. [...] Geliebter Vater, beschütze sie in deinem Namen, damit sie eins werden, so wie du und ich eins sind. [...] So wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen sie eins in uns sein!“ (Joh 10,30/38; 17,11/21)

Gemäß dem Yuga-Dharma kann diese Einheit am reinsten und innigsten erlebt werden, wenn „zwei oder drei“ gottesbewußte Menschen sich zusammenfinden, um gemeinsam in das Bewußtsein und Kraftfeld der göttlichen Liebe einzutauchen.

„In meinem Namen“ weist auf dasselbe hin wie das Wort *kirtanam*, nämlich daß den Heiligen Namen eine besondere Bedeutung zukommt. Wenn man Heilige Namen gemeinsam singt und sie in Meditationen verwendet, hat dies eine besondere Kraft und stärkt auch die Gemeinschaft. Das Stärkende wird selbst gestärkt.

Warum „zwei oder drei“?

Warum nicht allein? Warum nicht in einer größeren Gruppe oder in einer Institution? Warum nicht durch eine effiziente Organisation möglichst viele Menschen auf der ganzen Welt erreichen?

Wie bereits erwähnt, will das Prinzip der „zwei oder drei“ uns nicht davon abhalten, auch alleine zu beten und zu meditieren oder in einer größeren Gruppe mitzuwirken. Das eine schließt das andere nicht aus. Dennoch hat ein persönlicher „Lichtkreis“ seine einzigartigen Vorteile.

In größeren Gruppen ist die Harmonie nie dieselbe wie in einem persönlichen Kreis, da dort immer Personen mit beteiligt sind, die man nicht wirklich kennt oder nicht wirklich mag. Hinzu kommt, daß Institutionen immer durch Statuten, Doktrinen und Finanzierungsmodelle definiert sind. Wer sich diesen vorgegebenen Grenzen nicht unterwirft, kann in der Gruppe nicht dabei sein, und diejenigen, die dabei sein wollen, müssen die „anderen“, vor allem die Obrigkeit, davon überzeugen, daß sie tatsächlich linientreu sind.

Institutionen haben den Vorteil, daß sie durch die gemeinsame Organisation die Kräfte vieler Menschen bündeln und dadurch bestimmte Ziele leichter verwirklichen können. Sie präsentieren ein ausgefeiltes Lehrsystem mit „Antworten auf alle Fragen“, so daß die Mitglieder wissen, was sie glauben müssen und tun bzw. nicht tun dürfen. Institutionen (Religionen, „Sekten“, Logen usw.) bieten ihren Mitgliedern relative Sicherheit und Geborgenheit, und für Menschen, die nicht über diesen Rahmen hinausgehen wollen, ist der Rahmen auch keine Begrenzung. Die einzelnen Mitglieder können deshalb mit ihrer Spiritualität nur schwerlich über diese Grenzen hinausgehen, da sie ihren Glauben für den besten halten, vielleicht sogar für die „einzige Wahrheit“. Spätestens hier kommt auch eine subtile Angst mit ins Spiel, denn wenn man meint, zur „einzigen Wahrheit“ gestoßen zu sein, will man diese natürlich nicht verlieren, was vor allem bedeutet, daß man die Gunst jener, die diese „einzige Wahrheit“ vermitteln, nicht verlieren darf. Dadurch entsteht eine bindende und vereinnahmende Abhängigkeit von Dogmen, Schriften und Führerpersonen. Wer in einem solchen System eingebunden ist und sich damit identifiziert, hat nicht die Offenheit und innere Freiheit, in einem unabhängigen Lichtkreis mitzumachen (und würde dort nur stören).

Wenn man andererseits nur allein meditiert und experimentiert, birgt dies die Gefahr der Isolation, der Selbstgefälligkeit und der falschen Selbsteinschätzung in sich. Oder man kommt nicht weiter und verliert irgendwann die Motivation oder sogar den Glauben; man landet in einem Agnostizismus und Zynismus - oder schließt sich einer Gruppierung an. Nachdem man alleine „versagt“ hat, sucht man Bestätigung bei anderen, vor allem wenn diese dem gestrandeten Einzelgänger das Gefühl vermitteln, nun endlich zu den wirklich Auserwählten und Erleuchteten gestoßen zu sein.

Gerade auf dem spirituellen Weg muß man aufpassen, sich nicht

von einer Suche nach Ego-Bestätigungen leiten zu lassen. Ein Lichtkreis von „zwei oder drei“ ist hier der goldene Mittelweg, der für alles, was wir sonst im Leben tun, eine sichere spirituelle Basis bietet. Hätte jeder Chef, Würdenträger und Logengroßmeister sowie jeder ihrer Untergebenen einen Kreis von zwei oder drei Menschen, denen er sich ohne Vorbehalte öffnen könnte, würden viele bei sich allmählich überraschende Ego-Mechanismen und verdrängte Zweifel entdecken. Ein Lichtkreis dient also der kritischen Selbstkontrolle genauso wie der Kraftschöpfung und Inspiration. Deshalb kommt der persönlichen, unabhängigen Zusammenkunft (Sanga) eine ganz besondere Bedeutung zu.

„Lichtkreise“ im dunklen Zeitalter: Schutz vor verfänglicher Gruppendynamik

Das Prinzip der „zwei oder drei“ als Yuga-Dharma läßt sich auf jedes Umfeld übertragen, denn es besagt einfach, daß im gegenwärtigen Zeitalter eine besondere Gnade zugänglich ist, wenn ein paar Menschen, die innerlich in Liebe verbunden sind, zusammenkommen, um sich bewußt mit der Allgegenwart Gottes zu verbinden. Alle, die sich die erforderliche Zeit „nehmen“ und sich den entsprechenden Freiraum schaffen, sind Empfänger dieser besonderen Gnade, weil sie sich selbst „gnädig“ sind, d.h. sich selbst diesen Zeit-Raum gönnen.

Es genügt schon, wenn sich „zwei oder drei“ oder vier oder fünf Personen zusammenfinden. Ein Lichtkreis lebt vom Zusammensein einiger weniger Menschen, die spirituell selbständig sind und sich gegenseitig vertrauen. Sobald mehr als fünf Personen zusammenkommen, besteht die Gefahr, daß eine interne Machtstruktur entsteht und jemand die Führungsposition übernimmt: Jemand spricht für die anderen, leitet die Meditation für die anderen, channelt für die anderen, weiß mehr als die anderen - und die „anderen“ konsumieren. Und plötzlich will man auch, daß „andere“ vom eigenen Kreis erfahren, daß mehr Leute mitmachen, daß die eigene Gruppe wächst und an Einfluß gewinnt.

Von diesem Punkt an ist es jeweils nur noch ein kleiner Schritt, bis eine verfängliche Gruppendynamik entsteht und die Mitglieder in die alten Muster von Manipulieren, Konsumieren und Missionieren fallen.

Die Manipulation kann sehr subtil und unbewußt sein, indem die leitende Person die führende Position für sich beansprucht und von den anderen erwartet, daß sie diese Position anerkennen und dadurch energetisch unterstützen. Wenn Phänomene wie Channelling (das Übermitteln von medialen Durchgaben) und/oder die Inanspruchnahme besonderer Vermittlerrollen hinzukommen, wird das Machtspiel noch tiefgreifender, weil dann das Kriterium des Glaubens hinzukommt: Glaubt man, daß die Führerpersion unfehlbare Durchgaben macht und die behauptete Vermittlerrolle oder Inkarnationsposition innehat? Wenn man es nicht glaubt, führt dies gezwungenermaßen zu Trennung und Ausgrenzung. An diesem Punkt ist die Gruppendynamik bereits diabolisch beeinflusst.

Liebe grenzt nie aus, aber grenzt sich ab. Es ist das Unlicht, das alles andere ausgrenzen muß, denn seine Existenz ist davon abhängig, daß nichts anderes, vor allem kein Licht, hinzukommt. Demgegenüber bedeutet Sichabgrenzen, daß man sich gerade von diesen diabolischen Mustern fernhält und ihnen keine Kraft gibt, genauso wie das Licht sich ganz natürlich von der Dunkelheit fernhält, solange die Verursacher der Dunkelheit das Licht ausgrenzen und sich ihm entgegenstellen.

Die Denkmuster, die dem spaltenden Geist entspringen, führen zu typischen halbweisen Selbstdarstellungen, wie zum Beispiel: „Die Gefahr kommt nie von außen, sondern nur von innen. Wir sind so gut und so spirituell, daß die negativen Kräfte unsere Gruppe nur von innen zerstören können“ - weshalb alle, die innerhalb der Gruppe kritisch sind, sogleich als Agenten der bösen Kräfte abgestempelt werden können. Oder: „Der Geist der Wahrheit hat mit unserer Gruppe/mit unserer Führerpersion große Pläne; viele werden kommen, einige werden gehen; es wird die Spreu vom Weizen getrennt.“ Oder: „Ich bin ein kosmischer Lehrer und habe die Aufgabe, das Ego meiner Schüler zu zertrümmern“ - und alle, die nicht voll mitmachen, und erst recht solche, die aussteigen, sind einfach „nicht ernsthaft“ und wollen nur „am eigenen Ego festhalten“.

In einem Lichtkreis besteht keine Möglichkeit zu solchen Ego-Auswüchsen und Sektenstrukturen: Erstens besteht ein Lichtkreis nur aus wenigen Personen, zweitens kennen sich diese wenigen Personen sehr gut, und drittens sind sie spirituell selbständig, was bedeutet, daß sie das Ego weitgehend durchschaut haben und es auch bei anderen

durchschauen. Sie brauchen keine falschen Selbstbestätigungen (= Ego-Bestärkungen) und wollen sich gerade deshalb nicht irgendwelchen Kirchen, Esoterik-Gruppen oder Logen anschließen.

Menschen, die sich einer bestimmten Doktrin verschrieben haben, sind nicht fähig, sich in einem Lichtkreis für die individuelle Gottesgegenwart und Gottesverbindung zu öffnen. Sie identifizieren sich mit vorgegebenen Lehren und Vorstellungen (von Gott und sich selbst) und können nicht über diesen Rahmen hinausgehen. Selbst wenn sie zu zweit oder zu dritt sind, versperrt die Fremdbestimmung den Zugang zur wahren Herzebene. Gerade in solch kleinen Kreisen findet oft eine gegenseitige Kontrolle statt: „Wie strenggläubig und linientreu ist die andere Person wirklich? Was sagt sie, wenn man sie persönlich trifft? Hält sie auch alle Gebote und Verbote ein?“

Was Lichtkreise betrifft, so wird deshalb die Empfehlung gegeben, daß nicht mehr als rund fünf Personen dabei sind. Es genügen aber auch schon zwei. (Der Lichtkreis-Impuls ist gerade auch für Paare und Familien eine wundervolle Bereicherung. Eigentlich wäre es die ideale Konstellation, wenn Familien Lichtkreise sein könnten: Mann und Frau für sich und in einem erweiterten Kreis auch mit den Kindern, vielleicht auch mit einem oder zwei nahestehenden Verwandten/Bekanntem.)

Inspiration für individuelle Spiritualität

Das erste und einzige, was wir von der Sonne sehen, sind ihre Strahlen! Die Sonne offenbart sich uns durch ihre Strahlen, und so offenbart sich auch Gott in erster Linie durch seine „Strahlen“: durch uns und durch die anderen Menschen. Denn jeder ist ein Strahl Gottes, und so können wir uns gegenseitig eine Gottesoffenbarung sein. Wenn „zwei oder drei“ (oder vier oder fünf) in diesem Licht zusammenkommen, schaffen sie eine einzigartige Atmosphäre, in der alles angesprochen und diskutiert werden kann, vor allem spirituelle Themen. In einem solchen Kreis erkennt man die Einheit mit den Lichtwesen („So wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen sie eins in uns sein!“), und man erkennt sich selbst als Lichtwesen. Ursprünglich sind wir alle vereint in der Einheit von Gottes Liebe, und nun, mitten in der Welt der Materie, können wir uns wieder in dieser Einheit finden, was eine

vollkommen neue Erkenntnis der Realität mit sich bringt - innerhalb des Lichtkreises und auch im täglichen Leben.

Wenn wir dieses spirituelle Geschenk annehmen möchten, finden wir bestimmt einige Menschen, die hierfür offen sind. Dies ist die Prüfung für wirkliche Spiritualität: Kenne ich Menschen, mit denen ich einen Lichtkreis bilden könnte? Wenn nicht, warum nicht? Wäre ich bereit, mich anderen Menschen zu öffnen? Oder wehren sich Komplexe des Egos?

In einem Lichtkreis gibt es keine Dogmatik, keine vorgeschriebene Meditationsmethode oder Ritualistik, keine vorbestimmten heiligen Schriften. Wenn spirituell reife Menschen zusammenkommen, werden sie selbst erkennen, was für sie in dem jeweiligen Moment das Richtige ist. Das, was sie verbindet, ist das gemeinsame Gottesbewußtsein, wodurch alles, was man tut, mit dem „Geist der Wahrheit“ in Resonanz geht: das gemeinsame Meditieren und Beten, das Studium von Büchern, das Praktizieren bestimmter Lichtkörperübungen, usw. Im Kraftfeld dieses Kreises kann auch das „innere Wort“ empfangen werden, wodurch die Verbindung mit den Lichtwesen - und mit dem Christus im Herzen - sogar hörbar wird.

Das Mysterium des „inneren Wortes“

„(Gott sprach:) ‚Ihr seid Götter.‘ Gott nennt diejenigen, an die er sein Wort richtet, Götter [...]; der Vater ist in mir und ich im Vater. [...] Bleibt in der Einheit mit mir, dann bleibt auch meine Einheit in euch. Nur wenn ihr mit mir vereint seid, könnt ihr Früchte tragen, genauso wie auch eine Rebe nur dann Früchte tragen kann, wenn sie mit dem Weinstock verbunden ist.“

— Joh 10,34-38; 15,4

Ein Lichtkreis ist Ausdruck eines spirituellen Vereintseins. „Zwei oder drei“ inkarnierte Lichtwesen und die mit ihnen verbundenen nicht-inkarnierten („unsichtbaren“) Lichtwesen kommen zusammen in der Einheit der Liebe Gottes.

Auf der Erde leben wir immer im Bewußtseinsfeld höherdimensionaler Lebewesen. Sie sehen uns und kommunizieren mit uns, obwohl wir uns dessen oft nicht bewußt sind und sie nicht wahrnehmen. Es

liegt an uns, unser Bewußtsein zu erweitern und diese Realität in unser Leben zu integrieren.

Das Bewußtseinsfeld eines echten Lichtkreises ist so hoch, daß es mit der Bewußtseinsstufe der Lichtwesen in Resonanz geht. Wir sind ohnehin nie getrennt von Gott, der allumfassenden Quelle. Wenn wir uns dies vergegenwärtigen, sind auch wir mit der Quelle verbunden - und diese Inspiration kann sogar die Form gesprochener Worte annehmen. In den urchristlichen Kreisen nannte man dies „inspiriertes Sprechen“, „Reden aus Eingebung“ oder „inneres Wort“:

Es gibt verschiedene Gaben, doch in allen wirkt ein und derselbe Geist. Was nun der Geist in jedem einzelnen von uns wirkt, ist zum Nutzen aller bestimmt. Dem einen wird durch den Geist die Weisheitsrede gegeben, einem anderen die Erkenntnisrede. Derselbe Geist gibt dem einen besondere Glaubenskraft und einem anderen die Gnadengabe des Heilens. Wieder andere ermächtigt der Geist zu Wundern oder zum Reden aus Eingebung. [...] Dies alles bewirkt ein und derselbe Geist. Und so empfängt jeder die Gabe, die Gott ihm zugeordnet hat. (1 Kor 12,6-11)

Die Geistesgaben, die Paulus in seinem Brief an die Korinther beschreibt, sind auch in der heutigen Zeit verfügbar, und dies nicht weniger als früher, denn in der Wendezeit soll der Geist Gottes über die Menschen „gegossen“ werden und uns „in die ganze Wahrheit leiten“.

Die Geistesgaben können wundersame Formen annehmen, wie das Bewirken von Heilungen und anderen „Wundern“ (z.B. Materialisationen, Gedankenlesen, Hellsichtigkeit, Fernwahrnehmung). Dies ist jedoch nicht die vorrangige Berufung eines jeden. Andere Geistesgaben sind zugänglicher und allgemeiner, insbesondere das, was Paulus „Weisheitsrede“, „Erkenntnisrede“ und „Reden aus Eingebung“ nennt. Das eine ist das Reden aus der eigenen Lebenserfahrung und inneren Weisheit, das andere ist das Reden aus Wissen und Gelehrtheit in einer Prägnanz, die genau den Bedürfnissen der Anwesenden entspricht. Beides ist *inspirierendes Reden* und führt schnell auch zum *inspirierten Reden*, zum „Reden aus Eingebung“. Hier läßt der Sprechende die eigene intellektuelle Führung des Sprechens los, verbindet sich im Inneren mit dem „Christus im Herzen“ und läßt aus dieser Quelle der Einheit inspirierte Worte fließen. Dies sind Gnadengeschenke sowohl der geistigen Welt als auch der anwesenden Personen, denn es ist das *gemeinsame* Bewußtseinsfeld, das diese Erfahrung möglich macht. Ein

Geschenk ist es besonders für die Person, die die Erfahrung des Sprechens machen darf. Solche Worte entspringen einer intensiven spirituellen Verbundenheit und offenbaren eine „einmalige“ Kraft, die später - im Fall, daß die Worte aufgezeichnet werden - nicht mehr dieselbe ist, eben weil das entsprechende Bewußtseinsfeld nicht mehr vorhanden ist.

Die praktische Erfahrung zeigt deshalb, daß es besser ist, das „innere Wort“ nicht aufzuzeichnen. Eine technische Aufnahme stört die Einzigartigkeit des heiligen Moments sowie auch die *innere* Aufnahme des Wortes, weil man immer denkt: „Ich kann es mir später nochmals anhören.“ Hinzu kommt, daß der Wunsch, die Worte äußerlich „festhalten“ zu wollen, meistens einem schwachen Glauben entspringt, denn sonst hätte man volles Vertrauen, daß die innere Verbindung immer gegenwärtig ist. Natürlich ermöglicht eine Tonaufnahme das Niederschreiben des Textes und die Weitergabe der Worte. Dies jedoch ist oft der erste Schritt hin zu einer Abhängigkeit vom geschriebenen Wort, was zu inhaltlichen Streitgesprächen und zu einer sektiererischen Gruppenbildung führen kann. Unheilvoll wird es, wenn nur noch eine Person das innere Wort empfängt und diese sich sogar noch zum Propheten oder zur Prophetin ausruft, was einem Anspruch auf Unfehlbarkeit gleichkommt, nicht unbedingt der Person, aber der von ihr übermittelten Worte.⁶⁶

Auch mediales Sprechen und Schreiben („Channelling“) kann als „Rede aus Eingebung“ bezeichnet werden. Das „innere Wort“ ist aber nicht dasselbe wie „Channelling“, obwohl die Grenzen hier manchmal fließend sind. „Inneres Wort“ bedeutet Reden aus der eigenen inneren Quelle, denn als Teile Gottes sind wir alle auch „eins mit Gott“. Mediales Sprechen bedeutet, in einem veränderten Bewußtseinszustand (Trance oder Halb-Trance) ein anderes Geistwesen durch sich hindurch sprechen zu lassen. Dies ist mit Gefahren verbunden, erfordert also eine große Vorsicht. Wenn der Kontakt jedoch in einem geschützten Energiefeld stattfindet, können sich nur Lichtwesen melden, die der „Wellenlänge“ dieser göttlichen Liebe entsprechen. Deshalb ist es wichtig, daß die beteiligten Menschen aus dem wahren Selbst heraus handeln und nicht versteckt mit einem Ego-Anspruch. Denn aus medialen Quellen können die Menschen sehr wohl wertvolle Inspiration und Information erhalten.

Medialität ist ebenfalls eine Geistesgabe, die von Paulus erwähnt

wird. In einem Lichtkreis jedoch ist das „innere Wort“ naheliegender und auch unbedenklicher. Um die Offenheit und Innigkeit des inneren Wortes im Kreis der „zwei oder drei“ zu erfahren, bietet sich eine schöne Übung an: Beginne einfach zu sprechen, so wie du „denkst“, daß die höherdimensionalen Brüder und Schwestern sprechen würden. Was würden unsere Schutzengel, ein Lichtwesen oder der kosmische Christus in diesem heiligen Moment zu uns sprechen wollen? Laß einfach los und sprich, und schon nach ein paar Sätzen ist es nicht mehr dein denkender Verstand, der spricht. Es fließt einfach. Und selbst wenn „nur“ *du* sprächest, wäre das nicht schlimm! Denn auch du bist ein Lichtwesen. *Ihr seid Götter.* „Gott nennt diejenigen, an die er sein Wort richtet, Götter.“

Inspirieren, nicht missionieren

In einem Lichtkreis kann man sich gegenseitig nichts vormachen, und man muß es auch nicht, weil die spirituellen Erfahrungen echt sind. Sich in einem Lichtkreis zu begegnen ist einfach, aber nicht leicht. Denn dieser Schritt entspringt nicht einer Initiative des Egos. Daher ist die Versuchung groß, mit Entschuldigungen zu reagieren - wie „keine Zeit“, „später“, „ich kenne niemanden“, „ich kann das nicht“, „ich bin nicht heilig“ - oder mit Ablehnung, wie „ach, das bringt doch nichts“ oder „das ist doch kindisch!“ Es ist in vieler Hinsicht leichter, teuren Kursen und Seminaren beizuwohnen oder sich einer Gruppe anzuschließen.

Diejenigen jedoch, die an das Zusammenkommen der „zwei oder drei in meinem Namen“ glauben und sich tatsächlich in einem Lichtkreis zusammenfinden, machen sehr schnell direkte Erfahrungen der spirituellen Realität, Einheit und Liebe. Es sind Offenbarungen einer Intimität mit Gott, die man mit Dankbarkeit im Heiligtum des Herzens bewahrt. Solche Erfahrungen werden nie verwendet, um andere zu beeindrucken oder neue Mitglieder zu gewinnen. Lichtkreise sind keine Gruppen, die neue Mitglieder suchen, weil zu viele Personen die Atmosphäre der vertraulichen Innigkeit stören (und manchmal ist eine Person mehr schon eine zuviel). Es gibt kein Konkurrenzdenken und keine Absolutheitsansprüche. Damit fällt auch der Druck weg, anderen oder sich selbst etwas beweisen zu müssen. Man muß nicht

„Wo zwei oder drei sich in meinem Namen versammeln, bin ich mitten unter ihnen. Das ist heute genauso wahr wie damals, als ich es bei meinem Erdengang sagte. Denn ich weile als Christus im Herzen eines jeden und spreche zu euch, und ihr könnt mich spüren, wahrnehmen, hören, als innere Stimme und auch vernehmbar im Äußeren als das offenbarte Wort. Bildet Lichtpunkte in dieser Zeit der Finsternis, indem ihr in Liebe, Vertrauen und Verbundenheit euch zusammenfindet, denn in solchen Kreisen der Reinheit kann ich mich leichter offenbaren, jedem einzelnen von euch. [...]

Ihr braucht nicht zu missionieren! Gründet keine neue Religion, keine neue Institution. Freiheit und Liebe seien eure einzige Grundlage, und dies allein verbinde euch. Erzählt anderen von euren Erlebnissen in unserer Gemeinschaft, die möglich wird durch den Verbund der Liebe. Andere werden dadurch ermutigt, mit ihren geistigen Geschwistern ebenfalls einen Lichtkreis zu bilden. So kann entstehen, was diese Welt und diese Menschheit derart benötigt: *eine Kettenreaktion der Liebe!* Keine Dogmen, kein Konkurrenzdenken, kein Bekehren - nur Lichtzellen, die andere erzeugen und sich selbst vermehren *einzig durch die Kraft der göttlichen Liebe.*⁶⁸

*„Merkt den großen Ernst dieser Botschaft wohl! Geliebte Seelenfreunde [...] So wißt, das folgende ist zu tun./Schließt euch im Kreise eurer Familie und in den Reihen derer, die euch nahestehen, enger zusammen! Verabredet einen Zeitpunkt, zu dem ihr euch regelmäßig [z.B.] einmal in der Woche zusammenfindet, nur um euch in Liebe auszutauschen! Geht bei diesem Austausch gemeinschaftlich in das Gebet und in die Verbindung mit dem Vater, geht zum Thron der Einheit selbst! Findet euch also wie einstmals im Verbund der Liebe zusammen, sucht die Gemeinschaft und beginnt, bewußt Liebe auszutauschen! Macht euch in Gedanken und Gefühlen immer wieder klar, daß euch die Liebe genommen werden soll! So wird bei diesem regelmäßigen Zusammensein ein jeglicher die Stärkung erfahren und das Wissen und die Kraft erhalten, die ihm helfen, sich der Seuche zu erwehren oder sie zu überwinden.“*⁶⁸

*„Und Metatron sagte: ‚Ein neuer Zeitmeridian wird kommen, und die Grundfesten der Erde werden in ein neues magnetisches Fundament verlagert werden, wenn die Umlaufbahn der Erde im Ozean des Lichts neu festgesetzt wird.‘ Diejenigen, die geistige Freiheit und Unabhängigkeit von den Machtstrukturen suchen, werden überall in der Welt Gemeinschaften der LIEBE und des LICHTS aufbauen. Sie werden ihre Seelen und ihre Muskeln gebrauchen, um Heilungszentren des LICHTS und Schulungszentren zu errichten, wo die LIEBE Gottes die Jugend darauf vorbereitet, die spirituellen Gaben der Kreativität zu nutzen.“*⁶⁹

„größer" oder „heiliger" als andere sein. Heilig sein ist immer gut, aber nicht heiliger ...

Wenn man sich auf einen Lichtkreis konzentriert, heißt das nicht, daß man gegen außen hin gleichgültig wird und sich nur auf die „zwei oder drei" beschränkt. Wirkliche Spiritualität beruht auf göttlicher *Liebe* - nach der sich jeder sehnt. Deshalb ist es nur natürlich, daß Lichtkreis-Eingeweihte mit anderen Menschen über ihre Erfahrungen sprechen und sie ermutigen, einen eigenen Lichtkreis ins Leben zu rufen. Sie sind nicht missionierend und gerade deshalb glaubwürdig, weil sie in keiner Weise die Absicht haben, andere Menschen in die eigene Gruppe zu ziehen oder vom eigenen Glauben zu überzeugen. Dank dieser inneren Freiheit sind sie fähig, wahrhaft spirituelle Inspiration zu vermitteln, insbesondere die Inspiration des Yuga-Dharma.

Die göttlichen Quellen aller Kulturen haben auf die eine oder andere Weise auf dieses offene Geheimnis hingewiesen, und heutige Offenbarungen sprechen von der Vision einer „Kettenreaktion der Liebe", die dann entsteht, wenn immer mehr Menschen innerlich erwachen. Wenn wir erkennen, daß wir spirituelle Individuen sind, daß wir immer mit anderen Lichtwesen verbunden sind, daß wir als Geistwesen nie sterben und schon viele Leben gelebt haben, daß unsere Vergangenheit ganz anders war, als die materialistische Lehre behauptet, und daß auch die Zukunft ganz anders sein wird, dann *wird* die Zukunft auch ganz anders sein: nicht mehr materialistisch und nicht mehr vom Licht getrennt.

Und selbst wenn in der Zwischenzeit noch verblendende Lichter auftauchen sollten - am Himmel oder auf Erden -, werden Lichtkreis-Eingeweihte sie durchschauen können: als falsche Propheten, okkulte Messiasse, trügerische Helfer. Die Offenbarungen warnen uns vor solchen Ver-Führern in der Endzeit und sagen, daß das *Gottesvolk* der „kollektive Messias" sein wird. Dieser wahre und wahrhaft globale Messias braucht keine Propaganda und keine Tricks, um die Welt durch Angst und Friedenssehnsucht in seinen Bann zu ziehen. Wenn wir die Prophezeiung über die Rückkehr Christi wörtlich nehmen wollen, müssen wir sie im Gesamtzusammenhang betrachten, und dann zeigt sich, daß dieses Erscheinen erst „ganz am Schluß" stattfinden wird. Bis es soweit ist, sind die empfänglichen Menschen die Träger des Geistes der Wahrheit. „Und sehet, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters/bis zum Ende der Welt." (Mt 28,20)

Das Guru-Prinzip und die Problematik von Schwüren

Wenn Menschen in echtem Gottesbewußtsein zusammenkommen, können sie vom „Geist der Wahrheit" erfüllt werden, und diese Wahrheit „macht frei":

„Wenn ihr euch an mein Wort haltet, seid ihr wahrhaftig mit mir verbunden. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." (Joh 8,31-32)

Frei wovon?

Frei von allen Verabsolutierungen. Frei von der Abhängigkeit von Schriften, Dogmen, Traditionen und Vermittlern. Frei von allen diabolischen Einflüssen. Letztlich frei von Angst.

„Frei von Abhängigkeit" bedeutet nicht, daß man heilige Schriften, Lehrer und Traditionen plötzlich nicht mehr achtet oder nicht mehr braucht. Der Hinweis „zwei oder drei in meinem Namen" zeigt ja gerade, daß man in der heutigen Zeit ohne Lehrer, ohne ein Gegenüber, nicht wirklich eine echte Spiritualität leben kann - nur daß das Lehrendersein in dem hier präsentierten Verständnis nicht auf die Monopolstellung von Priestern, Gurus und „Großmeistern" beschränkt ist.

Echte Gottesvermittler zeichnen sich dadurch aus, daß sie in anderen Menschen den Wunsch nach eigener Spiritualität erwecken können. Sie sind Lichtstrahlen, die Inspiration vermitteln. In ihrem Herzen brennt das Feuer der göttlichen Liebe, das in anderen Herzen ein ähnliches Feuer zu entfachen vermag. Wie oben erwähnt, sollten sie keine Missionare sein und sich nicht mit einer Institution identifizieren, denn dadurch verlieren sie ihre Neutralität. „Gottesvertreter", die nicht neutral sind, haben immer irgendwo die versteckte Absicht, andere Menschen für sich oder die eigene Institution als „Schüler" zu gewinnen. Sie sind auch selbst nicht wirklich frei, weil sie anderen Menschen und einer Institution ihre Linientreue und ihre Effizienz beweisen müssen.

Noch deutlicher wird dies, wenn die „Meister" und „Schüler" durch institutionelle Einweihungen an eine bestimmte Zugehörigkeit gebunden sind. Meist sind solche Einweihungen auch mit Schwüren verbunden, was ein nicht zu unterschätzendes Problem darstellt, vor allem deshalb, weil dies praktisch bei allen Religionen, angefangen bei den

christlichen Kirchen, und praktisch auch bei allen Logen der Fall ist. Viele führende Persönlichkeiten der Politik- und Finanzwelt gehören solchen Logen oder „Religionen“ an. Wir sprechen hier also nicht bloß von ein paar „Sektenmitgliedern“, sondern von globalen Verschworenen - und das im wörtlichen Sinn, denn diese Personen haben *geschworen*, und zwar in geheimen Kreisen, durch deren Einweihungen sie vom Befolgen öffentlich abgelegter Eide entbunden werden ...

Bei institutionellen Einweihungen und Schwüren verpflichtet man sich, ganz bestimmte Dinge zu tun und nicht zu tun. Manchmal werden diese Schwüre als „Gelübde“ bezeichnet, doch das sind sie nicht. Denn Gelübde beziehen sich auf Dinge, die man sich selbst vornimmt und für deren Einhaltung man nur vor sich selbst (und vor Gott) verantwortlich ist. Wenn man Gelübde anderen Menschen und Institutionen gegenüber ablegt, vor allem wenn sie mit Ritualen und „Einweihungen“ verbunden sind, sind sie keine Gelübde mehr, sondern Schwüre (Ritualschwüre).

Man schwört, vorgegebene Vorgänge der Meditation oder der „Veredelung“ zu befolgen. Man schwört, bei dieser bestimmten Organisation zu bleiben und ihr mit „Leib und Seele“ zu dienen. Bei Seientology, und nicht nur dort, verpflichtet man sich ab einer bestimmten Stufe sogar zu einem Vertrag über *viele* Leben! Bei gewissen indischen Gruppierungen bedeutet Einweihung, daß man den Guru als „ewigen Meister“ annimmt, d.h. sich auf ewig an diese Person bindet. In gewissen Logen bindet man sich an astrale Wesenheiten und „zeitlose“ Zielsetzungen, und man muß schwören, die Schweigepflicht einzuhalten, was bedeutet, daß all diese Männer - Logen sind ja Männervereine - vor der Öffentlichkeit und auch vor ihren Frauen und Kindern dunkel gehütete Geheimnisse haben müssen. (Es stellt sich natürlich die Frage, warum die vielgepriesene „Charakterveredelung“, das offizielle Ziel dieser Logen, eine derart strikte Schweigepflicht erfordert.)

Alle Formen von Schwur-Einweihungen sind vor allem deshalb sehr problematisch, weil Schwüre eine astrale und magische Bindung herstellen: vom Schwörenden zur entsprechenden Organisation und auch zwischen den Schwörenden („Meister“ und „Schüler/Lehrling“). Dadurch geraten die Mitglieder unter eine Fremdbestimmung, wenn nicht sogar unter eine Programmierung und mentale Implantierung, was wiederum eine energetische Abhängigkeit erzeugt, oft verbunden mit einer finanziellen und „positionellen“ Abhängigkeit. Auf jeden Fall

verunmöglichen solche Einweihungen eine echte individuelle Spiritualität, denn die Wahrheiten, die sie vermitteln, machen nicht frei...

Abhängigkeit schafft immer auch Angst, denn Schwüre darf man nicht brechen, und wenn man es tut, gerät man in Schuld, und zwar denen gegenüber, denen man geschworen hat. Und diese bekommen dadurch das Recht, den Schuldiggewordenen zu bestrafen. Schwüre sind also immer auch - direkt oder indirekt - mit Drohungen verbunden.

Sobald man etwas schwört, entsteht durch diese Bindung ein energetisches, astrales Spannungsfeld, das zweiseitig ist. Durch das Einhalten des Schwures kann man diese „Energie“ aufbauen, was die Kraft des Schwörenden scheinbar verstärkt, aber eben nur scheinbar, denn mit dieser „Kraft“ gehen immer auch subtile Ängste einher: die Angst zu versagen; die Angst, bei „Gott“ und/oder der Institution in Ungnade zu fallen; die Angst, die Kraft zu verlieren und bestraft zu werden, usw.⁷⁰

Wenn das, was man schwört, für einen selbstverständlich und natürlich wäre, müßte man es nicht schwören, und dann müßte man auch keine Angst vor Ausnahmen und „Fehlritten“ haben. Schwören ist immer ein Ausdruck von Mißtrauen: diejenigen, die den Schwur verlangen, mißtrauen dem neuen Mitglied, und dieses mißtraut sich selbst und hofft daher, durch den Schwur „Kraft“ zu erhalten - was durchaus möglich ist. Die Frage ist nur: Woher kommt diese Kraft?

All diese Schwüre und „ewigen“ Bindungen können wieder rückgängig gemacht werden, aber dies setzt die klare innere und äußere Lossagung voraus, verbunden mit der Auflösung der astralen Fesseln. (Spätestens hier zeigt sich, wie unheilvoll eine institutionelle Einweihung war oder nicht war. Einige lassen sich relativ leicht auflösen, andere nicht so leicht. Alleine ist die Auflösung kaum möglich. Auch hier bietet ein Lichtkreis die beste Grundlage, sei es für die direkte Auflösung, sei es für das Finden entsprechender Hilfen.)

Die innere Einweihung

Es ist also eine große Wahrheit, wenn gesagt wird, man solle nicht schwören, nicht bei Gott und daher erst recht nicht bei irgendwelchen Göttern und Götzen.

„Ihr wißt, daß unseren Vorfahren gesagt worden ist: ‚Schwört keinen Meineid und haltet, was ihr Gott mit einem Eid versprochen habt.‘ Ich aber sage euch: Ihr sollt überhaupt nicht schwören! Nehmt weder den Himmel zum Zeugen, denn er ist Gottes Thron, noch die Erde [...] Sagt einfach ja oder nein. Was darüber hinausgeht, ist vom Bösen.“ (Mt 5,33-37)

Der Ratschlag, daß man nicht schwören solle, bedeutet nicht etwa, daß man keine verbindlichen Aussagen und klaren Abmachungen treffen dürfte. „Sagt einfach ja oder nein.“ Ein Ja oder Nein ist verbindlich, aber nicht astral bindend wie ein Schwur. Solche Zu- und Absagen gründen im eigenen freien Willen, und man ist *selbst verantwortlich*, ob man sich an sie hält oder nicht. Was über ein Ja oder Nein hinausgeht, hat mit Schwören zu tun und bindet einen an andere Mächte und „ist vom Bösen“!

All diese Gefahren bestehen nicht, wenn „zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen“. Was beim Abschnitt „Inspiration für individuelle Spiritualität“ gesagt wurde, paßt auch hier: Das erste und einzige, was wir von der Sonne sehen, sind ihre Strahlen! So ist auch jeder von uns ein Strahl Gottes, und wir können uns gegenseitig eine Gottesoffenbarung sein.

Wenn es heißt, daß jeder einen „Guru“ oder eine „Verbindungsperson“ braucht, so stimmt dies; aber das „Brauchen“ ist kein Problem, denn wir alle haben diese Verbindung schon. Wir sind nie allein und nie isoliert. Jeder Mensch hat seine inkarnierten und nicht inkarnierten Bezugspersonen aus der eigenen „Seelenfamilie“, und wenn solche verwandten Seelen zusammenkommen, können sie gemeinsam ein Kraftfeld schaffen, in dem der kosmische Christus in ihrer Mitte gegenwärtig ist, mitsamt allen Schutzengeln, Geistführern und den anderen geistigen Begleitern. Wenn diese Präsenz in Momenten besonderer Innigkeit und Intensität die Anwesenden in ihrem Innersten berührt, dann ist dies *eine innere Einweihung*. Man wird in etwas eingeweiht, das man nur kennt, wenn man es selbst erlebt hat. Auf diese Weise ist man gemeinsam füreinander Lehrer, „Guru“ und Freund.

Die Gemeinschaft von solchen Eingeweihten bietet eine vertrauensvolle Offenheit, eine liebevolle Atmosphäre und eine nicht abhängig machende gegenseitige Führung, die es ermöglicht, das Gegenüber auch auf Schwächen aufmerksam zu machen. Diese Gemeinschaft kann, aber muß nicht die Zusammenarbeit mit anderen Lehrern oder Gurus ersetzen. Selbst wenn man in Kreisen von Gurus, Channel-

Medien oder „Persönlichkeitstrainern“ verkehrt, wird man aufgrund der eigenen Erfahrung und Reife schnell erkennen, ob und in welcher Form diese Schulungen einem helfen.

Wenn zwei oder drei im Geist der Wahrheit, die frei macht, zusammenkommen, erzeugen sie aus der inneren Verbindung heraus eine Dynamik, die nicht nur eine „sporadische“ spirituelle Erfahrung, sondern auch eine effiziente Schulung ermöglicht. Man kann gemeinsam relevante Themen vertiefen und entsprechende Schriften studieren, man kann gemeinsam einen Schulungsweg gehen oder sich über den Weg, den man geht, austauschen. Und vor allem kann man gemeinsam meditieren, singen, ins Gebet gehen, die inneren Heilkräfte aktivieren („sich auf den Heilstrom einstellen“), usw.

Auch private und weltliche Fragen können angesprochen werden, und es ist fast garantiert, daß man schnell die gesuchte Klarheit finden wird. Denn was immer in diesem Kraftfeld aus dem Herzen heraus ausgesprochen wird, löst durch das Resonanzgesetz höhere Fügungen („Reaktionen“) aus, die immer zu klaren Zeichen führen. Dadurch wird die eigene Kraft und Intuition geschult, so daß man die innere Führung wahrnehmen kann, auch wenn man alleine ist - im Alltag, unterwegs, unter anderen Menschen, in weltlichen und geistigen Schulungen, in Notsituationen, in endzeitlichen Szenarien, wo auch immer.

Pioniergeist einst und heute

Viele Menschen spüren heutzutage den Wunsch nach einer echten, erlebbaren Spiritualität und Gotteserfahrung jenseits der Grenzen von Dogmen und Institutionen. Dieser Wunsch entspringt einer inneren Resonanz mit dem „Zeitgeist“ des neuen Zeitalters, dem „Geist der Wahrheit“, der den Menschen - auf der Grundlage von Individualität und Selbstverantwortung - eine spirituelle Freiheit eröffnet.

„Wenn ihr meinen Worten und meinem Beispiel folgt, werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen/ in die Freiheit führen.“ Diese Worte (Joh 8,31-32) sind sehr provokativ, denn Jesus sagte damit: Folgt mir und meinem Beispiel und nicht den Hohenpriestern, Religionsherren und Schriftgelehrten. Gleich danach macht er sehr deutlich, daß dogmatische und machtorientierte Schein-

religion das Gegenteil von Wahrheit ist und vom „Vater der Lüge“, vom „Teufel“, stammt (Joh 8,44).

Jesus versprach den „Geist der Wahrheit“, und die urchristlichen Kreise erlebten ihn direkt, angefangen mit dem Ereignis an Pfingsten:

Alle wurden vom Geist Gottes erfüllt und begannen in verschiedenen Sprachen zu reden, jeder wie es ihm der Geist Gottes eingab./Nun waren zu diesem Fest fromme Juden aus aller Welt nach Jerusalem gekommen. Als sie das mächtige Rauschen hörten, strömten sie alle zusammen. Sie waren fassungslos, denn jeder hörte die versammelten Jünger in seiner eigenen Sprache reden. (Apg 2,4-6)

In der frühen Phase der Jesus-Bewegung (1. und 2. Jh. n.Chr.) waren die Geistesgaben - Reden aus Eingebung, mediale Kontakte und geistiges Heilen - ein zentraler Bestandteil des inneren Kreises der Gemeinden. Jesus hatte keine Schriften und keine systematische Lehre hinterlassen. Die Generationen nach Jesus besaßen anfänglich nicht einmal niedergeschriebene Texte. Schreiben und Lesen waren ohnehin nur das Privileg einiger weniger. Dennoch verbreitete sich die Jesus-Bewegung innerhalb eines Jahrhunderts im ganzen Mittelmeerraum und erreichte sogar Indien und die Himalaja-Region - und das alles vor dem Entstehen der offiziellen Bibel.

Was war die ermächtigende Kraft in dieser neuen Bewegung? Was Philosophie und Weisheit betraf, so enthielt sie keine bahnbrechend neuen Elemente. Liebe und Mitgefühl für alle Lebewesen hatten bereits Buddha, Pythagoras und andere erleuchtete Lehrer vorgelebt. Auch Liebe zu Gott und Offenbarungen über das Reich Gottes waren nichts Unbekanntes, die Vedas und die alten spirituellen Mysterienschulen hatten ja noch Wissen aus den früheren Zeitaltern. Offensichtlich mußte es noch eine zusätzliche treibende Kraft in der Jesus-Bewegung gegeben haben. Und das war *Jesus selbst*: sein „Geist der Wahrheit“, den er den Menschen allgemein zugänglich gemacht hatte, und seine Offenbarung des Lichtkörper-Mysteriums.* Grundlage von bei dem war und ist die göttliche Liebe als erlebbarer Aspekt des irdischen Lebens:

„Wie der Vater mich liebt, so liebe ich euch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meinen Geboten folgt, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich den

Geboten meines Vaters folge und in seiner Liebe bleibe. Dies sage ich euch, damit meine Freude euch erfüllt und eure Freude dadurch vollkommen wird. Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe.“ (Joh 15,9-12)

In ihren inneren Kreisen erlebten die von Jesus Bewegten eine Liebe und Freude, die „erfüllt“ und „vollkommen“ war. Wenn diese Männer und Frauen sich trafen, schufen sie ein Bewußtseinsfeld, das in Resonanz mit der geistigen Gegenwart Jesu war, und so konnte er durch das innere Wort direkt zu ihnen sprechen. Dies war lebendiger und intensiver als jedes aufgezeichnete Wort. Religion war für diese Menschen nicht mehr auf das geschriebene Wort und nicht mehr auf die Herrschaft der Hohenpriester beschränkt. Der Geist der Wahrheit, der lebendige Gott und die göttliche Liebe offenbarten eine vollkommen neue Qualität des Lebens. Durch diese Inspiration empfingen viele einfache Männer und Frauen, viele davon Analphabeten (die „Knechte und Mägde“ aus der Joel-Prophetei), die Geistesgaben der Weisheitsrede, der Erkenntnisrede, des Heilens, des inneren Wortes und der medialen Verbindung mit der geistigen Welt.

Bereits in der ersten Generation nach Jesus wurde die Warnung ausgesprochen, das Wirken des göttlichen Geistes „nicht zu unterdrücken“ und die Worte aus dem Geist „nicht zu verachten“. „Prüft alles, und das Gute behaltet!“ (1 Thess 5,19-21)

Doch das Wirken des göttlichen Geistes wurde unterdrückt, und die Worte aus dem Geist wurden verachtet, bald sogar verboten. Parallel zur reinen Jesus-Bewegung entstand eine zunehmend „pharisäische“ Jesus-Bewegung, deren Vertreter die Schaffung einer institutionellen Struktur und einer offiziellen Priesterschaft forderten, verbunden mit der Festlegung eines biblischen Kanons. All diese Ziele wurden mit weltlicher Macht durchgesetzt, und plötzlich durften nicht mehr die einfachen Männer und Frauen das innere Wort sprechen, sondern nur noch Männer, die kirchlich und dogmentheoretisch gebildet waren. Als Überrest der ursprünglichen inspirierten Wort-Offenbarung blieb die sogenannte Predigt des kirchlich beauftragten Würdenträgers im Rahmen des offiziellen Gottesdienstes. In den späteren Jahrhunderten kam auch noch das Dogma hinzu, daß diese „Geistlichen“ und Würdenträger alle zölibatär sein müssen. Frauen wurden dadurch vollständig aus allen inneren Kreisen verbannt.

Heute jedoch sind wir wieder frei, den Geist der Wahrheit in seiner

* Diese Themen werden durch die Texte im Anhang weiter vertieft („Der erstgeborene Sohn Gottes“; „Grabtuch und Lichtkörper“).

ewig-neuen Form zu empfangen und in unserem Leben praktisch umzusetzen. Hieraus wird, mit Unterstützung und Verstärkung aus der geistigen Welt, alles andere entstehen - alles, was die Menschheit für ihre Transformation braucht: ein naturverbundenes Leben, intakte Familien, ganzheitliche Schulsysteme, Wissen, das zu Weisheit führt, Selbsterkenntnis, innere Zufriedenheit, globaler Friede und ein theistisch-spirituelles Bewußtsein.

Die ersten Schritte in diese Richtung sind schon längst getan, und auch wir können sie tun, jeder einzelne von uns, indem wir Licht auf die Erde bringen, nicht zuletzt durch eigene Lichtkreise.

Zusammenfassung

- Die zentralen Fragen des Lebens, die auch den Kurs des Weiterlebens nach dem Tod bestimmen, lauten: *Wie weit habe ich in meinem Leben Liebe gelebt? Wie weit habe ich in allen Situationen den göttlichen Sinn erkannt und dementsprechend gehandelt?* Die Frage ist nicht so sehr, was man geglaubt hat und welcher Gruppe man angehört hat, sondern was man daraus gemacht hat. In Anlehnung an Mt 24,40-41 läßt sich sagen: Zwei Menschen mögen derselben Gruppe angehört oder äußerlich dasselbe getan haben - „der eine wird angenommen, der andere bleibt zurück“.
- Das Entscheidende im Leben ist das Entwickeln der Liebe und, auf dieser Grundlage, das Erkennen des göttlichen Sinns in allen Situationen. Dies bewußt anzustreben bedeutet „individuelle Spiritualität“, was jedoch nicht mit einem falschen Individualismus verwechselt werden darf, denn dies würde zu egoprägter Religion und Esoterik („Egoterik“!) führen, verbunden mit einer verfänglichen Gruppendynamik.
- „Individuelle Spiritualität“ führt dazu, daß Menschen spirituell selbständig werden und ihre Zufriedenheit, Kraft und Inspiration aus dem Inneren - aus dem Bewußtsein der göttlichen Einheit (Liebe) - schöpfen, nicht aus äußeren Quellen. In jedem Zeitalter gibt es einen Yuga-Dharma, einen empfohlenen Weg, der zu dieser Selbst- und Gotteserkenntnis führt. Weil im gegenwärtigen Yuga Spaltung vorherrscht und die Menschen deshalb in vieler Hinsicht anonym und isoliert leben, ist der für heute empfohlene Weg *die persönliche, unabhängige Zusammenkunft* (Sanga) von gleichgesinnten gottesbewußten Menschen. Dasselbe sagte auch Jesus mit den Worten: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, bin ich in ihrer Mitte.“ (Mt 18,20)
- Die Sanga von „zwei oder drei“ könnte man einen „Lichtkreis“ nennen, denn hier kommen Menschen zusammen, die sich als Lichtstrahlen („Teile“) Gottes erkannt haben. Deshalb nehmen sie sich immer wieder Zeit für das Wesentliche - Zeit für die Ewigkeit, Zeit für sich selbst - und erfahren so in der bewußten Gegenwart die Allgegenwart Gottes. Dieses Zusammensein entspringt nicht dem Ego und ist

intensiver, als wenn man nur allein mit sich beschäftigt ist oder sich auf eine vorgegebene Gruppenstruktur beschränkt. Deshalb sollte ein Lichtkreis auch nicht zu viele Teilnehmer haben, sonst würde auch er zu einer „Gruppierung“. (Spirituelle Gruppierungen, Meditationskreise usw. gibt es schon viele, und das ist auch gut so. Hier geht es um eine zusätzliche Dimension: daß man neben allem, was man alleine und in Gruppen tut, regelmäßig auch in einem kleinen, unabhängigen Kreis spirituelle Erfahrungen macht und im Licht des Gegenübers die Selbst-Verwirklichung „auffrischt“.)

- Der Prophet Joel sprach vom Geist Gottes, der in der Endzeit über den Menschen ausgegossen wird. Jesus sagte, daß einmal „der Geist der Wahrheit“ kommen werde, der uns „in die ganze Wahrheit“ führt. Beide meinten damit offensichtlich dasselbe.
- „Geist der Wahrheit“ = Bewußtsein der spirituellen Realität = Bewußtsein der individuellen Einheit von Gott und Gottes Teilen = Bewußtsein der Liebe. Ein Lichtkreis wird von dieser Liebe getragen und ist daher das ideale Resonanzfeld für den Empfang des Geistes der Wahrheit. Und diese Wahrheit „macht frei“ - frei von allen Ego-Diktaten (Arroganz, Verblendung, Selbstsucht, Selbstmitleid) und frei von allen diabolischen Einflüssen (Verabsolutierungen, Dogmen, Halbwahrheiten, Programmierungen).
- In einem Lichtkreis können alle Beteiligten, auch „gewöhnliche“ Menschen, zu Eingeweihten werden, und zwar durch *die innere Einweihung*, die eine Offenbarung der Gnade = Liebe Gottes ist, vermittelt durch die reinen Lichtwesen, die in der Einheit mit der Allgegenwart Gottes leben. Innere Einweihungen sind nicht statisch, denn sie sind Toröffnungen zu immerneuen Dimensionen der Selbst- und Gotteserfahrung. (Institutionelle Einweihungen mögen offizieller und traditioneller sein, aber sie sind immer mit Bindung und Abhängigkeit verbunden. Wenn Schwüre, Schweigepflichten, Blutrurale usw. hinzukommen, können solche „Einweihungen“ zu elementarer Programmierung und astraler Gefangenschaft führen.)
- Mit dem Geist Gottes, der über den Menschen ausgegossen wird, werden auch die Geistesgaben wieder breiter verfügbar, z.B. geistige Kontakte, geistiges Heilen, Hellsichtigkeit, mediale Begabung und das „innere Wort“. Auch hier ist ein Lichtkreis ein idealer und sicherer Ort, um diese „paranormalen“ Gaben zu entwickeln und zu pflegen. (Das Erleben des lebendigen Gottes durch diese Geistesgaben war auch die treibende Kraft und Inspiration in der frühen Phase der Jesus-Bewegung.)

Göttliche Liebe und irdische Liebe

„Wenn zwei oder drei sich in meinem Namen versammeln“ bezieht sich (insbesondere) auch auf das Zusammensein von Mann und Frau. Wenn die Menschheit auf einer harmonischen Beziehung der Geschlechter aufgebaut wäre, könnten dia-bolische Weltbilder und Mächte auf der Erde nicht Fuß fassen.

Doch gerade die Mann-Frau-Beziehung befindet sich in einem Zustand der Einseitigkeit, Verletztheit und Traumatisierung, und dies schon seit Jahrtausenden. Das erste, was die Dunkelmächte am Anfang des „dunklen Zeitalters“ angriffen, war die Harmonie zwischen Mann und Frau. In die ursprüngliche, „paradiesische“ Einheit wurde ein Keil getrieben, und diese Spaltung bereitete den Nährboden für alle anderen Formen von Störung und Zerstörung. Plötzlich war der Mensch von der Idee besessen, andere Menschen beherrschen zu müssen: andere Stämme, andere Königreiche, Andersgläubige - und das andere Geschlecht, d.h. Menschen des eigenen nächsten Lebensumfeldes. Vielleicht hat es irgendwann einmal Kulturen gegeben, in denen die Frauen durch ein „Matriarchat“ mit Gewalt und Grausamkeit regierten. In der heutigen Zeit jedoch und fast schon seit Menschengedenken wird die Welt durch eine einseitige Männerherrschaft geprägt, das „Patriarchat“: in den Religionen, in den Logen-Verbänden, in der Politik, in der Wirtschaft, in der Wissenschaft, im Militär.

Das typische Merkmal des Kali-Yugas ist *Spaltung* (gemäß der Maxime „Teile und herrsche!“). Sind die Menschheit und der Mensch einmal gespalten, verlieren sie die innere Einheit und Ganzheit, was wiederum zu Einseitigkeit und Halbwahrheit führt. Dies äußert sich besonders deutlich im Weltbild des *Dualismus*, angefangen mit dem Dualismus im Namen von Gott: Gott und Welt, Geist und Materie. Gott wurde nun als eine Kraft *außerhalb* der Materie gesehen, und diese männliche Kraft hat die Welt aus dem Nichts („ex nihilo“) ge-

* von grch. *patriarches*, „Familien-/Sippenoberhaupt“, zusammengesetzt aus *pater*, „Vater“, und *archein*, „an der Spitze stehen; herrschen“.

schaffen und dirigiert sie von außen und greift ein, wenn die Menschheit nicht tut, was ER will.

Solche Ansichten sind nicht völlig unwahr, sie sind halbwahr: Gott hat einen Willen, doch dieser Wille kommt aus der Einheit und *will* Einheit: die allumfassende Liebe. Deshalb besteht zwischen „Gott“ und „Welt“ kein absoluter Dualismus, was aber auch nicht „Gott = Welt“ bedeutet. Der Schlüssel ist auch hier das Mysterium des gleichzeitigen Eins- und Verschiedenseins („Indivi-dualität“).

Wer Gott nicht als „absolut“ und „individuell“ erkennt, fällt bei den Themen „Gott“ und „die Welt“ in einen Dualismus (und letztlich in einen egobezogenen Monismus). Der Dualismus sagt, daß Gott außerhalb der Materie ist. Wenn dem so ist, dann wäre auch der Mensch als „Ebenbild Gottes“ außerhalb der Materie, und die Tatsache, daß der Mensch heute *in* der Materie lebt, kann deshalb nur über einen „Sündenfall“ erklärt werden - was wiederum sehr mißverständlich ist. Denn was durch „Sünde“ (Absonderung) entsteht, ist nicht die materielle Welt, sondern die *falsche Identifikation* mit der materiellen Welt.

Wenn Gott außerhalb der Materie ist, ist das Nichtmaterielle göttlich und das Materielle „sündhaft“. Spätestens hier zeigt sich die Problematik des Dualismus, denn Materie (wörtl. die „Mutter-Energie“, von lat. *mater*, „Mutter“) ist eng mit dem Weiblichen verbunden. Als die Menschheit in ein dualistisches Welt- und Gottesbild fiel, entstand der irreführende Glaube, der Mann repräsentiere Gott auf Erden und verkörpere den „Geist“. Und da „Geist“ über die „Materie“ herrscht, meinte der Mann, er dürfe über die Frau herrschen, denn die materielle Welt sei durch die „Sünde“ des Menschen entstanden, d.h. durch die Sünde der „Eva“, der Frau.

So führte der „religiöse“ Dualismus zu einer Verachtung und Verteufelung der Materie und damit auch des Weiblichen, des Körperlichen und des Sexuellen. Weil die Männer ihre innere Ganzheit verloren, sahen sie die „Frau“ als Inbegriff der „Verführung“, der „Sünde“ oder der „Maya“. In praktisch allen Religionen geriet die Frau unter die Herrschaft des Mannes. Sie mußte sich unterordnen, „sich hingeben“ und dem Mann „dienen“. Vielfach war sie der Willkür des Mannes ausgesetzt, was sie in die Rolle des Opfers und des Objektes drängte. Viele Frauen fügten sich in diese Opferrolle. Selbstmitleid, Resignation und Abtreten der Eigenverantwortung waren die Folgen. Frauen

wurden auch in ihrer körperlichen Weiblichkeit gedemütigt, einerseits durch sexuelle Ausbeutung, andererseits durch Diskriminierung, indem man sie als unrein bezeichnete, wobei die Männer den Frauen vor allem deren monatliche „Schwäche“ vorhalten konnten. Blut wurde zum Inbegriff des „Unreinen“ und mußte daher dem „Reinen“, Gott, geopfert werden. Und nur „reine Männer“ durften ins Heiligtum und an den Blutaltar.

So entstand die Kaste der Priester, von „Gottes Gnaden“, weltweit und fast zeitgleich: Kastenbrahmanen, Elitärschamanen, Hohepriester, die alle eine unheilige Allianz mit den Königen und Machthabern eingingen. Jesus nannte sie kollektiv „Schlangenbrut und Nattergezucht“. Und diese Männer setzten alles daran, alles „Unheilige“ und „Sündhafte“ auszurotten, was im Abendland in den jahrhundertelangen Hexenverfolgungen gipfelte.

Heute, so könnte man meinen, sei diese Einseitigkeit zumindest in der modernen westlichen Gesellschaft weitgehend überwunden. Doch der Schein trügt. Die Einseitigkeit wurde nur verschoben, und zwar vom Geistigen und „Religiösen“ ins Physische und „Medizinische“. Man denke z.B. an die vielen Abtreibungen, Brustamputationen und Gebärmutterentfernungen.⁷¹ Die Männerherrschaft vergreift sich auch heute am Körper der Frau und schlägt tiefe Wunden, nicht nur auf den OP-Altären, sondern auch durch die Förderung der Prostitution (z.B. „Frauenimport“ aus dem Osten), der Pornographie und vieler anderer Elemente, die bei näherer Betrachtung ebenfalls die Mann-Frau-Beziehung untergraben. Hier sei nur der zunehmende finanzielle Druck erwähnt, der in der Mittel- und Unterschicht auch die Mütter zwingt, arbeiten zu gehen. In gewissen Ländern, angefangen mit den USA, arbeiten beide Elternteile manchmal in zwei bis drei Hungerlohn-Jobs gleichzeitig. Diese moderne Form von Sklaverei überläßt die Kinder dem TV, den Drogen und der Gemeinschaft mit anderen vernachlässigten Kindern.

Die Verletzung der Erde und der Menschheit begann mit der Verletzung der Mann-Frau-Beziehung. Deshalb muß die Heilung ebenfalls auf dieser Ebene beginnen. Hierbei geht es nicht „nur“ um die familiären, ehelichen und sexuellen Aspekte, sondern grundlegend um die Überwindung jener Spaltung, die alles andere - Ungerechtigkeit, Ausbeutung usw. - überhaupt erst möglich machte. Und hier haben Männer und Frauen gemeinsam eine große Aufgabe und Chance.

Ewige Vergänglichkeit: Bedrohung oder konstante Einmaligkeit?

Wie bereits erwähnt, ist der grundlegende Ausdruck der Spaltung der Dualismus. Hier an dieser Stelle soll nur kurz nochmals dargelegt werden, wie der Geist-Materie-Dualismus mit der Licht-Schatten-Analogie gelöst werden kann, vor allem im Hinblick auf das Thema „göttliche Liebe und irdische Liebe“. Patriarchale Religionen behaupten, göttliche Liebe und irdische Liebe würden sich gegenseitig ausschließen. Weil alles Irdische vergänglich sei, sei irdische Liebe - und erst recht körperliche Liebe - eine Illusion; das Geschlechtliche müsse beim Menschen wie bei den Tieren auf die Fortpflanzung beschränkt sein; alles andere sei eine Falle des Teufels oder der „Maya“.

Licht wirft keinen Schatten. Schatten ist zwar eine relative Realität, in einem gewissen Sinn auch eine Illusion. Aber wenn der Schatten entfernt wird, entsteht nicht ein abstraktes Vakuum, sondern eine Integration in die Lichtrealität. Denn letztlich gibt es nur das Licht, und wir alle sind „Teile“ dieses Lichts: ewige individuelle Strahlen Gottes.

Das Materielle und das Spirituelle sind keine sich ausschließenden Gegensätze, sondern parallele göttliche Energien. Parallelen schneiden sich im Unendlichen, und da das Unendliche allgegenwärtig ist, können wir die göttliche Natur des Materiellen überall erkennen, aber nur im Licht des Spirituellen. Ohne diese Licht-Sicht wären wir in Dunkelheit und würden das Materielle als eine getrennte, isolierte Realität erleben - und dann wird das Materielle tatsächlich bedrohlich, denn jede materielle Form und Situation ist vergänglich. Diejenigen, die in eine einseitige Weltsicht gefallen sind, leiden selbst unter der daraus entstandenen Getrenntheit, insbesondere unter dem Verlust der irdischen Liebe, weshalb sie sich in die Meinung flüchten, das Vergängliche sei etwas Schlechtes oder Böses.

Durch die Licht-Sicht ist es jedoch möglich zu erkennen, was Realität ist und was Illusion. Illusion ist nicht die vergängliche Welt, sondern die Identifikation mit dem Vergänglichen. Die Herausforderung an uns Menschen besteht darin, mit dem Vergänglichen *spirituell* umgehen zu können. Und dies ist, wie alles, eine Frage des Bewußtseins.

Als Strahlen Gottes sind wir ewig und auch einzigartig. Jedes Individuum ist mit Gott durch eine individuelle Beziehung der Liebe verbunden. Diese Einzigartigkeit ist *spirituell* und daher „nichts Besonderes“,

weil *jedes* Individuum einzigartig ist. Alle Versuche, diese Einzigartigkeit auf einer materiellen Ebene auszuleben, führen zu Ego-Kämpfen und zu Frustrationen: Man will „einzigartig“ mächtig, intelligent, begabt oder auffällig sein, oder man meint, „einzigartig“ verkannt, unverstanden, ungeliebt und sorgenbelastet zu sein.

Ohne die innere Erfüllung wahrer Liebe sind die Menschen anfällig für Beeinflussungen durch Illusion, Angst und Neid, und sie sehen ständig nur die Unvollkommenheit ihres Lebens. Alles, was sie tun und erleben, ist vergänglich, gewöhnlich und *nicht* einzigartig. Sie identifizieren sich mit der Dualität und mit der linearen Zeit und wissen nicht, daß sie in Wirklichkeit ewige spirituelle Wesen sind. Nur deshalb sehen sie die äußere Vergänglichkeit des Materiellen als etwas Böses oder Bedrohliches. Durch die Erfahrung göttlicher Liebe und Gnade können wir jedoch die spirituelle Realität hinter allen materiellen Situationen wahrnehmen. Je mehr wir erkennen, daß wir ewig sind, desto mehr können wir eine innere Glückseligkeit und Abgeklärtheit erfahren, die nicht dem Zeitfluß der Vergänglichkeit unterworfen ist. Dann ist die Vergänglichkeit der materiellen Dinge, einschließlich unseres Körpers, nicht mehr Ursache für Angst und Frustration, denn wir sind fähig, immer in der Gegenwart zu leben, frei von der Dualität, die uns an „Vergangenheit“ und „Zukunft“ bindet. Jede vergängliche Situation - von irdischer Liebe, Freude und Arbeit bis hin zu leidvollen Schicksalsschlägen - offenbart dann ihre spirituelle Essenz: die Inspiration zum Leben im Licht des göttlichen Sinnes.

Erinnern wir uns, was Alexander Solschenizyn hierüber schrieb: „Der Hast des Lebens so absolut entrissen, daß selbst das Messen der verrinnenden Minuten zum intimen Umgang mit dem All wird, findet sich der Einzelhäftling von aller Halbheit geläutert, die ihn im vergangenen Leben quälend umfing und das Trübe in ihm sich absetzen ließ.“ Dieses von Trübung und Halbheit geläuterte Bewußtsein läßt uns wieder in unserer inneren Identität erstrahlen: „jenes schimmernde Licht, das mit der Zeit wie ein Heiligenschein der Seele [...] entsteigt.“

Solche Erfahrungen sind nicht nur in unmenschlichen Bedingungen möglich. Jede Lebenssituation birgt diese Essenz in sich, auch die Beziehung von Mann und Frau. Gerade in der sogenannten irdischen Liebe können Ewigkeit, Einzigartigkeit und Vergänglichkeit „Hand in Hand“ erfahren werden, was zu Halbheit und Einseitigkeit führen kann - oder auch nicht.

Die Ermächtigung von Mann und Frau

Der Dualismus kann nicht über den Intellekt in die Einheit geführt werden. Philosophie kann die Grundlage für die Überwindung der Spaltung bereiten, doch die Heilung muß konkret und praktisch geschehen: „Wenn zwei oder drei sich in meinem Namen versammeln ...“

Wenn ein Mann und eine Frau in ganzheitlichem Gottesbewußtsein zusammenkommen - ob „jung“ oder „alt“ -, erschaffen sie ein spirituell intimes Energiefeld, in dem Meditation, Offenbarung und Liebe eine einzigartige Intensität bekommen. Aus dieser Erfahrung heraus können beide eine Kraft schöpfen, durch die sie innerlich stark und gegen äußere Beeinflussung immun werden, sowohl im eigenen Leben als auch im gemeinschaftlichen Leben zu zweit und im Bezug zu ihrem sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Umfeld. Durch ihre gemeinsame innere Einweihung gelangen sie zu einer privaten Priesterschaft der Liebe, die auch gegen außen strahlt und verschiedenste konkrete Ausdrucksformen annehmen kann, wie aus den folgenden Beispielen hervorgeht.

In der Einleitung zu diesem Kapitel wurde das Thema der Entfremdung und Spaltung von Mann und Frau mit negativen Beispielen skizziert. Mit derartigen Analysen könnte man viele Bücher füllen, und das wurde auch schon getan. Hier aber soll das in der Einleitung Gesagte genügen. Wir leben heute in der Wendezeit, in der *die Heilung* geschehen muß, und diese wurde schon seit dem Beginn des dunklen Zeitalters eingeleitet. Deshalb möchte ich aus der Weltgeschichte einige Beispiele für die *positive* Entwicklung anführen. (Wie schon an anderen Stellen wird auch hier der philosophische Stil erzählerisch durchzogen, damit das Thema mit beiden „Gehirnhälften“ aufgenommen werden kann.)

Das früheste Beispiel aus der Weltgeschichte

Unser erstes Beispiel für göttliche und irdische Liebe stammt aus dem alten Ägypten: das Pharaonen-Ehepaar *Echnaton und Nofretete* (14. Jh. v.Chr.) Sie waren das erste Paar, das in der Weltgeschichte gemeinsam hervortrat, um im dunklen Zeitalter eine „Revolution“ des Lichts durchzuführen. Historisch gesehen, gehörten sie zu Ägyptens

18. Königsdynastie, die bald nach ihnen, in der 19. Dynastie, von den Ramses-Pharaonen abgelöst wurde.

Dreitausend Jahre lang wußte die Menschheit nichts mehr von Echnaton und Nofretete. Die ersten Pharaonen der 19. Dynastie hatten (fast) alle Spuren der beiden „Ketzer“ vernichtet. Nicht nur die „Revolution“ - die man richtiger eine *versuchte Reformation* nennen würde -, sondern auch deren Urheber und jede Erinnerung an sie sollten aus der Geschichte getilgt werden.

Daß wir heute wieder von der Existenz Echnatons und Nofretetes wissen, verdanken wir der Forschungsarbeit vieler Ägyptologen, die seit dem 19. Jahrhundert Tausende von heute noch vorhandenen Teilstücken zusammentrugen, um ein Gesamtbild zu erhalten, wobei ein wichtiger Schlüssel erst vor wenigen Jahren entdeckt wurde (von der Ägyptologin Christine El Mahdy⁷² im Museum von Bolton, Lancashire, Nordengland).

Das königliche Ehepaar hat mit seiner Reformation, äußerlich gesehen, einen Mißerfolg erlitten. Zwanzig Jahre nach den ersten Anfängen waren sie beide tot, ihre gesamte Bemühung versandete (auch im wörtlichen Sinn), und die Generationen nach ihnen wußten nicht einmal mehr, daß es sie gegeben hatte. Auf den Königlisten, die in den späteren Dynastien erstellt wurden, erscheinen ihre Namen und die Namen ihrer direkten Nachfolger nicht. Das wäre etwa, wie wenn man auf der Liste der amerikanischen Präsidenten im nachhinein zwei oder drei weggelassen und deren Existenz einfach unterschlagen hätte.

Im 20. Jahrhundert wurden über Echnaton auch kritische Stimmen laut. War die positive Meinung über diesen Pharaon nur von gewissen Ägyptologen geprägt worden, die ihre eigenen idealistischen Vorstellungen auf Echnaton und Nofretete projiziert hatten? War die Wahrheit vielleicht ganz anders gewesen?

Seit kurzem haben wir in vielen offenen Fragen bzw. in Fragen, die bereits für beantwortet gegolten hatten, Klarheit gewonnen. Echnaton und Nofretete waren tatsächlich Initianten einer spirituellen Reform gewesen, mit der sie ihrer Zeit weit voraus gewesen waren, in politischer Hinsicht sogar der heutigen. Trotz ihres scheinbaren Mißerfolgs haben sie Samenimpulse gesetzt, die heute, in der Zeit der Transformation, wieder in das Bewußtsein der Menschen kommen. Denn nichts geht verloren, vor allem geistige Impulse nicht. Im Fall von Echnaton und Nofretete gingen nicht einmal die materiellen

Zeugnisse verloren. Obwohl ihre Nachfolger alle Spuren vernichten wollten, ist es eine Ironie des Schicksals, daß heute die berühmtesten Wahrzeichen des pharaonischen Ägyptens gerade auf jene geächteten Persönlichkeiten zurückgehen: die Nofretete-Kalksteinbüste und Tutanchamuns Grabschätze.* Tutanchamun war Echnatons Sohn!

Um das Wesen und den Inhalt der Reformation von Echnaton und Nofretete herauszuarbeiten, muß ich ein wenig weiter ausholen, denn die herkömmlichen Lehrbücher enthalten mehrere Punkte, die der nachfolgenden spirituellen Interpretation widersprechen könnten. Wer sich nicht für Ägypten interessiert, kann die folgenden drei Unterkapitel auch überspringen. (Worauf meine Darlegung der historischen Zusammenhänge hinausläuft, läßt sich mit einem Satz zusammenfassen, nämlich daß die kurz manifestierte Aton-Religion dieselbe Licht/Gott-Symbolik und denselben spirituellen Theismus zum Ausdruck bringen wollte, wie sie hier in *Licht wirft keinen Schatten* ausformuliert wird.)

Die Entdeckung einer unterdrückten Reformation

Ägypten übte schon immer eine magische Anziehungskraft auf das Abendland aus. Griechische Gelehrte reisten dorthin. Alexander der Große und nach ihm die Römer eroberten es. Aber zu diesem Zeitpunkt lag die Blüte des ägyptischen Reiches bereits Jahrhunderte zurück. Dennoch blieb Ägypten immer im Bewußtsein des Abendlandes, nicht zuletzt deshalb, weil auch die Bibel Ägypten mehrfach erwähnt: Abraham sei dort gewesen und auch Jakobs jüngster Sohn Joseph. Später, so heißt es, sei das Volk Israel dort in Sklaverei geraten. Auch Jesus verbrachte mehrere Jahre in Ägypten, wo seine Eltern (auf der Flucht vor Herodes) Sicherheit und Zuflucht gefunden hatten. Ägypten - ein Land voller Rätsel und Widersprüche, ein Land der Urerinnerung und der Weltwunder, aber auch ein Land, dessen Götter vom Gott des Alten Testaments verflucht worden waren.

Die erste abendländische Expedition nach Ägypten fand unter Napoleon statt, der 1798 nach Kairo vorstieß. Wohlweislich hatte er auch

* Gerade jetzt, während ich an diesem Manuskript arbeite, findet in Basel die große Tutanchamun-Ausstellung statt, zu der rund eine halbe Million Besucher „pilgern“. Und die Zeitungen fragen: Was ist der Grund für diese Faszination?



Nofretete und Echnaton, das revolutionäre und umstrittene Pbaronen-Ebepaar (hier die berühmte Kalksteinbüste der Nofretete, die heute in Berlin ausgestellt ist, und das Fragment einer Kolossalstau des Echnaton aus dem zerstörten Aton-Tempel von Karnak).

eine ausgewählte Gruppe von Wissenschaftlern, Landvermessern und Zeichnern mitgenommen.

Im 19. Jahrhundert konzentrierte sich die Forschung auf die Städteballungen in Unterägypten (Gizeh, Sakkara, Heliopolis, Memphis) und in Oberägypten (Karnak, Theben, Luxor und das Tal der Könige). Dort hatten all jene Pharaos gelebt, deren Namen auch in den Königslisten aufgeführt sind. Nebenbei entdeckte man aber auch, daß auf halber Strecke zwischen den beiden Städteballungen, in Mittelägypten am Ostufer des Nils, eine weitere Königsstadt existiert hatte. Bereits im Jahr 1714 hatte der Jesuitenpater Sicard diese Stätte aufgesucht und quasi entdeckt. Er fand die in die Felswände eingemeißelten Grenzstelen mit merkwürdigen Reliefs, die einen Pharaos mit seiner Gemahlin und seinen Töchtern bei religiösen Kulthandlungen darstellten. Die Hieroglyphen waren damals, wie auch zu Napoleons Zeiten, noch nicht entschlüsselt. Von der Stadt selbst waren nur noch Fundamente vorhanden. Anscheinend war die Stadt nicht nur zerfallen, sie war abgetragen worden! Diese mit Sand zugewehrten Reste von Tell el-Amarna - so der heutige Name dieser Gegend - blieben lange

im Schatten der viel attraktiveren Forschungsstätten von Unter- und Oberägypten.

1824 entdeckte John Gardner Wilkinson in den Felsen von Amarna die Grabanlagen von hohen Beamten des namenlosen Pharaos. Diese Gräber waren voll mit Hieroglyphen, aber erst einige Jahre später, nachdem Jean-Francois Champollion im Jahr 1822 den Durchbruch zur Hieroglyphenentzifferung geschafft hatte, kam Licht in das Rätsel von Amarna. Was an den Wänden der Felsgräber stand, waren Gebete an die Sonne, verfaßt von jenem Pharaos, der die Stadt in Amarna gegründet hatte und mit dessen Tod diese Stadt wieder untergegangen war. Sein Thronname war Neferchepru-Re Wa-en-Re. Seinen Geburtsnamen, Amenhotep, hatte er jedoch in Akh-(e)n-Aton („im Dienst Atons" oder „den Aton erfreuend") geändert, heute im Englischen meist als „Akhnaten" und im Deutschen als „Echnaton" wiedergegeben.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann die Ausgrabung der Stadt von Amarna in mehreren Etappen, was in der Grabungssaison 1912/13 zu einer Sensation führte: Man entdeckte in einem zugeschützten Privathaus den Lagerraum des Bildhauers Thutmosis. Unter den Objekten befand sich die heute weltberühmte Büste der Nofretete, die, wie man mittlerweile wußte, Echnatons Gemahlin gewesen war. Mit einem Schlag stand Amarna im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit.

Trotz der Zerstörungen durch die nachfolgenden Pharaonen konnten die Forscher auch dreitausend Jahre später immer noch relativ viele Darstellungen von Echnaton und Nofretete finden. Sehr oft sind sie gemeinsam zu sehen: Hand in Hand, in einem Pferdewagen, sich küssend, bei Zeremonien, in Familienszenen zusammen mit ihren Kindern und auch in der schmerzvollen Klage vor dem Leichnam einer ihrer verstorbenen Töchter. Aus all diesen Kunstwerken geht die innige und auch intime Verbundenheit des Pharaos mit seiner Gemahlin hervor. Kein Pharaos vor ihm oder nach ihm hat sich auf diese persönliche - und menschliche - Weise darstellen lassen.

Auf vielen, aber nicht auf allen Darstellungen haben Echnaton, Nofretete und auch ihre Kinder (alles Töchter, insgesamt sechs) verzerrte, disproportionale Züge: lange Hinterköpfe, manchmal wie Karikaturen anmutende Gesichter, dünne Hälse, übertriebene Hüften und Oberschenkel, dünne Unterschenkel. Diese Stilart, die aus heutiger Sicht als naturalistisch-expressionistisch umschrieben werden



Eine intime Familienszene im lichtdurchfluteten Gartenpavillon. Echnaton liebkost seine älteste Tochter, Meritaton. Auf Nofretetes Schoß sitzt Maketaton, und die damals jüngste Tochter, Anches-en-pa-Aton, spielt mit dem Stirmband ihrer Mutter. (32 cm hohe Kalksteintafel aus einem Privathaus in Achetaton)



Eine Vergnügungsausfahrt mit dem Zweiergespann. Nofretete legt ihren linken Arm um Echnaton, die kleine Meritaton feuert die Pferde an. (Wandzeichnung aus dem Grab des Ahmose in Achetaton, nachgezeichnet von Norman de Garies Davies)

könnte, findet in der Geschichte Ägyptens und im ganzen Altertum nicht ihresgleichen. In erhalten gebliebenen Inschriften rühmen sich die Künstler, sie seien vom König persönlich unterwiesen worden. Ob sich diese Unterweisungen auf den Stil bezogen, wissen wir nicht. Ein ikonographisches Element, das ohne Zweifel auf Echnaton persönlich zurückgeht, ist das Aton-Symbol, von dem fast jede Szene überragt wird: eine Sonnenscheibe mit Strahlen, die in Hände auslaufen. Jene Strahlen, die vor das Gesicht des Pharaos und der Pharaonin kommen, tragen das Henkelkreuz Ankh, das Zeichen des Lebens.

Wie sich im Lauf der weiteren Forschung herausstellte, war Echnaton ein Pharao gewesen, der eine religiöse und kulturelle Reformation gestartet hatte, mit der er sich gegen die priesterliche Vielgötterei gewandt hatte. Diese Reformation war offensichtlich nicht überall auf Akzeptanz gestoßen. Schon bald nach Echnatons Tod waren viele Inschriften, die seinen und Nofretetes Namen enthielten, zerstört oder durch andere Königsnamen ersetzt worden. Ihre Stadt wurde als Steinbruch verwendet, und ihre Gräber wurden geschändet.

Der Ägyptenforscher Arthur Weigall veröffentlichte 1910 die erste Echnaton-Biographie: *The Life and Times of Akhnaton, Pharaoh of Egypt*. Weigall wies darauf hin, daß es zwischen Echnatons Lehren und den Lehren Jesu auffallende Parallelen gibt, ebenso wie zwischen Echnatons Sonnenhymnus und Psalm 104; keine Religion stehe dem Christentum so nahe wie die des Echnaton. Für den Ägyptologen James H. Breasted war Echnaton der „erste Idealist“ und das erste „Individuum“, das in der Weltgeschichte hervorgetreten ist. Für Sigmund Freud war Echnaton der „Mentor“ des Moses, eine Meinung, die auch von anderen jüdisch-christlichen Forschern und Theologen übernommen wurde. Für die Rosenkreuzer ist Echnaton einer der frühen Meister und Gottespropheten. Im modernen New Age behaupten gewisse Exponenten sogar, Echnaton sei ein Außerirdischer oder ein Übermensch gewesen (aufgrund der unirdischen Schädel- und Körperformen, mit denen er und seine Töchter mehrfach dargestellt wurden); gemäß Drunvalo Melchizedek war Echnaton vier Meter groß.⁷³

Durch gewisse Entdeckungen und die daraus abgeleiteten Interpretationen wurde das idealistische Bild jedoch bald getrübt. Echnaton hatte für siebzehn Jahre geherrscht, und man entdeckte Spuren, die darauf hinwiesen, daß Nofretete im zwölften Jahr verschwand. An ihrer Stelle tauchte eine Person namens Semenchka-Re auf, die offen-

sichtlich in der Gunst Echnatons stand und sogar dessen Nachfolger wurde. War Echnaton vielleicht homosexuell, und verstieß er im zwölften Jahr seine schöne Gemahlin, um seine sexuelle Neigung auch öffentlich ausleben zu können? Es gibt eine Darstellung, in der Echnaton diese Person zärtlich umarmt. War das ganze religiöse Getue und die Zurschaustellung einer familiären Harmonie nur eine Fassade, hinter der er sein wahres, viel dunkleres Gesicht verbarg? Man entdeckte nämlich auch ausgekratzte Götternamen auf Säulen, auf Wänden und in Gräbern. War dies Echnatons Werk gewesen? War er ein Tyrann und Fanatiker gewesen, der alle anderen Götter verfolgen ließ?

Dann fand man in Amarna auch das zugeschüttete Staatsarchiv mit vielen Keilschriftbriefen, aus denen hervorgeht, daß die Vasallen der Nordprovinzen in Syrien und Palästina den Pharao zu Hilfe riefen, weil andere Eroberer über diese Ländereien herfielen. Doch Echnaton hatte nicht reagiert. Er trieb das ägyptische Großreich fast in den Ruin, indem er innenpolitisch ein Chaos heraufbeschwor und außenpolitisch die Provinzen ihrem Schicksal überließ.

Aufgrund all dieser Entdeckungen entbrannten hitzige Diskussionen: Wer war Echnaton? War er ein Genie, ein Prophet, ein Visionär der Zukunft? Oder ein Tyrann, ein Geistesgestörter, ein intoleranter Fanatiker? War er gleichgültig und weltfremd gewesen, nur von den eigenen Ideen besessen und taub für die Hilferufe der Untergebenen? Von allem Anfang an gingen die Meinungen über Echnaton auseinander, und jede dieser Thesen fand ihre Anhänger.

Dank neuester Erkenntnisse können wir heute gut fundierte Rückschlüsse auf seine Person und seine Lehre ziehen. Was damals geschah, ist auch heute sehr relevant, denn hier hatte es ein Spitzenpolitiker gewagt, den Weg des „peaceful warrior“ konsequent zu gehen und sich den herrschenden Mächten, sowohl den weltlichen als auch den okkulten, zu widersetzen.

Echnaton und Nofretete:

Ihre Biographie im Licht der neusten Erkenntnisse

Echnaton war der Sohn von Pharao Amenhotep III. oder (in der griechischen Schreibweise) Amenophis III. Unter Echnatons Vater erreichte Ägypten seine bisher größte Ausdehnung - vom Norden des heutigen

Sudan bis nach Mesopotamien. Amenophis III. regierte achtunddreißig Jahre lang. Die ersten Jahre brachten noch einige kriegerische Auseinandersetzungen mit den Nordprovinzen mit sich, aber danach herrschte weitgehend Friede. Dieser Friede war trügerisch, da im weiteren Norden die Hethiter und im Osten die Assyrer als Gegner heranwuchsen. Amenophis III. versuchte, das Reich durch Diplomatie und Heiratsbündnisse zu stärken. Er heiratete Nebenfrauen aus den verbündeten Staaten und stärkte den gegenseitigen Handel, was auch dazu führte, daß die ägyptischen Priester immer mehr „ausländische“ Götter, z.B. Baal, Reschef und Astarte, in den ägyptischen Pantheon aufnahmen. Dadurch wurde die Götterverehrung zunehmend profitorientiert und okkult, und die ursprüngliche Bedeutung der Götter und ihrer Mythen geriet noch mehr in den Hintergrund.

Echnaton war der zweite Sohn des Pharaos und hieß, wie sein Vater, Amenhotep. Als der Kronprinz im Jünglingsalter starb, ging die Verantwortung der Thronnachfolge auf den zweiten Sohn über. Dieser war philosophisch veranlagt und sah die Verweltlichung und Instrumentalisierung der ägyptischen Tempelverehrung mit Besorgnis, weshalb er als Pharao (Amenophis IV.) Schritt für Schritt eine Reform durchführen wollte.

Die Aton-Religion, die sich im Lauf seiner ersten Amtsjahre herauskristallisierte, ging von der in der Tradition verankerten Sonnenverehrung aus. Sein Großvater, Pharao Thutmosis IV, hatte in Gizeh zwischen den Pranken der Sphinx die sogenannte „Traumstele“ aus dem Felsen hauen lassen, und zwar in Erinnerung an seine Vision, in der ihm der Sonnengott Re-Horemachet erschienen war und sich ihm gegenüber als „Vater“ bezeichnet hatte. Aufgrund dieser Vision sah sich Thutmosis als „Sohn des Sonnengottes“. Es ist klar, daß auch der Enkel von diesem einschneidenden Erlebnis hörte und daraus eine persönliche Inspiration schöpfte.

Für Echnaton waren die verschiedenen Götter Aspekte des Einen absoluten Gottes, und diese höhere Sicht wollte er wieder in das Bewußtsein seiner Bürger bringen. Dabei stieß er jedoch auf den Widerstand der mächtigen Priesterklasse, die behaupteten, Ägypten habe seine Macht nur dank ihrer Götterverehrung erlangt. Die Priester prophezeiten den Zorn der Götter, wenn etwas an der Tradition der vielen Götter geändert würde. Konflikte waren unvermeidlich. Echnaton hielt jedoch kraft seines königlichen Amtes an seinem Kurs fest,

was zu einem Bruch mit der herrschenden Priesterklasse führte. Er entschied sich, die Residenzstadt in Oberägypten zu verlassen. Er konnte und wollte die Tradition nicht ändern: Luxor gehörte dem Gott Amun - und seinen Priestern. So gründete er eine eigene Residenzstadt an einem Ort, der noch keinem anderen Gott gehörte, und nannte sie, vielleicht in Anlehnung an Re-Horemachet, der seinem Großvater erschienen war, Achetaton, „Horizont des Aton“ oder „Lichtort des Aton“. In den Texten der Grenzstelen von Achetaton gelobt Echnaton, diesen „Lichtort“ nie zu verlassen. (Es ist gut möglich, daß er dieses Gelübde eingehalten hat.)

Die neue Residenz des Pharaos war nicht der Sitz der Landesverwaltung. Diese befand sich in Memphis, in Unterägypten. Echnaton wurde also nur von wenigen offiziellen Regierungsmitgliedern und Priestern begleitet. Diejenigen, die ihm folgten, hatten schnelle Aufstiegsmöglichkeiten. „Ich war ein Nichts von Vater und Mutter her, und der König machte etwas aus mir.“ Inschriften wie diese finden sich in mehreren Häusern und Gräbern von Achetaton. Es ist verständlich, daß nicht alle, die Echnaton folgten, von reiner Liebe zu Aton motiviert waren.

Um das Jahr 8 seiner Regierungszeit war die Reform so weit, daß Gott nicht mehr als tier- oder vogelköpfiges Wesen dargestellt wurde, sondern als die königliche Sonnenscheibe mit Strahlenhänden. Echnaton war damals rund fünfundzwanzig Jahre alt.

Im Jahr 12 muß es einen konkreten Anlaß gegeben haben, daß Echnaton seine Gemahlin Nofretete zur Pharaonin krönen ließ. Die Indizien weisen darauf hin, daß Echnaton bis zu diesem Zeitpunkt Mitregent seines Vaters gewesen war und daß damals sein Vater starb, wodurch Echnaton zum Alleinherrscher wurde. Anscheinend war diese neue Rolle für Echnaton eine Überforderung, weshalb er seiner geliebten und in praktischen Angelegenheiten begabteren Gemahlin bestimmte Verantwortungsbereiche übertrug. Diese Krönung führte bei Nofretete zu einer Namensänderung, denn als Pharaonin bekam sie den Thronnamen Semenckha-Re. Dies erklärt das plötzliche Verschwinden von Nofretetes Namen und das Auftauchen der anderen, bisher gänzlich unbekanntem Person namens Semenckha-Re. Dabei trug diese angeblich neue Person immer noch Nofretetes Ehrennamen Neferneferuaton Meri Wa-en-Re, „die Schöne aus Atons Schönheit, geliebt von Wa-en-Re“.

Da bis vor kurzem gewisse Spuren falsch gedeutet wurden, meinten die Ägyptologen, im Jahr 12 sei Nofretete entweder gestorben oder in Ungnade gefallen und von Echnaton verstoßen worden. So mutmaßt Hans Baumann in seinem Buch *Die Welt der Pharaonen* (1959, S. 161), daß Nofretete „die glühendste Verfechterin des neuen Glaubens war und daß sie in Echnaton den Haß gegen die alten Götter schürte. [... Echnatons Mutter] riet zur Mäßigung. Der König scheint nicht taub für die beschwörenden Worte der klugen Frau gewesen zu sein. Es kam zum Zerwürfnis mit Nofretete, die nicht bereit war, mit den Gegnern ihres Gottes Frieden zu schließen.“

Demgegenüber sinniert der Ägyptologe Cyril Aldred in seinem Buch *Echnaton - Gott und Pharao Ägyptens* (1988, S. 265): „Wäre Nofretete tatsächlich in Ungnade gefallen, so hätte Echnatons junger Mitregent Semenckare wohl kaum den Namen der Königin angenommen.“

All diese falschen Schlüsse, so erklärt Christine El Mahdy, gehen auf die Annahme zurück,

dass nach dem Jahr 12 von Echnatons Regierungszeit, dem Jahr, in dem Nofretete aus allen Dokumenten verschwand, Semenckare ihren Titel Neferneferuat Meri Waenre übernommen habe. Da Nofretete im Jahr 12 verschwunden war, hatte man gefolgert, daß die Namen nicht mehr ihre sein konnten und daher Semenckare gegeben worden seien, der sie ersetzte. Wo immer man also in den letzten Jahren der Regierungszeit Echnatons die Titel Neferneferuat Meri Waenre fand, wurde er von Wissenschaftlern als Semenckare' veröffentlicht, obwohl es der anerkannte Name Nofretetes war. Aber der tatsächliche Name ‚Semenckare' erscheint nur äußerst selten in Inschriften. (S. 359)

Nach Echnatons Tod wurde Semenckare-Re Alleinherrscher und nahm den Thronnamen Achcheprure an, der manchmal auch Anch-et-cheprure geschrieben wurde. Das -et- weist im Altägyptischen darauf hin, daß es sich um den Namen einer Frau handelte.

Alle archäologischen Zeugnisse deuten nun immer stärker darauf hin, dass Semenckare Anch(et)cheprure niemand anders war als Nofretete selbst. Schließlich waren die Namen ‚Neferneferuat Meri Waenre' zunächst klar die ihren, und man nahm lediglich an, sie seien nach dem Jahr 12 Semenckare gegeben worden, weil Nofretete verschwunden war. Und eben dieses Verschwinden verwirrt die Wissenschaftler bis zum heutigen Tag. [...]

Jetzt können wir Echnaton zum ersten Mal so sehen, wie er wirklich war. Semenckare (als Mann) hat es nie gegeben. Nofretete wurde nie verstoßen.

Echnaton hatte vielmehr die Liebe seines Lebens, Nofretete, zur höchsten Macht emporgehoben - wie man durchaus hätte erwarten können. Damit trat sie in die Fußstapfen der großen Königinnen der 18. Dynastie - Tetischeri, Ahmose-Nefertari, Ahhotep und Hatschepsut. (ebd. S. 361, 365)

Echnaton starb im Jahr 17 seiner Regierungszeit, etwa fünfunddreißig Jahre alt. Über die Todesursache ist nichts bekannt. Nofretete übernahm die Position ihres Mannes. Da es eine Regel war, daß der Pharaon eine Frau als „Königsgemahlin“ neben sich haben muß, nahm Nofretete ihre älteste Tochter Meritaton an ihre Seite. (Zu diesem Zeitpunkt lebten nur noch zwei ihrer sechs Töchter.) Damit waren auf einmal zwei Frauen auf dem Thron Ägyptens, was für die Vertreter des Patriarchats und des Amun-Kultes eine unerträgliche Bedrohung gewesen sein muß. Die gefundenen Spuren zeigen, daß beide - Mutter und Tochter - zwei Jahre später gleichzeitig verschwinden. Vielleicht wurden sie ermordet, vielleicht starben sie an einer Epidemie, da beide als Pharaonen Amarna verließen, um im Reich ihre Präsenz zu zeigen.

Ihr Nachfolger war der junge Tutanchamun, der Sohn von Echnaton und dessen Nebenfrau Kija. Als er nach nur neun Jahren, etwa achtzehnjährig, starb, kam noch kurz der alte und getreue Eje auf den Thron, doch auch er konnte von dem Anliegen Echnatons nichts mehr retten.⁷⁴ Nach seinem Tod übernahm der Heerführer Haremhab die Macht und gab den Thron an seinen Militärfreund Ramses weiter, wodurch die 19. Dynastie entstand.

Mit der oben dargestellten Klärung hat sich die eine dunkle Wolke über der Biographie Echnatons aufgelöst: die angebliche Verstoßung seiner Gemahlin und das anrühige Verhältnis mit „Semenckare“, dem er möglicherweise derart ergeben war, daß er ihn sogar zu seinem Nachfolger machte.

Wenn wir die Bedeutung von Echnatons Reformation in ihrer spirituellen Dimension ergründen wollen, müssen wir zuerst noch einen anderen Schatten durchleuchten, nämlich Echnatons angebliche Bilderstürmerei. Tatsächlich wurden in Ägypten an vielen Stellen die Götternamen entfernt, und der Verdacht fällt auf Echnaton, denn er ist der einzige Pharaon, der hierfür in Frage kommen könnte. Zeichnete sich Echnatons Reformation durch Zerstörungswut und Intoleranz aus?

Betrachten wir als erstes das „Mekka“ von Echnatons Aton-Verehrung, die Stadt Achetaton. War diese Stadt, die sich in einer abgeschiedenen Gegend befand, ein diktatorisches Sektenzentrum, in dem allen

Anwesenden ein ganz bestimmtes Programm aufgezwungen wurde? Christine El Mahdy stellt in ihrem Buch fest (S. 256ff.):

Tatsächlich ist es ein verbreiteter Irrglaube, daß Amenophis IV. [Echnaton] andere Gottheiten ächtete. Zwar wurde der Zentraltempel von Tell el Amarna für den Aton erbaut, aber das entsprach dem Grundplan des Städtebaus in ganz Ägypten. Es war damit zu rechnen, dass in jeder Stadt der Name und das Bildnis eines einzigen lokalen ‚Gottes‘ vorherrschend war. Schon ein kurzer Blick auf den Grabungsbericht des britischen Teams, der unter dem Titel *City of Akhenaten* veröffentlicht wurde, zeigt, dass in praktisch jedem Haus, das das Team ausgrub, Figuren anderer Götter gefunden wurden. [...] Es gibt keine Belege, die darauf hinweisen, dass er auf der ausschließlichen Verehrung des Aton in der gesamten neuen Stadt bestand. Ganz im Gegenteil weisen die gefundenen Figürchen darauf hin, dass es entweder eine Manufaktur am Ort gab, die diese Figürchen herstellte, oder dass sie in großen Mengen von auswärts geliefert wurden, um die Nachfrage zu befriedigen. Keine der beiden Möglichkeiten hätte sich vor dem König verbergen lassen, der in der Stadt herrschte. Beide deuten darauf hin, dass der König keineswegs seine Vorstellungen den anderen aufzwang, sondern sie nur einführte und es dann den Menschen überließ, ob sie ihnen folgen wollten oder nicht. Dieses Bild unterscheidet sich stark von dem des Ketzers und Bilderstürmers, als der Echnaton gemeinhin dargestellt wird.

Die Tatsache, daß sogar in der heiligen Stadt des Aton andere Götterbilder vorhanden waren, zeigt einerseits, daß die Bürger dieser Stadt nicht sektiererisch gesinnt waren, und andererseits, daß Echnaton keinen absolutistischen Monotheismus anstrebte. Und dennoch stellt sich die Frage, ob er in der Spätphase seiner Regentschaft einen „Ikonoklasmus“, einen Zerstörungszug gegen Götterbilder und Götternamen, befohlen hat.

Wenn Echnaton nicht einmal in seiner eigenen Stadt, die er eigens für den Aton gegründet hatte, dessen ausschließliche Verehrung durchsetzte, dann ist nur schwer vorstellbar, daß ein Ikonoklasmus der häufig behaupteten Art stattgefunden hat. [...] Wenn man die Zeugnisse sorgfältig studiert, wird man feststellen, daß eindeutige Beweise für den Ikonoklasmus fehlen. (ebd. 271 f.)

Am oberen Ende der Säulen im Hof des Tempels von Luxor, der unter Amenophis III. erbaut worden war, sind die Hieroglyphen des Namens von Amun ausgekratzt worden. Dies ist eines der häufigsten Beispiele, die angeführt werden, um zu demonstrieren, daß unter Echnatons Befehl ein „Ikonoklasmus“ stattgefunden habe. Hat sich Echnaton an

den Werken seines eigenen Vaters vergriffen? Dies ist höchst zweifelhaft, zumal die Namen Amuns nur am *oberen* Ende der Säulen entfernt sind, in einer Höhe von mehreren Metern, wo man die Zeichen vom Boden aus ohnehin nicht mehr lesen konnte. Demgegenüber sind auf denselben Säulen dieselben Namen, die auf Augenhöhe angebracht sind, *nicht* zerstört worden! Nun muß man wissen, daß dieser Tempel nach dem Niedergang des ägyptischen Reiches während Jahrhunderten mit Sand gefüllt war, so daß nur noch die oberen Säulenenden herausragten. Deshalb ist es naheliegend, daß die Zerstörungsaktion erst viel später *vom Sandboden aus* durchgeführt worden ist - und nicht zu Echnatons Zeit mit Leitern.

Da die Namen Amuns und anderer Götter in der Hieroglyphenschrift Vogel- und Menschenfiguren als „Buchstaben“ enthalten, müssen sie für Moslems, die götter- und bilderfeindlich sind, eine fast untolerierbare Gotteslästerung darstellen - und seit über 1000 Jahren wohnen dort Moslems! (Und Tourismus und Denkmalschutz gibt es erst seit 100 Jahren ...)

Wenn also *Moslems* die Götterbuchstaben ausgemerzt haben, haben sie damit auch automatisch die entsprechenden Götternamen zerstört. Eine andere Möglichkeit ist, daß *frühe Christen* die „Täter“ waren, d.h. neubekehrte Ägypter in den ersten Jahrhunderten nach Christus. Von diesen könnte man annehmen, daß sie sogar noch ein rudimentäres Verständnis der Hieroglyphen hatten, weshalb sie gezielt auf die Götternamen losgehen konnten. Denn das Alte Testament fordert die Vernichtung der ägyptischen Götter ...

Als nun im 19. Jahrhundert die Ägyptologen an diese Stätten kamen und sukzessive die ausgekratzen Götternamen entdeckten, meinten sie, sie hätten Spuren eines Konfliktes *in alter Zeit* vor sich. Und da es unter den Pharaonen nur einen verdächtigen Kandidaten gab, nämlich Echnaton, wurde dieses Zerstörungswerk ihm zugeschrieben.

Die Namen sind „ausradiert“, aber wer dies getan hat und wann, ist nicht klar. In der frühen 19. Dynastie wurden die Spuren von Echnaton und seiner Familie vernichtet, weshalb für die Ägyptologen der Schluß nahelag, darin eine Gegenreaktion auf Echnatons Zerstörungswerk zu sehen: Er hatte die Götternamen zerstören lassen, also wurden nun auch *seine* Namen zerstört. Klingt logisch, aber wiederum ist dieser Schluß nicht zwingend. Hätte Echnaton dies tatsächlich getan, müßte man sich fragen, warum die späteren Pharaonen das Schandwerk des

verhaßten Ketzers einfach stehen ließen und die Götternamen nicht wieder einfügten. Immerhin blieb das Pharaonenreich in Ägypten noch für rund eintausend Jahre bestehen. In dieser Zeit hätte doch zumindest einer der vielen Pharaonen auf die Idee kommen müssen, sich durch eine Renovation der Götterinschriften bleibenden Ruhm und göttliche Gunst zu erwerben.

Natürlich ist nicht auszuschließen, daß es unter Echnaton zu bestimmten exemplarischen Machtdemonstrationen kam, z.B. gegen bestimmte Priester und deren Machtzentren, und daß radikale Aton-Anhänger vereinzelt Götterstatuen und Namensinschriften zerstörten.⁷⁵ Wir müssen uns die damalige Situation vor Augen halten. *Der Wille des Pharaos war der Wille Gottes*, und die Untergebenen, zumindest die Anhänger, fühlten sich diesem Willen mit einer religiösen Überzeugung verpflichtet. Hinzu kommt, daß die Pharao-Getreuen einen starken und *siegreichen* Pharao sehen wollten. (So gibt es z.B. Darstellungen von Echnaton und auch von Nofretete beim „Niederschlagen der Feinde“, was damals eine traditionelle, klischeehafte Verherrlichung war: der Pharao als „Sieger“ und „Herr über alle Feinde“.)

Echnatons „moderner“ Theismus

Nach all den historischen Klärungen sind wir nun in der Lage, die Inhalte von Echnatons Reformation zu erfassen, ohne von den weitverbreiteten Vorurteilen beeinflusst zu sein. Die biographische Spurensuche hat gezeigt, daß Echnaton und Nofretete in göttlicher und irdischer Liebe verbunden waren und sich gemeinsam darum bemühten, den Menschen ein lebensfreudiges, spirituelles Gottesbewußtsein zu vermitteln, trotz aller Rückschläge und Ernüchterungen, die sie hinnehmen mußten. Aufgrund ihrer eigenen Gotteserfahrung hatten sie die Kraft, gegen den Strom der gesamten Zeit zu schwimmen. Als Führer einer Supermacht wollten sie die Menschen von Priesterabhängigkeit, spiritistischer Magie und Aberglauben befreien.

„Wenn sich zwei oder drei in meinem Namen versammeln, bin ich mitten unter ihnen.“ Das Wirken von Echnaton und Nofretete erinnert direkt an dieses Prinzip der individuellen Gottesoffenbarung und inneren Einweihung. In vielen Darstellungen sieht man sie zu zweit, oft auch zusammen mit ihren Töchtern oder mit Echnatons Mutter Teje,

und in der Mitte über ihnen ist immer „Aton“ gegenwärtig, strahlend, segnend und lebensspendend.

Echnaton und Nofretete waren zweifellos Eingeweihte, sowohl durch die eigene innere Einweihung als auch durch die Mysterienschulen, denen sie sich verbunden fühlten. Daher wäre es sehr verwunderlich gewesen, wenn sie ihre geistige Erkenntnis gegen außen hin mit Gewalt und Absolutheitsansprüchen propagiert hätten. Als der junge König sich Echnaton nannte, änderte er nur seinen Geburtsnamen, Amenhotep, nicht aber seinen Thronnamen, unter dem ihn das Volk kannte: Neferchepru-Re Wa-en-Re. Meist wurde er einfach Wa-en-Re genannt. Das Volk nannte ihn nicht Echnaton:

Von der Änderung seines Geburtsnamens haben die meisten seiner Zeitgenossen wahrscheinlich gar nichts erfahren. Sein Thronname, Nefercheprure Waenre, blieb dagegen während der gesamten Regierungszeit unverändert. Angesichts der Annahme, daß er alle anderen Götter verbannt und den Aton zum einzigen Gott erkoren haben soll, ist es interessant, sich vor Augen zu führen, daß seine Namen Nefercheprure Waenre lauteten und daß er seine letzten beiden Töchter Neferneferure und Setpenre nannte. Dies spricht nicht eben für die Monotheismustheorie. (El Mahdy, S. 345)

Re ist der Name des Sonnengottes und wurde oft zusammen mit Amun genannt: Amun-Re. Echnatons offizieller Königsname bezog sich also auf Re, nicht auf Aton. Was ihm am Herzen lag, war offensichtlich nicht ein sektiererischer Monotheismus, sondern ein *spiritueller Theismus*.

Echnaton nannte sich öffentlich meist nur Wa-en-Re, was er ohne Schmuck und Attribute schreiben ließ. Normalerweise wurden Königsnamen in zwei Kartuschen gesetzt, doch Echnaton setzte in die zwei Königskartuschen nicht seinen Namen, sondern den Namen Atons mit definitionsähnlichen Zusätzen, die uns heute theologisch Aufschluß darüber geben, was bzw. wen er mit „Aton“ meinte.

Ab Echnatons achtem Amtsjahr hörte man auf, Gott in Menschen- oder Tiergestalt darzustellen. Hatte man ihn bisher als Falken oder als falkenköpfiges männliches Wesen mit der Sonnenscheibe auf dem Haupt dargestellt, so erschien nun ein universelles Symbol: die Sonnenscheibe mit den Strahlen, die in Hände auslaufen.

Die übliche Bedeutung von „Aton“ ist „Sonnenscheibe“. Echnaton meinte mit diesem Wort jedoch nicht bloß die physische Sonnenerscheinung am Himmel, sondern auch die symbolische Gotteserscheinung

nung. Die Sonnenscheibe ist der leuchtende, vollkommene Kreis, der in sich erfüllt ist und gleichzeitig in alle Richtungen strahlt und licht-erfülltes Leben spendet. Aton ist ein Symbol für die Kraft Gottes und für den unsichtbaren Gott, d.h. für die Energie (Kreis und Strahlen) und die Individualität Gottes, dargestellt durch die Hände und die Königsinsignien der Sonnenscheibe. Dementsprechend nennt Echnaton Aton in seinem Sonnenhymnus Spender allen Lebens und Vater aller Menschen, Tiere und Pflanzen.

Mit „Aton“ hatte Echnaton einen Weg gefunden, um das Unsichtbare - die Einheit hinter allen Strahlen - sichtbar darstellen zu können. Es war ein spirituelles Paradoxon: Das Unsichtbare wird durch das Sichtbarste symbolisiert, die Sonne. Alle anderen Gottheiten sind in dieser Einheit enthalten und brauchen keine getrennte Verehrung. Dies wollte Echnaton den Menschen klar machen, aber anscheinend verstanden nur wenige, was er mit seiner Aton-Hervorhebung meinte.

Ohne das Aton-Bewußtsein ist jede Götterverehrung bloß ein materialistisches oder magisches Getue. Mit dem Aton-Bewußtsein können alle Götter als Aspekte des einen Gottes erkannt werden, und mit diesem Verständnis können sie auch verehrt werden, so wie dies in vielen Privathäusern von Achetaton geschah. Amun bedeutet „der Verborgene“ und Re (oder Ra) „Schönheit / das Schöne“, insbesondere in Bezug auf die Sonne, denn sie ist das göttliche Medium für alles Licht und alles Leben in unserer Welt.

Die perfekte Symbolik von Sonne, Licht und Gott brachte Echnaton in seinen Aton-Definitionen zum Ausdruck, die er in die Königskartuschen setzen ließ, zum Beispiel: „Re-Harachte, der am Horizont jubelt, in seiner Lichterscheinung, die Aton ist, Aton der Lebendige, der Große, der Herr des Himmels und der Erde.“

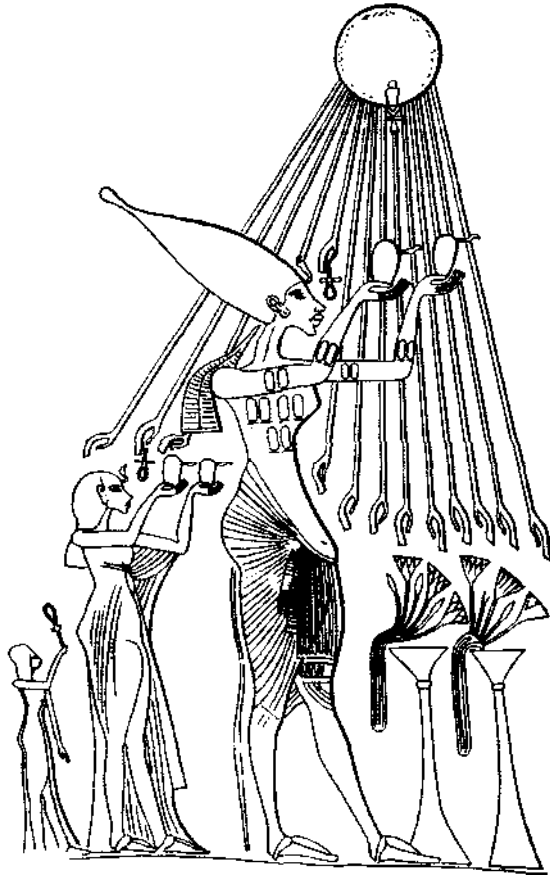
„Re-Harachte, der am Horizont jubelt“ ist die physische Sonne am Vormittag oder Nachmittag, wörtlich „Re als Horus der beiden Horizonte“. Die Morgensonne gleich nach dem Sonnenaufgang hieß Chepri, die Sonne kurz vor dem Untergang Atum. Die Sonne im Zenit nannte man Aton. Nur wenn die Sonne im Zenit steht, wirft ein senkrecht eingeschlagener Stock keinen Schatten. In diesem Sinn hat Aton sogar als physischer Begriff eine spirituelle Symbolik. Die königliche Definition Gottes besagt also, daß Gott im Physischen der jubelnde Re-Harachte ist, der gleichzeitig „in seiner Lichterscheinung“, in der spirituellen Licht-Symbolik, Aton ist: das Absolute, die nicht schatten-

werfende Individualität Gottes. In diesem Sinn ist Aton „der Lebendige, der Große“, d.h. die Quelle allen Lebens und die allumfassende, ewige Präsenz, das schöpfende Urbewußtsein: „der Herr des Himmels und der Erde“. Damit sind wir bei biblischen Formulierungen angelangt, und es erstaunt nicht, daß das hebräische Wort *Adonai*, „Gott der Herr“ (die Umschreibung für den Gottesnamen Yhwh), direkt an den ägyptischen Gottesnamen Aton erinnert.

Aufschlußreich ist hier auch Echnatons Thronname, Nefer-chepru-Re Wa-en-Re, meistens übersetzt mit der irgendwie nichtssagenden Formulierung: „Schön (vollkommen) an Gestalten (Erscheinungsformen) ist Re, der Einzige des Re.“ Echnaton nennt sich Wa-en-Re. Als Pharaon ist er der „einzige Sohn“ des Re, der direkte Repräsentant Gottes. Gleichzeitig weist dieser Name auch darauf hin, daß er in der Einheit des Re lebt, im „Aton-Bewußtsein“, das ihn überhaupt erst zum „Einzigsten des Re“ macht - und dieser Re wird im ersten Teil des Thronnamens definiert: Re ist die vollkommene Schönheit, die sich in unendlichen Formen zum Ausdruck bringt. Diesem allumfassenden Gott dient Wa-en-Re, der aus der Wahrheit und Liebe lebende Vertreter Gottes, zusammen mit „Meri Wa-en-Re“, der „Geliebten des Wa-en-Re“.

Die Wichtigkeit der Einheit mit dem Göttlichen, die sich auch in der liebenden Einheit von Mann und Frau äußert, zeigt sich in den Zeremonien, die Echnaton und Nofretete durchführten. Im Aton-Tempel von Achetaton, unter offenem Himmel, in der Abgeschiedenheit von Amarna, führten der Pharaon und seine Gemahlin ihre Licht-Gottesdienste durch. Die Frau durfte gleichberechtigt neben dem Mann im Heiligtum anwesend sein und trug dabei ein besonderes Zeremonien-gewand: nur die Krone und einen Umhang, der auf Brusthöhe zusammengehalten wurde und nach unten auseinanderging, so daß die Beine und der Unterleib direkt von den Sonnenstrahlen berührt werden konnten. In keiner anderen Religion wurde die Weiblichkeit auf eine solche Weise gewürdigt und geheiligt. (Der Aton-Tempel war für alle Bürger zugänglich. Das Pharaonenpaar führte die Zeremonien im offenen Hof auf einem erhöhten Altarpodest durch. Das „Allerheiligste“ befand sich also nicht in einem abgeschlossenen, nur für ausgewählte Priester zugänglichen Raum.)

Der eigentliche Tempel für alle Menschen ist jedoch geistig: die Pyramide aus Licht, deren Spitze die Sonne ist. In diesem Tempel haben alle Menschen Platz, denn die Sonne ist das einzig Gemeinsame, das



Das Pharaonenpaar mit Tochter bei einer Aton-Zeremonie im Tempel. (Relief in Alabasterstein, ausgegraben von Flinders Petrie 1891 beim großen Palast von Achetaton, nachgezeichnet von Hans Peter Renner, in: Hans Baumann, *Die Welt der Pharaonen*, Sigbert Mohn Verlag 1959)

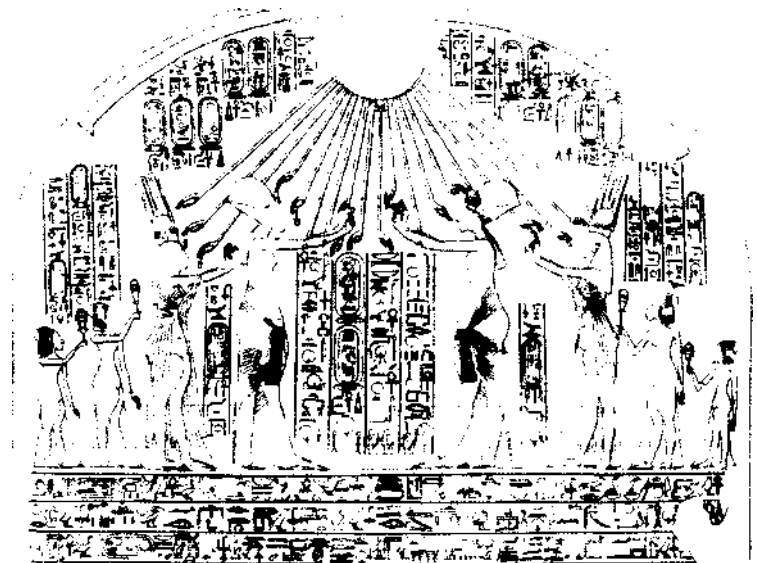
alle Menschen auf der Erde sehen. Jeder Mensch hat den gleichen Anteil am Licht. Das ist die große Vision, die Echnaton in seinem Sonnehymnus offenbart: die eine Erde, die eine Menschheit, der eine Gott.

Dies geht besonders eindrücklich aus Echnatons Sonnengesang hervor, der auch heute noch Menschen zu begeistern und im Innern zu berühren vermag.⁷⁶ Von diesem „Hymnus“ wurden in den verschiedenen Gräbern längere und kürzere Versionen gefunden, weshalb zwischen

den verschiedenen Übersetzungen z.T. erhebliche Unterschiede bestehen. Die längere Version würde hier etwa fünf Seiten füllen.

Die folgende Übersetzung, die nur auszugsweise wiedergegeben wird, stammt aus dem Buch: *Ägypten - Architektur, Plastik, Malerei in drei Jahrtausenden*, von Kurt Lange und Max Hirmer (München 1967). Die alternative Übersetzung in Kursivschrift stammt von Arthur Weigall, veröffentlicht in seinem Buch: *Echnaton - König von Ägypten und seine Zeit* (1910, überarbeitete engl. Neuauflage 1922, dt. Basel 1923).

Schön ist Dein Erscheinen im Lichtort des Himmels,
Du lebender Aton, der von Anbeginn lebte!
Dein leuchtendes Aufgehn
Im östlichen Lichtort (*am östlichen Rande des Himmels*)
Erfüllt alle Lande mit Deiner Schönheit;
Du bist gütig und groß, glanzvoll und hoch über der Erde,
Deine Strahlen umfassen die Länder
Bis zum Rand Deiner Schöpfung!



Doppeldarstellung von Echnaton und Nofretete mit zwei Töchtern bei einer Aton-Zeremonie; von einer der vierzehn Grenzstelen, die Echnaton in die Felsen von Amarna meißeln ließ. (Strichzeichnung aus Norman de Garies Davies: *The Rock Tombs of El Amarna*, 1903-1908, Bd. 5, Tafel 26)

Deine Liebe bezwingt sie für Deinen Sohn;
*(Du bist Re, und Du hast sie alle gefangengenommen,
 Du fesselst sie durch Deine Liebe.)*
 Du bist fern, und doch ist Dein Strahlen auf Erden -
 Wir haben Dich vor Augen und begreifen doch nicht Deinen Gang!
*(Obwohl Du fern bist, sind Deine Strahlen doch auf Erden;
 Obwohl Du hoch droben bist, sind Deine Fußstapfen der Tag!)*

Gehst Du unter im westlichen Lichtort,
 Liegt die Erde im Dunkel, als sei sie erstorben. [...]

Wenn Du morgens im Horizonte aufsteigst,
 Als Aton am Tage erglänzend,
 So weicht Dir die Finsternis,
 Sobald Du Deine Strahlen spendest.
*(Hell ist die Erde,
 Wenn Du aufgehst am Himmelsrand,
 Wenn Du als Aton am Tage scheinst.
 Das Dunkel wird verbannt,
 Wenn Du Deine Strahlen aussendest [...].)*

Wie unermesslich sind Deine Werke!
 Sie sind den menschlichen Blicken verborgen,
 Du einziger Gott, der nicht seinesgleichen hat!
 Du hast die Erde geschaffen nach Deinem Herzen,
 Du einzig und allein [...]
*(Wie mannigfaltig sind Deine Werke!
 Sie sind vor uns verborgen,
 O Du einziger Gott, dessen Macht kein anderer hat,
 Du schufst die Erde nach Deinem Begehren,
 Während Du allein warst [...].)*

Du machtest den Himmel fern, um an ihm aufzugehn,
 Um all das zu schauen, was Du allein schufest,
 Erstrahlend in Deiner Gestalt als lebender Aton,
 Aufdämmernd, leuchtend, Dich entfernend und wiederkehrend.
 Du bildest Millionen Gestalten aus Dir allein.
 Städte, Weiler und Fluren, Weg und Fluß.

Jedes Auge sieht Dich sich gegenüber
 Als Aton des Tages über der Erde.

Wenn Du aber davongegangen bist
 Und wenn alle Augen, denen Du Sehkraft gabst, schlummern,
 Wenn nicht einer mehr sieht, was Du vollbrachttest,
 So bist Du (doch noch) in meinem Herzen.
 Kein anderer ist, der Dich kennt,
 Außer Deinem Sohne.
 Ihn liebst Du Dein Wesen begreifen/ Und Deine Kraft.
(Du hast ihn eingeweiht in Deine Pläne/ Und in Deine Kraft.) [...]

Seit Du die Erde gegründet hast,
 Hast Du sie aufgerichtet für Deinen Sohn,
 Der aus Dir selber hervorging,
 Den König von Ober- und Unterägypten, der von der Wahrheit lebt,
 Den Herrn der Kronen, Echnaton, dessen Leben lang sei,
 Und für die große königliche Gemahlin, die von ihm geliebte,
 Die Herrin der beiden Länder, Nefer-nefru-aton Nofretete,
 Die lebe und jung sei immer und ewiglich.

In seinem Buch *Echnaton und Nofretete - Das einsame Paar* strukturiert der Autor Christian Jacq den Inhalt des Sonnenhymnus mit folgenden Untertiteln: „Geburt und Ausstrahlung des Sonnenprinzips/ Das Fehlen des Sonnenprinzips ist wie der Tod/ Das Sonnenprinzip steht am Ursprung des Lebens und läßt es in all seinen Gestalten wachsen/ Das Sonnenprinzip ist Eines und Vieles/ Das Sonnenprinzip regiert die Harmonie der Welt. Alles Lebendige wird von ihm erschaffen und verbleibt in der Ewigkeit.“

Für den modernen „logischen“ Leser klingt der Sonnenhymnus streckenweise fast wie eine naive Sonnen- und Naturbewunderung. Wenn man ihn aber mit den mythischen Augen der damaligen Eingeweihten liest, offenbart jedes Bild seinen höheren, vertikalen Bezug, denn auch das unscheinbarste Geschehen auf Erden, wie das Ausschlüpfen eines Kükens, ist ein Werk des unergründlichen Geistes, der sich in unendlich vielen Formen offenbart. Gott ist fern und doch nah. Finsternis herrscht, solange das Licht abwesend ist, und das Licht ist die Wirkung Gottes. Echnaton verwendet den Gegensatz von Tag und Nacht

einerseits naturalistisch und auf einer höheren Ebene auch symbolisch. Er beschreibt die irdische Nacht als Ergänzung des Tages, als die Zeit des Schlafens und der Erholung. Andererseits bedeutet „Nacht“ auch Dunkelheit - Abwesenheit des Lichts - mit der gesamten weittragenden Bedeutung dieses Naturbildes: Licht als Symbol des Absoluten, „Aton“: „Du einziger Gott, der nicht seinesgleichen hat!“

Diese Zeile stammt aus einer Kernstelle des Sonnenhymnus und wird immer auf eine Weise übersetzt, die Echnatons (angeblichem) Monotheismus entsprechen soll. Doch Aton ist nicht der „einzige Gott“ im Sinn eines Gottes, der keine Götter neben sich duldet. Mit allen irdischen Bezügen ist Aton der „absolute“ Gott, der alles Relative in sich vereinigt, auch die Nacht und die Dunkelheit: „Du bist fern, und doch ist Dein Strahlen auf Erden [...] Gehst Du unter im westlichen Lichtort./Liegt die Erde im Dunkel, als sei sie erstorben.“ Doch auch im Dunkeln ist die Erde nicht wirklich tot, denn das Licht ist unvermindert gegenwärtig, jenseits der Dunkelheit, und kehrt immer siegreich zurück. Licht ist die einzige Kraft, die das Dunkle aufzulösen vermag.

Nirgendwo in den verschiedenen Versionen des Sonnenhymnus wird gesagt, daß Aton keine „anderen Götter“ neben sich dulde oder mit den „Göttern“ im Streit liege. Denn das Absolute steht nicht im Gegensatz zum Relativen! Wirkliche Spiritualität führt also nicht so sehr zu einem Mono-Theismus, sondern zu einem *spirituellen Theismus*, und genau das wollte auch Echnaton, mit mythischer Sprache, zum Ausdruck bringen: „Du einziger Gott, der nicht seinesgleichen hat!/ Du hast die Erde geschaffen nach Deinem Herzen,/ Du einzig und allein [...]“*

Aus der Sicht des Theismus könnte diese Stelle des Sonnenhymnus - in einer philosophischen Formulierung - wie folgt übersetzt werden: „O Aton, Gott, Du bist das Absolute, wie nichts anderes (denn alles andere ist relativ). Du schufst die Erde aus Deinem Willen, Du einzig und allein (aus deinem individuellen bewußten Sein). [...] Deine Schöpfung erstrahlt im Licht Deiner Einheit, wenn die Liebe ‚herrscht‘. Und diese Herrschaft gibst Du mir in Liebe, der ich diene, der Liebe und der Wahrheit ...“

* Die nachfolgende freie Übersetzung entspricht dieser und den folgenden Zeilen des Sonnengesangs: „Du bist Re, und Du hast sie alle gefangengenommen./ Du fesselst sie durch Deine Liebe (Deine Liebe bezwingt sie für Deinen Sohn) [...] Kein anderer ist, der Dich kennt./ Außer Deinem Sohne. [...] Seit Du die Erde gegründet hast,/ Hast Du sie aufgerichtet für Deinen Sohn [...] der von ‚Maat‘, der Wahrheit, lebt ...“

Der Sonnenhymnus verrät auch einiges über Echnatons politische Sicht. Er nennt Aton den „Herrn aller Menschen“ und den „Herrn aller Länder“, sowohl Ägyptens als auch jener Völker, die die Ägypter als ihre Feinde bezeichneten. Echnaton wollte diese Völker nicht mehr als Feinde, sondern als Menschen sehen, selbst wenn diese ihn bzw. Ägypten als Feind sahen. Für die damaligen Kriegsvölker und auch für Echnatons Heerführer war diese Haltung unverständlich und unverzeihlich. Als sich herumsprach, in Ägypten regiere ein „schwacher“ Pharao, kam es in den Provinzen zu Aufständen oder zu Übergriffen durch andere Könige. Wie aus dem in Amarna gefundenen Staatsarchiv hervorgeht, wandten sich verschiedene Vasallen und Verbündete hilfesuchend an Echnaton, doch dieser reagierte nicht mit Kriegserklärungen. Politisch und militärisch war dies eine noch nie dagewesene „Verantwortungslosigkeit“. Innerhalb weniger Jahre ging im Norden verloren, was Generationen von Pharaonen erobert hatten. Wahrscheinlich war diese scheinbare Gleichgültigkeit auch der Grund gewesen, warum der Heerführer Haremhab und die ersten Pharaonen der 19. Dynastie einen unversöhnlichen Haß auf den Ketzler und Reichszerstörer Echnaton empfanden.

Echnaton setzte ein Zeichen für die Zukunft, weit über die damalige Tagespolitik hinaus. Seit Jahrhunderten schon hatten seine Vorgänger immer wieder Krieg geführt, und dennoch war kein Frieden entstanden. Krieg ist offensichtlich nicht das Mittel, um Frieden zu schaffen! Selbst wenn die Priester, der Adel und das Volk mehrheitlich weitere Kriegszüge forderten, wollte Echnaton zumindest persönlich das spirituelle Ideal aufrechterhalten. Er war Pharao, und solange er die Macht hatte, konnte er tun, was *er* wollte. Sollte das Blutvergießen endlos weitergehen? Für die Untergebenen machte es ohnehin keinen großen Unterschied, wem sie ihre Tribute zahlten. Echnaton dachte hier nicht nationalistisch und wollte nicht einfach ein Vertreter von Ägyptens weltlichen Interessen sein. Und so tat er etwas, was zuvor noch kein Staatsführer getan hatte: Er verzichtete auf das Zurückschlagen! Er wollte Feinden nicht als Feind begegnen. Vielleicht hoffte er, daß auch die Feinde zu dieser Einsicht gelangen würden, vielleicht sogar, daß sie ein höheres Gottesverständnis im Sinne des Aton erlangten, als Grundlage für einen höheren Frieden.

Politisch gesehen, war dies eine Illusion und ein folgenschwerer Irrtum. Aus spiritueller Sicht war es ein erster Durchbruch, der bis heute

auf entsprechende Nachfolger wartetet. (Echnaton zu folgen hätte z.B. bedeutet, daß die Amerikaner nach den Anschlägen vom 11. September nicht „zurückgeschlagen“ hätten. Kein Afghanistan-Krieg. Kein Irak-Krieg. Kein Ausnutzen der Vorteile, die sich ihnen durch diesen einen Tag plötzlich boten. Welch ein Zeichen für die Welt wäre dies gewesen! Ein ungeheuchelter, einzigartiger Beitrag für den Weltfrieden! Aber auch ohne Echnaton hätten die US-Führer zu dieser Entscheidung kommen können, denn immerhin steht genau dasselbe, und noch mehr, auch in der Bibel, auf die sie schwören ...)

Aber in jener fernen Zeit, 1300 Jahre vor der Geburt Christi, [...] ist man höchst überrascht, das wahre Licht zu sehen, das einen kurzen Augenblick hervorbricht wie die Sonne durch einen Riß in den Wolken, und man erkennt, daß dies zu früh kam. Die Menschheit, die selbst heute noch nicht reif ist, war damals vollständig unvorbereitet [...]. Echnaton glaubte an Gott, und für ihn bedeutete dieser Glaube eine wahre Abscheu vor Krieg. Wenn man das für das Studium dieser Geschichtsperiode erreichbare Material überprüft, kann man die Ereignisse in Syrien nur auf die eine Weise erklären: Echnaton weigerte sich mit Entschiedenheit, Schlachten zu schlagen, weil er glaubte, daß der Ruf zu den Waffen eine Beleidigung für Gott sei [weil Gott der Vater aller Völker ist]. Ob Glück oder Unglück, Gewinn oder Verlust sein Los war, er wollte seinen Grundsätzen treu bleiben und nicht zu den alten Göttern der Schlacht zurückkehren. [...]

[Das Reich war der persönliche Besitz des Pharaos.] Er weigerte sich, für seine eigenen Besitzungen zu kämpfen, und er handelte buchstäblich nach dem christlichen Grundsatz, demjenigen den Mantel zu geben, der den Rock gestohlen hatte." (Weigall: *Echnaton*, S. 133f.)

Der Ägyptologe James H. Breasted schreibt in seinem Werk *Geschichte Ägyptens* (engl. 1919,1924):

[...] sogar noch die moderne Welt hat Mühe, ihm gerecht zu werden, ja sich zunächst mit ihm vertraut zu machen, der in so weit zurückliegender Zeit und unter so ungünstigen Umständen nicht nur der Welt erster Idealist, der Welt frühestes *Individuum*, sondern zugleich ihr frühester Monotheist und der erste Prophet internationaler Verständigung wurde - die bemerkenswerteste Gestalt der Alten Welt vor dem Auftreten der Hebräer.

Diese frühen Ägyptologen wurden später für ihre positive Echnaton-Einschätzung vielfach kritisiert. Nun hat sich, wie schon so oft, der erste Eindruck als der richtige herausgestellt.⁷⁷

Natürlich beinhaltet Echnatons Reformation auch problematische Aspekte, insbesondere die Sonderstellung des Pharaohepaars als ein-

zige Vermittler der Aton-Offenbarung und als einzige Priester. Doch dies war für die damalige Zeit das Normale. Der Pharaos hatte von der Tradition her eine absolutistische Position inne, die noch ausgeprägter war, wenn er, wie Echnaton, ein visionäres Charisma besaß. Heute nun kann jeder Mann und jede Frau selbst als „Priester“ mit Gott in Verbindung treten und die eigene innere Einheit als „Strahl Gottes“ erfahren. Echnaton und Nofretete machten es auf ihre Art vor: „Wenn zwei oder drei sich in meinem Namen versammeln ...“, dann kann sogar Weltgeschichte geschrieben werden, und nicht einmal Weltherrscher, wie die damaligen Ramses-Pharaonen, können diesen Impuls aus der Welt schaffen.

Göttliche und irdische Liebe: Jesus und Maria Magdalena

Die meisten, die heute noch als heilig bekannt sind, waren zölibatäre Menschen. Buddha entsagte der Welt, um die Erleuchtung zu erlangen. Im Buddhismus und Hinduismus schlugen die meisten Heiligen ebenfalls diesen Weg der Entsagung ein, ähnlich wie im Christentum. Die Kraft, einen Weg alleine gehen zu können, ist tatsächlich die Frucht einer inneren Ganzheit und Heiligkeit. Doch niemand ist jemals wirklich allein, in spiritueller Hinsicht sowieso nicht und auch nicht in irdischer Hinsicht. Auch die Asketen, Mönche und Nonnen folgten einem Weg, der ihnen von der übergeordneten religiösen Moral und Sozialstruktur vorgegeben wurde. Obwohl diese Strukturen rigide und in vieler Hinsicht gar nicht so göttlich waren, konnten einige Menschen - auch in einem scheinheiligen Umfeld - echte Heiligkeit erlangen. Diese Menschen machten aus den Umständen das Beste. Diese „Umstände“ sind existent bis zum heutigen Tag, und so kann man auch heute noch das Beste daraus machen.

Was das Christentum betrifft, so offenbart die Geschichte auch hier eine Ironie des Schicksals, nämlich: Jesus Christus war kein zölibatärer Rabbi oder Mönch! Er war nicht jeder irdischen Berührung entrückt. Er war nicht frauenfeindlich und auch nicht prüde.

Erinnern wir uns an den Propheten Joel. Er sah voraus, daß eine Zeit kommen würde, in der scheinbar weltliche Menschen, „Laien“ - Männer und Frauen -, sogar solche aus den untersten Gesellschafts-

schichten, vom Geist Gottes „ermächtigt“ werden. Joel lebte in einer patriarchalischen, männerbeherrschten Gesellschaft. Seine Vision muß also auch für ihn schockierend und unvorstellbar gewesen sein. Dennoch sprach er wahrheitsgetreu aus, was er gesehen hatte.

Rund fünf Jahrhunderte später wurde diese Vision von Jesus noch erweitert:

„Die Zeit wird kommen, in der es unwichtig ist, ob ihr Gott auf diesem Berg oder in Jerusalem anbetet. [...] Es kommt die Zeit, ja sie ist schon da, in der die Menschen Gott überall anbeten können; wichtig ist allein, daß sie von Gottes Geist und seiner Wahrheit erfüllt sind.“ (Joh 4,21-23; Brunnen-Übersetzung)

Es ist bezeichnend, daß Jesus diese prophetischen Worte nicht in einem auserwählten Kreis von Männern sprach, sondern in einem lockeren Gespräch mit einer „heidnischen“ Frau aus Samaria, die fünfmal verheiratet gewesen war, wie ihr Jesus mit Hellsichtigkeit sagte (4.18), „und der Mann, mit dem du jetzt zusammenlebst, ist nicht dein Mann“. Jesus enthüllte diese privaten Dinge nicht, um sie moralisch zu kritisieren, sondern einfach, um hervorzuheben, wen er auserwählt hatte, um seine prophetischen Worte als erstes zu empfangen. „Zu diesem Zeitpunkt kehrten seine Jünger aus der Stadt zurück, und sie waren höchst erstaunt, ihn im Gespräch mit einer Frau anzutreffen. Aber keiner fragte ihn: ‚Was willst du von ihr?‘ oder ‚Warum sprichst du mit ihr?‘“ (Joh 4,27)

„Es gibt noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn alles einzeln aufgeschrieben würde, glaube ich, sogar die ganze Welt könnte die Bücher nicht fassen, die man schreiben müßte.“ (Joh 21,25, Schlußsatz des Johannes-Evangeliums)

Tatsächlich wurden viele Schriften verfaßt, aber von den ursprünglich mehr als fünfzig Evangelien gelangten nur vier in den von der römischen Kirche erstellten Kanon. Die restlichen Evangelien wurden von der Kirche als „apokryph“* abgelehnt und vielfach auch vernichtet. Einige überdauerten jedoch all die Jahrhunderte und wurden später wiederentdeckt.

Zu einem bedeutenden Fund kam es 1945 in Nag Hammadi, Oberägypten, wo Einheimische vergrabene Tonkrüge fanden, die Ori-

* Man nennt diese von der Kirche nicht anerkannten Schriften auch heute noch „die Apokryphen“, von grch. *apokryphos*, „unterschoben, unecht“, eigtl. „verborgen“.

ginalschriften von gnostischen Christen aus dem 3. und 4. Jahrhundert enthielten, unter anderem das Thomas-Evangelium, das Philippus-Evangelium und Fragmente eines Maria-Evangeliums. Mit Maria ist hier Maria Magdalena gemeint!

Diese neuentdeckten Schriften offenbarten kein radikal anderes Christusbild als das bereits bekannte. Auch für die frühen Christen war Jesus eine göttliche Inkarnation (eine „Fleischwerdung“ von Gottes Wort), sie nannten ihn „Erlöser“ und bestätigten die Auferstehung. All diese mystischen Aspekte konnten also nicht bloß eine spätere Erfindung der Kirche gewesen sein. Im Maria-Evangelium und in der bereits früher gefundenen Schrift *Pistis Sophia* werden sogar Dialoge zwischen Jesu Nachfolgern, allen voran Maria Magdalena, und dem auferstandenen Christus wiedergegeben!

Dennoch sind auch gravierende Unterschiede zum biblischen Jesus zu erkennen. Aus den „unzensurierten“ Evangelien⁷⁸ geht hervor, daß Jesus keine Männerkirche ins Leben rief. Das Thomas-Evangelium und auch das Maria-Evangelium berichten von einem Konflikt in den eigenen Reihen, weil einige männliche Jünger, allen voran Petrus, nicht akzeptieren wollten, daß Maria Magdalena aufgrund ihrer engen Beziehung zu Jesus eine Sonderstellung hat. Im letzten Logion (114) des Thomas-Evangeliums wird beschrieben, wie sich Petrus sogar in der Gegenwart Jesu gegen Maria Magdalena wendet und versucht, die anderen Jünger ebenfalls gegen Maria aufzubringen:

Simon Petrus sagte zu den anderen: „Maria soll nicht mit uns mitgehen. Denn die Frauen sind nicht würdig, das Leben zu haben.“

Damit meinte Petrus, daß Frauen des *geistigen* Lebens, d.h. der spirituellen Unterweisung und Praxis, nicht würdig seien - womit Petrus einfach die damals übliche Meinung vertrat. Jesus antwortete mit leichter Ironie, wußte er doch, daß Maria mehr in die spirituelle Praxis eingeweiht war als all seine Jünger, die zum größten Teil Analphabeten und vor kurzem noch einfache Arbeiter und Fischer gewesen waren. Um die sexistische Voreingenommenheit des Petrus abzufangen, sagte Jesus, daß er Maria zum Manne machen werde, damit sie wie die anwesenden Männer des göttlichen Königreiches würdig werde - wodurch er indirekt fragte, ob denn sie, die Männer, tatsächlich würdiger seien als Maria. Im übertragenen Sinn bedeutet männlich hier auch „geistig“ und weiblich „materiell“:

Jesus entgegnete: „Seht, ich werde sie leiten, um sie zum Manne zu machen, damit sie, wie ihr, ein lebendiger Geist werde. [Ich werde sie zu mir in den Bereich Gottes nehmen, dann ist sie nicht mehr weiblich, sondern genauso ein lebendiger männlicher Geist wie ihr.] Denn jede Frau, die sich zum Manne macht, wird in das Königreich eingehen.“

Auch nach der Kreuzigung und Auferstehung Jesu bestand dieser Konflikt weiter. Am Schluß des Maria-Evangeliums wird folgende Szene überliefert:

Als Maria das gesagt hatte, schwieg sie. Dies war, was der Erlöser zu ihr gesprochen hatte. Andreas aber sprach dawider und sagte zu den Brüdern: „Sagt, was haltet ihr von Marias Worten? Ich wenigstens glaube nicht, daß der Erlöser das gesagt hat. Denn dies sind fremde Lehren.“ Petrus äußerte sich und fragte über den Erlöser: „Sollte der Erlöser heimlich mit einer Frau gesprochen haben, sie bevorzugt haben vor uns und das alles nicht offen? Was sollen wir jetzt tun? Sollen wir umdenken und auf sie hören? Hat der Erlöser sie uns gegenüber bevorzugt?“

Da weinte Maria Magdalena und sagte zu Petrus: „Mein Bruder Petrus, was glaubst du denn? Meinst du, ich hätte mir das in meinem Herzen selbst ausgedacht oder ich lüge über den Erlöser?“ Levi beruhigte sie und sprach zu Petrus: „Petrus, du bist von jeher aufbrausend. Und nun muß ich sehen, wie du dich gegen diese Frau erhebst, als sei sie ein Widersacher (ein Feind, ein Teufel). Doch wenn der Erlöser sie für ihre Aufgabe ermächtigt hat, wer bist du dann, daß du sie einfach für unglaubwürdig erklärst? Sicher kennt der Erlöser sie sehr gut. Deshalb hat er sie mehr als uns geliebt.“

Und dieser Petrus, behauptet die kirchliche Bibel, sei der Fels, auf den Jesus seine „Kirche“ gebaut habe. Wenn Petrus sagt, die Frauen seien „nicht würdig, das Leben zu haben“, oder, laut anderen Übersetzungen, „Frauen sind des Lebens nicht würdig“, so nahm die Kirche Petri dies in den späteren Jahrhunderten sogar wörtlich ...

Anscheinend hatte Jesus einen engen Kreis von Eingeweihten um sich (Maria und andere Frauen, Josef von Arimathäa, usw., vielleicht auch einige der Jünger, wie z.B. Johannes), während die Schar der Jünger einen äußeren, exoterischen Kreis darstellten, was Petrus offensichtlich ziemlich ärgerte.

Im Philippus-Evangelium finden wir auch unmißverständliche Hinweise auf Jesu *irdische* Liebe:

Drei Frauen waren immer beim Herrn: seine Mutter Maria, seine Schwester und Magdalena, die man seine, Gefährtin' nannte. Seine Schwester, seine Mutter und seine Gefährtin heißen Maria. (32,1-2)

Der Erlöser liebte Maria Magdalena mehr als alle Jünger. Er küßte sie oft auf ihren Mund, was die Jünger eifersüchtig machte, so daß sie murrten. Sie fragten: „Warum liebst du sie mehr als uns alle?“ Der Erlöser entgegnete: „Warum liebe ich euch nicht so sehr wie sie?“ (55,2-6)

Sogar heute noch wäre es ein Skandal, wenn es ein Mann wagen würde, in den Straßen von Jerusalem oder in einem jüdischen Kreis seine Frau vor anderen zu küssen, ganz zu schweigen von einer „Lebensgefährtin“. Aber Jesus, ein junger Wunderheiler und „Esoteriker“, tat es vor zweitausend Jahren und provozierte damit sogar den Unmut seiner eigenen Jünger. Jesu Antwort klingt schon fast amüsiert: „Was denkt ihr wohl, warum ich diese Frau mehr liebe als euch Männer?“

Jesus liebte Maria Magdalena, und er hielt es nicht für unter seiner Würde, dies auch öffentlich zu zeigen. In der extrem patriarchalischen Gesellschaft der damaligen Zeit zeigte Jesus, daß göttliche Liebe menschliche Liebe nicht ausschließt. Es war eine offene Provokation, hieß es doch, daß jegliches Nichtbeachten von sozialen und konfessionellen Dogmen von Gott bestraft werde - und die Priester behaupteten, die unkritisierbaren Vertreter Gottes auf Erden zu sein. Doch Jesus und Maria brachen den Bann der künstlich aufgedrängten Ängste: Angst vor den Priestern, Angst vor den Drohungen der Schriften und Angst vor der (angeblichen) Verdammnis. Offensichtlich hat ihre Liebe sie nicht geschwächt oder von Gott abgelenkt. Als die Verfolgung begann, offenbarte Jesus seine bedingungslose, reine Liebe sowohl seinen Freunden als auch den Aggressoren gegenüber. Als Jesus gekreuzigt wurde, gehörte Maria zu den wenigen Menschen, die an seiner Seite blieben, während sich die meisten Männer (außer Johannes) aufgrund von Angst und Zweifeln versteckten. In diesem Moment größter Prüfung, als alles hoffnungslos aussah, mußten sie und Jesus die schadenfreudigen Bemerkungen über ihre „unzulässige“ und scheinbar zerstörte Liebe über sich ergehen lassen. Doch wie die Geschichte zeigt, war ihre Liebe nicht zerstört und konnte auch nicht gänzlich aus dem Gedächtnis der Menschen verbannt werden.

Maria, Isis und Gnosis

Maria Magdalena ist eines der großen Rätsel in der Biographie Jesu. Die Evangelien beschreiben sie als eine Sünderin und Dirne, die von

Jesus bekehrt wurde, indem er ihr „sieben böse Geister“ austrieb; sie gehörte zu jenen Frauen, die Jesus mit ihrem Vermögen unterstützten (Lk 8.1-3). Nach dem, was wir aus den apokryphen Evangelien erfahren haben, drängt sich hier jedoch der Verdacht auf, daß die Evangelisten bzw. die römischen Kanon-Beauftragten Maria Magdalena in die Position der „Sünderin“ verwiesen, um weitere Fragen nach ihrer Herkunft und ihrer Rolle im Leben Jesu zu unterdrücken.

„Magdalena“ heißt nichts anderes als „Magdalenerin; die Frau aus Magdala“. Es ist umstritten, was mit Magdala gemeint ist. Die herkömmliche Bibelinterpretation nimmt an, Magdala sei identisch mit dem Fischerdorf El-Mejdel am Nordwestufer des Sees Genesareth in Galiläa. Wir wissen jedoch nicht, ob diese Gleichsetzung stimmt und ob El-Mejdel zu Jesu Zeiten tatsächlich Magdala hieß. Beim jüdischen Geschichtsschreiber Josephus Flavius, der nur wenige Jahrzehnte nach Jesus lebte, heißt El-Mejdel ganz anders, nämlich Tarichea.

Ein anderer Ort, der als Magdala in Frage kommt, ist die Stadt Magdolum im nordöstlichen Ägypten, die nahe der Grenze zu Judäa liegt. Möglicherweise ist diese Stadt identisch mit der Stadt Migdol, die mehrfach im Alten Testament genannt wird. Ausgrabungen brachten dort eine bedeutende griechisch-ägyptische Festung aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. zutage.

Aber selbst wenn Maria aus Galiläa stammen würde, müssen wir uns bewußt sein, daß dieses Land keine Hochburg des Judentums war. Die Pharisäer in Jerusalem äußerten sich verächtlich über das Land Galiläa, und das nicht zuletzt deshalb, weil sie dort keinen großen Einfluß hatten. Es hatte während vielen Jahrhunderten zum ägyptischen Hoheitsgebiet gehört. Die Ägypter hatten dort auch Isis-Heiligtümer errichtet, da Isis unter anderem die Göttin der Fruchtbarkeit ist. Und Galiläa war dank seiner geographischen Lage und dank des Süßwasserses mit großer Fruchtbarkeit gesegnet. Die ägyptischen Einflüsse waren bestimmt auch noch zu Jesu Zeiten spürbar, zumal dieses Land damals unter römischer Herrschaft stand, und die Römer standen den „heidnischen“ Kulturen ja nicht prinzipiell ablehnend gegenüber.

War Maria aus Magdala also mit den ägyptischen Mysterienschulen verbunden? War sie eine Isis-Eingeweihte? War sie die Frau, die Jesus im Haus von Simon in Bethanien mit dem teuren Öl salbte? Nardenöl in einem Alabastergefäß - für Eingeweihte ein deutliches Zeichen für ein besonderes Ritual. In Mt 26,6-13 und Mk 14,3-9 heißt es nur,

„eine Frau“ habe dies getan, aber es ist offensichtlich, daß sie allen Anwesenden bekannt war. In Joh 12,3 wird verraten, „Maria“ habe dieses Ritual durchgeführt. Und wieder regten sich einige Jünger über diese Frau namens Maria auf. Es kann sich also nur um Maria Magdalena gehandelt haben (was von den meisten Bibelinterpreten bestätigt wird). Jesus akzeptierte dieses Ritual, das seine Jünger anscheinend nicht verstanden, und er machte sich nicht einmal die Mühe, es ihnen näher zu erläutern. Aber er verteidigte Maria und sagte sogar: Solange sich die Welt an ihn, Jesus, erinnern werde, werde auch die Erinnerung an diese Frau lebendig bleiben.

Wer ein Ritual durchführt, muß auch die Autorität haben, dies zu tun. Maria Magdalena besaß offensichtlich nicht nur das Geld für diesen „Luxus“, sondern auch die Position und die Erfahrung, um ein königliches Ritual durchzuführen. Denn durch dieses Ritual wurde Jesus zum Gesalbten, zum „Christus“. Maria war also nicht einfach eine Frau von der Straße, sondern eine eingeweihte „heidnische“ Priesterin. Und sie war die engste Vertraute Jesu - und seine „Gefährtin“, was immer dies in Anbetracht des mystischen Hintergrundes bedeutet.

Wenn wir das Neue Testament aus dieser Sicht betrachten, fallen auf einmal viele Elemente auf, die nicht jüdisch, sondern „heidnisch“ sind, wie z.B. dieses Salbungsritual. Oder die Wassertaufe, die Johannes „der Täufer“ durchführte. Eine Taufe in Form eines Tauchbades (hebr. *tvila*) war im Judentum nicht unbekannt. „Allerdings ist dieses Tauchbad bei den alten Propheten in dieser Form nicht bekannt gewesen. Ezechiel spricht nur von einer Besprengung mit reinem Wasser [...]“⁷⁹ Was Johannes tat, war also nicht typisch jüdisch. In der ägyptischen Isis-Tradition jedoch war die Wassertaufe im Nil eines der grundlegenden Einweihungsrituale. Auch die Bezeichnung „Sohn Gottes“ war in Ägypten ein üblicher Titel für Pharaos und Eingeweihte, während sie für seine jüdische Zuhörerschaft eine Gotteslästerung darstellte. Jesus selbst betont (Joh 10,34-37), daß auch das Alte Testament noch einen Hinweis in diese Richtung enthält:

„Steht nicht im Gesetz geschrieben: Ich [Gott] habe zu euch gesagt: Ihr seid Götter? Und die Schrift sagt doch die Wahrheit. Gott nannte also diejenigen, an die er sein Wort richtete, Götter. [...] Wie könnt ihr dann behaupten, ich begehe Gotteslästerung, wenn ich sage, daß ich Gottes Sohn bin?“

Auch jüdische Quellen (die kurze Schrift *Toledoth Yeshu* und Teile des

Talmud) sagen von Jesus, er sei ägyptisch beeinflusst gewesen. Jesus habe sich in seinen jungen Jahren in Ägypten aufgehalten und sei dort in die „Zauberei“ (d.h. in esoterische Lehren) eingeweiht worden. Der Grund für seine Verhaftung und Hinrichtung sei gewesen, daß er das jüdische Volk mit Zauberei verführt habe; er sei ein falscher Prophet gewesen!

Nach der Kreuzigung floh Maria Magdalena nach Südfrankreich, wo bereits viele Exiljuden lebten. Wie sie als Jesus-Gefährtin bei ihnen aufgenommen wurde, wissen wir nicht. Aber in ihrer Nachfolge entstand eine eigene Strömung von Christen, die von der Kirche als „Häretiker“ und „Ketzer“ bezeichnet und später auch blutig verfolgt wurden. Im 11. Jahrhundert kam es zu einer Fusionierung mit dem Orden der Templer, wodurch das römische Christentum „infiltriert“ wurde. Unter dem Patronat des reichen Templerordens blühten die geheimen Künste auf, insbesondere die „heilige Geometrie“, was sich nach außen hin darin zeigte, daß der romanische Baustil, der durch schwere, schlichte und dunkle Kirchenbauten charakterisiert war, durch hochstrebende, lichtdurchflutete und feminine Formen ersetzt wurde: die gotischen Kathedralen. Auch heute noch ist es ein kunsthistorisches Rätsel, wie die „Romanik“ praktisch *übergangslos* von dieser genialen Bauweise abgelöst werden konnte.

Die gotischen Kathedralen waren vor allem Tempel für *schwarze* Madonnen mit einem Kind auf dem Schoß. Offiziell hieß es, dies sei Maria mit dem Jesuskind, was für Insider eine doppelte Bedeutung hatte: Maria, die Frau von Josef, mit dem Kind Jesus, aber auch Maria Magdalena mit dem Kind *von* Jesus! Und dazu war es auch eine Darstellung von Isis mit dem Horuskind.⁸⁰

In diesem Licht erkennen wir auch, warum die Lehren Jesu, wie sie im Philippus-Evangelium überliefert sind, nicht bibeldogmatisch und kirchlich klingen, sondern erstaunlich „gnostisch“ und mystisch, im ursprünglichen Sinn sogar tantrisch. Die Sprache dieses Evangeliums ist kryptisch und vieldeutig und verwendet oft die Symbolik der Vereinigung von Mann und Frau. Dies bezieht sich in erster Linie auf die „heilige Hochzeit“ und „Unio Mystica“: die Vereinigung der Seele mit Gott. Gleichzeitig zeigt die Verwendung dieser Symbolik auch, daß menschliche Intimität weder verachtet noch verdammt wurde. Die Vereinigung und Einheit des Männlichen und Weiblichen bezieht sich auf die Aussöhnung des Geistigen und des Materiellen. Dies ist ein



Drei Beispiele für Darstellungen von Isis mit dem Horus-Kind, wie sie für die ägyptische sakrale Kunst typisch sind. Bestehen hier geheime Parallelen zu den Tempel-Darstellungen der Schwarzen Madonnen?

Weg mit verschiedenen Einweihungsschritten, der im „Sakrament des Brautgemachs“ gipfelt:

„Als Eva in Adam war, gab es keinen Tod. Als sie von ihm getrennt wurde, entstand der Tod. Wenn sie wieder in ihn eingeht und er sie zu sich nimmt, wird es keinen Tod mehr geben. [...] Die Frau wird mit dem Mann im Brautgemach eins. Wer sich so vereinigt hat, kann nicht mehr voneinander getrennt werden. Eva konnte von Adam nur deshalb getrennt werden, weil sie beide nicht im Brautgemach vereinigt worden waren.“ (71,1-3; 79,1-3)

„Was ist Wiederherstellung? Sie geschieht durch das Sakrament des Brautgemachs [...] Der Vater gab Christus im Brautgemach den Heiligen Geist [die Schechina; der Heilige Geist ist im Hebräischen weiblich!], und er empfing ‚sie‘. Der Vater wohnte im Sohn und der Sohn im Vater. Das ist, was mit Herrschaft Gottes gemeint ist.“ (67,6; 96,1-3)

Das sind Worte Jesu, wie sie vom Augenzeugen und Apostel Philipp aufgezeichnet und überliefert wurden. Wen verwundert's, daß die Kirchenführer versuchten, dieses Evangelium gänzlich aus dem Verkehr

zu ziehen? Für 1700 Jahre ist es ihnen gelungen, aber dann wurde es zu ihrem Ärger wiedergefunden, bezeichnenderweise in Ägypten! (Die offizielle Stellungnahme der Kirche zu dieser Schrift besagt, hier handle es sich um eine späte Sektenschrift von Gnostikern, die keine historische Relevanz habe.)

Nun, da wir das Philippus-Evangelium kennen, können wir Restspuren dieser esoterischen Lehren auch noch in den vier Bibelevangelien entdecken. Mehrfach verwendet Jesus das Gleichnis von Braut und Bräutigam (Mt 9,15; 22,30; 25,1-12), und er zitiert Genesis 1,27-31, wo es heißt, daß Gott den Menschen in seinem Bilde geschaffen habe, als Mann und Frau, und daß Gott dieses Werk für gut befand. Und er fügt hinzu, daß der Mann aufgrund von Liebe seinen Vater und seine Mutter verläßt, um mit seiner Gemahlin zu leben. „Sie sind nicht mehr zwei, sondern eins. Und was Gott zusammengefügt hat, sollen Menschen nicht trennen.“ (Mt 19,5-6)

Man vergleiche hierzu die oben zitierten Worte aus dem Philippus-Evangelium: „Die Frau wird mit dem Mann im Brautgemach eins. Wer sich so vereinigt hat, kann nicht mehr voneinander getrennt werden.“ Jesus bezieht sich hier offensichtlich in erster Linie auf eine spirituelle Einweihung und erst in zweiter Linie auf einen sozialen Kodex. Dies zeigte er auch durch sein Gespräch mit der Frau aus Samaria, die er völlig respektierte und mit der er sogar scherzte - trotz ihrer fünf Scheidungen!

Jesu Hinweis auf Genesis 1,27-31 enthält ebenfalls ein unorthodoxes Element. Wenn es heißt, Gott habe den Menschen *nach seinem Bild* als Mann und Frau geschaffen, dann bedeutet dies nichts Geringeres, als daß Gott selbst ebenfalls einen „männlichen“ und einen „weiblichen“ Aspekt hat. In der jüdisch-spirituellen Tradition ist dies kein Geheimnis, denn sie kennt die Dreieinigkeit von Vater, Mutter und Kind: Yhwh, Schechina und „Malkuth“, die Schöpfung. In der kirchlichen Ausdeutung ist dieses Mysterium zur männlichen Doktrin von Vater, Sohn und Heiliger Geist verkümmert. Das hebräische Wort *Schechina* erinnert an das Sanskritwort *Shakti*, das ebenfalls der Name eines weiblichen Gottesaspektes ist, zusammen mit *Shiva*, dem männlichen Aspekt. Wenn Gott Vater und Mutter ist, so bezieht sich dies nur auf die Schöpfung. Unter sich sind sie nicht Vater und Mutter, sonder *Geliebter* und *Geliebte*. Ebenso hat auch Gott als absolute Individualität, als Einheit der Zweiheit, den Aspekt der Geliebten und

des Geliebten, was in der vedischen Offenbarung zum Mysterium von Radha-Krishna hinführt (s. Anmerkung 42). Ebenso haben Yhwh und Schechina diesen Aspekt - und genauso der Mensch, der als Abbild Gottes geschaffen wurde.

Was konkret mit dem „Sakrament des Brautgemachs“ gemeint ist, wird im Philippus-Evangelium nicht verraten. Ein typisches Merkmal der Sprache der Eingeweihten ist ihre symbolische Vieldeutigkeit, die das Symbol selbst nicht verneint. Dadurch wird die Aussage verschlüsselt und vielschichtig:

„Die Vollkommenen werden durch einen Kuß schwanger und gebären. Deswegen küssen wir einander. Wir werden schwanger durch die Gnade, die in dem jeweils anderen ist.“ (31,1-3)

Zweifellos sind diese Worte symbolisch gemeint. Aber sind sie *nur* symbolisch? Die Küsse von Jesus und Maria waren physisch (und öfentlich), sonst hätten sich seine Jünger nicht daran gestört.

Diese vertraulichen Lehren zielen in keiner Weise darauf ab, *free sex* oder Sexualmagie zu propagieren. Andererseits machen sie aber auch deutlich, daß die Sexualität nichts Schlechtes oder Sündhaftes ist; in der entsprechenden Mann-Frau-Beziehung ist sie heilig, „durch die Gnade, die in dem jeweils anderen ist“.

„Groß ist das Sakrament der Ehe. Ohne sie gäbe es die Welt nicht. Denn die Existenz der Welt hängt vom Menschen ab und der Fortbestand der Menschen von der Hochzeit. Denkt jetzt zuerst an den Verkehr ohne sexuelle Befleckung [weil er das himmlische Urbild ist]. Er hat große Kraft! Nur das Abbild ist sexuelle Befleckung.“ (60,1-5)

„Die schwache, sterbliche Sinnlichkeit des Menschen sollst du weder fürchten noch lieben. Wer sie fürchtet, über den wird sie Herr. Wer sie liebt, den lähmt und verschlingt sie.“ (62,1-3)

„In dieser Welt gibt es Vereinigung von Mann und Frau, ein Sich-Ergänzen von Kraft und Schwäche. In der himmlischen Welt ist die Vereinigung anders.“ (103,1-2)

Wie bereits erwähnt, war die Zerstörung der Harmonie von Mann und Frau die Haupttaktik der dunklen Mächte in ihrem Bestreben, Macht über die Welt zu bekommen. Jesus teilt uns hier mit, warum sie das tun:

„Es gibt männliche und weibliche unreine Geister. Die männlichen wollen mit den Seelen verkehren, die in weiblichen Körpern wohnen. Die weiblichen wollen mit den Seelen verkehren, die in männlichen Körpern wohnen. [...] Wenn sie aber Mann und Frau beieinander sehen, können sich die weiblichen Geister nicht dem Mann und die männlichen Geister nicht der Frau nähern, und auch niemand anders würde es wagen. So also verhält es sich mit dem Verkehr zwischen Engeln und Geistern und ihren menschlichen Abbildern.“ (61,1-3/8-9)

„Wer das vollkommene Licht angezogen hat, den können die unsichtbaren Mächte nicht sehen. Sie können ihm daher auch keinen Schaden zufügen. Im Sakrament der Vereinigung, die das Sakrament des Brautgemachs ist, zieht man dieses Licht an.“ (77,1-3)

Besessenheit durch unreine Geister ist eine weitverbreitete Krankheit geworden, die globale, zwischenmenschliche und psychologische Störungen verursacht, sogar Geisteskrankheit. Dennoch erkennt kaum jemand die wahre Ursache dieser alarmierenden Symptome.

Im Lauf der vielen Jahrhunderte sind die Männer und Frauen aufgrund des Mangels an Liebe und Selbstschutz verschiedensten ungunstigen Einflüssen ausgesetzt worden. Durch diese Schwächung öffneten sie astrale und „inkarnationale“ Tore, wodurch den dunklen Astralwesen vermehrt Zugang zur Erde ermöglicht wurde. Viele Menschen, unter ihnen einflußreiche *global players* im Feld der Politik, Wirtschaft und Religion, werden von solchen „Geistern“ beeinflusst oder sind Inkarnationen solcher Wesen. Da sie aus einem dunklen Hintergrund kommen, meinen sie, es sei ihr natürliches Recht, die Welt zu beherrschen. Die Besessenen wollen besitzen. Sie sind sogar bereit, das Licht und diejenigen, die das Licht verkörpern, anzugreifen (Mt 10,16-33; Lk 21,7-19, usw.). Gleichzeitig versichert uns Jesus: „Fürchtet euch vor niemandem! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt werden wird, und nichts verborgen, was nicht ans Licht kommen wird.“ (Mt 10,26)

Eines der wichtigsten Mysterien, die enthüllt werden sollten, ist das göttliche, befreiende Potential von Männern und Frauen, das sich entfaltet, wenn sie in einem spirituellen Bewußtsein zueinander finden. Damit würde ein Bann gebrochen, der schon seit Jahrtausenden über der Menschheit liegt. Wie hier mit nur zwei Beispielen gezeigt wurde, haben mutige Männer und Frauen schon seit dem Beginn des dunklen Zeitalters Schritte zur Überwindung dieser Spaltung eingeleitet, und

in der heutigen Zeit wurden viele weitere Schritte in diese Richtung vollzogen, darunter solche, die auf den ersten Blick gar nicht als solche zu erkennen waren. Das folgende ist ein vielleicht überraschendes Beispiel hierfür.

Die musikalische Revolution in den fünfziger Jahren

Durch viele Jahrhunderte hindurch sind Männer und Frauen voneinander entfremdet worden. Ihr Zusammensein wurde durch Religionen und weltliche Mächte „programmiert“ und durch den entsprechenden sozialen Druck kontrolliert. Der Großteil des Volkes hatte weder die geistige Freiheit noch die Bildung, um eine eigene Spiritualität zu leben. Es waren viele Schritte einer kulturellen, musikalischen und spirituellen Emanzipation erforderlich, bis die Menschen wieder eine „private“ Freiheit finden konnten, zumindest in den „aufgeschlossenen“ Ländern.

Richtungsweisende Veränderungen kommen selten von den herrschenden Mächten, sondern von Individuen, die durch eine innere Inspiration heraus neue kreative Impulse in die Welt bringen - und Musik ist eine der intensivsten Ausdrucksformen von Kreativität. Deshalb wurden die Übergänge von einer historischen Epoche in die andere immer von neuen Musikstilen begleitet, wenn nicht sogar initiiert. Ein Beispiel hierfür finden wir in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts, als die Gesellschaft durch eine neue Musik nachhaltig verändert wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren viele heranwachsende Jugendliche - die Kinder der Kriegsgeneration - nicht mehr gewillt, ein Leben nach der Vorgabe der „gutbürgerlichen“, männerdominierten Gesellschaft zu führen. Dieser Unwille machte sich vor allem in den USA breit, denn dort herrschte eine selbstherrliche Siegesstimmung, während Europa und Japan ausgebombt waren und sich um das bloße Überleben bemühen mußten, gefolgt von der Not des Wiederaufbaus. In den USA war die Spannung des Kriegs vorbei, dennoch herrschte auch dort in breiten Schichten Armut, bei den Weißen und erst recht bei den Schwarzen. In diesem Schmelztiegel durchbrachen die weißen Jugendlichen die Grenzen des Rassismus, wobei der Funke zuerst im Bereich der Musik sprang. Aus der Verschmelzung von *Boogie* und *Rhythm n Blues* mit der weißen Country-Musik entstand ein neuer

Musikstil, der in den Jahren 1953/54 von Bill Haley entwickelt wurde. Ab 1954 wurde dieser Stil *Rock n Roll* genannt. Die Erwachsenen waren schockiert, daß ihre Kinder plötzlich von „Negermusik“ begeistert waren. Viele weiße Religionsvertreter begannen einen Kriegszug gegen dieses „neuste Machwerk des Teufels“, Prediger, die zehn Jahre zuvor beim Massenmord durch die Atombomben gejubelt oder zumindest geschwiegen hatten.

Die neue Generation durchbrach die heuchlerischen Fassaden des Dogmatismus und des Nationalismus, und wie „auf Abruf“ fühlten sich plötzlich im ganzen Land junge Menschen zum *Rock n' Roll* berufen, ausgelöst durch das Auftreten von Elvis Presley im Jahr 1954, das für viele eine aufrüttelnde Signalwirkung hatte. Die Pioniere dieses neuen Stils waren talentierte junge Männer, die aber keine virtuosen und poetischen Höhenflüge anstrebten, sondern eine innere Ungezwungenheit, um sich so ausdrücken zu können, wie sie sich fühlten. Sie sangen simple Texte über ihr Leben und ihre Träume. Vor allem sangen sie ehrlich, was ihr brennendster Wunsch war: lieben und geliebt zu werden. Sie scheuten sich nicht, auch vor aller Welt zuzugeben, daß sie vor Liebeskummer oder Einsamkeit weinen können - was für das „starke Geschlecht“ etwas Neues war, denn bisher hatten Tränen bei Männern als eine peinliche Schwäche gegolten.

An der Kunst dieser jungen Menschen war nichts Intellektuelles und nichts Poetisches im klassischen Sinn. Was sie unbewußt vollzogen, war ein Wechsel von der „linken Hirnhälfte“ zur „rechten“, von der kopfbetonten männlichen Seite („Was denken die anderen?“) zur intuitiven weiblichen Seite, wodurch die wilden und impulsiven Potentiale im Menschen angesprochen wurden. Sie sangen „aus dem Bauch“, Elvis sogar aus der Hüfte. Und alle konnten mittanzen und „aus sich herausgehen“. Was die jugendlichen Zuhörerinnen und Zuhörer durch diese Musik erfahren durften, war für sie etwas vollkommen Neues, etwas, das es in dieser Gesellschaft bis dahin kaum gegeben hatte: ein Gefühl von Ekstase und Befreiung.

Elvis Presley war neunzehn, Buddy Holly siebzehn und Ritchie Valens fünfzehn, als sie anfangen, mit zwei oder drei Musikerkollegen auf die Bühne zu gehen. In diesen Anfängen verkörperten die Pioniere einen echten Idealismus und eine unbeschwerete Aufbruchstimmung - und machten sich auch einen Spaß daraus, die verklemmte Erwachsenenwelt zu schockieren. Gleichzeitig sprachen sie etwas in den

Herzen der jungen Menschen an, das weit über die bloße Musik und Tanzfreude hinausging. Ihr Charisma und die Wirkung, die sie hatten, verraten, daß es hier um mehr als nur Musik ging. Hier hatten „alte“ Seelen vereinbart, sich gleichzeitig zu inkarnieren, um einen weiteren Schritt in der Transformation der Erde einzuleiten. Es war nicht der erste und auch nicht der letzte Schritt, aber dennoch ein sehr wichtiger.

„Liebe“, vom wilden Song über Liebeslieder und Balladen bis hin zum Gospel, war das Hauptthema dieser neuen Musik, vor allem bei Elvis Presley (1935-1977). Empfund er den Mangel an Liebe auf der Erde so stark, weil in der Welt, aus der er kam, Liebe die natürliche Realität ist? Fühlte er sich deshalb „hier unten“ nie wirklich zu Hause, vor allem in seinen letzten Jahren?

Buddy Holly (geb. 7. Sept. 1936) war zweiundzwanzig und Ritchie Valens (geb. 13. Mai 1941) siebzehn Jahre alt, als sie bei einem Flugzeugabsturz am 3. Februar 1959 ums Leben kamen, zusammen mit dem Piloten und noch einem anderen Sänger, Jiles P. Richardson, bekannt als „The Big Bopper“ (geb. 24. Okt. 1930).

Natürlich bedeutete diese Musik an sich noch keine „Erleuchtung“. Es geht auch nicht darum, daß einem diese Musik nun persönlich gefallen müßte. Damals wurde jedoch ein Tor geöffnet, durch das in vieler Hinsicht neue Wege zugänglich wurden. Es war nun möglich, den oberflächlichen Materialismus und Puritanismus hinter sich zu lassen und zu einem offenen, freieren Lebensstil zu finden. Viele Menschen waren von dieser neuen Freiheit überfordert und fielen in das andere Extrem, in einen dekadenten Hedonismus und Nihilismus. Aber im offenen Feld zwischen diesen beiden Extremen bestand auch die Möglichkeit, den „goldenen Mittelweg“ zu finden, was vor allem die Aufgabe der nachfolgenden Generationen war (und ist).

Heute ist das ganze breite Spektrum offen: von Dekadenz bis Transzendenz. Wir in unseren Breitengraden haben die Freiheit und auch die Verantwortung, neue Dimensionen des Bewußtseins, der Liebe und der Spiritualität auf die Erde zu bringen, vor allem in Bezug auf die Mann-Frau-Beziehung (nach fünftausend Jahren der Unterdrückung). In großen Teilen der Welt unterstehen Mann und Frau auch heute noch einer Kontrolle durch die eigene Familie, Gesellschaft und Religion. Wann immer man etwas liest, bespricht oder praktiziert, was nicht den vorgegebenen Denkmustern entspricht, auch in den eigenen vier Wänden, besteht dort die Gefahr, daß der Mann oder die Frau zu

den Eltern, zum Priester, zum Synagogen- oder Moschee-Leiter, zum Guru oder zum Parteipräsidenten (z.B. in China) geht, um Meldung zu erstatten oder zu fragen, ob „dies“ erlaubt sei.

In solch vordefinierten Gesellschaften sind die Familienstrukturen meistens sehr stark (ob sie harmonisch sind, ist eine andere Frage), weil das soziale Umfeld vom Kollektiv geprägt wird. Alleingelassene Mütter sind in katholischen Ländern, im Islam, im Judentum, im Hinduismus und auch im kommunistischen China eine große Ausnahme. Das Kollektiv schafft einen klar definierten Rahmen, in dem alle Mitglieder ihre Position und Sicherheit haben. Der Rahmen schafft aber auch einen starken sozialen Druck und eine Begrenzung, über die nur die wenigsten hinauskommen. In der westlichen Zivilisation ist dieser Rahmen weitgehend aufgelöst, was Zerfallserscheinungen, aber auch einzigartige neue Chancen mit sich bringt. Um so wichtiger ist das Bewußtsein der spirituellen Individualität und Eigenverantwortung, denn ohne dieses verpassen wir die angebotene Chance, und was bleibt, ist Orientierungslosigkeit und Zerfall: der Zustand der heutigen „westlichen“ Zivilisation.

Und nochmals: „Zwei oder drei in meinem Namen ...“

Wenn im vorliegenden Kapitel die Harmonie von göttlicher und irdischer Liebe betont wird, soll damit in keiner Weise die Spiritualität jener Menschen geschmälert werden, die in früheren Zeiten den Weg der „Entsagung“ gingen oder ihn im gegenwärtigen Leben gehen. Dennoch ist festzustellen, daß viele der früheren Mönche und Nonnen heute wieder inkarniert sind, um eine erweiterte Ganzheitlichkeit zu erlangen.

Denn göttliche Liebe schließt menschliche Beziehungen der Liebe und Intimität nicht aus. Göttliche Liebe, gerade weil sie bedingungslos ist, ist nicht von äußeren Umständen und Dogmen abhängig. Sie ist nicht auf zölibatäre und puritanische Lebensweisen beschränkt. Wenn zwei Menschen in echter Liebe zusammenkommen, vermögen sie ein Energiefeld aufzubauen, das auf unserer Erde höchst selten ist. Aber es ist diese Energie der Liebe, die Mutter Erde heute so dringend benötigt. Und hierin liegt die Aufgabe der spirituell erwachten Menschen: daß sie die verfügbare Freiheit richtig zu nutzen wissen.

Menschen, die sich selbst lieben als das, was sie in Wirklichkeit sind (=Ich-bin-Bewußtsein), können auch alle anderen lieben als das, was sie sind: ewige, göttliche Individuen. Die Männer und Frauen, die in diesem Bewußtsein leben, spüren ihre innere Verbindung und Einheit mit Gott und erkennen dadurch ihre eigene Individualität. Sie sind ganzheitliche und spirituell selbständige Menschen, denn wirkliche Liebe braucht nichts und fordert nichts.*

Liebe ist immer dieselbe Kraft, aber sie offenbart sich in unendlich vielen Formen: als Liebe zu Gott, Liebe zum Nächsten, Liebe zum Partner und zu den eigenen Kindern, als Liebe zu Freunden und wiederum anders gegenüber Menschen, die einem feindlich gesinnt sind.

Eine besondere Herausforderung und Reifepfung ist es, mit einem Menschen „hautnah“ zusammenzuleben. In den meisten Kulturen wird genau vorgegeben, wie ein solches Zusammenleben auszusehen hat. Die Frage ist nun: Wie gestalten wir dieses Zusammenleben, wenn keine fixen Strukturen, Rollenverteilungen und Verhaltensregeln mehr vorgegeben sind?

Wie im letzten Kapitel dargelegt, kommt hier dem Yuga-Dharma, dem spirituellen Zusammensein, eine besondere Bedeutung zu. Denn die neue Freiheit erlaubt es gerade auch Mann und Frau, sich immer wieder in einem stillen, heiligen „Zeit-Raum“ zu begegnen. Bereits zwei Personen genügen, um einen „Lichtkreis“ zu bilden. Und nichts ist in der Dunkelheit revolutionärer als das Hereinlassen von Licht. Dadurch wird auch alles im eigenen Leben - die Liebe und Freundschaft, das gegenseitige Vertrauen, die Familie, die innere Kraft und die gemeinsame Kreativität, Intimität, Medialität usw. - um neue Dimensionen erweitert.

Als spirituell reife Menschen benötigen wir heute keine Institutionen und Logen mehr, ebensowenig wie geheime Mann-Frau-Rituale in verborgenen Mysterienkellern, um der „weiblichen Gottheit“ zu huldigen (wie in Anm. 80, S. 460 beschrieben). Wir sind heute frei, um unbeeinflusst von Konfessionsdogmen und Logen-Geheimhaltung

* Stellen Sie sich vor, in einem patriarchalischen System würde eine Frau zu ihrem Mann sagen: „Ich bin hier, nicht weil ich dich brauche, sondern weil ich dich liebe. Ich brauche dich nicht. Ich liebe dich.“ Doch genau das bedeutet Einheit in Liebe: verbunden sein, ohne gebunden zu sein. Liebe ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt. Deshalb heißt es: Wahre Liebe *gibt*. Sie braucht nichts und sie fordert nichts.

den Yuga-Dharma in unserem Leben umzusetzen, zu zweit und auch in größeren Kreisen. Ein „Lichtkreis“ zu zweit schließt nicht aus, daß man parallel dazu auch mit anderen Menschen einen größeren Lichtkreis bildet. In einem konkreten Beispiel könnte dies so aussehen, daß zwei oder drei „eingeweihte“ Paare ab und zu auch zu viert bzw. zu sechst zusammenkommen, um gemeinsam zu meditieren, in die Stille zu gehen, das innere Wort zu empfangen, usw. Jede Konstellation hat ihre eigene, einzigartige Qualität.

Je mehr Menschen innere Einweihungen erfahren, desto mehr kann sich erfüllen, was bereits seit langem vorausgesagt ist: „Nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt werden wird“, insbesondere das Mysterium des göttlichen Potentials der weiblich-männlichen Harmonie. Wird dieses Potential zum Leben erweckt, verändert sich das Gesicht der Welt.

Wir können bereits heute diese Zukunft visualisieren: harmonische zwischenmenschliche Beziehungen; eine entsprechende Begleitung und Schulung der Kinder, angefangen mit einer Zeugung in spiritueller Liebe (als einer von vielen Aspekten des „Sakraments des Brautgemachs“); eine Gesellschaft, in der es in allen Generationen gottesbewußte Männer und Frauen gibt, die als Eltern und Großeltern sich gegenseitig unterstützen und in politischen, wirtschaftlichen und sozialen Positionen als Vorbilder und Pioniere das neue Zeitalter Gegenwart werden lassen.

In einer solchen wundervollen Atmosphäre können alle anderen Mysterien, die wir zu kennen brauchen, offenbart werden, und die Welt selbst wird zu einem „Brautgemach“, bereit für die Hochzeit von Himmel und Erde.

Dies alles beginnt damit, daß einzelne Menschen zusammenkommen, um gemeinsam in der Dunkelheit Inseln von Licht und Liebe zu bilden. Wie uns das Philippus-Evangelium verrät, können wir durch die Kraft dieser Einheit das „vollkommene Licht“ auf uns ziehen, und „wer das vollkommene Licht angezogen hat, den können die unsichtbaren Mächte nicht sehen.“

Zusammenfassung

- Der Inbegriff von Vergänglichkeit ist Jugend, Schönheit und irdische Liebe, und deshalb behauptet der Dualismus, dies seien die Fallen des „Teufels“ oder der „Maya“ - mit all den Konsequenzen, die bereits dargelegt wurden („pragmatischer Realismus“ usw.). Doch die Vergänglichkeit ist nur dann eine „Realität“, wenn man sich mit der linearen Zeit identifiziert - und *das* ist Maya!
- In allen Teilen lebt das Sehnen nach dem Ganzen. In der reinen Form ist dies nichts anderes als *Liebe*, die sich auf allen Ebenen ausdrücken kann: „Liebe Gott, liebe alle Teile Gottes, und liebe dich selbst, denn du bist ebenfalls ein Teil Gottes.“ Göttliche Liebe schließt also menschliche Liebe nicht aus, sondern mit ein!
- Wir leben heute in der Wendezeit, in der *die Heilung* geschehen muß, und diese wurde schon seit dem Beginn des dunklen Zeitalters eingeleitet, wobei dies auf unterschiedlichste Weise geschah, jedoch immer mit demselben Ziel: Selbsterkenntnis, Findung der inneren Ganzheit und äußeren Harmonie.
- Das früheste Beispiel eines Paares, das im dunklen Zeitalter gemeinsam hervortrat, um den eingeschlagenen Kurs zu ändern, waren Echnaton und Nofretete. Sie wollten in Ägypten eine Reformation durchführen, um wieder auf den göttlichen Hintergrund der traditionellen „Vielgötterei“ hinzuweisen. Alle (echten) Götter sind Aspekte des Einen absoluten Gottes, den Echnaton Aton nannte. Dieses „Aton-Bewußtsein“ fehlte jedoch bei den meisten der damaligen Priester, und deshalb kamen sie nicht über eine eigenmächtige, ritualistische und oftmals materialistisch-magische Götterverehrung hinaus. Trotz Echnatons spiritueller Ausrichtung blieben er und Nofretete auch Pharaos im klassischen Sinn, mit all den legitimen Machtbefugnissen und repräsentativen Rollen. Als der junge Pharaos ein Machtwort sprach, reagierten die Priester und ihre Verbündeten mit Intrigen, Flügen und Beschwörungen. Dennoch finden wir in Echnatons Sonnengesang nirgendwo einen Kampf *gegen* die Götter oder einen Dualismus im Namen von Gott (im Sinne von „ich will keine anderen Götter neben mir“). Das wahrhaft Absolute steht nicht im Gegensatz zum Relativen.
- Daß göttliche Liebe die menschliche nicht ausschließt, zeigt sich besonders deutlich am Beispiel von Jesus und Maria Magdalena. Da aber die Kirche und auch die Logen dies meinen, wollen die Kirche die menschliche Liebe Jesu und die Logen Jesu göttliche Identität nicht wahrhaben. Aber daß gerade auch ein hohes (oder das höchste) Lichtwesen dieses Universums in seiner irdischen Inkarnation den Weg der Liebe und der mystischen Einweihung geht - bis hin zur Manifestation des Lichtkörpers („Auferstehung“) -, zeigt den Sehenden, wie wichtig *beides* ist.
- Weil für die praktische Realisierung der globalen Transformation die Liebe und Harmonie („Einheit“) von Mann und Frau essentiell ist, war dies im vorliegenden Kapitel das Hauptthema, illustriert durch einige instruktive Beispiele aus der Weltgeschichte. Daß wir heute die Freiheit haben, diese Liebe und Harmonie zu thematisieren und auch praktisch zu verwirklichen, unabhängig von Bevormundung und Indoktrinierung, ist ein Ergebnis der kulturellen (und musikalischen) Revolution nach dem Zweiten Weltkrieg. Ob und in welcher Form die „westliche“ Zivilisation diese Freiheit nutzt, ist eine andere Frage.

- Genauso wie wenn ein Kind, das keine Elternliebe bekommt, seelischen Schaden nimmt, so kann auch ein erwachsener Mensch, der keine ganzheitlich-zwischenmenschliche Liebe erlebt, nicht wirklich reif und selbständig werden. „Ganzheitliche“ Menschen braucht die Erde heute dringender denn je, denn sonst bleibt die Menschheit im Dogmatismus und Materialismus stecken. Ein Schlüssel zu dieser geistigen Befreiung ist die innere Einweihung, die „zwei oder drei“ in jener heiligen Atmosphäre empfangen, die sie selbst aufbauen.

KAPITEL 10

Darwinismus, Kreationismus und die vedische Genesis

Teil 3 begann mit der Frage: Wenn Individualität die Realität ist, was bedeutet dies für uns im praktischen Leben? Die erste Antwort war, daß wir als spirituelle Individuen immer mit der göttlichen Einheit, d.h. mit Gott und den gottesbewußten Lichtwesen, verbunden sind. Dies führte zu den Themen „innere Einweihung“ und „göttliche und irdische Liebe“.

Die Erkenntnis, daß wir spirituelle Individuen sind, hat aber - neben der Bedeutung für unser persönliches Leben - auch eine universale Bedeutung, die jeden Aspekt des menschlichen Wissens umfaßt, von den Naturwissenschaften über die Geschichtsforschung bis zu den Religionen, nämlich: daß wir nicht über eine materielle Evolution entstanden sind, aber auch nicht durch das Werk eines anthropomorphen Gottes, der den ersten Menschen aus Lehm modellierte und aus dessen Rippe einen weiteren Menschen, die erste Frau, erschuf.

Dennoch haben wir Menschen (und alle anderen Lebewesen) eine Herkunft. Wenn wir aber nicht über eine materielle Evolution entstanden sind, wie dann? Was wäre ein spirituelles Szenario vom Ursprung des Lebens und von der Abstammung der Arten?

Wie also kamen die Menschen auf die Erde? Auf diese Frage bekommen wir heute im Prinzip nur zwei Antworten. Die eine stammt aus dem Lager der Wissenschaft und kann mit dem Begriff „Darwinismus“ bzw. „Evolutionstheorie“ zusammengefaßt werden. Die andere stammt aus dem Lager der Kreationisten, die eine biblische Schöpfungstheorie vertreten (wobei die Kreationisten entsprechend ihrer jeweiligen Genesis-Interpretation in verschiedene Lager gespalten sind; eines dieser Lager ist der Islam, der ebenfalls von der biblischen Genesis mit Adam und Eva ausgeht).

Hier in Kapitel 10 betrachten wir zuerst diese zwei grundlegenden Erklärungsmodelle, denn sie beide enthalten wichtige Teilwahrheiten, die jedoch erst auf einer höheren Ebene ihren eigentlichen Sinn bekom-

men. Wir betrachten also zuerst, wie es *nicht* war, um dadurch offen zu werden für weiterführende Erklärungsmodelle.

Darwinismus: Entstand Leben aus Materie?

Wie in Kapitel 2 dargelegt, entspringt die darwinistische Evolutionstheorie einem materialistischen Weltbild. Sie behauptet, Leben und Bewußtsein seien ein Produkt von Materie; alles in unserer Welt, auch alle Phänomene des Lebens, ließen sich mit den Gesetzen der Materie erklären. Gäbe es irgendein Phänomen, das sich nicht erklären ließe, würde das ganze Weltbild des Materialismus in sich zusammenfallen. Deshalb ist es verständlich, daß die Vertreter dieses Weltbildes bei jedem Hinweis auf „unerklärliche“ Phänomene sehr gereizt und aggressiv reagieren. Demgegenüber behaupten sie gerne und häufig, die Evolutionstheorie sei inzwischen bewiesen, kein „ernst zu nehmender Wissenschaftler“ zweifle heute mehr daran.⁸¹

Bei einer kritischen Betrachtung der Evolutionstheorie stellt sich jedoch heraus, daß sie auf *keiner* Stufe bewiesen ist!

Ursprung des Lebens: Das Weltbild der Evolutionstheorie geht von einer unbewiesenen Annahme aus, nämlich: „Am Anfang war die Materie, denn es gibt nichts anderes als Materie.“ Die Tatsache, daß die Welt heute voller Leben ist, muß deshalb mit einer „Entstehung von Leben aus anorganischer Materie“ erklärt werden. Das bedeutet: Nach dem hypothetischen Urknall bildete sich aus der Urmaterie eine Unmenge von Galaxienwirbeln, in denen aus den Ursonnen über Materiewirbel die Planeten entstanden. Einer dieser Planeten ist die Erde, die anfänglich aus nur glühender Materie bestand. Als diese sich abkühlte, entstand durch Regen ein Lavaschlamm, der sich in die Urmeere erweiterte. In diesem Urmeer sollen nun durch zufällige anorganisch-chemische Reaktionen erste organische Verbindungen entstanden sein, und diese ersten Verbindungen hätten dann die ersten lebenden Einzeller hervorgebracht.

Als Beweis hierfür werden Laborexperimente angeführt (ausgehend von den Miller-Urey-Experimenten 1953), mit denen es möglich ist, aus anorganischen Verbindungen durch elektrische Einwirkung organische Verbindungen entstehen zu lassen, insbesondere Aminosäuren,

die die Grundbausteine von Proteinen sind. Als die Ergebnisse der Miller-Urey-Experimente veröffentlicht wurden, hieß es, man habe die *Bausteine des Lebens* künstlich herstellen können. Das jedoch ist ein Bluff, denn Aminosäuren sind *nicht* die Bausteine des Lebens, sondern bloß die Bausteine eines Grundelements der organischen Materie. Organische Materie - und erst recht eine lebende Zelle - besteht aus viel mehr als nur Aminosäuren. Im „besten“ Fall könnte aus einem solchen materiellen Vorgang eine tote Zelle entstehen, aber keine lebendige!

Die Annahme, daß aus zufälligen Atomverbindungen in der „Ur-suppe“ lebende Einzeller entstanden seien, ist also ein materialistischer *Glaube*. Dieser Glaube jedoch hat nicht einmal eine theoretische Grundlage, denn mit statistischen Wahrscheinlichkeitsberechnungen ist längst bewiesen worden, daß das zufällige Entstehen einer komplexen organischen Verbindung aus anorganischer Materie unmöglich ist - wobei betont werden muß, daß eine organische Verbindung noch lange kein lebendiger Organismus ist.

Der Materialismus postuliert die Gleichung: organischer Körper = Lebewesen. Wenn ein lebender Körper tatsächlich nur eine (quanten)mechanische materielle Struktur wäre, müßten die Wissenschaftler imstande sein, im Labor z.B. ein Samenkorn herzustellen. Die chemischen Bestandteile eines Samenkorns sind längst bekannt. Also müßte es möglich sein, diese Bestandteile künstlich so zusammenzufügen, daß ein keimfähiges Samenkorn entsteht. Oder noch einfacher: Wir halbieren einen Apfel und bitten die gesamte wissenschaftliche Elite der Welt, diese zwei Hälften wieder zusammenzusetzen. Das müßte nämlich möglich sein, wenn ein organischer Körper nur das Ergebnis mechanischer Materiefunktionen wäre.

Die Annahme, lebende Organismen seien aus Materie entstanden, ist also ein unbewiesener (und absurder) Glaube.

Vielzeller entstanden aus den ersten Einzellern: Selbst wenn wir die Annahme gelten lassen, daß irgendwie aus Materie ein Einzeller entstanden sei, dann haben wir damit das Problem noch nicht gelöst. Die Statistik sagt, daß auch nur das *einmalige* Entstehen einer komplexen lebensfähigen Zelle aus anorganischer Materie unmöglich ist. Und selbst wenn diese Unmöglichkeit stattgefunden hätte, hätten wir nur eine einzige Zelle inmitten eines lebensfeindlichen Urmeeres. Diese eine Zelle wäre schnell wieder gestorben und vergangen - und der

eine unmögliche Zufall hätte nichts gebracht. Gemäß dem darwinistischen Szenario ist das Urmeer aber voll von Einzellern gewesen. Hier wird das Szenario bereits lächerlich, denn all diese Einzeller müßten ebenfalls zufällig aus Materie entstanden sein. Und selbst *wenn* es auf einmal viele Einzeller gegeben hätte, wäre die Entwicklung dort stehengeblieben. Einzeller, die sich teilen, bleiben Einzeller - bis zum heutigen Tag.

Dennoch behauptet der materialistische Glaube, „irgendwie“ hätten sich Einzeller so entwickelt oder zusammengefügt, daß daraus Mehrzeller entstanden: die ersten primitiven Pflanzen- und Tierformen. Es gibt jedoch nicht einmal ein theoretisches Modell, das aufzeigen würde, wie dies hätte geschehen können.

Die Annahme, daß aus Einzellern Mehrzeller hervorgegangen sind, ist ebenfalls ein unbewiesener Glaube ohne jegliche Grundlage.

Aus primitiven Vielzellern entstehen höhere Lebensformen: Was auf der relativ einfachen Ebene von Einzellern und Mehrzellern bereits unmöglich ist, wird auf der Ebene der höheren Lebensformen noch unmöglicher. Mehrzeller sollen sich zu Quallen und Knorpelfischen entwickelt haben, primitive Uralgen zu verschiedensten höheren Pflanzenorganismen. Auch hier gibt es kein theoretisches Modell, das aufzeigen würde, wie dies hätte geschehen können.

Aus Amphibien entstanden Reptilien, aus Reptilien Vögel und Säugetiere: Gemäß der Evolutionstheorie ist die treibende Kraft hinter der Evolution die genetische Veränderung in kleinen Schritten, die sich über Jahrtausende addieren. Genetische Veränderungen sind aber immer zufällige Einzelfälle. Bei jeder Fortpflanzung verschmelzen Ei- und Samenzelle und beginnen, sich exponentiell zu teilen. Bei jeder Zellteilung muß die DNS verdoppelt und an beide neuen Zellen identisch weitergegeben werden. Wenn bei dieser Teilung ein Kopierfehler geschieht (z.B. durch radioaktive oder kosmische Strahlung), wird die genetische Information beeinträchtigt, das heißt, mindestens eine Gensequenz wird gestört. Das ist vergleichbar mit einem Buchtext am Computerbildschirm: Wenn nun ein Affe kommt und zufällig in die Tastatur greift, wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß hier die bereits richtige Buchstabenfolge nicht durch Fehler unterbrochen wird? Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß sogar ein besseres Wort, ein kom-

plizierterer Satz entsteht? Und kein Text ist komplizierter als der Gen-Code. Die Wahrscheinlichkeit ist gleich null, vor allem angesichts der Tatsache, daß dieser Zufall millionenfach hätte stattfinden müssen.

Doch genau diese Unmöglichkeit setzen die Evolutionstheoretiker voraus: Bei gewissen Reptilien seien „kleine Genveränderungen“ aufgetreten, wodurch sich langsam die ersten Säugetiere entwickelt hätten. Aber die Körper von Reptilien und Säugetieren sind grundlegend verschieden: die einen legen Eier, die anderen nicht. Wie soll dies „langsam“ und „Schritt für Schritt“ entstanden sein. Entweder ist „man“ ein Reptil oder ein Säugetier. Gemäß der Evolutionstheorie müßte es aber auch Zwischenstufen in allen Variationen geben: Lebewesen, die zu 90% Reptil und zu 10% Säugetier sind, solche, die zu 80% Reptil und zu 20% Säugetier sind, usw. Oder ist aus einem Reptil-Ei plötzlich übergangslos ein Säugetier ausgeschlüpft? Selbst wenn dies geschehen wäre, wäre es kaum zweimal geschehen. Die arme Fehlgeburt wäre also partnerlos verendet und mit ihm die ganze Säugetierzukunft.

Die Annahme, daß Amphibien sich zu Reptilien oder Reptilien sich zu Säugetieren entwickelt haben, ist also ein unbewiesener Glaube, der fast schon lachhaft ist. Dennoch wird diese Absurdität heute überall gelehrt und propagiert, an den Grund- und Hochschulen, in den Massenmedien, durch Fachliteratur und durch populärwissenschaftliche Publikationen.

Makroevolution durch Genauswahl: Die Biologie kennt die systematische Unterteilung in Reich, Klasse, Ordnung, Familie, Gattung und Art, wobei sich jede Art noch in verschiedene Rassen aufteilt. So gibt es z.B. die Art „Hund“ und viele Hunderassen.

Die Entstehung der biologischen Reiche (Tiere und Pflanzen) und der entsprechenden Klassen, Ordnungen, Familien, Gattungen und Arten stellt die *Makroevolution* dar. Die Veränderungen innerhalb einer Art mit der daraus resultierenden Entstehung der Rassen werden als *Mikroevolution* bezeichnet.

Der Unterschied zwischen Amphibien, Reptilien und Säugetieren gehört zur Makroevolution. Evolutionstheoretiker illustrieren die Makroevolution aber immer mit Beispielen aus der Mikroevolution, z.B. mit der Züchtung von Hunderassen. Dies sei ein Beispiel für „Evolution vor unseren Augen“. Doch auch dieses Argument ist ein Bluff!

Wenn ein neues Rassenmerkmal herausgezüchtet werden soll, z.B. eine bestimmte Fellmarkierung oder Körperform, bedarf dies einer komplizierten Zuchtfolge, die in den ersten Schritten auch eine genau berechnete Inzucht mit einschließt, denn das gewünschte Rassenmerkmal ist vorerst ja nur bei *einem* Exemplar vorhanden. Würde dieses eine Exemplar sich einfach mit anderen Artgenossen paaren, verschwände das neue Rassenmerkmal sogleich wieder.

Man stelle sich dieses Dilemma nun auf der Ebene der Makroevolution vor! Irgendwo schlüpft ein Reptil aus, das einen Genfehler hat, der z.B. dazu führt, daß gewisse Schuppenpartien federähnlich umgeformt wurden (es heißt ja, Vögel seien aus den Reptilien entstanden). Dieses eine Exemplar würde wahrscheinlich schnell ausgegrenzt, wenn nicht sogar getötet. Selbst wenn das neue Merkmal nicht einen Nachteil bedeuten würde, wenn das Unikat also einen Paarungspartner finden würde, ginge der zufällig entstandene „Fehler“ wieder verloren. Denn der Partner des Unikats hat dieses Merkmal *nicht*, und die aus dieser Verbindung hervorgehende Nachkommenschaft kann sich ebenfalls nur mit Artgenossen paaren, die es nicht haben. Damit ein Merkmal nicht untergeht, ist sogar auf der Ebene der Mikroevolution eine gezielte Zuchtfolge erforderlich - ganz zu schweigen also von angeblichen Veränderungen auf der Ebene der Makroevolution.

Die Annahme, daß Veränderungen auf der Ebene der Makroevolution durch zufällige genetische Veränderungen entstanden seien, ist ebenfalls ein unbewiesener Glaube mit einer ausgeprägt komischen Komponente, wenn man sich diese postulierten Entwicklungsschritte und Zwischenformen einmal konkret vorzustellen versucht.

Die Entwicklung des Menschen aus Tierprimaten: Die Entstehung des Menschen stellt für die Evolutionstheoretiker ein besonderes Problem dar, denn hier kommt es nicht nur zu Veränderungen auf der Ebene der Makroevolution, sondern auch noch zum Auftreten von *Bewußtsein* und *Denkkraft* sowie von *ratio* und *religio*. Die herkömmliche Erklärung hierfür lautet, die primitiven Hominiden hätten ein „höheres Bewußtsein“ entwickelt, als ihr Gehirn hierfür genügend groß geworden sei.

Dieser materialistische Glaube gründet sich auf zwei Dogmen: 1) Durch zufällige genetische Veränderungen habe der Mensch ein größeres und komplexeres Gehirn bekommen, und 2) Bewußtsein sei

ein Nebenprodukt des Gehirns. Auf der Grundlage dieser Dogmen erklären die Evolutionstheoretiker dann die Entstehung des Jenseitsglaubens und der daraus abgeleiteten Mythen und Religionen, wodurch sie ihrerseits einen neuen (pseudowissenschaftlichen) „Mythos“ schaffen. Dieser besagt folgendes: Als aufgrund des zufällig größer gewordenen Gehirns bei den Hominiden allmählich ein höheres Bewußtsein entstand, erkannte der frühe *Homo sapiens*, daß er sterben muß und durch den Tod für immer vergeht. Die Erschütterung über die eigene Vergänglichkeit brachte ihn dazu, sich vorzustellen, daß die toten Sippenmitglieder und Paarungspartner nicht einfach tot seien, sondern in einem Jenseits weiterleben. Diese Illusion wurde dadurch verstärkt, daß der *Homo sapiens* aufgrund seines größeren Gehirns nun auch träumen konnte, und im Traum erschienen ihm manchmal die Verstorbenen, die er früher gekannt hatte. Dies führte dazu, daß der primitive Mensch zu glauben begann, es gebe ein Leben nach dem Tod! Daraus entstanden dann die verschiedenen Jenseitsvorstellungen und Kulte und aus ihnen wiederum die Religionen.

Religion ist in diesem materialistischen Erklärungsmodell also nichts anderes als eine Erfindung des Menschen - eine Selbsttäuschung, um Trost zu finden, weil dieser frühe Mensch noch nicht stark und „erleuchtet“ genug war, um die ultimativen Konsequenzen der „materialistischen Wahrheit“ ertragen zu können, nämlich daß das Leben trost-, sinn- und gottlos ist. Damit schließt sich der Teufelskreis der materialistischen Argumentation und läßt den Menschen in entsprechende nihilistische Weltbilder fallen.

Ist Religion wirklich nur ein billiger Versuch, angesichts der erbarmungslosen Welt Trost zu finden? Ist Bewußtsein tatsächlich nur eine Funktion des Gehirns?

Die Annahme, der Mensch sei ein evolviertes Tier und Bewußtsein sei das Produkt eines genügend großen Gehirns, ist ebenfalls ein unbewiesener Glaube, der sich aus dem Materialismus ableitet und auf all den oben beschriebenen, absurden Denkschritten beruht.⁸²

Wir brauchen also eine Erklärung, die all diese Denkfehler und Unterschlagungen vermeidet und den Phänomenen des Lebens, wie wir sie überall wahrnehmen können, gerecht wird.

Die lauteste Evolutionskritik kommt aus dem Lager der biblischen Kreationisten. Aber wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen, unterliegen auch sie einer vorgefaßten Meinung. So wie der Darwinis-

mus materialistisch ist, ist der Kreationismus dualistisch-dogmatisch. Letztlich sind beide Lager dogmatisch, jedes auf seine Art, und beide sind absolutistisch, indem sie nur ihre eigenen Interpretationen der Welt bzw. der Bibel (und des Korans) gelten lassen.

Ein ganzheitliches Verständnis des Urwissens

Eine befriedigende Erklärung muß also über den Darwinismus und den Kreationismus hinausgehen und gleichzeitig die Wahrheitsanteile der beiden Lager in sich enthalten. Wie sich zeigen wird, suchen wir damit nichts anderes als das *Urwissen* der Menschheit, so wie die Menschen es wahrnahmen, bevor es durch materialistische und pseudoreligiöse Ideologien verfälscht wurde. Heute haben wir die Möglichkeit, dieses Urwissen nicht nur mythisch, sondern auch logisch zu erkennen und mytho-logisch auszudeuten.

Sowohl der Darwinismus als auch der Kreationismus enthalten wichtige Elemente, die auf der Suche nach diesem Urwissen hilfreich sein können. Für Jahrhunderte hatte das Christentum alle Andersgläubigen oder „Falschgläubigen“ blutig verfolgt. Daher war es erforderlich, daß dieser bibelfundamentalistische Bann gebrochen werden konnte, und dies geschah durch die Renaissance, die Aufklärung und die wissenschaftliche Revolution. Durch den Darwinismus wurde der Blick des Menschen wieder für neue Perspektiven geöffnet, und man durfte wieder wagen, mutig über die religionsdogmatischen Grenzen hinauszudenken. Daß die Menschheit dabei in das andere Extrem - in den atheistischen Materialismus - gezogen wurde, liegt in der Natur der Sache, denn das eine Extrem fordert immer das andere Extrem heraus. Deshalb sollte man sich heute auch nicht auf den Darwinismus beschränken, sondern die neue Freiheit verwenden, um noch umfassendere Erkenntnisse zu finden.

Der Kreationismus wiederum liefert die beste Kritik der darwinistischen und neodarwinistischen Theorien und weist deutlich darauf hin, daß Schöpfung nicht ohne ein höheres Bewußtsein, nicht ohne eine höhere Quelle von „Information“, möglich ist, und diese Quelle von Information ist letztlich Gott in einem „persönlichen“ bzw. individuellen Sinn. Leider ist das alternative Modell des Kreationismus ebenfalls ein Glaube, der auf einer sehr problematischen Grundlage beruht.

Wenn wir verstehen, was die wahren und die unwahren Anteile dieser beiden Extreme sind, steht das Tor offen für ein ganzheitliches Verständnis des Urwissens.

Verschiedene Arten von Kreationismus

Mit dem Begriff „biblischer Kreationismus“ werden all jene Strömungen zusammengefaßt, die die Entstehung des Kosmos, der Erde und der Menschheit mit der biblischen Genesis erklären. Wie bereits erwähnt, ist auch das kreationistische Lager vielfach zersplittert. Grundsätzlich lassen sich folgende drei Strömungen unterscheiden:

- Die *Young-Earth-Kreationisten*: Sie glauben, daß Gott die Welt in sechs Tagen erschuf, was gemäß ihrer Genesis-Interpretation vor rund 7000 Jahren geschah; Gott schuf damals das gesamte All, „Himmel und Erde“, in einem einzigen Schöpfungsakt „aus dem Nichts“. *Creatio ex nihilo*, „Schöpfung aus dem Nichts“, ist ein grundlegender Punkt in ihrem Glaubensbekenntnis.*
- Die *Old-Earth- und Day-Age-Kreationisten*: Sie glauben, daß Gott die Welt erschaffen hat, so wie es die biblische Genesis beschreibt, doch sie interpretieren die „Tage“ des Schöpfungsberichts als lange Schöpfungsphasen (ein Tag = ein Zeitalter).
- Die *Gap-Kreationisten*: Sie glauben, daß zwischen den Schöpfungsakten jeweils eine lange Pause (engl. *gap*) stattfand. Zyklische Entwicklungsschübe durch das göttliche „Es werde“ brachten stufenweise die Hierarchie des Kosmos hervor.

Wenn die Kreationisten unter sich zerstritten sind, dann geht dies vor allem auf die *Young-Earth-Kreationisten* zurück, die meinen, die anderen würden die Bibel falsch auslegen und seien mit dem teuflischen Geist des Darwinismus Kompromisse eingegangen. „Keine Kompromisse“ ist demnach auch der Schlachtruf, den sich die *Young-Earth-Kreationisten* auf ihre Banner geschrieben haben. Sie haben dem Darwinismus den Krieg angesagt und wollen, daß an den Schulen

* Hier ist auch der fundamentalistische Islam einzuordnen. Deshalb dürfen z.B. die Pyramiden im islamischen Ägypten nicht älter als die offiziellen 4500 Jahre sein.

der biblische *Young-Earth-Kreationismus* gleichwertig neben dem Darwinismus gelehrt wird. Angesichts der Tatsache, daß der Darwinismus keineswegs bewiesen ist, ist diese Bemühung verständlich und legitim, doch sie bewirkt leider, daß die Öffentlichkeit den Eindruck bekommt, evolutionskritisch zu sein bedeute automatisch, daß man an eine Schöpfung vor 7000 Jahren glauben müsse.

Im weiteren Sinn ist jeder ein Kreationist, der nicht an das materialistische Evolutionsszenario glaubt und der Überzeugung ist, daß Materie von einer absoluten Intelligenz und Individualität hervorgebracht und geformt wird. Es sind vor allem die Young-Earth-Kreationisten, die mit ihrer „Kompromißlosigkeit“, d.h. mit ihrem Absolutheitsanspruch, eine Spaltung der Kreationisten bewirken und den Schöpfungsglauben vor der Öffentlichkeit (ungewollt) lächerlich machen. Aus diesen Gründen drängt sich hier eine kritische Betrachtung des *Young-Earth* -Kreationismus auf. Wenn also im folgenden von „Kreationisten“ gesprochen wird, bezieht sich dies insbesondere auf die Young-Earth-Kreationisten.

Entstand die Welt vor 7000 Jahren?

Die Annahme, die gesamte Schöpfung habe vor rund 7000 Jahren stattgefunden, begründet sich dadurch, daß laut Bibel die Erschaffung von Adam und Eva vor 7000 Jahren stattgefunden hat. Das Buch Genesis nennt alle Nachkommen von Adam und Eva mit Namen und Lebensdauer. Die Genealogie läßt sich von Adam und Eva über Noah bis hin zu Abraham und von Abraham über Isaak und Jakob bis hin zu Jesus erstellen. Das Matthäus-Evangelium führt eine Liste von Jesu Vorfahren an, die bis auf Abraham zurückgeht, das Lukas-Evangelium nennt eine anderslautende Liste, die bis Adam zurückgeht.

Bei der Untersuchung der biblischen Schöpfungsbeschreibung ist es wichtig zu wissen, daß im 1. Buch Mose (genannt „Genesis“) die Erschaffung des Menschen *zweimal* beschrieben wird.

Die erste Beschreibung findet sich im ersten Kapitel der Genesis im Rahmen der Sieben-Tage-Beschreibung:

Und Gott sprach: „Lasset uns Menschen machen nach unserem Bilde [...]“
Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes

schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. [...] Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und sah, daß es gut war. So wurde es Abend und Morgen: der sechste Tag. (Gen 1,26-31)

Die zweite Beschreibung findet sich gleich anschließend an die Sieben-Tage-Beschreibung (ab Gen 2,4). Es ist die Geschichte von der Erschaffung von Adam und Eva; diese führt über den Sündenfall hin zu Noah und zur Sintflut:

Als Gott, der Herr, Himmel und Erde machte, gab es zunächst noch kein Gras und keinen Busch in der Steppe; denn Gott hatte es noch nicht regnen lassen. Es war auch noch niemand da, der das Land bebauen konnte. Nur aus der Erde stieg Wasser auf und tränkte den Boden. Da nahm Gott Erde, formte daraus den Menschen und blies ihm den Lebenshauch in die Nase. So wurde der Mensch lebendig. (Gen 2,4-7)

Für die Kreationisten ist diese zweite Beschreibung ein Rückgriff auf das erste Kapitel der Genesis, wobei nun im Detail beschrieben werde, wie Gott am sechsten Tag den Menschen geschaffen habe. Diese Ansicht ist jedoch sehr umstritten, denn es ist nicht eindeutig, daß die zweite Beschreibung tatsächlich nur eine ausführlichere Wiedergabe des sechsten Tages ist. Erstens geht dies aus dem Bibeltext selbst nicht klar hervor, und zweitens lassen sich verschiedene Unterschiede und sogar Widersprüche feststellen. Zum Beispiel lautet der in der Sieben-Tage-Beschreibung verwendete Gottesname Elohim, in der Adam- und-Eva-Beschreibung Jahwe. Gen 1 besagt, daß Gott die Pflanzen am dritten Tag schuf. Aber in Gen 2 wird ausdrücklich gesagt, daß es zum Zeitpunkt der Erschaffung des Adam auf der Erde noch keine Vegetation gab.

Kreationisten antworten hier, dies sei kein Widerspruch, denn in Gen 2,8 heiße es, daß Gott den Garten Eden anlegte und dort Bäume „pflanzte“ und „aufwachsen“ ließ; es sei also keine Neuschöpfung, sondern ein Zurückgreifen Gottes auf eine bereits vollzogene Schöpfung.

Dem kann man wiederum entgegenhalten, daß Gott am ersten Tag (gemäß der wörtlichen Lesart) das Universum und darin allein die Erde geschaffen habe. Am dritten Tag heißt es: „Die Erde soll grün sein, alle Arten von Pflanzen und Bäumen sollen darauf wachsen ...“

Erst am vierten Tag schafft Gott die anderen Himmelskörper, insbesondere die Sonne und den Mond. Die Erde wurde also grün ohne Sonne und Mond! Gemäß der Interpretation der Kreationisten besagt

dies, daß alle Himmelskörper nur in Bezug auf die Erde erschaffen worden seien; sie seien Leuchten am Himmel und nicht etwa Orte eines „außerirdischen“ Lebens. - Der größte Teil der Galaxien und Sonnen wäre dann eine völlig nutzlose Schöpfung, denn von den meisten dringt kein Licht bis zur Erde vor.

Am fünften Tag entstehen die Vögel und die Wassertiere, und Gott sagt deutlich: „Vermehrt euch *auf der Erde!*“ Am sechsten Tag werden die Tiere geschaffen, und dann sagt Gott: „Laßt uns den Menschen machen ...“ Da nirgendwo gesagt wird, daß Gott woanders als nur auf der Erde Leben geschaffen hat, haben alle Schöpfungsakte *auf der Erde* stattgefunden. Am sechsten Tag wurde der Mensch also in eine Welt gesetzt, in der es bereits Pflanzen und Tiere gab. Aber Gen 2,19 sagt, daß Gott *nach* der Erschaffung des Adam „aus Erde die Landtiere und Vögel formte“, und danach erschafft er aus „Adams Rippe“ die Eva, damit der Mann Adam nicht alleine sei.

Irgendwann später erscheint die Schlange und verführt Eva. „Am Abend, als es kühl wurde, hörten sie, wie Gott durch den Garten ging. Sie versteckten sich zwischen den Bäumen ...“, aber Gott findet sie und bestraft sie, indem er sie aus dem Paradies weist und am Eingang zum Garten Eden Cherubim-Wächter hinstellt (Gen 2,24). In den sechs Tagen schuf Gott keine Engel und keine „außerirdischen“ Wesen, und auf der Erde gibt es nur die ersten Menschen. Die Cherubim werden mit einem „flammenden Schwert“ an den Eingang von Eden gestellt, denn „kein Mensch sollte zum Baum des Lebens gelangen“. Gab es noch andere Menschen außer Adam und Eva? Außerhalb des Gartens Eden war das Land immer noch lehmig und unwirtlich - ganz im Gegensatz zur Sieben-Tage-Beschreibung, in der es deutlich heißt, daß die ganze Erde seit dem dritten Tag grün und üppig ist.

Um die beiden Beschreibungen in Übereinstimmung zu bringen, müssen die Kreationisten viele gekünstelte Argumente vorbringen. Gleichzeitig behaupten sie, der biblische Genesis-Bericht sei einzigartig; alle anderen Kulturen hätten nur primitive Glaubensvorstellungen gehabt:

Im Schöpfungsbericht werden uns sowohl *Glaubensaussagen* als auch ein Spektrum *naturwissenschaftlich bedeutsamer Fakten* übermittelt. Diese sind so grundlegend für das Verständnis dieser Welt, daß sie sich deutlich von allen heidnischen Glaubensvorstellungen, von den Kosmologien und Kosmogonien alter Völker und der heutigen naturphilosophischen Vorstellungen absetzen.⁸¹

Solch voreingenommene und auch unwahre Behauptungen sind leider erforderlich, wenn man einen pseudo-biblischen Absolutheitsanspruch aufrechterhalten will. Durch Unwahrheit schafft man jedoch eine Resonanz für den dia-bolischen Geist - der zu der verblendeten Annahme führt, man habe die einzige Wahrheit. (Wer wirklich gottesbewußt ist, ließe sich durch solche Absolutheitsansprüche nicht täuschen. Es besteht ein großer Unterschied zwischen echter „Kompromißlosigkeit“ und einem Absolutheitsanspruch.)

Letztlich läßt sich der Kreationistenstreit auf zwei grundlegende Glaubensfragen reduzieren: Ist die Geschichte von Adam und Eva und ihren Nachkommen im wörtlichen Sinn auch historisch gültig? Ist die Geschichte von Adam und Eva identisch mit dem sechsten Schöpfungstag, der im ersten Kapitel der Genesis beschrieben wird?

Die Young-Earth-Kreationisten beantworten beide Fragen mit einem kategorischen und „kompromißlosen“ Ja, weshalb sie auch der Ansicht sein müssen, die Erde, die Sonne und das gesamte Universum seien nicht älter als 7000 Jahre.

Die „bibeltreue“ Interpretation ist bibelverfälschend

Wie sich im nächsten Kapitel herausstellt, ist der „biblische“ Kreationismus Ausdruck einer Form von „Religion“, die auf verblüffende Ursachen zurückgeht, insbesondere auf die Vorstellung, Sündenvergebung und Erlösung sei nur durch „Blut“ möglich:

Im Hebräer-Brief 9,22 heißt es: „... ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung der Sünden.“ Gott führte den Tod und das Blutvergießen ein, damit der Mensch am Schluß erlöst werden kann. (Er tötete im Garten Eden notwendigerweise zumindest ein Tier, um Adam und Eva ein Kleid aus Fell geben zu können.) Tod und Blutvergießen gab es vor Adams Sündenfall nicht. Hätte es dies gegeben, wäre die gesamte Erlösungsbotschaft ein Unsinn. In Liebe führte Gott den Tod ein, damit wir sterben und unsere sündhaften Körper ablegen können und damit Jesus kommen und am Kreuz sterben konnte, indem Er Sein kostbares Blut am Kreuz vergoß - so daß er vom Tod auferstehen konnte und wir in Ewigkeit mit Ihm Zusammensein können.⁸⁴

Mit ihrer Genesis-Interpretation erheben Kreationisten einen Monopolanspruch auf die Erlösung durch Jesus Christus, indem sie sagen, Sünde und Tod seien durch den Sündenfall von Adam und Eva entstan-

den, und Jesus sei gekommen, um die Menschheit durch sein Opferblut von dieser Erbsünde zu befreien; wenn man nicht an die Genesis glaube, so wie *sie* sie interpretieren, verliere man die durch Jesus angebotene Erlösung.

Der Kreationismus vertritt jedoch eine Erlösungsbotschaft, die nicht einmal aus der Bibel selbst hervorgeht. Vielmehr sagt Jesus sehr deutlich, was *er* für das wichtigste Gebot hält, dem alle anderen Gebote untergeordnet sind:

„Liebe Gott, den Herrn, mit deinem ganzem Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken. Dies ist das größte und wichtigste Gebot. Das zweite ist gleich wichtig: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ In diesen beiden Geboten ist alles zusammengefaßt, was das Gesetz und die Propheten fordern.“ (Mt 22,37-40)

Diese Aussage Jesu ist so wichtig und zentral, daß sie in drei der vier Evangelien fast gleichlautend wiedergegeben wird. Nirgendwo verlangt Jesus, daß man ein Bibelfundamentalist sein müsse - aus dem einfachen Grund, weil es damals noch keine Bibel gab! Wenn in einem Apostelbrief (1 Thess 2,13) gesagt wird, die überbrachte Botschaft sei das Wort Gottes, so ist es ebenfalls nicht zulässig, dies ausschließlich und pauschal auf die Bibel zu beziehen, eben weil die Bibel erst dreihundert Jahre später von der römischen Kirche zusammengestellt wurde.

Die Behauptung, wer Jesus nachfolge und ihn liebe, müsse fundamentalistisch an die Bibel glauben, ist nichts Geringeres als eine Verfälschung der Botschaft Jesu. Jesus hat sehr deutlich gesagt, was er von Fundamentalisten und Schriftgelehrten hielt, und er hat auch davor gewarnt, daß *viele* - und nicht nur einige Außenseiter - in seinem Namen kommen würden. (Aus diesem Grund drängt sich eine neue Unterscheidung auf: „Bibelchristen“ und „Jesuschristen“, wobei letztere die Bibel natürlich ebenfalls als Heilige Schrift sehen, aber nicht in einem absolutistischen Sinn.)

Der biblische Genesis-Bericht vermittelt eine grundlegende Beschreibung der Motive und Methoden Gottes hinsichtlich der Schöpfung. Insbesondere weist er auf die Individualität Gottes hin, ohne die man das Geheimnis der Schöpfung tatsächlich nicht richtig verstehen kann.⁸⁵ Wenn man die Genesis mit einer Sicht liest, die hinter die Buchstaben reicht, bekommt man einen Schlüssel, der es erlaubt,

auch die anderen Textstellen differenziert zu verstehen, denn nicht alle sind direkt Gottes Wort. Einige spiegeln ältere Quellentexte wider, die auf sumerische Überlieferungen zurückgehen, nicht zuletzt auch die Beschreibung von „Adam und Eva“ und von „Gottes Zorn“, der zur Sintflut führte. Der Vergleich dieser Quellen (in Kapitel 11) wird Erstaunliches an den Tag bringen.

Die Erkenntnis, daß gewisse Textstellen nicht direkt Gottes Wort sind, bedeutet also nicht, daß sie bedeutungslos oder einfach „gefälscht“ sind, wie weltliche Bibelkritiker vorschnell schlußfolgern. Auch diese Stellen haben im Gesamtzusammenhang eine wichtige Bedeutung, die man aber nur mit besagtem Schlüssel erkennen kann. Weil beide Extreme - die vermeintlich bibeltreue Lesart sowie die einseitig materialistische Bibelkritik - gerade diesen Schlüssel ausblenden, soll hier in einem Exkurs untersucht werden, wie fundiert die fundamentalistische Lesart ist und was die kritischen Erkenntnisse in Wirklichkeit bedeuten.

Exkurs: Wie historisch ist das Alte Testament?

Die Genesis gehört zu den fünf Büchern Mose, und diese wiederum stellen den Hauptteil der jüdischen Torah dar. Wie sehen *jüdische* Kreise den Genesis-Bericht? Sagen sie ebenfalls, daß alles im wörtlichen Sinn historisch ist?

Im Jahr 2001 veröffentlichten zwei führende jüdische Bibelarchäologen - Israel Finkelstein, Direktor des archäologischen Instituts der Universität von Tel Aviv, und Neil Silberman, Co-Redakteur des namhaften *Archaeology Magazine* - ein aufsehenerregendes Buch: *The Bible Unearthed - Archaeology's New Vision of Ancient Israel and the Origin of Its Sacred Texts*, deutsch: *Keine Posaunen vor Jericho - Die archäologische Wahrheit über die Bibel* (München: Verlag C. H. Beck, 2002). Diese Autoren präsentieren die neusten Erkenntnisse der Bibelarchäologie und die sehr unorthodoxen Schlußfolgerungen, die sich aufdrängen:

Offensichtlich haben sich viele Ereignisse der biblischen Erzählung nicht in der beschriebenen Zeit oder Weise zugetragen. Einige der berühmtesten Ereignisse haben nie stattgefunden. (S. 16)

Einige der berühmtesten Ereignisse haben nie stattgefunden! Damit

sind z.B. die Gefangenschaft in Ägypten, der Exodus aus Ägypten und die gewaltsame Landnahme in Kanaan gemeint.

Der gesamte Aufenthalt des Volkes Israel in Ägypten dauerte (laut Ex 12,40) 430 Jahre, und als der Exodus unter Moses stattfand, waren es „etwa sechshunderttausend Männer, die Frauen und Kinder nicht mitgezählt“ (Ex 12,37). Mit anderen Worten, laut der Bibelbeschreibung hätten rund eine Million Menschen Ägypten verlassen! Damals umfaßte Ägypten aber höchstens zwei Millionen Einwohner. Wenn die Hälfte der Einwohner aus fremden Sklaven bestanden hätte, wäre dies nicht ohne Spuren in Ägypten geblieben. Aber nicht die geringste Inschrift weist auf die Anwesenheit eines fremden, versklavten Volkes in Ägypten hin, genausowenig auf einen Auszug dieses Volkes. Sowie so hätte eine Flucht aus Ägypten nichts gebracht, denn zur Zeit des angeblichen Exodus stand Ägypten auf dem Höhepunkt seiner Macht und unterhielt überall im Nahen Osten, vor allem im Land Kanaan, administrative und militärische Stützpunkte. Die Flucht durch das Rote Meer hätte nicht viel gebracht, denn die andere Seite war ebenfalls ägyptisches Hoheitsgebiet.

Eine Million Menschen soll vierzig Jahre lang durch die Wüste gezogen sein:

Die Schlußfolgerung, daß der Auszug sich weder zu der in der Bibel beschriebenen Zeit noch in der darin geschilderten Weise ereignet hat, ist unwiderlegbar, wenn wir die Befunde an den spezifischen Stätten überprüfen, an denen die Israeliten während ihrer Wanderung gelagert haben sollen (Numeri 33) und an denen irgendwelche archäologische Spuren - falls vorhanden - mit größter Sicherheit gefunden werden müßten. Nach der biblischen Darstellung lagerten die Israeliten von den vierzig Jahren ihrer Wanderung insgesamt achtunddreißig Jahre lang in Kadesch-Barnea. [...] Wiederholte Ausgrabungen und Sondierungen im gesamten Gebiet haben dagegen nicht einmal die geringsten Beweise für Leben in der Spätbronzezeit ans Licht gebracht, nicht einmal eine einzige Topfscherbe, die eine winzige Gruppe verängstigter Flüchtlinge zurückgelassen haben könnte. (S. 76; ganz zu schweigen also von einem Riesenvolk, das dort 38 Jahre lang gewohnt haben soll.)

Ebenso wäre es unmöglich gewesen, irgendeine Stadt im Lande Kanaan zu erobern, ohne eine Konfrontation mit der ägyptischen Armee zu provozieren. Doch in den Moses-Büchern und im Buch Josua wird nirgendwo die Anwesenheit der Ägypter erwähnt. Dafür wird gesagt, das Volk des Moses sei vom König von Arad angegriffen worden und sei auf den Widerstand der Amoriter und der Bewohner von Moab,

Edon und Ammon gestoßen. Die Archäologie hat jedoch nachgewiesen, daß diese Länder im 11. und 10. Jahrhundert v.Chr. noch nicht als Königreiche existierten. Diese Länder und ihre befestigten Städte, die Moses erwähnt, entstanden erst einige Jahrhunderte später. (Die zeitliche Diskrepanz ist etwa ähnlich, wie wenn man sagen würde, Cortez habe mit der mexikanischen Armee kämpfen müssen, als er Mittelamerika erobern wollte.) Offensichtlich wurden all diese Berichte erst viel später niedergeschrieben, als es diese Königreiche und Städte tatsächlich gab - oder schon wieder nicht mehr gab.

Auch die Beschreibung der Könige David und Salomo paßt nicht in das historische Gesamtbild. Während in Kanaan einfachste Lebensbedingungen herrschten und Hirten das Land besiedelten, sollen dort Superreiche entstanden sein. Salomo soll eintausend Frauen gehabt haben, sein Palast sei gewaltig gewesen, und er habe an Reichtum alle Könige der Erde übertroffen. Bei der Tempelweihe habe er während sieben Tagen 22 000 Rinder und 120 000 Schafe geopfert (1 Kön 8,62-65). Das würde bedeuten: pro Minute 23 Schafe und 4 Rinder - und das ununterbrochen 12 Stunden pro Tag während sieben Tagen. Welch Logistik! Welch unvorstellbare Menge an Tieren für das damalige Hirtenvolk! Auch von dieser „phantastischen“ Glanzzeit läßt sich, fast wie erwartet, nicht die geringste Spur finden:

Liest man die biblische Beschreibung der Zeit Salomos kritisch, wird man bemerken, daß es sich um das Bild einer idealisierten Vergangenheit, eines ruhmreichen Goldenen Zeitalters handelt. [...] Hinzu kommt, daß weder David noch Salomo trotz vorgeblichen Reichtums und Macht auch nur in einem einzigen bekannten ägyptischen oder mesopotamischen Text erwähnt werden. Außerdem existieren keinerlei archäologische Belege in Jerusalem für Salomos berühmte Bauvorhaben. Bei Ausgrabungen im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts um den Tempelberg in Jerusalem wurde nicht einmal eine Spur von Salomos sagenhaftem Tempel oder Palastkomplex identifiziert. (S. 145)

Ein Palast, in dem eintausend Frauen königlich hätten leben können, müßte eigentlich seine Spuren hinterlassen haben: „Immer deutlicher wird, daß Gottes Wort, das ‚Buch der Bücher‘, voller Mogeleyen steckt. Eine Gruppe von Fälschern, ‚Deuteronomisten‘ genannt, bürsteten Realgeschichte um; sie verzerrten die Wirklichkeit, schafften unbequeme Tatsachen beiseite und erfanden, nach Art eines Hollywood-Drehbuchs, die Geschichte vom Gelobten Land. [...] - ein kulturpolitischer Krimi, angeführt vom Hohenpriester in Jerusalem, der historische Fak-

ten umschrieb und ‚seine eigenen Großmachtträume in die Vergangenheit projizierte.‘ So äußerte sich *Der Spiegel* in seinem Leitartikel der Ausgabe 52/2002, S. 138. In diesem Artikel mit dem Cover-Titel „Die Erfindung Gottes - Archäologen auf den Spuren der Heiligen Schrift“ werden die Inhalte des Buches *Keine Posaunen vor Jericho* zusammengefaßt und mit anderen Forschungsergebnissen ergänzt, insbesondere hinsichtlich der Entwicklungsgeschichte des Gottes Jahwe:

Anfangs sei Jahwe nur ein Wettergott gewesen [...] „Er war ein Garant der Fruchtbarkeit, dessen sexuelle Darstellung erst langsam zurückgedrängt wurde.“ [...] Bis dahin war Jahwe offenbar nur ein Donnergötze, verehrt als Stadtgott Jerusalems auf dem Berg Zion. Nun wurde er zu einer universalen Macht. „[...] der Wettergott Baal wurde in vielen lokalen Varianten verehrt. Eine davon ist Jahwe.“ [...] Nur ganz selten übersah die Tempelzensur verräterische Stellen: In Psalm 68 wird Gott „Wolkenfahrer“ genannt. Diesen Namen trug auch der heidnische Wettergötze Baal.

Es ist offensichtlich: Im Alten Testament sind verschiedene Strömungen zusammengefloßen und wurden von den Redakteuren zu einem monotheistischen Gottesbild zusammengestellt. Diese Erkenntnis ist nicht wirklich neu, sondern bestätigt einfach das, was Philologen schon seit einiger Zeit wissen. Deshalb machen einige religiöse Institutionen daraus auch kein Geheimnis mehr.

Ein Beispiel hierfür ist die neue Torah-Übersetzung, die im Jahr 2001 von der „Rabbinical Assembly“, der internationalen Vereinigung konservativer Rabbis, und von der „United Synagogue of Conservative Judaism“ herausgegeben wurde: *Etz Hayim - Torah and Commentary*. (*Etz Hayim* ist der hebräische Ausdruck für „Baum des Lebens“.) Dieses großformatige und monumentale Werk (1560 S.) ist die neue Standardausgabe der Torah für Millionen von Juden, sowohl für den privaten Gebrauch als auch für die öffentlichen Lesungen in der Synagoge. Das Außergewöhnliche an dieser Ausgabe ist, daß sie neben dem Torah-Text 41 wissenschaftliche Abhandlungen enthält, die von angesehenen Vertreterinnen und Vertretern des Judentums verfaßt wurden und den neusten Stand der Forschung und der biblischen Archäologie zusammenfassen. Die objektive und selbstkritische Haltung dieser Autoren offenbart einen erfrischenden, aber provokativen Antidogmatismus.

Da die Torah sowohl für das Judentum als auch für das Christentum eine grundlegende Bedeutung hat, warf diese neue Torah-Ausgabe

verständlicherweise hohe Wellen. So hieß es z.B. in einem Artikel der *New York Times*:

Abraham, den jüdischen Patriarchen, hat es wahrscheinlich nie gegeben, ebensowenig Moses. Die gesamte Exodus-Geschichte, wie sie in der Bibel erzählt wird, hat wahrscheinlich nie stattgefunden. Dasselbe kann über das Einstürzen der Mauern von Jericho gesagt werden. [Jericho hatte gar keine Stadtmauern!] Und David war alles andere als ein König, der Jerusalem in eine mächtige Hauptstadt ausbaute. Viel eher war er ein provinzieller Stammesführer, dessen Ruhm später aufgebauscht wurde, um einer neu entstehenden Nation einen gemeinsamen Bezugspunkt zu geben./ Solch verblüffende Ansichten - das Ergebnis von Funden, die Archäologen in Israel und den angrenzenden Gebieten während der letzten fünfundzwanzig Jahre zu Tage gefördert haben - haben unter unorthodoxen Rabbis eine weite Akzeptanz gefunden. Aber es hat nie einen Versuch gegeben, diese Ansichten bekannt zu machen oder mit der Gemeinde zu diskutieren - bis vor kurzem. [...] Seit dem Herbst [2001], als *Etz Hayim* erschien, sind bereits mehr als 100 000 Exemplare verkauft worden.^{1*6}

Auch hier erklären gläubige Experten des Judentums, daß das Alte Testament differenziert gelesen und verstanden werden muß. Wenn man es als durchweg historisches Dokument behandeln wolle, werde man ihm nicht gerecht, denn gerade das sei es nicht! Ganz klar wird z.B. gesagt, daß die Geschichte von Noah „höchstwahrscheinlich“ auf das sumerische Epos *Gilgamesch* zurückgehe. (Die Bedeutung dieses Hinweises wird dann deutlich, wenn wir die beiden Versionen miteinander vergleichen.)

Etz Hayim geht vom ältesten heute noch verfügbaren Torah-Manuskript aus, vom sogenannten „Leningrader Manuskript“ aus dem Jahr 1009. „Zwischen der ursprünglichen Niederschrift des Dokuments und der ältesten Kopie, die wir heute noch besitzen, besteht daher eine Lücke von rund 2000 Jahren“, erklärt Benjamin Edidin Scolnic in seinem *Etz-Hayim-Beitrag* „Modern Methods of Bible Study“ (S. 1499). Und er fügt hinzu (S. 1500):

Es mag aussehen, als ob die Torah einen einheitlichen Bericht über die israelitische Geschichte und Gesetzgebung während der Zeit der Patriarchen und des Mose darstelle. Eine detaillierte Untersuchung des Textes hat moderne kritische Gelehrte jedoch zur Ansicht kommen lassen, daß die Torah eine Zusammenstellung aus mehreren Quellen ist, die auf verschiedene Strömungen literarischer Traditionen zurückgehen, die über den Zeitraum der biblischen Periode (ca. 1200 - ca. 400 v.Chr.) verfaßt und zusammengestellt wurden.

Weil die Torah, aus dieser Perspektive betrachtet, ein Amalgam der Werke verschiedener Autoren und Schulen ist, enthält sie eine Fülle von faktischen Ungereimtheiten und widersprüchlichen Regeln sowie Unterschiede im Stil, im Vokabular und sogar in der Theologie.

Was bedeutet diese Diagnose für den jüdischen und christlichen Glauben? Letztlich geht es bei einer heiligen Schrift nicht um die *historische* Gültigkeit, sondern um den *spirituellen* Inhalt. In diesem Zusammenhang schreibt Rabbi David L. Lieber, der „Senior Editor“ von *Etz Hayim*, in der Einleitung ():

In Übereinstimmung mit unserem Bekenntnis zum konservativen Judentum haben wir versucht, aus der Torah zu lernen, und nicht, sie zu beurteilen. Es gibt Stellen, die unser moralisches Gewissen herausfordern, ein Gewissen, das von den Werten der Torah bestimmt ist. Hierzu gehören zum Beispiel Verse über die Behandlung der nichtisraelitischen Nationen und über die legale und soziale Stellung der Frau im alten Israel; und der Kommentar spiegelt unser Unbehagen wider (*and the commentary reflects our discomfort*). Der *d'rash*-Kommentar nähert sich dem Text mit Ehrfurcht und fragt nicht: „Sind wir mit dieser Textstelle einverstanden?“, sondern - weil der Text für unsere Vorfahren heilig war -: „Was kann sie uns lehren?“

Die Frage „Was kann uns eine bestimmte Textstelle lehren?“ ist der Schlüssel zu einem respektvollen Lesen aller heiligen Schriften, und dieser Schlüssel kann uns auch helfen, die tiefere Bedeutung der jeweiligen Texte zu erkennen. Was die Torah und das Alte Testament betrifft, so sind wir - Gott sei Dank - nicht auf die oberflächlich-wörtliche Ebene beschränkt. Ein vielversprechender Beitrag zu einem höheren Verständnis ist die neue Tora-Ausgabe *Etz Hayim*.⁸⁷

B'reshit bara ...: Schöpfung aus dem Nichts?

Der Schöpfungsbericht der Bibel beginnt mit den Worten: „Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Die Erde aber war wüst und leer, Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, daß das Licht gut war, und er schied das Licht von der Finsternis.“

Die hebräische Formulierung des ersten Satzes lautet: *B'reshit bara jah elohim eth ha schamajim ve eth ha eretz*, normalerweise übersetzt

als „Am Anfang (*b'reshit*) schuf (*bara*) Gott (*jah elohim*) die Himmel (*eth ha schamajim*) und die Erde (*ve eth ha eretz*).“

Vom Begriff *bara* leiten die Kreationisten ihre Vorstellung von einer „Schöpfung aus dem Nichts“ ab, denn *bara* bezieht auf das urchterste Schöpfen, das nur Gott vollziehen kann. „Schaffen im Sinne von ‚bara‘ kann allein Gott. [...] Im Zusammenhang mit ‚bara‘ wird auch nie ein Grundstoff genannt, aus welchem Gott etwas schafft, denn ‚bara‘ ist das neue, unerhörte Schaffen, ohne daß irgend etwas vorgegeben ist. ‚Bara kann nur eine *creatio ex nihilo* (eine Schöpfung aus dem Nichts) ausdrücken.“ Dies sagt sogar die *Wuppertaler Studienbibel*, die nicht explizit kreationistisch ausgerichtet ist.⁸⁸

Würde diese Interpretation stimmen, müßte man daraus schließen, daß *Dunkelheit* der Urzustand des Daseins sei und daß Gott Licht *aus der Finsternis* geschaffen habe. Wie bereits in Kapitel 7 (S. 223) erwähnt, könnte dies zu der Interpretation führen, die Finsternis sei die eigentliche, ursprüngliche Realität, und Licht sei (durch „Luzifer“) aus der Dunkelheit entstanden.

Der hebräische Originaltext widerspricht jedoch von Anfang an der obigen Interpretation, denn er beginnt mit den zwei Wörtern *b'reshit bara*. Im Hebräischen stellt jeder Buchstabe auch eine Zahl dar. B steht für die Zahl 2. Nun ist es bestimmt kein Zufall, daß die zwei Auftaktwörter mit B beginnen. *Am Anfang der Genesis ist die 2*. Damit wird signalisiert: Dieses Buch beginnt mit Akt 2! Der Sieben-Tage-Schöpfungsakt ist nicht die primäre, sondern die *sekundäre* Schöpfung. Die zweifache 2 beinhaltet auch die Zahl 4, die Zahl der Materie. Was die Genesis beschreibt, ist nicht die Urschöpfung, sondern die untergeordnete Schöpfung *innerhalb* des materiellen Universums.

Die Genesis sagt also nicht: Am Anfang war die Finsternis, und Licht entstand aus der Finsternis. Vielmehr besagt sie, daß innerhalb des bereits geschaffenen Ur-Universums zunächst Finsternis herrschte und daß der Schöpfergott Licht in diese Finsternis brachte. Dies alles geschah *nicht* „aus dem Nichts“, wie auch die Tora-Ausgabe *Etz Hayim* (S. 4) bestätigt:

Der hebräische Stamm des Wortes, das als „schaffen“ übersetzt wird, wird in der Bibel nur für göttliches Schaffen verwendet. Er weist darauf hin, daß das erschaffene Objekt einzigartig ist, daß es für sein Entstehen allein von Gott abhängig ist und daß es von den Menschen nicht reproduziert werden kann. Das Verb bedeutet nie „Erschaffung aus dem Nichts“.

Die Kreationisten, die behaupten, das erste Kapitel der Genesis beschreibe den absoluten Uranfang, eine „Schöpfung aus dem Nichts“, sagen damit, daß aus dem Nichts zuerst die Finsternis entstanden sei. Dies ist jedoch der Blickwinkel von einem Standpunkt aus, der sich selbst innerhalb der Finsternis befindet, vergleichbar mit jemandem, der in einem dunklen Raum sitzt und sagt: „Es war finster, wüst und leer, und da waren Mauern, die aus dem Nichts entstanden.“ Die Genesis sagt jedoch etwas ganz anderes und macht dies vom ersten Buchstaben an deutlich.

Ein anderer vielsagender Begriff im ersten Kapitel der Genesis ist der Name, der für Gott verwendet wird, und zwar unmittelbar im Zusammenhang mit *b'reshit bara: elohim*. Dies ist ein Pluralbegriff, und zwar in der besonderen Form, daß ein weibliches Substantiv eine männliche Pluralendung hat („Göttin“ mit der Pluralendung von Gott/Götter, also „Göttiner“), wobei das Prädikat im Singular steht, also wörtlich „Elohim schuf (nicht ‚schufen‘) Himmel und Erde“. Elohim ist also nicht ein singulärer Gott, sondern bezeichnet das schöpfende Kollektiv, das aus männlichen und weiblichen „Dualseelen“ besteht.

„Elohim“ nennt der Hebräer Gott immer dann, wenn er den Gott des gesamten Alls, den Gott der Völker und der physischen Welt meint.“⁸⁹ „Elohim“ definiert sich also immer in Bezug auf die materielle Schöpfung. „Elohim“ ist nicht der transzendente Gott, sondern der Schöpfergott bzw. das Schöpferkollektiv innerhalb des Universums. Jenseits dieses Universums ist nicht „das Nichts“, sondern der spirituelle Urgrund, die spirituelle Welt, nach deren Abbild die materielle Welt geschaffen ist. Dies ist die tiefere Bedeutung der zweifachen Verwendung der 2 direkt beim Beginn des Berichts. Die Verfasser der Genesis waren sich hier offensichtlich göttlicher Zusammenhänge bewußt, die den vermeintlich bibeltreuen Lesern dieses Berichts entgehen.

Quantenphysik: Ansätze zu einem neuen Realitätsverständnis

„Wenn wir jedoch eine vollständige Theorie entdecken, dürfte sie nach einer gewissen Zeit in ihren Grundzügen für jedermann verständlich sein, nicht nur für eine Handvoll Spezialisten. Dann werden wir uns alle - Philosophen, Naturwissenschaftler und Laien - mit der Frage

auseinandersetzen können, warum es uns und das Universum gibt. Wenn wir die Antwort auf diese Frage fänden, wäre das der endgültige Triumph der menschlichen Vernunft - denn dann würden wir den Plan Gottes kennen.“

— Prof. Stephen W. Hawking,
einer der führenden Physiker der Gegenwart⁹⁰

Das Erkennen der spirituellen Realität jenseits der materiellen Dualität eröffnet uns eine neue Sicht auf die Welt, in der wir leben. Diese Sicht geht weit über das Weltbild der materialistischen Wissenschaft hinaus, sogar über jenes der modernen Quantenphysik. Diese hat zwar erkannt, daß es in Wirklichkeit gar keine „Materie an sich“ gibt, sondern daß Materie „Energie“ ist, die auf ihrer gesamten Bandbreite - vom Universum bis in die nuklearen Strukturen - holographisch strukturiert und verkoppelt ist. Das ist eine wichtige und richtige Erkenntnis, nur sollte man hier nicht aufhören, denn Realität ist weit mehr als nur die „Einheit der Materie“. Ansonsten müßte man meinen - so wie das auch viele Quantenphysiker tun -, daß Materie und Bewußtsein letztlich dasselbe seien, nämlich „Energie“; Bewußtsein sei nur eine „quantenmechanische“ Sonderform der organischen Materie. Wenn man in dieses undifferenzierte, modern-materialistische Weltbild fällt, verpaßt man den Schlüssel zur Erkenntnis von dem, was Leben und Bewußtsein wirklich sind. Denn die weiterführende Frage müßte lauten: „Was ist Energie?“ Ohne diese Frage beantwortet zu haben, kann man nicht einmal wissen, was *Materie* ist, ganz zu schweigen davon, was Bewußtsein und was Leben ist.

Eine Art von philosophischer Weltformel wurde im vorliegenden Buch dargelegt: die „Individualität“. Wie wichtig die umfassende und vollständige Ergründung des Begriffs „Realität“ ist, zeigte sich, als wir die verschiedenen Konzepte analysierten, die entstehen, wenn die Prinzipien der Individualität und Nondualität falsch bzw. unvollständig (einseitig) verstanden werden. Es wurde offensichtlich, daß es nicht möglich ist, Licht von der Dunkelheit her zu definieren, da Licht eine Realität ist, die von allen Konzepten einer abstrakten Nichtdunkelheit völlig verschieden ist.

Genauso wie „Licht“ die Realität jenseits von Schatten und Dunkelheit ist, so ist die „Individualität“ (die Individualität Gottes und all seiner Teile) die Realität, von der jegliche Materiebildung und Mate-

rienumformung abhängig ist, angefangen von der universalen Materie-Einheit („Universum“) bis hin zu den einzelnen Planeten mit allem, was auf ihnen sichtbar und unsichtbar vorhanden ist. Materie als ein durch Raum und Zeit begrenzter Ausdruck des unbegrenzten Bewußtseins ist multidimensional existent, nicht nur dreidimensional. Leben und Bewußtsein sind spirituell (= räum- und zeitlos präsent), und nur aus diesem Urgrund heraus entsteht Materie. Letztlich entsteht alles - direkt oder indirekt - aus dem *absoluten* Urgrund, der absoluten Individualität, von der die Dualität der Schatten ist. Alles ist Leben und Bewußtsein („Energie“), aber nicht alles ist Materie!

Eine „vollständige Theorie“, wie sie auch Stephen Hawking im obigen Zitat herbeisehnt, muß also von der Realität der Individualität von Bewußtsein und Energie ausgehen. Der Darwinismus und der Kreationismus genügen diesen Ansprüchen nicht. Wie dargelegt, handelt es sich hier um zwei entgegengesetzte Extreme, die viele Fragen offenlassen.

Die vedische Genesis

Das erste Kapitel der biblischen Genesis ist nicht die einzige göttliche Quelle, die uns den Schöpfungsvorgang näherbringt. Eine sehr umfassende Offenbarung findet sich in den altindischen („vedischen“) Sanskritschriften, insbesondere in den *Puranas*. Dies sind „uralte Schriften“ (*purana* bedeutet „alt; auf die urensten Zeiten zurückgehend“), die auch eine eigene Genesis enthalten, die als „vedische Genesis“ bezeichnet werden kann.

Die *Puranas* enthalten Kapitel, die in einer mytho-logischen Sprache die Schöpfung und die höherdimensionale Herkunft der Menschheit beschreiben. Es wird vielfach betont, daß es eine primäre und eine sekundäre Schöpfung gibt. Die primäre Schöpfung, im Sanskrit *sarga* genannt, ist die Urschöpfung, die Gott, die absolute Individualität (Vishnu, der „Allgegenwärtige“), vollzieht. Vishnu ist der allumfassende Quell der spirituellen und der materiellen Energie, und nur durch das Medium Vishnus, des Absoluten, kann das Spirituelle durch einen parallelen Quantensprung („Ur-sprung“) etwas Materielles hervorbringen. In einem ewigen Rhythmus „atmet“ Vishnu zahllose Universen aus und wieder ein und wieder aus. Wenn es in der Bibel

heißt, daß Gott dem Adam Leben einatmet bzw. einhaucht, ist dies eine entfernte Erinnerung an das göttliche „Atmen“ in der primären Schöpfung, ohne das keine materielle Formbildung möglich wäre, weder auf universaler noch auf galaktischer und planetarer Ebene.⁹¹

Die sekundäre Schöpfung, *visarga*, ist die Schöpfung *innerhalb* der einzelnen Universen, d.h. die Entfaltung der verschiedenen Dimensionsebenen und Lebenswelten aus der „impliziten Ordnung“ (*mahattatva*, „die große Ordnung“). Einfach ausgedrückt, bedeutet *visarga* die Erschaffung von Himmel und Erde. Diese Erschaffung geschieht durch den kosmischen Schöpfer, genannt Brahma (wörtl. der „Entfalter“). Brahma ist der erste in die Materie eingegangene „Sohn“ Gottes (Vishnus). Er ist das erste und höchste Lichtwesen des Universums, und es ist Brahma, der sagt: „Es werde Licht!“ Denn innerhalb des „potentiellen Universums“ (*brahma-anda*, „Brahma-Ei“) ist tatsächlich „Finsternis“ der ursprüngliche Zustand. Erst durch das göttliche Medium des Brahma gelangt aus dem spirituellen Urgrund (*brahman*) Licht in die Dunkelheit.

An dieser Stelle der vedischen Genesis findet sich eine erstaunliche Parallele zum Sieben-Tage-Bericht der biblischen Genesis, allerdings in einer viel ausführlicheren und weniger mißverständlichen Form. Es wird nämlich beschrieben, wie Brahma die kosmische Schöpfung in *sieben* Schritten hervorbringt, wodurch die sieben Dimensionsebenen des Kosmos entstehen. Gleichzeitig mit diesen Schritten entstehen die verschiedenen geistigen Urformen aller Lebensformen. Mit der Vollendung des siebten Schrittes sind alle Lebensformen bis hinunter in die physikalisch verdichtete Ebene der Erde* geschaffen, so daß sie sich alle nun selbst fortpflanzen können. Direkte Schöpfungsakte sind ab hier nicht mehr erforderlich. Brahma ruht ...

„So entstanden Himmel und Erde mit allem, was lebt. Am siebten Tag hatte Gott sein Schöpfungswerk vollendet und ruhte von all seinem Werk.“ (Gen 2,1-2)

Zu diesen alten Quellen sind in der Zwischenzeit in Ost und West

* Wenn die Menschen von der Erde durch die verschiedenen Dimensionen hochschauen, endet (aus dieser Perspektive) die kosmische Hierarchie mit der *siebten* Stufe, mit „Brahmas Himmel“, der in mystischer Schau als reine Lichtwelt wahrgenommen wird, als die Welt der ungebrochenen Polarität, wo es noch keine Dualität gibt. Auch sprichwörtlich ist der „siebte Himmel“ ein Ausdruck für die höchste Seligkeit, die man sich vorstellen kann: „sich fühlen wie im siebten Himmel“.

viele Neuoffenbarungen hinzugekommen, die weitere Aspekte des Schöpfungsmysteriums aufzeigen, eines Mysteriums, das letztlich niemand vollständig verstehen kann außer Gott selbst. All diese Schöpfungsbeschreibungen sind nur Modelle, die dem Menschen helfen sollen, das Unverständliche zu verstehen. Wenn nun die Vertreter der verschiedenen Genesis-Versionen beginnen, sich gegenseitig zu bekämpfen, ist dies ein weiterer Sündenfall, denn dadurch hat man sich dem dia-bolischen Geist geöffnet. Die verschiedenen Genesis-Offenbarungen weisen alle auf dieselbe absolute Wahrheit hin, nämlich auf die „allbewußte Individualität“ jenseits der materiellen Dualität, für die es viele Namen gibt (Gott, Eloah, Vishnu, Krishna, Yhwh, usw.) und von der wir allesamt „Teile“ („Kinder“) sind.

Diejenigen, die ihre eigene und Gottes Individualität erkannt haben, sind in der Lage, tatsächlich kompromißlos zu sein. Vor allem machen sie keine Kompromisse mit dem dia-bolischen Geist, indem sie sich auf eine einzige Schrift oder Interpretation beschränken lassen. Denn die Wahrheit macht frei...

Zusammenfassung

- Die Wissenschaft hat mittlerweile erkannt, daß die Materie keine statische oder mechanische Substanz ist, sondern eine Energie, die sich in einem konstanten Wandel befindet. (Den Atomen stößt konstant etwas zu!) Aber was ist Energie? Obwohl die Quantenphysik das Fenster in metaphysische Zusammenhänge öffnet, indem sie z.B. den holographischen Aufbau der Materie erkannt hat, kann sie auch materialistisch ausgedeutet werden. Leben und Bewußtsein sind dann nicht mehr bloß mechanische, sondern einfach quantenmechanische Funktionen der organischen Materie.
- Die materialistische Evolutionstheorie behauptet, die ersten Lebewesen seien aus anorganischer Materie entstanden, dann seien aus diesen ersten Lebewesen (Bakterien und Einzeller) durch zufällige Mutationen die höheren Lebensformen - Pflanzen und Tiere und letztlich der Mensch - hervorgegangen. Gemäß dieser Ansicht ist der Mensch ein evolviertes Tier und ein Produkt seines (zufällig entwickelten) größeren Gehirns.
- Sind die Phänomene des Lebens (Wahrnehmung, Bewußtsein, Verstandeskraft) tatsächlich nur Effekte der organischen Materie? Entwickelt die organische Materie ab einem bestimmten Grad von Komplexität ein Bewußtsein? Kann die Materie sich selbst wahrnehmen?
- Ein Schatten kann nie sein wahres eigenes Wesen und erst recht nicht seinen Ursprung erkennen. Ebenso kann ein auf die Materie begrenzter Blick nie das wahre Wesen und den Hintergrund der Materie erkennen.
- Licht ist nie ein Produkt von Dunkelheit. Genauso ist auch Bewußtsein nicht einfach das Produkt einer sich selbst organisierenden Materie, wie die materialistische Evolutionstheorie behauptet. Es wurde z.B. schon längst berechnet, daß nur schon das einmalige Entstehen einer *lebensfähigen* Zelle (was noch nicht *lebendig* bedeutet!) aus zufällig entstandenen Fragmenten organischer Materie praktisch unmöglich ist. Daß diese Materiekombination nicht nur einmal, sondern vielfach zustande gekommen ist, ist nur schon gemäß Wahrscheinlichkeitsrechnung absolut unmöglich.
- Der verhängnisvolle Fehler des Materialismus ist die Gleichsetzung „organischer Körper = Lebewesen“. Diese besagt auch, Individualität sei ein Produkt von Materie. Individualität ist für die „erleuchteten“ Materialisten und Monisten also nur ein vergängliches, zufälliges Nebenprodukt einer abstrakten Energie. Diese Energie (genannt „Universum“, „Totalität der Materie“, „Einheit“, „Quantenpotential“ usw.) gilt dann als das Höchste und Ursprüngliche, und die „Realität“ ist aus dieser Sicht nichts anderes als das sinnlose, gottlose und erbarmungslose Wirken der „neutralen“ und bewußtlosen kosmischen Energie.
- Die radikale Konsequenz des Materialismus, der sich selbst lieber „wissenschaftlicher Naturalismus“ nennt, muß in einem geistesgeschichtlichen Zusammenhang gesehen werden und wird aus dieser Perspektive auch verständlich. Denn diese Entwicklung entstand im 19. Jahrhundert als Gegenbewegung zur kirchlich-dogmatischen Doktrin. Obwohl der Materialismus genauso verhängnisvoll war wie der Dogmatismus, wurde durch diese Entwicklung eine gewisse geistige Freiheit erkämpft, die es erlaubte, den geistigen Horizont zu erweitern.
- Am Beispiel der Young-Earth-Kreationisten wurde gezeigt, wie die Vorstellung, Sündenvergebung und Erlösung sei nur durch „Blut“ möglich, zu einer entsprechenden Genesis- und Jesus-Interpretation führt. Woher kommt diese Vorstellung? (Dies wird ein Thema des nächsten Kapitels sein.)
- Der biblische Kreationismus erweckt den Eindruck, die einzige Alternative zum Darwinismus sei der Glaube an die Sieben-Tage-Schöpfung und an Adam und Eva. Dadurch werden viele Menschen von jeder Evolutionskritik abgeschreckt, und den Verfechtern des Darwinismus fällt es leicht, anhand des *Young-Earth*-Kreationismus jegliche Evolutionskritik lächerlich zu machen und die eigentlich relevanten Argumente auszublenden. Die Kreationisten sind also indirekt sehr hilfreiche Unterstützer des Materialismus, was nicht wirklich überrascht, denn im Kampf der Extreme - des Zuviels und des Zuwenigs - vertreten beide Lager immer nur halbe Wahrheiten.
- Der Kreationismus bewahrte das Gedächtnis an die Sintflut: Das tektonische Erscheinungsbild der Erde ist nicht allmählich über Jahrmillionen entstanden, wie der darwinistisch geprägte Gradualismus und Aktualismus behauptet. Sporadisch auftretende Megakatastrophen, die ansonsten nicht feststellbare Kräfte der Natur freisetzen, gestalten das Oberflächenbild der Erde jeweils so grundlegend um, daß eine neue „Welt“ entsteht, wie die indianische Überlieferung es nennt. Der Übergang in unsere gegenwärtige „vierte Welt“ muß so umwälzend gewesen sein, daß einige meinen, diese neue Welt sei vor 7000 Jahren aus dem „Nichts“ entstanden.
- Alle Kulturen und Traditionen verfügen über spirituelle Einsichten und Offenba-

rungen. Das angeführte Beispiel der vedischen Genesis hilft, auch die biblische Genesis besser zu verstehen. Diese beschreibt, gemäß eigener Angabe (durch den Auftakt mit dem zweifachen B = 2.), die *sekundäre* Schöpfung, denn nur auf dieser Ebene herrscht ursprünglich Finsternis, wenn man sie von der materiellen Seite her betrachtet. Das Schöpfungswort „Es werde Licht!“ erschafft nicht etwa Licht aus der Finsternis, sondern bringt Licht aus dem göttlichen Urgrund (*brahman*) in die Materie hinein. Dies ist das Schöpfungswerk von Brahma, des ersten in der Materie „geborenen“ Wesens. (Gemäß der vedischen Genesis ist das erste Lebewesen in der Materie also nicht eine Bakterie, sondern Brahma!)

- Individualität steht über der Materie und formt sie. Hinter jeder materiellen Schöpfung steht Individualität (= Bewußtsein, Wille und Ziel). Individualität als spirituelle Realität ist ewig, sowohl im Absoluten als auch im Relativen. Die Schöpfung der materiellen Welt geschieht durch das Zusammenwirken der absoluten und relativen Individualität, d.h. durch ein göttlich inspiriertes und gelenktes Schöpfungskollektiv. Im ersten Kapitel der biblischen Genesis wird dies durch den Pluralbegriff „Elohim“ zum Ausdruck gebracht. Die Episode mit dem Garten Eden inmitten der unwirtlichen Erde bezieht sich - mit einer vielschichtigen Symbolik - auf eine spätere Schöpfungsphase, in der es bereits gefallene Elohim gab. Die „Schlange“ und „der Herr“, der später im Zorn die eigene Schöpfung mitsamt aller Menschen und Tiere wieder zerstören will, können monotheistisch und gleichzeitig auch „mythisch“ interpretiert werden (siehe nächstes Kapitel).

KAPITEL I I

Die lange Vorgeschichte der heutigen Wendezeit

Die Erde durchläuft in ihrer Lebensspanne unterschiedliche Raum-Zeit-Zustände (Yugas), denn mit dem „Lauf der Zeit“ verändert sich nicht nur die „Zeit“, sondern auch der „Raum“. Das ist in der Vergangenheit schon mehrfach geschehen und wird auch in Zukunft wieder geschehen, und zwar in nicht allzu ferner Zukunft, wie uns aus unterschiedlichsten Quellen mitgeteilt wird.

In der heutigen Zeit kommen viele ineinander verschachtelte Zeitzyklen zu einem seltenen *gemeinsamen* Abschlußpunkt. Die verschiedenen Zyklen der Erde sowie die lunaren, solaren und galaktischen Zyklen laufen meistens untereinander in einem versetzten Rhythmus. Nur nach vielen individuellen Umläufen - und nach einer sehr langen Zeitspanne - treffen sich diese Zyklen wieder in einem Zeit-Punkt, der gleichzeitig für sie alle Abschluß und Neubeginn bedeutet: eine gemeinsame Synchronisation. Wenn es zu einem solchen „Nullpunkt“ kommt, wiederholt sich potentiell der *Moment des Urbeginns!* Denn damals begannen alle „Uhren“ gleichzeitig zu laufen, alle mit unterschiedlichen Zeiteinheiten und, entsprechend dem jeweiligen Bezugssystem, mit einer anderen Schnelligkeit.

Was bevorsteht, ist also ein Raum-Zeit-Punkt kosmisch-irdischer Synchronisation, der seit Menschengedenken einzigartig ist. Die moderne Astronomie ist sich der Realität dieser Sphären- und Zyklenharmonie nicht bewußt. Es ist die Botschaft einer alten Hochkultur, die uns hierüber informiert, die Botschaft eines Volkes, das sich selbst „die Hüter der Zeit“ nannte: die Mayas.

Tatsächlich hat die Forschung an den Tag gebracht, daß die Mayas über ein erstaunliches astronomisches Wissen verfügten. So kannten sie z. B. die Umlaufzeit der Erde um die Sonne präzise auf vier Kommastellen genau, und das zu einer Zeit, als man in Europa noch meinte, die Erde sei flach. Sie konnten auch Sonnenfinsternisse auf Jahrhunderte hinaus sekundengenau berechnen. Sie kannten verschiedenste

Zeiteinheiten und besaßen einen Kalender, mit dem sie all diese Zyklen synchronisieren konnten: den Naturzyklus der 260 (13 x 20) Tage; den Erde-Sonne-Zyklus der 365,2421 Tage; die 13 Mond-Zyklen des Erdenjahres; den 52-Jahre-Zyklus (denn es dauert 52 Jahre, bis der 260er- und der 365er-Zyklus wieder an die gemeinsame Startkonstellation kommen), usw.

Neben diesen Zyklen, die auf hochstehenden astronomischen Kenntnissen beruhen, beschreiben die Mayas aber auch Zyklen, die keine offensichtlichen astronomischen Bezüge haben. Neue Untersuchungen bringen nun zu Tage, daß die Mayas nicht nur mit astronomischen Faktoren gerechnet haben, sondern auch mit den *energetischen* Zyklen unseres Sonnensystems, insbesondere mit den Magnetfeldveränderungen der Sonne! Denn diese Veränderungen sind zyklisch und beeinflussen direkt die Erde. Sie geben den Ablauf bestimmter irdischer Zyklen vor und verursachen in großen, aber berechenbaren Abständen Katastrophen, Transformationen und Umkehrungen des Erdmagnetfeldes.

Beispiele für solch energetisch-astronomische Berechnungen der Mayas sind der Baktun-Zyklus von 144 000 Tagen (394,52 Jahre) und das große Epochenjahr von 13 Baktun-Zyklen (ca. 5125 Jahre). Das Erstaunliche hierbei ist, daß das Ende des gegenwärtigen 13-Baktun-Zyklus genau den besagten kosmisch-irdischen Synchronpunkt markiert! Dieser ist wiederum auch durch astronomische Konstellationen definiert, u.a. dadurch, daß der Sonnenuntergang genau mit dem Aufgang des Orion zusammenfällt, kombiniert mit einer Synchronizität der Venus mit den Plejaden. Diese Konstellation ergibt sich nur alle 13-Baktun-Zyklen - das nächste Mal zur *Wintersonnenwende des Jahres 2012*.

Dies ist der ominöse Zeitpunkt, in dem sich verschiedenste irdische und kosmisch-irdische Zyklen vereinen, eine „Hochzeit“ von Himmel und Erde. Die Mayas sagen, daß dann ihr Kalender zu seinem Ende komme, weil die Zeit, so wie wir sie heute kennen, zu Ende gehe. Wir befinden uns heute also in einem „Zieleinlauf“ verschiedener Zeitzyklen. Wir sind in den letzten Jahren des 13. Baktuns und auch in den letzten Jahren des astronomischen Präzessionskreislaufes, des „siderischen Jahres“ von 26 000 Erdenjahren.

Das Stichdatum des 21. Dezembers 2012 besagt jedoch nicht, daß dann irgendein Wunder oder irgendeine Katastrophe geschehen wird, genauso wie der Zeitpunkt des Frühlingsanfangs (21. März) nicht

bedeutet, daß an diesem Tag mit einem Schlag aller Schnee schmilzt und über Nacht die Blumen im Feld stehen. Dennoch markiert dieses Datum eine wichtige irdische Konstante, nämlich die Tag- und Nachtgleiche (nur an diesem Tag sind *auf der ganzen Erde* der Tag und die Nacht gleich lang). Das Datum 2012/2013 signalisiert uns, daß wir in einer entscheidenden Phase leben, die auf einen Wendepunkt in der globalen Geschichte hinausläuft. „Aber den Tag oder die Stunde, wann dies geschehen soll, kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel - nicht einmal der Sohn. Nur der Vater weiß es. Wenn der Menschensohn kommt, wird es sein wie zu Noahs Zeit...“ (Mt 24,36)

Durch die sich anbahnende Synchronisation werden interdimensionale Zeitfenster geöffnet, und die Menschheit wird wieder mit ihrer mythologischen Vergangenheit konfrontiert werden. Was heute auf der Erde geschieht, hat eine lange individuelle wie auch kollektive Vorgeschichte, die zurückreicht bis zu jenen Ereignissen, die in der Menschheits- und Erdgeschichte den letzten Wendepunkt markierten. Diese Ereignisse haben ihre Eindrücke im Unterbewußtsein vieler Menschen hinterlassen, und nun kommen sie wieder an die Oberfläche, da sie neutralisiert und aufgelöst werden wollen. Alle Wunden müssen geheilt werden - und alle Untaten verziehen. Wenn die Menschen sich selbst und sich gegenseitig verzeihen können, bereiten sie dadurch das Feld für den Übergang in den nächsten großen Zeitabschnitt, die Zeit des „neuen Himmels“ und der „neuen Erde“. Alles verstehen heißt alles verzeihen.

Die mythologische Vergangenheit betrifft in erster Linie auch die Frage nach unserer Herkunft, denn in der Herkunft zeigen sich Sinn und Ziel unseres Daseins auf der Erde. Jetzt, wo wir wissen, wie es *nicht* war, können wir die Frage nochmals stellen: Wie kamen die Menschen auf die Erde? Was wäre ein spirituelles Szenario vom Ursprung des Lebens und von der Abstammung der Arten, ein Szenario jenseits von Darwinismus und Kreationismus?

Die wirkliche Evolution: Devolution bzw. Involution

Jeder Schöpfungsbericht weist in seiner Kernaussage auf dieselbe grundlegende Wahrheit hin: daß das „Niedrigere“ immer aus etwas Höherem hervorgeht (im Gegensatz zur materialistischen Evolutions-

theorie, die behauptet, die höheren, komplexen Lebensformen seien aus den einfachen, primitiven Lebensformen hervorgegangen und diese aus der Materie). Daß das Übergeordnete das Untergeordnete hervorbringt und lenkt, sehen wir überall in der Welt. Und was hier im Mikrokosmos vor unser aller Augen geschieht, geschieht auch im Makrokosmos, der ein *multidimensionaler* Kosmos ist.

Die vedische Genesis zeigt, daß alles im Kosmos ursprünglich von der höchsten feinstofflichen Dimension, von der „Welt Brahmas“, ausgeht und stufenweise in die nächstunteren Dimensionsebenen verdichtet wird. Aus der dreidimensionalen Sicht war das Universum während der ersten Schöpfungsphasen tatsächlich „leer“ und „dunkel“, da noch nichts Dreidimensionales geschaffen worden war. Die ersten Schöpfungsphasen mit den entsprechenden Lichtwelten waren höherdimensional („geistig“). Durch die geistige Kraft Brahmas und der von ihm beauftragten (und von ihm geschaffenen) Schöpferwesen entstanden alle sieben Dimensionsebenen, als letztes auch die irdisch-physikalische.

Die sukzessive Verdichtung der zweiten Dimensionswelt aus der ersten, der dritten aus der zweiten bis hin zur siebten, der irdischen, aus der sechsten könnte man als eine „kosmisch-deszendente Evolution“ (Devolution) bezeichnen oder als eine „interdimensional-hierarchische Evolution“ (Involution). Der Begriff „Evolution“ bedeutet einfach, daß etwas aus etwas anderem hervorgeht, und das ist ein universales Schöpfungsprinzip.* Was in diesem Buch kritisch beleuchtet und abgelehnt wird, ist die Theorie einer *materialistischen* Evolution. Die Involution** ist ebenfalls eine „Evolution“, aber keine materialistisch definierte, sondern eine metaphysische, interdimensionale.

Da der Begriff der „Devolution“ auch in der materialistischen Evolutionstheorie vorkommt und dort eine ganz andere Bedeutung hat (Devolution = degenerativer Entwicklungsvorgang; umgekehrte „Evolution“), ist der Begriff „Involution“ wahrscheinlich weniger mißver-

* Evolution: ein sich stufenweise entwickelnder Ablauf, eine allmählich fortschreitende Entwicklung; lat. *evolutio*, „das Aufrollen (einer Buchrolle)“, von *evolvere*, „ausrollen; aufrollen; erklären“.

** Involution: von lat. *involvere*, „einrollen; einwickeln; bedecken“; hier „Verdichtung; das sukzessive Einrollen, Hineingehen des Geistes in die Materie“, was auf der Stufe der höchsten Verdichtung zur Entstehung des physischen Körpers führt, wodurch *Inkarnation* möglich wird.

stündlich, vor allem weil er in geisteswissenschaftlichen Kreisen bereits in einem ähnlichen Sinn verwendet wird. Gemäß der obigen Definition wären Devolution und Involution Synonyme.*

Das Schöpfungsszenario, das sich aus der Sichtweise der „interdimensional-hierarchischen Evolution“ ergibt, entspricht dem ältesten und neusten Wissen der Menschheit. Es vereint in sich die Wahrheitsanteile der kreationistischen und darwinistischen Erklärungen und entspricht den natürlichen, auch heute noch wirksamen und überall sichtbaren Lebensprinzipien.

Die Schöpfungsbeschreibungen aller religiösen und metaphysischen Schulen weisen auf eine Involution hin, auch wenn die Details ihrer Ausformulierungen unterschiedlich sind. Denn jede Schule hat ihre eigene Quelle, Perspektive und Sichtweise sowie ihre eigene traditionelle und kulturelle Ausprägung. Bei den Schulen, die von einer göttlichen Quelle inspiriert sind, bestehen die Unterschiede immer nur im Relativen. Deswegen versucht der dia-bolische Geist, die Menschen, die einer göttlichen Richtung folgen, auf das Relative zu fixieren und sie auf der Grundlage dieser scheinbaren Unterschiede zu spalten.

Wenn ich im folgenden ein Schöpfungsszenario aus der Perspektive der kosmischen Involution skizziere, versuche ich, dies möglichst allgemein zu tun, um das Gemeinsame der verschiedenen religiösen und metaphysischen Schulen herauszuarbeiten. Dabei orientiere ich mich vor allem an indischen, indianischen und biblischen Quellen und auch an „Neuoffenbarungen“, wohlwissend, daß dasselbe auch ganz anders (aus anderen Perspektiven) aufgerollt werden könnte.⁹²

Von Manifestation zu Inkarnation

Es gab einmal eine Zeit, in der sich die Erde noch vollkommen im Bereich des Lichts befand. Die Erde war ein „Paradies“. Im Sanskrit wird dieses erste Zeitalter Satya-Yuga genannt, das „Yuga der Wahrhaftigkeit“, weil es damals auf der Erde noch keine Lüge gab. Das Satya-

* Devolution: von lat. *devolvere*, „herabrollen; herabreichen; abwälzen; übergehen an; herabfallen“; hier „eine herabsteigende, sich stufenweise verdichtende Schöpfungsentwicklung; die Abfolge des Hervorgehens der einen Dimension aus der nächsthöheren“.

yuga ist dasselbe wie die „Erste Welt“, von der die amerikanischen Ureinwohner sprechen.

Der Unterschied zwischen jedem Yuga ist so gewaltig, daß es keine Übertreibung ist, von verschiedenen „Welten“ zu sprechen. Jeder Yuga-Übergang ist mit globalen Umwälzungen verbunden, so daß die Erde danach völlig anders aussieht als vorher. Da der Makrokosmos mit dem Mikrokosmos verbunden ist, spiegeln sich alle kosmischen Zyklen und Unterzyklen auch auf der Erde wider - von den kurzen, fraktalen Zeiteinheiten bis hin zu den Yugas.

Auf ihrem Weg durch Raum und Zeit gelangte die Erde allmählich in den Grenzbereich von Licht und Dunkelheit. Oder, um es aus der Perspektive des Lichts zu beschreiben: Erste Schatten fielen auf die Erde, geworfen von Wesen, die nicht zur Erde gehörten (da die Erde selbst sich im Licht befand). Anfänglich waren die Schatten nur tangential, aber nachdem sie die Erde einmal erreicht hatten, wuchsen sie schnell.

In der frühen Phase des Satya-Yugas weilten die irdischen Lichtwesen in parallelen Dimensionen* und interagierten mit der physischen Ebene nur durch schöpferische Impulse auf einer energetischen Ebene. Im Lauf der Zeit entschieden sich einige dieser Lichtwesen, physisch auf der Erde zu leben und dazu einen entsprechenden Körper anzunehmen. Dies taten sie durch eine „paranormale“ Verdichtung ihres höherdimensionalen Körpers. „Die Elohim sprachen: Lasset uns Menschen machen nach unserem Bilde, uns ähnlich“ (Gen 1,26; nicht zu verwechseln mit Gen 2,7).

Die ersten Menschen in dreidimensionalen (physischen) Körpern waren also nicht primitive Abkömmlinge von Tierprimaten, sondern selbstmanifestierte Lichtwesen, die als menschliche „Archetyphen“ auf der physischen Erde erschienen. Sie handelten in vollkommener Übereinstimmung mit dem Willen des Schöpfers, da dies im Schöpfungsablauf der Erde der natürliche nächste Schritt war. „Und Gott (*elohim*) sah alles an, was er gemacht hatte, und sah, daß es gut war. So wurde es Abend und Morgen: der sechste Tag.“ (Gen 1.31)

In der frühen Phase ihrer „Erdenmission“ erschienen die Lichtwe-

* Bevor die physischen Menschen erschienen, war die Erde also ebenfalls schon von intelligenten Lebensformen bewohnt gewesen, aber diese „Menschen“ waren höherdimensional. (Auch heute ist die Erde mit vielen parallelen Dimensionen verbunden, mit den astralen, elementale und elfischen Welten bis hin zur Welt Brahmas.)

sen durch eine Selbstmanifestation unter der Führung von „Elohim“, indem sie ihren höherdimensionalen Körper verdichteten, d.h. der irdischen Frequenzstufe anpaßten. In einer späteren Phase kamen sie durch Inkarnation (Geburt) „auf die Welt“, wodurch sie zunehmend ihre frühere Existenz in den höheren Welten vergaßen. Auch dies hatte einen tiefen Grund und diente einem göttlichen Zweck. Dadurch leiteten sie einen nächsten Entwicklungsschritt ein - der bis heute noch nicht abgeschlossen ist!

Je mehr die frühen Menschen in das irdische Leben einstiegen, desto mehr gerieten sie in den Einflußbereich der dunklen Mächte. Es kam zu Angriffen und Übergriffen. Die Geschichte der Menschheit begann: die „mythische“, die historische, die moderne.

Die mythische Geschichte der Menschheit (Teil 1): Das Paradies und was die Schlange dort wollte

In der entfernten („mythischen“) Vergangenheit verfügten die Menschen über mentale und übersinnliche Fähigkeiten, die wir heute „paranormal“ nennen. Die Energiezentren (Chakras) ihrer ätherischen und feinstofflichen Körper waren vollständig aktiv, und ihr geistiger Fokus wurde bewußt vom spirituellen Selbst (Atma) gelenkt. Sie waren selbstmanifestierte oder inkarnierte Lichtwesen und lebten in einer inneren Verbindung mit den Sternen- und Lichtwesen, die den Planeten Erde entsprechend der reinen Resonanz dieser ursprünglichen Menschen beschützten. Die Erde mit der adamischen Spezies war ein Paradies in Harmonie mit den göttlichen Elohim.

Im Laufe der Zeit geschah es jedoch, daß die „Schlange“ in diesem Paradies erschien. Die ursprünglichen Menschen waren nicht von irdischer Herkunft, und auch die Mächte der „Schlange“ waren es nicht. Sie waren aggressiv und imperialistisch, mußten sich aber ebenfalls zuerst an die physischen Bedingungen der Erde gewöhnen. Dies taten sie mit technischen Hilfsmitteln, denn sie verfügten über eine Technologie, die so unirdisch war, daß sie sogar für unsere modernen Verhältnisse wie Science-fiction ausgesehen hätte. Der Besitz von komplizierter Technologie bedeutete aber nicht, daß sie auch spirituell fortgeschritten waren. Im Gegenteil, es waren Wesen, die den Weg der

Gottabgewandtheit gewählt hatten. Man könnte sie die gefallenen Elohim nennen. Aufgrund ihrer Mentalität sahen sie „nichts Falsches“ darin, daß sie die irdischen Ressourcen - und Bewohner - ausbeuten wollten. Und so wurde die Erde zu einem Ziel ihrer Operationen.

Erst als vor rund zehntausend Jahren der große globale „Blackout“, die Sintflut, geschah, verließen die Dunkelmächte die Erde wieder, aber nicht freiwillig. Sie mußten fliehen, weil die Naturgewalten all ihre irdischen Stützpunkte zerstörten, wie dies eindrücklich im sumerischen Gilgamesch-Epos beschrieben wird. Nach diesem Einschnitt war es ihnen aufgrund der Verfügung der solaren und galaktischen Lichtwesen nicht mehr erlaubt, mit ihrer überlegenen Technologie auf die Erde zurückzukehren. Eine neue Runde begann, mit neuen Regeln und veränderten Umständen entsprechend dem damals herannahenden Kali-Yuga.

Die früheren Herren behielten aber das Recht, nach ihrem freien Willen zu handeln, und ihr Wollen blieb unverändert, trotz der äußerlich veränderten Lage: Sie wollten ihren Einfluß auf der Erde wieder vergrößern, und das bis zur totalen Machtübernahme. Sie verstanden aber, daß sie nicht mehr dieselben Mittel anwenden durften wie früher. Sie mußten sich deshalb eine neue Taktik einfallen lassen.

Und was sie sich einfallen ließen, war höllisch genial: Statt die Menschen zu zwingen, ihnen zu dienen, fanden sie eine Methode, die bewirkte, daß die Untergebenen ihnen *freiwillig* dienten. Dadurch konnte die Ernte von Lebensenergie noch ergiebiger ausfallen als zuvor, weil der Energiefluß nicht mehr durch Abneigung und erzwungene Hingabe beeinträchtigt wurde. Wenn die Menschen freiwillig mitmachen, besteht kein Grund mehr, sie zu zwingen.

Die dunklen Götter mußten also nur herausfinden, was die mächtigste Form eines „freiwilligen“ Energieflusses bewirkt. Was bringt die Menschen mehr als alles andere dazu, in einem Machtspiel mitzumachen und sich den Führern kritiklos hinzugeben? Die Antwort lautete: einerseits *Angst*, andererseits *Verehrung*. Und beides ließ sich gut kombinieren. Verehrung und Glaube aufgrund von unbewußter oder verdrängter Angst resultiert in *Fanatismus* und *Dogmatismus*. Es ist das Gegenteil von der Wahrheit, die frei macht.

Vor rund fünftausend Jahren, als sich die Menschen vom globalen Kataklysmus erholt hatten, waren die späteren Nachsintflutgenerationen wieder bereit, eigene Machtstrukturen und Militärkräfte

aufzubauen. Auf diese Weise gingen einige irdische Herrscher in Resonanz mit jenen unsichtbaren Mächten, die nur darauf warteten, daß irgend jemand sich auf ihre Wellenlänge einstellte. Sie orteten ihre „Ansprechpartner“ und nahmen feinstofflich von ihnen Besitz. So begannen diese auf einmal, wie sie zu denken. Dadurch wurde die psychische und astrale Beschaffenheit dieser Menschen beeinflusst, was auch eine Wirkung auf ihre genetische Struktur und in der Folge auf ihren grobstofflich-materiellen Körper zeitigte. Die Methode der Manipulation war quasi psychosomatisch.

Durch Aktionen dieser Art bereiteten sie das Feld für ihren nächsten Schritt vor: nämlich daß sie sich selbst inkarnieren konnten! Als es ihnen möglich war, als Menschen unter Menschen zu erscheinen, rissen sie schnell die Führerpositionen als Könige und Hohepriester an sich. Oder sie schufen zuerst Strukturen, die ihnen solche Positionen boten. Da sie Agenten der Dualität waren, begannen sie, ihre eigenen Doktrinen zu predigen, die - im Namen von Gott - Angst und „Verehrung“ schürten. Sie erzählten ihren Untergebenen, daß die große Sintflut eine Strafe für die Menschheit gewesen sei, ausgelöst durch Gottes Zorn, weil die Menschen es unterlassen hatten, ihn, Gott den Herrn, mit Blutopfergaben und „Gehorsam“ zu verehren. „Wenn ihr also wollt, daß ihr nicht nochmals bestraft werdet, müßt ihr Gott besänftigen, indem ihr ihm freiwillig gehorcht!“

An verschiedenen Orten der Welt behaupteten diese Priester und Gotteskönige sogar, Gehorsam gegenüber Gott bedeute auch, daß man ihm freiwillig Blut opfere. Die Logik war einfach: Die Katastrophe hatte fast alle Menschen getötet; also opfert man lieber freiwillig einige Tiere und/oder Menschen, als daß durch Gottes Zorn wiederum alle Menschen getötet werden; lieber einige wenige als alle. In der biblisch-kirchlichen Ausformulierung gipfelt diese Logik im Dogma, daß *Gott selbst* ein Menschenopfer ausführte, nämlich die Opferung seines eigenen Sohnes, um die Menschheit von der Last weiterer Opfer zu befreien. Hierin - in der Angst vor „Gott“ und vor „Strafe“ - liegt der Grund, warum für viele Religionen das „Blut“ eine derart wichtige Rolle spielt.

Da mit dem Anbruch des Kali-Yugas auf allen Kontinenten und in allen Traditionen derartige „Gottesbotschaften“ gepredigt wurden, begannen die Menschen, sich gegenseitig zu hassen und zu bekämpfen. Alle dachten plötzlich, sie seien die einzigen, die die „Wahrheit“

und „Gottes Gunst“ besitzen. Es war perfekte Propaganda, und „es“ wirkte ...

Der Rest ist bekannte Geschichte.

Spurensuche in den sumerischen Mythen

Die große Katastrophe, die „Sintflut“, war ein Ereignis, das von den Priestern, die als Götteragenten dienten, propagandistisch ausgeschlachtet wurde. Die „Götter“ hatten selbst fluchtartig die Erde verlassen müssen, aber hinterher stellten sie dieses Ereignis so dar, als ob es ihre Machtdemonstration zur Bestrafung der Menschheit gewesen wäre. Weil die Sintflut in der „religiösen“ Angstpropaganda ein zentraler Punkt war und immer noch ist, meinen einige Kritiker sogar, die ganze Sintflutgeschichte sei erfunden worden - eben um ein solch schlagendes Argument zu haben. Die kreationistische Forschung im Bereich der Geologie und Paläontologie kann hier jedoch deutlich zeigen, daß die Erde voller Spuren einer solchen Katastrophe ist. Diese Spuren springen ins Auge, sobald man die Brille der darwinistisch-aktualistischen Geologie-Interpretation ablegt. Hinzu kommt, daß praktisch alle alten Traditionen einen Sintflutbericht kennen. Relevant für unsere Analyse hier im elften Kapitel sind die Parallelen zwischen der biblischen und der sumerischen Darstellung.

Es besteht kein Zweifel, daß die Sintflutbeschreibungen, die in den Keilschrifttexten, insbesondere im Gilgamesch-Epos, zu finden sind, älter sind als der Bericht in der Bibel. Wie in den Genesis-Kapiteln 6 bis 9 werden auch in den Keilschrifttexten die Vorgeschichte der Sintflut, die Sintflut selbst und das Ende der Sintflut beschrieben; es überlebt ebenfalls nur eine einzige Familie dank vorheriger göttlicher Warnung.

Gemäß den sumerischen Texten ereignete sich die Sintflut im Rahmen eines archaischen Konfliktes zwischen Enlil und Enki, den beiden Führern der außerirdischen Anunnaki*. Diese Anunnaki verwendeten das Dimensionstor des Nahen Ostens, um Zugang zur Erde zu bekommen. Warum kamen sie auf die Erde? Die sumerischen Texte sagen es deutlich: um die Ressourcen des Planeten auszubeuten und sich

* wörtlich: „die vom Himmel (Anu) kamen (na) auf die Erde (ki)“.

Arbeitsklaven zu schaffen. (Da die Keilschrifttexte propagandistisch sind, beschreiben sie die frühere, d.h. die ursprüngliche Erdbevölkerung als primitiv „wie Tiere“ und suggerieren dadurch, daß diese angeblichen Tiermenschen nur dank der Intervention der Anunnaki intelligent, produktiv und zivilisiert geworden seien.)

Die Hauptstützpunkte dieser Kolonisatoren befanden sich in dem geographischen Bereich, der später Sumer und Babylon genannt wurde (größtenteils im heutigen Irak). Ihr Aktionsfeld erstreckte sich aber über den ganzen Nahen Osten bis nach Libanon, wo man heute noch einen der wenigen erhaltenen Reste ihrer vorsintflutlichen Zweckbauten findet: Im hügeligen Gebiet von Baalbek/Libanon erstellten sie eine große Terrassenfläche, in deren Stützmauern sie gewaltige Steinblöcke einfügten, insbesondere drei perfekt behauene Riesenquader, die je 20 m lang, 4 m breit und 3,6 m hoch sind; geschätztes Gewicht: rund 800 Tonnen!

Die Keilschrifttexte berichten, daß die Anunnaki zum Zeitpunkt der Sintflut immer noch auf der Erde anwesend waren und daß sie entschieden, die Menschheit durch diese globale Katastrophe umkommen zu lassen. Enki jedoch warnte einen seiner Lieblingsmenschen und gab ihm eine Anleitung, wie er ein sintflutsicheres Boot bauen konnte. Als die anderen Götter erkannten, daß ein kleiner Teil der Menschheit überlebt hatte, wurden sie zornig, doch sie ließen sich von Enki beruhigen, da die Überlebenden wieder bereit waren, ihnen Opfer darzubringen. In der sogenannten Ninive-Fassung des Gilgamesch-Epos heißt der Überlebende Utnapischtim, in den alten sumerischen Keilschrifttexten heißt er Ziusudra. Ein anderer Name für Gott Enki ist Ea.

In seinem Buch *Middle Eastern Mythology* (1963), einem Standardbuch zu diesem Thema, schreibt Prof. Samuel Henry Hooke:

Das zentrale Motiv des [Flut-]Mythos ist, daß die Götter entscheiden, die Menschheit zu zerstören [...]. Es ist schon seit langem bekannt, daß die biblische Sintflutgeschichte auf den babylonischen Mythos zurückgeht [...]. Daß die babylonische Darstellung des Mythos jedoch auf einer früheren, sumerischen Version gründet, wurde erst 1914 bekannt, als der amerikanische Gelehrte Arno Poebel Fragmente sumerischer Keilschrifttafeln veröffentlichte, die Episoden beschrieben, die klar dem Mythos der Flut entsprachen. [...] Grundlegend besagt die sumerische Version der Sintflutgeschichte folgendes: Am Punkt, wo das Fragment beginnt, erscheint ein Gott, der seine Absicht kundtut, die Menschheit vor der Zerstörung zu erretten, obwohl die Götter

entschieden haben, die Menschen dieser Zerstörung preiszugeben. Der Grund für diese Entscheidung wird nicht genannt. Enki ist der Gott, der Schritte unternimmt, um die Menschheit vor der Zerstörung zu retten. Er unterrichtet Ziusudra, den frommen König von Sippar, was zu tun ist, um die Flut zu überleben. (S. 30-31)

Das Ende der Sintflut wird in der alten sumerischen Version wie folgt beschrieben (Übersetzung aus dem Buch von Prof. Hooke):

Ziusudra öffnete das Fenster des großen Schiffes.
Der Held Utu [die Sonne, die die Wolken der Sintflut besiegt hat]
brachte seine Strahlen in das riesige Schiff.
Ziusudra, der König, warf sich vor Utu nieder.
Der König tötet einen Ochsen, schlachtet ein Schaf.
[Bruch des Fragments]
Ziusudra warf sich vor Anu und Enlil nieder.
Sie waren mit Ziusudra zufrieden,
Leben wie das eines Gottes gaben sie ihm [...]

Im Gilgamesch-Epos wird beschrieben, wie die Anunnaki die Erde bei der Sintflut verlassen müssen und dabei um ihre Verluste klagen. In der deutschen Übersetzung⁹³ klingt dies wie folgt:

Einen Tag lang wehte der Süd Sturm ...,
Eilte dreinzublasen, die Berge ins Wasser zu tauchen,
Wie ein Kampf zu überkommen die Menschen.
Nicht sieht einer den andern,
Nicht erkennbar sind die Menschen im Regen.
Angesichts dieser Sintflut erschrakten die Götter,
Sie entwichen hinauf zum Himmel des Anu -
Die Götter kauern wie Hunde, sie lagern draußen [im Weltall]!
Es schreit Ischtar wie eine Gebärende,
Es jammert die Herrin der Götter, die schönstimmige:
„Wäre doch jener Tag zu Lehm geworden,
An dem ich der Schar der Götter Schlimmes gebot!
Wie konnte ich der Schar der Götter Schlimmes gebieten,
Den Kampf zur Vernichtung meiner Menschen gebieten!
Erst gebäre ich meine lieben Menschen,
Und nun erfüllen sie wie Fischbrut das Meer!"
Die Anunnaki-Götter klagen mit ihr,
Die Götter ... sitzen da und weinen [...]

Gemäß der Aussage der Anunnaki-Frau Ischtar, auch Inanna genannt, war sie es, die die Menschen geboren hat, und sie bereut es, daß sie

die anderen Götter dazu angehalten hat, „meine lieben Menschen“ zu vernichten. Die Redewendung „Wäre doch jener Tag zu Lehm geworden“ bedeutet „Wäre dieser Tag doch nie geschaffen worden“. Hier macht Ischtar eine direkte Verbindung von „Lehm“ und „Existenz“, was damals anscheinend eine übliche Redewendung war. Im selben Atemzug spricht sie von den Menschen, die sie erschuf und die dann auf ihr Gebieten hin wieder vernichtet werden sollten. Die Parallelen zu „Gott“, der in der Bibel den Adam aus Lehm schafft, danach dessen Vernichtung befiehlt und angesichts der unerwarteten Gewalt der Sintflut die Vernichtung bereut, sind frappant.

In dieser Hinsicht ist auch aufschlußreich, wie das Gilgamesch-Epos das Ende der Sintflut beschreibt:

Zum Berg Nissir [im heutigen Kurdistan] trieb heran das Schiff.
Der Berg Nissir erfaßte das Schiff und ließ es nicht wanken [...]
Einen Raben ließ ich hinaus;
Auch der Rabe machte sich fort. Da er sah, wie das Wasser sich verlief,
Fraß er, scharrrte, hob den Schwanz - und kehrte nicht um.
Da ließ ich [alle Insassen des Schiffes] hinausgehn nach den vier Winden;
Ich brachte ein Opfer dar,
Ein Schüttopfer spendete ich auf dem Gipfel des Berges:
Sieben und abermals sieben Rauchgefäße stellte ich hin,
In ihre Schalen schüttete ich Süßrohr, Zedernholz und Myrte.
Die Götter rochen den Duft,
Die Götter rochen den wohlgefälligen Duft,
Die Götter scharten sich wie Fliegen um den Opferer. [...]
Sobald Enlil hinzugekommen war,
Sah Enlil das Schiff und ergrimte,
Voller Zorn ward er über die Igigi-Götter:
„Eine Seele wäre entronnen?
Überleben sollt' niemand das Verderben!"
[Doch Enlil wird von Ea besänftigt...]
Da sprach Enlil, uns segnend:
„Ein Menschenkind zuvor war Utnapischtim;
Uns Göttern gleiche fortan Utnapischtim und sein Weib! [...]"

Im Vergleich dazu lese man die Version im Buch Genesis:

Am siebzehnten Tag des siebten Monats ließ sich die Arche auf den Bergen von Ararat nieder. Die Wasser aber sanken noch weiter, bis zum zehnten Monat; am ersten Tag des zehnten Monats wurden die Spitzen der Berge sichtbar. Nach Verlauf von vierzig Tagen aber öffnete Noah das Fenster der Arche, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben ausfliegen; der flog hin und her, bis die

Wasser auf der Erde vertrocknet waren. [...] Da ging Noah hinaus mit seinen Söhnen, mit seinem Weibe und seinen Schwiegertöchtern. [...] Noah baute dem Herrn einen Altar; dann nahm er von allen reinen Tieren und von allen reinen Vögeln und brachte Brandopfer auf dem Altar dar. Und der Herr roch den lieblichen Duft und sprach bei sich selbst: Ich will hinfort nicht mehr die Erde wegen der Menschen verfluchen [...] (Gen 8,4-7; 18-21, Zürcher Bibel)

Warum wurde „der Herr“ derart zornig, daß er die Menschen ungewarnt in der Sintflut umkommen lassen wollte? Die Bibel nennt einen erstaunlichen Grund:

Als aber die Menschen anfangen, sich auf der Erde zu mehren, und ihnen Töchter geboren wurden, sahen die Gottessöhne, daß die Töchter der Menschen schön waren, und sie nahmen sich zu Weibern, welche sie nur wollten. Da sprach der Herr: „Mein Geist soll nicht auf immer im Menschen walten, dieweil auch er Fleisch ist, und seine Lebenszeit sei 120 Jahre.“ [Einheitsübersetzung: „Ich lasse meinen Lebensgeist nur eine Zeitlang im Menschen wohnen, denn der Mensch ist schwach und anfällig für das Böse. Ich begrenze seine Lebensdauer auf 120 Jahre.“] Zu jenen Zeiten - und auch nachmals noch -, als die Gottessöhne zu den Töchtern der Menschen sich gesellten und diese ihnen Kinder gebaren, waren die Riesen [hebr. Nephilim] auf Erden. Das sind die Recken der Urzeit, die hochberühmten. Als aber der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und daß alles Dichten und Trachten ihres Herzens die ganze Zeit nur böse war, da reute es den Herrn, daß er den Menschen geschaffen hatte [...] (Gen 6,1-6, Zürcher Bibel)

Diese verräterische Stelle im Alten Testament ist rätselhaft und wurde schon auf unterschiedlichste Weise interpretiert. Wer sind die „Gottessöhne“? Wer ist der „Herr“? Wer sind die „Nephilim“?*

Die Torah-Ausgabe *Etz Hayim* stellt diese Passage unter den Titel „*Celestial-terrestrial intermarriage*“! Dort finden wir folgenden Kommentar (S. 33):

Legenden über Beziehungen zwischen Göttern und sterblichen Frauen oder zwischen Göttinnen und Männern, die zur Erzeugung von „Halbgöttern“ führten, sind in der heidnischen Mythologie weit verbreitet und stellen ein häufiges Thema dar. Die Version, die wir hier finden, ist eine stark komprimierte Form

* Das hebräische Wort für „Gottessöhne“ lautet *b'nei elohim*, wörtlich: „die Söhne der Elohim“. Die *Harper Collins Study Bible* erklärt zu dieser Bibelstelle: „Die *Gottessöhne* - die in späteren Epochen als abtrünnige Engel gesehen werden - ähneln vielen Figuren der alten Mythologie, die keine Grenze zwischen Himmel und Erde anerkennen. [...] *Nephilim* ist ein Wort, das wahrscheinlich auf die hebräische Wortwurzel zurückgeht, die ‚fallen‘ bedeutet.“

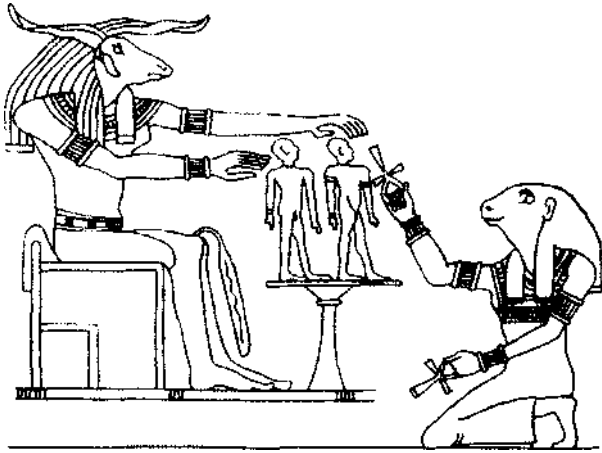
von dem, was einst eine sehr bekannte und umfassendere Geschichte war. Die hier enthaltene Version kommentiert die alten Mythen mit dem israelitischen Verständnis, daß die Nachkommenschaft solch unnatürlicher Verbindungen ein heroisches Format haben mag, daß ihr aber die göttlichen Eigenschaften fehlen.

Im Gegensatz zu den Bibelchristen, die behaupten, das Alte Testament sei ein homogenes Diktat von Gottes direktem Wort, geben hier die jüdischen Kommentatoren unumwunden zu, daß diese Stelle der Bibel bzw. der Torah (und noch andere Stellen) auf eine frühere, „heidnische Mythologie“ zurückgeht. Sie versuchen auch nicht, diese Stelle wegzudiskutieren. Es ist offensichtlich: Hier geht es um „*intermarriage*“, um eine geschlechtliche Verbindung zwischen irdischen und nichtirdischen Wesen in der fernen, vorsintflutlichen Vergangenheit (d.h. in einem anderem Yuga).

Ein weiteres Element aus der „heidnischen Mythologie“ ist eines, das heute als so typisch biblisch gilt, daß man es kaum mehr als „heidnisch“ erkennt, nämlich die Geschichte von Adam und Eva. Typisch ägyptisch ist die Darstellung von Gott, der den Menschen aus Lehm schafft. Der Gott Chnum modelliert den physischen und ätherischen Körper des Menschen, und die Göttin Heket macht den irdischen Menschenkörper lebensfähig, indem sie ihm das Ankh, das Zeichen des Lebens, verleiht (siehe Abbildung auf der nächsten Seite).

Hinter dieser scheinbar primitiven Darstellung verbirgt sich hohes mystisches Wissen: Der menschliche Körper wurde durch das gemeinsame Wirken von dualen Lichtwesen nach deren Abbild aus der dreidimensionalen Materie heraus verdichtet, so wie ein Töpfer ein Tongefäß (als geistige Vorstellung) durch konzentriertes Handeln aus der Erde Form annehmen läßt. Dieses ursprüngliche Verständnis läßt sich auch in der biblischen Version finden, und der *Etz Hayim*-Kommentar macht kein Geheimnis daraus, daß wir hier ein altes, außerbiblisches Element vor uns haben: „Es spiegelt die alten nahöstlichen poetischen Traditionen wider, in denen es oft für den Akt der Gottheit, die Menschheit zu schaffen, verwendet wird.“

Die biblische Version enthält aber auch Elemente, die nicht zur ursprünglichen Bedeutung passen. Auffällig ist die Formulierung in Gen 2,21: „Da versetzte Gott, der Herr, den Menschen in einen tiefen Schlaf, nahm eine seiner Rippen heraus und füllte die Stelle mit Fleisch.“ Der Begriff, der hier als „Rippe“ übersetzt wird, lautet im



„Gott schuf den Menschen aus Lehm und hauchte ihm den Odem des Lebens ein.“ Diese biblische Formulierung (Gen 2,7) ist ein typisch „heidnisches Element“. In der ägyptischen Mythologie ist es der Gott Chnum, der den Menschen aus der Erde formt, und die Göttin Heket läßt das Leben (Ankh) in ihn einströmen. Die scheinbar primitive Göttersymbolik ist Ausdruck eines hohen Wissens: Der Mensch ist entstanden, indem überdimensionale Dual-Lichtwesen ihr geistiges Abbild in die irdische Materie projizierten, wodurch der physische Körper und sein ätherisches Doppel (Ka) entsteht. In der monotheistischen Version der Bibel ist dieses Element nicht mehr enthalten, dafür heißt es, Gott habe die Frau aus der „Rippe“ des Mannes geschaffen. Was beabsichtigten die Genesis-Autoren mit dieser auffälligen Abweichung? (Nachgezeichnet von Hans Peter Renner, in: Hans Baumann, *Die Welt der Pharaonen*, Sigbert Mohn Verlag 1959)

Hebräisches ZL, ausgesprochen *zela*. Hier wurde dem Adam also eine *zela* entnommen, und zwar, nachdem er in einen „tiefen Schlaf“ versetzt worden war. Das hier verwendete hebräische Wort *tardemah* kommt im AT nur sechsmal vor (Gen 2,21; 15,12; 1 Sam 26,12; Hi 4,13; 32,15; Jes 29,10), und zwar immer dann, wenn es sich um einen von den Elohim oder von Jahwe künstlich hervorgerufenen Schlaf handelt. Der *Etz Hayim*-Kommentar macht eine verblüffende Bemerkung: „Das hebräische Wort *tardemah* wird für einen göttlich verursachten Schlaf verwendet. Hier hat dieser Schlaf die Funktion, den Menschen dem Schmerz eines chirurgischen Eingriffs gegenüber unempfindlich zu machen und ihn nicht merken zu lassen, daß Gott am Werk ist. (Here it has the function of rendering the man insensible to the pain of the surgical procedure and oblivious to God at work.)“

Mit diesen zusammengetragenen Informationen aus der Bibel sowie aus den babylonischen und sumerischen Texten läßt sich nun - vor dem Hintergrund der mythologischen Geschichte der Menschheit - eine differenzierte Einschätzung des Alten Testaments ableiten. Ist diese Schrift tatsächlich nur ein Buch „voller Mogeleien“, verfaßt von einer „Gruppe von Fälschern, ‚Deuteronomisten‘ genannt“, wie im weiter vorne angeführten *Spiegel-Zitat* gesagt wird? Ist alles nur das Werk von Hohenpriestern, die historische Fakten umschrieben, um ihre „Großmachtträume“ in die Vergangenheit zu projizieren?

Das Geheimnis des Alten Testaments

Stellen wir uns die damalige Situation vor: Wir befinden uns in den Jahrhunderten nach einer Folge von globalen Katastrophen, die nur relativ wenige Menschen überlebten. Priester und andere Wortführer behaupten nun, diese Katastrophen seien die Strafe Gottes gewesen, weil die Menschen nicht mehr „gehorsam“ waren und keine Blutopfer mehr darbrachten. Eine totalitäre Männerherrschaft entsteht, und Priester als Vertreter Gottes führen (wieder?) Blutopfer ein.“ Wer diese neue Machtstruktur kritisiert (= „Gott lästert“) oder sonstwie in Ungnade fällt, wird hingerichtet oder geopfert. Jeder kann vom göttlichen Zorn getroffen werden. Männer haben die Macht, andere Menschen umbringen zu lassen, sogar die „eigene“ Frau.

Dies alles führte dazu, daß *Angst* geschürt wurde. Und gewisse Mächte lebten davon. Wer damals das eben erst Begonnene ändern wollte, hatte die herrschende Machtstruktur und die Resonanz des gesamten Zeitalters gegen sich - und mußte *langfristig planen*. Hierin liegt das Geheimnis des Alten Testaments ...

Aus der Magie wissen wir, daß Blut der Träger von „Od-Kraft“ ist. Od-Kraft ist ein Name für die ätherische Lebensenergie, die wir heute sogar messen und mit der Kirlian-Fotografie sichtbar machen können.

* Damals begann das dunkle Zeitalter, das Kali-Yuga. Es ist eine historische Tatsache, daß vor ein paar Jahrtausenden überall auf der Welt Blutopfer etwas Normales waren: in Indien, in China, in Amerika, in Europa, in Afrika und auch im Nahen Osten. Geopfert wurden Tiere und an einigen Orten auch Menschen, häufig Kinder (die Erstgeborenen). Die Historiker nehmen dies einfach zur Kenntnis und überlassen die Erforschung der Gründe den „Mythologen“.

Nun gibt es negative Astralwesen und andere Dunkelwesen, die sich aufgrund ihrer materialistischen Mentalität von Gott, der Quelle, abgewandt haben, und daher ihre Lebensenergie von anderen Quellen holen müssen, hauptsächlich von physisch inkarnierten Wesen! Mit ihrem astralen Körper können sie keine physische Nahrung zu sich nehmen und sich auch sonst keine physische Befriedigung verschaffen. Doch sie können die Od-Kraft absorbieren, und dies gelingt ihnen am leichtesten bei *freigesetztem* Blut! Deshalb dient jegliches Blutvergießen - auf Altären, auf Schlachtfeldern, in Schlachthöfen - direkt oder indirekt diesen Wesen und wird oft auch von ihnen oder ihren Vertretern gefördert.

Zusätzlich zu der vampirisch geernteten Od-Kraft können sie dieselbe Od-Kraft auch in einer lebendigen Form abschöpfen, nämlich dann, wenn Menschen ihr Bewußtsein *gebannt* auf eine für sie kompatible Frequenz richten. Eine solche Gebanntheit entsteht vor allem durch Angst und dadurch, daß Menschen sich einer magischen, fanatischen und/oder dogmatischen Verehrung hingeben.⁹⁴

Wie „fesselnd“ die Wirkungsweise dieser Fremdbestimmung ist, zeigt die gesamte bekannte Geschichte. Was den Nahen Osten, den Entstehungsort dreier Weltreligionen, betrifft, so bringt die Forschung heute an den Tag, daß dort durch alle Jahrhunderte hindurch bis zur Zeit Christi (und auch noch danach) verschiedensten Göttern gehuldigt wurde, vor allem solchen, die Blut verlangten. Ein paar Beispiele werden im bereits erwähnten *Spiegel*-Artikel (52/2002) erwähnt:

Vor allem in Ugarit, 400 km nördlich von Jerusalem, kommt „die dunkle Vergangenheit der Religion Israels zum Vorschein“, wie es der französische Ausgräber Andre Caquot ausdrückt. Ritualtexte und Goldstatuen wurden freigelegt. Ein Fund zeigt ein Männchen mit Bart. Es ist der weise Greis und Himmelsvater „El“ - eine Urform Gottes. [...] Phönizier, umtriebige Händler, die Kinder opferten [...] Besonders merkwürdig ist in dem Zusammenhang ein rätselhaftes und selbst unter Fachleuten kaum bekanntes Heiligtum. Es liegt an der Straße 443, die nördlich von Jerusalem Richtung Ramot führt. Offiziell heißt die Stätte „Nebi Samuel“ (... und umfaßt große] Stallungen fürs Opfervieh./ Im vorläufigen (und nur in hebräischer Sprache vorliegenden) Grabungsbericht heißt es, daß die Stämme Israels hier den Himmel um Regen anriefen und andere „bedeutende religiöse Rituale“ vollzogen. Noch im „2. Jahrhundert vor Christus“ sei der Platz in Gebrauch gewesen./ Was für eine Entdeckung! Keine zehn Kilometer von Jerusalem entfernt, auf einem Berg und fast auf Sichtweite zum großen Jahwe-Heiligtum, wurden demnach selbst in hellenistischer Zeit noch heidnische Rituale ausgeführt.

Die Priester hielten ihre Untergebenen in Angst und Bann und behaupteten immer, Gott oder die Götter würden zürnen, wenn man ihnen nicht Blut opfere. Obwohl sich die Baal- und Jahwe-Priester bekämpften, vertraten sie beide die Ansicht, Gott wolle Blutopfer. Kaum jemand wagte es, diesen Priestern zu widersprechen. Daß sogar das Opfern von Menschen nichts Außergewöhnliches war, zeigt die Episode im Alten Testament, in der Gott vom legendären Abraham verlangt, er solle seinen erstgeborenen (und einzigen) Sohn Isaak opfern. Wie die Beschreibung in Genesis, Kapitel 22, zeigt, ist Abraham in keiner Weise überrascht über diese Forderung, nicht einmal bestürzt darüber, daß er *seinen eigenen Sohn* töten soll. Unberührt und berechnend bringt er seinen nichtsahnenden Sohn an die Opferstätte und muß dort seine eigenen Knechte anlügen, um zu verbergen, welche Art von Opfer er ausführen will:

Da sprach Abraham zu seinen Knechten: „Bleibet ihr hier mit dem Esel, ich aber und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir zu euch zurückkommen“ (Gen 22,5; das Ganze nimmt ein glimpfliches Ende, weil ein „Engel des Herrn“ in letzter Sekunde erscheint und die „Prüfung“ abbricht).

In dieses blutige Szenario traten nun sporadisch furchtlose Einzelpersonen, die die Priester herausforderten und den blutigen Aberglauben kritisierten, indem sie predigten, daß Gott etwas ganz anderes sei als eine Macht, die Blutopfer verlange. Diese Einzelpersonen sind heute bekannt als Urväter und Propheten, wie Enoch, Melkizedek, Abraham, Moses, Salomo, Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Daniel usw. Sie alle waren derart herausragende Individuen, daß sie im Gedächtnis ihres Volkes lebendig blieben. Deshalb konnten die Priester sie nicht einfach weglassen, als sie später ihre Schriften und Chroniken verfaßten. Aber die Beschreibungen und Überlieferungen, die wir heute von ihnen in der Bibel finden, sind in vieler Hinsicht nicht mehr historisch und biographisch. Dennoch lassen einige Textstellen noch ahnen, wie heftig diese Propheten die Priester und ihre Blutrouten angriffen:

„Wozu (soll) mir die Menge eurer Schlachtopfer (dienen)?“, spricht der Herr. „Ich habe die Brandopfer von Widdern und das Fett der Mastkälber satt, und das Blut von Stieren, Lämmern und jungen Böcken ist mir zuwider. [...] Und wenn ihr eure Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen vor euch. Auch wenn ihr noch so viel betet, höre ich es nicht: eure Hände sind voll Blut.“

Wascht euch, reinigt euch! Schafft mir eure bösen Taten aus den Augen, hört auf, Böses zu tun!" (Jesaja 1,11; 15-17, Elberfelder Übersetzung)

Der Herr sagt: „[...] Mit Wohlwollen blicke ich auf die Verzagten, die sich vor mir beugen, auf alle, die mit Furcht und Zittern auf mein Wort achten. Doch da schlachten sie für mich Rinder, und zugleich bringen sie Menschenopfer dar. Sie schlachten für mich Schafe, und zugleich opfern sie Hunde. Sie bringen mir Speiseopfer dar, und zugleich versprengen sie Schweineblut. Sie opfern für mich Weihrauch, und zugleich opfern sie den Götzen. Sie gehen ihre eigenen Wege und sind begierig auf alles, was mir ein Greuel ist." (Jesaja 66,2-3, Einheitsübersetzung)

So spricht der Herr der Heerscharen, der Gott Israels: „Fügt (nur weiter) eure Brandopfer zu euren Schlachtopfern und eßt (Opfer)fleisch! Denn ich habe euren Vätern nichts gesagt und nichts geboten über Brandopfer und Schlachtopfer [...] Vielmehr gab ich ihnen folgendes Gebot: Hört auf meine Stimme, dann werde ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein! Und geht auf dem ganzen Weg, den ich euch gebiete, damit es euch wohl ergehe! Aber sie gehorchten nicht, schenkten mir kein Gehör, sondern folgten den Ratschlägen ihres bösen Herzens, sie wandten mir den Rücken zu und nicht das Gesicht [sie wählten den gottabgewandten Weg]." (Jeremia 7,21-24; Elberfelder und Zürcher Bibel)

„Bibelchristen" sagen hier meist, daß die Propheten mit ihren harten Worten nur die Baal-, aber nicht die Jahwe-Priester meinten. Doch heute wissen wir, daß damals die Unterscheidung gar nicht so deutlich war; Jahwe war an bestimmten Orten sogar ein anderer Name für Baal. Die Propheten kritisierten sowohl die Baal- als auch die Jahwe-Priester für ihre schwarzmagischen Blutrurale, und die Jahwe-Priester fühlten sich durchaus angesprochen. Einige der Propheten wurden von der Priestermacht sogar umgebracht. Nicht zu Unrecht nannte Jesus die Pharisäer „Prophetenmörder" (Mt 23,29-34).

Durch die ganze vorchristliche Geschichte zieht sich der Kampf zwischen den Priestern, die eine Blut- und Angstbotschaft verkündeten, und den Propheten, die ein höheres Gottesverständnis vermitteln wollten. Diejenigen Schreiber und Priester, die das höhere Gottesverständnis der Propheten annahmen, sahen sich der Übermacht der traditionellen Priester gegenüber und mußten versuchen, in die anwachsende Sammlung von Schriften möglichst viele Samenkörner des wirklichen Gottesbewußtseins hineinzuschmuggeln, ohne daß die anderen Priester es bemerkten. So entstand eine Mischung - ein „Amalgam", wie es *Etz Hayim* nennt - von verschiedensten Beiträgen.

Heute enthält das Alte Testament die überall eingestreuten spirituellen Samenkörner sowie Berichte über die authentischen mystischen Erlebnisse der Propheten (Entrückungen, Kontakt mit Lichtwesen und Empfang von entsprechenden Botschaften), eingebettet in symbolische und historische Berichte, die von den Einfügungen der Priester durchzogen sind. Zu diesen Einfügungen gehören die haßerfüllten Tiraden gegen die „Feinde" und gegen alle Andersgläubigen (z.B. die berüchtigte zweitletzte Strophe im ansonsten sehr erhebenden Psalm 139) und die vielen ritualistischen Gesetze, insbesondere im 3. und 4. Buch Mose, wo verschiedenste Blutopfervarianten beschrieben und gefordert werden.

Als das Alte Testament im 4. und 3. Jahrhundert in die endgültige Form gebracht wurde, übernahmen die Redakteure die Legenden und historischen Geschichten, beließen die priesterlichen Einfügungen und fügten gleichzeitig verschiedenste Schlüssel ein, die dem aufmerksamen Leser in der Zukunft zeigen würden, was die eigentliche Botschaft ist. Dies taten sie einerseits durch das bewußte Setzen von Übertreibungen und Widersprüchen, andererseits mit dem Einfügen von „verräterischen" Schlüsselpassagen und spirituellen Botschaften, in deren Licht sofort erkennbar wird, was göttliche Offenbarungen und was Selbstdarstellungen bzw. Entlarvungen der dunklen Mächte sind, die ebenfalls den Namen Gottes benutzen. Im Alten Testament sind all diese Schichten von Informationen enthalten: von den göttlichen Offenbarungen bis hin zur offenen Darlegung der Pläne der falschen Götter. Man braucht nur den Schlüssel des Unterscheidens, um erkennen zu können, wo - trotz gleicher Gottesnamen - die echte göttliche Quelle spricht und wo das „Spiegelbild".

Die Redakteure des Alten Testaments waren zweifellos hochintelligente, prophetisch weitsichtige und göttlich inspirierte Menschen. Sie kannten sowohl die kabbalistische Urwissenschaft* als auch die alten sumerischen, babylonischen und hebräischen Überlieferungen. Mit

* Kabbala: ein gnostisch-metaphysisches Weltformelsystem, das sowohl mit Worten als auch mit Zahlen arbeitet, da im Hebräischen alle Buchstaben einen Zahlenwert haben. Verschlüsselungen und versteckte Hinweise werden durch numerologische, gematrische und zahlensymbolische Konstruktionen erstellt. Esoterisch-theologisch beschreibt die Kabbala die Stufen der Manifestation aus dem Unsichtbaren (Ain Soph) in die sichtbaren Aspekte göttlicher Gegenwart in der Schöpfung (dargestellt als die zehn Sephirot des kabbalistischen Lebensbaumes).

diesem Wissen hatten sie eine große Verantwortung gegenüber den kommenden Generationen und gegenüber der gesamten Menschheit. So schufen sie ein Werk, das seit über zweitausend Jahren Milliarden von Menschen fasziniert und berührt. All diese Menschen spüren, daß die Heilige Schrift tiefe und ewige - und auch brisante - Wahrheiten enthält. Eine Sammlung von peinlichen „Mogeleien“ hätte nie diese Kraft und bleibende Wirkung. (Wenn der vieldiskutierte „Bibel-Code“ im Alten Testament tatsächlich vorhanden ist, würde dies zusätzlich dokumentieren, wie genial und hellichtig diejenigen waren, die dem Text seine endgültige Form verliehen.)

„Was ich dir gesagt habe, soll bis zur letzten Zeit geheim und versiegelt bleiben.“ (Daniel 12.,9)

Gerade die Tatsache, daß viele Beschreibungen *nicht* historisch sind, weist auf die höhere Bedeutung dieser Texte hin. Das Alte Testament wurde nicht als weltlich historisches Dokument konzipiert (wie „Bibelchristen“ behaupten), sondern als „Heilige Schrift“, d.h. als Schrift, die auf eine vielschichtige Weise göttliches Wissen und Gottes Wort vermittelt. Den Redakteuren gelang es dadurch, beide Seiten der Wahrheit - das Licht und den Schatten - darzustellen: einerseits die göttlichen und mystischen Inhalte und andererseits die dunklen Wahrheiten über die falschen Götter, die sich ebenfalls als Gott ausgeben. Deshalb werden im Alten Testament beide Seiten mit denselben Gottesnamen präsentiert, verbunden mit den verborgenen Schlüsseln, die aufzeigen, wie man die verschiedenen Bedeutungsebenen erkennen und unterscheiden kann.

Was die dunklen Wahrheiten betrifft, so kannten die Redakteure des Alten Testaments noch die „heidnischen“ Berichte über die Anunnaki und waren sich sehr wohl bewußt, wer nun auch in nachsintflutlicher Zeit Angst und Blutvergießen förderte. In der Nachfolge der furchtlosen Propheten, die diese Mächte beim Namen nannten, mußten die Redakteure versuchen, das verbotene Wissen über die wahre Identität der falschen Götter am Leben zu erhalten. So arbeiteten sie auf widersprüchliche Weise mit den Namen Elohim und Jahwe, übernahmen den sumerischen Bericht über Eden und die Anunnaki und verschlüsselten diese Importe durch die monotheistische Umformulierung. Gleichzeitig erweiterten sie die bekannte „Mensch aus Lehm“-Metapher um das Detail der „Rippe“ (*zela*) und fügten auch die verräterische Stelle über

die *b'nei elohim* und die Nephilim ein, und zwar an der numerologisch vielsagenden Stelle Genesis 6,1-6 und in einem Zusammenhang, der deutlich macht, daß es göttliche und auch gefallene Elohim gibt. Nur schon mit der doppelten 2. am Anfang der Genesis verriet sie, daß hier die Schöpfung der potentiellen Dualität beschrieben wird, gefolgt von der manifestierten Dualität ab Kapitel 2. der Genesis.

Von zentraler Bedeutung für das Alte Testament ist die Geschichte des Exils in Ägypten, die als „historischer Roman“ vielschichtige Bedeutungen in sich birgt. Die ganze Exodus-Geschichte, die sich über die Moses-Bücher z bis 5 erstreckt, beginnt mit einer scheinbar nebensächlichen Episode, nämlich mit dem Wunsch des versklavten Volkes, es wolle ihrem Gott opfern. Der fiktive Moses verlangt vom Pharao, er solle das Volk ziehen lassen, damit es sein Opferfest feiern könne. Als der Pharao sich weigert, kommt es am anderen Tag zu einer Ungezieferplage, so daß der Pharao sich fügt und Zugeständnisse macht: „Ihr könnt eurem Gott Opfer darbringen, aber es muß hier im Lande geschehen!“

Daraufhin lassen die Redakteure den Moses eine verdächtige Antwort geben:

„Es geht nicht an, daß wir das tun; denn den Ägyptern ist ein Greuel, was wir dem Herrn, unserm Gott, opfern. Wenn wir vor den Augen der Ägypter opfern, was ihnen ein Greuel ist, so steinigen sie uns ja!“ (Ex 8,22-23, Zürcher Bibel. Einheitsübersetzung: „Das geht nicht, denn unsere Art zu opfern würde bei den Ägyptern Anstoß erregen. Wenn sie das zu sehen bekämen, würden sie uns bestimmt steinigen.“)

Nur weil das Volk sein Opferritual nicht in Ägypten ausführen will, kommt es nach „430 Jahren Ägypten“ zur Eskalation und zum darauffolgenden Exodus. Mit diesem Detail verraten die Redakteure das Wesen des Priestergottes, der Opfer fordert, die sogar für die götterdienerischen Ägypter ein „Greuel“ sind. Die Szene erinnert an die Episode mit Abraham, der ebenfalls vor den anderen (in seinem Fall vor seinen eigenen Knechten) verbergen mußte, welche Art von Opfer er durchführen wollte.

„Ägypten“ als das traditionelle Feindbild ist für die Redakteure das ideale, historisch unverdächtige Symbol für das, was sie in Wirklichkeit zum Ausdruck bringen wollen. Es ist nicht ihre Absicht, Ägypten als Land zu verteufeln. Sie wissen ja, daß sich ihr Volk dort nie

in Sklaverei befunden hat. „Ägypten“ ist für sie ein Symbol für den Zustand der Angst und der Versklavung durch die falschen Götter (und durch das eigene Ego, das diesen Göttern überhaupt erst eine Angriffsfläche bietet). In der Exodus-Geschichte geht es also nicht so sehr um eine äußere, sondern eine innere Versklavung, unter der auf die eine oder andere Weise die gesamte Menschheit leidet. Und jeder Mensch muß irgendwann einmal seinen eigenen Exodus aus „Ägypten“ durchführen, was zuerst einen Gang durch das „Rote Meer“ und dann einen „Wüstenaufenthalt“ von symbolischen 40 Jahren nach sich zieht. Moses, der die gesamten 40 Jahre vorangeht, sieht das „Gelobte Land“ nur noch von ferne und stirbt, bevor er es betreten kann. Jenseits der vielen Einschübe durch die falschen Götter stellt die Exodus-Geschichte die Beschreibung eines Einweihungsweges dar, der von „Ägypten“ bis ins „Gelobte Land“ führt, wobei unterwegs das Ego in der Wüste sterben muß. Zu diesem Weg gehören auch die „Einschübe“ (Angriffe, Versuchungen, Einschüchterungen) durch die falschen Götter. Deswegen brauchten die Redakteure sie nicht zu entfernen, und sie hätten es auch nicht gedurft, weil diese großen Streichungen sicher aufgefallen wären.

Die ganze Exodus-Geschichte steht unter dem Zeichen eines zentralen Ereignisses, das *vor* dem Exodus stattfand, und zwar ebenfalls in der Wüste. Es wird beschrieben, wie Moses in der Einsamkeit eine Offenbarung Gottes erlebt - ohne Kult, ohne Opfer, ohne Priester. Es ist ein Gott, der nichts mit dem blutdürstigen Gott der Priester zu tun hat. Gott offenbart sich als Yhwh und nennt sich „ICH BIN der ich bin“ (Ex 3,14): Es ist ein Gott außerhalb der Zeit, die Stimme der ewigen Gegenwart, die sich jederzeit jedem Menschen offenbaren kann. Yhwh will, daß das Volk von der Versklavung durch die falschen Götter befreit wird. Worin sich diese Versklavung äußert, wird deutlich, wenn man die zehn Gebote betrachtet, die Gott gibt, damit die Menschen von dem Bann durch die falschen Götter frei werden können. Anscheinend waren diese Selbstverständlichkeiten für die Menschen, die unter dem Bann der „Götter“ standen, nicht selbstverständlich: Keine Götter neben Gott! Kein Mißbrauch von Gottes Namen! Nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen! Nicht die Frauen anderer Menschen begehren! Vater und Mutter ehren! Den Ruhetag einhalten! Fremdes Eigentum respektieren! (Ex 20,1 - 17; Dtn 5,1-21)

Dazu enthält das Alte Testament auch spirituelle Samenkörner, wie

z.B. jene Stellen, die später auch Jesus zitiert wird, und zwar als die zentralen Gebote, in denen alle anderen enthalten sind:

„Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“ (Dtn 6,5)

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Lev 19,18)

Die Offenbarung des Yhwh muß sehr einflußreich gewesen sein, denn genauso, wie später der Name Jesu mißbraucht wurde, wurde auch der Gottesname Yhwh vielfach mißbraucht. So finden sich im Alten Testament zahlreiche Stellen, wo „Jahwe“ seine eigenen Gebote mißachtet und Anweisungen direkt gegen diese Gebote gibt, zum Beispiel als Moses im Auftrag des Herrn einen Rachefeldzug gegen die Midianiter durchführt und seinen Männern befiehlt:

„Tötet alle Gefangenen sowie die Frauen und die Kinder! Nur die Mädchen, die noch unberührt sind, laßt am Leben und nehmt sie für euch!“ (Num 31,17-18)

Mit dem Untergang der sumerischen und der babylonischen Kultur verschwanden auch die schriftlichen Aufzeichnungen über die „Anunnaki“. Nur noch wenige Eingeweihte bewahrten das Wissen um deren Existenz, und noch weniger wußten, was deren geheime Pläne für die Menschheit sind. Dennoch ging dieses geheime Wissen nie verloren, denn ermächtigte Schreiber konservierten es in einer neuen und verschlüsselten Form, die zwar von der historischen Wirklichkeit abwich, dafür aber auf höhere Wahrheiten hinwies. Während die „historischen“ Keilschrifttexte für mehr als zweitausend Jahre unter Sand, Schutt und Asche vergessen waren, gewann die verschlüsselte und theologisch angereicherte Fassung eine weltweite Verbreitung, nämlich durch die Bibel, die zum größten „Bestseller“ der Weltgeschichte wurde. Das heimliche Wissen wurde am öffentlichsten Ort aufbewahrt!

Im Alten Testament finden wir also Informationen über das Programm der Fremdbestimmung und auch darüber, wie der Mensch diese Fremdbestimmung erkennen und überwinden kann. Wer der Geheimwissenschaft der Kabbala und der hebräischen Sprache kundig ist, kann in diesen Texten - im Licht der hier beschriebenen Perspektive - brisante und ständig aktuelle Informationen finden. Denn das Tagesgeschehen steht auch heute noch unter dem Bann der „alten Göt-“

ter". Das einzige, was sich geändert hat, sind die Kriegsmethoden. Die verschiedenen christlichen, jüdischen und islamischen Fraktionen bilden z.T. paktierende, z.T. feindliche Lager im globalen Machtkampf, und alle fühlen sich von Schriften geleitet, die von sich sagen, daß sie auf nichtirdische Quellen zurückgehen. Um so wichtiger ist es, daß heute das eigentliche Anliegen all dieser Religionen wieder erkannt wird, vor allem von den Anhängern selbst.

In der „grauen Vorzeit“ haben sich also Dinge ereignet, die auch unsere heutige Zeit nachhaltig beeinflussen. Gerade diese Vergangenheit wird sowohl von der materialistischen als auch von der kreatio-nistischen Seite mit Vehemenz abgestritten. So verschieden diese beiden Seiten äußerlich gesehen sind, beide sind sich darin einig, daß es keine prähistorischen Hochkulturen gegeben hat. Die darwinistische Seite verneint die Sintflut und behauptet, früher seien alle Menschen primitiv gewesen. Von der anderen Seite kommend, behauptet die kreatio-nistische Seite (im Namen von Christentum und Islam) ebenfalls, daß es in der fernen Vergangenheit keine Hochkulturen gegeben habe. „Da war nichts“, sagen sie, und zwar *gar nichts*, und aus diesem Nichts habe Gott vor 7000 Jahren alles geschaffen.

Welch brisantes Geheimnis birgt die „graue Vorzeit“, daß zwei entgegengesetzte Lager aufgeboten werden müssen, damit sie die Menschheit spalten und einerseits mit „wissenschaftlichen“, andererseits mit „religiösen“ Mitteln dasselbe behaupten, nämlich die Inexistenz dieser „grauen Vorzeit“?⁹⁵

Monotheismus und Theismus im Alten Testament

Heute wissen wir, daß es die Exodus-Völkerwanderung von rund einer Million Menschen und die nachfolgende gewaltsame Eroberung von Kanaan nie gegeben hat. Diese unglaublichen Geschichten wurden von den Redakteuren des Alten Testaments aus der Priestertradition übernommen und teilweise sogar selbst geschrieben bzw. mit auffälligen GewaltverHERRlichungen aufgestockt, um die späteren Leser zu warnen, daß es Menschen gibt, die „im Namen Gottes“ Kriege, Diebstahl und Vergewaltigung rechtfertigen. Die Endfassung des Gesamttextes zeigt jedoch durch den eigenen inneren Zusammenhang, daß die Mächte, die in diese Kategorie fallen, aufs massivste gegen die von

Gott empfangenen Gebote verstoßen - wodurch verraten wird, daß Gott nicht gleich Gott ist, selbst wenn dieselben Namen verwendet werden.

Das von den Redakteuren gewählte Stilmittel, die Texte gesamthaft in einer *monotheistischen* Sprache auszuformulieren, diente gleichzeitig mehreren Zwecken: einerseits der Tarnung und Verschlüsselung, andererseits der Vermittlung einer spirituellen Perspektive, nämlich der Erkenntnis, daß all diese Beschreibungen auch eine höhere Bedeutung haben. Sie illustrieren, daß hinter allen sichtbaren Ereignissen unsichtbare Ursachen wirken; alles, was auf der Erde geschieht, ist Ausdruck der Vorgänge in den höheren Hierarchien; alles geschieht durch die „Hand Gottes“, wobei „Gott“ verschiedenes bedeuten kann. Letztlich soll die monotheistische Sprache auf die theistische Sicht hinweisen, durch die es möglich ist, hinter allem - dem Positiven und dem Negativen - den göttlichen Sinn zu erkennen. Was dieser göttliche, absolute Sinn ist, wird auch im Alten Testament immer wieder angedeutet, vom Anfang bis zum Ende. „Es werde Licht“, sagt Elohim zu Beginn der Genesis, „und sah, daß es gut war“. Und ganz am Schluß des Alten Testaments spricht Gott: „Für euch aber, die ihr mir treu gewesen seid, wird an diesem Tag die Sonne aufgehen. Sie wird euer Recht an den Tag bringen. Alles soll wiedergutmacht werden.“

In einer bilderreichen und patriarchalischen Sprache vermittelten die Redakteure des Alten Testaments einen nationalistischen Monotheismus und darüber hinaus einen *spirituellen Theismus*. Die alttestamentarische Sprache mag für moderne Ohren vielfach mißverständlich oder hart klingen, doch gerade durch diese Deutlichkeit vermag sie auch die klaren Konsequenzen des theistischen Gottesverständnisses vor Augen zu führen. Wir sind Kinder Gottes, und als solche sind wir - wie Gott - individuell, was bedeutet, daß wir einen freien Willen und damit auch eine Eigenverantwortung haben. Wir sind verantwortlich für das, was wir tun, und ernten für all unsere Handlungen entsprechende Reaktionen durch die „Gesetze des Herrn“.

Gott will, daß seine Kinder bewußt in Einheit mit dem Ganzen leben, und diese Einheit ist die bedingungslose, reine Liebe. Wer den Willen Gottes verneint oder ignoriert, ist nicht in der Einheit, sondern in der Dualität. Er lebt nicht mehr „in Gott“, sondern gerät „in die Hände des Herrn“, das heißt, er fällt dem Gesetz anheim, und dieses ist erbarmungslos. „Energie“ wirkt gemäß ihren innewohnenden

Gesetzen automatisch und kennt keine Gnade. Gnade kommt nicht von „Energie“ und nicht von den Schöpfungsgesetzen, sondern vom Schöpfer. Gnade und Liebe gibt es nur in der Individualität, nicht in der Dualität und auch nicht in einer abstrakten Einheit.

Die Tatsache, daß Realität Einheit und Liebe ist, bedeutet nicht, daß alles eins und gleich-gültig ist. Wenn das Licht erscheint, wird das Licht (die Schechina) in der Dunkelheit befreit. Das „einsame“ Licht kommt wieder in die Einheit des absoluten Lichts. Dabei wird das, was Dunkelheit ist, aufgelöst und „vernichtet“. „Nichts“ bleibt von der Dunkelheit übrig, und das ist für diejenigen, die in irgendeiner Form an der Dunkelheit hängen, erschreckend und bedrohlich. Und solange man „Angst“ hat („Angst vor Gott; Gottesfurcht“), ist man nicht mit Gott, sondern mit den Göttern des Unlichts verbunden, oder man bietet ihnen zumindest Angriffsfläche („Resonanz“).

Aus dieser Licht-Sicht klingen die letzten Abschnitte des Alten Testaments sehr aktuell:

Ihr sagt: „Es ist vergeblich, daß wir Gott die Treue halten. Was haben wir davon, daß wir seine Gebote befolgen und uns seinetwegen vom Treiben der Welt fernhalten? Wir sehen ja, wie gut es denen geht, die sich nicht um Gott und seinen Willen kümmern. Sie sind reich und glücklich, obwohl sie böse sind. Sie leben immer noch, obwohl sie Gottes Zorn herausgefordert haben.“ Der Herr hat aufmerksam zugehört, als die Menschen, die ihm treu geblieben waren, so untereinander redeten. Er hat die Namen aller, die ihn ehren, in ein Buch schreiben lassen, damit sie am Tag des Gerichts verschont bleiben.

Und er hat gesagt: „An dem Tag, an dem ich eingreife, wird es sich erweisen, daß sie mein persönliches Eigentum sind [zu mir gehören]. Ich werde sie verschonen, wie ein Vater seinen gehorsamen Sohn. Dann wird man wieder den Unterschied sehen zwischen Bösen und Guten, und ihr werdet erleben, was es ausmacht, ob man Gottes Willen folgt oder nicht. Der Tag kommt, an dem mein Zorn wie lodernes Feuer brennt. Dann werden alle, die mich voll Hochmut verachten, dahingerafft wie Stroh, das vom Feuer verzehrt wird. Sie werden alle in Flammen aufgehen, nichts bleibt von ihnen übrig. Ich, der Herr der ganzen Welt [der Inbegriff der Schöpfungsgesetze], sage es./ Für euch aber, die mir treu gewesen seid, wird an diesem Tag die Sonne aufgehen. Sie wird euer Recht an den Tag bringen. Alles soll wiedergutmacht werden. Ihr werdet Freudensprünge machen wie Kälber, die man aus dem engen Stall auf die Weide läßt. [...]“ (Maleachi, 3,14-20, Einheitsübersetzung)

Wenn die Propheten vom „Zorn Gottes“ und von der „Macht des Herrn“ sprechen, bringen sie damit zum Ausdruck, daß die Schöpfungsgesetze nie von der dahinter wirkenden Individualität Gottes

getrennt sind. Gott als absolutes Individuum hat Bewußtsein, Willen und Liebe und kann daher auch „Unwillen“ empfinden. Es ist Gott nicht egal, wenn die Dunkelmächte die Erde quälen oder diejenigen, die ihm treu sind, verfolgen. Selbst wenn Zweifel aufkommen, zeigt es sich über kurz oder lang immer, daß es sich „lohnt“, in Gottes Licht zu sein und zu bleiben.

Die mythologische Geschichte der Menschheit (Teil 2): Warum es überhaupt Menschen gibt

Wie im Abschnitt „Von Manifestation zu Inkarnation“ erwähnt, kam es zur Entstehung der Menschheit, als sich göttliche Lichtwesen entschieden, einen irdischen Körper anzunehmen. Als physisches Abbild der höheren Dimensionen beherbergte die Erde bereits eine dreidimensionale Landschaft mit Pflanzen und Tieren; aber die menschliche Gegenwart war bis dahin „nur“ höherdimensional gewesen.

Die Erde als planetares Wesen ist eine gottesbewußte Göttin, und als solche wußte sie, daß es dem Planeten bestimmt ist, nach der Vollendung der entsprechenden Zyklen in eine höhere Schwingungsebene aufzusteigen, was auch eine Transformation seiner verdichteten Materie mit einschließt. Sie wußte auch, daß dies nur durch eine geistige Kraft möglich sein würde, und zwar nicht durch eine x-beliebige Geistesanstrengung, sondern nur durch das reinste göttliche Bewußtsein: bedingungslose Liebe. Deshalb wünschte sich die Erde, daß Lichtwesen dieser höchsten Bewußtseinsschwingung in ihre Welt herabkommen würden, um die gesamte irdische Existenz zu durchlichten und „aufsteigen“ zu lassen. Die Lichtwesen der göttlichen Hierarchie waren sich bewußt, daß die Erschaffung einer physischen Menschheit auch Wesen aus den Welten des Unlichts anziehen würde, doch sie wußten, daß sich letztlich der Zweck der Schöpfung dank göttlicher Hilfe erfüllen würde. Und sie wußten auch, daß an einem Punkt sogar das höchste Lichtwesen auf der Erde erscheinen würde ...

Mit anderen Worten, bevor überhaupt irgend etwas Dunkles auf die Erde kam, bestand bereits ein Plan für die Überwindung und Erlösung der Dunkelheit. Der Schlüssel war und ist die Liebe - jenes Bewußtsein, das die Einheit des Teils mit dem Ganzen, des Lichtstrahls mit der Quelle, lebendig werden läßt. Liebe ist das natürliche Bewußtsein in

den Lichtwelten, und wenn diese Liebe nun in der dichtesten Materie gelebt werden würde, wäre dies eine Vollkommenheit, die es vorher in dieser Form noch nie gegeben hatte. Reinstes Licht in der dichtesten Materie würde das höchste Wunder der Schöpfung auslösen: die Transformation von Unlicht in Licht.

Die gottabgewandten Wesen, die in eine Trennung vom Licht gefallen sind, können nicht gezwungen werden, zurück ins Licht zu kommen. Nur die reinste, bedingungslose Liebe, die sogar den gewaltigsten Anstürmen der Dunkelheit zu widerstehen vermag, kann ihnen die Realität des Lichts vor Augen führen, denn von sich aus sind die Dunkelwesen nie in der Lage zu erkennen, daß jenseits der Dunkelheit noch eine andere Realität vorhanden ist, und erst recht nicht, daß *ihre* „Realität“ nichts anderes ist als Illusion, die nur bestehen kann aufgrund eines Teufelskreises von Selbsttäuschung.

Gemäß der Schöpfungsabsicht sollte die Erde - als eine Relais-Station des Lichts - ein Ort der Liebe und Barmherzigkeit werden, wo sogar die dunkelsten Mächte eine neue Möglichkeit bekommen, ihren freien Willen zu gebrauchen. Denn solange sie in Dunkelheit sind, können sie nur innerhalb der Dunkelheit wählen, und dies ist keine wirkliche Freiheit. Nur wenn sich auch das Licht anbietet, haben die Dunkelwesen überhaupt die *Möglichkeit* zu wählen. Ob sie dann das Licht wählen, ist eine andere Frage. Aber die Lichtwesen werden nicht davon beeinflusst, wie die „anderen“ sich entscheiden. Sie wollen ihnen einfach nur die Möglichkeit bieten, sich für das Licht zu entscheiden. Denn das Licht ist immer vorhanden, auch wenn sich ihm etwas entgegenstellt. Sobald die gottabgewandten Mächte auch nur die kleinste Ritze öffnen, ist das Licht bereit, in die Dunkelheit zu strahlen: Das ist die innere Natur des Lichts. Ebenso sind Elohim (Gott und die gottesbewußten Lichtwesen) immer bereit, ihre Liebe ausstrahlen zu lassen. Das ist ihre Gnade - die sich am meisten im Bereich der Erde offenbart, denn hier kontaktiert das Licht direkt die Dunkelheit.

Nur wahre Liebe ist in der Lage, die Dunkelmächte im Innersten zu berühren und ihnen die Augen für die Möglichkeit zu öffnen, daß es eine Kraft gibt, die größer ist als die ihre. Auch wenn sie anfänglich mit Zorn, Frustration und Aggression reagieren, sind sie dennoch - trotz ihrer negativen Reaktion - mit dem Licht in Kontakt gekommen, einfach dadurch, daß sie auf der Erde leben.

Die Manifestation der höchsten Liebe in der Welt der dichtesten

Materie ist gleichzeitig eine Notwendigkeit und ein Akt der Gnade. Das war und ist der göttliche Plan hinter der Erschaffung der Erde und der Menschheit.

Die Erde ist ein *Bereich des freien Willens*, sowohl für die Wesen aus dem Licht als auch für die Wesen aus dem Unlicht. Alle dürfen tun, was sie wollen (zwar mit den entsprechenden Konsequenzen, aber die kommen erst, *nachdem* man getan hat, was man wollte; das ist die relative Freiheit auf Erden). Die Lichtwesen wollen einem göttlichen Ziel dienen, und die Dunkelwesen dienen anderen Zielen.

So begannen die Lichtwesen diese wichtige - und gefährliche - Mission. Es war wie das Eintauchen in ein Meer, in dem sich Haifische tummeln ...

Die mythologische Geschichte der Menschheit (Teil 3): Urmenschen, Zivilisationen und der Weg durch die Materie

Der Ruf von Mutter Erde blieb nicht ohne Antwort. In ihrer urzeitlichen Landschaft sollten auch Menschen erscheinen, um durch ihre Gegenwart für die ferne Zukunft - für das Ende des großen Zyklus, der damals begann - spirituelle Samenimpulse zu setzen. Und so geschah es.

Heerscharen von adamischen Lichtwesen projizierten sich in die Welt der physischen Materie und erschienen in einem irdischen Körper, während sie sich ihrer höheren Identität bewußt blieben. Dies war der erste Schritt in dem „Experiment“, die dichteste Materie mit höchster Liebe zu durchlichten. Es war tatsächlich ein Experiment (im höchsten göttlichen Sinn), denn diese Schöpfungsaufgabe stellte etwas vollkommen Neues dar, das es bisher noch nie gegeben hatte, zumindest nicht in diesem Universum. Daher konnte nicht auf frühere Erfahrungen zurückgegriffen werden. Die Erschaffung des Menschen war die Aufgabe und Verantwortung der Lichtwesen (Elohim). *Wie* sie es im einzelnen tun wollten, war ihrer eigenen Kreativität überlassen.

Die ersten Menschen lebten noch nicht in der dichtesten Materie, sondern in paradiesischen Umständen, und sie wußten direkt um ihre Herkunft aus den höheren Welten. Der nächste Schritt bestand

Die Relativitätstheorie aus geistiger Sicht

$$E = mc^2$$

Einsteins physikalische Deutung:

„Energie ist Masse (Materie), multipliziert mit der Lichtgeschwindigkeit im Quadrat (Lichtgeschwindigkeit mal Lichtgeschwindigkeit).“

Die mytho-logische Deutung:

Energie ist das auf die Materie projizierte Bewußtsein zweier Lichtwesen.

Höchste Energie entsteht, wenn sich zwei Lichtwesen in der Materie gegenseitig multiplizieren, d.h. ihre Liebe durch Gegenseitigkeit potenzieren.

Göttliche Schöpfung entsteht immer durch das einheitliche Zusammenwirken zweier Dualseelen im universaler Harmonie. Schöpfung geschieht durch „Energie“, und „Energie ist das auf die Materie projizierte Bewußtsein zweier Lichtwesen“ (deswegen: c hoch zwei)! Wie oben, so unten. Wie im Geistigen, so im Physikalischen. In praktischer Umsetzung: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

nun darin, in der reinen Liebe zu leben, *ohne* den Rückhalt bzw. das „Sicherheitsnetz“ dieses Wissens zu haben. Denn es ist relativ einfach, in Liebe zu leben, wenn man weiß: „Eigentlich bin ich ein Engel und kann jederzeit in die lichten Welten zurückkehren.“

Natürlich waren diese ersten Menschen nicht „Faulenzer im Paradies“. Sie bestanden die Prüfung, im Bewußtsein der ewigen Gegenwart zu leben, in absoluter innerer Ausgeglichenheit. Für jeden Menschen, der nicht in einer solchen inneren zeitlosen Ruhe lebt, wäre die damalige himmlische Erde höllisch langweilig gewesen. Es war „nichts los“. Das Klima war konstant ideal. Nicht einmal die Nahrungsmittelbeschaffung bot eine „Abwechslung“, denn alles wuchs in Fülle, und viele lebten ohnehin von „Prana“.

Der nächste Schritt erforderte also das Ausblenden des Wissens um das eigene frühere Leben. Dies geschah dadurch, daß die Lichtwesen nicht mehr den Weg der direkten Manifestation wählten, sondern den Weg der Inkarnation. So begannen sie, sich in männlichen und weiblichen Körpern zu manifestieren, um die geschlechtliche Fortpflanzung möglich zu machen. „Elohim schuf den Menschen nach seinem Abbild, als Mann und Frau schuf er sie.“ Wie in Endnote 42 erwähnt, ist Gott als absolute Individualität die Einheit der Zweierheit, d.h. die Einheit von zwei absoluten Dualen, weshalb dieses Prinzip auch im Relativen zum Ausdruck kommt. Weil Gott eine duale Einheit ist, sind auch Gottes „Teile“ duale Einheiten.

Die Polarität männlich/weiblich ist also im Absoluten angelegt, ebenso wie das Prinzip der Dualseelen. Dies zeigt sich vor allem auf der Ebene der hohen Lichtwesen. Göttliche Schöpfung entsteht immer durch das einheitliche Zusammenwirken zweier Dualseelen. Schöpfung geschieht durch „Energie“, und „Energie ist das auf die Materie projizierte Bewußtsein zweier Lichtwesen ($E = mc^2$)“! Wie oben, so unten. Wie im Geistigen, so im Physikalischen.

Als der Mensch zu Mann und Frau wurde, konnten die irdischen Lichtwesen anderen Lichtwesen die Gelegenheit bieten, durch einen Geburtsvorgang „auf die Welt“ zu kommen.* Das Geborenwerden brachte ein Vergessen des früheren Lebens mit sich, was für die nachfolgend sich inkarnierenden Generationen einerseits ein größeres Risi-

* Die Entstehung der Geschlechter wird hier also nicht als Strafe und auch nicht als eine luziferische Einwirkung gesehen, wie dies gewisse okkulte und geisteswissenschaftliche Kreise sagen. Die „Aufteilung“ Mann/Frau war ein Akt der Liebe, um den Menschen gerade durch das scheinbare Vergessen das Tor zu einer noch höheren Vollkommenheit zu öffnen. „Und Elohim schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bild der Elohim schuf er ihn; als Mann und Frau schuf Elohim ihn. Und Elohim segnete sie ...“ (Gen 1,27-28). Das zweifache Ansetzen und die scheinbare Wiederholung des bereits Gesagten, bis dann im dritten Anlauf gesagt wird, daß Elohim den Menschen als „Mann und Frau“ schuf, ist keine zufällige oder sinnlose Formulierung, sondern deutet an, daß das Entstehen des Menschen in zwei Geschlechtern über Vorstufen geschah. Wenn es heißt, Elohim schuf den Menschen, so bedeutet dies nicht eine handwerkliche Schöpfung aus „Lehm“, sondern eine Selbstmanifestation bestimmter Lichtwesen in einem physischen Körper, wobei der physische Körper nach dem Abbild des höheren Lichtkörpers (Adam Kadmon, Merkaba) gebildet wurde. Dies geschah in Übereinstimmung mit der göttlichen Elohim-Hierarchie und dem Schöpfergott. Aus irdischer Sicht sah dies tatsächlich so aus, als würde das Elohim-Kollektiv Menschen nach seinem Abbild aus dem Nichts schaffen.

ko, andererseits aber auch eine neue Herausforderung darstellte. Aufgrund des Vergessens konnten sie nun in einer intensiveren irdischen Gegenwart leben: einfach im Hier und Jetzt, auf der Erde, in einem physischen Körper, ohne irgendwelche irdischen oder himmlischen Identifikationen.

Man könnte diese Situation mit einem freiwilligen Urwaldaufenthalt vergleichen. Die Tochter eines reichen Mannes entschließt sich, mitten in den Urwald zu den Eingeborenen zu gehen. Sie kann dort lernen und helfen und so lange bleiben, wie sie will, aber sie weiß immer: Ich bin die Tochter eines reichen Vaters und habe zu Hause ein volles Bankkonto. Der Urwaldaufenthalt bekommt eine ganz andere Intensität, wenn diese junge Frau sich entschließt, ihr Bankkonto aufzulösen und auf das Geld, sogar auf ihr Erbe zu verzichten. Angenommen, sie würde vergessen, woher sie ursprünglich gekommen ist: dann erst könnte sie voll in das Urwaldleben einsteigen können. Und genau das taten die inkarnierten Lichtwesen. Sie wurden zu Mann und Frau und brachten Kinder zur Welt. Sie vergaßen ihre Herkunft und lebten „unhistorisch“ nur in der Gegenwart. Ihr Bewußtsein in Liebe wurde zu einem *Dasein in Liebe*, in rückhaltloser Hingabe, frei und geerdet.

Aber dann, irgend einmal, kamen dunkle Schatten über den Horizont des irdischen Paradieses. Die „Haie“ erschienen ...

Das Bewußtsein der ursprünglichen Menschen erzeugte, von der materiellen Seite her betrachtet, eine bisher noch nie dagewesene geistige Energie - und diese „Energie“ wollten andere Wesen für sich nutzbar machen, verbunden mit einer Ausbeutung der irdischen Ressourcen. Mit technischen Mitteln wollten sie die Erde kolonisieren und leiteten die ersten Schritte ein. Sie bauten Stützpunkte, trieben den Fortschritt voran und errichteten im Laufe der Jahrtausende eine eigene Zivilisation. Sie beobachteten auch die rätselhaften Menschenwesen, die in ihren Augen sinnlos und unproduktiv auf der Erde „herumhockten“ und „nichts“ taten.

Als die Kolonisatoren die Zeit für reif erachteten, machten sie den großen Übergriff. Sie packten und entführten den naiven frühen Menschen mit physischer Gewalt und unterwarfen ihn einer mentalen und genetischen Programmierung. Immerhin war der Mensch ein Wesen, das einerseits „göttergleich“ und andererseits auf der Erde heimisch war, also eine irdisch kompatible Physis besaß. Dieser Körper mit der entsprechenden Genstruktur war das Ergebnis eines göttlichen Schöp-

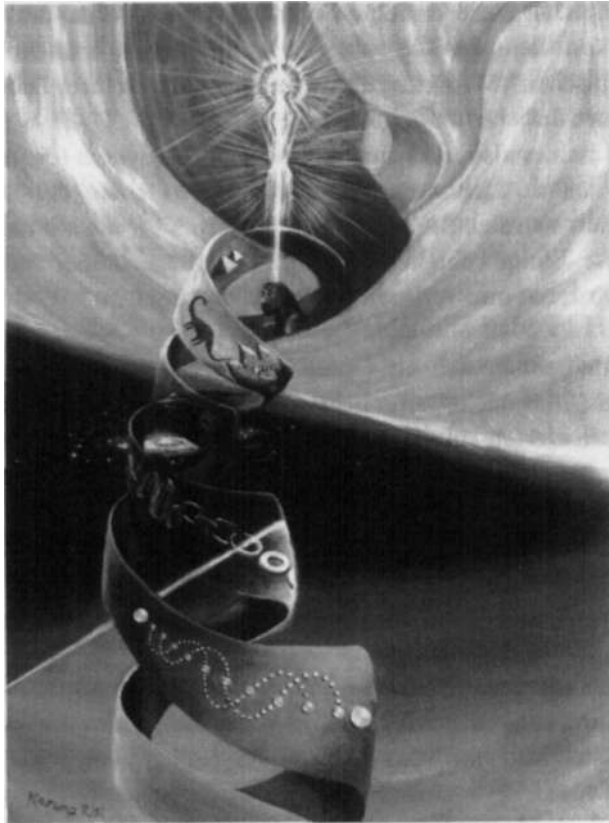
fungswerkes. Da die unlichten Wesen nur imitieren und kopieren können, um dann das Geraubte zu manipulieren, brauchten sie den „archetypischen“ Menschen als „Prototyp“, um in ihrer Erdenmission neue „Durchbrüche“ zu schaffen.

So geschah es also, daß die inkarnierten Lichtwesen (die nicht mehr wußten, daß sie Lichtwesen sind) mit den Mächten der Dunkelheit konfrontiert wurden. Als Menschen reagierten sie alle auf unterschiedliche Weise. Einige behielten ihr reines Bewußtsein. Aber andere ließen sich provozieren und verloren ihr reines Bewußtsein:

- Die einen sahen sich als Opfer und verfielen in Selbstmitleid; sie fühlten „Ohnmacht“ angesichts der materiellen Übermacht;
- andere haderten mit Gott und dem Schicksal; sie begannen, sich selbst zu verachten und ihren physischen Körper mit Abscheu zu betrachten;
- andere bekamen Angst vor den „Mächtigen“ und wurden eingeschüchterte Sklaven bzw. Bürger;
- andere begannen, die Dunkelmächte zu hassen, und schmiedeten Pläne, um sie zu bekämpfen;
- wieder andere liefen auf die andere Seite über und wurden Kollaborateure, entweder aus Angst oder aus Faszination, denn sie sahen zum ersten Mal eine Macht, die mit physischer Gewalt und mit Ego-Willen handelte - und damit auch noch (scheinbar) mehr Erfolg hatte als diejenigen, die aus dem Geistigen und aus der göttlichen Liebe heraus wirkten.

Auf diese Weise begann das irdische Karma der ursprünglichen Menschen. Sie gerieten - als Opfer oder Überläufer - in Machtkämpfe hinein und wurden dadurch - passiv oder aktiv - Teil von Handlungsketten, die schon lange bestanden.

Aber nicht alle ursprünglichen Menschen gerieten unter den Band der gefallenen Elohim. Diejenigen, die nicht versklavt und manipuliert wurden, fingen an, ihre eigenen Zivilisationen zu gründen, um ein Gleichgewicht der Zivilisationen herzustellen. Sie reaktivierten ihr früheres Wissen um ihre Herkunft und traten telepathisch mit ihren höherdimensionalen Brüdern und Schwestern in Verbindung, um ihren Beistand anzurufen. (Die Zeitalter von Lemurien, Mu und Atlantis begannen.)



„Spirale der kosmischen Devolution“: Die spirituellen Lehren aller Hochkulturen und Mysterienschulen besagen, daß das Bewußtsein nicht ein Produkt der Materie ist. Das bedeutet, daß die gesamte Lebenswelt der Erde nicht aus einer materiellen Evolution hervorgegangen ist, sondern aus einer kosmischen Involution, dargestellt hier mit der Dynamik der Spirale, die überall im multidimensionalen Kosmos - von der galaktischen bis zur genetischen Struktur - vorhanden ist. Gemäß den mythologischen Quellen waren es lichtvolle Sternenwesen, die über eine materielle Verdichtung auf der Erde zu den ersten Menschen wurden. So entstanden im Einklang mit dem göttlichen Ursprung Naturvölker und Hochkulturen. Aber bereits in der „grauen Vorzeit“ kam es durch manipulative Übergriffe zu einer Beeinträchtigung der menschlichen DNS, wodurch die Menschheit auch genetisch an die Materie gekettet wurde. In der gegenwärtigen Wendezeit kommt es nun wieder zu einer Durchlichtung der DNS, dargestellt im Bild durch die Zwölfer-Helix, wie sie schematisch als Kornpiktogramm in England erschienen ist, in East Field, Wiltshire (am 17.6.1996). Die Zukunft hängt für jeden Menschen vom eigenen freien Willen ab, deswegen ist sie offen, und deswegen ist das letzte Feld auf der Spirale frei gelassen. (Titelbild des Buches Das kosmische Erbe, Govinda-Verlag 2001; Gemälde von Karuna Risi)

Andere der ursprünglichen Menschen behielten ihren „primitiven“ Lebensstil bei und blieben „Aborigines“.

Aber im Lauf der Zeit, über die vielen Jahrtausende hinweg, blieb niemand unbeeinflusst. Kataklysmen trafen die Menschheit, und die nachfolgenden Generationen fanden sich in Situationen, in denen das Dasein auf den Kampf um das nackte Überleben reduziert war. Die Lebensumstände und zu einem großen Teil auch die Menschen waren tatsächlich primitiv - und diese Primitiven öffneten sich der Angst und verloren dadurch vollends das Urwissen ihrer Ahnen. Was blieb, war meistens nur noch animistische Magie und Aberglaube. Die Atmosphäre der Angst wurde geschürt von denen, die davon profitierten. Ein getarnter und zunehmend auch offener Materialismus griff um sich und führte zu Konflikten, zu Rivalität und Brutalität, zu Ausbeutung und Verrohung, zu einer Entfremdung von Mann und Frau - und vor allem zu einer allgegenwärtigen Ego-Identifikation (Identifikation mit materiellen Ideologien, Vorstellungen und Dingen).

Lange Zeit hatten die Menschen telepathisch und „paranormal“ gelebt, ohne Zivilisation und sogar ohne gesprochene Worte. Wenn die wortlose Verständigung klappt, ist dies immer das beste. Worte werden schnell zu einer Ursache von Verwirrung, Mißverständnissen und Manipulation. Dies zeigte sich auch in der Geschichte der Menschheit, vor allem als noch das *geschriebene* Wort hinzu kam. Zeitgleich erfanden (oder bekamen) Völker überall auf der Erde eigene Schriftsysteme, so daß sie alles aufschreiben konnten. Die Menschen vergaßen, was sie einmal gewußt hatten, und brauchten Schriften, nicht zuletzt „heilige Schriften“. Aber dies waren alles nur Hilfsmittel, die vielfach mißbraucht und auch verfälscht werden konnten.

Der Kreis schließt sich ...

... und öffnet sich zur Spirale. Alles begann mit der Manifestation und Inkarnation von Lichtwesen. Dann kam das selbstgewählte Vergessen, gefolgt von der Konfrontation mit den falschen Göttern, die sich an manchen Orten sogar als Gott ausgaben. Doch immer blieb die ursprüngliche Zielsetzung unverändert: Licht und Liebe in die dichteste Materie zu bringen. Je schwieriger die Umstände, um so wahrer und mächtiger ist jene Liebe, die sich nicht beeinflussen läßt. Wenn die

Dunkelheit am dichtesten ist, kann sich göttliche Liebe in ihrer größten Kraft entfalten, so sehr, daß diese Kraft sogar eine globale Transformation auslösen kann.

Und dies ist heute der Fall.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts finden wir uns in einer Atmosphäre, die dichter ist als je zuvor. Gleichzeitig sind die Chancen, die sie bietet, sogar noch höher als in den paradiesischen Urzeiten, als die Menschen begannen, sich physisch zu inkarnieren. Deshalb sind die meisten der ursprünglichen Menschen immer noch (bzw. wieder) hier, um die irdische Herausforderung in ihrer letzten Konsequenz anzunehmen, in der Konfrontation mit der tiefsten Dunkelheit, die vom „Drachen, der Satan oder Teufel genannt wird“, beschworen wird.

Alles, auch das Negative, hat einen Sinn.

Die sich intensivierende Wendezeit bringt viele Herausforderungen mit sich. Die gegenwärtige Weltlage erweckt den Eindruck, daß wir den dunkelsten Punkt der Täuschung und Zerstörung noch nicht erreicht haben. Bevor ein Punkt auf einem Rad wieder höherzugehen beginnt, muß er zuerst „unten durch“. Aber gerade wenn er zuunterst ist, kommt die Wende, und es geht wieder aufwärts. Wenn das Rad ein Flugzeugrad ist, kann das „Aufwärts“ sogar ein Quantensprung sein, nämlich dann, wenn das Flugzeug abhebt.

Unser jetziges Leben ist nicht einfach ein x-beliebiges in einer langen Reinkarnationkette, sondern ist in diesem irdischen Zyklus mit höchster Wahrscheinlichkeit das abschließende, in dem wir alle früheren Mysterienschulungen und Initiationen praktisch umsetzen und unter Beweis stellen können (und „müssen“).

Wer es hier und heute schafft, hat es geschafft!

Damit erfüllt sich das, was mit der Menschwerdung auf Erden in paradiesischen Zeiten begonnen wurde.

Und es stört mich nicht im geringsten, daß sie mich [nach der Ankunft im Arbeitslager] bald schon mit dem Gesicht zur Wand stellen und ihre Fragen leiern: „Sie heißen? Vor- und Vatersnamen? ... Geburtsjahr? ...“

Mein Name! ... Ich bin der Sternwanderer! Mein Leib ist gefesselt, aber über meine Seele haben sie keine Gewalt.

— Alexander Solschenizyn: *Der Archipel GULAG*, Bd. 1, S. 558

Zusammenfassung

- Da Materie aus einem spirituellen (= unbegrenzten) Urgrund hervorgeht, ist sie in ihrem manifestierten Zustand „endlos wandelbar“, obwohl sie durch Raum und Zeit begrenzt ist. Raum und Zeit sind ebenfalls wandelbare Faktoren, das heißt, im „Lauf der Zeit“ verändern sich auf der Erde die Raum-Zeit-Verhältnisse, was zu einem zyklischen Ablauf von „Raumzeitaltern“ (Yugas) führt. So wie Raum und Zeit - auf der vertikalen Linie - gleichzeitig in unterschiedlichen Dimensionen (Raum-Zeit-Einheiten) existieren, so sind auch - auf der horizontalen Linie - die großen Zeitalter eigene Raum-Zeit-Einheiten. In der Vergangenheit haben sich die irdischen Verhältnisse schon mehrfach verändert und werden sich auch in nicht allzu ferner Zukunft wieder verändern.
- In der gegenwärtigen Phase, auf die zahlreiche Prophezeiungen schon seit langem hinweisen, laufen verschiedene Zyklen und Unterzyklen zusammen, wie dies vor allem aus der Wissenschaft des Maya-Kalenders hervorgeht. Durch dieses Zusammentreffen unterschiedlicher Zyklen wird die irdische Raum-Zeit-Spirale zu einem Strudel, dessen Zentrum sich die Erde nun nähert. Im Inneren des Strudels wird die Strömung zunehmend intensiver, was den Eindruck erweckt, die Zeit laufe immer schneller. Wenn es zum gemeinsamen Treffpunkt („Nullpunkt“) der verschiedenen Zyklen kommt, hört gemäß Maya-Kalender die Zeit, wie wir sie kennen, auf. In diesem Sinn sprechen auch die Mayas von einer „Endzeit“, d.h. von einem „Ende der Zeit“.
- Nirgendwo in der Natur ist festzustellen, daß eine *materialistische* Evolution stattfindet, d.h. daß Leben aus Materie entsteht oder daß eine höhere organische Struktur aus einer „niedrigeren“ Struktur hervorgeht. Überall sehen wir, daß das Übergeordnete das Einfachere hervorbringt, z.B. ein Baum ein Samenkorn. Chemisch betrachtet, besteht ein Samenkorn bloß aus einigen einfachen Elementen, doch aus den Elementen allein entsteht nie ein Samenkorn. Ebenso geht die Schöpfung einer Lebenswelt immer aus einer höheren Ordnung hervor. Letztlich entsteht alles aus dem absoluten Urgrund, der jenseits von Raum und Zeit ist. Das universale Schöpfungsprinzip „Geist prägt die Materie“ (= „Jenseits von Polarität/Dualität ist Individualität“) äußert sich in einer „kosmisch deszendente Evolution“ (Devolution) bzw. einer „interdimensional-hierarchischen Evolution“ (Involution).
- Die „Involution“ ist eine konkrete Alternative zur materialistischen Evolutionstheorie. Sie beschreibt, wie das Prinzip „Geist über Materie“ auch den Ursprung des Menschen erklären kann: Hohe Geistwesen kamen in die Materie, zuerst durch Selbstmanifestation, dann durch physische Inkarnation. Die Erde entstand aus der nächsthöheren parallelen Dimension. Das heißt: Nach der energetischen Vorgabe („In-formarion“) dieser höheren Dimension formte die physikalische Materie eine entsprechende irdische Lebenswelt. Das Vor-bild prägt das Abbild. (Elohim schuf die Erde und den Menschen nach seinem Abbild.)
- Die mythologische Geschichte der Menschheit bezieht die Existenz von parallelen Welten mit ein und erklärt die Herkunft und das irdische Schicksal der Menschen im Licht dieser höheren Zusammenhänge. Was auf der Erde geschieht, hat immer

- auch Ursachen in den unsichtbaren Welten: Von dort her inkarnieren sich viele der Seelen, die auf der Erde einen großen Einfluß ausüben. Aus den Lichtwelten kamen die ersten Menschen, um der göttlichen Schöpfung zu dienen, indem sie die nächsten Entwicklungsschritte der Erde vorbereiteten. Die einzigartige „Energie“, die von diesen Menschen ausging, zog auch die Aufmerksamkeit der gefallenen Elohim an, die - entsprechend ihrer Mentalität und Notwendigkeit - diese Energie sogleich für sich ausbeuten wollten. Daher begannen sie eine Beeinflussung der Menschheit, um deren Bewußtsein, Lebensenergie und Arbeitskraft für ihre Ziele einsetzen zu können.
- Die Urvölker sagen, sie hätten schon „vor der Zeit“ gelebt, denn ihre Erinnerung reicht zurück bis in die früheren Zeitalter, in denen die Menschen in Harmonie mit dem natürlichen Fluß von Raum und Zeit lebten. Vor rund siebentausend Jahren verloren die meisten Menschen den Anschluß an die vierte Dimension - die Einheit von Raum und Zeit - und waren deshalb nicht mehr „kompatibel“ mit den Parallelwelten des Lichts. Die höheren Chakra- und Lichtkörperfunktionen wurden ausgeblendet, und die Ausrichtung des Bewußtseins wurde sowohl mental als auch genetisch auf die äußere materielle Existenz gerichtet, wodurch die Resonanz der Menschheit nachhaltig beeinflusst wurde. Dies wiederum öffnete die „inkarnationalen“ Türen zur Erde. Es erschienen unmenschliche Menschen ...
 - Die Erinnerung an die „Görtermymen“ wurde von allen alten Völkern lebendig erhalten. Einige hielten diese Erinnerungen auch schriftlich fest, insbesondere die Kulturen des Nahen und Mittleren Ostens. Aus sumerischen und babylonischen Quellen gelangten wichtige Informationen in die hebräischen Schriften und gingen dadurch nicht verloren, auch als die früheren Kulturen untergingen. Während die patriarchalischen Priester die Sintflut als Strafe Gottes präsentierten und auf dieser Grundlage Blutopfer und absoluten Gehorsam forderten, um den Zorn Gottes zu verhindern, erkannten Propheten und gottesbewußte Priester den eigentlichen Geist hinter diesen Drohbotschaften. Sie hatten aber die herrschende Machtstruktur und die Resonanz des gesamten Zeitalters gegen sich und konnten daher kurz- und mittelfristig keine direkten Änderungen bewirken. Als Redakteure des Alten Testaments hatten sie aber die Möglichkeit, die verschiedenen Schriften auf eine Art zusammenzustellen, daß alle wichtigen Inhalte langfristig erhalten blieben. Dies taten sie verschlüsselt und in einer monotheistischen Formulierung, um zu verhindern, daß die Priester und ihre mächtigen Unterstützer Argwohn schöpften, und gleichzeitig, um auf die höheren Wahrheiten - auf die göttlichen und auch auf die dunklen - hinzuweisen.
 - Wie jede Schrift, kann auch das Alte Testament falsch verstanden werden (was sehr oft geschah und z.T. immer noch geschieht). Die Redakteure, die in einer schwierigen Zeit unter sehr gefährlichen Umständen lebten, hofften aber darauf, daß die späteren Leser die eigentlich offensichtlichen Widersprüche erkennen und daraus die wahre Botschaft ableiten würden. Wer will, kann sich auch auf die gewaltverherrlichenden Textstellen berufen - und verrät dadurch nur seine eigene Mentalität. Denn über allen Kriegsaufufen und Blutforderungen steht der Bund von Yhwh mit Moses, dessen Gebote genau diese von „Gott“ befohlenen Handlungsweisen verbieten (und entlarven).
 - Die Schriften, die später in die Torah und in das Alte Testament der Bibel eingingen, machten geheime Überlieferungen, die in anderen Kulturen verloren gingen, zu einem Allgemeingut, allerdings in einer verschlüsselten und vielschichtigen Form, die auch priesterliche Verzerrungen enthielt - wobei diese ebenfalls wichtig sind, weil sie zeigen, welche Früchte die *falschen* Götter hervorbringen. Gleichzeitig verrieten sie auch deren Pläne. Durch all die Jahrtausende hindurch bewahrten diese Schriften das Wissen um die Sintflut und um das Wirken der gefallenen Elohim vor und nach der Sintflut und in der Zukunft (die heute Gegenwart ist). Ebenso erfahren wir aus dieser Quelle, daß die Menschen anfänglich *nicht* primitiv waren und daß später eine Degeneration stattfand, sogar eine genetische, die u.a. zu einer Reduktion der Lebensdauer führte. (Wenn heute in präastronautischen Kreisen gesagt wird, diese „Götter“ seien unsere Schöpfer gewesen, müssen wir uns fragen, ob hier nicht Manipulatoren mit Kreatoren verwechselt werden.)
 - Über all den verschiedenen Handlungsebenen des Alten Testaments steht der Bund von Gott (YHWH) mit den Menschen, der auf die Zehn Gebote gegründet ist. Dieser Gott sagt, der Mensch solle nicht töten, nicht lügen und nicht stehlen und solle - als erstes Gebot - keine anderen Götter haben als nur diesen einen Gott. Wenn die Priester also Blutopfer forderten oder behaupteten, Gott wolle Krieg, dann verstießen sie gegen dieses erste Gebot und folgten irgendeinem „Gott“, der nicht der Gott des wahren Moses ist.
 - Die säkularen Kritiker des Christentums können heute leicht beweisen, daß das Alte Testament nicht historisch ist. Wenn die Bibelchristen uneinsichtig an ihrem fundamentalistischen Standpunkt festhalten, können sie den berechtigten Einwänden nicht richtig begegnen. Denn das Alte Testament wurde von den Redakteuren *nicht* als historischer Tatsachenbericht konzipiert, obwohl es viele historische Bezugspunkte aufweist. Wenn Bibelchristen das Geheimnis des Alten Testaments nicht erkennen wollen, werden sie der eigenen Heiligen Schrift nicht gerecht; denn sie geben diese als etwas aus, was sie gar nicht ist und auch gar nicht sein will.
 - Die Erde ist ein Bereich des freien Willens, in dem sich auch nicht selbstlose Wesen aufhalten. Wer sich in diesen Bereich begibt, akzeptiert die „Spielregel“ des Karmas, nämlich daß alle (bis zu einem bestimmten Grad) tun dürfen, was sie wollen. Das bedeutet, daß man selbst und jedes andere Wesen neue Reaktionsketten starten kann. Man kann hier auf der Erde also „unschuldig“ von anderen Wesen angegriffen werden: beraubt, betrogen, getötet, verklavt usw. Die Prüfung, die sich dadurch stellt, besteht darin, ob und wieweit man ebenfalls in die Dualität geht. Diese Frage stellte sich auch den inkarnierten Lichtwesen, als sie mit dem Negativen und Diabolischen konfrontiert wurden. Durch die Übergriffe, die damals geschahen, begann das irdische Karma der inkarnierten Lichtwesen und blieb in den meisten Fällen bis in die heutige Zeit bestehen, denn heute - am Ende des Zyklus - stellt sich auch im Äußeren die Situation ein, wo sich alles Unbeendete erfüllen kann. Was damals begann, kann und soll heute abgeschlossen werden: durch Liebe und Verzeihen bzw. durch Einsicht und Korrektur.
 - Die Lichtwesen, die zu den ursprünglichen Menschen wurden, kamen auf die Erde, um durch die „Erdung“ des göttlichen Bewußtseins eine globale Transformation einzuleiten. Weil diese Transformation durch die Kraft der reinen Liebe

bewirkt wird, kann sie sogar Dunkelheit in Licht transformieren, indem durch die Gnade dieser Liebe auch die gottabgewandten Wesen wieder die Möglichkeit bekommen, eine höhere Sicht der Realität zu entwickeln. Die Erde ist ein Ort des freien Willens und daher auch ein Ort der Entscheidung, denn die Erde befindet sich im Grenzbereich der Licht- und Dunkelwelten. Auf der Erde leben daher sowohl inkarnierte Engel als auch inkarnierte „Teufel“. Dunkelwesen können hier wieder ins Licht kommen, und Lichtwesen können sich hier endgültig bewähren. Wer auch angesichts der destruktiven und diabolischen Machenschaften nicht in die Dualität fällt, sondern in der göttlichen Liebe bleibt - d.h. nie das klare Unterscheidungsvermögen verliert und nie ins Urteilen fällt -, bringt in die tiefste Finsternis das hellste Licht. Deshalb ist es gerade heute, „dank“ der schwierigen Umstände, möglich, Liebe in ihrer höchsten Kraft zu leben. Und es ist diese Kraft, die die Transformation bewirken wird.

- „Durchbruch ins Licht - das neue Zeitalter“: Dieser Durchbruch muß in erster Linie auf der persönlichen Ebene, bei jedem Menschen selbst, geschehen (das war das Thema der Kapitel 8 und 9). Je mehr Menschen in ihrem individuellen Gottesbewußtsein erwachen, desto konkreter wird das „neue Zeitalter“, die „Fünfte Welt“, die „fünfte Dimension“ (Kapitel 10 und 11).

Anhang

Der erstgeborene Sohn Gottes*

Jesu Identität aus vedischer Sicht

Immer wieder wird mir die Frage gestellt: „Sagen die vedischen (alt-indischen) Sanskrit-Schriften auch etwas über Jesus? Beschreiben sie ihn? Prophezeiten sie ihn?“

Um es vorwegzunehmen: Jesus wird in den vedischen Schriften nicht erwähnt, und zwar aus dem einfachen Grund, weil sie weitgehend vor Jesu Erscheinen niedergeschrieben wurden. Gerüchte über Textstellen, die einen Aufenthalt Jesu in Indien beschreiben sollen, können nicht bestätigt werden oder entspringen dubiosen Übersetzungen.

Jesu Erscheinen wird zwar nicht direkt prophezeit, aber eine nähere Untersuchung bringt dennoch Erstaunliches ans Licht. Dies sollte nicht überraschen, denn göttliche Offenbarungen ergänzen sich. Das Dia-bolische („das Trennende, Spaltende“) setzt immer dort an, wo Menschen aufgrund einer Verabsolutierung der eigenen Überzeugung die höheren Zusammenhänge nicht mehr sehen können.

Gerade in der heutigen Zeit von „Wende“ und „Ende“, in der sich viele Menschen überall auf der Erde in ihrer Verunsicherung nur noch fester an die alten Gerüste überkommener Vorstellungen klammern, ist es notwendig, diese auferlegten Grenzen zu hinterfragen und im Idealfall zu überwinden. Oder wie es ein Weiser einmal sagte: *Die Mauern, die wir zwischen uns errichtet haben, reichen nicht bis in den Himmel.*

** Dies ist ein Text, den ich für eine Veröffentlichung in Zeitschriften geschrieben habe (erschieden in Wegbegleiter, 5/2001, und Aufklärungsarbeit, Ausgabe 12, Juli 2003), und wird hier in überarbeiteter Form wiedergegeben. Der Artikelcharakter ist jedoch geblieben, mitsamt der Erwähnung einiger Punkte, die nun im Buch ausführlich behandelt wurden. Darauf aufbauend, kann hier ein Thema angefügt werden, das im Buch bereits angedeutet wurde, nämlich eine „interreligiöse“ Erkenntnis, die dem Verständnis des gemeinsamen universalen Hintergrundes der heutigen Weltreligionen dienen kann.*

Jesus und die individuelle Meisterschaft

Für viele Bibelchristen ist die Frage nach Jesu Identität gelöst: Jesus ist Gott. Doch was bedeutet „Gott“? Jesus sagte zwar, „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30), aber er sagte nie: „Ich bin der Vater.“ Offensichtlich besteht trotz der Einheit auch eine individuelle Verschiedenheit.

Aufschlußreich ist das, was Jesus persönlich über sich und seine Schüler und Nachfolger sagte:

„Kein Blinder kann einen Blinden führen, sonst fallen sie beide in die Grube. Kein Schüler steht *über* seinem Lehrer. Aber wenn er ausgelernt hat, soll er *wie* sein Meister sein.“ (Lk 6,40)

„Ihr habt alle Prüfungen mit mir durchgestanden. Dafür werde ich euch Anteil an der Herrschaft geben, die mein Vater mir übertragen hat. Wenn ich meine Herrschaft angetreten habe, werdet ihr an meinem Tisch essen und trinken.“ (Lk 22,28-30)

„Ich versichere euch: Jeder, der mir vertraut, wird auch die Taten vollbringen, die ich vollbringe. Ja, seine Taten werden meine noch übertreffen, denn ich gehe zum Vater. Dann werde ich alles tun, worum ihr bittet, wenn ihr euch dabei auf mich beruft. So wird durch den Sohn die Herrlichkeit des Vaters sichtbar werden. Wenn ihr euch auf mich beruft, werde ich euch jede Bitte erfüllen.“ (Joh 14,12-14)

Wenn heute in der „Esoterik“ und in medialen Botschaften (von Wesenheiten aus der geistigen Welt, die diese von Jesus geforderte Meisterschaft erlangt haben) auf das hohe geistige Potential des Menschen hingewiesen wird, lehnen bibelchristliche Kreise dies pauschal ab. Weil sie das bisher Geglaubte für das ein und alles halten, können in solchen Worten nichts anderes als eine teuflische Bedrohung und Verführung sehen. Doch Jesus selbst erwartete vom Menschen die Meisterung der Ego-Überwindung und die volle Erkenntnis der eigenen Potentiale („soll sein *wie* sein Meister“, „seine Taten werden die meinen noch übertreffen“).

Noch provokativer ist Jesu Aufruf: „Ihr seid Götter. [...] Gott nannte die, an die er sein Wort richtete, Götter.“ (Joh 10,34/35)

Wir sollen Meister und Götter sein! Das ist eine im christlichen System gänzlich verdrängte Perspektive. Weil die meisten religiösen Priester und Lehrer diese „Wahrheit, die frei macht“ (Joh 8,32), nicht

oder nur unvollständig an die Menschen weitergeben, ermächtigt der Geist Gottes andere Quellen, diese Wahrheit an all jene, die hören wollen, weiterzugeben. Denn gerade heute müssen die Menschen zu ihrer individuellen Meisterschaft gelangen, wenn sie die anbrechende Drangsal ohne Schaden an der Seele überstehen wollen.

Es ist also durchaus möglich, daß geistige Quellen Lehren offenbaren, die Jesu Worte, die er vor zweitausend Jahren sprach, weiter ausführen und in einen größeren Zusammenhang stellen: Was bedeutet Meisterschaft? Wie können wir sie erreichen? Dies ist keine luziferische Anmaßung und keine Hybris, sondern einfach eine von vielen Möglichkeiten, wie sich das bedeutungsvolle Jesus-Wort erfüllt: „Jeder, der mir vertraut, wird auch die Taten vollbringen, die ich vollbringe. Ja, seine Taten werden meine noch übertreffen ...“ Das Kriterium wird deutlich genannt: „Wenn ihr mir vertraut.“ Es ist ein großer Unterschied, ob man aus göttlichem Vertrauen heraus handelt oder aufgrund von Eigenwillen und Ego-Motivation.

Jesus spricht von „Einssein mit Gott“

Die bisher angeführten Zitate, die sich gegen eine Verabsolutierung Jesu richten, sollen Jesu Bedeutung in keiner Weise schmälern. Verabsolutierung bedeutet zu behaupten, Jesus sei Gott, der bibelchristliche Weg der einzige, und alle, die das nicht glauben, seien verloren. Diese Behauptung wird meistens durch folgende zwei Jesus-Aussagen untermauert: „Ich und der Vater sind eins“ und „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (Joh 10,30; 14,6)

Wenn Jesus sagt: „Ich und mein Vater sind eins“, sagt er damit eben gerade, daß er *nicht* der Vater ist. Er ist jedoch eins mit dem Vater, denn er ist ewig und untrennbar mit ihm in Liebe verbunden: „Ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich *meinen* Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ (Joh 6,38)

Daß Jesus nicht „der Vater“, d.h. der absolute Gott, ist, sagt Jesus unmißverständlich in seinen eigenen Lehren, insbesondere in den Kapiteln 12 bis 17 des Johannes-Evangeliums:

„Wer mir vertraut, der vertraut nicht nur mir, sondern dem, der mich gesandt hat. Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.“ (12,44-45)

„Was ich euch gesagt habe, stammt nicht von mir; der Vater, der mich gesandt hat, hat mir aufgetragen, was ich zu sagen und zu reden habe.“ (12,49)

„... ich gehe zum Vater, denn er ist mächtiger als ich.“ (14,28)

„*Ich* bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weinbauer [...] und ihr seid die Reben.“ (15,1/5)

„O heiliger Vater, beschütze sie durch Deine göttliche Macht, damit sie eins werden, so wie Du und ich eins sind.“ (17,11)

„So wie Du in mir bist und ich in Dir, Vater, so sollen auch sie in uns eins sein. Dann wird die Welt glauben, daß Du mich gesandt hast. Ich habe ihnen die gleiche Herrlichkeit gegeben, die Du mir gegeben hast, damit sie so untrennbar eins sind wie Du und ich.“ (17,21-22)

Was Jesus hier nur mit wenigen Sätzen andeutet, wird heute von verschiedenen Quellen in einer fast unbeschränkten Fülle weiter ausgeführt. Daß es Personen gibt, die dieses Einssein bereits erreicht haben, ist sehr wohl anzunehmen, und daß diese nun (als „aufgestiegene Meister“) ihre Erfahrungen und Einsichten mit uns teilen wollen, ist eine Reaktion der Liebe, wie sie für „ältere“ Brüder und Schwestern natürlich ist.

Auch hier sei betont, daß man sich immer vor Täuschungen und Imitationen hüten soll. Man erkennt sie insbesondere daran, daß durch ihren Einfluß gerade dieses liebende Einssein (unser Einssein mit Gott, uns selbst und allen anderen Menschen) untergraben und vergiftet wird. An diesen Früchten kann man es erkennen, selbst wenn dabei ebenfalls von „Gott“, „Liebe“ und „Frieden“ gesprochen wird.

„Der Weg, die Wahrheit und das Leben“

Jesus sagt, er sei der Weg, die Wahrheit und das Leben und niemand komme zum Vater außer durch ihn. Warum? Weil Jesus vom Vater kommt und den Weg zum Vater weist.

Der springende Punkt hierbei ist die Frage: Was bedeutet „durch mich“? Gott sei Dank beantwortet Jesus diese Frage selbst: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Weisungen befolgen [...] Wer meine Weisungen annimmt und sie befolgt, der liebt mich wirklich [...] Wer mich liebt, der wird sich nach meinem Wort richten; dann wird ihn auch

mein Vater lieben, wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.“ (Joh 14,15/21/23)

Der einzige Weg, der zu Gott führt, ist also der Weg, den Jesus weist, und diesen Weg geht man, wenn man seinen Anweisungen folgt. Was die höchste Anweisung ist, die alle anderen Anweisungen in sich enthält, hat Jesus ebenfalls deutlich gesagt:

„Liebe Gott, deinen Vater, von ganzem Herzen, mit ganzem Willen und mit all deinen Gedanken! Dies ist das größte und wichtigste Gebot. Das zweite ist gleich wichtig: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst! In diesen beiden Geboten ist alles zusammengefaßt, was das Gesetz und die Propheten fordern.“ (Mt 22,37-40; Mk 12,28-31; Lk 10,25-28)

Diejenigen, die sich dieses zentrale Gebot zu Herzen nehmen und danach leben, erfüllen Jesu höchsten, ja einzigen Wunsch und zeigen dadurch, daß sie Jesus wahrhaftig lieben.

Man kann Gott und die anderen Menschen nicht wirklich lieben, wenn man nicht sich selbst liebt, und man kann sich selbst nicht wirklich lieben, wenn man nicht Gott und die anderen Menschen (als „Teile“ Gottes) liebt. Es gibt Quellen, deren Aufgabe es ist, vor allem darüber zu sprechen, was „liebe dich selbst“ in Gottes Sinn bedeutet. Andere sprechen mehr von der Liebe zur Schöpfung mit allen Mitwesen, und wieder andere mehr von der Liebe zu Gott und von der Überwindung aller Ego-Illusionen. All diese Stimmen sollten nicht getrennt oder verabsolutiert werden, sondern - symbolisch gesprochen - als Lichtstrahlen gesehen werden, die in unendlicher Anzahl von der Sonne ausgehen. Die Strahlen gehen in unterschiedliche Richtungen, einige gehen zum Merkur, andere zur Venus, zur Erde, zum Mond usw. Obwohl die Lichtstrahlen in völlig verschiedenen Umgebungen sichtbar werden, sind sie letztlich nicht verschieden, sondern immer nur Aspekte derselben Sonne.

Dies wiederum bedeutet, daß Jesu Anweisungen, insbesondere die absolute Schlüsselfunktion der Liebe, nicht nur in der Bibel enthalten sind. Sie sind in den Gottesoffenbarungen aller Kulturen und aller Zeiten zu finden, und in allen Religionen der Welt leben Menschen, die in dieser Liebe leben. Sie haben sich vollkommen auf den Weg begeben, den Jesus weist, obwohl sie dies vielleicht nicht direkt in seinem Namen tun. Jesus sagt hierzu: „Wer meine Weisungen annimmt und sie befolgt, der liebt mich wirklich.“

Dieser höhere Sinn der Schlüsselstelle „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ wird nun auch von der neuen Formulierung in der Einheitsübersetzung wiedergegeben: „Ich bin der Weg, der zur Wahrheit und zum Leben führt. Einen anderen Weg zum Vater gibt es nicht. Wenn ihr mich kennt, werdet ihr auch meinen Vater kennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.“ (Joh 14,6-7)

Biblische Hinweise auf Jesu Identität

„Ihr nennt mich Lehrer und Herr. Ihr habt recht, das bin ich: Ich bin euer Herr und Lehrer“ (Joh 13,13). Wenn heute jemand, eine irdische oder eine mediale Stimme, Jesus „nur“ als einen großen Meister bezeichnet, so ist dies nicht falsch, denn Jesus selbst sagt: „Ihr habt recht, das bin ich.“

Jesus wirkte unbestreitbar als Herr und Lehrer seiner Schüler und erfüllte dadurch die Rolle, die im Hebräischen mit dem Wort Rabbi und im Sanskrit mit dem Wort Guru bezeichnet wird. Tatsächlich wurde er von den Menschen, auch von den Aposteln, Rabbi genannt. Aber unter allen Gurus und Rabbis nimmt Jesus eine einzigartige Stellung ein, wie aus den Schriften und auch aus seiner weltbewegenden Wirkung hervorgeht.

Jesus selbst gab einige Hinweise auf seine geistige Stellung innerhalb des Kosmos:

„Gott hat mir unbeschränkte Vollmacht im Himmel und auf Erden gegeben.“
(Mt 28,18)

„Ich versichere euch, bevor Abraham geboren wurde, war *ich* schon da [oder: Ehe Abraham war, war ich].“ (Joh 8,58)

„Vater, gib mir nun wieder die Herrlichkeit, die ich schon bei Dir hatte, bevor die Welt geschaffen wurde.“ (Joh 17,5)

„Ich bin das Licht, das über allem ist. Ich bin das All. Das All ist aus mir hervorgegangen, und das All ist zu mir gelangt.“ (Thomas-Evangelium 77a)

Diese hohe Identität Jesu wurde auch von den Propheten vorausgesagt, z.B. von Micha (5,1): „Bethlehem [...] so klein du unter den Städten Judas bist, aus dir soll derjenige hervorgehen, der Herrscher in Israel [im neuen Jerusalem] werden soll; sein Ursprung liegt in ferner

Vergangenheit. [Zürcher Bibel: Sein Ursprung ist in der Vorzeit, in unvordenklichen Zeiten.]“

Dasselbe erkannten auch die Apostel, nachdem sie Jesus nach der Kreuzigung in seiner „verherrlichten“ Gestalt sehen und hören konnten. Was sie in ihren Briefen sagen, entspricht den Selbstoffenbarungen Jesu und den Aussagen der alten Propheten:

Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der erstgeborene Sohn des Vaters; er ist der Anfang aller Schöpfung [der Erstgeborene der ganzen Schöpfung; Zürcher Bibel]. Durch ihn ist alles geschaffen worden, was im Himmel und auf der Erde lebt, das Sichtbare und auch die unsichtbaren Mächte und Gewalten. Alles hat Gott durch ihn geschaffen, und in ihm findet alles sein letztes Ziel. Er war vor allem anderen da, und alle Dinge bestehen durch ihn. (Kolossenerbrief 1,15-17)

In der Vergangenheit hat Gott oft und auf verschiedene Weise durch die Propheten zu unseren Vorfahren gesprochen. Aber jetzt, am Ende der Zeit, hat Er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben von allem eingesetzt hat. Durch ihn hat Gott die Welten geschaffen [...] Durch sein machtvolles Wort hält Er das Weltall zusammen. (Hebräerbrief 1,1-3)

Wer ist der „Erstgeborene der ganzen Schöpfung“?

Unbeschränkte Vollmacht im Himmel und auf Erden; Herrlichkeit, bevor die Welt geschaffen wurde; der Erstgeborene der ganzen Schöpfung; der Sohn, durch den Gott die Welten gemacht hat - diese Formulierungen weisen auf Jesu höhere Identität hin. Er ist ja auch aus christlicher Sicht eine Inkarnation, und zwar im ursprünglichen Sinn des Wortes: eine „in das Fleisch gegangene“ („fleischgewordene“) hohe oder höchste göttliche Wesenheit.

Aus der Sicht der vedischen Schöpfungsbeschreibungen kann man in den zitierten biblischen Hinweisen leicht erkennen, welche einzigartige Wesenheit es war, die sich auf Erden als Jesus inkarnierte. Um dies hier darzulegen, muß ich etwas weiter ausholen.

Die vedischen Quellen offenbaren, daß das Reich Gottes, das Absolute Sein, eine für uns Menschen unvorstellbare ewige Gegenwart ist. Ewigkeit ist nicht eine unendlich lange Zeit, sondern eben gerade das Sein jenseits von Zeit, das Zeitlose. Die „unendlich lange Zeit“ und die „Ewigkeit“, das „Zeitlose“, werden im Sanskrit klar unterschied-

den, und zwar durch zwei bekannte Standardbegriffe: *kala* und *sat*. Diejenigen, die das Einssein mit Gottes Sein verlieren (aufgrund eines Mißbrauchs des freien Willens), fallen aus der Ewigkeit in die Zeit, d.h. aus dem Reich des Sat in den Bereich von Kala.

Die zeitlose Ewigkeit spiegelt sich in der Materie in Form des unendlichen Zeitflusses (Kala), wodurch eine unendliche, aber in sich begrenzte Schöpfung entsteht. Das Materielle steht in Beziehung zum Spirituellen so wie der Schatten zum Licht.

Gott als Inbegriff der Einheit ist eine „absolute Individualität“, was Jesus zum Ausdruck brachte, indem er nicht nur von „Gott“ (Jahwe) sprach, sondern meistens den Begriff „Vater“ verwendete. Natürlich ist Gott nicht nur Vater, sondern auch Mutter, und nicht „nur“ Urschöpfer, genauso wie Vater und Mutter nicht nur Erzeuger von Kindern sind, sondern in erster Linie Geliebter und Geliebte! Auf ähnliche Weise ist dieser Aspekt auch in Gott enthalten, ja dieses absolute Sein als Geliebter und Geliebte ist der Ursprung jeglicher Schöpfung. Hierin findet sich die zeitlose Vereinigung des männlichen und weiblichen Urspektes, es ist die „Einheit der Zweiheit“ in Liebe. (Gottes Name in diesem höchsten Aspekt der Liebe lautet im Sanskrit *Radha-Krishna*.)

Wenn Gott die Schöpfung vornimmt, tut er dies in der Rolle des Mutter-Vater-Gottes, im Sanskrit Shri-Vishnu bzw. Shakti-Shiva genannt. Vom Mutter-Vater-Gott geht die unendliche Schöpfung innerhalb von Raum und Zeit hervor: Shri-Vishnu „atmet“ die Universen aus und ein. Wenn wir ein Universum in diesem Urzustand betrachten, ist es nur eine potentielle Materie-Einheit, in der noch keine Formen existieren. Im hebräischen Text der Bibel (Genesis 1,2) wird dieser Zustand *tohu va-bohu* genannt, meist übersetzt als „wüst und leer“. In Torah-Übersetzungen wird dieselbe Stelle (richtiger) mit den Begriffen „ungeformt und leer“ übersetzt.

Um die Schöpfung innerhalb des Universums entstehen zu lassen, erweitert sich die absolute Individualität (Mutter-Vater-Gott) in ein „Drittes“, und das ist der „erstgeborene Sohn Gottes“. Er ist das erste und höchste Lichtwesen der gesamten Schöpfung, und durch ihn kommt Licht und Bewegung in die potentielle Materie, wodurch erst „Schöpfung“ entstehen kann.

Der erste Sohn Gottes in der höchsten, ursprünglichen Dimensionsebene des Universums wird im Sanskrit *Brahma* genannt. Brahma bedeutet wörtlich „derjenige, der entfaltet, erweitert, transformiert“,

abgeleitet von der Verbwurzel *brih*, „wachsen, vergrößern, groß machen, entfalten“. Brahma ist also der „große (im Universum allumfassende) Transformator“, der aus der göttlichen Urenergie des „Vaters“ die siebenstufige Schöpfung entstehen läßt.

Den Namen Brahma kennt man im Westen meistens nur im Zusammenhang mit der sogenannten „indischen Trinität“ Brahma-Vishnu-Shiva. (Es würde hier zu weit führen, auch auf die Rolle Shivas einzugehen.)* Brahma ist der direkte Sohn Gottes, durch den die gesamte Schöpfung im Universum entsteht; er ist der höchste, urerste *demiourgos* des Universums, von dem die griechischen Schulen sprechen, und der *pantokrator*, der „All-Herrscher“, was auch in der christlichen Tradition ein Ausdruck ist, der immer direkt auf den „Sohn“ bezogen wird: *Christos Pantokrator*.

Brahma ist sowohl Sohn als auch Vater, denn er ist der Vater des Universums, durch den alle Lebewesen in der Schöpfung erscheinen, angefangen mit den „Erzengeln“. In diesem Sinn ist es nicht falsch, Brahma oder den Christos Pantokrator als Gott zu bezeichnen, denn der Begriff „Gott“ hat viele Aspekte, unter anderem auch den des höchsten Schöpfers, sowohl des Urschöpfers („Gottvater“, Vishnu) als auch des universalen Schöpfers (Brahma).

Die Offenbarung über diesen Ursprung des beseelten Universums ist nicht auf die vedischen Quellen beschränkt, sondern wird auch in christlichen Neuoffenbarungen erwähnt. Eine sehr deutliche Parallele findet sich im Buch von Johannes Greber, *Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes*, S. 265. „[Es gibt] sieben Söhne Gottes. Die ganze ins Dasein getretene Welt, außer dem erstgeschaffenen Sohne Gottes, ist nicht eine unmittelbare Schöpfung Gottes wie der erste Sohn, sondern ist durch den erstgeschaffenen Sohn, dem Gott die Schöpferkraft verlieh, ins Leben gerufen worden.“

Brahmas Inkarnation auf der Erde

Brahma als höchster Schöpfer („in ihm ist alles erschaffen worden, was in den Himmeln und auf Erden ist“) kann auch als Inkarnation

* Eine nähere Erklärung der Rolle Shivas findet sich in: Armin Risi: *Unsichtbare Welten*, S. 264-267 („Shiva - Der Inbegriff von Souveränität über die Materie“).

innerhalb seiner eigenen Schöpfung erscheinen. Dabei inkarniert er sich immer an jenen Orten innerhalb der verschiedenen Raum-Zeit-Welten, wo ein neuer Schöpfungsabschnitt einzuleiten ist, denn nur er hat die Macht und die Bevollmächtigung, dies zu tun.

Wie wir heute wissen, steht nun auch auf der Erde eine neue Schöpfungsetappe bevor. Die Veda-Offenbarung weist ebenfalls deutlich auf einen solchen Einschnitt hin, sagt aber nicht direkt, wo und wie Brahma sich inkarnieren wird. Sie enthält jedoch die Prophezeiung, daß Brahma nicht innerhalb der vedischen Kultur erscheinen werde, sondern in einer Kultur von *Fleischessern*, was damals, zum Zeitpunkt der Prophezeiung, in Indien noch kaum vorstellbar war: daß es einst Kulturen geben wird, in denen das Töten und Essen von Tieren zum Alltag oder sogar zur Religion gehört.

So wie der erstgeborene Sohn Gottes in der höchsten Daseinsebene des Universums Brahma heißt, hat er auf den hierarchisch „unteren“ Daseinsebenen andere, entsprechende Namen. Auf unserer irdischen Ebene ist er entsprechend seiner Inkarnation vor zweitausend Jahren unter den Namen Yehoshua, Jeshua, Jesus, Christus, Messias, Erlöser, Pantokrator usw. bekannt. Wenn er schon auf der Erde viele Namen hat, dann erst recht in den höheren Dimensionen.

Ein Jesus-Name der höheren Dimensionen, der über mediale Offenbarungen auch auf der Erde bekannt geworden ist, lautet *Sananda*. Dieser Name ist auch in der Sanskritsprache zu finden und bedeutet dort „der Glückselige“ (lat. *beatus*). Genauso wie Jesus auf der Erde mit Titeln wie Christus und Pantokrator versehen wurde, hat Sananda unter anderem den Titel „Kumara“, was ebenfalls ein bekanntes Sanskritwort ist mit der Bedeutung „erster Sohn; Prinz; Erbe des Vaters“. Denselben Hinweis finden wir auch in der Bibel (Hebräerbrief 1,2): „Jetzt aber hat Gott am Ende dieser Tage zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben von allem eingesetzt hat, durch den er auch die Welten gemacht hat.“

Von einem bibelchristlich geprägten Standpunkt aus sind diese Perspektiven ungewohnt und stoßen auf Ablehnung. Man hat Angst vor diesen fremden Namen und Ideen, weil sie vom Gewohnten und Bekannten scheinbar so verschieden sind. Als Jesus seinen Jüngern sagte, er hätte ihnen noch *vieles* zu sagen, konnten sich diese - und erst recht die späteren Nachfolger - nicht vorstellen, was dieses „viele“ alles beinhaltet: „Ich hätte euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt

nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten ...“ (Joh 16,12-13)

Jesu Bedeutung für die Wendezeit

Erst wenn man dank der Hinweise im Neuen Testament Jesu innere Identität als erstgeborenen Sohn Gottes erkennt, kann man auch seine einzigartige Position verstehen. Diese besteht darin, daß er als höchstes Lichtwesen des Universums in die tiefste, dichteste Materie hinunterstieg und mit seiner Auferstehung und „Himmelfahrt“ (Lichtkörpermanifestation) die dreidimensional erstarrte Materie durchbrach, um so die Höerschwingung und Transformation der verdichteten Materie einzuleiten. Alles, was in der Materie geschieht, wird von bewußten Wesenheiten in Bewegung gesetzt, und das gilt auch für die Wendezeit und die Transformation. Weil dies ein weitreichender Schöpfungsvorgang ist, war es der universale Schöpfer selbst, der diesen Schritt einleiten und vollziehen mußte.

Weil er die Menschen von ihrer Sünde befreit, hat er sich im Himmel an die rechte Seite dessen gesetzt, der die höchste Macht hat, und steht so hoch über den Engeln, so wie die Würde, die Gott ihm gegeben hat, höher ist als deren Würde. (Hebräerbrief 1,3b-4)

Die „Sünde“, von der Jesus die Menschheit befreit, ist die Getrenntheit von Gott, die durch die satanischen Mächte verursacht und gefördert wurde. „Getrenntheit“ bedeutet Dunkelheit, und diese besteht so lange, wie nicht zumindest *eine* Tür hinaus ins Licht geöffnet wird. Wenn das geschieht, strömt Licht ins Dunkle, und die Menschen in der Dunkelheit können plötzlich erkennen, daß sie hinter lichtabblockenden Mauern leben.

Entsprechend dem Willen und dem Auftrag Gottes hat Jesus eine solche Tür geöffnet, die den Menschen hohe und höchste Ziele erschließt: „Ich habe euch eine Tür geöffnet, die keiner mehr zuschließen kann.“ (Offb 3,8)

In Anbetracht der entscheidenden Bedeutung von Jesus, des inkarnierten Schöpfergottes, ist es nicht überraschend, daß sich die dunklen Mächte von allem Anfang an auf ihn stürzten und versuchten, sein Wirken durch Institutionen, Irrlehren, Relativierungen und Verabsolu-

tierungen unwirksam zu machen. Sie wissen, daß die von ihm geöffnete Tür von niemandem geschlossen werden kann. Aber sie können die Menschen verblenden und ablenken, damit sie nicht merken, daß die Tür offen ist. Dann bleibt die Tür zwar offen, aber niemand geht hindurch.

Dieser Plan ist jedoch zum Scheitern verurteilt. Denn schon viele Menschen sind durch diese Tür hindurchgegangen, viele gehen heute hindurch, und weitere werden folgen.

Grabtuch und Lichtkörper

Ein Beispiel für die Meta-Biophysik der Involution

In Kapitel II wurde die Theorie der Involution beschrieben, die besagt, daß die Schöpfung des Menschen durch eine physische Selbstmanifestation von Lichtwesen geschah. Höherdimensionale Lichtwesen verdichteten ihren Körper hinunter auf die Schwingungsebene der irdisch-physikalischen Materie und wurden auf diese Weise zu den ersten Menschen. Wenn es heißt, Elohim habe den Menschen nach seinem Abbild als Mann und Frau geschaffen, so bezieht sich der Pluralbegriff Elohim auf die Einheit von Lichtwesen und Schöpfergott, aus der heraus jegliche Schöpfung entsteht. „Ich habe ihnen die gleiche Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie so untrennbar eins sind wie du und ich.“ (Joh 17,22)

Die Lichtwesen, die in die physische Verdichtung gingen, wußten, daß an einem Punkt der Entwicklung sogar das höchste Lichtwesen auf der Erde erscheinen würde. Diese in Kapitel II gemachte Andeutung soll hier - in Weiterführung des Artikels „Der erstgeborene Sohn Gottes“ - näher erläutert werden.

Die Inkarnation des höchsten Lichtwesens

Wenn Jesus die Inkarnation des höchsten Lichtwesens war, sollte es nicht verwundern, daß er in seinem Wirken nicht auf die Grenzen der irdischen Physik beschränkt war. Dies zeigte sich durch seine vielen Wundertaten und vor allem durch die Geschehnisse rund um seinen physischen Tod. Hätten nicht solche Ereignisse stattgefunden, hätte sich kaum jemand an ihn erinnert, oder er wäre höchstens eine kuriose Randfigur der jüdischen Geschichte geblieben - vor allem, da er nur drei Jahre öffentlich gewirkt hatte. Niemand hätte sich auf ihn berufen, und niemand hätte ihn vereinnahmen wollen. Vereinnahmt werden immer nur macht- und eindrucksvolle Persönlichkeiten. Wer würde sich auf eine unbedeutende oder peinliche Figur berufen?

Daß Jesus heute die berühmteste Person der Menschheitsgeschich-

te ist (man unterteilt die gesamte Menschheitsgeschichte in die Zeit „vor Christus“ und „nach Christus“!), geht nicht darauf zurück, daß die römische Kirche ihn durch eine aufwendige Propaganda zu ihrer Galionsfigur machte. Es ist gerade umgekehrt: *Weil* Jesus einen einzigartigen Eindruck hinterlassen hat, wurde er für so viele Menschen ein „Thema“. Man mag an ihn glauben oder ihn verhöhnen, ihn ignorieren, mißbrauchen oder ablehnen, hassen oder lieben. In jedem Fall: Alle kennen ihn, sprechen über ihn und kommen nicht „an ihm vorbei“.

Der zentrale Streitpunkt in allen Jesus-Diskussionen sind seine Wundertaten, insbesondere seine Auferstehung. Selbst in christlichen Kreisen zweifeln heute viele Theologen an der Möglichkeit einer Auferstehung. Man will nur das glauben, was logisch, „vernünftig“ und „natürlich“ ist. Alles Übernatürliche und „Unlogische“ wird als unvernünftig bezeichnet und deshalb abgelehnt - allem voran die Auferstehung.

Es gibt kein bekanntes physikalisches Gesetz, mit dem ein solches Phänomen erklärt werden könnte, und in der gesamten bekannten Menschheitsgeschichte ist noch nie ein Mensch „von den Toten auferstanden“, ganz zu schweigen davon, daß dieser danach (meta)physisch wieder aufgetreten wäre. Doch die Augenzeugen der damaligen Zeit sprechen alle genau von Phänomenen dieser Art: Jesus sei durch Wände oder durch verschlossene Türen hindurch erschienen; auf einmal sei er mitten unter ihnen gewesen. Trotz seines höherdimensionalen Körpers konnten sie ihn sehen und berühren, er konnte sogar mit ihnen zusammen essen. Aber er war nicht mehr den dreidimensionalen Gesetzen unterworfen.

Dies waren die Erlebnisse, die den verängstigten und zweifelnden Aposteln Mut, Kraft und Überzeugung gaben, so daß sie plötzlich bereit waren, in die Welt hinaus zu gehen und ihr Leben zu riskieren.

Die Wirkung, die Jesus in der Welt der Menschen gehabt hat und immer noch hat, ist das stärkste Indiz dafür, daß die Zeugenaussagen der Apostel und Mystiker der Wahrheit entsprechen, nämlich daß „der erstgeborene Sohn Gottes“, durch den „Himmel und Erde“ entstanden sind, auf der Erde erschienen ist, um die nächste - und abschließende - Phase des gegenwärtigen Zeitalters einzuleiten.

Die Auferstehung aus der Sicht der Involution

Die Auferstehung Jesu zeichnet sich dadurch aus, daß sein Grab am dritten Tag nach der Kreuzigung leer war. Das heißt, die begrabene Person war physisch verschwunden. Entweder wurde der Leichnam gestohlen, oder die Person war nur scheinot, erwachte wieder zum Leben und konnte sich aus eigener Kraft befreien. Das sind die zwei einzigen „logischen“ Erklärungen. Eine dritte wäre noch, die ganze Geschichte als erfunden zu bezeichnen.

Aber all diese Erklärungsversuche lassen die einzigartige Wirkung Jesu außer acht und bestreiten bewußt seine Göttlichkeit. Mit der Sicht der Involution, die von der Multidimensionalität des Kosmos ausgeht, brauchen wir uns nicht auf solch materialistisch-logische Gedankengänge zu beschränken. Wir können die Zeugenaussagen ernst nehmen und brauchen die herausragende Stellung, die Jesus innehat, nicht mit Verschwörungstheorien* zu rationalisieren.*

Die Theorie der Involution besagt nicht nur, daß die Menschen über eine Selbstmanifestation von Lichtwesen entstanden sind. Sie besagt auch, daß das Umgekehrte möglich ist, nämlich ein Quantensprung vom physischen Körper zum Lichtkörper. Dies würde geschehen, wenn ein als Mensch inkarniertes Lichtwesen seinen physischen Körper wieder in eine höhere Schwingung zurückversetzt, d.h. die irdisch-physikalische Verdichtung rückgängig macht. Die Umkehr des Vorgangs der Selbstmanifestation bedeutet eine „Entmanifestation“, die einer physischen „Entrückung“ bzw. „Transformation“ gleichkommt. Von der irdischen Seite her betrachtet, wäre der entrückte bzw. auferstandene Mensch plötzlich verschwunden bzw. unsichtbar. Der unsichtbar gewordene Mensch hingegen könnte sich, bei entsprechender Meisterschaft, jederzeit wieder sichtbar machen, indem er die „Schwingungsfrequenz“ seines Lichtkörpers durch die Kraft seines Bewußtseins entsprechend moduliert. Wenn jemand zum „Quantensprung“ der Auferstehung (= umgekehrte Involution) fähig ist, beherrscht er auch die Modulierung der Zwischenstufen. Natürlich haben wir es hier nicht mehr mit gewöhnlicher Physik zu tun, sondern mit Metaphysik bzw. Meta-

* „Die größte Verschwörung der letzten 2000 Jahre“! So lautet die Formulierung auf dem Rückentext des Logen-Romans *Sakrileg*, die der Autor, Dan Brown, mit ähnlichen Worten im Buch wiederholt (siehe Anmerkung 80, S. 458-461).

Biophysik, denn Biophysik bedeutet wörtlich „Physik des Lebens“ und bezieht sich nicht nur auf die Untersuchung der chemischen und physikalischen Vorgänge im lebenden Körper.

Weil diese Darstellung unglaublich und weithergeholt klingen mag, sei hier daran erinnert, daß auch die Theorien der materialistischen Evolution unglaublich sind, so sehr, daß sie sogar unglaubwürdig sind. Denn es besteht nicht einmal ein theoretisches Modell, wie über akkumulierte Genveränderungen allmählich aus Amphibien Reptilien, aus Reptilien Säugetiere und aus Tierprimaten Menschen entstanden sein sollen. Demgegenüber bietet die Theorie der Involution ein plausibles Erklärungsmodell, für das indirekt überall in der Natur Beweise zu sehen sind. Durch „paranormale“ Ereignisse, wie z.B. durch Wunderheilungen und Materialisationen, kann die Realität der interdimensionalen Verbindung sogar direkt vor Augen geführt werden. Also ist die Theorie der Involution auch bei einer wissenschaftlich-objektiven Betrachtung immer noch glaubwürdiger als die der materialistischen Evolution.

Die Bedeutung der Auferstehung

Das Erklärungsmodell der Involution kann auch die Bedeutung der Auferstehung konkret veranschaulichen. Betrachten wir hierzu nochmals die Involutiongeschichte der Menschheit:

Der Mensch entstand durch eine freiwillige, durch göttliche Liebe motivierte Selbstmanifestation von Lichtwesen. So war es am *Anfang* („und sah, daß es gut war“), doch es blieb nicht immer so. An einem gewissen Punkt wurde die paradiesische Harmonie gestört. Durch die „Schlange“ und den „Sündenfall“ wurde die Menschheit an die Dreidimensionalität gekettet und in die Täuschung der materiellen Identifikation (Maya, „Sünde“) gezogen, weshalb sie sich die Frage „Wer und was bin ich wirklich?“ schon gar nicht mehr stellen. Hinzu kommt, daß sich seit dem „Sündenfall“ viele Wesen unter den Menschen inkarnierten, die keine reinen, sondern gefallene Lichtwesen waren. Durch deren Einfluß wurden die Menschen noch mehr von ihrem ureigenen Bewußtsein getrennt.

Die Menschen, die inkarnierte Lichtwesen sind („deren Name im Buch des Lebens verzeichnet ist“, Offb 3,5; 13,8), wollten die Liebe

des Himmels auf der Erde manifestieren, um durch die Kraft dieses Bewußtseins die Höerschwingung der Erde zu unterstützen, ja sogar zu ermöglichen. Weil dies einen Akt kosmischer Schöpfung darstellte, war es der kosmische Schöpfer selbst („der erstgeborene Sohn Gottes“), der diesen neuen Schöpfungszyklus starten mußte. Und so erschien er, der kosmische Christus, als Mensch unter den Menschen, als Geschöpf in seiner eigenen Schöpfung. „Ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich *meinen* Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ (Joh 6,38)

Wie wir Gottes Willen erkennen können, wurde im vorliegenden Buch bereits erwähnt. Gott will die göttliche Liebe (= Realität, Einheit), und das war auch Jesu Wille. Das Verankern der göttlichen Liebe auf Erden - und nicht die Kreuzigung - war Gottes Wille und Gottes Plan. Um dies tun zu können, mußte der kosmische Schöpfer selbst in die physische Verdichtung seiner Schöpfung hinuntersteigen und ein Leben gemäß den dortigen Regeln akzeptieren, insbesondere die Gegebenheit der Dualität. Obwohl er niemanden als Feind sah, sahen andere *ihn* als Feind. Das hellste Licht in der tiefsten Dunkelheit mußte unvermeidlich die Aggression der unlichten Mächte provozieren, aber Jesus blieb durch alle Demütigungen und Folterungen hindurch bis in den Tod unerschütterlich in seiner bedingungslosen Liebe. Wäre es den unlichten Mächten gelungen, Jesu Willen und Liebe zu brechen, wäre dies eine kosmische Katastrophe gewesen, weil dann die reinste Liebe zerstört gewesen wäre. Denn nur die reinste Liebe konnte die tiefste Dunkelheit umwandeln.

Aus diesem Grund kommt dem Leidensweg Jesu und seiner Kreuzigung eine entscheidende Bedeutung zu - aber nicht, weil „Gott“ seinen eigenen Sohn opferte, um durch das „Vergießen von Blut“ die Menschen von ihren Sünden zu befreien. Nicht durch Jesu Kreuzigung und Blut kam das Heil zu den Menschen, sondern durch Jesu Liebe und Standhaftigkeit, durch die er *trotz* Kreuzigung und tödlicher Folter unerschütterlich in der Einheit mit Gottes Plan und Gottes Willen blieb: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist!“ (Lk 23,46)

„Jesus am Kreuz“ bedeutet den Triumph der göttlichen Liebe über die Mächte der Finsternis. Er hatte sich in ihre Hände begeben und war durch ihre Hölle gegangen, ohne von seiner Liebe abzuweichen. Deshalb konnte er am Kreuz sagen: „Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30)

Die Liebe, die Jesus (in dieser extremen Situation) als neue Schöp-

fungsdimension in die irdische Materie brachte, erzeugte ein Kraftfeld, durch das es ihm - mit den Elohim* - möglich war, die Schwingungsfrequenz seines Körpers so sehr anzuheben, bis der Quantensprung zum Lichtkörper stattfand. Er tat dies nicht in stiller Meditation, die über Yoga-Samadhi zu einer physischen Transformation und „Entrückung“ führt. Er tat es unter den schwierigsten Umständen: gefoltert, gekreuzigt und physisch tot!

Was die Lichtwesen bei der Erschaffung der Menschen getan hatten, vollzog nun das höchste Lichtwesen aus der tiefsten Dunkelheit heraus in die umgekehrte Richtung. „Ich habe euch eine Tür geöffnet, die keiner mehr zuschließen kann.“ (Offb 3,8) Er öffnete die Tür zur „Erlösung“, der Rückweg ins Licht, dorthin, wo „wir“ hergekommen sind:

Wir dagegen sind Bürger des Himmels. Von dorthin erwarten wir auch unseren Retter, Jesus Christus, den Herrn. Er wird unseren schwachen, vergänglichen Körper verwandeln, damit dieser genauso herrlich wird wie sein eigener Auferstehungskörper. Denn er hat Macht über alles.

Diese erstaunliche Aussage - daß auch die Menschen einmal einen Auferstehungskörper wie Jesus erlangen werden - könnte aus einem New-Age-Channeling stammen. Sie findet sich jedoch im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Philippi (3,20-21).

Der Gedanke einer Umkehr der Involution, d.h. einer Neumanifestation des ursprünglichen Lichtkörpers, ist offensichtlich nichts Neues. In der Geheimen Offenbarung wird gesagt, daß die zwei „Zeugen“ der Endzeit physisch in den Himmel aufsteigen werden (Offb 11,11-12), genauso wie Jesus. Diese prophezeite Transformation der Erde und der Menschheit wurde vom inkarnierten kosmischen Schöpfer selbst eingeleitet und wird von ihr begleitet bis zum heutigen Tag. „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt/des Zeitalters.“ (Schlußsatz im Matthäus-Evangelium)

Wenn der kosmische Schöpfer tatsächlich eine solche epochale Tat vollbracht hat, wäre es nicht überraschend, wenn diese Tat auch eine konkrete, physikalische Spur hinterlassen hat. Und das hat sie möglicherweise ...

* „Weißt du nicht, daß ich nur meinen Vater um Hilfe zu bitten brauche, und er würde mir sofort mehr als zwölf Legionen Engel schicken?“ (Mt 26,53)

Das Turiner Grabtuch

Millionen von Menschen sehen im Turiner Grabtuch eine authentische Abbildung Jesu, und damit haben sie wahrscheinlich recht. Eine unvoreingenommene Betrachtung, die sich nicht nur auf das „Logische“ und „heute Bekannte“ beschränkt, bringt derart viele Fakten zu Tage, daß der moderne Mensch zumindest zugeben muß, daß es sich hier um ein nach wie vor ungeklärtes Rätsel handelt.

Seit dem Jahr 1357 ist die Existenz dieses Grabtuches lückenlos dokumentiert. Damals war es in der Stiftskirche der Stadt Lirey in der Champagne ausgestellt. Aber bis in die ersten Jahrhunderte n.Chr. lassen sich immer wieder Hinweise auf ein Grabtuch finden, die sich z.T. „wahrscheinlich“, z.T. praktisch gesichert auf jenes Grabtuch beziehen, das sich seit dem Jahr 1578 in Turin befindet.

Wir haben hier also ein Bildnis auf Stoff vor uns, das mindestens siebenhundert Jahre alt ist, und dennoch können wir sogar mit den modernsten technischen Mitteln nicht feststellen, wie dieses Bild entstanden ist.

Betrachten wir die wichtigsten Fakten:

- Das Grabtuch ist 4,26 m lang und 1,06 m breit. Das Tuch ist auf eine ungewöhnliche Weise gewoben. Es besteht aus Fäden, die aus Flachs hergestellt wurden. Das Tuch enthält auch einige Spuren Baumwolle der Gattung *Gossypum herbaceum*, die im Orient seit dem 7. Jahrhundert v.Chr. nachgewiesen ist. Diese Spuren lassen sich dadurch erklären, daß am Webstuhl vor diesem Flachsleinentuch ein Baumwolltuch gewoben worden war.
- Das Bild zeigt deutlich die Vorder- und Rückseite des Körpers eines etwa 30-jährigen Mannes. Das Bild besteht nicht aus Farbe, denn es weist keinerlei Spuren von Farbpigmenten oder anderen Substanzen (z.B. Säure) auf. Vielmehr entsteht das Bild dadurch, daß die Fasern der obersten Schicht des Tuches verfärbt sind. An keiner Stelle dringt die Verfärbung in das Innere des Gewebes vor.
- Die dargestellte Person weist Spuren genau jener Verwundungen auf, die Jesus vor und während der Kreuzigung zugefügt wurden. Das Bild auf dem Tuch ist derart genau und differenziert, daß man bei einer genauen Untersuchung sogar feine Details erkennen kann, z.B. die Spuren der Geißelung auf dem ganzen Körper, die Quetschungen auf den Schultern und Schulterblättern (vom Tragen des



Dieses Gemälde aus dem frühen 17. Jahrhundert zeigt, wie es kommt, daß auf dem vier Meter langen Grabtuch Vorder- und Rückseite des Körpers abgebildet wurden. Beim heute in Turin aufbewahrten Grabtuch handelt es sich um ein unregelmäßig gewobenes, teures Linnen der Art, wie sie bereits in den Jahrhunderten vor Christus verwendet wurde, um Verstorbene zu begraben. „Joseph von Arimathäa nahm den Leib, wickelte ihn in eine reine Leinwand und legte ihn in die Gruft, die er für sich aus dem Fels hatte hauen lassen.“ (Mk 15,46)

Kreuzquerbalkens), die Einstiche von Dornen auf der Stirn und dem Kopf und auch Schwellungen im Gesicht, ganz zu schweigen von den deutlichen Wunden an den Handgelenken, an den Füßen und seitlich in der rechten Brust. Bei den offenen Wunden befinden sich auch Blutspuren im Tuch. Das Blut war sehr dickflüssig, was zeigt, daß der Gekreuzigte durch Schwitzen sehr viel Körperflüssigkeit verloren hatte.

- Radiometrische Altersdatierungen des Tuches sind ziemlich sinnlos, weil das Tuch bei Bränden mehrmals großen Temperaturen und Rauch ausgesetzt war, wodurch die Ergebnisse einer C-14 Datierung völlig verfälscht werden. Aufschlußreicher ist die Forschung, die der Schweizer Naturwissenschaftler, Kriminologe und Mikrospurenforscher Prof. Max Frei im Jahr 1973 durchführte. Er untersuchte Staub aus den Fasern des Turiner Grabtuches und entdeckte darin 59 verschiedene Pollenarten, darunter 13 Pollenarten von Pflanzen, die ausschließlich in Palästina vorkommen. Einige

Pollenarten stammen von Pflanzen, die heute im Nahen Osten nicht mehr vorhanden sind. Doch Prof. Frei konnte in 2000 Jahre alten Sedimentablagerungen des Sees Genezareth genau dieselben Pollenspuren finden. Zwanzig Pollenarten kommen auf der Hochebene von Edessa vor, aber nicht in Palästina und nicht in Westeuropa. Andere Pollenarten sind typisch westeuropäisch und lassen sich sogar konkret Frankreich (Savoyen) zuordnen. Durch die Analyse der verschiedenen Pollenarten konnten folgende Aufbewahrungsorte des Tuches eruiert werden: Jerusalem - Aleppo - Hierapolis - Edessa* - Konstantinopel - Akko - Zypern - Frankreich. Von dort an ist die Spur des Tuches auch historisch belegt.

Das Tuch kann also durchaus zweitausend Jahre alt sein, es hat einen langen Weg hinter sich, der in Jerusalem begann, es zeigt das Bildnis eines Mannes, das sehr wohl Jesus sein könnte, und dieses Bildnis ist auf unerklärliche Weise entstanden. Alle bisherigen Versuche, mit den in Frage kommenden Methoden auf einem Tuch ein Bild mit derselben Qualität herzustellen, sind gescheitert und haben nur demonstriert, wie das Bildnis nicht entstanden ist.

Über Computeranalysen hat man in den letzten Jahrzehnten festgestellt, daß das Bild nicht nur einen Fotonegativcharakter hat, sondern auch eine dreidimensional-perspektivische Struktur.

Diese Entdeckung geht auf die Arbeit der amerikanischen Physiker J. Jackson und E. Jumper zurück, die zur wissenschaftlichen Forschungsgruppe *The Shroud of Turin Research Project* (STURP) gehörten und 1973 mit ihren bahnbrechenden Untersuchungsergeb-

* Der syrische Historiker Euagrios (536-594) z.B. beschreibt in seinem Bericht über die Belagerung der Stadt Edessa durch die Perser im Jahr 544, daß der dortige Bischof namens Eulalios einen Traum gehabt habe, in dem ihm gezeigt wurde, wo seine Vorgänger das Grabtuch versteckt hatten. Er fand es, es kam zu einer wunderbaren Rettung der bedrängten Stadt Edessa, und nach dem Waffenstillstand mit den Persern im Jahr 545 wurde das Grabtuch in der neu eingeweihten Kirche von Edessa ausgestellt. Man nannte es *acheiropoeton*, das „Nicht-Menschengemachte“, und *theoteuktos eikon*, „gottgemachtes Bild“. Nach Edessa soll das Grabtuch von Addai, dem Sohn des Apostels Thaddäus, gebracht worden sein. Als die Römer im Jahr 212 Edessa eroberten, versteckte der Leiter der damaligen Christen das Grabtuch in einer Nische der Stadtmauer und mauerte sie zu. Die Erinnerung, daß Edessa einmal das Grabtuch besessen habe, blieb in der Christengemeinde von Edessa lebendig, aber niemand wußte, wo der Leiter es versteckt hatte.

nissen an die Öffentlichkeit traten. Sie wiesen nach, daß das Bild auf dem Grabtuch nicht aus biochemischen Abdrücken besteht, sondern daß es durch *Strahlung*, d.h. durch einen Lichtblitz, entstanden ist. Diese Energiestrahlung muß vom Leichnam selbst ausgegangen sein, denn die Abbildung zeigt sich nur auf der Innenseite des Grabtuches. Berechnungen ergaben, daß dies ein Strahlenblitz von nur etwa 2 Tausendstelsekunden gewesen war. Ein Diapositiv vom Grabtuch wurde in einen Bildanalysator VP8 gesteckt, und auf dem Bildschirm erschien ein dreidimensionales Reliefbild des Gesichtes.

Eine große Frage ist, *welche* Art von Strahlung ein Bildnis erzeugen würde, denn Strahlungen der elektromagnetischen und radioaktiven Art gehen durch Materie hindurch, ohne sichtbare Spuren zu hinterlassen. (Das Tuch weist keinerlei Spuren einer radioaktiven Strahlung auf.)

Einen weiterführenden Erklärungsansatz liefert der amerikanische Physiker Joachim Andrew Sacco. Bei direkten Untersuchungen am Grabtuch kam er zum Schluß, daß das Bildnis auf die Spuren eines unbekanntem biophysikalischen Strahlungsvorgangs zurückgeht (siehe nachfolgendes Interview). Er sagt, daß ein Lichtblitz auch *die Seiten* des Körpers hätte abbilden müssen (was beim Grabtuch aber nicht der Fall ist) und daß auch eine ungewöhnliche Strahlung immer noch nicht erklärt, was mit dem Körper geschehen ist. J. A. Sacco ist in der Lage, auch für diese letzten Rätsel eine Erklärung anzubieten. Damit begibt er sich allerdings von der Physik direkt in den Bereich der Metaphysik bzw. Meta-Biophysik.

Ein Wunder ist nur schon, daß das Tuch heute noch existiert

Das Grabtuch hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Es mußte versteckt, dann wieder transportiert werden. Es mußte vor den bilderfeindlichen moslemischen Eroberern in Sicherheit gebracht werden. Dreimal wurde es beinahe durch Feuer bzw. Brandstiftung zerstört.

Das Tuch weist symmetrisch an vier Stellen eine L-förmige Brandspur auf, die aus vier ausgesengten Löchern besteht. Diese Brandspur wurde 1516 von Albrecht Dürer auf seiner Zeichnung wiedergegeben, und sie ist auch schon auf einer Miniatur aus Pergament (Codex Pray)

aus der Zeit um 1150 zu sehen. Hier muß also schon vor 1150 ein Brand auf das Tuch eingewirkt haben, was nebenbei auch beweist, daß das Grabtuch mindestens eintausend Jahre alt sein muß. (Damit sind all die Theorien widerlegt, die das Grabtuch für ein Produkt oder eine Fälschung aus dem Spätmittelalter halten.)

Verheerend war ein Brand, der am 4. Dezember 1532 stattfand, als das Grabtuch in der Kirche von Chambéry ausgestellt war. Es befand sich in einem Silberkasten im Altarraum, der durch ein verschlossenes Eisengitter vom Rest der Kirche abgetrennt war. Als das Feuer ausbrach und bereits im Altarraum loderte, bog ein Schmied namens Guillaume Poussod das feurig heiße Gitter mit bloßen Händen auseinander - und opferte dadurch seine Hände. Nur dank ihm konnte ein Rettungstrupp in letzter Sekunde in den Altarraum vordringen. Der Silberkasten war bereits an einer Ecke geschmolzen und mußte zuerst mit Wasser gekühlt werden. Die Wasserspuren auf dem Tuch und die großen, längs verlaufenden Brandspuren stammen von diesem Vorfall.

Am 1. Oktober 1972 brach ein Unbekannter in die Kirche von Turin ein und legte bei dem Altarschrein, wo das Tuch aufbewahrt wird, Feuer. Die Asbestschicht auf der Innenseite des Schreins verhinderte die Vernichtung des Tuches.

Am 12. April 1997 wurde die Grabtuchkirche von einem gewaltigen Feuer heimgesucht, höchstwahrscheinlich erneut durch einen Brandanschlag. Das Feuer brach gleichzeitig an vier Stellen aus, und erst nach einer halben Stunde, als die Kirche schon lichterloh brannte, kam die Feuerwehr. Es ist dem Feuerwehrmann Mario Trematore zu verdanken, daß das Tuch diesmal nicht endgültig vernichtet wurde. Er hörte eine innere Stimme und wußte, daß das Tuch noch zu retten ist. Unterstützt von seinen Kameraden ging er durch das Feuer zum Behälter des Grabtuches und mußte mit einem Hammer auf das Panzerglas einschlagen, bis es brach, so daß das Tuch gerettet werden konnte.

In der Folge erschien in Italien ein Buch des Turiner Sachbuchautors Renzo Baschera mit dem Titel *Le profezie della santa Sindone - L'ultimo incendio annuncia l'Anticristo?* („Die Prophezeiungen des heiligen Grabtuchs - Ist der letzte Brand eine Ankündigung des Antichrist?“). Darin untersucht der Autor die überlieferten Berichte von Pilgern aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die bei Gebeten vor dem Grabtuch innere Stimmen gehört hatten. Besonders erstaunlich sind die prophetischen Verse, die ein französischer Pilger namens Gerard

oder Gerald um 1575 vor dem Grabtuch niederschrieb. In diesen Nostradamus-ähnlichen Versen wird das zukünftige Schicksal der Menschheit mit Stichworten skizziert. Unter anderem erwähnt er einen großen Brandanschlag auf die Grabtuchkirche, und zwar in einer Zeit, in der die Päpste zwei Namen haben werden, was damals noch unvorstellbar war. In dieser Zeit, so sagt die Gerard-Prophezeiung weiter, werde es zur entscheidenden Auseinandersetzung zwischen den satanischen und göttlichen Kräften kommen, auf der ganzen Welt, vor allem aber auch in Rom.⁹⁶

Wie entstand das Bildnis auf dem Grabtuch?

Ausschnitt aus einem Interview mit dem Physiker Joachim Andrew Sacco aus Beverly Hills, der in der Grabtuchforschung eine aufsehenerregende Entstehungsthese aufstellte. (Das Interview, geführt von Christof Gaspari, erschien in der Zeitschrift Die Furche, Juli 1995 und in Vision 2000, 4/1995)

Gibt es weitere neue Erkenntnisse über das Turiner Grabtuch?

[...] Manches sieht man auf dem Tuch nur mit ultraviolettem Licht. Außerdem ist das Bild dreidimensional kodiert. Nicht einmal mit Methoden der Photographie läßt sich das reproduzieren. Man hat sogar verschiedene Künstler ersucht, Bilder zu malen, die dieselbe Information wie das Grabtuch enthalten. Unmöglich. Außerdem gibt es Staub und Schmutz an den Fersen, die man nur mit dem Mikroskop sieht und deren Untersuchung ergab, daß sie aus Jerusalem stammen [das heißt, sie enthalten Pollenarten, die nur in dieser Gegend vorkommen].

Also kein Bild aus dem Mittelalter?

Man hätte damals schon wissen müssen, wie man ein Photonegativ erzeugt. Außerdem sieht man im Mittelalter auf allen Darstellungen der Kreuzigung, daß die Nägel durch die Hände gehen. Auf dem Grabtuch aber gehen sie durch die Handgelenke. Des weiteren sehen wir auf dem Tuch die Wunde auf der rechten Seite, aus der viel Blut ausgetreten ist. Das ist wichtig. Denn auf der linken Seite, beim Herzen, ist bei einem Toten kein Blut. Es konzentriert sich auf der rechten Seite. Die

Blutspuren stimmen genau mit der Anatomie des Menschen überein. Das hätte man aber nicht einmal vor einhundert Jahren gewußt! Heute verfügt man über eine Erklärung, die alle offenen Fragen zu beantworten gestattet.

Wie war das möglich?

Die Wissenschaftler konnten im Test durch Computersimulation nachweisen, daß der Körper im Grabtuch einen Vorgang durchgemacht hat, der ihn in einen neuen Raum versetzt hat. Die Struktur seiner Atome hat sich neu geordnet. Dieser Körper trat in eine „Super-Ordnung“ über. Dabei wurde viel Energie abgestrahlt, die das Bild auf dem Tuch erzeugt hat.

Was Sie sagen, klingt ziemlich phantastisch. Können Sie das näher ausführen?

Diese Schlußfolgerungen basieren auf Schlüsselbeobachtungen. Ich erwähne einige von ihnen: Es haben sich nur die Vorder- und die Rückseite des Körpers abgebildet. Die Seitenansicht fehlt. Sollte aber eine Kraft von dem Körper ausgegangen sein, müßte sie überallhin strahlen. So war klar: Die Schwerkraft muß eine Rolle gespielt haben. Und noch etwas: Das Bild ist nur ganz schwach eingepreßt, nur auf den ganz obersten Fasern gibt es Veränderungen. Sie reichen nie tiefer als einige Mikron. Dank neuester Einsichten der Quantenmechanik konnte man eine Modellvorstellung über das Geschehen entwickeln, die mit allen erwähnten Beobachtungen in Einklang gebracht werden kann. Gemäß dieser Theorie hätte sich im Körper eine extrem unwahrscheinliche, aber aufgrund der physikalischen Gesetze denkbare Konfiguration der subatomaren Teilchen vollzogen, wodurch sich all diese Beobachtungen erklären lassen.

Eine Neuordnung der subatomaren Teilchen im Körper?

Ja. Sobald dieser Vorgang einsetzt - wir wissen aber nicht, warum dies geschieht -, wäre er nicht aufzuhalten. Er würde zum Übergang in eine „Super-Ordnung“ führen. Bei diesem Vorgang wird eine Energie von mehreren Hundert Joule pro Quadratzentimeter abgestrahlt.

Ist diese Neuordnung nicht ein sehr gewagtes Denkmodell?

Alle bisherigen Paradoxa können dadurch jetzt erklärt werden: Die Neuordnung der Partikel führte dazu, daß das Tuch richtiggehend durch den Energie abstrahlenden Körper gefallen ist.

Durch den Körper?

Ja. Das stimmt mit den Gesetzen der Physik überein und hat zur Folge, daß jene Partien des Tuches, die mit dem Körper in Berührung waren, mehr Strahlung abbekamen als andere. Außerdem erklärt es auch, warum das Bild der Vorderseite deutlicher ist als das der Rückseite. Auch der Umstand, daß wir nichts von den Seitenpartien des Körpers sehen, wird ebenso verständlich wie die perfekte dreidimensionale Abbildung.

Und dabei entstand eine „Super-Ordnung“ ?

Ja. Im bisher meßbaren Universum wissen wir, daß alles zum Chaos tendiert. So besagt es das zweite Gesetz der Thermodynamik. Im Zustand der „Super-Ordnung“ gibt es diese Neigung zur Unordnung nicht. Das Grabtuch trägt somit Merkmale, die auf einen Zustand jenseits von Zeit und Raum schließen lassen.

Wie stehen Sie persönlich zu diesen Ergebnissen?

Den Wissenschaftlern, mit denen ich zu tun habe - rund vierzig Forscher, die sich seit 1978 mit diesem Themenkreis befassen: Ärzte, Hämatologen, Physiker, Ingenieure aus verschiedenen Sparten, Archäologen, Historiker usw. - und die sich mit dem Fragenkomplex beschäftigen, ist es wie mir ergangen: Sie gelangten zu der Überzeugung, daß die Auferstehung tatsächlich stattgefunden hat. Wir haben einfach die Evidenz dafür vor uns. Da sprechen die Tatsachen.

Sind die Forscher, die am Grabtuch arbeiten, gläubig?

Einer von ihnen hat mir erzählt, daß es ihm wie vielen seiner Kollegen gegangen ist: Zu Beginn ihrer Tätigkeit meinten sie, rasch nachweisen zu können, daß es sich um einen Schwindel handle. Kaum aber hatten sie sich näher mit der Thematik befaßt, mußten sie ihre Meinung ändern. Viele dieser Forscher haben im Zuge ihrer Arbeit tiefe Bekehrungen erlebt.

Anmerkungen

- 1) Dort, wo ich im vorliegenden Buch gewisse Stichwörter und Themen nur zusammenfassend streifen kann, weise ich in einer Anmerkung auf die entsprechenden Ausführungen in meinen anderen Büchern hin:
 Armin Risi: *Der multidimensionale Kosmos, Band 1: Gott und die Götter*, Govinda-Verlag, Neuhausen 1995, 5. Auflage 2003.
 —: *Der multidimensionale Kosmos, Band 2: Unsichtbare Welten*, Govinda-Verlag, Neuhausen 1998, 4. Auflage 2003.
 —: *Der multidimensionale Kosmos, Band 3: Machtwechsel auf der Erde*, Govinda-Verlag, Neuhausen 1999, 4. Auflage 2004.
 Tom H. Smith/Armin Risi: *Das kosmische Erbe*, Govinda-Verlag, Neuhausen 2001, 2. Auflage 2003.
 Nähere Beschreibung dieser Bücher auf S. 490-494.
- 2) Die im vorliegenden Buch angeführten Bibelzitate basieren auf folgenden Bibelausgaben: Einheitsübersetzung (Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 1., durchgesehene Auflage 1992); die neue Elberfelder-Übersetzung; die Übersetzung von Eugen Schlachter (die sich stark an die Luther-Übersetzung anlehnt); die Zürcher Bibel; die Übersetzung des Brunnen-Verlags in modernem Deutsch (*Hoffnung für alle*); beim Neuen Testament auch die Ausgabe des Insel Verlags, *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften* (Frankfurt/M 1999). Die Zitate sind entweder wörtliche Wiedergaben oder eine Verbindung der verschiedenen Versionen. Bei besonders wichtigen und prägnanten Formulierungen wird erwähnt, aus welcher Ausgabe sie stammen.
- 3) Siehe *Gott und die Götter*, S. 280-281, und *Unsichtbare Welten*, S. 208-212: „Technologie im gegenwärtigen ‚Raumzeitalter‘ (Yuga)“. Für den Maya-Kalender: Jose Argüelles und Rainer Berchtold: *Zeit ist Kunst - Einführung in den 13-Monde-Kalender des Friedens und die Kosmologie der Mayas*, Eigenverlag PAN-Germany 1998; Jose Argüelles: *Der Maya-Faktor - Ein Pfad über die Technologie hinaus*, engl. 1987, dt. Eigenverlag PAN-Germany 2001 (übersetzt von Rainer Berchtold, www.PAN-Germany.de).
- 4) Ein häufiges Argument für den Segen der Pharma-Industrie ist die Senkung der Kindersterblichkeit. Dieser Hinweis stimmt natürlich und soll auch nicht bestritten werden. Aber dennoch müssen wir uns vor Augen halten, daß die Kindersterblichkeit statistisch nicht wirklich zurückgegangen ist, wenn wir all die Kinder, die bei Abtreibungen getötet werden und die täglich an Unterernährung sterben, mitrechnen.
- 5) Eine ausführliche Darlegung der 6-6-6-Hintergründe und des Zusammenhangs mit dem www und dem Strichcode findet sich in *Machtwechsel auf der Erde* (Kapitel 8 bis 10) und in *Transcending the Global Power Game* (Kapitel 7 bis 9), dort auch mit einer graphischen Darstellung der Strichcode-Symbolik: Wenn eine Zahl als Strichcode dargestellt wird, besteht sie aus einer graphischen Einheit, die in sieben gleich breite Grundstreifen aufgeteilt ist. Dieser Siebnerinheit

wird jeweils in zwei schwarze Striche und zwei Leerräume mit unterschiedlicher Breite bzw. mit unterschiedlichem Abstand aufgeteilt, um die entsprechende Zahl darzustellen. Eine Grunddarstellung der Zahl 6 ist, im Binärcode ausgedrückt, 101000 (= zwei dünne schwarze Striche, die 1/7 breit sind und einen Abstand von 1/7 haben). Das Binärelement 101 findet sich nur in der Zahl 6, und genau diese 101-Doppelstriche stehen im Standardstrichcode links, in der Mitte und rechts und stellen dadurch eine verborgene 6-6-6 dar.

- 6) Eine ausführliche Darstellung findet sich z.B. im Buch von Mansur Khan, *Das Irak-Komplot - Mit drei Golfkriegen zur US-Weltherrschaft* (Graben, Tübingen 2004). Aus dem Informationstext: „Drei Kriege erschütterten die Golfregion in den letzten zwanzig Jahren: der Iran-Irak-Krieg 1980-1988, die amerikanische Intervention zur ‚Befreiung‘ Kuwaits 1991 und der Krieg im Frühjahr 2003. [...] Wer weiß hierzulande, daß die westliche Golfpolitik der letzten zwei Jahrzehnte einem bereits in den siebziger Jahren ausgeheckten Geheimplan folgte, den sich 1979 die einflußreiche Bilderberger-Konferenz zu eigen machte? Wer weiß, daß die einzigen irakischen Massenvernichtungswaffen‘ in den achtziger Jahren von US-Firmen geliefert wurden? Wer erinnert sich noch an die berüchtigte Brutkasten-Lüge, mit der die westliche Öffentlichkeit kriegsreif gemacht wurde?“ Siehe auch: Pierre Salinger/ Erich Laurent: *Krieg am Golf- Das Geheimdossier*, Kopp-Verlag, Rottenburg 2003.
- 7) Gemäß der offiziellen Darstellung geht die Ermordung von Präsident John F. Kennedy am 22. November 1963 in Dallas, Texas, einzig und allein auf das Konto des 24-jährigen Lee Harvey Oswald. Dieser habe den Präsidenten hinterücks aus einem Versteck im fünften Stockwerk des „Texas School Book Depository Building“ heraus erschossen. Tatwaffe: ein billiges italienisches Mannlicher-Carcano-Gewehr, das Oswald sich per Postversand bestellt hatte. Mit diesem Kleinkalibergewehr und einem schwachen Zielfernrohr hat Oswald blitzschnell aus 63 Metern Entfernung geschossen und den Präsidenten mit „drei“ Schüssen getroffen und getötet, wobei auch einer der Begleiter (der Gouverneur von Texas) verletzt wurde. Dies ist die Darstellung, die die Warren-Kommission in ihrem Report der Öffentlichkeit als das abschließende Ergebnis ihrer Untersuchung präsentierte.

Nur schon die ins Auge springenden Verdachtsmomente zeigen, daß dieser Report nicht die Wahrheit sagt, und man staunt, daß die meisten Vertreter der Massenmedien kritiklos die offizielle Version nachbeten, wie beim 40. Jahrestag der Ermordung erneut deutlich wurde. Dabei wären die Ergebnisse vieler „inoffizieller“ Untersuchungen leicht zugänglich, da veröffentlicht, und sie stammen ebenfalls von namhaften Personen, insbesondere vom damaligen Staatsanwalt von New Orleans, Jim Garrison. Sein exzellentes Buch *Wer erschöß John F. Kennedy?* war ein internationaler Bestseller (dt. Bastei-Lübbe 1992, 410 S.) und diente dem Regisseur Oliver Stone als Grundlage für seinen Film JFK, der 1991 in die Kinos kam. Weitere wichtige Bücher sind: Michael Hesemann: *Geheimakte John F. Kennedy - Warum der amerikanische Präsident sterben mußte*, Kopp Verlag Rottenburg 2004; Mark Lane: *Warum mußte John F. Kennedy sterben?* - *Das CIA-Komplot*, Econ-Verlag, 1994; Anthony Summers: *J.F.K. - Die Wahr-*

heit über den Kennedy-Mord, Ullstein-Verlag, 1992. Im Englischen wurden über zweihundert Bücher veröffentlicht, die trotz unterschiedlicher Szenarien alle dasselbe bestätigen, nämlich daß Oswald *nicht* der Todesschütze gewesen sein kann. Es ist sogar fraglich, ob er überhaupt Schüsse abgefeuert hat. Hier nur die offensichtlichsten Unstimmigkeiten und Verdachtsmomente:

- Zwischen dem Schulbuchlager und der Straße stehen mehrere Bäume mit dicht belaubten Baumkronen. Oswald hätte um diese Bäume herum schießen müssen. Wie Film- und Polizeifunkaufnahmen dokumentieren, fielen die Schüsse allesamt innerhalb von sechs Sekunden.
- Die angebliche Tatwaffe erlaubt die dem Angeschuldigten unterstellte Super-Schützenleistung nicht. Geschulte Scharfschützen, die später mit demselben Gewehrtyp diese schnelle und präzise Schußabfolge wiederholen wollten, schafften es allesamt nicht! (Man erinnere sich hier an die „Meisterleistung“ der angeblichen Terrorpiloten vom 11. September, die gemäß offizieller Version ebenfalls etwas konnten, was selbst Profi-Piloten nicht geschafft hätten.)
- Nach dem Attentat rast der Fahrer mit dem tödlich verwundeten Kennedy und mit dem verletzten Gouverneur von Texas, John Connally, ins Parkland-Hospital von Dallas. Geheimdienstleute hindern dort den Gerichtspathologen an einer näheren Untersuchung und übernehmen den Leichnam des Präsidenten gewaltsam. Die Dokumente des Spitals von Dallas beschreiben „massive Kopf- und Gehirnverletzungen“ (und diese konnten aufgrund der unterschiedlichen Schußrichtungen und aufgrund des Kalibers der Schüsse nicht von Oswalds Gewehrsschüssen aus 63 m Entfernung stammen).
- Der Geheimdienst, dessen Agenten im Parkland-Hospital eine unabhängige Untersuchung von John F. Kennedys Leichnam verhinderten, ließ auch die Präsidentenlimousine von allen Blutspuren und Knochensplintern reinigen, bevor eine Untersuchung stattfinden konnte. (Man wird an die schnelle Räumung des WTC-Geländes, v.a. an die Entfernung der Stahlträger, erinnert.)
- Die Autopsie von Präsident Kennedy wurde von Ärzten des Marine-Hospitals „Naval Medical Center“ in Bethesda, Maryland, durchgeführt. Spätere Untersuchungen des Chefarztes Dr. Michael Baden, der im Jahr 1977 vom US-Kongreß beauftragt wurde, das Kennedy-Attentat erneut zu untersuchen, brachten an den Tag, daß unqualifizierte Ärzte, die noch nie eine Autopsie durchgeführt hatten, eingesetzt worden waren, und zwar in einer Aktion von gesamthaft nur zwei Stunden. Dabei wurde der offiziell zugelassene Fotograf von FBI-Beamten aus dem Autopsieraum hinausbefördert, und der Film wurde aus seiner Kamera herausgerissen. Das FBI setzte einen eigenen Fotografen ein, doch dieser hatte von Autopsiefotos keine Ahnung. Die Fotos, die er machte, zeigen nicht einmal die Ein- und Austrittsstelle der verschiedenen Schüsse. Der Mann, der die Autopsie durchführte, Commander James J. Humes (ein Armeeoffizier, kein Arzt!), verbrannte seine ursprünglichen Aufzeichnungen, angeblich, weil Blutspuren von Kennedy auf das Papier gekommen waren, und schrieb sie später aus dem Gedächtnis neu nieder.
- Offiziell hat es nur drei Schüsse gegeben. Noch mehr Schüsse und Treffer wären mit der Täterschaft Oswalds absolut nicht mehr vereinbar gewesen. Doch

die Spuren zeigen, daß es mehr als drei Schüsse gegeben haben muß. Die eine Kugel hatte ihr Ziel verfehlt; von einem ihrer Splitter wurde ein Zuschauer verletzt. Die zweite Kugel hatte Kennedys Schädelverletzung verursacht, weshalb in der offiziellen Darstellung nur noch eine Kugel für all die anderen Verletzungen übrigblieb: die von Präsident Kennedy und die von Senator Connally. Da es nicht mehr als drei Kugeln geben darf, wurde für diese dritte Kugel eine unglaubliche Flugbahn rekonstruiert. (Sogar in der offiziellen Liste von Beweisstücken wird sie deshalb als „Magic Bullet“ bezeichnet, denn sie muß zwischen Kennedy und Connally hin und her geflogen sein und dabei mehrere Richtungsänderungen vorgenommen haben!) Die verschiedenen Ton- und Bildaufnahmen vom Attentat sind von mehreren unabhängigen Stellen untersucht worden, zuletzt nochmals im Jahr 2003 von der für Spezialuntersuchungen bekannten Polnischen Kriminalistischen Gesellschaft (PTK), geleitet von Prof. Młodziejowski und Dr. Kasprzak. Die Analyse der akustischen und optischen Aufnahmen ergab eindeutig, daß fünf Schüsse aus drei Gewehren abgegeben wurde, wobei der tödliche Schuß von vorne gekommen war und nicht von hinten, also nicht aus der Richtung des Depository Building.

- Gemäß der offiziellen Version hat Oswald also mit einem Hobby-Gewehr innerhalb von sechs Sekunden drei Wunderschüsse vollzogen, die bei zwei Personen in einem fahrenden Fahrzeug in 63 Metern Entfernung acht Wunden verursachten, davon bei Kennedy mindestens eine tödliche. Danach soll er sein Gewehr sorgsam unter Kisten versteckt haben, und gleich danach wurde er vier Stockwerke weiter unten von einem Polizisten angehalten, aber wieder laufen gelassen. Oswald war nicht außer Atem gewesen und begab sich danach in die Kantine. Das ist nicht gerade das Täterprofil eines flüchtigen Mörders.

- Nur wenige Tage vor dem Dallas-Besuch war Kennedys Rundfahrt in Miami wegen akuter Mordgefahr gestrichen worden. In Dallas war aber alles anders. Der Bürgermeister änderte die Route, und die schützende Plexiglasüberdachung der Präsidentenlimousine wurde entfernt. Der Deputy-Sheriff von Dallas, Roger Craig, verriet später, die lokale Polizei sei ausdrücklich angewiesen worden, sich aus der Aufgabe des Präsidentenschutzes herauszuhalten; speziell dafür entsandte Experten aus Washington würden sich darum kümmern. Craig entkam kurz danach einem Mordanschlag, zog nach New Orleans und arbeitete mit Staatsanwalt Jim Garrison zusammen. Als er nach Dallas zurückkehrte, explodierte ein Sprengsatz in seinem Auto. Er überlebte erneut, wurde aber bald danach „endgültig“ erschossen.

- Die Route der Präsidentenlimousine war kurzfristig „aus Sicherheitsgründen“ nochmals geändert worden. Insbesondere kam der Abstecher zur „Dealy Plaza“ hinzu - genau der Ort, wo Kennedy erschossen wurde. Nicht einmal die Presse wußte vorab von dieser Routenänderung, weshalb am Tatort nur wenige Passanten zugegen waren. Und diese Zeugen sprachen alle davon, daß die Schüsse aus einer ganz bestimmten Richtung - von *vorne* aus Büschen und nicht von hinten aus dem Schulbuchgebäude - gekommen seien und daß sie Gestalten wegrennen sahen. Sie sagten auch, die Limousine sei kurz vor den Schüssen so verlangsamt worden, daß sie fast stillgestanden sei! In den nachfolgenden drei

Jahren starben 42 dieser Zeugen unter mysteriösen Umständen oder bei unverhohlenen Mordanschlägen, wie die zwei damaligen Deputy-Sheriffs Roger Craig und Buddy Walthers.

- Die Presse hatte am 22. November eine Route des Präsidentenkonvois veröffentlicht, in der die Zusatzstrecke durch die Elm-Street am Dealey-Plaza nicht eingezeichnet war. Aber gerade dort fand das Attentat vor wenigen Zuschauern statt, nämlich vor solchen, die zufällig dort standen. Wie konnte Oswald wissen, daß er im Schulbuchlager auflauern mußte? War Oswald überhaupt im fünften Stock gewesen? Augenzeugen von gegenüberliegenden Gebäuden sprachen von zwei verschiedenen Personen im fünften Stock, aber keine der beiden Beschreibungen paßt auf Oswald.

- Oswald, der bereits in seiner Army-Zeit mit Geheimdienstkreisen in Kontakt gekommen war, hatte seine Anstellung im Schulbuchlager erst kurz vor dem Kennedy-Mord bekommen, und zwar nur dank „guter Beziehungen“. Möglicherweise war er an jenem fatalen Freitag einfach an seiner Arbeitsstelle gewesen, hatte sich die Vorbeifahrt des Präsidenten *vom Boden aus* angeschaut, wie eine Zeugenstimme sagt, und war nach den Schüssen in die Kantine zurückgegangen. Um 13:15 Uhr hatte er anscheinend einen geheimen Termin mit einer Kontaktperson im „Texas Theatre-Kino“, wo er pünktlich eintraf und um 13:20 Uhr von der Polizei mit einem Großaufgebot abgeholt wurde. Er wurde zuerst „nur“ wegen eines Polizistenmordes verhaftet, der um 13.10 Uhr (1 km vom „Texas Theatre-Kino“ und 1,4 km vom Depository Building entfernt) stattgefunden hatte. Erst hinterher kam der Vorwurf des Präsidentenmordes hinzu. Es sieht tatsächlich so aus, als ob Oswald über Monate hinweg in die Sündenbockrolle hineinmanövriert wurde.

- Oswald war bestürzt, als er merkte, daß ihm auch der Kennedy-Mord angelastet werden sollte, und beschwor verzweifelt seine Unschuld. Er rief den Reportern zu: „*Ich habe den Präsidenten nicht umgebracht. Ich bin ein Sündenbock!*“ Es kam aber nie zu einem gerichtlichen Verhör. Zwei Tage nach dem Attentat, am 24. November 1963, sollte er vom Polizeipräsidium ins Kreisgefängnis überführt werden. Als Oswald im Untergeschoß des Präsidioms Richtung Auto geführt wurde, sprang aus der Gruppe von wartenden - und polizeilich akkreditierten - Reportern ein Nichtakkreditierter hervor und erschoss Oswald aus nächster Nähe vor laufenden Fernsehkameras. Das Polizeipräsidium ist ein streng bewachtes Sicherheitsgebäude, und kein Unbefugter hätte in das Untergeschoß vordringen können, schon gar nicht mit einer Waffe. Beim Oswald-Mörder handelte es sich um Jack Ruby, einen zwielichtigen Bar-Besitzer, der Beziehungen zur Polizei und zur Mafia hatte und bereits als FBI-Informant aufgetreten war. (Jack Ruby war kurz vor der Überführung, die erst eine halbe Stunde nach dem angekündigten Termin stattfand, unauffällig hinzugekommen. Hätte die Überführung pünktlich stattgefunden, wäre Jack Ruby noch nicht da gewesen.) Für seinen Mord wurde er zu einer lebenslänglichen Haftstrafe verurteilt. Aber er starb nur vier Jahre später im Gefängnis, angeblich an Krebs, und zwar genau dann, als ihm eine *öffentliche* Anhörung in Washington zugesagt worden war. Ruby hatte immer verlangt, nach Washington verlegt zu werden;

er fühle sich im Gefängnis von Dallas bedroht, und er habe Wichtiges zur Kennedy-Ermordung zu sagen, aber er wolle seine Aussagen nur in Washington im Rahmen einer öffentlichen Anhörung machen. Wenige Wochen vor seinem Tod hatte ein frustrierter und verzweifelter Ruby vor laufender Kamera gesagt: „Die Welt wird niemals die Wahrheit über das erfahren, was damals wirklich geschah und welche Motive es dafür gab. Diese Leute hatten so viel zu gewinnen und so ein starkes Motiv, mich dahin zu bringen, wo ich heute bin. Sie werden nie die Wahrheit ans Tageslicht kommen lassen.“ Als der Reporter fragte: „Handelt es sich hier um Leute in hohen Positionen?“, antwortete Jack Ruby: „Ja. Die Antwort ist: der Mann, der heute das Amt innehat - US-Präsident Lyndon B. Johnson.“ War diese Aussage der Grund, warum er bald danach tot war?

- Im April 1961 hatte die CIA in US-Kampfflugzeugen einen „Revolutionsrat“ von Exilkubanern nach Kuba gesandt (die sog. Schweinebucht-Affäre). Kennedy war empört über diese eigenmächtige Aggression der CIA, übernahm aber offiziell die Verantwortung und handelte als Präsident: Er enthob den CIA-Chef Allan Dulles und seinen Stellvertreter, General Cabell, ihres Amtes. Der Bruder von General Cabell war zufälligerweise *der Bürgermeister von Dallas*, und er war es, der kurzfristig entschied, daß die Fahrtroute geändert wurde. Und der Kennedy-Nachfolger, Lyndon B. Johnson, berief Allan Dulles in die Warren-Kommission!

- Johnson änderte auch die Außenpolitik radikal. Kennedy hatte angeordnet, daß die 16 000 in Vietnam stationierten amerikanischen Soldaten schrittweise abgezogen würden. Die Änderung dieses Kennedy-Beschlusses war etwas vom ersten, was Johnson als Präsident tat. Bis 1965 wurden 250 000 junge amerikanische Soldaten nach Vietnam gesandt, bis 1967 folgten 300 000 weitere.

- Ein weiterer wichtiger Zeuge war Jesse E. Curry, der damalige Polizei-Chef von Dallas. Er äußerte ebenfalls öffentlich Zweifel an der offiziellen Darstellung und bestätigte, daß die Aussagen der Zeugen am Tatort die Oswald-Täterschaft nicht unterstützten. Sogar Mitarbeiter am Warren-Report waren von der offiziellen Darstellung nicht überzeugt: „Man wollte, wenn irgendwie möglich, die Spaltung des Landes in zwei Lager verhindern. Sogar viele Kennedy-Anhänger waren damals dafür, die amerikanische Öffentlichkeit zu beruhigen. Man verheimlichte uns deshalb nicht, daß man froh wäre, wenn unser Bericht die offizielle Version bestätigte. [...] Wenn wir den über fünfhundert anderen Spuren nachgegangen wären, hätten unsere Ermittlungen eine Dimension angenommen, die weder zeitlich noch finanziell auf dem Programm stand. Sie hätte Millionen Dollar verschlungen und hätte sich über Jahre hingezogen. Präsident Johnson aber wollte die ganze Affäre vor den Novemberwahlen 1964 geregelt wissen. Da Oswald nicht mehr widersprechen konnte, war er der ideale Sündenbock“ (zitiert nach Viktor Farkas: *Wer beherrscht die Welt?* Wien: Orac Verlag, 1997, S. 72; dieses Buch enthält eine gute Zusammenfassung des ganzen Falles, verbunden mit den möglichen Geheimdiensthintergründen, S. 61-104).

Dies sind nur einige der Indizien, die ziemlich deutlich machen, daß Oswald nicht der alleinige Mörder von Kennedy gewesen sein kann - und daß die offizielle Untersuchungsbehörde, die Warren-Kommission, trotz „Vereidigung“

nicht der Wahrheit diene.

Mittlerweile sind weitere Hintergrundinformationen zum Mordfall Kennedy hinzugekommen, die vom F.nthüllungsautor und Journalisten Michael Heseemann in seinem Buch *Geheimakte John F. Kennedy* (2004) ausgewertet wurden. Aus dem Informationstext: „Seit 1995 gaben die CIA, das FBI und der russische KGB mehr als 60 000 Dokumente von über 400 000 Seiten Umfang frei, durch die erst jetzt die wahren Hintergründe des Attentats offenbar werden: Es war nicht das Werk eines Einzeltäters, sondern einer Verschwörung. An ihr waren ranghohe Geheimdienstler und Mitglieder der US-Regierung beteiligt. Je tiefer Michael Heseemann in das Netzwerk der Verschwörer vordringt, desto ungläublicher wird das Bild, das über die Hintergründe des Jahrhundert-Attentats entsteht. Weshalb beschrieben die Notärzte in Dallas andere Verletzungen als nur Stunden später die Pathologen in Washington? Wie kam es, daß der Sarg des Präsidenten leer war, als er in der Hauptstadt eintraf? Wer hat zugelassen, daß Beweismaterial manipuliert, Zeugen eingeschüchert und gefälschte Fotos an die Presse gegeben wurden? Warum verstarben 42 der wichtigsten Zeugen innerhalb von drei Jahren nach dem Attentat auf mysteriöse Weise?“

- 8) Die Fülle an einschlägigen Büchern, die die offizielle Darstellung hinterfragen, weist darauf hin, daß es hier offensichtlich viele Ungereimtheiten und auch viele kritische Autoren gibt. Das folgende ist eine Auswahl nur von jenen Büchern, die (auch) in Deutsch erschienen sind:

Nafeez M. Ahmed: *Geheimsache 09/11 - Hintergründe über den 11. September und die Logik der amerikanischen Geheimpolitik*, Riemann 2003 [dokumentiert, wie die USA bereits vor dem 11.9. einen Krieg gegen Afghanistan vorbereiteten, wie viele konkrete Warnungen ignoriert wurden und wie Osama Bin Laden von den US-Geheimdiensten aufgebaut wurde).

Jean-Charles Brisard, Guillaume Dasquie: *Die verbotene Wahrheit - Die Verstrickungen der USA mit Osama bin Laden*, Pendo, Zürich 2002 [über die Bush-Familie und die amerikanischen Ölkonzerne und deren Verbindung zur Bin-Laden-Familie, zu den Taliban und saudiarabischen Kontaktpersonen].

Matthias Brökers: *Verschwörungen, Verschwörungstheorien und die Geheimnisse des 11.9.*, Zweitausendundeins, Frankfurt/M 2002, 33. Auflage August 2003.

Matthias Brökers, Andreas Hauß: *Fakten, Fälschungen und die unterdrückten Beweise des 11.9.*, Zweitausendundeins, Frankfurt/M 2003 [mit einer DVD, die illustriert, was der tatsächliche Stand der Flugausbildung der angeblichen Terrorpiloten war; daß solche Amateure fähig waren, große Boeing-Maschinen zu fliegen und eigenhändig in die WTC-Türme bzw. im Flachanflug in das Pentagon zu steuern, ist ausgeschlossen].

Andreas von Bülow: *Die CIA und der 11. September - Internationaler Terror und die Rolle der Geheimdienste*, Piper-Verlag, München 2003 [Als früherer Minister und Staatssekretär ist von Bülow ein Geheimdienstexperte und zeigt auf, daß eine Aktion wie die vom 11.9. ohne Tolerierung oder sogar Unterstützung von Seiten der Geheimdienste nicht möglich gewesen wäre.]

Christian Guthart: *11. September - Ein Untersuchungsbericht*, SKD Bavaria,

2003 [gute Zusammenstellung der Unstimmigkeiten mit 150 farbigen Abbildungen und Bildanalysen.

Daniel Hopsicker: *Welcome to Terror Land - Mohammed Atta und seine amerikanischen Helfer*, Zweitausendundeins, Frankfurt/M 2004 [Man bekommt den Eindruck, daß Mohammed Atta ähnlich verhängnisvolle Geheimdienstbeziehungen hatte wie Lee Harvey Oswald. Wurde er als Sündenbock präpariert? Auf jeden Fall war er mehr ein Agent als ein fanatischer und fundamentalistischer Terrorist.]

Eric Hufschmid: *Painful Questions - Eine Analyse der Attacke des 11. Septembers*, engl. Goleta, CA: Endpoint Software, 2002, dt. Privatverlag 2004, ISBN 3-9805606-5-1, www.PainfulQuestions.de [untersucht mit Bildanalysen das Einstürzen der WTC-Türme und des WTC-Gebäudes Nr. 7, belegt die Theorie der Sprengung; die Unstimmigkeiten beim Pentagon-Anschlag; untersucht auch die angeblichen Handy-Anrufe aus den Flugzeugen, usw.; rekonstruiert ein fundiertes Tatszenario].

Thierry Meyssan: *11. September 2001 - Der inszenierte der Terrorismus: „Kein Flugzeug traf das Pentagon!“*, editio de facto, Kassel 2003 [über die großen Fragen beim Pentagon-Anschlag: zu kleines Einschlagloch, fehlende Trümmer, unverletzter Rasen, noch stehende Straßenlaternen im angeblichen Einflugwinkel, usw.; mit vielen Fotos, Fakten und nachprüfbareren Dokumenten].

Thierry Meyssan: *Pentagate - Angriff auf das Pentagon: Foto- und Fragenkatalog zu einer Inszenierung*, editio de facto, Kassel 2003.

Gerhoch Reisegger: *11. September - Die Bildbeweise*, Graben-Verlag, Tübingen 2003 [zeigt mit perspektivischen und bildanalytischen Methoden, daß die Fernsehbilder der in die WTC-Türme einschlagenden Flugzeuge hochkarätige Fälschungen waren; nicht die Aufnahmen der brennenden und einstürzenden Türme sind Fälschungen, sondern nur die kurzen Sequenzen mit dem heranfliegenden Flugzeug; mit einer CD-Rom, die das Einstürzen der Türme mit scharfer Bildauflösung zeigt; sichtbare Indizien für eine Sprengung].

Arnold Schölzel (Hrsg.): *Das Schweigekartell - Fragen und Widersprüche zum 11. September*, Kai Homilius Verlag, 2004 (Verschiedene Autoren fragen: Wo ist der Beweis, daß Osama Bin Laden der Drahtzieher war? Werden bewußt falsche Spuren gelegt?).

Christian C. Walther: *119 Fragen zum 11.9.*, Heyne Verlag, München 2004 [alle wichtigen Fragen, zu denen es erstaunlich wenige offizielle Antworten gibt].

Gerhard Wisnewski: *Operation 9/11 - Angriff auf den Globus*, Knauer Verlag, München 2003 [über die Unmöglichkeit, daß die Terroristen fähig gewesen wären, die Flugzeuge eigenhändig zu fliegen; über die unterschiedlichen Einflugwinkel der Flugzeuge im WTC; über die Unstimmigkeiten beim Pentagon und bei der Absturzstelle des vierten Flugzeugs; über das Verschwinden und Wiederauftauchen der Flugzeuge am Radar, verbunden mit den Änderungen der Transponder-Codes; rekonstruiert ein verblüffendes Tatszenario mit Parallelen zum erst vor kurzem freigegebenen Top-Secret-Dokument über „Operation Northwoods“; dieser Plan stammt aus dem Jahr 1962 und zeigt, wie Militärchefs in Zusammenarbeit mit den Geheimdiensten eine Flugzeugentführung mit

Abschuß über Kuba bluffen wollten, um Präsident Kennedy zu einem „Vergeltungsschlag“ gegen Kuba zu zwingen. Auch Thierry Meyssan erwähnt diese Parallelen.]

- 9) Mit diesen Worten faßt *Der Spiegel* im Leitartikel seiner Ausgabe 31/2004 („Die wehrlose Weltmacht - Das Versagen von US-Regierung, Geheimdiensten und Sicherheitsbehörden“) die Sachlage des n. Septembers zusammen und fährt fort: „Das Weiße Haus und das Pentagon, die mächtigsten Männer der Welt, Herren über Agentenscharen in 15 Geheimdiensten und über die schlagkräftigste Luftwaffe, komplett hilflos - kann das, darf das sein?“ Diese Frage wird, gestützt auf den Abschluß-Report, durchwegs bejaht. Ja, das Unvorstellbare ist geschehen. „Ahnungslosigkeit und Inkompetenz ebneten den Terroristen den Weg.“
- 10) Das Wissen um den Heilstrom ist so alt wie die Menschheit. Auch in der neueren Zeit gab und gibt es verschiedene „Wunderheiler“, die die Realität und die Kraft des Heilstroms unter Beweis stellen. Ein eindrückliches Beispiel hierfür ist Bruno Gröning (1906-1959), der ab 1949 in Deutschland, als heimgekehrter Kriegsgefangener, öffentlich auftrat und zahllose Menschen nur durch seine Präsenz oder auch über Distanz heilte. Im Herbst 1949 kam es in Rosenheim bei München zu Ansammlungen von bis zu 30 000 Menschen, das meiste davon Kranke, Invalide und Kriegsverletzte. Dort geschahen die berühmt gewordenen „Massenheilungen“, durch die aber auch mächtige Gegner ins Feld gerufen wurden. (Dr. med. Matthias Kamp: *Bruno Gröning: Revolution in der Medizin - Eine ärztliche Dokumentation der Heilung auf geistigem Weg. Rehabilitation eines Verkannnten*. Mönchengladbach: Grete Häusler Verlag, 1998)
- 11) Auf dem Tempelberg Moria in Jerusalem, wo einst der erste und der zweite Tempel standen, steht heute die Al-Aksa-Moschee (neben dem Felsendom). Die Errichtung eines neuen jüdischen Tempels würde die Zerstörung der islamischen Al-Aksa-Moschee voraussetzen, was unvorstellbare Gewaltaktionen auslösen würde. Dennoch ist die Errichtung des dritten Tempels für gewisse Aktivisten und auch für bibelchristliche Kreise eine „Bedingung“ für das Erscheinen des Messias! Siehe: *Machtwechsel auf der Erde*, S. 318-321. Ein Beispiel für einen bibelchristlichen Autor, der die Errichtung des dritten Tempels befürwortet, ist Prof. Randall Price: *The Coming Last Days Temple - The Latest Developments in Bible Prophecy* (Eugene, OR: Harvest House Publishers, 1999, 732 Seiten; mit einem Foto des Modells des geplanten dritten Tempels). Auf dem Rückentext wird mitgeteilt: „Right now in Israel, plans are well underway to construct a new Temple. From drawing up the blueprints to detailing the furnishings to preparing for the new priesthood, much is being done for what could be the most significant building effort of our time.“
- 12) Siehe auch: *Machtwechsel auf der Erde*, S. 46.
- 13) Die Übersetzungen aus der *Bhagavad-gita* stammen von Armin Risi, in Anlehnung an die mit Wort-für-Wort-Übersetzungen versehenen *Bhagavad-gita*-Ausgaben von Bhaktivedanta Swami Prabhupada (Bhaktivedanta Book Trust, Vaduz 1988) und Bhaktivedanta Narayana Maharaja (Gaudiya Vedanta Samiti, Mathura 2000). Weitere konsultierte Übersetzungen: *The Bhagavad Gita*, translated by Juan Mascaro, Penguin Books, London 1962; *Bhagavadgita - Das Lied*

- der Gottheit*; aus dem Sanskrit [mit Reimen] übersetzt von Robert Boxberger, neu bearbeitet und herausgegeben von Helmut von Glasenapp, Reclam-Verlag, Stuttgart 1955 (1971); *Bhagavad Gita - Des Erhabenen Gesang*; aus dem Sanskrit ins Englische übersetzt von Edwin Arnold, ins Deutsche übersetzt von Franz Hartmann, Rascher Verlag, Zürich 1946; *Bhagavadgita - Gesang des Erhabenen*, übersetzt von Swami Prabhavananda und Christopher Isherwood, Hermann Bauer Verlag, Freiburg/B. 1989.
- 14) Zitiert aus dem bereits erwähnten Artikel „Der gedachte Gott“, *Der Spiegel*, 21/2002, S. 201. Was hier präsentiert wird, gilt als modernste Wissenschaft, ist also nicht die Ansicht von irgendwelchen verschrobenen Außenseitern. Im Artikel werden mehrere führende Vertreter dieser Gehirntheorien vorgestellt, u.a. Prof. Ramachandran von der *University of California* in San Diego, der von der US-Zeitschrift *Newsweek* auf die Liste der 100 Personen gesetzt wurde, die „im 21. Jahrhundert eine herausragende Rolle spielen werden“.
- 15) ebd., S. 201. Tatsächlich befinden sich heute Millionen von Menschen im Banne eines unvernünftigen Schriftfundamentalismus, so daß es nicht verwunderlich ist, daß Neurologen beim Phänomen Fundamentalismus eine (funda)mentale Störung vermuten. Es ist jedoch immer problematisch, wenn das eine Extrem durch ein anderes Extrem beantwortet wird. Der „wissenschaftliche Naturalismus“ befreit den Menschen vom Bann der „religiös“ implantierten Angst und Fremdbestimmung, doch sollte man nicht dort stehenbleiben, da man sonst in den Bann der materialistischen Indoktrinierung fällt.
- 16) Für eine ausführliche Beschreibung der Themen „Macht“, „Souveränität“ und „Neutralität“ siehe: *Unsichtbare Welten*, Kapitel 4, „Macht über die Materie - Negative, positive und spirituelle Motive“ und die Grafik auf S. 148/9. Zu Buddha siehe: *Gott und die Götter*, Kapitel 6, „Buddha, Shankara, Caitanya“. Kritische Abhandlungen über den organisierten Buddhismus finden sich z.B. in: Victor und Victoria Trimondi: *Der Schatten des Dalai Lama - Sexualität, Magie und Politik im tibetischen Buddhismus*, Patmos Verlag, Düsseldorf 1999; Bruno Waldvogel-Frei: *Und der Dalai Lama lächelte - Die dunklen Seiten des Buddhismus*, Schwengeler Verlag, Berneck 2002; Martin und Elke Kamphuis: *Buddhismus auf dem Weg zur Macht? Leuchtturm Verlag*, Schöffengrund 2002. *Der Schatten des Dalai Lama* ist aus einer humanistisch-atheistischen Sicht geschrieben, die zwei anderen aus einer bibelchristlichen Sicht. Die gelieferten Hintergrundinformationen zeigen, daß auch im Buddhismus, wie in jeder Religion und Logenorganisation, verborgene Machtinteressen verfolgt und mit verschiedenen Formen von Okkultismus gefördert werden.
- 17) Kartesianisch: abgeleitet von *Cartesius*, der lateinischen Schreibweise des Namens Descartes. Mit seinem berühmten Satz *cogito ergo sum* („Ich denke, also bin ich“) konnte sich Rene Descartes eine erste Antwort auf den Selbst-Zweifel geben und ordnete sich selbst der geistigen Dimension zu. Aber das beantwortete in keiner Weise die Dualismusfrage und warf viele neue Fragen auf, insbesondere: Was ist das Ich, das denkt? Kann das eigene Sein nur mittelbar über das Denken wahrgenommen werden? Was ist überhaupt Denken? Was ist Schlaf? Was kommt nach dem Tod? Gibt es keine direkte Erfahrung des eigenen Seins?
- T8) Siehe auch: *Machtwechsel auf der Erde*, 5. Kapitel, insbesondere S. 164-180, und *Transcending the Global Power Game*, S. 182-199.
- 19) Diese Formulierungen veröffentlichte Helena Blavatsky in ihrem Buch *Die Geheimlehre*, Bd. II, „Anthropogenese“, in den Ausführungen zu Strophe 10 bzw. 12 aus dem „Buch Dzyan“.
- 20) *Die Geheimlehre*, Bd. I, „Kosmogenezis“, in den Ausführungen zu Strophe 6 aus dem „Buch Dzyan“.
- 21) *Die Geheimlehre*, Bd. II, „Anthropogenese“, in den Ausführungen zu Strophe 12 aus dem „Buch Dzyan“.
- 22) veröffentlicht z.B. in Elia: *Ein Zeuge der Götterdämmerung* (Stargate, Kössen, 1996), Band 2, S. 103. Gewisse okkult begabte Frauen hatten anscheinend durchaus die Möglichkeit, die sonst nur Männern zustehenden Einweihungen zu durchlaufen. Der Verlag, in dem die Bücher von Alice Bailey erscheinen, hieß anfänglich „Lucifer Trust“. Im Jahre 1924 wurde er in „Lucis Trust“ umbenannt.
- 23) Für konkrete Beispiele (mit Hinweisen auf weiterführende Literatur) siehe: *Unsichtbare Welten*, Kapitel 2, „Kontakt mit den unsichtbaren Welten“.
- 24) Albert Pike, Brief vom 15. August 1871, der für eine längere Zeit im Britischen Museum von London ausgestellt war (niemand kann sagen, man habe nichts gewußt); zitiert aus: Gary Allen: *Die Insider - Baumeister der „Neuen Welt-Ordnung“*, Wiesbaden: Verlag für außergewöhnliche Perspektiven VAP, 10. Auflage 1990, S. 223.
- 25) Albert Pike, „Instruktionen an die Groß-Generalinspektoren“ vom 4. Juli 1889; zitiert nach: Des Griffin: *Die Herrscher*, S. 80f. (Vaduz: C.O.D.E. Verlagsanstalt 1980), und Brüning/Graf: *Freimaurerei - Wolf im Schafspelz*, S. 38, 68 (Schwengeler Verlag, Berneck 2001).
- 26) Kurt G. Blüchel: *Heilen verboten, töten erlaubt - Die organisierte Kriminalität im Gesundheitswesen*, C. Bertelsmann Verlag, München 2001. Aus dem Informationstext: „In Deutschland regiert medizinische Anarchie: Die Goldgrube Gesundheitswesen wird gnadenlos von einem kriminellen Ärztesyndikat geplündert; internationale Pharma-Konzerne mißbrauchen Hunderttausende von Patienten zu Arzneimittel-Experimenten [...] 100 000 unnötige Brustamputationen in den letzten Jahren, jeder zweite Blinddarm unnützerweise herausgeschnitten; Fehldiagnosen (bis zu 80% bei den niedergelassenen Ärzten, bis zu 40% in den Kliniken) werden verschwiegen, ebenso wie Nebenwirkungen und Spätfolgen von Medikamenten (jährlich 55000 Todesfälle allein in Deutschland) [...] Deutschlands Medizinbetrieb ist zur Todesursache Nr. 1 geworden.“
- 27) zitiert aus Niccolo Machiavelli: *Il Principe/Der Fürst (Italienisch/Deutsch)*, Philipp Reclam Verlag, Stuttgart 1986, S. 119.
- 28) ebd., S. 135f.
- 29) ebd., S. 17f.
- 30) ebd., S. 73
- 31) ebd., S. 139
- 32) ebd., Nachwort, S. 225
- 33) ebd., Nachwort, S. 226f.
- 34) ebd., S. 45

- 35) „Sun-Tzu sanctions every manner of deceit, provided it is necessary to gain Strategic advantage in order to avoid war. [...] Theirs (Sun-Tzu's and Sima Qian's) is a morality of consequence that finds echoes in the ancient Greeks and Romans, as well as in Machiavelli and Churchill. (...) Aron wrote, 'A good policy is measured by its effectiveness,' not by its purity—testimony to the fact that Machiavelli's self-evident truths are independently rediscovered in every age." (Robert D. Kaplan, *Warrior Politics*, 42f., 44, 53) Interessant ist, daß hier Machiavelli und Churchill in einem Atemzug genannt werden.
- 36) Kaplan, *Warrior Politics*, S. 51, 115: „Indeed, the acceptance of a world governed by a pagan notion of self-interest exemplified by Thucydides makes statesmanship likelier to succeed: it curtails illusions, reducing the scope for miscalculation. (...) If there is such a thing as progress in politics, it has been the evolution from religious virtue to secular self-interest.”
- 37) ebd., S. 109, 146: „Put in our own terms, human rights are ultimately and most assuredly promoted by the preservation and augmentation of American power. (...) *We and nobody else will write the terms for international society.*” Worin diese „terms for international society“, die „wir und niemand anders schreiben werden“, bestehen, geht aus den hier offengelegten Gedankengängen deutlich hervor: in der sogenannten heidnischen bzw. neuen Ethik. Es lohnt sich also zu wissen, was sich hinter diesem schönklingenden Diplomatenbegriff verbirgt!
- 38) Urs Gehrig: „Zurück in eine gottlose Zukunft. Der moderne Führer braucht einen heidnischen Charakter und darf vor Gewalt nicht zurückschrecken, fordert Robert D. Kaplan in seinem jüngsten Werk ‚Warrior Politics‘“; eine ganzseitige Rezension im *Tages-Anzeiger* (Zürich), 17. Juli 2002.
- 39) Wenn deutsche Dichter, wie z.B. Friedrich Hölderlin, von „heiliger Einfachheit“ sprechen, ist dies nichts anderes als die wörtliche - und vielschichtige - Übersetzung des lateinischen Wortes „Universum“!
- 40) Dies bedeutet, daß auch die Identifikation als Mensch eine Illusion bzw. Fehlidentifikation ist. *Wir sind nicht einfach Menschen, sondern spirituelle Individuen. Wir sind nicht menschliche Wesen, die eine geistige Erfahrung machen, sondern geistige Wesen, die eine menschliche Erfahrung machen.* Wer den Menschen nur als „Menschen“ sieht, verkennt die Individualität des Seins und dadurch auch die wahre Identität des Menschen. Hierin besteht die Problematik des Humanismus, der den Menschen zum Maß aller Dinge erklärt. Da er nur das „Natürliche“, d.h. das rational Erfahrbare, als Realität betrachtet und das „Übernatürliche“, d.h. das Spirituelle, ausschließt, folgt er einem materialistischen (deistischen oder monistischen) Weltbild und den entsprechenden Trugschlüssen, die zu einem atheistischen Pragmatismus führen können, verbunden mit der Forderung nach einer „neuen Ethik“. Wenn Humanisten eine „neue Humanität“ fordern, sollte man sich also nicht von den schönklingenden Schlagwörtern wie Humanität, Toleranz, und Ethik täuschen lassen, sondern fragen, was sie unter diesen Begriffen tatsächlich und letztlich verstehen.
- 41) Präastronautik: die Hypothese, daß in prähistorischer Zeit „Astronauten“, d.h. Wesen von anderen Planeten bzw. Sternsystemen, auf die Erde gekommen sind und auf die Entwicklung des damals (angeblich) primitiven Menschen Einfluß genommen haben, sowohl politisch und religiös (indem sie als Götter und Übermenschen auftraten und sich verehren ließen) als auch biologisch (indem sie in die Genetik des Menschen und auch gewisser Tiere und Pflanzen eingriffen). Die Präastronautik geht von der materialistischen Evolutionstheorie aus und besagt, daß das *Missing link* zwischen dem primitiven Tier- bzw. Urmenschen und dem modernen *Homo sapiens* genmanipulierende Außerirdische gewesen seien; der Mensch sei also nicht nur ein evolviertes Tier, sondern auch ein genmanipuliertes. Die bekanntesten Vertreter dieser Hypothese sind Erich von Däniken und Zecharia Sitchin.
- 42) In den vedischen Quellen lassen sich viele mystische und offenbarte Zeugnisse dieses intimsten Aspektes der Gotteserkenntnis finden. In den Sanskritnamen, die verwendet werden, um die Einheit der Zweiheit des Absoluten zu beschreiben, wird der weibliche Aspekt immer zuerst genannt, wie z.B. in *Shri-Vishnu* („die Allgebärende und der Alldurchdringende“ als urchterste Quelle und Schöpfungskraft hinter aller Materie), *Shakti-Shiva* („die Energietragende und der Energiegebende“ als die ursprüngliche, bewußte Ursache aller Dynamik hinter der Transformation der materiellen Formen; Shakti als Göttin Kali ist die Personifikation der Zeit, sanskr. *kāla*, Gott Shiva als eine Parallelgestalt Vishnus ist demnach die Personifikation des Raumes), *Sita-Rama* („die All-Lichtvolle und der Allfreudvolle“) und *Radha-Krishna* („die All-Liebende und der Allianzende“) als die göttliche Einheit der Zweiheit: die absolute Individualität und Liebe).
- 43) Siehe auch: *Gott und die Götter*, S. 336.
- 44) Weitere Ausführungen über *acintya bhedabhedatattva* in: *Gott und die Götter*, S. 201-204, 210, 225, 243 (als Philosophie Sri Caitanyas).
- 45) Siehe Tom H. Smith: *Das kosmische Erbe*, „Wie ‚Religionen‘ entstanden und wahre Religiosität (Spiritualität) verdrängten“ (S. 42ff.) und „Die Spiritualität des Menschen wurde durch ‚Religion‘ ersetzt und blockiert“ (S. 197ff.).
- 46) Eine ausführliche Abhandlung der Themen Karma und Akarma findet sich in: *Gott und die Götter*, Kapitel 8, „Karma: Die Dualität von Ursache und Wirkung“, und Kapitel 9, „Die Überwindung von Dualität und Karma“, sowie: *Unsichtbare Welten*, Kapitel 5, „Macht über die Materie - Negative, positive und spirituelle Motive“.
- 47) Prädestination: Vorherbestimmung des menschlichen und globalen Schicksals; das Wirken von bereits gesetzten Ursachen; von lat. *prae-*, „vorher, im voraus; von allem Anfang an“, und *destinare*, „festmachen, befestigen; beschließen, bestimmen“ (siehe auch engl. *destiny*, „Schicksal“). Dieses Wort stammt aus dem Kirchenlatein und wurde von Theologen wie Calvin (16. Jh.) geprägt, um eine Prädestinationslehre zu formulieren: die Lehre, daß die Bestimmung der Menschen durch den Willen Gottes von Anfang an vorherbestimmt sei; die einen seien zur ewigen Seligkeit, die anderen zur ewigen Verdammnis „prädestiniert“. - Diese diabolische Theologie entstand aus dem Dilemma, daß Gott einerseits allmächtig und allwissend sein muß und daß andererseits die Menschen offensichtlich unterschiedliche Wege gehen. Weil hier Religion durch das Ego eines selbstherrlichen Glaubens verblendet ist, ist sie materialistisch und atheistisch

(obwohl vielleicht noch „monotheistisch“) und verkennt daher die Realität der Individualität Gottes. Einige jener Menschen, die als Gegenreaktion ins antikirchliche Lager, d.h. auf die andere Seite des dualistischen Kampfes, überwechselten, behielten den Prädestinationsglauben und hielten sich ebenfalls für „erleuchtet“ oder „auserwählt“, wobei die Prädestination hier nicht mehr vom Willen Gottes, sondern vom „Schicksal“ und vom abstrakten Wirken der „kosmischen Gesetze“ abgeleitet wurde. Oder man setzte den Willen Gottes mit dem prädestinierten „Schicksal“ und den „kosmischen Gesetzen“ gleich - was alles nur Spielarten derselben atheistischen Weltbilder sind.

- 48) Gottes Wille ist nicht gleichbedeutend mit Gottes Gesetzen. Das relativiert auch den populären esoterischen Slogan: „Alles ist eine notwendige Erfahrung.“ Alles ist eine Erfahrung - das stimmt! Aber ob sie *notwendig* ist, ist eine andere Frage. Das göttliche Prinzip der Liebe ist absolut und gewährt daher in Bezug auf diese Liebe einen absolut freien Willen. Das heißt, niemand ist gezwungen, in der Einheit zu sein, und niemand ist gezwungen, in die Dualität zu fallen. Was wir auf dieser innersten Ebene wählen, ist unsere absolut eigene Entscheidung und Verantwortung, und beides hat schicksalhafte Konsequenzen. Die Erfahrung der Dualität ist nicht notwendig, und es ist auch nicht notwendig, in der Illusion von Ego-Identifikationen zu leben. „Notwendige Erfahrung“ ist ein magisches Wort, das alles, was man tut, rechtfertigt - im eigenen Leben und anderen gegenüber. Wenn dies stimmen würde, dann wären Manipulation, Ausbeutung, Umweltzerstörung und Krieg nichts anderes als Handlungen, die denen, die dazu prädestiniert sind, die entsprechenden notwendigen Erfahrungen verschaffen. An den Früchten können wir erkennen, daß etwas an dieser „Wahrheit“ falsch ist. Sie ist eine Halbwahrheit, die bittere Früchte hervorbringt, und immer mehr Menschen sind gezwungen, in diese bitteren Früchte zu beißen - weil gewisse Kreise entschieden haben, dies sei für die Welt eine notwendige Erfahrung ...
- 49) Blavatskys Theosophie gewährt tiefe Einblicke in die Philosophie der säkularen Logen der „Gegenkirche“ und ist auch ein typisches Beispiel für atheistische Esoterik. So schreibt Helena Blavatsky z.B. in ihrem Buch *Der Schlüssel zur Theosophie* (1889, dt. Graz: Adyar-Verlagsvereinigung 1983): „[...] den Gott der Christen, den Vater Jesu, den Schöpfer, kurz den biblischen Gott des Moses./ An einen solchen Gott glauben wir nicht. Wir lehnen die Vorstellung von einem persönlichen, außerkosmischen und anthropomorphen Gott ab, der nichts anderes ist als ein gigantisches Schattenbild des Menschen selbst [...]“ (S. 54). Wenn der Monismus den „anthropomorphen Gott“ ablehnt, ist damit nicht nur der Gott mit dem weißen Bart gemeint. Mit dem „anthropomorphen“ Gott wird jegliche Vorstellung von Gott als Individualität abgelehnt. Wenn man sagt, daß Gott Liebe, Willen und Bewußtsein hat bzw. ist, dann ist dies in den Augen des Monismus bereits „anthropomorph“, ja sogar „ein gigantisches Schattenbild des Menschen selbst“! (Wenn der Schatten eines Baumes den Baum sieht, meint der verblendete Schatten, der Baum sei der Schatten. Ebenso meint der Monist, die Individualität sei eine Projektion des Menschen auf Gott.) Deshalb betont Blavatsky hier, daß „die Vorstellung von einem persönlichen, außerkosmischen und anthropomorphen Gott“ abgelehnt wird. Dadurch, daß Gott nicht auch als

„außerkosmisch“ gesehen wird, wird er auf den Kosmos, d.h. auf die Materie beschränkt und ist daher nur eine Totalität von Energie, ein abstraktes „Prinzip“ (S. 55): „Wir glauben an ein universelles göttliches Prinzip, die Wurzel von allem, aus dem alles hervorgeht und in dem am Ende des großen Seinszyklus alles wieder absorbiert sein wird. (...) Aus dem gleichen Grunde existiert es [das Absolute] auch nicht, da es absolute Existenz ist; es ist ein Sein und nicht ein Wesen.“

Was ist der Unterschied zwischen Sein und Wesen? Der Monismus, der meint, jegliches individuelle Bewußtsein sei eine materielle Kreation und daher eine Illusion, muß hier einen künstlichen Unterschied machen. Aus der Sicht der spirituellen Individualität besteht zwischen Sein und Wesen kein Unterschied, denn „Sein“ ist immer individuell.

„*Beten Sie jemals?*“ Nein, wir handeln statt zu reden. (...) Da wir sehr beschäftigte Menschen sind, können wir es uns kaum leisten, damit Zeit zu verlieren, daß wir Wortgebete an eine reine Abstraktion richten. (...) Es möge kein Theosoph, wenn er sich an die göttliche und nicht bloß menschliche Wahrheit halten will, sagen, daß dieser ‚Gott im Verborgenen‘ dem irdischen Menschen Gehör schenke oder daß er - sei es vom irdischen Menschen, sei es vom unendlichen Sein - unterschieden sei, denn alle sind eins.“ (S. 57, 59)

Weil das Absolute für die Monisten abstrakt und gottlos ist, gibt es für sie auch keine individuelle Beziehung zu Gott, sondern nur die „Gesetze“ und die „wechselseitig aufeinander einwirkenden Formen“ (S. 58, 62): „Das sichtbare Universum hängt hinsichtlich seiner Existenz und seiner Erscheinungen von seinen wechselseitigen aufeinander einwirkenden Formen und ihren Gesetzen ab, nicht von Gebeten. (...) Da wir an keinen persönlichen Gott glauben, wie sollen wir dann glauben können, daß er dem Menschen irgend etwas verleiht?“

Die Ansicht, Gott könne dem Menschen nichts verleihen, ist typisch monistisch. Wenn die Individuen aber Strahlen Gottes sind - gleichzeitig eins und verschiedenen -, dann ist der Strahl (der „Teil“) nie unabhängig vom Ganzen und strahlt nur deshalb, weil das Ganze strahlend ist. Der Strahl kann nicht aus sich selbst heraus strahlen. Da aber im Monismus alles als unterschiedslos eins gesehen wird, muß sich der Monist mit seinen Eigenschaften und Energien identifizieren (= Maya, Illusion und Ego). In der christlichen Symbolik ist dies genau der Trugschluß des Luzifer: Er war ein hoher, leuchtender Erzengel, der an einem gewissen Zeitpunkt in die Illusion fiel, seine Schaffenskraft und seine Macht seien seine eigenen, unabhängigen Eigenschaften. Weil er sich mit diesen Eigenschaften und Energien zu identifizieren begann, fiel er aus der Einheit und wurde zu einer spaltenden, diabolischen Kraft. Archetypisch betrachtet, bedeutet dies, daß jeder Mensch immer wieder vor luziferischen Prüfungen steht. Die einseitig monistische Betrachtungsweise offenbart sich spätestens hier als denkbar ungünstigste Hilfe.

- 50) Siehe auch: *Unsichtbare Welten*, Kapitel 5: „Macht über die Materie - Negative, positive und spirituelle Motive“, dort v.a. der Abschnitt „Praktische Beispiele für Asura-Ideologien“ (S. 138-141)
- 51) V.S. Ferguson: *Inannas Rückkehr - Die „Götter“ der Plejaden in neuem Licht*,

- Saarbrücken: NEUE ERDE Verlag, 1997, S. 16f.
- 52) Über das Thema des potentiellen und definitiven Failens siehe: *Machtwechsel auf der Erde*, S. 39-40.
- 53) Nicht nur die Identifikation mit den eigenen Werken, auch schon die Identifikation mit den „eigenen“ Energien ist Maya, denn die Energien, über die wir verfügen, sind nur indirekt die eigenen. In Wirklichkeit sind wir, die relativen Individuen, nicht die Quelle von Energie, sondern „nur“ Kanal für die Energie des Absoluten. Diese Verbindung besteht jedoch nur in der bewußten Einheit. Wer diese Einheit (Liebe) verläßt, kann nicht mehr direkt aus der Urquelle schöpfen und muß daher anderswo auf Energieraub gehen. Dies ist das *Urmotiv aller Dunkelmächte*: Kampf ums eigene Überleben auf Kosten von fremder Lebensenergie.
- Nicht einmal der kosmische Christus, das erstgeschaffene Wesen, ist die Urquelle. Er ist sich dessen jedoch vollkommen bewußt: „Ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich *meinen* Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. [...] Der Vater, der immer in mir ist, vollbringt durch mich seine Taten. [...] Vater, gib mir nun wieder die Herrlichkeit, die ich schon bei Dir hatte, bevor die Welt geschaffen wurde“ (Joh 6,38; 14,10; 17,5). Dasselbe wird auch in den indischen Sanskritschriften zum Ausdruck gebracht, auf eindrückliche Weise z.B. im *Srimad-Bhagavatam*, 3. Canto, Kapitel 9: „Brahmas Gebete um Schöpfungsenergie“.
- 54) Im Deutschen hat das Wort *urteilen* eine treffende zweifache Bedeutung. Der erste, der das Wortspiel „Urteil/Ur-Teil“ verwendete, war der Dichter Friedrich Hölderlin. Im Jahr 1795 schrieb er: „*Urteil* ist im höchsten und strengsten Sinne die ursprüngliche Teilung des [...] vereinigten Objekts und Subjekts, diejenige Trennung, wodurch erst Objekt und Subjekt möglich wird, die Ur-Teilung. Im Begriffe der Teilung liegt schon der Begriff der gegenseitigen Beziehung des Objekts und Subjekts [...] und die notwendige Voraussetzung eines Ganzen, wovon Objekt und Subjekt die Teile sind.“ (Aufsatzfragment „Sein, Urteil, Modalität“).
- 55) Siehe auch: *Gott und die Götter*, S. 216-218 und 327.
- 56) George G. Ritchie, with Elizabeth Sherrill: *Return from Tomorrow*, dt. *Rückkehr von morgen*, Marburg an der Lahn: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH, beide ohne Jahresangabe (ca. 1980), S. 90-92. George Ritchie war als junger Soldat 1943 schwer erkrankt und hatte einen klinischen Tod erlebt. 1945 bekam er als Sanitätssoldat den Auftrag, sich um die medizinische Betreuung von Lagerinsassen zu kümmern, die aus einem Konzentrationslager in der Nähe von Wuppertal befreit worden waren. Dort begegnete er dem polnischen Rechtsanwalt und hörte von ihm dessen Geschichte.
- George Ritchies Nahtoderfahrung von 1943 bewegte später Dr. med. Raymond Moody zu einer Erforschung von Nahtoderfahrungen, was zur Niederschrift jener Bücher führte, die internationale Bestseller wurden. Sein erstes Buch, *Life After Life: The Investigation of a Phenomenon - Survival of Bodily Death* (1975, dt. *Leben nach dem Tod - Die Erforschung einer unerklärten Erfahrung*, 1977) versah Raymond Moody mit der Widmung: „Für Dr. med. George Ritchie/und über ihn für Den,/welchen er vorgeschlagen hat.“ (Für eine nähere Beschreibung der Arbeit von Dr. Moody siehe: *Unsichtbare Welten*, „Wer stirbt, ist nicht tot!“ und „Nahtoderfahrungen“, S. 39-45)
- 57) Siehe auch: *Gott und die Götter*, S. 332.
- 58) Siehe auch: *Machtwechsel auf der Erde*, S. 80 („Der Sinn von Heil und Unheil“).
- 59) Näher vorgestellt in: *Unsichtbare Welten*, S. 63 ff.
- 60) „Changes are Coming, this may be sure-an evolution, or revolution in the ideas of religious thought. The basis of it for the world will eventually come out of Russia; not communism, NO! But rather that which is the basis of the same, as the Christ taught - His kind of communism!“ (Edgar Cayce, Archiv-Nr. 425-5)
- 61) „In Russia there comes the hope of the world. Not as that sometimes termed Communism or Bolshevism - no! But freedom - freedom! That each man will live for his fellowman. The principle has been born there. It will take years for it to be crystallized; yet out of Russia comes again the hope of the world.“ (Edgar Cayce, Archiv-Nr. 3976-29)
- 62) Siehe *Unsichtbare Welten*, S. 43, dort v.a. die Aussage eines Mannes, der klinisch tot gewesen war: „Als ich ‚tot‘ war, stellte mir die Stimme (des Lichtwesens) eine Frage: ‚Ist dein Leben es auch wert?‘ Was sie meinte, war: Ob mir das Leben, das ich bis jetzt geführt hatte, im Lichte dessen, was ich jetzt wußte, immer noch lohnend erschiene.“
- 63) Siehe auch: *Machtwechsel auf der Erde*, S. 354 ff., 375 f. Die hier zitierte Version orientiert sich an der Einheitsübersetzung. In älteren Übersetzungen heißt es: „Ich werde Wunderzeichen geben am Himmel und auf Erden, Blut und Feuer und Rauchsäulen. Die Sonne wird sich in Finsternis wandeln und der Mond in Blut, ehe der große und furchtbare Tag des Herrn kommt.“ Die Symptome der Wendezeit werden als „Wunderzeichen“ Gottes aufgefaßt, da die damaligen Menschen Gott noch sehr als einen strafenden Gott sahen. Gottes Liebe und Güte bestand für sie vor allem in der Milderung oder Aufhebung von Strafe (siehe z.B. Joel 2,12-14). Gottes Liebe wird auch hier mit Gottes Gesetzen gleichgesetzt, aber nicht ausschließlich und nicht in einem atheistischen Sinn. „Ein jeder aber, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.“ (Joel, 2,32 bzw. 3,5)
- 64) *Dharma* ist im hinduistischen und buddhistischen Kulturraum ein sehr bekannter Begriff und wird meistens als „Pflicht“ oder „Vorschrift“ übersetzt. Wörtlich bedeutet *dharma* „das, was feststeht; das, was gesichert, unumstößlich, bewährt ist“, vom elementaren Verb *dhri*, „machen, tun, halten, tragen, aufrechterhalten, anwenden, ausführen“. Im gesellschaftlichen Bereich bedeutet *dharma* „vorgeschriebene Pflicht“, wobei dies sowohl „Gesetz“ als auch „Brauchtum“ und „soziale Norm“ bedeuten kann. Im religiösen Bereich bezieht sich *dharma* auf das Befolgen der religiösen Doktrin mit all ihren Vorschriften, angefangen mit einem frommen Verhalten gemäß den Regeln von Moral und Tugend. Die wichtigste Bedeutung hat der Begriff *dharma* im individuellen Bereich, denn dort bezieht er sich auf das, was im persönlichen Leben neben allen sozialen, familiären und kulturellen Pflichten der eigentliche *dharma*, die „Lebensaufgabe“, die

- „Berufung“, ist: das, was man sich vorgenommen hat, bevor man sich wieder auf der Erde inkarnierte.
- 65) Das Wort „Magie“ geht etymologisch auf das Sanskritwort *makha* zurück. Wörtlich bedeutet *makha* „heilige Handlung; Heiligung; Sakrament“. Der Priester, der *makha-Zeremonien* ausführte, hieß *maga*. Über die altpersisch-awestische Sprache, die eng mit dem Sanskrit verwandt ist, gelangte dieses Wort ins Griechische. Der *magos* der Antike war also etwas ganz anderes als ein Magier im modernen Sinn (siehe auch: *Unsichtbare Welten*, S. 253-254). Gemäß der Beschreibung im griechischen Evangelientext wurde Jesus von drei *magoi* aus dem Morgenland besucht, was richtigerweise mit „die heiligen drei Könige“ oder „die drei Weisen“ und nicht als die drei Zauberer übersetzt wird.
- 66) Selbstverständlich gibt es andere Formen der Offenbarung, die für die Niederschrift und Veröffentlichung bestimmt sind. Aber auch in solchen Fällen muß man sehr vorsichtig sein, nicht in irgendeine der Fallen zu treten, die mit dem schriftlichen Festhalten von „Offenbarungen“ verbunden sind, vor allem das Verabsolutieren der empfangenen Inhalte. Denn die meisten Darstellungen sind immer sehr relativ, auch Urszenarien des Schöpfungsvorganges, des Engelsturzes, des Heilgeschehens usw. Deshalb gibt es kaum zwei Quellen, die alles genau gleich beschreiben. Und selbst wenn es zwei Quellen mit identischer Aussage gäbe, würde dies nicht bedeuten, daß alles Gesagte absolut ist.
- 67) Inneres Wort Christi an „alle freien Menschen in Gott“, Herbst 1976.
- 68) aus: Susanne Osswald/ Karl Schnelting: *Dein Wille geschehe jetzt!*, S. 161, Govinda-Verlag 1998.
- 69) aus: James J. Hurtak: *Das Buch des Wissens: Die Schlüssel des Enoch* (Schlüssel 319,132-133) 1973, dt. Eigenverlag, 2. Auflage 2001 (schluesseldesenoeh.org).
- 70) Schwüre sind immer mit - offenen oder verdrängten - Ängsten verbunden, insbesondere mit der Angst, den Schwur zu brechen. Dies gilt auch dann, wenn man etwas Gutes schwört, zum Beispiel, sich nur noch vegetarisch zu ernähren oder nie mehr auch nur einen Tropfen Alkohol zu trinken. Wenn man solche äußeren Verhaltensregeln geschworen hat, würde jede „Ausnahme“ eine Katastrophe bedeuten, denn dadurch bräche man die Kontinuität des Schwures und verlöre mit einem Schlag alle „Kraft“ und alle „Reinheit“, die man sich durch das jahrelange Aufrechterhalten des Schwures aufgebaut hat. Dies ist vergleichbar mit dem Spannen eines Seiles; egal wie lang das Seil ist, wenn man es auch nur an einer einzigen Stelle durchschneidet, ist es entzwei und „alles vorbei“. Das ist das Problem, wenn „Seelenheil“ und „Veredelung“ von materiellen Faktoren abhängig gemacht werden. Hierzu gehören auch Schweigegelübde und andere rituelle Schwüre. (Die wirkliche Einheit ist spirituell, vergleichbar mit der Sonne und den Strahlen: Im Gegensatz zu einem bindenden Seil kann ein Sonnenstrahl nie durchschnitten werden. Also muß der Strahl nie Angst haben, die wahre Liebe und Gnade Gottes zu verlieren.)
- Im Zusammenhang mit der hier aufgezeigten Problematik wird man an das Beispiel von mehreren indischen Heiligen erinnert, die von vielen Anhängern und Neugierigen aufgesucht wurden. Von einigen dieser Heiligen wußte man, daß sie wochenlang gefastet hatten und auch sonst nur reinste Nahrung zu sich nahmen.

Als nun Menschen mit einem oberflächlichen Verständnis sie auf die Wichtigkeit von reiner Nahrung ansprachen, bestätigten die Heiligen diese Wichtigkeit natürlich, sagten aber auch, daß man sich nicht von diesen Äußerlichkeiten abhängig machen dürfe - und aßen demonstrativ ein Stück Fleisch oder tranken etwas Wein. Das war das Zeichen von echter spiritueller Freiheit.

Viele Praktiken und Lebensregeln sind gut und förderlich. Aber sobald man sie aufgrund eines Schwures einhalten muß, kommt etwas Fremdes hinzu, sehr schnell auch das Diabolische. Ein weiteres Beispiel hierfür sind Mantras, Gebete und Rituale: Wenn man schwört, sie täglich oder nach bestimmten Vorgaben zu beten bzw. durchzuführen, wird dadurch die Spontaneität, die Freiwilligkeit und letztlich auch die Liebe in Fesseln gelegt. Durch die Fremdbestimmung wird eine spirituelle Praxis zu einem Muß, was das Gegenteil von Liebe ist, denn Liebe fordert nichts und braucht nichts. Wer aus Liebe heraus einen bestimmten Weg geht, braucht dies nicht zu schwören und ist frei, die jeweiligen Ausdrucksformen selbst zu wählen und auch zu ändern. Das bedarf allerdings eines starken Sinns von Eigenverantwortung, weshalb es durchaus hilfreich ist, für eine bestimmte Zeit auch vorgegebenen Formen von Disziplin zu folgen. Wenn die Vorgabe *nicht* mit Schwüren, Bindungen und Angstmustern verbunden ist, müssen diese Lehrsysteme und Lehrer nicht einmal „theistisch spirituell“ sein, um auch Menschen, die den Weg der inneren Einweihung gehen, fruchtbare Impulse vermitteln zu können.

- 71) Kritische Autoren behaupten, daß im Spitalbereich gewisse Karrieresprünge nur möglich seien, wenn man eine bestimmte Anzahl von Gebärmutterentfernungen vorweisen könne, z.B. 250; hier bestehe eine direkte Vernetzung von gewissen Ärzten und Chirurgen auf Provisionsbasis.
- 72) Christine El Mahdy: *Tutanchamun - Leben und Sterben des jungen Pharaos* (London 1999, dt. Goldmann Taschenbuch 2004); mit einer ausführlichen Abhandlung über die archäologische Erforschung des Lebens von Echnaton und Nofretete, sowohl über die falschen Schlüsse, die seit Jahrzehnten nicht mehr hinterfragt worden waren, als auch über die neusten Entdeckungen, die in der Frage, welches der verschiedenen Szenarien nun richtig ist, zu einer klaren Antwort führen.
- 73) Siehe: *Die Blume des Lebens*, Bd. 1, S. 139. Der „Beweis“ hierfür ist eine Echnaton-Statue, die über vier Meter hoch ist (sie steht heute im ägyptischen Museum von Kairo). Von Echnaton gibt es jedoch Darstellungen unterschiedlichster Größe, von fünfzehn Zentimetern bis zu vier Metern und mehr. Skulpturen von anderen Pharaonen sind bis zu zwanzig Meter hoch, insbesondere die zwei Sitzstatuen von Echnatons Vater, Amenophis III., die heute als die „Memnos-Kolosse“ bekannt sind. Wer würde hieraus schließen wollen, daß Echnatons Vater mehr als zwanzig Meter groß war?
- 74) Verschiedene Autoren vertreten die Ansicht, Tutanchamun sei ermordet worden, als neuester Bob Brier, der in seinem Buch *Der Mordfall Tutanchamun* (1998, dt. 2001), zum Schluß kommt, der alte Eje sei der Mörder gewesen. Christine El Mahdy weist in ihrem Buch (S. 397-403) darauf hin, welche Faktoren bei dieser Schlußfolgerung außer acht gelassen wurden, und kann die vorgelegten Argu-

- mente des „Mordfalls“ überzeugend widerlegen. Auch Ejes Nameninschriften und sein Grab im Tal der Könige wurden gezielt zerstört.
- 75) Interessant ist in diesem Zusammenhang, was der bekannte christlich-mystische Heiler „Daskalos“ aus Zypern (Dr. Stylianos Atteshli, 1912-1995), hierzu sagte. Gemäß seiner mystischen Erinnerung war er in der Zeit Echnatons als einer von dessen engsten Freunden und Lehrern inkarniert, als ein Hierophant (Oberpriester) namens Khor-Aton. In seinem Buch *Das Symbol des Lebens* schreibt Daskalos aus dieser Erinnerung (S. 253, 257, 265, 273): „Bei einer Tagung der Ratsversammlung verlangte der Pharao von den Hohen Hierophanten, das Volk darüber aufzuklären, daß die Verehrung der zweiundvierzig Gottheiten zu unterlassen sei und daß ihnen nicht mehr geopfert werden solle. [...] Der Pharao gab bekannt, daß er an den einen wahren Gott ATON glaube, den er nun verehere: die Absolute Unendliche Seinsheit (*the Absolute Infinite BE-ingness*), das immerwährende Leben, dessen Symbol das heilige Ankh ist. [...] Obwohl der Pharao Ankh-en-Aton seine Verehrung von ATON öffentlich hervorkehrte, war er nicht geneigt, den Glauben an ATON anderen mit Gewalt aufzuzwingen. Nur der oberste Hierophant, dem der Pharao die Verantwortung für die Gottesdienste des ATON in Khemt [Ägypten] übertragen hatte, griff von Zeit zu Zeit die Götterkulte offen an, besonders den Kult des Gottes mit dem Schakalkopf, des Gottes Anpuat (Anubis). [...] Der Pharao konnte die Feindschaft der Hierophanten des Amon-Ra [Amun-Re] und der anderen Gottheiten nicht ertragen, und er verlegte seinen Sitz [...]“
- 76) So schreibt z.B. der deutsche Geschichtsautor Otto Neubert: „Ist dieser Hymnus an Aton, an die Sonne, ein Vorläufer des 800 Jahre später verfaßten 104. Psalms? [...] Atonhymnus und Psalm, zwei Hohelieder über die Allmacht. Jahrhunderte nach unserer Zeitrechnung schenkte der heilige Franz von Assisi der Welt sein Sonnenlied. Und ein Vergleich aus jüngster Zeit: Hölderlins Elegie ‚An den Äther‘ [1797] ist Echnatons Gesang so ähnlich, daß man den ägyptischen Einfluß zu spüren glaubt. Es ist erschütternd, daß sich diese Gedanken nicht durchzusetzen vermochten.“ (in: *Tut-Ench-Amun - Gott in goldenen Särgen*, Zsolnay Verlag 1956, S. 243; damals ein Bestseller, der noch vor dem Erscheinen der deutschen Originalausgabe in acht Sprachen übersetzt wurde.)
- 77) Eine literarische Umsetzung all dieser Themen findet sich in meinen Gedichtbänden *Völkerwanderung - Epische Galerie*, S. 71-77: „Echnaton in Amarna“, ein Monolog in drei Teilen, und *Der Kampf mit dem Wertlosen - Lyrische Meditationen*, S. 261-62: „Meine Verweigerung (Echnaton-Fragmente)“, beide geschrieben im Versmaß des elegischen Distichons; dort auch „Ägyptischer Sonnengesang (nach Echnatons Hymnen)“, S. 146-152, eine vollständige und die verschiedenen Versionen integrierende Nachdichtung des Sonnenhymnus.
- 78) Für die hier vorgelegten Übersetzungen verwendete ich folgende Ausgaben: *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften*, übersetzt und kommentiert von Klaus Berger und Christiane Nord, Frankfurt/M. (Insel Verlag) 1999; *Gnosis - Das Buch der verborgenen Evangelien*, herausgegeben und übersetzt von Werner Hörmann, Pattloch Verlag 1995 (Augsburg, Weltbild Verlag); Lüdemann/Janßen: *Bibel der Häretiker - Die gnostischen Schriften aus Nag Hammadi*, Stuttgart (Radius Verlag) 1997; *Die geheimen Herren-Worte des Thomas-Evangeliums*, erläutert von K.O. Schmidt, München und Engelberg/Schweiz (Drei Eichen Verlag), 1977.
- 79) Schalom Ben-Chorin: *Bruder Jesus - Der Nazarener in jüdischer Sicht*, München 1967, dtv 1977, S. 39.
- 80) Maria Magdalena, Isis, Templer, Kathedralen, Jesu Kind - mit diesen wenigen Stichwörtern sind wir mitten in brisanten und umstrittenen Themen gelandet. Die großen Zusammenhänge sind bereits im Buch *Machtwechsel auf der Erde* dargelegt worden (S. 149-188 und 224-239). Obwohl die römische Kirche versuchte, jede Erinnerung an Jesu Verbindung mit Maria Magdalena zu unterdrücken, lebte dieses Wissen in geheimen Kreisen weiter, und im Lauf der Jahrhunderte drang es immer wieder - meistens verschlüsselt und versteckt - an die Öffentlichkeit, denn diesen geheimen Kreisen gehörten sehr einflußreiche Persönlichkeiten an. Ein Beispiel ist Leonardo da Vinci (1452-1519). Von ihm stammt der wahrscheinlich kühnste Hinweis auf die Verbindung von Jesus mit Maria Magdalena, nämlich im Freskogemälde „Das Abendmahl“. Wie im *Machtwechsel* (S. 181-183) mit den entsprechenden Detailfotos dokumentiert, enthält dieses Gemälde viele häretische Elemente, insbesondere das Bildnis der Person an der rechten Seite von Jesus. Offiziell sagte Leonardo, dies sei Jesu Lieblingsjünger Johannes. Wer hier aber nicht einfach aus Gewohnheit zwölf Männer sieht, erkennt plötzlich, daß der angebliche Johannes sehr feminine Züge hat (die Gesichtszüge, kein Bart, sehr lange Haare, feine Hände und keine typisch männliche Brust) und als einzige von allen dargestellten Personen ein Schmuckstück trägt (eine Brosche). Diese Person lehnt sich von Jesus weg, so daß zwischen ihnen eine auffällige Lücke entsteht, die fast symmetrisch die Form eines breiten V hat. Das breite V war zu Leonardos Zeit das typische Zeichen für „weiblich“, „Kelch“ und „Gral“. Jesus und die Person zu seiner Rechten bilden zusammen auch ein großes M und farblich eine sich ergänzende Einheit: Jesus trägt ein rotes Untergewand und einen blauen Umhang, Maria ein blaues Untergewand und einen roten Umhang.
- Was Leonardo und andere noch heimlich ausdrücken mußten, wurde plötzlich wieder zu einer bekannten Information, als 1946 in Nag Hammadi mehrere alte Evangelien entdeckt und in den nachfolgenden Jahren übersetzt wurden. Wie die im Kapitel angeführten Zitate zeigen, hatte Maria unzweifelhaft eine Sonderstellung inne und war die „Gefährtin“ und die engste Vertraute Jesu. Anfang der achtziger Jahre erfuhr eine breite Öffentlichkeit durch verschiedene Bestseller (z.B. *Der Heilige Gral und seine Erben - Ursprung und Gegenwart eines geheimen Ordens* des Autorentrios Lincoln, Baigent und Leigh) über die Existenz von alten jüdisch-christlichen Strömungen, die bis auf Maria Magdalena und Jesus und auch auf Johannes den Täufer zurückgehen. (Johannes der Täufer ist der offizielle Schutzpatron der Freimaurer-Bewegung.) In diesem Zusammenhang wird des öfteren die Existenz eines geheimen Ordens namens *Prieme de Sion* erwähnt, einer alten Bruderschaft, die hinter der Gründung des Templerordens gestanden habe und einzig zum Zweck existiere, das Geheimnis des „Grals“ zu bewahren und zu beschützen; sie existiere auch heute noch, und

zwar wieder mit verstärkter Aktivität. Aus all diesen Büchern geht hervor, daß die alten Untergrundbewegungen des Grals sagen, Maria Magdalena sei zum Zeitpunkt der Kreuzigung schwanger gewesen und sei danach nach Südfrankreich gereist, wo durch die Tochter Jesu eine neue davidische Dynastie entstanden sei. „Gral“ ist die symbolische Umschreibung für Maria Magdalena und ihre dynastische Blutlinie. Diese Blutlinie soll sich über das Königsgeschlecht der Merowinger bis in die heutige Zeit erhalten haben, und aus ihr soll dereinst ein neuer König hervorgehen, der wahre Messias!

Für diese Geheimgesellschaften ist Jesus allerdings keine göttliche Inkarnation und schon gar nicht „Sohn Gottes“, sondern ein politischer „Messias“, der eine Widerstandsbewegung gegen die Römer mobilisieren wollte, um sich dann zum neuen König ausrufen zu können. Jesu Bedeutung aus ihrer Sicht besteht vor allem darin, daß er ein genetischer Nachkomme von König David war. Daß Jesus *spirituelle Ziele* hatte und eine göttliche Inkarnation war, wird als die „große Verschwörung“ oder „der große Betrug“ der katholischen Kirche bezeichnet, der sie unterstellen, sie habe alle diesbezüglichen Bibelstellen gefälscht, d.h. selbst produziert.

Die Gral-Vertreter sagen, daß sie irgendwann, wenn die Zeit reif sei, mit diesem Geheimnis und mit entsprechenden Beweisen an die Öffentlichkeit treten werden, und dies werde die Kirche „in ihren Grundfesten erschüttern“. Bis es soweit sei, soll das Feld durch entsprechende Publikationen vorbereitet werden. Ein nächster großer Schritt in diese Richtung geschah im Jahr 2003, als Dan Brown, der Autor des Romans *Illuminati* (siehe S. 131-133), sein Buch *The Da Vinci Code* veröffentlichte, in Deutsch erschienen unter dem Titel *Sakrileg*. Die Umschlagwerbung der deutschen Ausgabe bezeichnet dieses Buch als „Mega-Seller aus den USA“ und sagt auch deutlich, worum es darin geht: „Der Roman über die größte Verschwörung der letzten 2000 Jahre.“ Mit dieser Verschwörung ist genau das Obengesagte gemeint, und Dan Brown erwähnt alle wichtigen Indizien: das Philippus- und Maria-Evangelium, Leonardos „Abendmahl“, die Geschichte der Templer, Isis und die schwarzen Madonnen, die heute noch aktive *Prieure de Sion*, usw. Ein Millionenpublikum hört nun durch dieses Buch zum ersten Mal von all diesen „Geheimnissen“ und von den Umwälzungen, die durch eine Enthüllung ausgelöst würden.

Die Rahmengeschichte des Romans *Sakrileg* ist einfach und dient vor allem dazu, die entsprechenden Informationen einzubetten: Ein englischer Multimillionär und Gralsforscher setzt sich anonym mit dem katholischen Orden *Opus Dei* in Verbindung und verspricht ihnen die Auffindung der Gral-Dokumente. Weil ihm viele Türen offenstehen, ist es ihm gelungen, ein Abhörnetz aufzubauen, um die vier geheimen Führer der *Prieure de Sion* zu identifizieren. Er kontaktiert *Opus Dei* genau in einem Moment, wo der Orden wegen seiner Skandale und seines Ultrakonservatismus in einen Konflikt mit dem Vatikan geraten ist. Verführt von der Aussicht, exklusive Machtmittel zu bekommen, läßt sich der *Opus-Dei-Bischof* auf diesen Handel ein und liefert einen willigen Helfer, einen fanatischen Mönch, der dann vom Millionär gegen die anfängliche Abmachung („kein Blutvergießen“) zur Ermordung der vier *Prieure-Führer* eingesetzt wird.

Als dies alles auffliegt, erkennt der Bischof, daß er betrogen worden ist und einen großen Fehler begangen hat. Er bereut und verzeiht; der schuldige Millionär wird überführt und lebendig gefaßt. Die Handlung enthält auch eine spannende Suche nach dem Gral anhand der verschlüsselten Wegweiser der *Prieure*, wobei sogar verraten wird, wo dieser sich heute befindet! (Ob dies Insider-Wissen oder dichterische Phantasie ist, kann ich nicht beurteilen.)

Dan Brown übt in seinem Buch harte Kritik an der katholischen Kirche, ohne jedoch Fronten von Gut und Böse zu schaffen (Kirche böse, *Prieure* gut). Er schreibt: „Niemand konnte bestreiten, daß die katholische Kirche in der Gegenwart viel Gutes tat, aber dessen ungeachtet wimmelte es in ihrer Geschichte von Betrug und Gewalttaten. Der blutige Kreuzzug zur ‚Bekehrung‘ der Anhänger der alten heidnischen, das Weibliche verehrenden Religionen währte drei Jahrhunderte [...] In den drei Jahrhunderten der Hexenjagd hatte die Kirche die erschütternde Zahl von *fünf Millionen* Frauen auf den Scheiterhaufen gebracht und grausam verbrannt.“ (S. 172f.)

Die Kirche wird es nicht vermeiden können, sich ihrer eigenen Vergangenheit zu stellen, und es ist bezeichnend, daß nun die Logen und Bruderschaften ihre Stimme laut erheben. Jede Seite sieht die andere als „Feind“, und Dan Brown bringt in seinem Buch Passagen, aus denen dies klar hervorgeht. Der *Opus-Dei*-Mönch bezeichnet die Loge als „Feinde Gottes“, und umgekehrt nennen auch Logenvertreter die Kirche „Feind“. Es wird deutlich ausgesprochen: Die Kirche ist „die älteste Feindin der *Prieure de Sion*“ (S. 363), und der Kampf der beiden Lager besteht schon seit Jahrhunderten.

Was ist das Grundübel der Kirche? „Die *Prieure* ist überzeugt, daß Kaiser Konstantin und seine männlichen Nachfolger den Übergang der Welt vom heidnisch-matriarchalischen Mutterkult zum patriarchalischen Christentum mit einem Propagandafeldzug ohnegleichen durchgedrückt haben, der das göttlich Weibliche dämonisiert und die Göttinnen für immer aus der modernen Religionsausübung verdrängt hat. f...] Der einst geheiligte Akt des *hieros Gamos*- die natürliche sexuelle Vereinigung von Mann und Frau - wurde als schändliches, sündhaftes Tun verworfen. Während heilige Männer einst die Vereinigung mit Gott in der sexuellen Vereinigung mit den dafür ausersehenen Frauen vollzogen hatten, bekämpfte die heutige Geistlichkeit ihre sexuellen Bedürfnisse als Werk des Teufels [der vor allem durch *die Frau* wirke ...]. Die Tage der Göttinnen waren vorbei. Das Pendel hatte zur anderen Seite ausgeschlagen. Mutter Erde war zu einer Männerwelt geworden.“ (S. 172-174)

Die Unterdrückung des Weiblichen ist tatsächlich eines der Grundprobleme des dunklen Zeitalters. Doch die zitierte Formulierung macht deutlich, wie dualistisch beide Standpunkte sind. Das Pendel schlägt von der einen Seite zur anderen aus. Soll es jetzt wieder zur anderen Seite ausschlagen? Vom einen Extrem in das andere?

Was die Alternative sein soll, wird im Buch nicht ausgesprochen. Dennoch gibt es auch hier einen fast beiläufig erwähnten Hinweis auf „die Identität des Königsgeschlechts“ (S. 592) und auf die königliche Nachkommenschaft Christi: „Die größte Verschleiерungsaktion in der Geschichte der Menschheit. Jesus

Christus war nicht nur verheiratet, er war auch Vater eines Kindes [...] *Der Heilige Gral ist Maria Magdalena ... die Mutter der königlichen Nachkommenschaft Jesu Christi ...*" (S. 342, 346). Soll ein weltlich-messianisches Königtum die Kirche ablösen und vielleicht sogar die Weltherrschaft übernehmen?

Wird der Kirche hier (mit Recht) ein „Propagandafeldzug ohnegleichen“ angekreidet, so erscheint auch das Buch *Sakrileg* als eine Propagandaschrift. Der Autor weist entlarvend und kritisch auf die dunklen Seiten der katholischen Kirche hin, ohne sie gänzlich zu verurteilen. Aber er bezieht deutlich Partei für die Logen, über die er im ganzen Buch kein kritisches Wort gelten läßt. Ja er macht sich mehrmals über die „Verschwörungstheoretiker“ lustig, die an eine dunkle Seite der Logen, an eine Wendezeit und an die biblische Symbolik der Zahl 666 glauben, während er selbst im Buch die „größte Verschwörung der letzten 2000 Jahre“ entlarven will. Kritiklosigkeit und Einseitigkeit sind immer bedenklich. Beim Lesen der gesamten Gralsliteratur stellt sich die Frage, warum die „Blutlinie“ und die „königliche Nachkommenschaft“ so wichtig sind. Ist Verwandtschaft irgendeine Garantie für Qualität? Genau dies wird auch im indischen Kastensystem behauptet: die Exklusivität des Geburtsrechts. Das jedoch ist ein materialistisches Extrem, so wie die Kirche das andere, das dogmatische Extrem darstellt. Die einen behaupten, die *Blutlinie* sei das Kriterium für Auserwähltheit - was eine absolutistische Exklusivität postuliert -, und die anderen behaupten, *alle* Menschen seien auserwählt - vorausgesetzt, sie bekennen sich zur „einen heiligen Kirche“. Offensichtlich vertreten beide Extreme einen Absolutheitsanspruch und sind sich gerade dadurch sehr ähnlich.

Um die Krise der heutigen Zeit zu überwinden, müssen wir beide Seiten des Machtspiels hinter uns lassen können. Der Mensch ist heute zur individuellen Spiritualität und Gotteserkenntnis aufgerufen, die vertraulich ist („zwei oder drei in meinem Namen“), aber nicht *geheim*. Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang jene Stellen im Buch *Sakrileg*, in denen beschrieben wird, wie eine - durchweg positiv dargestellte - Geheimloge heute das Ritual der „heiligen Hochzeit“ und der göttlichen Sexualität vollzieht (S. 195,420,424). Unter totaler Geheimhaltung treffen sich Männer und Frauen im Höhlenkeller eines luxuriösen Landhauses. Die Frauen tragen weiße, durchsichtige Kleider mit weißen Gesichtsmasken, die Männer schwarze Roben mit schwarzen Gesichtsmasken. Die Gruppe vollführt in einer orgiastischen Ekstase ein Ritual, und in der Mitte der Gruppe vollführen ein Mann und eine Frau, beide ebenfalls mit Gesichtsmaske, die rituelle Vereinigung. - Das alles wird in spannenden Dosierungen beschrieben, damit der Leser die Möglichkeit hat, Schritt für Schritt zu einem Verständnis dieses Rituals zu kommen, ohne vorschnell von moralischen Vorurteilen abgeschreckt zu werden. Das Ritual, der antiken „heiligen Hochzeit“ (*hieros Gamos*) nachempfunden, hat tatsächlich eine tiefe Bedeutung und sollte nicht mit Unverständnis verurteilt werden. Doch auch hier stellt sich die Frage, ob dies heute noch der Weg zur Erkenntnis der männlich-weiblichen Einheit ist. Die Geheimhaltung, die Verhüllung der Identität und die unterschwellige Angst, daß vielleicht doch jemand herausfinden könnte, daß man an solchen Ritualen teilnimmt - dies alles sind Faktoren, die einer *bedingungslos* göttlichen, reinen

Atmosphäre der Liebe im Wege stehen. So wird in all diesen Beschreibungen das Wort „Liebe“ auch kaum gebraucht. Vielmehr geht es immer um Geheimnisse, sexuelle Rituale und die Verehrung des „Weiblichen“.

Die heutige Zeitqualität offenbart eine neue, universale Spiritualität, die von solchen exklusiven Geheimritualen unabhängig ist und auch weit über sie hinausgeht. Dies war eine der wichtigsten Offenbarungen, die Jesus in unsere heutige Zeit hineinbrachte. Doch bedauerlicherweise wird gerade Jesu *spirituelle* Bedeutung von der Seite des Gralslagers verneint, auch im Buch *Sakrileg*. Immer wieder wird betont, daß der göttliche Aspekt Jesu eine Erfindung der Kirche gewesen sei. „Der Haken an der Sache war, daß Konstantin Jesus erst vier Jahrhunderte nach der Kreuzigung zum Gottessohn gemacht hat. Deshalb existierten bereits Tausende von Niederschriften, in denen Jesus als normaler Sterblicher geschildert wird“ (S. 322).

Das allerdings ist eine Unwahrheit, denn auch in den Schriften, die in Nag Hammadi gefunden wurden und die garantiert nicht von der Kirche verfaßt sind, wird Jesus als „Erlöser“ und als göttlicher Offenbarer beschrieben. Sie enthalten sogar Worte des auferstandenen Jesus!

Warum ist es für die säkularen Logen so wichtig, daß Jesus *keine* göttliche Identität hat? Warum versuchen sie immer wieder, gerade dies hervorzuheben? Die Nichtgöttlichkeit Jesu ist ihr Hauptargument gegen die Kirche. Betonen sie dies so sehr, weil sie ein *säkulares* Reich anstreben? Wenn Jesus eine göttliche Inkarnation gewesen wäre, wäre auch wahr, daß er sagte: „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. [...] Fürwahr, mein Königtum ist von ganz anderer Art“ (Joh 18,36). Doch gerade solche Aussagen werden als späte Konstrukte der Kirche bezeichnet, als Teil der „größten Verschwörung“. In der Auseinandersetzung dieser beiden Lager setzt sich ein alter Konflikt fort, der sich bis in die heutige Zeit noch nicht geklärt hat. Und wieder drängt sich der Verdacht auf, daß beide Seiten nur eine Hälfte der Wahrheit haben, sich also gegenseitig mit Halbwahrheiten bekämpfen.

Ein zentrales Problem, an dem sich die Geister scheiden, ist das folgende: „Ein von Jesus gezeugtes Kind hätte die zentrale Vorstellung von der Göttlichkeit Christi unhaltbar gemacht“ (S. 348). Diese vermeintliche Logik vertritt offensichtlich auch Dan Brown. Aber es stellt sich die Frage: *Warum* würde eine Vaterschaft die Göttlichkeit Jesu in Frage stellen? Beide Seiten unterliegen anscheinend dem Trugschluß, daß eine göttliche Inkarnation keine irdische Liebe leben und kein Kind zeugen dürfe. Die Logen sagen, Jesus habe ein Kind gehabt und sei deswegen nicht göttlich, und die Kirche sagt, Jesus sei göttlich und habe deshalb kein Kind gehabt. Die Kirche verheimlicht Jesu irdische Liebe, und die Logen leugnen Jesu Göttlichkeit.

Aber muß sich wirklich beides ausschließen? Wäre es nicht gerade *die* wichtige Offenbarung, daß eine göttliche Inkarnation auch die irdische Liebe lebt? (Welche philosophischen und praktischen Konsequenzen diese Erkenntnis hat, wurde im vorliegenden Buch ausführlich dargelegt. Es geht um die parallele Realität des Materiellen und Spirituellen, um die Individualität Gottes und der Teile Gottes und um die Frage, was *maya* ist und nicht ist.)

Die Logen hüteten das Wissen um das Mysterium des weiblichen Gottesaspektes sowie der Heiligkeit der Materie und auch, in Bezug auf das Christentum, das Geheimnis um Maria Magdalena. Das Christentum wiederum bewahrte die Erinnerung an die spirituelle Bedeutung Jesu und an das Mysterium der Auferstehung (des „Lichtkörpers“).

Solange beide Lager sich als Feinde sehen, ist keine Heilung möglich. Eine Lösung würde voraussetzen, daß beide Seiten nicht mehr das Trennende, sondern beim anderen die Anteile an Wahrheit erkennen. Wenn beide Seiten über ihre eigenen Schatten springen könnten, wäre dies tatsächlich der Durchbruch zu einer „Erlösung“ auf vielen Ebenen. Aber dafür müßten beide Seiten bereit sein, alle eigenwilligen irdischen Machtansprüche aufzugeben und sich selbst in einem neuen Licht zu definieren.

Der versöhnliche Ton, den Dan Brown in seinem Buch wählt, läßt hoffen, daß die Feindschaft zwischen „Kirche“ und „Loge“ nicht unüberbrückbar ist.

- 81) Als repräsentatives Beispiel für das heute herrschende Weltbild kann hier das Editorial vom *National Geographic Deutschland* (April 2003, S. 204, verfaßt vom Chefredakteur) angeführt werden: „Welch wunderbare Welt, welch phantastische Entwicklung: vom primitiven Einzeller zu diesem komplizierten Wesen namens Mensch - 1000 Entwicklungsstufen, die in der Krone der Schöpfung gipfeln. [...] selbst die großen Kirchen sehen inzwischen die Genesis nur metaphorisch und haben die Evolutionstheorie des Charles Darwin akzeptiert: dass der Mensch sich aus Tierprimaten von Generation zu Generation in lauter kleinen Schritten genetischen Wandels entwickelt hat. Natürlich sind noch längst nicht alle Fragen geklärt, besonders jene, die sich mit der Entstehung des Lebens aus der anorganischen Natur unserer Erde befassen. Doch kein ernst zu nehmender Wissenschaftler bezweifelt Darwins Grundkonzept.“
- 82) Die resolute Absage an die materialistische Evolutionstheorie mag den Einwand hervorrufen, daß diese Theorie doch mit vielen Beweisen abgestützt sei, insbesondere durch Fossilienfunde. Aber auch hier zeigt sich, wie verhängnisvoll es ist, wenn man faktische Befunde mit einer ideologischen Voreingenommenheit interpretiert. Denn die Fossilien bestätigen die Evolutionstheorie eben gerade *nicht!* Tote Organismen verwesen normalerweise innerhalb von kürzester Zeit, bei Fischen und Weichtieren setzt der Verwesungsprozeß innerhalb von Stunden ein. Ein Organismus wird nur dann zu einer Versteinerung, wenn er *schnell* und *luftdicht* von *weicher* Erdmasse zugedeckt wird. Tatsächlich zeigen viele Fossilien, daß das versteinerte Tier (und auch die versteinerte Pflanze) zum Zeitpunkt der Einschließung in die weiche Erdmasse noch lebte! Es gibt sogar Versteinerungen von Fischen, die gerade dabei sind, einen anderen Fisch zu verschlingen, oder von Urdelphinen während einer Geburt! Viele Muscheln wurden geschlossen versteinert, tote Muscheln wären offen. Mit anderen Worten, die meisten Fossilien sind Zeugen von großen Erdkatastrophen, denn nur unter solchen Umständen werden weiche Erdmassen in einem genügend großen Ausmaß bewegt, daß Millionen von Versteinerungen entstehen können. Auch zeigen keine Fossilien irgendwelche Übergangsformen der Makroevolution - was den großen Verdacht nahelegt, daß Amphibien nie zu Reptilien wurden, Reptilien

nie zu Säugetieren, usw. Auch aus der Untersuchung der Fossilien müssen wir den Schluß ziehen, daß die verschiedenen Klassen und Ordnungen nicht durch eine allmähliche „aufsteigende“ Entwicklung von einfachen zu komplexen Organismen entstanden sind.

Die materialistische Evolutionstheorie ist eine direkte Ausgeburt des materialistischen Monismus, dessen praktische Konsequenzen bereits in Kapitel 2 und 4 erörtert wurden. Auch hier lohnt es sich, nochmals die Aussage von Prof. Dawkins, einem der führenden Evolutionstheoretiker, in Erinnerung zu rufen: „Das Universum, das wir beobachten, hat genau die Eigenschaften, mit denen man rechnet, wenn dahinter kein Plan, keine Absicht, kein Gut oder Böse steht, nichts außer blinder, erbarmungsloser Gleichgültigkeit.“

„Das Universum, das wir beobachten“, sieht man jedoch nur dann auf diese Weise, wenn man es mit einer materialistischen Blindheit „beobachtet“. Rundherum - von der einfachsten Pflanze über unseren eigenen Körper bis hin zur Gesamtheit der Natur - können wir Hinweise sehen, daß Leben mehr ist als eine mechanische Funktion der organischen Materie.

- 83) Werner Gitt: *Das biblische Zeugnis der Schöpfung*, Neuhausen-Stuttgart (Hänsler) 1993, S. 33. Gleich danach zitiert der Autor eine Lexikon-Zusammenfassung der angeblich primitiven mythologischen Schöpfungsvorstellungen der alten Kulturen - und verheimlicht dabei, daß für die Verfasser dieser Lexika der biblische Genesis-Bericht genauso zu den primitiven Urmythen gehört: Gott kommt als Skulpteur auf die Erde, erschafft eigenhändig den ersten Mann aus irdischem Lehm und schafft dann die Frau aus der Rippe des Mannes ...! Was hier behauptet wird, nämlich daß der biblische Genesis-Bericht einzigartig sei, ist schlichtweg unwahr. Derselbe Autor schreibt ein paar Seiten später: „Als zur Zeit des Altertums die gängige Vorstellung herrschte, daß die Erde eine platte Scheibe sei, die auf dem Wasser schwimme, gab Hiob im Auftrag Gottes die wirkliche Deutung: ‚Er breitet aus die Mitternacht über das Leere und hängt die Erde über nichts‘ (Hi 26,7). Auch wenn wir diese Aussage heute anders formulieren, bleibt die Bedeutung unberührt: ‚Der leere Weltraum ist dunkel, und die Erde schwebt ohne Aufhängung frei darin.‘“

Anscheinend verfügte Hiob tatsächlich über ein grundlegend richtiges Verständnis des Universums, nämlich daß die Erde ein Planet im scheinbar leeren Weltall ist. Aber Hiob und die biblischen Väter waren bei weitem nicht die einzigen, die über dieses - und noch über höheres - Wissen verfügten. Die Sumerer, die alten Inder, die Mayas, die Erbauer der Gizeh-Pyramiden, sie alle wußten, daß die Erde ein Planet ist und um die Sonne kreist. Sie hatten ein Wissen über das Universum und über den Schöpfungsvorgang, z.T. auch über Gott, das den Vergleich mit der biblischen Genesis nicht zu scheuen braucht.

Die obigen (unwahren) Darstellungen aus dem Lager der Kreationisten entspringen dem dogmatischen Glauben, daß alle anderen Religionen und Kulturen ein Werk des Teufels seien, das zurückgehe auf die Verführung durch die Schlange im Paradies: „Der Sündenfall: Ohne dieses Ereignis bleiben Tod, Schmerz, Leid in dieser Welt unerklärlich. Wo in tausenderlei Abhandlungen Menschen darüber philosophiert haben, gelangten sie zu Weltanschauungen und Religionen,

- die wir aus biblischer Sicht zu den bedauerlichsten Irrwegen der Menschheit zu zählen haben." (ebd. S. 30)
- „Aus biblischer Sicht" bedeutet: gemäß *ihrer* Interpretation der Bibel. Die Genesis, die Torah und vor allem das Neue Testament lassen aber noch ganz andere Erkenntnisse zu als diese dia-bolischen Halbwahrheiten im Namen von Bibel und Jesus.
- 84) Ken Ham: *Genesis and the Decay of the Nations*, Green Forest, AR (Master Books) 1991, S. 21. (Ken Ham ist einer der führenden Kreationistenprediger der Gegenwart.) Dieses Zitat weist auf ein pikantes Detail der Adam-und-Eva-Geschichte hin. Nach dem Sündenfall erkannten Adam und Eva plötzlich ihre Nacktheit und bedeckten ihre Blöße mit einem Schurz, den sie sich aus Feigenblättern flochten. Als nun Gott kam, war er anscheinend mit dieser pflanzlichen Bekleidung nicht zufrieden. „Gott machte für sie Kleider aus Fellen, und dann vertrieb er sie aus dem Garten Eden" (Gen 3,21-22). Es ist interessant zu sehen, wie Kreationisten und Bibelchristen darauf beharren, physisches Blutvergießen sei notwendig für die Erlösung. Im besagten Detail machen sie sogar Gott zu einem blutvergießenden Jäger und Fellgerber. „Hätte es dies gegeben, wäre die gesamte Erlösungsbotschaft ein Unsinn" - nicht die Erlösungsbotschaft, aber die hier präsentierte, vermeintlich bibeltreue Auslegung ist „Unsinn". Diese Fellgeschichte ist ein Beispiel für das „anthropomorphe" Gottesbild, das es den Okkultisten und Atheisten leicht macht, jeden Glauben an einen „persönlichen" Gott ins Lächerliche zu ziehen.
- 85) Abgesehen von ihrer ideologischen Ausrichtung, mit der sie jede andere Ansicht über Gott und Schöpfung als ein Werk des „Verführers" abtun, leisten die Kreationisten aber auch eine sehr wertvolle Arbeit, vor allem hinsichtlich der Widerlegung der materialistischen Evolutionstheorie und der Erarbeitung alternativer Erklärungen von geologischen, paläontologischen und anthropologischen Gegebenheiten. Sie gehören auch zu den wenigen, die die Augen vor der Realität eines globalen Kataklysmus nicht verschlossen haben. Obwohl sie nur einen einzigen Kataklysmus in der Vergangenheit gelten lassen, haben sie im Hinblick auf die Sintflutforschung sehr wichtige Arbeit geleistet. Denn die Welt ist voll von Spuren, die zeigen, daß die Naturgewalten innerhalb von kürzester Zeit ganze Berge verschieben und Canyons formen können, wodurch gewaltige Materiemassen, vor allem Wasser und Schlamm, bewegt werden, was u.a. zur schlagartigen Bildung von Fossilien führt. Siehe z.B.: Reinhard Junker/Siegfried Scherer: *Evolution - Ein kritisches Lehrbuch*, Gießen: Weyl Lehrmittelverlag, 5., aktualisierte Auflage 2001 (für Interessierte sehr empfehlenswert); Manfred Stephan: *Der Mensch und die geologische Zeittafel - Warum kommen Menschenfossilien nur in den obersten geologischen Schichten vor?* Hänssler, Holzgerlingen 2002; Manfred Stephan/Thomas Fritzsche: *Sintflut und Geologie - Schritte zu einer biblisch-urgeschichtlichen Geologie*, Hänssler, Holzgerlingen 2000; A.E. Wilder-Smith: *Die Erschaffung des Lebens - Evolution aus kybernetischer Sicht*, Hänssler, Neuhausen-Stuttgart 1972; Siegfried Scherer (Hrsg.): *Die Suche nach Eden - Wege zur alternativen Deutung der menschlichen Frühgeschichte*, Hänssler, Neuhausen-Stuttgart 1991.
- 86) Michael Massing, „As Rabbis Face Facts, Bible Tales Are Wiking", in: *The New York Times*, 9. März 2002.
- 87) Das wahrscheinlich revolutionärste Beispiel für eine differenzierte Lesart des Alten Testaments findet sich im Buch *Die Schlüssel des Enoch*, niedergeschrieben von Prof. James J. Hurtak nach einem mystischen Entrückungserlebnis im Jahr 1973. Aus der Perspektive der multidimensionalen Sprache wird hier das Alte Testament als eine Lichtschrift wahrgenommen, die nicht auf die äußerliche Bedeutung der von Menschen niedergeschriebenen Worte beschränkt ist: „Die Schlüsselsprachen (...) der ‚höheren Evolution' [...] sind Ägyptisch - Hebräisch - Sanskrit - Tibetisch - Chinesisch." (Schlüssel des Enoch 1-1-0)
- „Der Schlüssel zur Zukunft der lebendigen Wissenschaften ist Torah, die kreative Sprach-Mathematik' aller lebenden Schöpfungen, die in die Schöpfungen des Menschen eingingen. In der Torah werden die Sprach-Transparenzen der ‚höheren Evolution' offenbart. Torah ist der Schlüssel zur Kabbala, der Weisheit der vielen Universen, und der Schlüssel zu ‚den Schriften der kommenden Luminarien'. [...] (Schlüssel des Enoch 2-0-6; bei diesem Schlüssel wird folgende Definition von Torah gegeben: „Torah bedeutet, Enoch zufolge, die ‚Torah Or' - alle heiligen Schriften YHWHs, die es gegeben hat, und diejenigen, die noch offenbart werden.")
- Es ist erstaunlich zu sehen, was die Torah, wenn sie mit dieser höheren Sicht gelesen wird, lehren und offenbaren kann. Durch diese höhere Sicht können wir alle Offenbarungen in ihrem universellen Zusammenhang verstehen, der sich durch den gemeinsamen spirituellen Hintergrund definiert, denn die zeitlose Bedeutung einer Offenbarung bleibt immer in ihrer eigenen Dimension rein und unverfälscht erhalten, trotz aller Arten von menschlicher Einflußnahme auf der Ebene der geschriebenen Worte. Die Frage, was eine Schrift uns lehren kann, bezieht sich in erster Linie auf das Erkennen dieser reinen, ursprünglichen Offenbarung.
- 88) *Wuppertaler Studienbibel: Das erste Buch Mose, 1. Teil (Kapitel 1 bis 11)*, erklärt von Hansjörg Bräumer, Wuppertal (R. Brockhaus Verlag) 1983, S. 38.
- 89) ebd. S. 37. Hier wird auch erwähnt, daß *elohim* der Plural von *eloah* ist, und *eloah* wird definiert als ‚der, der die höchste Macht in seinen Händen hält [...] Die Pluralform ‚elohim' findet sich im Alten Testament nicht nur als Bezeichnung für Gott, sondern kann auch bedeuten: ‚ein Gott' (2 Kö 17,29), ‚der Gott' sowie ‚die Götter' (2 Mo 12,12; Jos 24,15, 5 Mo 12,2; 13,8)". Der Plural *elohim* bedeutet also auch, daß es sich hier um Wesen handelt, die unter einer höheren Macht stehen bzw. in einem höheren Auftrag tätig sind.
- 90) aus: Stephen W. Hawking: *Eine kurze Geschichte der Zeit - Die Suche nach der Urkraft des Universums*, Rowohlt, Reinbek 1988, S. 218.
- 91) Eine ausführliche Beschreibung der vedischen Genesis mit entsprechenden Quellenzitaten findet sich in *Gott und die Götter* (Kapitel 1 bis 5) und in *Unsichtbare Welten* (Kapitel 3 bis 10 und, graphisch dargestellt, im Anhang), zusammengefaßt in *Machtwechsel auf der Erde* (Kapitel 1).
- 92) Praktisch alle alten und „mythischen" Kulturen gehen in ihren Schöpfungsbeschreibungen von einer Involution/Devolution aus, siehe z.B. *Kasskara und*

die sieben Welten - Die Geschichte der Menschheit in der Überlieferung der Hopi-Indianer, von Josef Blumrich (München 1985). Auch die Tradition der Rosenkreuzer und Freimaurer, die moderne Theosophie und Anthroposophie und christliche Neuoffenbarungen (Emanuel Swedenborg, Jakob Lorber, Anita Wolf usw.) vertreten - alle mit ihren eigenen, z.T. sehr starren Lehrgebäuden - grundsätzlich die Überzeugung, daß die Entstehung der sichtbaren Welt und des Menschen von geistigen Ebenen ausging. Auch zeitgenössische Neuoffenbarungen im Bereich der Esoterik, Geisteswissenschaft und Metaphysik sprechen alle von höherdimensionalen Welten und Wesen und deren Rolle in der Entstehung und Entwicklung der Menschheit. Für besonders wichtig halte ich z.B. das Buch *Die Schlüssel des Enoch* von Prof. James J. Hurtak, mit dem Untertitel „Eine Lehre, gegeben auf Sieben Ebenen in Vorbereitung auf die Bruderschaft des Lichts“. Die hier in Kapitel 11 skizzierte Darstellung findet sich in einer ausführlicheren Version im Buch *Das kosmische Erbe - Eine Einweihung in die Geheimnisse unserer Her- und Zukunft* (Govinda-Verlag, 2001).

- 93) *Das Gilgamesch-Epos, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Albert Schott*, Stuttgart: Verlag Philipp Reclam, 1988, S. 97f, 98-101, „Elfte Tafel“.
- 94) Siehe auch *Machtwechsel auf der Erde*, Kap. 2: „Die Programmierung des Bewußtseins und wie man sich davon befreit“, dort v.a. die Zitate auf S. 65-67.
- 95) Das Geheimnis der „grauen Vorzeit“ wurde in diesem Kapitel bereits skizziert: Es gab eine Sintflut, die einen tiefgreifenden Einschnitt in der Menschheitsgeschichte darstellte. Vor dieser Sintflut waren die „Elohim“ noch persönlich auf der Erde gegenwärtig, sowohl die gefallenen als auch die nichtgefallenen. Letztere werden z.B. von den Hopi-Indianern erwähnt, die sie „Kachinas“ nennen. Im Nahen Osten waren anscheinend vor allem die gefallenen „Gottessöhne“ aktiv, mußten aber bei der Sintflut von der Erde fliehen. Aufgrund des absteigenden Dimensionswechsels, der durch das anbrechende Kali-Yuga bewirkt wurde, war auf der Erde - bis auf vereinzelte Ausnahmen - kein äußerer Kontakt mit den göttlichen Elohim mehr möglich. Weil die gefallenen Elohim nach der Sintflut nicht mehr physisch (technologisch) auf die Erde zurückkehren durften, delegierten sie ihre Autorität an ausgewählte Vertreter unter den Menschen - Priester und Könige -, die einseitig patriarchalische Doktrinen und Gesellschaftsformen einführten. Obwohl die Texte, die diese Mythen überliefern, uralt sind, kann die obige Interpretation und die nachfolgende Auswahl von zeitgenössischen Quellen auch als „moderne Mythologie“ bezeichnet werden. Selbst wenn es „nur“ Mythologie ist, müßte man sich fragen, warum der moderne Mensch auf mythologische Bilder zurückgreift. Auch die Sparte *Fantasy* und *Science-fiction*, die Millionen von Menschen fasziniert und in ihnen eigene Bilder wachruft, gehört zur „modernen Mythologie“. Die Frage lautet also auch hier, wie beim Alten Testament, nicht so sehr: „Ist das alles historisch?“, sondern: „Was bedeuten diese Mythen und Bilder für uns? Was lehren sie uns? Was zeigen sie uns?“

Die besagten Mythen kommen heute wieder ins Bewußtsein der Menschen, und zwar mit direkten Bezügen zur aktuellen Weltgeschichte. Verschiedene ufologische und mythologische Forscher sagen nämlich, daß sie in den Quellen der Vergangenheit (v.a. in den Überlieferungen des Nahen und Mittleren Ostens)

und durch Forschungen in der neueren Geschichte Indizien fanden, die darauf hinweisen, daß die alten Götter auch heute noch ihren Einfluß ausüben. Dies geschehe einerseits astral, andererseits auch durch irdische Vertreter. Das Szenario besagt, daß die Anunnaki bzw. Nephilim mit ihrer Blutlinie die ominöse „Babylonische Bruderschaft“ gründeten, aus der später verschiedene Geheimgesellschaften, klerikale Institutionen und Adelskreise hervorgingen - von denen einige bis zum heutigen Tag existieren; es wird sogar gesagt, sie stünden nun kurz davor, Schritte einzuleiten, um das lang angestrebte Ziel endlich zu erreichen: Weltherrschaft durch eine „neue Weltordnung“.

Die Anunnaki sind in der heutigen Zeit vor allem durch die Bücher des Autors *Zecharia Sitchin* bekannt geworden. Er übersetzt die sumerischen Tontafeln aus einer ufologischen Perspektive, vertritt dabei aber kritiklos die materialistische Evolutionstheorie und sagt, die Menschen seien früher primitive Hominiden gewesen; die Entwicklung zum *Homo sapiens* sei nicht durch jahrmillionen lange zufällige Genmutationen geschehen, sondern über eine gezielte Genmanipulation durch die Anunnaki. Hierfür hat er in den sumerischen Texten überraschende Hinweise gefunden und kann diese auch durch künstlerische Darstellungen aus dieser Zeit dokumentieren.

Durch die materialistische Ansicht über die Herkunft des Menschen legitimiert Sitchin indirekt die Genmanipulation und erhebt die gefallenen Elohim in den Status von Schöpfern. Er gibt zu, daß „Nephilim“ ein Synonym für „Anunnaki“ ist, blendet aber die Existenz der nichtgefallenen Elohim aus. Für ihn gibt es nur die sumerischen Götter, und er behauptet sogar, daß alle Weltkulturen von ihnen, den Anunnaki, abstammen. Solche Darstellungen rechtfertigen, ganz nebenbei, den Machtanspruch dieser Wesen und ihrer Vertreter. Verwechselt Sitchin vielleicht Manipulatoren mit Kreatoren? War die Erde vor vielen Jahrtausenden tatsächlich nur ein Planet von tierähnlichen Urmenschen? Waren die außerirdischen „Pioniere“, wie Sitchin suggeriert, die legitimen Eroberer und Besitzer der Erde? Dann wären sie es auch heute noch ...

Die Ansicht, in vergangenen Zeiten sei die Erde von außerirdischen Wesen besucht worden und der Mensch sei ein Produkt der damaligen Genmanipulation an den primitiven Urmenschen, wird heute unter dem Begriff „Präastronautik“ zusammengefaßt. Der bekannteste Vertreter dieser Ansicht ist Erich von Däniken. In seinen Büchern äußert er sich sehr deutlich, z.B.:

„Die Außerirdischen schufen menschliche Intelligenz durch Veränderung des Erbmaterials der noch primitiven Erdbewohner.“ (*Reise nach Kiribati*, S. 8)

„Meine Theorie: [...] Die Außerirdischen veredelten die Hominiden nach ihrem Ebenbild.“ (*Beweise - Lokaltermin in fünf Kontinenten*, S. 7)

Sitchin, von Däniken und andere präastronautische Autoren sind Vertreter der materialistischen Evolutionstheorie und sehen nur jene Außerirdischen, die mit Genmanipulationen arbeiteten. Daß es sich hier um gefallene Elohim handeln könnte und daß man auch bei den „Göttern“ unterscheiden muß, wird von diesen Autoren kaum jemals geäußert.

So stellt sich hier also die Frage nach dem Wesen der Anunnaki. Wer sind sie? Was woll(t)en sie?

Viele Autoren haben sich bereits mit dem Thema der Anunnaki und ihrer Einflußnahme auf der Erde auseinandergesetzt, z.B. William Bramley: *Die Götter von Eden*; Prof. Arthur David Horn: *Götter gaben uns die Gene*; Milton William Cooper: *Die Apokalyptischen Reiter*; R.A. Boulay, *Flying Serpents and Dragons: The Story of Mankind's Reptilian Past*; David Icke: *The Biggest Secret* und *Children of the Matrix*; Johannes von Buttlar: *Adams Planet*; Dieter Vogl: *Die Gilde der kosmischen Former*; Walter-Jörg Langbein: *Das Sphinx-Syndrom - Die Rückkehr der Astronautengötter*; Hartwig Hausdorf: *Wenn Götter Gott spielen*.

Ein wichtiger Beitrag ist das Buch von Prof. Arthur David Horn: *Humanity's Extraterrestrial Origins - ET Influences On Humankind's Biological And Cultural Evolution* (dt. *Götter gaben uns die Gene - Die außerirdischen Ursprünge der Menschheit*). Darin gibt er eine überzeugende Darlegung, warum die Darwin-Theorie vom zufälligen Entstehen des Lebens nicht stimmen kann. Als ehemaliger Evolutionsbiologe beschreibt er, daß sogar die Domestizierung von Pflanzen und Tieren nicht durch eine bloße urzeitliche Zuchtauswahl erklärt werden kann, z.B. die Entstehung von Mais und Weizen. Weil die Spuren von der Erde wegführen, muß die archäologische Forschung gezwungenermaßen unvollständig bleiben, weshalb Prof. Horn auf mythische Texte (hauptsächlich Sitchin) und auf mediale Quellen zurückgreift. Dadurch kommt er zum Schluß, daß die von Sitchin beschriebene Anunnaki-Rasse von reptilischer Natur ist und daß die Menschheit bereits seit 300 000 Jahren unter deren Einfluß steht. Er schlägt eine Brücke in die Gegenwart und findet Indizien, die nahelegen, daß auch heute noch eine geheime Zusammenarbeit zwischen irdischen und „außerirdischen“ Mächten besteht. Dies sei die äußere Ursache für die „menschliche Unmenschlichkeit“, die schon seit Menschengedenken auf der Erde vorherrsche.

Ein anderes Buch zu diesem Thema stammt von William Bramley: *Die Götter von Eden*. Das in Englisch erschienene Buch fand eine weltweite Verbreitung und wurde in Deutschland vom *Magazin 2000* zum „Buch des Jahres 1994“ erkoren. Das englische Original trägt den reißerischen Titel *The Gods of Eden: The chilling truth about extraterrestrial Infiltration - and the conspiracy to keep mankind in chains*. In diesem Buch wird beschrieben, wie die irdisch-außerirdische „Bruderschaft“ durch die Jahrtausende hindurch immer wieder in die Entwicklung der Menschheit eingriff, anfänglich auch genetisch. Diese Genmanipulatoren setzt er mit den Engeln im Garten Eden gleich; die Schlange im Garten Eden sei ebenfalls einer dieser Engel gewesen, allerdings ein wohlwollender, der den manipulierten Menschen die Augen öffnen und zu wahrer Erkenntnis verhelfen wollte. Später sei dieser Abtrünnige von seinen Engelkollegen im wahren Sinn *verteufelt* worden; die wohlwollende Absicht der Schlange sei danach von den anderen „Göttern von Eden“ infiltriert und mißbraucht worden. (Die Genmanipulatoren sind jedoch nicht identisch mit den wirklichen Schöpfern, den *nicht gefallen*en Elohim!)

Der wahrscheinlich bekannteste, aber auch umstrittenste Autor, der die Anunnaki als reptilische Wesen darstellt, ist der Engländer David Icke. Er war in den achtziger Jahren ein bekannter Sportreporter in England und ein führendes Mit-

glied der britischen Partei der „Grünen“. Anfang der neunziger Jahre beendete er seine bisherige Karriere, wurde zu einem New-Age-Exponenten und veröffentlichte mehrere Bücher über okkult-politische Hintergründe der Weltgeschichte. In seinen neuesten Büchern beschäftigt er sich ausschließlich mit dem Szenario der „reptilischen“ Mächte.

Sein erstes Buch zu diesem Thema erschien im Jahr 1999 und hat die Überschrift: *The Biggest Secret*. In diesem Buch sagt er, seine Nachforschungen hätten gezeigt, daß ein großer Teil der geheimen und offiziellen Führungsschicht der Erde von reptilischen Dunkelmächten durchsetzt sei: Entweder hätten sich diese Wesen selbst als einflußreiche Personen inkarniert, oder sie dirigierten die irdisch Mächtigen direkt durch ihr astrales Diktat. Auf mehreren hundert Seiten beschreibt er, wie seit vielen Jahrtausenden eine reptilische Dunkelmacht die Menschheit manipuliere; es werde keine Invasion stattfinden, sondern sie habe schon längst stattgefunden. Dies sei *The Biggest Secret*, „das größte Geheimnis“ der Menschheitsgeschichte: „Die Bruderschaft der Schlange ist der innere Kern des heutigen globalen Netzwerkes von Geheimgesellschaften, das von den Reptilienwesen beherrscht wird. [...] Wie ich immer wieder betonen werde, haben nicht alle reptilischen Wesen bössartige Absichten, und es ist nicht meine Absicht, die gesamte reptilische Spezies zu dämonisieren. Wir sprechen hier nur von einer Gruppe ...“ (S. 25)

David Icke geht auch auf die „Babylonische Bruderschaft“ ein und zeigt anhand von vielen Beispielen, wie diese seit Jahrtausenden mit denselben Mitteln aktiv ist, insbesondere mit grauenhaften Menschenopfern: „Die alten Menschenopferungen wurden den sogenannten Göttern, den reptilischen Anunnaki, dargebracht, und sie finden bis zum heutigen Tag statt. Was bei allen Untersuchungen der Reptilienwesen übereinstimmend festgestellt wird, ist, daß sie emotionslos sind. Auf der Ebene der niederen vierten Dimension ernähren sie sich von niederfrequenten menschlichen Emotionen, wie Angst, Schuldgefühlen und Aggressionen. [...] Je mehr diese Emotionen stimuliert werden können, desto mehr Energie steht den Reptilienwesen zur Verfügung. Aus diesem Grund kommt es immer wieder zu Kriegen, Völkermorden, großen Tierschlachtungen und sexuellen Perversionen, durch die hochgeladene negative Energien freigesetzt werden. Aus denselben Gründen finden auch schwarzmagische Rituale und Opfer statt, und zwar in einem Ausmaß, das all jene, die das Thema nicht studiert haben, fast zu Tode schockieren würde.“ (S. 40)

David Icke berichtet auch von einer persönlichen Begegnung mit Zecharia Sitchin: „Ich war zutiefst verblüfft, als mir Sitchin persönlich sagte, es gebe keine Evidenz für die Existenz von Reptilienwesen, und mir dabei (fast warnend) nahelegte, ich solle aufhören, dieses Thema weiter zu erforschen. Die Behauptung, es gebe keine Evidenz, ist lächerlich, und ich frage mich, warum Sitchin mir so etwas sagte. Er beharrte auf seinem Punkt, daß ich mit dieser Art von Nachforschungen aufhören solle.“ (*The Biggest Secret*, S. 43)

David Icke sagt zwar mehrmals, daß es nicht nur negative Außerirdische und auch nicht nur negative reptilische Wesen gebe, aber er schreibt immer nur über die negativen. Überall sieht er nur Vertreter einer „reptilischen“ Verschwörung:

„Ich bin sicher, daß die biblischen Engel mit den sogenannten Wächtern, den Reptilwesen, identisch sind ...“ (S. 44). Das urchristliche Symbol des Fisches sei „in Wahrheit“ ein Symbol Nimrods, der Schlüsselgottheit der Babylonischen Bruderschaft. Ebenso sei die Taube als Symbol des Heiligen Geistes in Wirklichkeit „kein Symbol des Friedens, sondern des Todes und der Zerstörung ...“ (S. 51) Auch die Gestalt Jesu sei nur eine weitergeführte magische Symbolik der babylonischen Verehrung der Götter und ihrer Söhne. Jesus, die Apostel - „Keiner dieser Leute hat jemals wirklich existiert“ („None of these people really existed“, S. 97). Bei solchen Rundumschlägen kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß in ihnen ein paranoides Element mitschwingt.

Obwohl es kaum zu bestreiten ist, daß die heute existierenden Glaubenssysteme bis in die innersten und höchsten Kreise von negativen Mächten infiltriert sind, muß man vorsichtig sein, damit man das Kind nicht mit dem vergifteten Badewasser ausschüttet. Autoren wie Icke, Bramley und andere negieren alle theistischen Religionen, indem sie sagen, diese seien von den Manipulatoren nicht bloß manipuliert und infiltriert, sondern von allem Anfang an *initiiert* worden. Religion sei das Machwerk der Dunkelmächte, und die Person Jesus habe es entweder nie gegeben (Icke) oder sei eine Züchtung durch Außerirdische (Bramley) oder ein politischer Messias in der genetischen Linie Davids, der versagt habe, weil er nicht der echte Messias war (z.B. Lincoln, Baigent, Leigh: *Der Heilige Gral und seine Erben* und *Das Vermächtnis des Messias*; Gardner: *Das Vermächtnis des Heiligen Gral*).

In den vergangenen Jahren sind auch viele medial inspirierte Texte erschienen, die das Thema der Anunnaki beleuchten. Ich möchte hier drei Beispiele herausgreifen: *Inannas Rückkehr* (von V.S. Ferguson, Verlag Neue Erde, Saarbrücken 1997), *Das Siegel von Atlantis* (von Barbara Hand Clow, Zweitausendundeins, Frankfurt/M 1993) und *Boten des Neuen Morgens - Lehren von den Plejaden* (von Barbara Marciniak, Bauer Verlag, Freiburg/Br. 1995).

Inannas Rückkehr ist nach Aussage der Autorin ein durch mediale Inspiration entstandener autobiographischer Bericht der sumerischen Ex-Göttin Inanna. Darin wird gesagt, daß die Anunnaki eigentlich von einem der Plejaden-Planeten kommen und daß der Nibiru, der sogenannte zwölfte Planet des Sonnensystems, von dem die Anunnaki auf die Erde gekommen waren, nur eine künstliche Zwischenstation ist. An mehreren Stellen sagt Inanna direkt, daß ihre Rasse von reptilischer Herkunft ist: „Wir Plejadier betrachten uns als der reptilischen Grundrasse zugehörig. Als Beweis unserer Verbindung mit euch besitzt die menschliche Spezies ein reptilisches Gehirn, das im Kleinhirn sitzt und die automatischen Funktionen des Körpers regelt. In allen Welten, einschließlich des plejadischen Sternsystems, wohnen viele Rassen.“ (S. 41)

Das Buch *Inannas Rückkehr* beschreibt, wie die reptilische Gruppe die Menschheit seit rund einer halben Million Jahren beeinflusst und wie diese Gruppe sich selbst im Lauf der Jahrtausende aufspaltete. Die Erde geriet unter die tyrannische Macht von Marduk, der im alten Babylon einen Götterstatus hatte. Währenddessen machten andere Fraktionen der plejadischen Gruppe eine spirituelle Entwicklung durch und kamen mit höheren Lichtwesen, den „Ätherischen“, in

Kontakt. Marduk, der „geborene reptilische Tyrann“ (S. 67), hatte „insgeheim eine große Zahl von Armeen geklont und ausgebildet. Die Angst, die er aus der menschlichen Rasse zu extrahieren gelernt hatte, diente als Nahrung und Energie ...“ (S. 124). Diese Angst soll den Tyrannen nun jedoch entzogen werden, damit die Erde im Jahr 2012 den Sprung in eine neue Dimension vollziehen kann. Wie bereits erwähnt, stützen sich heute viele alternative Vergangenheitsforscher auf die Bücher von Zecharia Sitchin. Selbst wenn Sitchins Übersetzungen der sumerischen Keilschrifttexte richtig sein sollten (was grundsätzlich nicht zu bezweifeln ist), so stellt sich doch die Frage, wie glaubwürdig die Inhalte dieser Texte sind.

In *Inannas Rückkehr* (S. 36) bekommen wir diesbezüglich einen aufschlußreichen Hinweis: „Wir sind nun schon fast eine halbe Million eurer Jahre auf und um Terra. Die Lulus [die durch Genmanipulation beeinflussten Menschen] fingen erst vor rund 5000 Jahren an, auf jenen Tontafeln über uns zu schreiben. [...] Ihre Wahrnehmung von uns als allwissende ‚Götter‘ war bloß die von uns vorgegebene. Sie waren gezüchtet, keine Fragen zu stellen, und die es taten, wurden zum Schweigen gebracht oder getötet. Wir brauchten Arbeiter und wollten die Lulus nicht als Gleichberechtigte; wir wiesen sie in die Schranken. Die Tontafeln enthielten nur, was wir den Schreibern niederzulegen erlaubten.“ (S. 36)

Was damals galt, gilt auch heute. Gewisse moderne Darstellungen dieser „Götter“ könnten demzufolge ebenfalls von ihnen selbst diktiert sein, selbst scheinbar negative Enthüllungen.

Ähnliche Beschreibungen finden sich auch bei Barbara Hand Clow, einer der bekanntesten New-Age-Vertreterinnen der Gegenwart. Sie ist Amerikanerin (was sie nicht daran hindert, sich kritisch über die Kräfte hinter dem US-Regime zu äußern, wie die folgenden Zitate zeigen). In ihrem Buch *Das Siegel von Atlantis* beschreibt sie die entfernte Vergangenheit der Menschheit aus dem Blickwinkel ihrer eigenen damaligen Inkarnationen.

„Ein jeder Planet in dieser Galaxis besitzt eine zentrale kreative Form, die geschwächt oder gestört wird, wenn fremde Wesen den Planeten kolonisieren. Dies war auf dem Planeten Erde der Fall, der hauptsächlich von den Nibiruanern kolonisiert wurde. Wenn sich die Erde in den Jahren vor 2013 n.Chr. in die Synchronisation mit dem Galaktischen Zentrum begeben wird, werden diese ursprünglichen Formen wieder gestärkt.“ (S. 79)

„300 000 Jahre lang war das zentrale Ziel der Nibiruaner die Herrschaft über die Erde und die Nutzung ihrer Ressourcen. [...] In alten Tagen brauchten die Besucher viel Wasser in diesem trockenen Land [Kanaan], weil sie reptilisch waren.“ (S. 138 f.)

„Der Idealismus in den Energiefeldern vieler Menschen in den Vereinigten Staaten, die Macht haben, ist von Nibiru und anderen Außerirdischen manipuliert. Sie glauben, sie könnten eine bessere Welt schaffen, wenn sie nur genug Macht hätten. [...] Dies [der Völkermord und die Landnahme in Nord- und Südamerika] geschah genau, als Nibiru um das Jahr 1600 n.Chr. begann, zu diesem Sonnensystem zurückzukehren. [...] Ihr lebt in der Zeit, in der die gefallenen Engel zurückkehren.“ (S. 140f.)

„Das nibiruanische Bewußtseins-Set, das den Planeten Erde vergiftet hat, hat sich in jüngerer Zeit in der Reptilienmentalität manifestiert, die von führenden amerikanischen Politikern als ‚Neue Weltordnung‘ bezeichnet wurde. [...] Als unsere gefallenen Brüder und Schwestern zum ersten Mal hierherkamen, waren sie erstaunt über die Vollendung der Erde. Aber wie gierige Diebe beuteten sie den Planeten aus, anstatt respektvoll bei den Hütern der Tradition nach seinem Wissen zu suchen.“ (S. 232)

Eine interessante These, warum der Nahe Osten schon seit Jahrtausenden nie zur Ruhe kommt, findet sich im esoterischen Bestseller *Boten des Neuen Morgens*, gechannelt von Barbara Marciniak aus den USA: „Wir sprachen über die Toröffnung im Nahen Osten, eine dimensionale Öffnung oder ein Eingang zum Planeten, über den bestimmte Energien Zugang zur Zivilisation finden. [...] Es gibt Toröffnungen auf dem nord- und südamerikanischen Kontinent, in Asien, China und auf der ganzen Erde. Die riesige Toröffnung, von der wir sprechen, ist diejenige im Nahen Osten. Sie ist gigantisch./Viele holographische Einblendungen sind durch diese Toröffnung eingespielt worden, um das Bewußtsein oder den Glauben der Bevölkerung aus dem Gleichgewicht zu bringen. [...] Der Nahe Osten ist eine Türöffnung, wo viele Dimensionen aufeinandertreffen und wo Wesenheiten aus anderen Dimensionen auf diesen Planeten kommen können. Es ist ein aufregender Ort. In jüngerer Zeit, den letzten 40 oder 50 000 Jahren, sind im Nahen Osten viele Zivilisationen aufgetaucht, und viele religiöse Dramen haben dort ihren Anfang genommen. In dieser Region sind holographische Einblendungen leichter zu produzieren, genauso wie sich Filme in Kalifornien leichter produzieren lassen./ Eine mögliche holographische Einblendung in dieser Toröffnung ist die Ankunft von Außerirdischen. Oder die Wiederkehr Christi. Oder die Wiederkehr eines Gottes oder Retters oder irgendein anderer Grund dafür, daß sich plötzlich jeder einer bestimmten Denkrichtung anschließen soll. Aus unserer Sicht kommt so etwas zur Zeit nicht von der Seite des Lichts.“ (S. 145-147)

Das Weltbild der Involution schließt außerirdische Präsenzen in der Vergangenheit und Gegenwart nicht aus, aber setzt sie in einen größeren Zusammenhang. Insbesondere geht aus ihm hervor, daß die angeblichen Schöpfer des Menschen in der Vergangenheit *keine Schöpfer* waren, sondern *Manipulatoren*. Wenn also irgendwelche Götter oder Außerirdische als die „Schöpfer“ der Menschen vorgestellt werden, sollte man mit wacher Vorsicht reagieren.

Mittlerweile teilen vereinzelte Channel-Medien, insbesondere Sheldon Nidle aus den USA, mit, ihnen sei medial mitgeteilt worden, daß die Anunnaki sich wieder der „Galaktischen Konföderation“ angeschlossen hätten und nun ebenfalls dem göttlichen Plan dienen. Es ist durchaus möglich (und auch wünschenswert), daß Dunkelwesen wieder ins Licht zurückkehren. Dennoch sollte dies uns nicht zu einem naiven Optimismus verführen. Einerseits heißt es, daß die Menschen, die „guten Willens“ sind, in der Endphase des dunklen Zeitalters verstärkten Schutz und Beistand bekommen werden, auch von den Engeln des Himmels. Andererseits sind wir gewarnt, daß große Täuschungen geschehen können, z.B. daß falsche Helfer und falsche Propheten erscheinen. Auch besteht die Gefahr, daß

vor dem *Erscheinen der Lichtwesen* die gefallenen Hierarchien ihre Aufwartung machen.

Selbst wenn es sich hier nur um eine moderne Mythologie handeln sollte, ist es auf jeden Fall sehr wertvoll, die „Moral“ von all diesen Geschichten zu erkennen und in die gegenwärtige, faktische Weltsituation zu projizieren. „Fabeln“ illustrieren allgemeingültige Lehren oft deutlicher als endlose politische Analysen und Diskussionen in den Massenmedien.

- 96) Die Literatur über das Turiner Grabtuch ist immens. Im folgenden möchte ich (in chronologischer Reihenfolge) einige Quellen angeben, die ich verwendete und die in die hier dargestellte Richtung weisen:

Renzo Baschera: *he profezie della santa Sindone - L'ultimo incendio annuncia l'Anticristo?* MEB Edizioni, Padova 1998.

R.W. Hynek: *Golgotha - Im Zeugnis des Turiner Grabtuches*, Badenia Verlag, Karlsruhe 1950.

Nicodemus Petermann: *Die wichtigste Reliquie der Christenheit - Neue Erkenntnisse beweisen die Echtheit des Grablinsens von Turin*, Stiftung Rosa Mystica, St. Gallen 1978. [Diese 60-seitige Schrift erschien im Vorfeld des großen Grabtuch-Kongresses vom 7./8. Oktober 1978 in Turin und enthält Fotos und entsprechende Zeichnungen aller Details des Bildnisses.]

Ian Wilson: *Eine Spur von Jesus - Herkunft und Echtheit des Turiner Grabtuches*, Herder Verlag, Freiburg 1980.

Werner Bulst: *Betrug am Turiner Grabtuch - Der manipulierte Garbontest*, Knecht-Verlag, Frankfurt 1990.

Maria Grazia Siliato: *Und das Grabtuch ist doch echt*, Pattloch Verlag, München 1998.

Wolfgang Waldstein: *Neueste Erkenntnisse über das Turiner Grabtuch - Auch Atomforschung beweist Echtheit*, Christiana-Verlag, Stein am Rhein, 2000.

Tages-Anzeiger, 8. April 2004: „Ich glaube, es ist das Tuch Christi.“ Interview von Barbara Vonarburg mit der Textilkonservatorin Mechthild Flury-Lemberg: „Sie hat im Sommer 2002 das Leinen in wochenlanger Arbeit von Flecken befreit und gesäubert. Nach einem Brand im 16. Jahrhundert hatten Nonnen die entstandenen Brandlöcher mit Stoffstücken abgedeckt. Darin sammelte sich Kohlenstaub an f...“ Leinen vergilben, d.h. oxidieren. „Kohlenstaub begünstigt diesen Oxidationsprozess, und [...] Kohlenstaub ist im ganzen Tuch vorhanden, er hat sich überall eingenistet. Dies hat letztlich auch die Datierung des Tuchs mit der sogenannten C-14-Analyse beeinträchtigt.“ Die nicht reliquiengläubige Lutheranerin sagt über das Grabtuch: „(Wie ist es entstanden?) Das weiß kein Mensch. Es konnte bisher noch nie reproduziert werden. Wir wissen einzig, dass dort, wo das Bild zu sehen ist, die allerobersten Fasern des Tuchs oxidiert, also braun sind. [...] Ich glaube, dass es das Tuch ist, das uns vom historischen Christus überliefert ist. Ich kenne keinen Grund, der dagegen spricht. Aber ein Beweis ist das natürlich nicht, [...] Auf diesem Tuch ist alles stimmig. Ich habe nichts gefunden, das dagegen spricht. (Sie haben auch entdeckt, dass das Tuch ursprünglich nach einer alten Faltungstechnik nach Art der Etrusker zusammengelegt war.) Wir haben gerade in den letzten Jahren viele Mosaiksteinchen

zusammengetragen. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass es das Grabtuch Christi ist. [...] Die Geschichte hat bereits viele Erkenntnisse geliefert. Eine Quelle aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, der Codex Pray, zeigt beispielsweise, dass das Grabtuch schon damals ein Reliquienobjekt war. Das im Codex Pray abgebildete Grabtuch hat die gleiche [höchst seltene] zickzackförmige Webstruktur wie das Turiner Tuch."

Über den Autor



Armin Risi, geboren 1962 in Luzern (Schweiz); besuchte das lateinische Gymnasium in Luzern und war 1980 einer der führenden Schach-Junioren der Schweiz; 1978-1980 erste Sammlung von Gedichten und Bühnenstücken; 1980/81 Reisen und Naturaufenthalte, Austritt aus dem Gymnasium

direkt vor der Matura, „aus Protest gegen den Kurs der heutigen Gesellschaft“. Danach für achtzehn Jahre Studium der Sanskrit-Schriften in verschiedenen vedischen Klöstern in Europa und Indien; während dieser Zeit hauptsächlich als Übersetzer tätig, Mitarbeit bei der Übersetzung von 22 Werken der Sanskrit-Literatur (aus dem Englischen ins Deutsche).

Ab 1992 eigene Buch Veröffentlichungen; ab 1995 öffentliche Vorträge, u.a. Referent beim Ufo-Weltkongreß Düsseldorf 1995; bei den Ufo-Kongressen in Zürich 1996, 1997, 1998 und 2000; beim Kongreß „Dialog mit dem Universum“ 1999 in Kaarst, beim 1. Weltkongreß „Verbotene Archäologie“ in Berlin 1998 und beim Kongreß „Grenzwissenschaften“ in Regen 2004.

Lebt seit 1998 als freischaffender Schriftsteller und Referent in Zürich.

Veröffentlichungen:

1988: Broschüre *Vegetarisch leben Die Notwendigkeit einer fleischlosen Ernährung* (32 S., 5. Auflage 1996), die mit einer Gesamtauflage von einer halben Million Exemplaren heute im deutschen Sprachraum die am weitesten verbreitete Schrift über Vegetarismus ist.

1991: *Völkerwanderung - Epische Galerie* (260 S.).

1992: *Der Kampf mit dem Wertlosen - Lyrische Meditationen* (700 Gedichte und Epigramme; 380 S.).

1995: *Da ich ein Dichter war - Reinkarnation: Gedanken, Gedichte und eine Begegnung mit Hölderlin.* (164 S.).

1995: *Gott und die Götter - Das vedische Weltbild revolutioniert die moderne Wissenschaft, Esoterik und Theologie* („Der multidimensionale Kosmos, Band 1“; 420 S.).

Ab 1995: zahlreiche Artikel in literarischen, grenzwissenschaftlichen und esoterischen Zeitschriften.

1996: Co-Autor mit Werner E. Risi: *Die Kanada-Auswanderung - Zeitreise ins Kali-yuga* (Ein zukunftscha-riger Roman, 280 S.).

1997: Tom Smith/Savitri Braeucker: *Mutter Erde wehrt sich - Über die Heilung des Planeten* (Übersetzung der Tom-Smith-Texte und Einleitung von Armin Risi).

1998: *Unsichtbare Welten - Astrale und außerirdische Wesen im Hintergrund des Weltgeschehens* („Der multidimensionale Kosmos, Band 2“; 384 S.).

1998, 2000, 2002: Armin Risis poetische Beiträge „Die Karawane“, „Sehnsuche“ und „Morgengrauen“ werden in die Gedicht-Anthologien der „Nationalbibliothek des deutschsprachigen Gedichtes“ aufgenommen.

1999: *Machtwechsel auf der Erde - Die Pläne der Mächtigen, globale Entscheidungen und die Wendezeit* („Der multidimensionale Kosmos, Band 3“; 596 S.).

2001: Tom H. Smith: *Das kosmische Erbe - Einweihung in die Geheimnisse unserer Her- und Zukunft* (übersetzt und kommentiert von Armin Risi, 284 S.).

Januar 2004: *TranscEnding the Global Power Game - Hidden Agendas, Divine Intervention and the New Earth* (444 S.).

September 2004: *Licht wirft keinen Schatten - Ein spirituell-philosophisches Handbuch* (496 S.).

Stichwortverzeichnis

Die Unterpunkte bei den einzelnen Stichwörtern sind thematisch, nicht alphabetisch geordnet. Der Zusatz „f.“ bei einer Seitenzahl bedeutet, daß das Thema des betreffenden Stichwortes bis zur folgenden Seite reicht oder dort nochmals erscheint. Der Zusatz „ff.“ bedeutet, daß es auch auf den nächsten zwei oder drei Seiten vorkommt. Zahlen in Klammern weisen zusätzlich auf die entsprechende Anmerkung hin.

- | | |
|---|--|
| Aborigenes, 401 | Angst (Forts.) |
| Absolut, definiert, 72, 160f., 165, 174, 239,316 | durch Abhängigkeit, 119, 269, 280f., 401 |
| <i>Siehe auch:</i> Einheit; Gott; Realität. | Optimismus aus, 25, 61 |
| Absolutistisch, 161, 183 | Schürung von, 44, 130, 224, 247, 374f., 383ff. |
| Acintya <i>bhedahheda-tattva</i> , 177 | als „Nahrung“, 469, 471 |
| Adam Kadmon, 399 | Überwindung von, 112, 197,235, 323 |
| Adam und Eva, 290, 327, 339, 348f., 365-379,381f. | Ankh, 300, 38f., 456(75) |
| Advaita, 125, 126f. | Anunnaki, 205, 376-381, 388, 467ff. |
| <i>Siehe auch:</i> Nondualität | Apokalypse. <i>Siehe:</i> Offenbarung, Geheime. |
| Ägypten, 294-319, 324ff., 337, 347, 354, 381f., 389f.,456(75) | Archetyp, 220, 401 |
| Agnostizismus, 104, 152f., 269 | Astrale Bindung/Gefangenschaft, 64, 108,280f,287,330,384 |
| Ahrimanisch, 114, 241 | Asuras, 75, 204f. |
| Akarma, 189, 199t. | Atheismus, 71, 94, 104, 126f., 129f., 160, 263, 450(49) |
| Altes Testament | Atlantis, 401 |
| Gott des, 102f., 106f., 118 | <i>Atma</i> , 166f., 171, 181, 373 |
| Historizität des, 353-358, 388 | <i>Atomos</i> , 166f., 168, 171, 181 |
| Geheimnis des, 356, 383, 387-394, 406f. | Aton, 300, 309ff., 337,456(75) |
| Jesu höchstes Gebot im, 391 | Aufklärung, Epoche der, 84, 98 |
| „Alles ist eine notwendige Erfahrung“, 450(48) | |
| „Alles ist eins“, 121, 127f., 176 | Baal, 302, 356, 385 |
| Alles ist eins und verschieden, 176f., 197 | Baalbek, 377 |
| „Alles ist Energie“, 123f., 153 | Babylon, 33f., 65, 67, 103 |
| „Alles ist Gott“, 176 | Bailey, Alice, 108, 115 |
| „Alles ist relativ“, 150, 163f., 210 | Bargeld, Abschaffung des, 37f. |
| <i>Amnesty International</i> , 45 | Barmherzigkeit Gottes. <i>Siehe:</i> Gnade. |
| Animismus, 18, 86, 403 | Bewußtsein |
| Angst | definiert, 79f,168ff., 181, 199 |
| Ursache von, 64, 192, 208, 293, 394,403 | Ausrichtung des, T4, 112, 198, 208f., 259 |

Bewußtsein (Forts.)

kein Produkt von Materie, 78 ff.,
167, 340f.
als „Hirngespinnst“, 81
Bhagavad-gita, 445(13)
zitiert, 74, 169, 177, 184, 208, 234
Bhakti, 207, 210
Bibel, Entstehung der, 285, 325, 355
„Bibelchristen“, 20, 97, 351f., 386
Bibelzitate:
Gen 1: 349, 372, 399, 418
Gen 8: 379f.
Jes 5,20: 152
Jes 14,12: 111
Dan 12,9: 388
Mi 5,1: 417
Mal 3: 394
Mt 4,10: 74
Mt 7: 73, 152, 195f., 214f, 216
Mt 10,26: 10, 330
Mt 18: 21, 180, 260, 286, 398
Mt 22,40: 199, 352
Mt 24: 25, 30, 37, 61, 63, 65, 66,
180, 369
Mt 25: 217
Mt 28,20: 278, 416, 428
Mk 13: 61
Lk 6,40: 412
Lk 11,23: 98
Lk 21,15: 65
Lk 22,31: 74, 412
Joh 1,9: 111
Joh 3: 180, 237, 421, 428
Joh 6,38: 427
Joh 8,31: 279, 283, 412
Joh 8,44: 32, 100, 103, 284
Joh 10: 207, 268, 273, 325, 412
Joh 14,12: 94, 412f.
Joh 15: 284f., 412
Joh 16,13: 180, 261, 266, 421
Joh 17: 264, 268, 412, 416, 423
Apg 2: 284
1 Kor 15,51: 251
1 Kor 12,6-11: 274
Phil 3,20f.: 428

Bibelzitate (Forts.)

Kol 1,15-17: 417
1 Thess 5,21: 61, 285
Hebr 1,1-3: 417, 421
Offb 3,8: 237, 421
Offb 12-13: 32ff., 61
Offb 14-16: 63,64
Offb 17-18: 33f.
Offb 21,1: 59
Offb 22,16: 111
Biometrische Identifikation, 39f.
Blavatsky, Helena, 105ff., 110, 120,
202
„Blinder führt Blinden“, 159, 412
Blut-Religion, 351, 355, 365, 375,
383f., 385f., 406, 427,
464(84)
Börsen-Crash, 37
Böse
definiert, 225, 227, 240
indirekte Funktion des, 227f., 240
von Gott (nicht) geliebt, 263
Brahma, 363, 366, 370, 419f., 452(53)
Brahman, 125, 202, 363, 366
Brahmā-Vishnu-Shiva, 419
Bramley, William, 468
Brown, Dan, 131ff., 425, 458(80)
„Buch des Lebens“, 32, 426
Buddhismus, 86-89, 94, 319, 446(16)
Cayce, Edgar, 256
Chakras, 373, 406
Channelling, 270f., 275, 472
Chnum, 381 f.
Christus, 111, 220, 325, 420
als Pantokrator, 419
kosmischer, 276, 282, 427, 452(53)
(Brahma)
im Herzen, 273 f.
ätherische Wiederkunft des, 115
Siehe auch: Jesus.
Darwinismus. *Siehe:* Evolutionstheorie.
Dawkins, Richard, 82
Daskalos, 456(75)

„Dein Wille geschehe“, 174, 175, 200,
207, 216, 239
Deismus, 89-93, 94, 124, 95
Descartes, Rene, 81, 98f.
Devolution, 363, 371, 405
Dharma, 267, 453(64)
Diabolisch
definiert, 27, 67, 161, 371
ist zweigesichtig, 73, 93, 236
Ursprung des, 221
Dimensionen
definiert, 170, 186, 405
drei, 30
höhere, 117, 220, 363, 372, 395
Kampf der, 117
Dogmatismus
definiert, 176, 374
als Einseitigkeit, 15, 84, 338
des Kreationismus und Materialis-
mus, 346
„Drache“, 32ff., 151, 404
Dritter Tempel, 67, 445(11)
Dualismus
definiert, 95, 119, 289
Leib-Seele-, 81, 98f.
Gott-Teufel-, 96f., 102, 120
als „größtes Übel“, 106
negativer, 114-119, 120, 289f.
positiver, 113 f., 120, 294
Dualität
definiert, 74, 94, 117
ist relativ, 72, 125, 165, 187, 224
ist eine Realität, 185ff.
Fall in die, 220f.
als „Illusion“, 125f, 129, 148, 187,
240
Negation von, 88, 127, 187
Dualseelen, 381f., 398f.
Dunkelheit. *Siehe:* Licht.
Dunkelmächte
Licht jenseits der, 72, 159f.
unter sich gespalten, 71
meinen, sie seien im Licht, 71, 126
Philosophie der, 201, 247f.
als Asuras, 75, 204f.

Echnaton, 294-319, 337
Ego
definiert, 168, 171, 185, 199, 211,
403
Überwindung des, 87f, 189, 209
Rechtfertigung des, 149f., 155, 212,
228
in der Esoterik, 271, 286
Egoterik, 286
Einheit
definiert, 72, 121, 166, 198, 226
mit Gott, 207, 211
Einseitigkeit
definiert, 15ff., 31
in der Wissenschaft, 81, 346
in der Religion, 92, 346
der Dunkelmächte, 70, 73, 145,
189, 291f.
einer jeden Lichtblockade, 234
Einstein, Albert, 26, 398
Einweihung(en)
Erfüllung früherer, 20, 22, 404
innere, 22, 262, 281 ff., 287, 294,
336
von Mann und Frau, 294
institutionelle, 279ff., 287
E = mc², 398f.
Einzigartigkeit, 292 f.
Eloah, 364, 465(89)
Elohim, 349, 360, 366, 372f. , 388,
396, 423, 466(95)
Empirisch, 17
Endzeit,
Prophezeiung der, 25, 63
Engel der, 63
Szenario der, 65
Ende der, 61, 69
Entrückung, 64, 387, 425, 428
„Erbsünde“, 192
Erde
als Ort der Entscheidung, 70f, 93
im „Zentrum“ des Universums, 71
als Karma-loka, 191, 212
als Ort des freien Willens, 397, 407
neue Umlaufbahn der, 277

- Erleuchtung
wahre, 72, 200, 208, 234, 319
Neutralität als, 88
falsche, 72, 122, 125f., 130, 146f.,
154f., 163, 176, 196, 201
- Erlösung
dualistische Auffassung von, 95, 351
spirituelle, 200, 395
- Esoterik
als neues Bewußtsein, 30, 112, 286,
412f.
Gefahr in der, 20, 32, 70, 115 f.,
201, 213
Entstehung der modernen, 103 f.
- Ethik
als positive Ausrichtung, 84f.
weltliche, 92, 94, 141ff.
antichristliche, 143, 155, 163,
448(40)
- Etz Hayim*, 356ff., 380f.
- Evolution, allg., definiert, 370
- Evolutionstheorie
falsche Prämissen der, 26, 171, 259,
340-348
ist materialistisch, 76f., 134, 340f.,
364, 426
als Gegenreaktion auf Fundamenta-
lismus, 84, 339, 346, 365
als Propaganda, 15
- Ewigkeit
definiert, 167, 259, 418
Sicht der, 226, 231
Siehe auch: Gegenwart, ewige.
- Exodus, 354f., 389f.
- Familie, 272, 286, 291, 329, 335
- Fatalismus, 18, 250
- Faustrecht, 163
- Fleischessen, 230, 420, 455(70)
- Fortschritt, fragwürdiger, 18, 34, 63,
373f.
- Fossilien, 462(82)
- Freier Wille
beschränkt, 14, 81
als „Illusion“, 81 f.
- Freier Wille (Forts.)*
und Karma, 189 ff.
und Resonanz, 193 f.
Funktion des, 208f., 397
Freimaurer, 92f., 100f., 106, 108, 118
Siehe auch: Logen.
- Friede, als Schlagwort, 116, 128, 237
„An den Früchten ...“, 151f., 159, 223,
273
- Fundamentalismus
Ursache des, 374 f.
als Einseitigkeit, 18, 84
proviziert Gegenreaktion, 84, 98,
99f., 446(15)
positive Seite des, 113
Siehe auch: Dogmatismus.
- Fünfte Dimension
definiert, 30
als „Fünfte Welt“, 59
- Galaxis, 148, 202
- Galiläa, 324
- Ganzheitlich
materiell, 85f., 92f., 123
spirituell, 18, 266, 294, 335, 346
- Gebet
zu Gott, 79, 260, 264
gemeinsames, 273, 277, 283, 336
von Monisten abgelehnt, 175,
450(49)
- Gedanken
als Realität, 28f., 67
als mentale Taten, 197
Beeinflussung der, 29
- Gegenwart, ewige, 185, 186, 219, 259,
266, 418
- Gegenwärtige Zeit, Chance der, 15, 20,
369
„Gehirnhälften“, 11, 17, 145, 332
- Geist der Wahrheit, 261, 264f., 273ff.,
421
- Geistesgaben, 274f., 284, 287
- Gelübde, 28of.
- Gespräche mit Gott*, 60, 213f.
- Gilgamesch-Epos, 357, 374, 377ff.
- Glaube
bestimmt unsere Sicht, 13, 269
materialistischer, 341 ff.
nicht egal, was wir glauben, 21, 71
Kraft des, 274
„Dein Glaube hat dich gerettet“, 65
- Gleich-gültig, 135, 154, 175
- Globalisierung, 33, 210
- Gnade, 19, 262ff., 267, 270
- Gnosis, 96
- Gnostizismus, 96, 119
- Goethe, zitiert, 213, 223
- Goldener Mittelweg, 74ff., 94, 236,
270
- Golfkrieg, 45f., 67
- Gotik, 326
- Gott
definiert, 72, 211, 364
alle sprechen von, 19, 71
ist auch verständlich, 165
ist individuell, 168, 173ff., 176,
181, 196ff., 216
als Einheit der Zweiheit, 174f., 199,
328, 399, 418, 449(42)
ist Liebe, 199, 222, 290
Wille von, 290, 316, 394f., 413,
427, 452-(53)
Wille und Gesetze von, 196f., 208,
225, 393f., 450(48)
nicht „gut“, sondern absolut, 223
gleichzeitig eins mit und verschieden
von allem, 176 f., 197
männlich-weibliche Einheit, 328f.,
418
Gnade von, 262f., 264
liebt die Bösen, nicht das Böse, 263
„wartet“ auf uns, 264
fern und nah, 315
Angst vor, 281, 375, 394
„Zorn“ von, erklärt, 394f.,
materialistische Definitionen von,
85f., 89f., 125f., 153, 175,
289f.
„anthropomorph“, 106, 450(49)
ist nicht nur Energie, 199, 393 f.
- Gottabgewandt/-zugewandt, 75
- Gottesbewußtsein
als „enger Weg“, 74
als Ziel, 75, 200, 208, 227, 236
als Kriterium, 226, 234
als „Geisteskrankheit“, 83
- Gottesvolk, 278
- Grabtuch, Turiner, 429-436
- Gral, 457, 460f., 470
- Greber, Johannes, 419
- Gröning, Bruno, 445(10)
- Guru-Prinzip, 264, 272f., 279-283,
412, 416
- Gut und Böse
als Dualität, nicht Polarität, 74
auf der Erde nebeneinander, 70
„es gibt kein“, 82f., 122, 129f.,
135, 146, 188, 227, 263
jenseits von, 199f., 234
- Halbwahrheiten
definiert, 70, 117, 126
wahre oder unwahre Hälfte, 75, 175
gefährlichste, 196
- Handys, 43f., 63, 164, 230
- „Hasse die Sünde, nicht den Sünder“,
232, 263
- Hawking, Stephen W., 360f.
- Heket, 381 f.
- „Heilen verboten, töten erlaubt“, 128,
447(26)
- Heilig, 266, 278, 319
- Heilige Hochzeit, 326, 459
- Heilige Namen, 268
- Heilstrom, 65, 283, 445(10)
- Heilungszentren des Lichts, 277
- Hellsichtigkeit, 29
- Herrlich/dämlich, 145
- Hexenverfolgung, 291, 459
- Hilfe, göttliche, 61, 65, 330, 336
- Holismus (materielle Ganzheitlichkeit),
85f., 94, 123
- Holistik (spirituelle Ganzheitlichkeit),
86
Siehe auch: Ganzheitlich.

- Hölderlin, Friedrich, 448(39), 452(54), 456(76)
- Holly, Buddy, 332f.
- Horn, Arthur David, 468
- Horus, 326f.
- Humanismus, 84f., 90, 92, 94, 134, 448(40)
- Hunger, weltweiter, 28, 30
- Hurtak, James J., 277, 465(87), 466(92)
- Ich
wahres, 167
falsches. Siehe: Ego
- ICH BIN, 172, 185, 334,390
- Icke, David, 468ff.
- Idealismus, 17, 123, 125
„Idee“, 95, 123
- Identität/Identifikation, 171, 185, 211, 403,448(40)
- Ideologie
definiert, 16
der „Illuminaten“, 130
als Rechtfertigung des eigenen Tuns, 122, 247f., 250
„Ihr seid Götter“, 273, 276, 325, 412
Illuminatus/-i, 72, 122, 130, 131f., 139
Illuminat („Scheinerleuchteter“)
als allgemeiner Begriff, 130
in jedem Menschen, 131
- Illusion
als Maya, 127, 211, 220, 337, 450(49)
falsche Definition von, 127, 129, 148, 154,184, 203
theistische Definition von, 184 f, 206
ist ein Bewußtseinszustand, 198, 293
als Identifikation mit den eigenen Energien, 204,450(49), 452(53)
- Immanent, 86, 175
- Impfzwang, 34, 162
- Inanna, 205f., 378, 470f.
„Inkarnational“, 330, 406
- Individualität
definiert, 167, 181, 239, 290, 361, 366
falsch verstandene, (Individualismus), 219f., 239, 261
- Individuell
definiert, 167
alles ist, 169, 176
- Individuum, 166f., 181
- Inneres Wort, 273-278, 284f., 287, 336
- Intellekt, 17, 19, 165
- Intelligenz, 165
- Intuition, 17, 165
- Involution, 363, 370f., 381, 405, 426
- Isis, 324, 326f.
- Islam, 102, 105, 118f., 339, 347, 392
- Jesus
als Lichtbringer, 111
als Triumph der Liebe, 194, 233
und Maria Magdalena, 319-329, 337
höchstes Gebot gemäß, 199, 210, 266, 284f., 337, 352, 391, 415
ist eins mit dem Vater, 107, 412, 413,427,452(53)
als Inkarnation von Gottes „erstgeborenem Sohn“, 220, 233, 416ff.
als Christos Pantokrator, 419
als Sananda, 420
prophezeite Endzeit, 25, 30, 63
verspricht den Geist der Wahrheit, 261
„ich kenne euch nicht“, 215
spricht von Einheit mit Gott, 264, 268, 272f., 284f., 413f.
der Weg, die Wahrheit und das Leben, 415f.
Kreuzigung von, 323, 426f.
öffnete Tür, 237, 421, 428
als Lehrer und Meister, 416
in der Wüste, 235
- Jesus (Forts.)
Wunder von, 94
Salbung zum Christus, 325
größere Taten als, 194, 412f.
Rückkehr von, 115, 278
und Lichtkörper, 284, 425ff.
zitiert. Siehe: Bibelzitate.
„Jesuschristen“, im Ggs. zu Bibelchristen, 352
Joel-Prophezeiung, 265f., 285, 287, 319
Johannes der Täufer, 325
Josef von Arimathäa, 322, 430
- Kabbala, 387, 391
- Kachinas, 466(95)
- Kala, 186, 418, 449(42)
Siehe auch: Zeit.
- Kali, 449(42)
- Kali, definiert, 27, 67
- Kali-Yuga
begann vor 5000 Jahren, 27
Zeitgeist des, 27, 69, 94, 155, 261, 289f.
als Zeitalter der Lüge, 29ff., 59
brachte Vorherrschaft der Dunkel-
mächte mit sich, 374, 383, 466(95)
Siehe auch: Vierte Welt.
- Kaplan, Robert D., 141-145
- Karma
Begriff definiert, 188
als Kausalitätsprinzip, 14,189ff., 211f.
Beginn des irdischen, 401, 407
falsches Verständnis von, 90f., 188,
- Katharer, 96
- Keilschrifttexte (propagandistische Inhalte), 377, 471
- Keine Posaunen vor Jericho, 353ff., 357 (Jericho)
- Kennedy, John F., 47, 67, 155,438(7)
- Kettenreaktion der Liebe, 277, 278
- Ketzer, 96f., 326
- Kirche
als „Braut Christi“, 97
Schattenseite der, 97f., 102, 285
und Freimaurerei, 92f., 101, 120, 45 8 ff.
- Kohlenstoff, 36
- Kollektiver Messias, 278
- Kompromißlosigkeit
richtige, 74,238,254,364
fundamentalistische, 347f., 351
- Kornkreise, 401
- Korrektur/Kursänderung, 15, 188, 211
- Krankheiten, neue, 60, 62, 65
- Kreationismus, 339, 346-351, 365, 464(85)
- Kriege, 28, 30, 45, 48
- Krishna, 174f., 329, 364, 418
- Krishnamurti, 115
- Kumara, 420
- Lemurien, 401
- Leonardo da Vinci, 457(80)
- Licht
als Symbol, 72, 94, 160, 227, 316
unabhängig von Dunkelheit, 61, 73,291
getrennt von Dunkelheit, 70, 185, 133
nie das Produkt von Dunkelheit, 126, 222f.
„Gnade“ des, 162, 396
zieht sich nie zurück, 262f.
„vernichtet“ Dunkelheit, 394
Lichtkörper, 284, 425f., 428, 435
Lichtkreise, 268-287, 334f.
Lichtwesen
Inspiration durch, 70, 264
Verantwortung der, 28, 209, 397
wir als, 272
Erdenmission der, 373f., 395f., 397-400
Beginn ihres irdischen Karmas, 401, 407
Licht wirft keinen Schatten, 13,133, 160, 177, 185, 221, 238, 292

- Liebe
definiert, 1981., 206f., 211, 239, 287
als Einheit der Zweierheit, 174f., 199
bedingungslos, 207f., 229, 232
zu Gott, 19, 199, 207, 209f., 266
als Ziel, 22, 198, 316
als Vollkommenheit des freien Willens, 199
als einzig wirkliche Realität, 207, 335, 395f-
ist nie „neutral“, 232
in vielen Formen, 335
grenzt nie aus, aber grenzt sich ab, 271
als „Illusion“, 129, 148f., 207
- Lineares Weltbild, 17, 80
- Logik
beschränkt, 16f., 165
erforderlich, 17
- Logos, 17, 19
- Logen, 100f., 120, 127, 132, 146f., 210, 269, 280f., 458ff.
- Lügen
typisch für das Kali-Yuga, 29, 32, 67, 188, 264
Beispiele für, 33-59
„Vater aller“, 32, 33, 100, 103, 284
- Luzifer
Theorien über, 103, 109, 111, 113, 120, 202, 223, 236
Beschwörung, 115f.
als bester Spieler in der Dualität, 205
Illusion des, 450(49)
- Luzifer-Gnosis, 113 f.
- Machbarkeitswahn, 94, 236
- Machiavelli, 137ff.
heute rehabilitiert, 141
- Magie
definiert, 267 (*makha*)
schwarze, 29, 383 f.
- Maitreya, 111, 115
- Makroevolution, 343f.
- Manipulation
aufgrund des Egos, 171
durch die Medien, 15, 29
der Gene, 77, 230, 375, 402
durch Angst, 44, 130, 224, 247, 374f., 383ff.
- Männerherrschaft, 145, 289ff., 383
- Mantras, 88, 260, 267, 455
- Marciniak, Barbara, 472
- Marcion, 102
- Maria Magdalena, 321-326, 460
- Maria-Evangelium, 321f.
- Marx(ismus), 83, 104, 175
- Materialismus
definiert, 94, 365
Theorie des, 15, 76-80, 340f.
als Einseitigkeit, 15, 122f.
negativer, 81ff., 135
positiver, 83f.
sagt: „Du bist kein Individuum“, 168
als Propaganda, 17
- Materie
definiert, 169, 361, 398
als ewige Energie, 184, 219
als Mutter-Energie, 187, 290
Funktion der, 184f.
als parallele Energie, 292
kann spirituell sein, 182, 292f.
als Individualität, 185
- Mathemystik, 174
- Matriarchat, 289
- May, Karl, 228
- Maya
wörtliche Bedeutung, 185
Siehe auch: Illusion.
- Mayavada, 127, 172
- Maya-Kalender (13 -Monde-Kalender), 26, 367f., 405
- Medialität, 110f., 275, 287, 335, 403
Siehe auch: Channelling.
- Mediumismus, 105f., 109, 120
- Meditation, 88, 115, 186, 252, 260, 267, 294
- Meister, aufgestiegene, 110ff., 264, 412
- Mensch(en)
als Gottes Ebenbild, 290, 328, 372, 381¹, 395, 405, 413
Herkunft der, 372-375, 395-401, Beginn des irdischen Karmas, 401
Identifikation als, 448(40)
„noch nie so fortgeschritten wie heute“, 15
Reduzierung der, 62
als „lebende Leichen“, 81
als „evolvierte Tiere“, 77, 81f., 134, 345, 364
- Merkaba, 399
- Metatron, 277
- Michael, Erzengel, 3 2
- Microchips, für Menschen, 40 ff.
- Mikroevolution, 343 f.
- Monismus
definiert, 121, 154
als höchste Stufe der Treppe, 85, 121
positiver, 153f.
negativer, 91
materialistischer, 122
esoterischer, 123f., 450(49)
- Monolatrie, 179
- Monotheismus
definiert, 133f., 156, 178f., 182, 393
des Echnaton, war theistisch, 306, 316
- Morgenstern, 111
- Mu, 401
- Multidimensional, 17, 18, 21, 370
- Mut, 19
- Mysterienschulen, 20, 222, 261, 309, 404
- Mystik, 19, 186
- Mythologie, 18
- Mytho-logisch, 18 f, 20, 21
- Mythos* und *logos*, 17, 19, 21
- Nag Hammadi, 320, 457, 461
- Nahtoderfahrungen, 452(56)
- Naturalismus, 82, 87, 104, 119, 201, 446(15)
- Naturgesetze
„blind, erbarmungslos“, 82, 94, 123, 175, 189
nicht dasselbe wie Gottes Wille, 196f., 208, 225, 393f.
„Natürliche Religion“, 90, 92, 94
Negativ, 126, 154, 240
Nephilim, 380, 467
„Neuer Himmel, neue Erde“, 59, 369
Neue Weltordnung, 60, 83, 128, 135
als aufgezwungene Einheit, 136, 144, 155, 210
- Neurotheologie, 79, 82
- Neutralität, 74, 86ff., 236
- Nibiru, 470ff.
- Nichts, 201ff.
- Nidle, Sheldon, 472
- Nietzsche, Friedrich, 104
- Nihilismus, 15, 84, 153, 333
- Nirwana, 88, 126, 202
- Noah, 348f., 357, 369, 379f.
- Nofretete, 294-319, 337
- Nondualität, 88, 125, 126f., 201, 361
- Notwendigkeit
einzig wahre, 200
als atheistisches Kriterium, 135, 137f, 195f., 225, 228, 450(48)
- Novus Ordo Seclorum*, 133
- Offenbarung
durch inneres Schauen, 17
als Gnade, 19, 263
von Materialisten bestritten, 88
- Offenbarung, Geheime
definiert (Apokalypse), 32
Siehe auch: Bibelzitate.
- Okkultismus
definiert, 105
als Geheimlehre, 105 f.
als Kampf der Dimensionen, 117, 201 f.
als schwarze Magie, 20, 29, 109, 203
„Opium fürs Volk“, 175

- Optimismus
 berechtigter, 61, 63
 falscher, 61
- Pantheismus, 86, 94, 124
 „Paradies“, 289, 349, 371f., 397, 404
 Parallelwelten, 18
 Parallelen, schneiden sich im Unendlichen, 292
- Paramatma, 184
 Paranoia, 62
 Parapsychologie, 105, 168
 Patriarchat, 289f., 375, 392f.
 Pentagon, 54f.
 „Perlen vor die Schweine“, 215, 217
 Petrus, Apostel, 321f.
 Pfingsten, 284
 Pharma-Industrie, 34, 76, 437(4)
 Philippus-Evangelium, 321, 322f., 327-330,336
- Philosophie
 definiert, 16, 19
 Beschränktheit der, 16
 Ziel von, 15, 21, 75, 165, 294
Pistis Sophia, 321
 Platon, 81, 123
 Polarität, 74, 188, 239, 363
 Pornographie, 291
 Positiv, definiert, 84
 Präastronautik, 77, 171, 407, 448(41), 467
Siehe auch: Sitchin, Zecharia; von Däniken, Erich.
- Prädestination
 erklärt, 189ff, 449(47)
 als materielle Kausalität, 191
- Pragmatismus, 17, 136, 145f., 153, 236,448(40)
- Prana-Ernährung, 66, 398
 Presley, Elvis, 3 3 2 f.
Prieure de Sion, 457(80)
 Prostitution, 291
 „Prüft alles, und das Gute behaltet“, 61, 214, 285
Puranas, 362
- Quantenphysik, 123, 361, 364
 Quantensprung
 der Zeitalter, 27, 30, 59, 367f., 372
 in der Zeit, 25, 404
 in der Schöpfung, 170f., 362
 zum Lichtkörper, 428
- Radha-Krishna, 174, 329, 418, 449(42)
Ramayana, 29
- Raum und Zeit
 als Schöpfungsgrundlage, 362
 verändern sich, 26, 30, 405
 getrennt gesehen, 28
 jenseits von, 167
Siehe auch: Kala; Zeit.
- Rationalismus, 92, 424
- Realität
 Frage nach, 72, 94
 = Einheit, 72, 121, 166, 198
 ist spirituell, 169
 alles ist, 172
 prägt die Relativität, 170, 181, 366
 Liebe als höchste, 207
Siehe auch: Einheit; Gott.
- Reduktionismus, 84, 236
- Reinkarnation, 76, 193, 399f., 404
- Relativ
 definiert, 72, 161, 224
 bekommt Sinn in Beziehung zum Absoluten, 183, 199, 224f.
- Religion
 definiert, 19
 als *religio*, 87, 183, 210
 materialistische Theorie über Entstehung von, 345
- Religionen, Täuschung in, 32, 70, 97f.
- Renaissance, 98
- Reptilisch, 151,468-473
- Resonanz, 14, 94, 111, 193f., 259, 394
- Rock'n'Roll, 332f.
- Ritalin, 76
- Rituale, 88, 267f.
- Ritualschwüre, 280f., 287
- Romanik, 326
- Rußland, Prophezeiung für, 256
- Sakrament des Brautgemachs, 328 f., 330,336
Sakrileg, 458(80)
 Säkular, 133, 144, 461
 Salomon, angebliche Tieropfer des, 355
- Sananda, 420
- Sanga, 268, 270, 286
Sankirtanam, 268
- Satan
 definiert, 32, 221
 als „Fürst der Welt“, 96, 261
 bietet Weltherrschaft an, 235
 Verehrung von, 92, 102f., 107f., 118
- Satya-Yuga, 371f.
- Schamanismus, 86
- Schechina, 327 ff., 394
- Schlüssel des Enoch, 277, 465(87), 466(92)
- Schöpfung
 durch Bewußtsein, 197f.
 durch Verdichtung, 26, 170f.
 durch Gedanken, 28
 ist nicht Maya, 187
 in sieben Stufen, 363
 vedische Beschreibung der, 362f., 370,418
 „aus dem Nichts“, 289, 347, 358-360, 365, 392 (*siehe auch:* *Kreationismus*)
- Schrift, Problematik der, 403
- Schweigegeübde, 155, 280f., 287
- Schwören/Schwüre, 279ff., 281, 287
- Scientology, 280
- Sechshundertsechundsechzig (666), 35-44, 60, 62ff., 67, 83,162, 179,130,437(5)
- Seele, definiert, 166f., 169, 173,181
- Seelenfänger, 64
- „Sekten“, 269, 270f., 280f.
- Selbsterlösung, 126
- Selbstheilung, 65f., 283
- Selbstmitleid, 220, 236, 287, 290, 401
- Selbsttäuschung, 126, 225, 228, 396
- Sexualität
 heilige, 329,335f., 459
 als Intimität, 326, 334
 im Dualismus, 290f.
 „nur zur Fortpflanzung“, 292
 in Logenritualen, 460f.
- Shakti, 185, 328, 418, 449(42)
- Shiva, 328, 418, 419, 449(42)
 „Siebter Himmel“, 363
- Sinn hinter allem, 224f., 260, 286, 293, 393,397,404
- Sintflut
 Realität der, 374, 376, 464(85)
 Berichte über, 377-380, 406, 466(95)
 vorsintflutliche Zeit, 99, 371ff.
 umstritten, 392
- Sitchin, Zecharia, 77, 449(41), 467, 469,471
- Skeptizismus, 84, 104
- Sklaverei, moderne, 291
- Solidarität, als Schlagwort, 162
- Solschenizyn, Alexander, 242-255, 293,404
- Sonnenstrahl
 als Analogie, 176,198,203,415
 wir als, 264, 272, 279, 286, 292
 durch eine Ritze, 80
- Souveränität
 egobezogene, 88
 spirituelle, 231
- Soziobiologie, 79, 83
- Spaltung
 Wirkung der, 28, 67, 289f., 375
 Ende der, 30
Siehe auch: Diabolisch; Kali.
- Spiritismus, 86, 104, 109, 120
- Spiritualität
 definiert, 178, 182, 278
 nicht nur ein Holismus, 87
- Spirituell
 definiert, 167, 182, 362
 als höhere Ganzheitlichkeit, 18, 21
 auch Materielles kann sp. sein, 181
 „Spreu und Weizen“, 74, 162, 271

- Steiner, Rudolf, 108, 113, 115
 Streß, 31
 Strichcode, 36,67,437(5)
 Sünde, 263 f., 290, 421, 426
 Sündenfall
 philosophischer, 174, 82
 existentieller, 290, 426
 Synchronizität, 31, 283, 367, 471
- Täuschung
 „der ganzen Welt“, 32ff., 61, 67,
 162,237,247,278,472
 als luziferischer Einfluß, 114
 Technomagie, 35f., 83
 Templer, 100f.
 Terror, 15, 45-59, 60, 132, 249
 Teufel
 im Dualismus, 97f., 102
 als das „absolut Böse“, 117
 gibt es nicht, 223
 inkarnierte „Teufel“, 407
 Siehe auch: Satan
 Theismus, 177, 182, 309ff.
 ist nicht Monotheismus, 133f., 156,
 178f., 182, 393
 Siehe auch: Gottesbewußtsein; Spi-
 ritualität.
 Theodizee, 197
 Theosophie, 103 ff., 450(49)
 Thomas-Evangelium, 321, 416
 „Tier“ der Apokalypse, 32ff., 61, 115
 Tod
 definiert, 327
 Leben nach dem, 260, 452(56)
 verursacht Vergessen, 373, 399f.
 materialistische Sicht des, 84, 167
 bibelchristliche Sicht des, 351
 Siehe auch: Reinkarnation.
- Toleranz
 als Schlagwort, 116, 128, 162, 237,
 448(40)
 echte, 210, 235ff.
 Torah, 356ff., 380f.
 Transformation, 251, 286, 395f., 403,
 415
- Transzendenz, 86, 175, 231
 Treppe (hinauf oder hinunter), 75f., 83,
 85,94
 Trinität, 328f, 418, 419
 Tropfen aus dem Meer, 201
 Tutanchamun, 296, 305, 455(74)
- Übernatürlich, von Rationalisten
 abgelehnt, 90, 94, 424, 448(40)
 Unio Mystica, 326f.
- Universum
 aus- und eingeatmet, 26, 219, 362,
 418
 Lebensdauer des, 219
 Siehe auch: Schöpfung.
 „Universum ist Gort“, 85f., 89f., 92,
 148f., 175
 Unlicht, 75, 159f.
 Unterscheidungsvermögen, 16, 32, 161,
 165, 179f., 231
 Ur-knall/Ur-sprung, 170, 362
 Ur-teilung, 217, 220f., 239, 452(54)
 „Urteilt nicht“, 73, i95f, 214ff.
 Utnapischtim, 377, 379
- Valens, Ritchie, 332f.
 „Vampirismus“, 206, 374
 Vatikan, 92, 131 f.
- Verabsolutierung
 definiert, 117, 120, 223
 als Einseitigkeit, 15, 179, 183, 269
 Freiheit von, 279, 287
 Verantwortung, eigene, 16, 128,190
 Verdichtung. *Siehe:* Dimensionen;
 Parallelwelten; Schöpfung.
- Vernunft. *Siehe:* Logik; Rationalismus.
 „Verschwörungstheorie“, 47, 49, 131,
 425
- Verzeihen, 229, 231f., 235
 Vierte Welt, 26f., 365
 Vipassana, 88
 Vishnu, 26, 175, 219, 362f, 364, 418,
 419,449(42)
 von Däniken, Erich, 77, 449(41), 467
 Siehe auch: Präastronautik.
- Wahrheit
 Frage nach, 13
 absolute, 162f., 182
 macht frei, 279, 281, 283, 287, 323,
 412
 „harte, unsentimentale“, 82, 90,
 129,136, 147, 150,155,
 201
 Warnungen, 32ff., 61, 67, 162, 237,
 247, 278, 472.
 „Warum nicht?“, 231, 235
 „Der Weg ist das Ziel“, 15
 „Weiche von mir“, 74, 93, 234f., 240
 Weisheit, 19
 Weltbild
 horizontales, 17
 vertikales, 17, 170
 Weltenlehrer, 25, 60, 106, 115, 278,
 472
 Wendezeit, 15, 25, 27, 367f, 421
 „Wenn zwei sich streiten“, 125
 „Wer bin ich?“, 16
 „Wer nicht für uns ist“, 98
 Wissenschaft
 Aufgabe der, 16
 Täuschung in, 32, 69
- WTC, 48-59
 www, 35, 43f., 62f., 67,437(5)
- Yhwh, 328f., 364, 390f., 406, 465(87)
 Yoga, 183, 210, 267
 Yuga (Raumzeitalter), 26, 367, 372,
 405
 Yuga-Dharma, 267, 278, 286, 335
- Zeit
 definiert, 26, 259
 als Kala, 186, 418, 449(42)
 Raum und, 26, 30
 zyklisch, 26
 Fraktale der, 26, 27, 372
 immer schneller, 30
 „keine Zeit“, 16, 30, 270, 276
 Ziusudra, 377f.
 Zuviel/Zuwenig, 73, 93, 114, 236, 365
 „Zwei oder drei in meinem Namen“,
 21, 260, 262, 268, 277, 282,
 286, 289, 294, 308, 334,
 398
 Zwei wichtige Fragen nach dem Tod,
 260, 286
 Zynismus, 85, 153, 193, 269